

# Photodokumentation



## Kirchenburgen (sowie Wehrkirchen, Pfleghöfe und befestigte Klöster) in Baden-Württemberg (und Umgebung) Teil III (Zum Stand Dezember 2010)



**Darstellung des erhaltenen Bestandes im Jahre 2010**

### **Kirchenburgen in Baden-Württemberg - und Umgebung**

20.000 Meilen durch Baden- und Württemberg, soweit reichen die gefahrenen Distanzen mittlerweile (wobei beim Begriff „Meile“ die sicher allseits bekannte Württembergische Landmeile gemeint ist). In Anlehnung an den bekannten Roman, „und auch hier – unter dem Meer – im metaphorischen Sinn, dem Meer der Zeit und der Geschichte.

Auch nach 3 Jahren ist der Erkundungsdrang ungebrochen – neue Gebiete, neue Anlagen. Ursprünglich war angedacht, dass es mit dem Teil III sein Ende finde, die Geschichte der Kirchenburgen im Gebiet von Baden-Württemberg. Aber der aufmerksame Leser wird sicher schon bemerkt haben, dass es mittlerweile „Baden-Württemberg und Umgebung“ heißt. Vormals schon mehrfach betont, hört es natürlich nicht an den Grenzen des heutigen Baden-Württemberg auf. Und so kommt es, das der einleitende Teil „Eine spezielle Betrachtung des Odenwaldes“ genau dies hervorhebt. Als Ausklang am Ende des Teils II kurz avisiert, gingen die Erkundungen vor Ort und in der Literatur natürlich weiter. Im Laufe des Jahres 2010, dessen Hauptrichtung eigentlich nach Süden zielte, stellte sich auch das Gebiet des Odenwaldes als ein so interessantes heraus, dass es jetzt einen eigenen Abschnitt einnimmt. Man kann es nicht außer Acht lassen, es wäre eine Verblendung vor der Geschichte.

Die Hauptrichtung nach Süden umfasst neue Gebiete. Diese haben die unterschiedlichsten „Schmelztigel“ der Geschichte durchlaufen und entsprechend geringer ist auch die erhaltene Bausubstanz, die sich in unserer Zeit erhalten hat. Andererseits ist die Zahl der (einstigen) Anlagen groß, so daß es nicht zur (eigentlich beabsichtigten) Erfassung des kompletten restlichen Baden-Württemberg kam.

Im Südwesten, in den Kreisen Karlsruhe und Rastatt, haben sich die einst reichen Bestände durch die französischen Kriegszüge des 18. Jahrhunderts arg gelitten. Im Südosten, vor allem im Kreis Biberach, ist die Situation ganz ähnlich, aber mit einer anderen Ursache: Im (so in vielen Reiseführern zu lesen) „Traumland des Barock“ hat sich an Bausubstanz der hier ebenfalls sehr zahlreichen Anlagen auch recht wenig erhalten. Man hatte allerdings, schwerpunktmäßig ebenfalls im 18. Jahrhundert, hier noch recht gut erhaltene Substanz im Rahmen einer beispiellosen Welle der „Barockisierung“ untergehen lassen: Selbst Türme, die massiv aus Buckelquadern errichtet waren, wurden außen „geglättet“ und neu verputzt, die Schießscharten zu großen Fenstern erweitert. Wenn man nicht die Literatur im Hintergrund als Hilfe gehabt hätte, man würde heute dort vor manch einer einstigen Kirchenburg stehen und die barockisierten Reste nicht als solche erkennen.

In den Kreisen Alb-Donau, Rottweil und Zollernalb dagegen ist das „Verhältnis“ von wenigen gut erhaltenen zu denen mit Resten und solchen die untergegangen (oder nur in Spuren vorhanden) sind, wieder „wie gewohnt“.

Zu den Auszügen der Literaturquellen ist noch eines anzumerken: So fern es sich um die Beschreibungen der Oberämter des Königreichs Württemberg, bzw. die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden handelt, sind die Auszüge original wiedergegeben, d.h. mit der Schreibweise der damaligen Zeit; Man findet daher den heutigen „Turm“ als „Thurm“, oder „renoviert“ als „renovirt“. Auch ist von „Gebäulichkeiten“ die Rede, oder „der nicht hohe Thurm“. All dies war das Umgangssprachliche der damaligen Zeit, und grammatikalisch auch richtig. Es ist dies ein weiterer Einblick in den Wandel der Schrift und der Sprache, die hier durchaus wiedergegeben werden und erhalten werden soll.

Nach dem Hauptteil, in welchem die Objekte in den einzelnen Kreisen behandelt werden, folgt eine kurze Betrachtung, in exemplarischer Form, von „Friedhofskirchen, welche zum Teil befestigt waren, andere aber auch nicht. Was sie dennoch so interessant macht, die die Tatsache, dass sie zum einen, da meist außerhalb von Städten oder Ortschaften gelegen, Zerstörungen und auch modernisierenden Umbauten meistens entgangen, so dass ihre Bausubstanz recht oft die ihrer Gründungszeit auch heute noch darstellt. Zum anderen ist gerade diese Bausubstanz und bei einigen ihre Gründungszeit, welche von solchem Interesse ist, denn sie reichen zum Teil bis in romanische, ja sogar die karolingische Zeit zurück.

Abgeschlossen wird der Teil III durch den Abschnitt „Literatur und Kirchenburgen sowie der maßvolle Einsatz der Statistik zur beschreibenden Übersicht“. Hierin wird die „Problematik“, die Kirchenburgen in der Literatur darstellen, beleuchtet. Was kann man aus der Literatur an verlässlichen Informationen entnehmen? Schließlich werden wir einen Ausblick in die Planung des Teil IV geben: Exemplarisch an drei Kreisen, wird die Vorbereitung und Planung der Exkursionen vor Ort dargestellt, basierend auf Soweit die einleitende Übersicht. Es gibt viel Neues und Interessantes zu sehen, und die Bestätigung, der Recherche in der Literatur und dem Ergebnis derselben, umgesetzt in konkrete „Ziele“, die im folgenden

Jahr besucht werden. Man darf gespannt sein, unter Berücksichtigung der Aussagekraft der Literatur, was wir dann wirklich vor Ort heute (oder genauer nächstes Jahr) noch vorfinden.

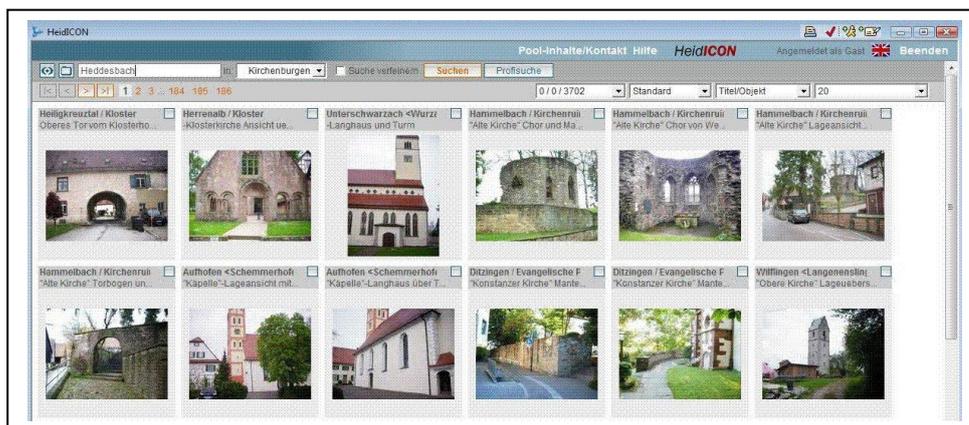
Schließlich, als Rückblick und Resümee, wenden wir uns dem „maßvollen Einsatz der Statistik“ zu. Ich, der ich mehrfach betonte, dass dies leicht zu „Augenwischerei“ führen kann, benutzt Statistik: Nicht, um die „Kirchenburgendichte pro km<sup>2</sup>, und dann auch noch pro Kreis anzugeben ! Stattdessen werden wir einen zusammenfassenden Überblick auf den Erhaltungszustand aller bisher besuchten Anlagen (einbeziehend Teil I und II) machen, und uns die Gesamtsituation vor Augen führen.

Soweit die einleitende Übersicht. Es gibt viel Neues und Interessantes zu sehen, und die Bestätigung, das auch in der im Teil III erfassten Gebieten die „Kirchenburg“ der Schutz des kleinen Mannes war, auf dessen Schultern die jeweils „gerechten“ Sachen der Kontrahenten ausgetragen wurden.

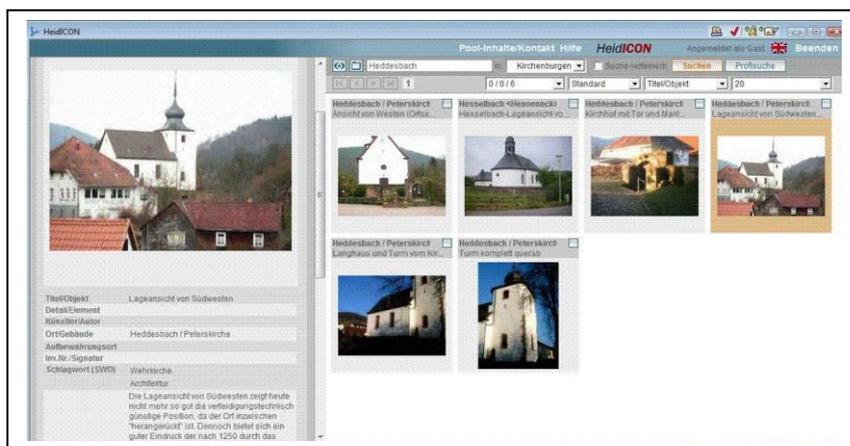
Bei allem – auf Eines ist doch noch hin zuweisen, etwas, was im Jahre 2009 seinen Anfang nahm und im Jahre 2010 mittlerweile zu einer „ansehnlichen“ Sache geworden ist: Die Kirchenburgen in der HeidICON-Bilddatenbank der Universitätsbibliothek.

Hier, unter dem Hauptbegriff Kunstgeschichte, gibt es einen eigenen „Pool“ Kirchenburgen, in welchem sich mittlerweile rund 3700 Datensätze (= Bilder) befinden. Diese sind „verschlagwortet“, klassifiziert, datiert und kommentiert.

Es lohnt sich, diese Bilddatenbank einzusehen, da es dort noch wesentlich mehr Aufnahmen zu den Anlagen gibt, als es hier im Teil II der Rahmen überhaupt ermöglichen könnte.



Unter Eingabe eines Namens des Objekts oder der Anlage lassen sich die Aufnahmen „filtern“. Die so gefilterten Aufnahmen können im Einzelmodus mit Beschreibung betrachtet werden.



Es geht an dieser Stelle geht mein herzlichster Dank, unter anderem diese Möglichkeit zur Verfügung zu haben, an Frau Dr. Effinger\* von der Universitätsbibliothek Heidelberg.

\*Leiterin der Abteilungen „Medienbearbeitung II und „Handschriften und alte Drucke“; Zentrales Projektmanagement für Sondersammlungen; Fachreferentin für Kunstgeschichte

Soweit sei dies vorbereitend angedacht – doch nun wird es „Zeit“: Zum Beispiel in das Jahr 1462 zurückzugehen, als in der Stadt Langenau die dortige Kirchenburg im Jahre 1462 die letzte Rückzugsmöglichkeit war, gegen die „zu mehreren Hundert zählenden Köpfen“ der Angreifer, deren „weitere Scharen zu Hunderten folgten, Welle auf Welle“ einen letzten Widerstand zu bieten. Herzog Ludwig von Bayern zieht aus dem Raum Ansbach gegen die „Freie und Reichsstadt“ Ulm, und mit ihm rund 10.000 Mann. Neben Langenau wurden auf seinem Zug rund 30 Ortschaften „eingesichert“. Auch Langenau wurde so schwer beschädigt, das man sogar beim anschließenden, rasch erfolgenden Wiederaufbau auch den Turm „von Grund auf neu erbauen“ musste“.

### **Church Castles of Baden-Württemberg and Neighborhood**

20000 Miles through Baden and Württemberg, that's how far the taken distances are at the moment (the terminus "mile" does mean the traditional Württembergian "land mile"), in honor to the famous novel, and also in this meaning – under the sea – it's metaphoric: The sea of time and history.

Despite of three years of exploration, the passion is unbroken; new areas, new church castles. Originally it was scheduled, that part III should be the final one, covering what's left. But – you may already have noticed the slightly extended title "Baden-Württemberg and neighborhood". As mentioned before several times, the history of the church castles didn't end at the country borders of today.

For that reason, the introduction of part III, the "a special view to the Odenwald forrest" does exactly point out that theme. In Part II, the story did end with "three forgotten church castles" at the Odenwald-forrest. During the current year, detailed reconnaissance and literature research did continue very intensive. And during the work in this year, which main direction was focused to south, the reconnaissance at the Odenwald forrest did turn out with such unexpected interesting results, that it has to be honored with an own chapter in part III..

The main direction to south covers new areas. As those of before, the new ones have had also their special "furnace of history". Regarding to that, the remaining architecture of today is various. On the other hand, the visited number of church castles is that big, that the origin schedule, to cover all lasting areas, couldn't be realized within the year 2010 and part III.

In the South-West, the districts of Karlsruhe and Rastatt, the numerous objects have suffered barely by the French war rides in the 18th. century. In the South-east within the district of Biberach, the outcome of today is nearly similar – but the reason is different: Today you will find in travel guides the Biberach district glorified as "dreamland of baroque". According to that, the low amount of origin stuff is called by the absolute peaceful effect of baroque in the 18th. century: Even strong and still nearly complete church castles were laid down and there towers, made of "bulky head sand-stones" were smoothed by the stone cutters. The loop-holes have been widened to larger windows, and new painting covered what still had lasted. Without the historic origin from the literature research you would stand in front of a fine baroque church, with no visible signs of its real origin lasting centuries back.

The districts of Alb-Donau, Rottweil and Zollernalb therefore do have a relative normal distribution of good preserved, just some peaces and gone church castles.

There is to mention something to the main part in particular. When the literature sources are given to the objects, they came mostly out of the "descriptions of the districts of the Kingdom of Württemberg". Therefore, they are mostly 150 years old, in some cases very detailed. In general we put them in with the origin grammar and writing of their time. It would have been crude, to retranslate their terms and sentences in the speech of today, because it is theirs. How will our grammar and the meaning of the words have chanced within another 150 years ?

The main part, in which the circumstances of each visited object will be shown and discussed, sorted by the district borders of today, will be followed by a short, but nevertheless very interesting chapter about "cemetery churches and chapels". Just within a few examples, the special situation of that kind of architecture will be highlighted: In most cases, these object haven't been changed much through the centuries, because they have been sited "aside" the places of interest. And that is why you will found even today nearly unchanged pure Romanesque or gothic architecture, or the combination of both, and a few of them do even last back into the Carolingian times.

The final chapter of part III will rank about literature and statistics. How can literature (ancient and actual) history forever. But there is the proof, that also in the areas covered in part III, the church castle has been the one and only protection of the peasants and the people in bondage,

research being helpful in the case of church castles? On one hand, you will find detailed description (clearly, in most cases with the eyes and the situation of 150 years before our time), but also just a short mentioning about still existing and well preserved church castles could be find. In other words: It depends very much on the author, his team and the local circumstances, id church castles will be mentioned as such ones or just be named by the church, tower and naive.

It is an interesting part of its own, and the two extremes just mentioned, could be find also in art documentation of our days. This chapter will show the relationship between literature research and the reconnaissance of today, and it will point out also how literature can be used in advance to plan the new explorations in 2011, being reflected finally in the part IV, respectively.

So much for this brief introduction. There is a lot of new and interesting objects, and also a great number of those to which only the old literature will remember, those which have been wiped out of the theatre of history forever. But there is the proof, that also in the areas covered in part III, the church castle has been the one and only protection of the peasants and the people in bondage, whose shoulders had to carry the bourdon of the combat, in which each part fought absolutely for the one and only right

Finally, there is to mention one thing, which started in 2009 already, but within the year 2010 it made real good progress: The database of the church castles within the HeidICON server of the University Library. By now, we do have about 3700 data sets ( equal pictures) each with "key-words", dating and comments. You will see a brief example at the end of the German introduction.

But now – this introduction has come to its end and by a short view tor the content, enjoy "Part III"

Inhaltsverzeichnis

Thema/Abschnitt	Seite (von – bis)
<b>Vorwort</b>	
Deutsch	002 - 003
Englisch	004 - 005
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	006
<b>Einleitung:</b>	
Eine spezielle Betrachtung des Odenwaldes	007 - 016
<b>Hauptteil</b>	
<b>Objekte in den Kreisen - Baden-Württemberg</b>	
Allgemeine Anmerkungen	017
Kreis Alb-Donau	018 - 046
Kreis Biberach	047 - 064
Kreis Karlsruhe	065 - 082
Kreis Ostalb	083 - 094
Kreis Rastatt	095 - 102
Kreis Rottweil	103 - 114
Kreis Zollernalb	115 - 130
<b>Objekte in den Kreisen – Odenwald</b>	
Anmerkung und Einleitung	131
Kreis Bergstraße (Hessen)	132 - 138
Kreis Darmstadt-Dieburg (Hessen)	139 - 150
Kreis Groß-Gerau (Hessen)	151 - 153
Kreis Miltenberg (Bayern)	154 - 160
Kreis Odenwald (Hessen)	161 - 176
<b>Abschließender Teil</b>	
Friedhofskirchen und Kapellen – eine exemplarische Betrachtung	177 - 180
Literaturquellen und Kirchenburgen, eine kurze zusammenfassende Statistik sowie ein Ausblick in das Jahr 2011: Literaturquellen als Grundlage der Exkursionen für Teil IV.	181 - 189

# Der Odenwald – eine spezielle Betrachtung

(Hinsichtlich der darin stehenden älteren kirchlichen Gebäulichkeiten ab der Zeit Karls des Großen bis zum 15. Jahrhundert)

Der Odenwald.  
Der Wald der Sagen und Legenden.



Doch jeder Sage liegt etwas zu Grunde. Auch der Begriff „Ode“ beschreibt eine „sagenhafte“ Erzählung. Die „Sage“ selbst ist, ganz direkt besehen, nichts weiter als eine mündlich weitergegebene, eben ge-„Sagte“ Erzählung.

Wir wollen nicht in die Zeit der Römer oder davor; nichts dieses Mal. Wir wollen uns den Odenwald ab der Zeit Karls des Großen ansehen. Was hat Karl der Große mit dem Odenwald zu tun ? Nun, hier überrascht es keinen, wenn die Sagen künden, das auch Karl der Große diesen „Wald“ besonders geliebt hat, denn er wollte nicht nur oft hier, sondern setzte nach der Übereignung des 760 durch Cancor, Graf des Oberrheingaus gegründeten Klosters Lorsch im Jahre 772 an Karl den Großen als Eigenkloster einen Prozess in Gang, der seines gleichen sucht: Im Jahre 774 war Karl der Große persönlich bei der Weihe der Klosterkirche anwesend, und er stattete „sein“ Kloster mit derartiger Macht aus, das es für rund 300 Jahre den Odenwald beherrschte. Doch dazu kommen wir noch im Detail. Was aber hat das Kloster Lorsch mit Kirchenburgen zu tun ? Zu seiner Zeit noch nichts, außer, dass die Gründungen im 13/14. Jahrhundert oft nachträglich befestigt wurden, und Dank des Klosters gab es einige davon – ich sage gab ? Es gibt sie – mehr oder weniger – noch heute.

Schauen wir also vom Abspann des Teil II der Kirchenburgen, in welchem wir drei „vergessene“ Anlagen des Odenwaldes vorstellten, nun etwas tiefer in die Zeit; und erleben wir die Geschichte des Odenwaldes in Hinblick auf Kirchenburgen, eine „Sage“, die ihresgleichen sucht.

Holen wir aus den „Dunklen Wäldern der Geschichte“ unser Thema hervor und stellen es ins Licht der Erinnerung, auf das denen gedacht werde, denen Angedenken gebührt – und ihren steinernen Zeugen, die auch heute noch künden, das die „Sagen“ des Odenwaldes lebendig sind.



Unsere Geschichte beginnt mit der Gründung des Klosters Lorsch. Es sei ein kurzer Abriss dieses Klosters, seinesgleichen Aufstieg und Fall, wiedergegeben.

(aus Dehio; Hessen II, 2008)

Um 760 (vor 764) durch Cancor, Graf des Oberrheingaus auf einer Weschnitzinsel anstelle seines Hofguts Laurissa ein Kloster gegründet. Die Identität mit dem heute als „Altenmünster“ bezeichneten Artefakt nicht gesichert, letzteres wohl eher eine römische Villa rustica mit Chornische.

764 Übereignung des Klosters an Erzbischof Chrodegang von Metz, Besiedelung des Klosters durch Mönche aus dem Kloster Gorze bei Metz. 765 Überführung von Reliquien des hl. Nazarius nach Lorsch. Unter dem zweiten Abt Gundeland ab 767 das Kloster 600 m westlich auf einen flachen Dünenhügel verlegt. 772 an Karl den Großen als Eigen- und Reichskloster übertragen und von diesem mit bedeutenden Privilegien ausgestattet (Immunität, freie Abtwahl) ; die Klosterkirche 774 im Beisein Karls des Großen geweiht. Große Schenkungen und Förderungen durch die Karolinger (773 die Heppenheimer, 815 die Michelstädter, 840 die Bürstädter Mark) und Aufstieg zum bedeutendsten Kloster am Oberrhein. Grablege Ludwigs des Deutschen (840-876), seines Sohnes Ludwig des Jüngeren (gest. 882), seines Enkels Hugo (gest. 879), Königin Kunigundis, der Gemahlin Konrads I. Blüte auch unter den Ottonen und Saliern, ; M. 10. Jh. Zentrum der von Gorze ausstrahlenden lothringischen Klosterreform; bis ca. 1070 etwa 20 Besuche von Königen und Kaisern nachgewiesen; 1052 weiht Papst Leo IX. einen Altar der „ecclesia varia“. .....

Seit Mitte des 12. Jh. Niedergang; 1232 dem Erzstift Mainz übertragen . Ab 1248 Probstei; 1461 an Kurpfalz verpfändet. Nach 1557 aufgehoben. 1621 durch spanische Truppen schwere Schäden; Reste als Lagerräume verwendet, ab dem 18. Jh. bis auf die heutigen Reste abgebrochen. (1797 wurde auf Bestreben von G. Moller der geplante Abbruch der Torhalle und des Restes der Klosterkirche durch Großherzog Ludwig I. aufgehoben. Von da an Ausgrabungen und Sanierung der Reste, ab 1991 UNESCO Weltkulturerbe.

..



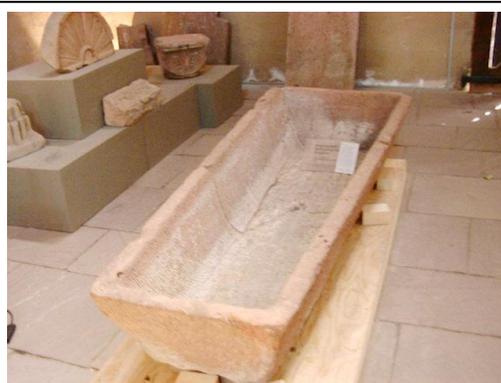
Die „Torhalle“, welche im letzten Moment vor dem Abbruch bewahrt und in jüngster Zeit restauriert wurde.



Die „Vorkirche“, neben der Torhalle letzter baulicher Rest der eigentlichen Klosterbauten.



Das heutige „Innere“ der Vorkirche, deren Bausubstanz in die karolingische Zeit zurückreicht.



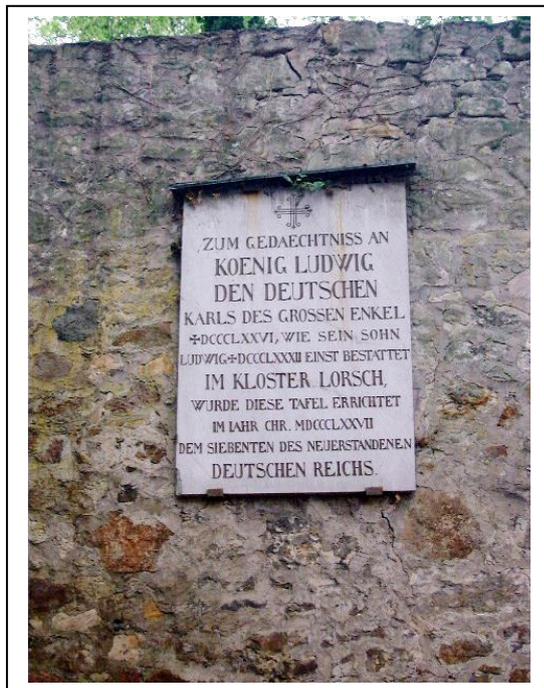
In der „Vorkirche“ wurde ein „Sammelplatz“ für auf aus Klosterareal bei Grabungen gefundener Artefakte eingerichtet.



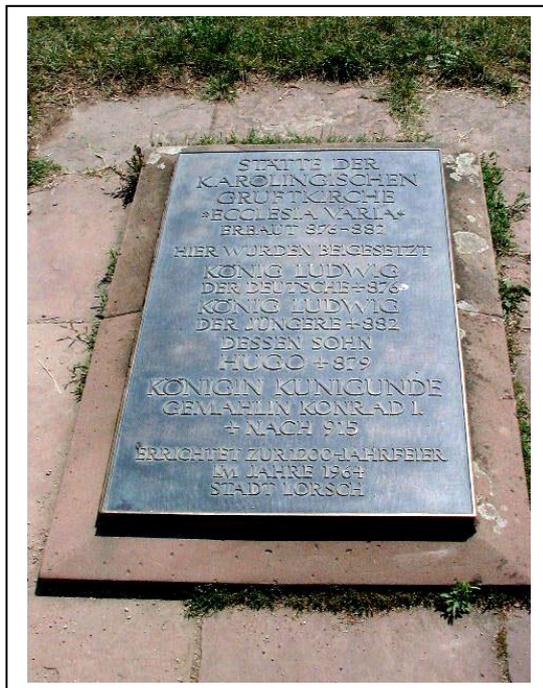
Einstige Anlage des Klosters; rekonstruierter Plan vor Ort. Die ausgedehnte Anlage war von einer Ringmauer umgeben.



Areal mit einem Rest der einstigen Ringmauer im Verlauf und einem Brunnen. Durch die Lage des Klosters nahe der Weschnitz war Wasser reichlich vorhanden.

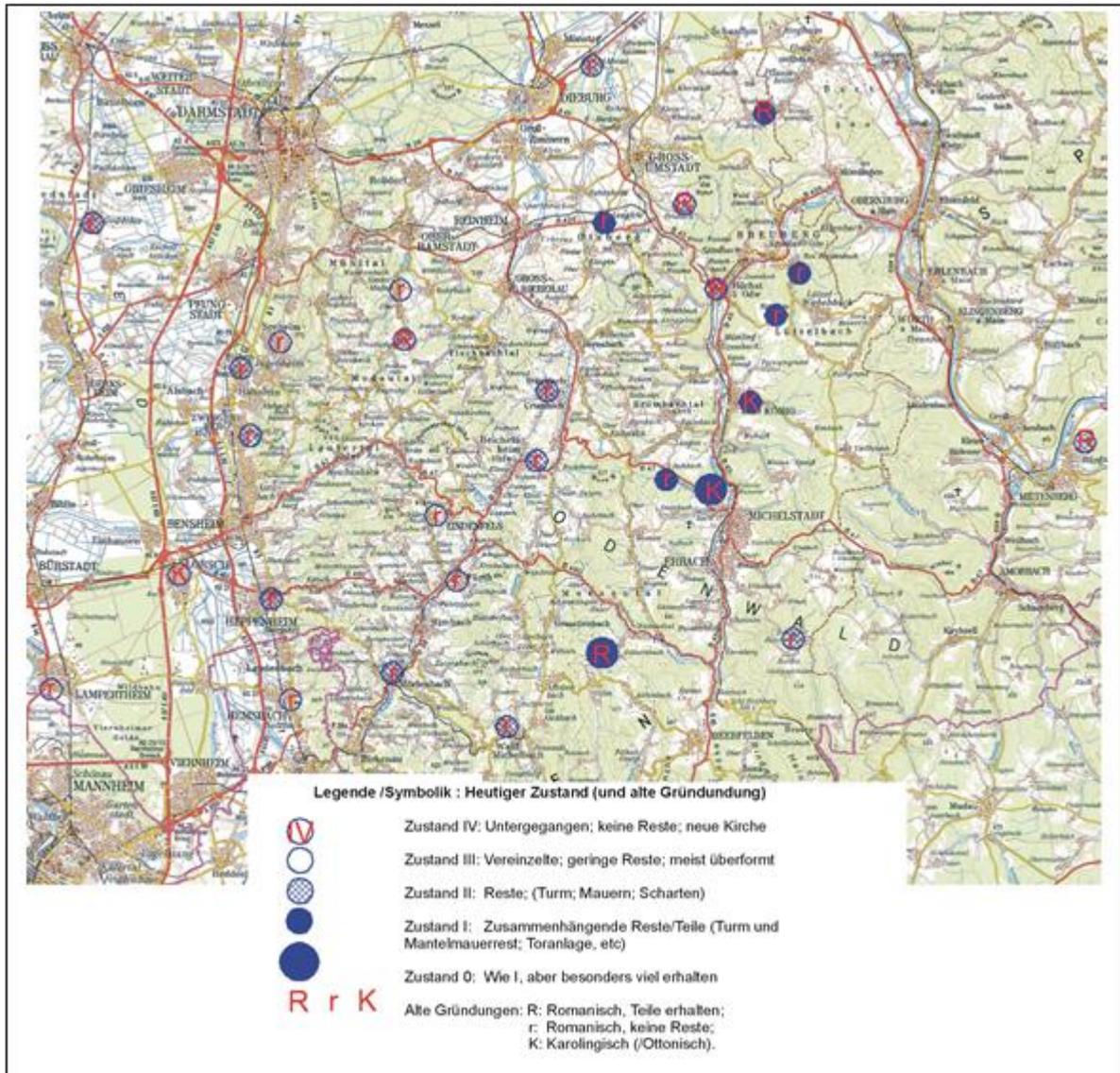


Der wohl berühmteste hier beerdigte war König Ludwig der Deutsche, Enkel Karls des Großen. Doch nicht erst mit seinem „Ableben“ begann sein Aufenthalt hier; auch zu Lebzeiten weilte Ludwig oft an diesem Ort, er liebte den Odenwald sehr.



An der Stelle der einstigen karolingischen Gruftkirche erinnert heute eine Gedenktafel an diese sehr bedeutende Städte und Stelle.

Aus den „Tiefen“ der Zeit, aus den Tagen Karls des Großen, Einhards und seiner Frau Irma sowie der Gründung des Klosters Lorsch mit seiner nahezu 300jährigen „Herrschaftszeit“, entstammen folgende Anlagen (mit Ausnahme des Klosters Höchst, das von der Reichsabtei Fulda gegründet wurde).



Von der Natur der topografischen Gegebenheiten ausgehend, „ziehen“ sich die Gründungen wie Perlen auf einer Kette jeweils in Nord-Süd Richtung, im Westen an der Bergstraße entlang und im Odenwald selbst den ebenfalls in Nord-Süd Richtung verlaufenden Tälern folgend.

Man findet hier, im Odenwald, eine „Dichte“ von Kirchenburgen, wie man sie sonst nur in der Umgebung von Reichsstädten findet – nur dass es hier keine Reichsstädte in der unmittelbaren Umgebung gibt. Zudem noch reichen hier einige der Gebäulichkeiten bis in die karolingische Zeit zurück; das ist zwar andernorts ebenfalls der Fall, aber nicht in der hier vorzufindenden Konzentration (vergleiche im Zollernalbkreis die „Weilerkirche“ bei Owen und Rhein-Neckar Kreis: St. Stephan zu Ladenburg (einst karolingische Basilika) sowie Rohrbach bei Heidelberg, deren Turmchor ebenfalls in das 9te Jahrhundert zurückreicht.

Es wurde jetzt mehrfach von „Dichte“ gesprochen, und ich habe bereits im Teil I klar ausgeführt, dass kein allzu großer Freund von übermäßiger Statistik bin (und deshalb keinerlei Ausführungen oder Tabellen mit „Kirchenburgen pro Quadratkilometer“

Man betrachte sich aber nur einmal die Gebietskarten „Bergstraße / Odenwald / Darmstadt-Dieburg und den Norden des Baden-Württembergischen Rhein-Neckar. Es fällt auf, dass es hier sehr viele Anlagen zum einen, und sehr viele „alte“, bis in die romanische und sogar karolingische Zeit zurück reichen.

Das auch die karolingisch gegründeten Anlagen schon zu ihrer Gründungszeit befestigt waren, stelle ich in Abrede. Ja, in „Abrede“, ich, der Befürworter der Kirchenburgen. Gleichwohl sind viele dieser Anlagen heute noch befestigt, nachweislich aber erst seit dem „Mittelalter“.

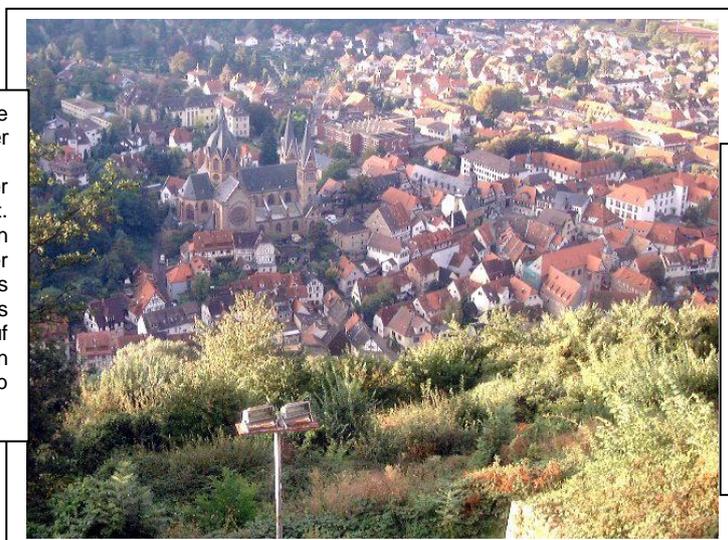
Der Odenwald, vor allem seine berühmte „Marca Heppenheim“, hat von jeher das besondere Interesse der Karolinger auf sich gezogen; speziell des späteren Kaisers Karls des Großen und seinem Biographen, des Edlen Einhart und seiner Frau Irma. Daher stammen auch die hier so häufigen karolingischen Gründungen, die im „Gefolge“ solcher Mäzene einher kamen. Eine dieser Gründungen sollte auch der Grund sein, dem hier so viele Kirchenburgen ihre Entstehung verdanken: Die Gründung des Klosters Lorsch.

Dieses Kloster gedieh, wie wir in seiner kurzen Geschichte gesehen haben derartig gut, dass es nicht nur den Neid vieler Adelliger der Umgebung hervorrief, denen das Kloster, trotz vieler Schenkungen und Dotierungen, auch in seinen weltlichen Interessen immer „einnehmender“ wurde; sondern ganz besonders seines formellen „Oberherren“, dem das ambitionierte Kloster ein besonderer Dorn im Auge war: des Erzbischofes zu Mainz. Unmittelbar betroffen vom wachsenden Einfluss des Klosters war das Bistum Worms, und entsprechend lange schon dauerten die Klagen des Wormser Bischofes bei seinem Erzbischof an; doch das reichsunmittelbare Kloster hatte stolze Äbte und die feste Stadt Heppenheim (mit seiner Kirchenburg St. Peter) mit der nahen, auch durch das Kloster gegründeten Schutzburg, der „starken Burg“, gaben nicht so einfach „klein bei“.

Besonders unter Abt Udalrich (durch welchen auch die „Starkinburg“ gegründet wurde, da er den offenen Konflikt mit dem Erzbischof von Mainz und seinen Truppen nicht scheute, sondern geradezu provozierte – und gewann !) erstarkte das Kloster weiter.

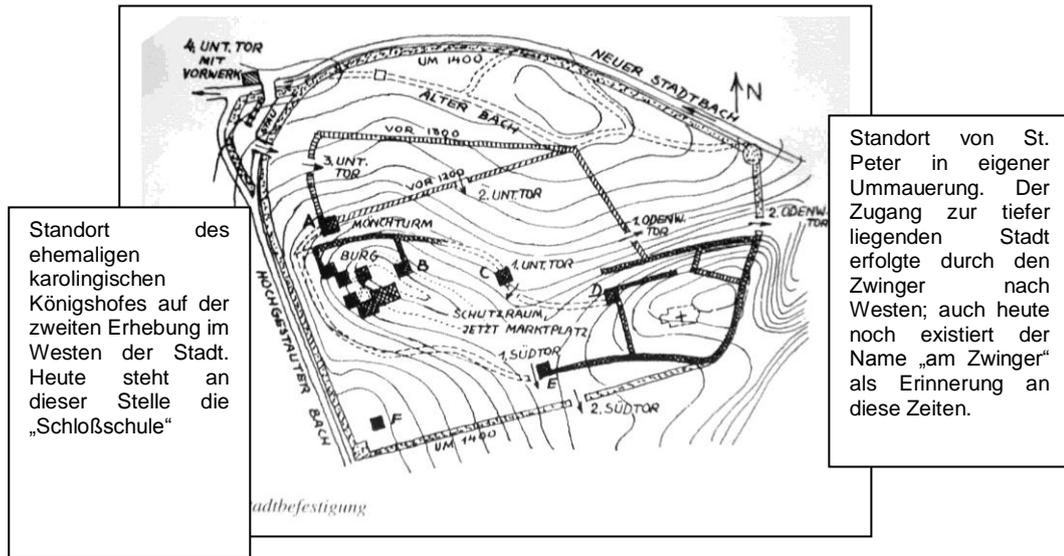
#### Heppenheim heute, gesehen von der „Starkinburg“

Der bis 1904 erbaute „Dom der Bergstraße“, Standort der früheren Kirche St. Peter (deren Turm in den unteren vier Geschossen des nördlichen Turmes weiter existiert) auf der östlichen Erhebung innerhalb der Stadt.

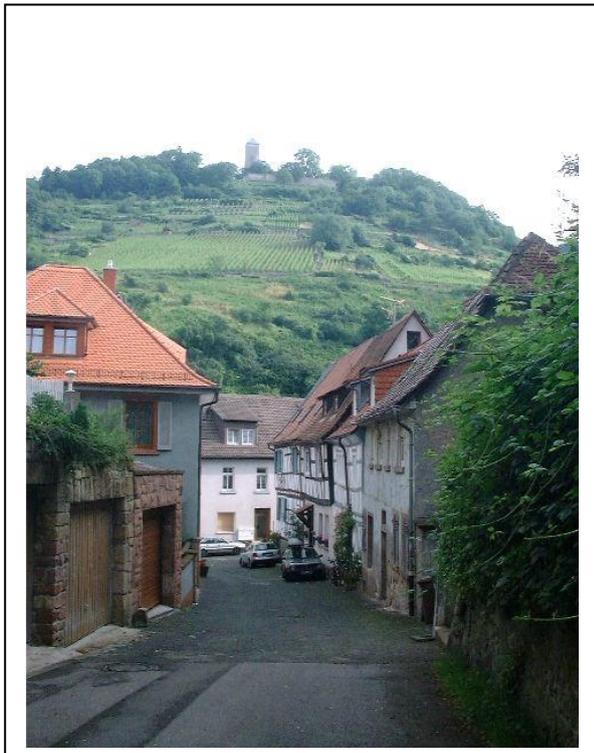


Die westliche Erhebung innerhalb der Stadt ist heutiger Standort der „Schloßschule“, einst beherbergte diese Erhebung den karolingischen Königshof.

Als Vergleich zur heutigen Ansicht hier die „Ursprüngliche“ Anlage Heppenheims zur Zeit der karolingischen Gründung (aus Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Bergstraße)



Es war im Jahre 1065, als die erste Burg auf dem Burchelden, dem Standort einer vorgeschichtlichen Befestigungsanlage, durch das Kloster errichtet wird. Dies geschah nicht ohne Grund: Die Spannungen mit dem Oberherrn, dem Mainzer Erzbischof Adalbert (von Bremen) eskalieren: Noch im selben Jahr erfolgt eine Belagerung durch Mainzer Truppen, die aber erfolglos abgebrochen werden muss. Im Jahre 1206 wird der Name „Starkinburg“ erstmals beurkundet. Im Jahre 1232 schließlich übereignet Kaiser Friedrich II die Fürstabtei Lorsch mit allen Zugehörungen dem Erzstift Mainz

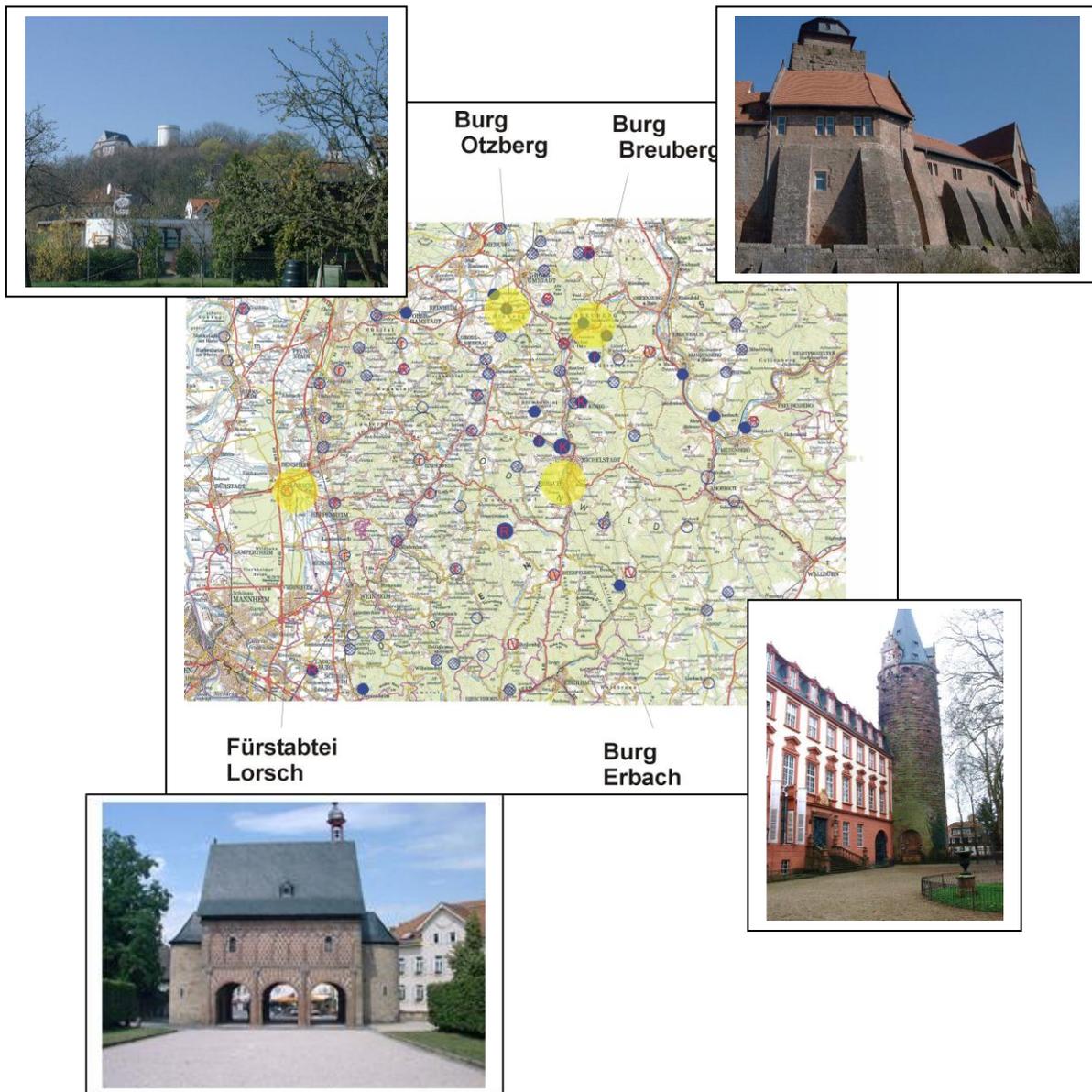


Heutige Ansicht der „starken Burg“ über Heppenheim. Auch aus heutiger Sicht wird klar, dass die Lage der Burg äußerst günstig zur Verteidigung war. Truppen des Klosters konnten von hier aus Wormsisch-Mainzische Besitzungen angreifen und sich im Falle eines Falles wieder in diese sehr schwer einnehmbare Burg zurückziehen. Die erste Burg, aus dem Jahre 1065, war bedeutend kleiner als die selbst im 30-jährigen Krieg noch benutzte und verstärkte Anlage, aber wie die Geschichte zeigt, hatte Mainz im Jahre 1065 selbst mit der früheren Variante seine „liebe Not“. Der Bergfried – jetzt im Westen der rechteckigen Anlage stehend, steht „verkehrt“: Er war ursprünglich zentral angelegt, musste aber wegen Baufälligkeit zu Beginn des 20. Jh. gesprengt werden. Man baute ihn – nicht ganz korrekt, doch den Absichten der Zeit gemäß, im Westen wieder auf.

So dauerte es, trotz bester Bemühungen des jeweiligen Mainzer Erzbischofes beim jeweiligen König oder Kaiser, bis zum Jahre 1232, bis Kaiser Friedrich II die Reichsunmittelbarkeit des Klosters aufhob, und es dem Erzbistum Mainz direkt unterstellte. Doch damit nicht genug: Auf eifrigstes weiteres Betreibens seitens des Erzbischofes, wurde schließlich auch aller weltlicher, direkt dem Kloster gehöriger Besitz, im Jahre 1233 an Mainz überantwortet; die einstige Reichsabtei versank somit in die Bedeutungslosigkeit.

Doch die Rechnung des Mainzer Erzbischofs ging nicht auf – im Gegenteil (ganz salopp gesprochen), sie ging „nach hinten los“: So nahe Mainz auch dem Odenwald war und einen Vogt zur Verwaltung des nun Mainzerischen Besitzes einsetze: Die starke Hand unter der direkten Macht des Klosters fehlte einfach. Es entstand ein „Machtvakuum“, und so erhoben sich die umliegenden Wölfe um sich auf das Fell des Bären zu stürzen: Rechtes Mainz gehörig, zogen die, einst teils ebenfalls dem Kloster direkt botmäßigen Adeligen Klosterbesitz an sich. Dieses „Machtvakuum“ konnte Mainz nicht stabilisieren, denn die „Insider“ Kenntnisse fehlten den Mainzischen Beamten. Mainz suchte daher mit starker Hand die alte Ordnung wieder aufzurichten: Von festen Stützpunkten, wie etwa Mörlenbach aus, unternahmen Mainzer Reisinge, häufig von Wormser Vasallen unterstützt, Strafzüge gegen die unbotmäßigen Adeligen. Es war klar, dass Worms eifrigst die Bemühungen des Erzbischofes nach der alten, überwiegend kirchlichen Kontrolle unterstützte – allerdings auch immer eifrig darauf bedacht, selbst auch ein Stück vom großen Kuchen abzubekommen. Somit war ab der 2ten Hälfte des 13. Jahrhundert der Odenwald eine „unruhige“ Gegend geworden: Scharmützel und Händel waren ein „Täglich Geding“. Und als ob dies noch nicht genug gewesen wäre, strebten die ehemals dem Kloster nahestehenden reichsfreien Schenken von Erbach nach mehr Einfluss und suchten teils durch geschickte Verhandlungen mit Mainz, teils durch direkte Gewalt, ihren Einfluss auszudehnen. Sie leiteten dies unter anderem daraus ab, dass die „Urfamilie“ derer von Erbach noch zu frühen Lorscher Zeiten den Ort Beerfelden mit Zugehörungen vom Kloster zu Lehen bekam; später folgten weitere Lehen; somit waren die späteren Erbacher „mehr oder weniger“ Erben von Lorsch. Dies sah der Kurfürst der Pfalz in Heidelberg mit düsterer Mine, war er doch auch bestrebt, seinen Vorteil aus dem Machtvakuum zu ziehen. Es kam zuerst zu „Geplänkeln“ mit kurpfälzischen Truppen, die teils unabhängig von der kurpfälzischen „Basis“ im Odenwald, der festen Stand Lindenfels mit ihrer Burg, teil im Bündnis mit Worms-/Mainzer Kräften operierten, und schließlich – als die Schenken sich bestes erwehrt – ließ der Kurfürst mehrere Burgen derselben und ihrer Vasallen brechen. Dies schreibt sich heute leicht, war aber in diesen Zeiten eine „Furie“: Ausgetragen auf den Bauern der jeweiligen Orte, zog man bald gegen Besitz der Schenken, und diese wiederum schlugen mit ihren Vasallen und Bauern als Hauptmasse der Truppen, zurück. Schließlich obsiegte der Kurfürst, und die Schenken erkannten ihn als ihren Herrn an. Genau gesagt, dem Kurfürsten lag auch nichts an einer Auslöschung derselben, und so erklärte er ein Botmäßigekeitsangebot derselben nach ersten schweren Verlusten ihrerseits als akzeptabel: Fortan als Kurpfälzische Vasallen bildeten die Schenken von Erbach ein Gleichgewicht im Wechselspiel der Kräfte zwischen der Kurpfalz, dem Bistum Worms, dem Erzbistum Mainz und den übrigen starken Adelsfamilien. Was unter der mehr als 300 jährigen Herrschaft des Klosters Lorsch aufgebaut worden war, neue Ortschaften, Kirchen, Kapellen, Weiler, das versank innerhalb eines halben Jahrhunderts im Feuer oder nahm zumindest schweren Schaden. Die Schenken (und heutigen Grafen) von Erbach; die Edlen von Otzberg, sowie die Edlen von Breuberg. Letztere hatten als fuldisches Lehen die vierzehn Dörfer zwischen Mümling und Gersprenztal in Form einer Zent (man vergleiche in der Einleitung und beachte, das Fulda selbst schon in früh-romanischer Zeit sich mit der Gründung der Klosters in Fürth einen ersten Stützpunkt zur „Expansion“ im Odenwald geschaffen hatte).

Veranschaulichen wir uns auf einer kleinen Übersicht die „Zentren“ der lokalen Mächte, mit ihren jeweiligen Hauptsitzen. Es ist natürlich anzumerken, dass die Grenzverläufe sich manchmal überschneiden, oder auch vom „gegnerischen“ Territorium umschlossen sein konnten. Ein Zustand, der jedem Puzzlespiel zur Ehre gereicht hätte. Auf dieser Basis gab es Verträge und Abmachungen über Zugangswege, Passagen, gemeinsame Nutzungen, usw.



Zu Beginn des 13. Jahrhunderts trat eine „relativ“ stabile Zeit ein – aber wie es in der Natur der Sache liegt – gerade wenn eine schwere unruhige Zeit überstanden ist, dann bahnt sich in der darauf folgenden „ruhigen“ Phase schon die nächste „turbulente“ Zeit an:

Wir haben schon im Teil I und II mehrfach von den Städtekriegen des 14/15. Jahrhunderts als einer der Hauptursachen der „befestigten Kirchhöfe“, sprich „Kirchenburgen“ genannt. Aber hier war diese „Ursache“ nicht gegeben. Was aber war es dann, was auch ab dem 13. Jahrhundert hier im Odenwald, also schon vor der Zeit der aufflammenden Städtekriege, den einfachen Menschen das Leben zur Hölle machte? Etwa „höhere Mächte?“ Metaphorisch gesehen – ein Volltreffer. Etwas realer beschrieben: Dem Klerus düsterte es nach mehr irdischen Besitz. Es waren weite Teile des Odenwaldes im 13. Jahrhundert noch unbesiedelt. Sehr wohl gehörte jedes Gebiet jemandem, aber erst durch „Tatsachen“ konnte man seinen Besitz auch behaupten. Und so setzte eine „Kolonisierung“ dieser Regionen ein: Dörfer wurden auf Hochebenen angelegt, oder in eigens dafür geschaffenen Rodungen an günstigen Stellen in den Wäldern. Die Ortsgeschichten der in diesen Zeiten gegründeten Ortschaften gleichen sich in weiten Teilen: Sie wurden „in einem Stück erbaut“, jeweils

nach einem bestimmten Muster der kolonisierenden Macht. Allen gemeinsam war allerdings, dass sie zu Anbeginn bereits eine an günstiger Position erbaute Kirchenburg zum Schutze der Bevölkerung (der Bauern und deren Familien) in Falle einer Gefahr hatten. Und von diesen Gefahren gab es – leider – reichlich. Die „alteingesessenen“ Adeligen sahen nicht tatenlos zu, wie sich andere ausdehnten und „Fakten“ schufen. Es erhebt sich aber die Frage: Wer waren diese „Anderen“: Einen davon kennen wir bereits: Das Bistum Worms. Die Ortschaft Heddesbach ist zum Beispiel eine Wormser Gründung. Beispielfhaft sei hier die frühe Ortsgeschichte zitiert:

**(Text vor Ort) :**

Das Dorf wurde um 1200 gemeinsam mit den Nachbarorten Langenthal und Brombach vom Bistum Worms im Zuge der südlichen Odenwalderschließung gegründet. Etwa zeitgleich erbaute der Steinacher Bigger III. die nahe gelegene Harfenburg; -als kirchliches Zentrum wurde in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts die St. Peterskirche als sogen. Wehrkirche im gotischen Stil errichtet. (Wertvoll sind ihre Fresken aus dem 14. Und 15. Jahrhundert sowie die barocke Overmann-Orgel).

Anfang 1300 erwarb die Kurpfalz das Dorf und die Burg, gleich danach verpfändete sie diese an die Hirschhorner Ritter (1314-1372); -urkundlich erstmals erwähnt ist das Dorf 1322 als "Hedenspach".

Kurz vor der Reformation kam Heddesbach zur Kellerei Waldeck in Heiligkreuzsteinach und errichtete dorthin seinen "Zins". Der Kirchenzehnt blieb immer bei den Steinachern.

Unweit dieser Wormser Gründung wurde der Ort Heselbach (heute Hesselbach) gegründet; gewissenmaßen von der „Konkurrenz“: Vom Kloster Amorbach, welches dem Bistum Würzburg unterstand und dessen Interessen von Osten aus nach Westen „vorantrieb“).

Es sei hier auch kurz dazu „beleuchtet“:

(Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998; Kunstdenkmäler des Oberwaldkreises.

Hesselbach; Gemeinde Hesseneck)

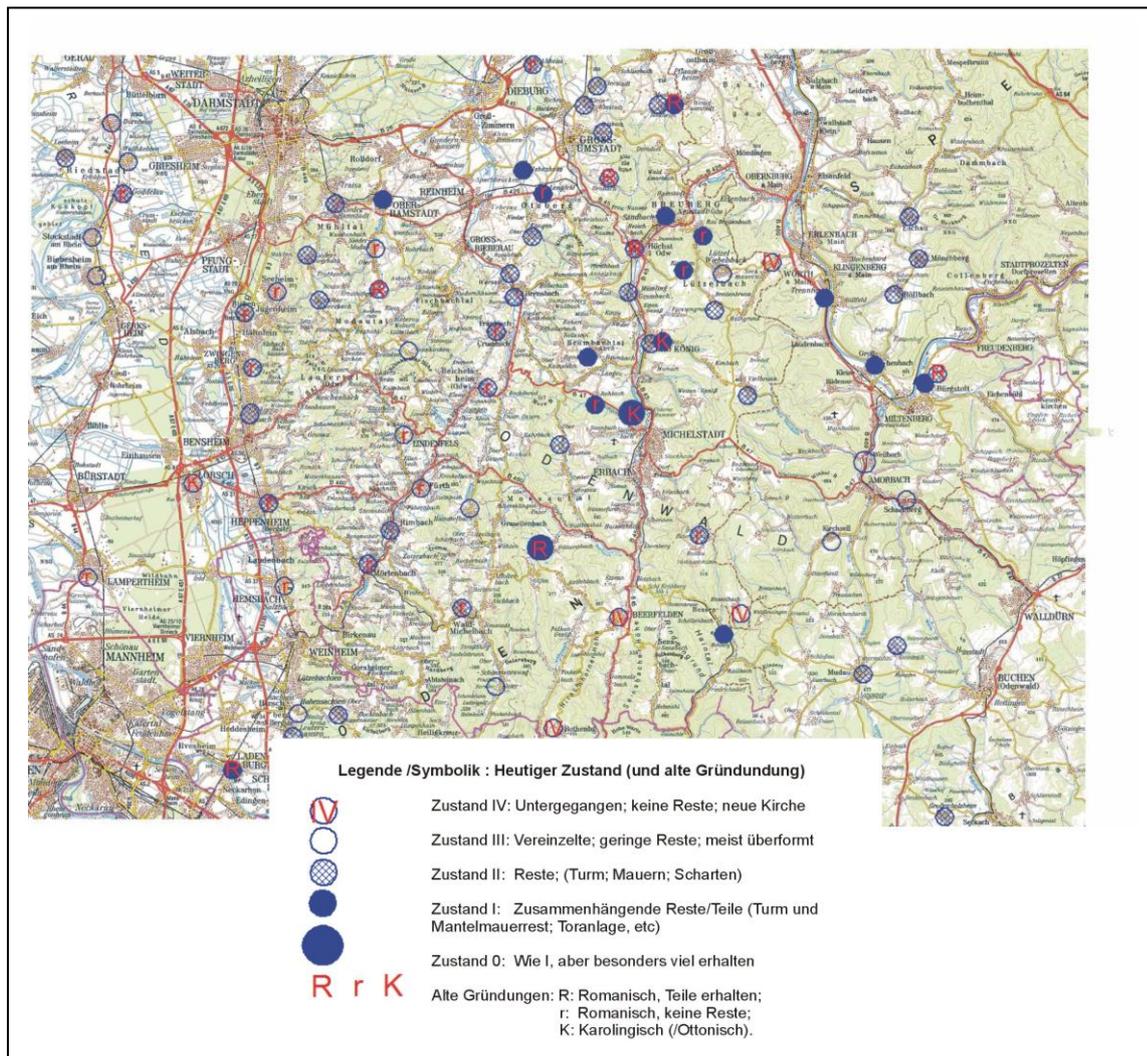
Hesselbach (1334 „Heselbuch“)...1507 Heyselbach, war mit großer Wahrscheinlichkeit eine Neugründung des Klosters Amorbach. Als Indiz hierfür werden die Lage auf eine hochgelegenen Rodungsfläche (475 m) und die unregelmäßige Form als Streusiedlung herangezogen, also der Größte denkbare Gegensatz zu Lorscher Gründungen, für die zumeist die Form als Waldhufendorf und Tallage bevorzugt wurden. Hesselbach war ursprünglich Teil der Kurmainzischen Cent Mudau. Die Schenken und späteren Grafen von Erbach sowie die Abtei Amorbach teilen sich jahrhundertlang den Besitz des Dorfes.....

Und, um es noch „spannungsgeladener“ zu machen, von Norden her streckte auch die Erzabtei Fulda ihre „Finger“ aus. Ihr „Handlanger“ vor Ort war das Kloster Fürth, welches eine Gründung eben dieser Erzabtei schon zur romanischen Zeit war (und deren weltliche Vasallen stellten Ort für's „Grobe“ (um es salopp auszudrücken), die Herren von Breuberg dar, die ja nördliche Gebiete des Odenwalds in Form einer „Zent“ mit 14 Dörfern als Fuldisches Lehen empfangen hatten..

Auch hier sah man die wachsende wirtschaftliche Bedeutung dieser Region und suchte sich dort festzusetzen. Holz als reichlich verfügbarer „Exportartikel“ stand zur Verfügung. Weiterhin fanden sich hier und da kleinere Bodenschätze, welche die Dorfbewohner jeweils „Frohnpflichtig“ abzubauen hatten.

Somit ist zu sehen, das es nicht unbedingt Reichsstädte allein brauchte, um etwas „zum Kochen“ zu bringen. Aber hier dort so auch hier – ausgetragen wurden alle „edlen Absichten“ auf den Schultern des einfachen Mannes und seiner Familie.

Aus all diesen verschiedenen „Bestrebungen“ ergibt sich, aus dem „Blickwinkel“ der heutigen Zeit gesehen, das heutige Bild (basierend auf den karolingischen, romanischen und späteren Gründungen):



Kurzum: Es lohnt sich, den Blick in diese Region zu lenken. Neben vorzüglichen Baudenkmalern (aber auch solchen, die kurz vor der irreversiblen Auslöschung stehen) bietet der „Wald der Oden“, der Wald der Sagen und Geschichten, eine ganz eigene Welt, in der territoriale und lokale Interessen zu einem „Schmelztigel“ führten, aus welchem unter anderem auch Kirchenburgen entstanden.

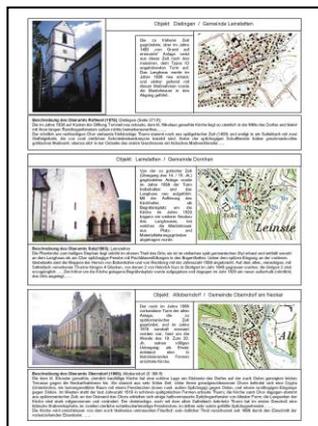
Und doch – Der Odenwald birgt noch viele ungelöste „Oden“, und manche Sage harret noch ihrer Interpretation. Man „sagt“ sich von Generation zu Generation Geschichten weiter, die nirgendwo geschrieben stehen – viele sind „uralt“, und einige werden hier und einige ereignen sich erst in unseren Tagen – und künftige Generationen werden sich weiter „sagen“ .....

Es sei verwiesen auf die Seite 131, um gleich zu den Einzelbeschreibungen der Objekte im Odenwald zu gelangen.

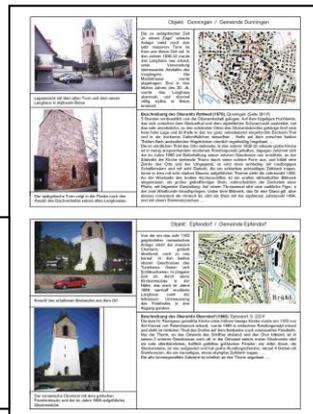
## Hauptteil: Die Objekte in den Kreisen

Eine allgemeine Vorbetrachtung und aktuelle Hinweise

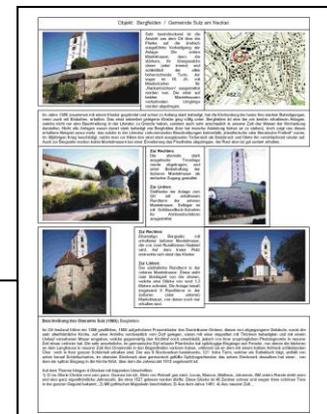
Die Grundlage ist, wie allgemein bekannt, die Erkundung vor Ort, mit anschließender Photodokumentation des erhaltenen Bestandes. In der Natur der Sache liegt es, dass in unserer Zeit Anlagen mit unterschiedlichem Erhaltungszustand (EHZ) gibt. In den Übersichtskarten wird dies in der Symbolik bereits seit Beginn umgesetzt. Wie in den Karten bereits praktiziert, wird dieses System nun auch in der Einzelbeschreibung angewendet:



Generell sind die Anlagen mit dem **Erhaltungszustand III (und IV)** zu dreien pro Seite zusammengefasst, mit je einer Lagekarte und einer repräsentativen Aufnahme; beigegeben sind Auszüge aus bekannten Literaturquellen



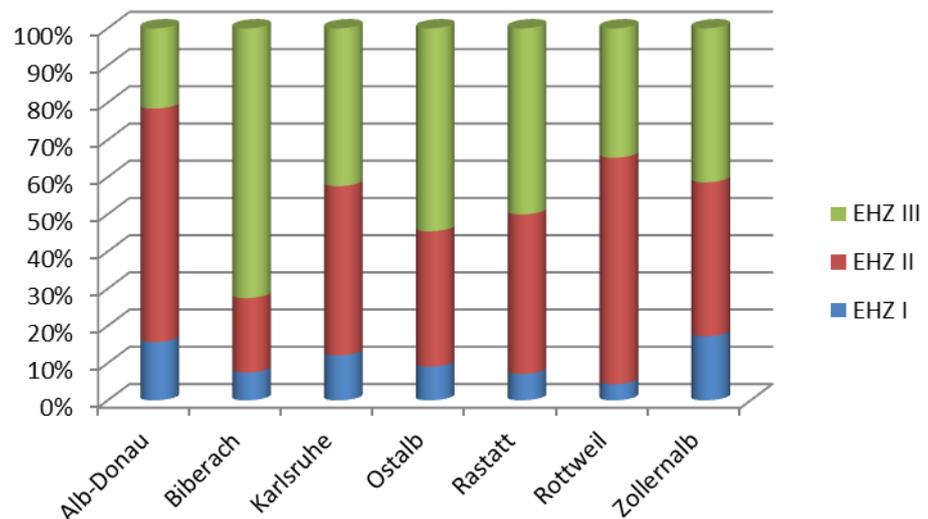
Anlagen mit dem **Erhaltungszustand II** sind zu zweien pro Seite dargestellt. Hier sind, jeweils zu der Lagekarte, zwei Aufnahmen beigelegt, nebst Literaturauszügen.



Schließlich kommen die Anlagen des **Erhaltungszustandes I bzw. 0** mit je einer Seite pro Anlage vertreten. Es werden 5 Aufnahmen, nebst Lagekarte und Literaturauszügen, wiedergegeben.

Somit kommen wir zu den Objekten in den einzelnen Kreisen. Sehen wir uns die Verteilung in Bezug auf den Erhaltungszustand in einer Übersicht an:

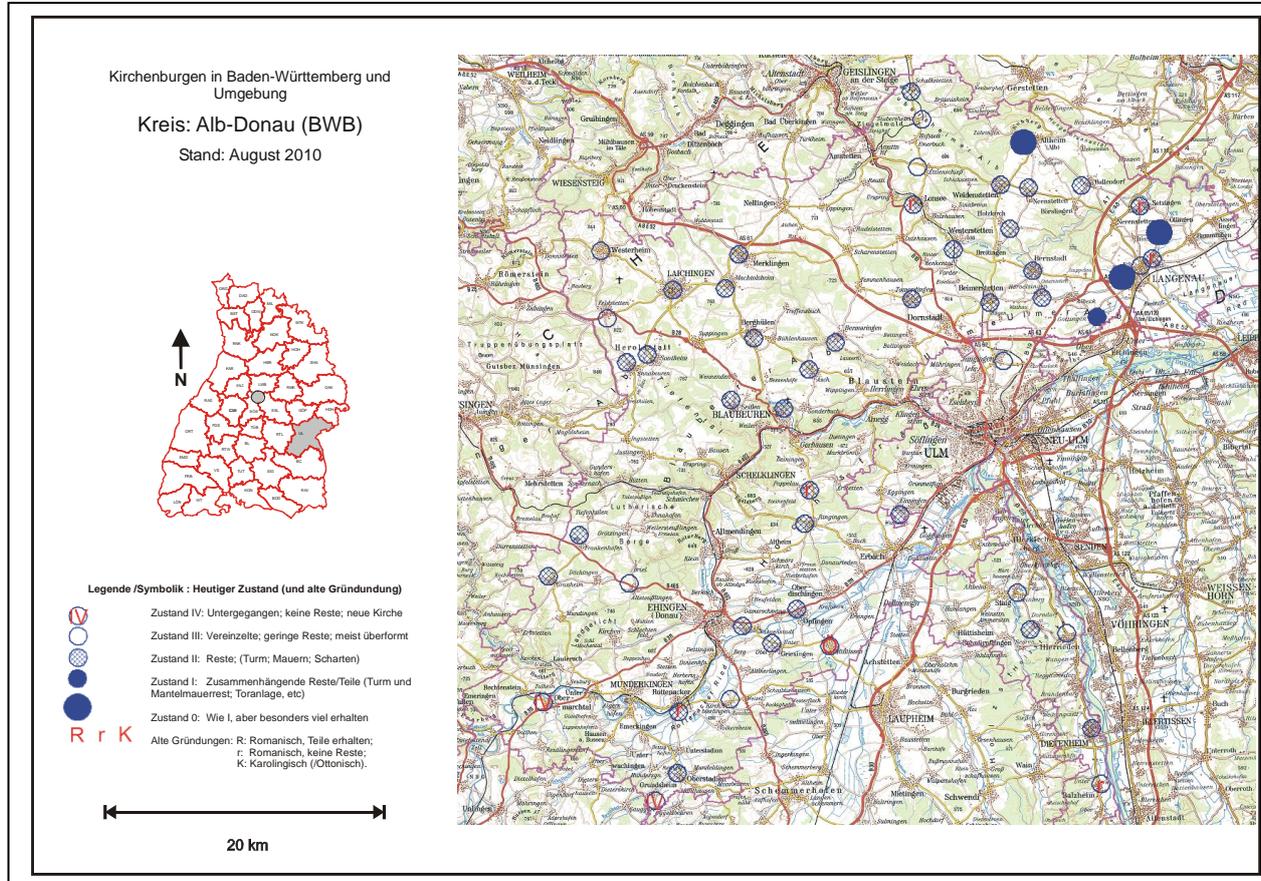
Es fällt auf, dass im Alb-Donau und Zollernalb relativ viele EHZ I Objekte vorhanden sind, in den Kreisen Biberach, Rastatt und Rottweil dagegen sehr wenige.



## Objekte im Kreis Alb-Donau

Der heutige Kreis Alb-Donau weist relativ viele Objekte auf, und unter diesen auch einen „überdurchschnittlichen“ Satz an gut bis sehr gut erhaltenen Anlagen.

Es ist klar, dass hier im Gebiet der einstigen „freien und Reichsstadt Ulm“ einer der absoluten Brennpunkte in den „Städtekrigen“ war. Die aufstrebende Reichsstadt erreichte ihre Größe zur „Zucker und Peitsche“: Zum einen verließ sie Geld in beträchtlichen Mengen an umliegende Adelige, deren Einkünfte karg waren, so auch an die Herren von Alpeck und die mächtigen Grafen von Helfenstein. Es dauerte manchmal Generationen, doch es zahlte sich aus: Besonders die totale Überschuldung der Grafen von Helfenstein ist ein nie dagewesenes Beispiel in dieser Region: Rund drei Viertel der Grafschaft (die einiges umfaßte) musste schließlich an die Reichsstadt nur zur Tilgung der Schulden übereignet werden. Hier zahlten sich Zähigkeit und das Reichskammergericht aus. In anderen, zeitlich kürzeren Abschnitten ließ Ulm auch seine „Peitschen“ spüren: Von festen Stützpunkten, einigen extrem stark befestigten Kirchenburgen, zog die Stadtwehr zu Angriffen gegen alles und jeden. Entsprechend waren die „Gegenschläge“ der Adligen, die aber zusehends ins Hintertreffen gerieten. Es sind diese sehr stark ausgebauten Anlagen, die auch heute noch in relativ gutem Zustand sind, trotz Verwendung als Steinbruch und Zerstörungen. Und natürlich, das muss auch ganz klar gesagt werden: Dankenswerter Weise dem historischen Bewusstsein der Verantwortlichen, das sich in dieser Region glücklicherweise bis in unsere Zeit bewahrt hat – wie die Anlagen selbst.



Objekte mit Erhaltungszustand III
Feldstetten
Langenau (Leonhardskirche)
Ettlenschiefß
Kirchbierlingen
Rißtissen
Illerrieden
Stubersheim
Frankenhöfen
Altsteußlingen
Steinberg
Jungingen
Objekte mit Erhaltungszustand II
Beimerstetten
Berghülen
Bernstadt
Asch
Blaubeuren
Pappelau

Objekte mit Erhaltungszustand II
Dietenheim
Tomerdingen
Lonsee
Merklingen
Nasgenstadt
Ringingen
Neenstetten
Oberstadion
Öpfingen
Rottenacker
Schalkstetten
Ballendorf
Setzingen
Einsingen
Untergriesingen
Ennabeuren
Weidenstetten

Objekte mit Erhaltungszustand II
Westerstetten
Bermaringen
Dorndorf
Granheim
Langenau (Peterskirche)
Machtolsheim
Sontheim
Unterbalzheim
Westerheim
Objekte mit Erhaltungszustand I
Altheim
Göttingen
Holz Kirch
Hörvelsingen
Laichingen
Langenau (Martinskirche)
Öllingen
Seißen

Objekt: Feldstetten / Stadt-/Gemeinde : Laichingen



Die Anlage in ihrer heutigen Form weist außer dem Turmkern nichts mehr von ihrer ursprünglichen Art und Ausdehnung auf. Auch der Turm ist durch Zubauten praktisch überformt, lediglich die drei oberen Stockwerke unterhalb der Glockenstube weisen noch Schlitzscharten auf. Seit dem Jahre 1886 sind auch die Mantelmauer und Toranlage abgetragen worden.



**Dehio; BWB II (1997).** Evangelische Pfarrkirche (St. Gallus). Ursprünglich Chorturmkirche, um 1300; das Schiff 1737 durch die Baumeister Mayer und Weyhing neu errichtet; 1886 und 1936 verändert. Schlichter Saalbau mit Holzdecke, im Norden Empore von 1717. Im kreuzrippengewölbten Turmchor Wandmalereien des frühen 14. Jh.

**Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825); Feldstetten** ; die Kirche ist im Chor gotisch aus dem 14. Jahrhundert, im Schiff barock von 1737. Diese Zahl steht über der Tür....; Der viereckige Chor hat ein Rippenkreuzgewölbe und hatte ursprünglich an jeder Seite ein kleines Spitzbogenfenster; später wurden die Fenster erweitert und zwei vermauert, wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Turm, der über dem Chor steht, geht oben ins Achteck über und schließt mit einem schlanken Zeldach...

Objekt: Langenau (Leonhardskirche) / Stadt Langenau



Durch ihre Lage am früheren Stadtrand war die Kirche durchaus exponiert. Es ergeben sich keine direkten Beschreibungen über Fortifikationen aus der vorhandenen Literatur – da aber die Martinskirche Mitte des 15. Jh. von Grund auf befestigt wurde, ist die Miteinbeziehung von St. Leonhard gegeben. Mit dem Anwachsen der Stadt und dem Ausbau der Straßen fielen diese im 20. Jh. wieder in den Abgang.



**Text vor Ort:** Leonhardskirche; ursprünglich frühgotische Kapelle; 1612 Ausbau zur Gemeindekirche; 1883 Renovierung;

Die Anfänge der Leonhardskirche oder Mittleren Kirche sind nicht bekannt. Vermutlich geht die Stiftung der Kapelle, die zunächst St. Salvator geweiht ist, auf die Weberbruderschaft zurück, die das Ernennungsrecht des Kaplans bis 1525 besitzt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erhält die Kapelle ein Schiff.

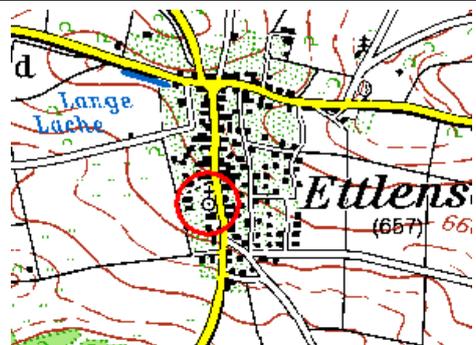
**Beschreibung des Oberamts Ulm (1836); Langenau (ab S. 190)**

Die mittlere oder St. Leonhardskirche, mit einem kleinen Turm, steht am Anfang des Unterdorfes. Sie war früher nur eine Kapelle und wird daher auch noch auf den heutigen Tag von dem Volk das Käpelle genannt. Erst 1612 wurde sie in ihrer jetzigen Gestalt so hergestellt, das nun die Kapelle das Chor bildet. Die Kapelle scheint von der Weberzunft in L. dotirt worden zu sein.

Objekt: Ettlenschieß / /Gemeinde :Lonsee



Es waren vor Allem die Aus- und Umbau-Maßnahmen des Jahres 1912, welche der aus der Mitte des 15. Jh. stammenden Anlage ihr heutiges Gepräge gaben, leider mit einem Verlust der Wehreinrichtungen, denn die heutige Umfassungsmauer beschreibt nicht einmal den Verlauf der früheren Mantelmauer. Allein der Turm weist Schlitzscharten auf.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamtes Ulm (1978):** Pfarrkirche St. Georg und Bernhard; Baugeschichte

Wohl Mitte 14. Jahrhundert Umfassungswände des Chores, Turm und Nordwand des Schiffes (Maßwerkrest und Wandmalereien des Chores). 1433/48 Bautätigkeit (1433 werden 29 fl "von des Buwes wegen ... An der ... Kirchen" beschafft; 1440 Glocke (1) 1448 ehemalige Jahreszahl im Chorbogen. ; wahrscheinlich Erweiterung des Schiffes nach Süden und Einziehung des Chorgewölbes

Dehio; BWB II (1997): Evangelische Pfarrkirche St. Georg und Bernhard. In ummauerten Friedhof, wohl 14. Jahrhundert. 1912 durch Münsterbaumeister Karl Bauer erneuert und verlängert. Einschiffiges Langhaus mit polygonaler westlicher Erweiterung von 1912. Zweijochiger, gerade geschlossener Chor (am Chorbogen 1448 dat). Auf der Südseite stark eingezogen ; im Osten niedrigere Sakristei. Chorflankenturm mit steilem vierseitigem Helm. Im Chor Wandmalereien der Mitte des 14. Jahrhunderts, 1965 freigelegt.

Objekt: Kirchbierlingen / Gemeinde Ehingen (Donau)



Kirchbierlingen ist eine sehr alte Gründung. Das massive Turm reicht in die Zeit der unter Abt Heinrich bis 1299 erbauten Anlage zurück. Mit dem Neubau des Langhauses im Jahre 1512 fielen die Wehreinrichtungen keineswegs, dies geschah erst ab dem Jahre 1856 mit der Vergrößerung des Gottesackers. Nachfolgende Überarbeitungen gaben der Kirche ihr heutiges Gepräge.



**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);** Die Kirche zum hl. Martin (Baulast: Stiftung) weist noch romanische Reste der von dem Marchthaler Abt Heinrich 1292 bis 1299 erbauten Kirche auf, ist in der Hauptsache 1512 neu erbaut, im 18. Jahrhundert verzapft (Decke von 1744); 1858/59 um 30 Fuß verlängert worden.....; Gottesacker 1856 vergrößert. Der hohe, stattliche, teilweise schön eingerichtete Pfarrhof, mitten in Gärten, wurde von dem Marchthaler Abt Edmund 1760 ff. erbaut, leider nicht vollendet...; Die schon 776 erwähnte Martinskapelle wurde, wohl von 1171 an, durch Prämonstratenser aus Marchtal, und zwar den Abt als "Pfarrer", einen Pater als "Helfer" pastorisiert....

Objekt: Rißtissen / Gemeinde Ehingen (Donau)



Es wäre ein echter Gewinn, wenn die Literaturrecherche eine detaillierte Beschreibung jener „alten Kirche“ zu Tage fördern könnte, die 1787 komplett abgerissen wurde. Auch die römischen Artefakte aus dem als Chor der alten Kirche dienenden Tempels sind wahllos verbaut worden. So bleibt einstweilen nur die Erinnerung an die frühere Anlage bestehen.

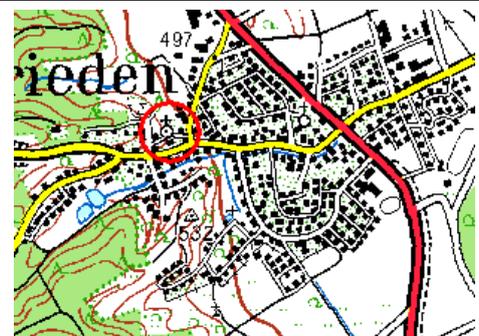


**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);** Die Kirche zum hl. Bonifatius (Baulast: Stiftung) wurde 1787 f. gebaut an Stelle der alten Kirche, deren Chor ein römischer Tempel, von welchem die in den Sockel der jetzigen Kirche eingemauerten Steine mit Bildwerk herrühren, gebildet haben soll.....;

Objekt: Illerrieden / Gemeinde Illerrieden



Nur ihre hohe Lage, die sich verteidigungstechnisch sehr günstig auswirkte und der Turmkern sind von der früheren Anlage erhalten geblieben, die im Jahre 1750 mit dem Bau des neuen Langhauses praktisch ihren Untergang fand. Auch der obere Teil des Turmes, ab der Glockenstube, entstammt jenem schicksalhaften Jahr, welches der Historie recht wenig Achtung zollte.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Illerrieden;** Auf dem höchsten Punkte des Orts steht, innerhalb des mit einem Bretterzaun umfriedigten Begräbnisplatzes, die Pfarrkirche zur hl. Agatha, auf Kosten des damaligen Gutsherrn im Jahre 1466 erbaut – und im Jahr 1750 mit einem neuen Langhause versehen; der Thurm, wie der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern versehene Chor, tragen noch theilweise den germanischen – das Schiff aber den modernen Stil des vorigen Jahrhunderts. Der nicht hohe, viereckige, massive Thurm hat ein Satteldach, an dessen Giebelseiten Säulchen in die Höhe fluchten; an den Glockenhaus befinden sich je zwei nebeneinander angebrachte Spitzbogenfenster und das Zweite Stockwerk ist mit einem schön verzierten Fries umfungen. Das weiß getünchte Innere ist freundlich und hell, dasselbe enthält außer der schön construirten Kanzel ein in dem Hauptaltar befindliches, gut aus Holz geschnittenen Bild des Gekreuzigten. Von den auf dem Thurme hängenden zwei Glocken ist die eine 1520, die andere 1461 gegossen worden.....

Objekt: Stubersheim / Gemeinde : Amstetten



Beeindruckend tritt der massive, als Chorturm gegründete noch heute hervor, reicht er doch bis in die Zeit des Übergangs von der romanischen in die frühgotische Periode zurück. Auch die beiden über dem einstigen Chorraum liegenden, schlitzscharten tragenden Geschosse sind noch erhalten. Der Rest der Wehreinrichtungen fiel bei einem Neubau des Langhauses nach der Aufgabe des früheren Kirchhofes im 19. Jh. dem Abgang anheim.



**Beschreibung des Oberamts Geislingen (1842); Stubersheim (ab S. 235)**

Ein evangelisches Pfarrdorf auf der Alp 1 ¼ Stunden südlich von Geislingen.....

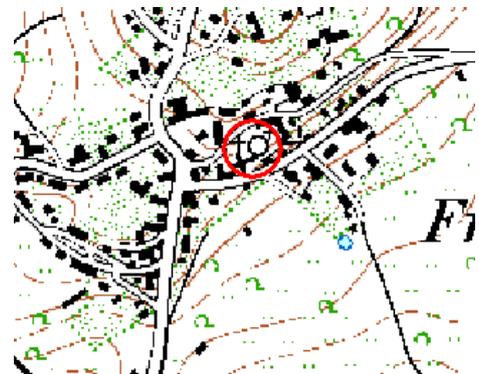
Der Heilige führt den Namen „Johannes der Täufer“ und hat die Baulast der Kirche und des Schulhauses.....;

Nicht im Dehio, BWB II (1997)

Objekt: Frankenhofen / Gemeinde Ehingen (Donau)



Der 30jährige Krieg war durch seine schweren Zerstörungen, von denen sich die Anlage nie erholte, prägend für ihren heutigen Zustand. Restaurationen betrafen Kirche und Turm, bescherten der Mantelmauer aber ihren beinahe vollständigen Untergang. Lediglich der einstige Verlauf ist an der neu errichteten Umfassungsmauer erkennbar.



**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893)**

Kirche (Baulast: Stiftung) zum hl. Georg; Turm und Chor alt, Schiff im 30jährigen Krieg niedergebrannt; neues Turmgeläuste von Zoller in Biberach 1876Pfarrhaus (Baulast: Statt) 1674 von Kloster Salem nothdürftig hergestellt; 1746 ganz umgebaut.....

Nicht im Dehio BWB II (1997)

Objekt: Altsteußlingen / Gemeinde : Ehingen (Donau)



Mit dem Wort „Merkwürdig“ lässt sich im wahrsten Sinn des Wortes das heutige Erscheinungsbild beschreiben. Das styllose Langhaus kontrastiert mit dem unteren Teil des Turms, dessen Bossierung sichtlich belassen wurde, sowie der halb hoch erhalten Mantelmauer, zumindest zur Ortsseite. Im 18. Jh. Erhöhte man den Turm und erneute das Langhaus dieser in das frühe 14. Jh. zurück reichenden Anlage.



**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);**

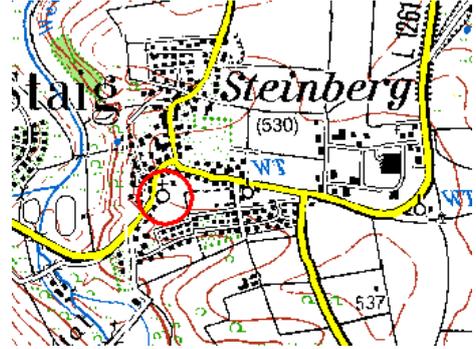
Die kleine St. Michaleskirche von 1756 mit altem gotischem Chor (Baulast: eigener Baufonds) ist 1886 ausgemalt worden, die Seitenaltäre aus der Wengenkirche in Ulm erkaufte 1829. Glocken von 1414; 1470.....;

Nicht im Dehio, BWB II (1997)

Objekt: Steinberg / Gemeinde Staig



Die im späten 14. Jahrhundert gegründete Anlage weist heute, nach „einschneidenden“ Erneuerungen und Umbauten im 18. Jh. keine ihrer einstigen Fortifikationsmerkmale mehr auf; die Mantelmauer wie auch die Toranlage wurden vollständig abgetragen. Einzig der untere Teil des Turms reicht in die Gründungszeit zurück.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Steinberg (ab S. 256)**

Auf einer Anhöhe zwischen zwei unbedeutenden Seitenthälchen des am Fuße der Anhöhe hinziehenden Weidung-Thales, liegt drei Stunden nordöstlich von Laupheim das nicht große Pfarrdorf, von dem man hauptsächlich gegen Norden und Westen eine zwar nicht ausgedehnte, jedoch freundliche Aussicht in das stille Weihung-Thal ....;

Objekt: Jungingen / Stadtkreis Ulm



Jungingen ist eine klassische „zentrale“, also mitten im Ort gelegene Anlage. Dem zu Folge weist sie einen massiven, bis an die Grenze der romanischen Zeit zurückreichenden Turm auf. Das Langhaus reicht ebenfalls mindestens in die gotische Zeit, und wurde nachweislich spätgotisch erweitert. Die Wehreinrichtungen gerieten erst im 20. Jh. in den Abgang.



**Die Baudenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978); Pfarrkirche St. Peter und Paul; Baugeschichte, Lage und Beschreibung (Auszug)**

Turmunterbau und Fundamente des Schiffes, das vermutlich kürzer war, aus dem 13. Jahrhundert (nach Baubeobachtungen von K. Reutter und A. Rieber, Ulm, in den Jahren 1956 und 59; vergleichende Mörtelproben und Estrichfunde in 68-82 cm Tiefe unter dem heutigen Niveau. 1499 (nach einem 1901 im Chor aufgedeckten Datum, das durchaus wahrscheinlich ist) spätgotischer Um- oder Neubau des Schiffes, wohl unter Verlängerung nach Westen, sowie Wölbung des Turmchores. Lage mitten im Ort, erhöht über der Hauptstraße, im ummauerten ehemaligen Friedhof.

Bau: Bruchsteinmauerwerk mit etwas Ziegeln, verputzt. Schlichtes Schiff unter steilem Satteldach.

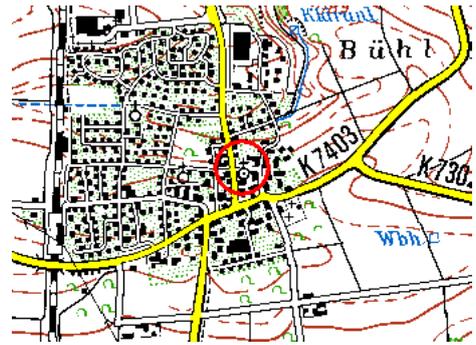
Ostturm: Bis in Firsthöhe, rechteckig, der mittelalterliche Bestand; Bruchsteinmauerwerk verputzt. Im Erdgeschoß nach Osten und Süden je ein gotisches Spitzbogenfenster analog denen der Südseite des Schiffes. Unmittelbar oberhalb der Erdgeschoßfenster ein an den drei Freiseiten umlaufender spätgotischer Maßwerk-Lilienfries aus Formsteinplatten, abschließend Hohlkehlfprofil und Traufnase. Im oberen Rechteckteil des Turmes nur Scharten, zum Teil in eckiger Schlüssellochform, in zwei geschossen; Abschluss aus Eselsbogenfries. Darüber wohl ursprünglich wohl Giebel und Helmpyramide wie bei Hörvelsingen, seit 1646 schlichter Octogon.

Objekt: Beimerstetten / Gemeinde Beimerstetten



Turmkern vor neuem Langhaus

Die wohl zu frühgotischer Zeit gegründete Anlage zeichnete sich durch ihren massiven Turm aus, der, als klassischer Chorturm gegründet, auch heute noch vorhanden ist. Mit der Neu- Aufführung des Langhauses nach Aufgabe (Verlegung) des alten Kirchhofes im 19. Jh. gerieten auch Mantelmauer und Toranlage in den Abgang. Der Turm erhielt einen, durch einen Lilienfries abgetrennten Aufsatz.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**

Baulichkeiten Filialkirche St. Petrus

Ältester Teil der Ostturm, in den unteren Teilen wohl aus dem 13. oder 14. Jahrhundert; zweite Hälfte 15. Jh., Ausbau mit Lilienbogenfries sowie (laut Bachmeyerkarte) mit Satteldach in ost-Westrichtung.

Lage- Mitten im Ort, hart an der Straße nach Breitingen-Westerstetten, im Südostwinkel zwischen der Hauptstraße und der Kirchenstraße; etwas erhöht mit Stufen vor den Portalen.

Langhaus neu aufgeführt (19. Jh.); Ostturm Bruchstein, verputzt. Im Untergeschoß nach Osten und nach Norden je ein großes, rundbogiges Fenster mit gefasten Kanten (1854). Darüber bis zum Abschluß des mittelalterlichen Teiles Schlitzfenster in den vier Geschossen. Dann umlaufender gotischer Lilienfries aus Formziegeln.



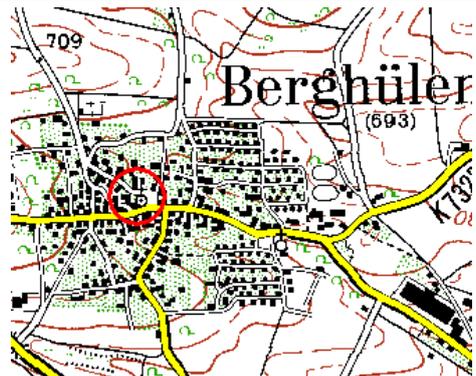
Oberer (neuer) Teil des Turms mit Lilienfries

Objekt: Berghülen / Gemeinde Berghülen



Ortsseitige Ansicht mit Mantelmauerverlauf

Die zu spätgotischer Zeit neu aufgeführte Kirche wurde auf der Basis einer bereits früher existierenden Kapelle gegründet und übernahm deren bestehende Fortifikationen. Mit der erneuten Erbauung des Langhauses im Jahre 1735 wurde die Mantelmauer auf die Hälfte ihrer einstigen Höhe reduziert, der Umgang gänzlich abgetragen. Auch wurde die Toranlage niedergelegt und der umlaufende Graben verfüllt.



**Dehio BWB II (1997);**

Ev. Pfarrkirche (St. Laurentius), 1504 anstelle einer Kapelle, Turm nördlich am Chor datiert 1576; Saalbau mit bemalter Holzdecke 1735; Renoviert 1958

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830); Berghülen**

Die Kirche, welche mit einem hohen steinernen Thurm, s.g. Sattelthurm versehen ist, wurde auf Kosten der Gemeinde 1504, der Thurm 1565-76 erbaut.

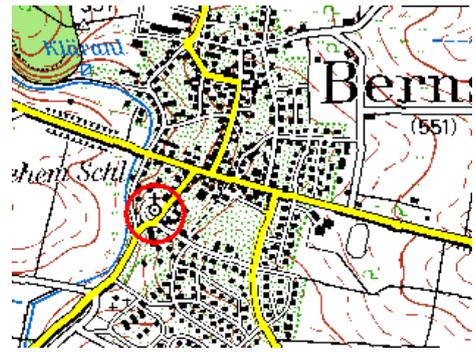


Flankenansicht mit Turmkern und Mantelmauerrest

Objekt: Bernstadt / Gemeinde Bernstadt



Die sehr alte Anlage zu Bernstadt bestand in Opposition zur benachbarten Adelsburg; eine seltene, aber umso interessante Kombination (vergleiche Fluorn). Aus der romanischen Gründungszeit hat sich auch im Langhaus Bausubstanz erhalten. Mit der Verlegung des Kirchhofes im 19. Jh. trug man die Mantelmauer auf die Hälfte ihrer einstigen Höhe ab.



Ortsseitige Ansicht mit halb-hoher Mantelmauer



Ehemaliger Kirchhof mit Mantelmauerverlauf

Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm(1978); Pfarrkirche St. Lambert

Kirche und Pfarrei müssen in engen Zusammenhang mit der unmittelbar benachbarten Burg gestanden haben, in der die Herren von Berolfstat saßen. Dafür spricht auch das völlig singuläre Patronizium des Hl. Lambert, dessen Kult (nach M. Zender) vom Adel der fränkischen Expansion getragen wurde und demnach Lambert-Kirchen überwiegend Dynasten- oder Adelsgründungen waren, die meist bis zum 12. Jahrhundert entstanden.

Baugeschichte: Vom romanischen Vorgängerbau blieben der Chor (heute Sakristei), die unteren Teile des Turmes und die Süd- und die Nordwand des Schiffes (verbaut in der heutigen Nordwand) erhalten. Er dürfte mit den Kämpferreliefs in der heutigen Sakristei um 1220 zu datieren sein. Die ehemalige Süd- und die Nordwand des romanischen Kirchenschiffes lag bei der Neuverputzung 1964 frei; die Fundamente der übrigen Schiffswände sollen laut Ortschronik von C.F. Aichele im Friedhof erhalten sein.

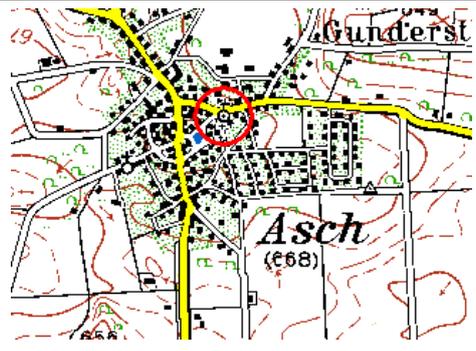
Lage/Baubeschreibung (Auszug): Auf der "Bürg"; an dem nach Westen abfallenden Südrand des Ortes, in ummauertem Friedhof, in unmittelbarer Nähe der abgegangenen Burg. Die Mauern von Turm und Sakristei sind mit 130 cm stärker als alle übrigen.

Der Turm (Höhe heute ca. 36 m) ist im unteren Teil zwischen Schiff, Chor, Sakristei und Verbindungsgang völlig eingebaut. Über diesem nach Osten im zweiten Obergeschoß ein nicht ursprüngliches Rundbogenfenster. Im Übrigen nur kleine Öffnungen, unregelmäßig in sechs Geschossen.

Objekt: Asch / Gemeinde Blaubeuren



Die Kirche (genauer, das Langhaus) wurde um 1474 neu aufgeführt. Turm und Befestigung gehen in die frühgotische Zeit zurück. Der Turm identifiziert sich durch eine sichtig belassene Bossierung. Im 19. Jahrhundert erhielt er einen erhöhenden Aufsatz im Rahmen einer Erneuerung der Kirche. Bei diesen Arbeiten wurde auch die Mantelmauer auf halbe Höhe abgetragen und die Toranlage niedergelegt.



Beschreib



Beschreib

Dehio BWB II (1997)

Evangelische Pfarrkirche (Unserer Lieben Frau).

Um 1474, Saalbau, flache Felderdecke, dreiseitig geschlossener Chor, Netzgewölbe auf skulptierten Konsolen (Propheten). Maßwerkfenster urspr. in gebranntem Ton, heute bis auf das Westfenster ausgeschlagen. Im Chor Wandmalereien: Maria im Abendkleid, 1510 dat.

Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830); Asch

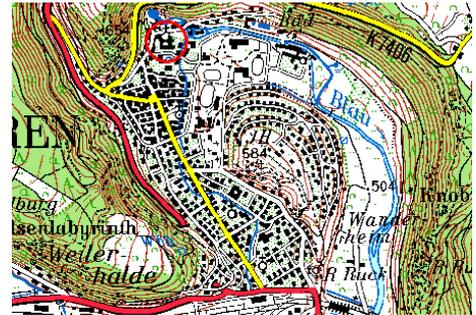
Das Dorf hat eine Kirche, die mit einem hohen Thurm und einer starken Ringmauer versehen ist....

Objekt: Blaubeuren / Stadt Blaubeuren



Das Torhaus in seiner veränderten, heutigen Form

Im 11. Jh. gegründet und bald darnach befestigt, teilte das Kloster Blaubeuren in dieser Hinsicht das Schicksal so vieler Klöster. Nach wechselvoller Geschichte haben sich Reste der einst umlaufenden Mantelmauer ebenso erhalten wie solche der Toranlage, wobei erste meist dadurch „überleben“, das sie als Außenmauer späterer Gebäude dienten. Von Art und Umfang eine sehenswerte Anlage.



Dehio BWB II (1997); Ehem. Benediktinerkloster;



Rest der Mantelmauer als Außenmauer eines Gebäudes

Von den drei Brüdern Graf Sigiboto von Ruck, sowie Anselm und Hugo, Pfalzgrafen von Tübingen um 1080 in Egelsee bei Feldstetten gestiftet; gegen 1086 von der wasserlosen Albhochfläche zu einer bestehenden Johanneskapelle an den Blautopf verlegt und mit Mönchen aus Hirsau besiedelt, 1099 vom Papst bestätigt. Mit dem Aufblühen des Klosters unter der Vogtei der Herren von Ruck (deren ehem. Burg auf dem südlichen Bergsporn über der Flußschleife) 1159 Verleihung des markrechtes an die Klostersiedlung; seit Mitte des 13. Jh. Als Gegengewicht zum Kloster Erhebung zur Stadt (1267 belegt). Und Förderung durch die Stadtherren; im selben Maße Niedergang des Klosters. Die Herrschaft gelangt der zweiten Hälfte des 13. Jh. An die Grafen von Helfenstein, die sie 1303 an Österreich verkauften, jedoch als Erblehen zurückverlangten und als solches mit der Klostervogtei 1447 an Württemberg-Urach veräußerten. Bald darauf nahm das vorher reichsunmittelbare Kloster die württembergische Landstandschaft an. Nach reichen Güterschenkungen durch den Ulmer Patrizier Heinrich Krafft 1397/98 wirtschaftlich gefestigt, erlebte das Kloster mit der Einführung der Melker Reform 1451 durch Kloster Wiblingen unter den Äbten Ulrich Kondig (1456-75), Heinrich III. Fahri (1475-05) und Gregorius Rötisch (1495-1523) eine geistig-religiöse und kulturelle Blütezeit, die mit dem Neubau der gesamten Klosteranlage einherging.. Maßgebliche Beteiligung an der Gründung der Universität Tübingen (1477).....;

Objekt: Pappelau / Gemeinde Blaubeuren



Mantelmauerrest im Verlauf vor dem Turm

Beindruckend ist der romanisch gegründete, massive Turm des Typ I auch heute noch; gestützt von massiven Strebpfeilern, über einem eine Steinfigur tragend. Das mehrfach erneuerte und vergrößerte Langhaus nimmt sich dagegen noch immer bescheiden aus. Als im 19. Jh. der Kirchhof als Begräbnisplatz verlegt wurde, trug man die Mantelmauer auf die Hälfte, ihrer einstigen Höhe ab, legte die Toranlage nieder und verfüllte den einst umlaufenden Graben.



Dehio; BWB II (1997)

Ev. Kirche (Unserer Lieben Frau); Der Sockel des Turms romanisch, der kreuzrippengewölbte Chor 14. Jh.; das flachgedeckte Langhaus 15. Jh; mehrfach erneuert....

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830);Pappelau**

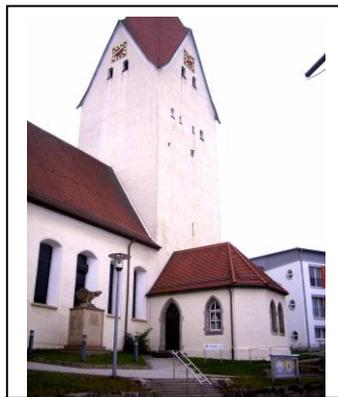
Besonders groß ist die Aussicht, wenn man den sehr ansehnlichen Kirchthurm besteigt.



Turm in kompletter Ansicht vor dem erneuerten Langhaus

<b>Objekt: Dietenheim / Gemeinde Dietenheim</b>	
	<p>Obwohl innerhalb der Stadt gelegen, ist die Anlage, da einst (bis 1835) von einer eigenen Mauer umgeben, als Kirchenburg, und nicht als Wehrkirche anzusprechen (vergleiche Hemsbach und Heuberg). Das im Jahre 1588 erneuerte Langhaus ist groß dimensioniert, dennoch überragt der Turm dominierend und weist auch heute noch seine wehrhafte Natur aus.</p>
	
<p><b>Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Dietenheim (ab S. 157)</b>                  An der Hauptstraße im östlichen Theil des Ortes steht die ansehnliche Pfarrkirche zum hl. Martin, welche mit ihrem weithin sichtbaren, architektonisch schönen Thurme zu der malerischen Ansicht des Dorfs viel beiträgt. Dieselbe wurde im Jahre 1588 von Philipp Eduard Octavian und Raimund, Gebrüdern Grafen Fuggers von Kirchberg und Weissenhorn, neu erbaut, der Thurm scheint jedoch aus einer früheren Periode zu stammen. Von den fünf auf ihm hängenden Glocken sind vier im Jahr 1699 gegossen, die fünfte stammt aus Augsburg. Das Geläute ist ausgezeichnet und im vollständigen Fünferaccord. Das Langhaus wurde in den modernen Rundbogenstyl geändert, wie auch der mit einem halben Achteck schließende Chor, dagegen hat sich der imposante hohe Thurm in seinem Uebergangsstyl (von dem romanischen in den germanischen) noch unverdorben erhalten. Derselbe besteht aus fünf Stockwerken und trägt ein schlank aufstrebendes Satteldach, an dessen zwei Dachseiten, von dem mit einem Rundbogenfries verzierten Gesimse an je ein sechseitiges, mit schlankem Zeltdach gedeckten Thürmchen emporwächst; während die Giebelseiten des Daches mir Lisenen verziert sind und rundbogige Fensterchen enthalten; An dem untersten Stockwerke befinden sich auf drei Seiten des viereckigen Thurmes gedrückt spitzbogige Blendbögen; früher sollen diese Bögen offen gewesen sein, so das man durch dieselben in die Kirche gelangte; Der um die Kirche gelegene, mit einer Mauer versehene Begräbnisplatz wurde im Jahr 1835 vollends aufgegeben und ein neuer ¼ Stunde außerorts, angelegt.</p>	
	<p>Turm und 1588 neu aufgeführtes Langhaus.</p>
<p>Turmobertheil von 1688 mit Glockenstube.</p>	

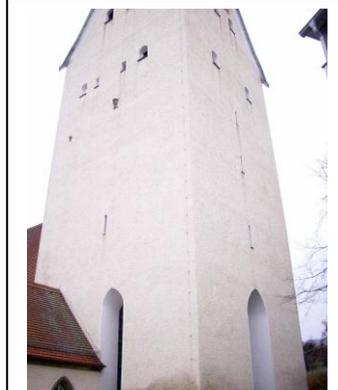
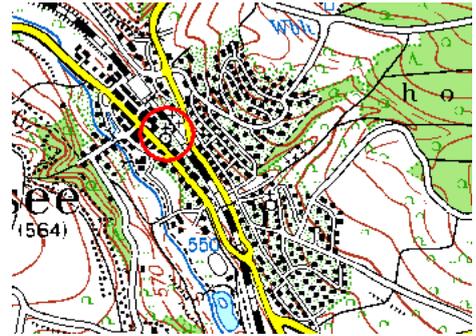
<b>Objekt: Tomerdingen / Stadt-/Gemeinde</b>	
	<p>Der in die romanische Gründungszeit zurück reichende Turm ist durch Überformung seines Styles verlustig geworden. Das im 14. Jh. erneuerte Langhaus wurde zu barocker Zeit styllos überarbeitet. Im 19. Jh. erfolgte die Verfüllung des ein vorgelagerten, die Anlage umschließenden Grabens und die Abtragung der Mantelmauer auf weniger als halbe einstige Höhe.</p>
	
<p><b>Dehio;; BWB II (1997)</b>                  Friedhofskirche St. Martin                  Bis 1674 Pfarrkirche. Vorgängerkirche 11. Jh; um 1100 durch Albert von Ravenstein und seiner Gemahlin dem damals neugegründeten Kloster Elchingen gestiftet. Jetziger Bau 14. Jh., Einschiffig mit eingezogenem quadratischen Chor; an der Nordseite Turm mit Satteldach; Fenster mit romanischen Teilungssäulchen. Die holzgeschnittene und bemalte Decke des Schiffs von 1533. In einer Nische über dem Friedhofportal Holzbildwerk des hl. Martin zu Pferd, um 1530.</p>	
<p><b>Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830);Tomerdingen</b>                  Der Ort hat 2 Kirchen; Von den Kirchen ist die eine unserer lieben Frau, die andere dem h. Martin geweiht. Jene wird gemeiniglich auch die untere diese die obere(in Urkunden übrigens, wie zu Mengen) minor genannt. Beyde Kirchen sind Pfarrkirche, jede mit ihrem eigenen Kirchhof</p>	
	<p>Die reduzierte, aber im Verlauf erhaltene Mantelmauer.</p>
<p>Der romanisch gegründete Turm vor dem styllosen Langhaus.</p>	



Der Turm mit Sakristeianbau und neuem Langhaus

Objekt: Lonsee / Gemeinde Lonsee

Der massive, dem Typus I angehörende, romanisch gegründete Chorturm dominiert auch heute noch. Mit rund 9 Metern Außenmaß ist er einer massivsten je vorgefundenen; beachtenswert auch, und ein Attribut an sein hohes Alter, der Steinkopf im oberen Bereich. Das Langhaus stylos erneuert; die Mantelmauer fand im 19. Jh. endgültig ihren Untergang.



Der massive, romanische Chorturm in der Totalen. Man erkennt den Steinkopf in der Mitte.

**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**Pfarrkirche Baugeschichte (Auszug)  
Der Turm (bis unterhalb Glockenstube) und das Schiff (etwas niedriger und ca. 4 m Kürzer als heute) in ihrer Substanz wohl aus dem 12. Jahrhundert; Glockenstube und Turmhelm mittelalterlich (um 1300 ?; bei Bachmeyer die Stellung des Turmes falsch und der Helm zu steil).1697/99 Innenerneuerung. 1859 Verlängerung des Schiffs nach Westen um 4 Meter.

**Baubeschreibung (Auszug)**  
Mitten im Ort gelegen; in Hanglage nördlich über der Hauptstraße, im ehemaligen Friedhof. Schwere, quadratischer, im Inneren leicht gestreckter Ostturm. Im Erdgeschoß der Chor, durch die größere mauerstärke gegenüber dem außen bündig fluchtenden Schiff im Inneren leicht eingezogen. Ortsbild und Kirche beherrscht der schwere, etwa 11 m im Geviert messende Turm. Lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk mit großen Eckquadern (ca. 1,90 m, in Höhe der Kirchenbühne noch 1,65 m stark); Glockenstube und Giebel innen mit kräftigem Fachwerk, verputzt. Im Erdgeschoß drei einfache Spitzbogenfenster mit schräger, geputzter Laibung, das Ostfenster 1863 vergrößert und mit Maßwerk versehen. Darüber nach Osten in drei Geschossen fensterschlitze, nach Süden nur im unteren, nach Norden in den beiden oberen geschossen.  
Auf der Südseite des Turmes , unterhalb der Glockenstube zwei derbe steinerne Maskenköpfe aus der Erbauungszeit im 12. Jahrhundert oder um 1200.

**ANMERKUNG:** (Pietschmann vor Ort): "Bei Besuch vor Ort hat der Turm 9 m Außenmaß im Geviert - keine 11 Meter !"  
**Dehio; 1997; BWB II**  
Evangelische Pfarrkirche 8St. Maria). Im ehemaligen Friedhof gelegene Chorturmkirche, im Kern 12. Jh.; am Turm mit vier Giebeln und Rhombenhelm, zwei roh bearbeitete Masken, romanisch, um 1200 (?).Glockenstuhl 1736/17, 1692/99 innen erneuert und Schiffwände erhöht. Schiff 1859 nach Westen verlängert; Chor 1863 durch Ferdinand Thrän neugotisch verändert; 1902 Sakristeianbau.....

Objekt: Merklingen / Gemeinde Merklingen



Die Mantelmauer zur Ortsseite, nahezu 4 Meter hoch Erhalten (ohne Umgang).

Man möchte sich wünschen, die Mantelmauer wäre nicht zur im halben Verlauf zu einer Höhe von nahezu 4 Metern erhalten, wie an der Flanke zur Ortsseite. Zur selbigen ist sie abgetragen und die Ansicht weist lediglich den aus dem 13. Jh. stammenden, barock erhöhtem Turm auf. Im Jahre 1798 wurde der die Anlage umlaufende, vorgelagerte Graben verfüllt und die Mantelmauer in ihre heutige „Verfassung“ gebracht.



Der recht hohe Turm mit barockem Aufsatz neben dem neuzeitlichen Pfarrhaus

**Dehio, BWB II (1997)**

Ev. Pfarrkirche (Unserer lieben Frau und Michael, urspr. Hll. Drei Könige) Spätgotischer Saalbau mit flacher Felderdecke und Spitzbogenfenstern; schwach eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor mit Netzgewölbe, an einer Außenwand Baudatum 1490. Westturm 13. Jh., mit hohem barockem Oberbau und Kuppelhaube, 1797/98. ....

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830);Merklingen**

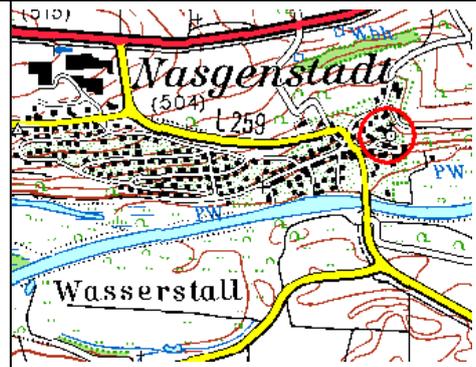
Die Kirche zu den h. drei Königen ist alt, aber gut gebaut, sie ist mit einem sehr hohen mit einer Kuppel bedeckten Thurme versehen, der 1787-88 mit einem Kosten von etlich und zwanzigtausend Gulden erbaut wurde.....



Ortsseitig erhaltenes Teilstück der Mantelmauer

Objekt: Nasgenstadt / Gemeinde Ehingen (Donau)

Die sehr alte, bereits im 11. Jh. gegründete Anlage wurde spätgotisch, im Jahre 1482, „von Grund auf neu erbaut“ (was auch den Turm mit einschließt). Einher ging eine Verstärkung der Wehreinrichtungen. Diese fanden in den Jahren 1729-49 ihren überwiegenden Abgang, als das Langhaus erneuert, der Turm erhöht und der Kirchhof aufgegeben wurde. Lediglich zur Ortsseite hat sich ein 4 Meters hohes Teilstück der Mantelmauer erhalten.



**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893):**

Die Kirche zum hl. Petrus und Paulus (Baulast: Stiftung) wurde 1729, der Thurm 1749 auf Kosten des Ehinger Spitals neu erbaut.....

**Dehio; BWB II, (1997)**

Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Pfarrei seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar, 1482, wie zuvor das Dorf, vom Ehinger Spital erworben. Vom gotischen Kirchenbau polygonaler Chor mit getreppten Strebepfeilern und viereckiger Unterbau des Turms sichtbar erhalten, das Schiff 1729/30, der Turm 1749/50 barock erneuert.....



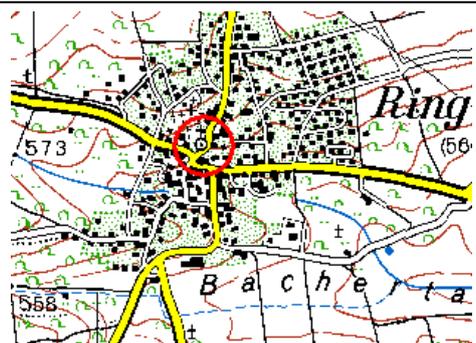
Der Turm, im Kern von 1482, mit barocken Aufbau von 1749.



Ortsseitige Ansicht mit Mantelmauer im Verlauf

Objekt: Ringingen / Gemeinde Erbach

Die Gründung der Anlage reicht in frühgotische Zeit zurück. Als ein Novum hat sich aus dieser Zeit der Turm im unteren Teil erhalten, sich durch seine massive Buckelquaderung ausweisend. Mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1771-86 wurde auch die ansonsten im Verlauf vollständig erhaltene Mantelmauer auf 2/3 ihrer einstigen Höhe reduziert.



**Dehio BWB II (1997)**

Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt; 1771-86 in ummauertem Friedhof; Turm und Unterbau romanisch, einschiffig, mit eingezogenem, im Halbkreis geschlossenen Chor und großen Rundbogenfenstern.....

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830):**

Ringenen mit Steinfeld  
In die Pfarrkirche waren bis 1812 Bach, Niederhofen und ..... Vogtrecht an der Kirche 1290 erwähnt (älter)



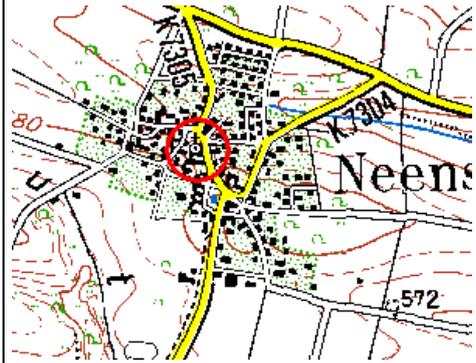
Der in das 13. Jh. zurück reichende Turmkern, gekennzeichnet durch Buckelquader und Schlitzcharten.



Ortsseitige Ansicht mit der vereinfachten Toranlage, und flankierend dem Mantelmauerverlauf.

Objekt: Neenstetten / Gemeinde Neenstetten

Die Gründung der Anlage reicht in die Übergangszeit von der spätrömischen in die frühgotische Zeit. Im 14. Jh. erfolgte ein Ausbau der Wehreinrichtungen, einhergehend mit der immer drastischeren Gesamtlage. Umbauten von 1603 und weitere solche im Jahre 1730, einhergehend mit einer Erhöhung des Turms, veränderten das Bild. Die Mantelmauer wurde ihres Umgangs entledigt, die Toranlage vereinfachend neu errichtet.



Der im das 13. Jh. zurück reichende Chorturm

**Die Kunstdenkmäler des Oberamts Ulm (1978);** Pfarrkirche; Baugeschichte (Auszug) Frühgotischer Chorturm, etwa Mitte 13. Jh. Das Schiff jünger (Baunähte zwischen Turm und Schiff im Dachraum sichtbar), spätestens 15. Jh. (Wandmalerei); 1603 nach Westen verlängert.

Baubeschreibung (Auszug): Gelegen mitten im Ort, westlich der Hauptstraße, in ummauertem Friedhof. Beherrschend der Ostturm. Der quadratische Unterbau fast ganz in Bruchstein, das oberste Geschoß (mit Mauerrücksprung im Inneren) und falschen Trompen in den Ecken) und das Octogon in Backstein (1730), alles verputzt. Im Erdgeschoß (Chor) im Osten und Süden je ein spitzbogiges Fenster mit glatten Laibungen. In den beiden Geschossen darüber je eine Schlitzscharte nach Osten.

Friedhof; Bruchsteinmauer verputzt, 3-4 m hoch, mit Ziegelabdeckung nach innen; verschiedene schräge Strebe Pfeiler z.T. in Backstein. Portal an der Südostecke an der Straße: Rundbogentor mit gefasteten Kanten, in überhöhtem, von tiefen Strebe Pfeilern flankiertem Mauerstück (ausgebaut zum Kriegerdenkmal 1914/18); Nebeneingang auf der Nordseite.

**Dehio; BWB II; (1997)**

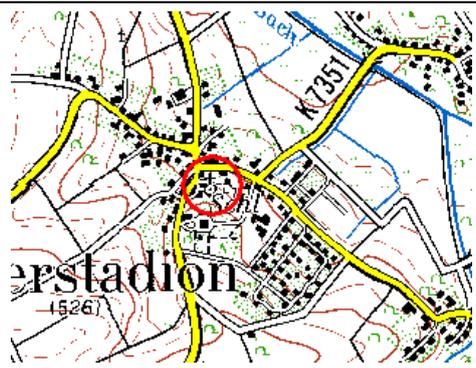
Evangelische Pfarrkirche (St. Ulrich). Im ummauerten Friedhof gelegen. Frühgotischer Chorturm, Mitte 13. Jh. Das Schiff jünger, 1603 nach Westen verlängert. Turm 1730 nach teilweise Einsturz mit oktagonalem Oberteil und Zwiebelhaube wiederaufgebaut. Gesamter Bau zuletzt 1973/74 erneuert.....;

Objekt: Oberstadion / Gemeinde Oberstadion



Traufseite mit dem 1775 stark überarbeiteten Langhaus.

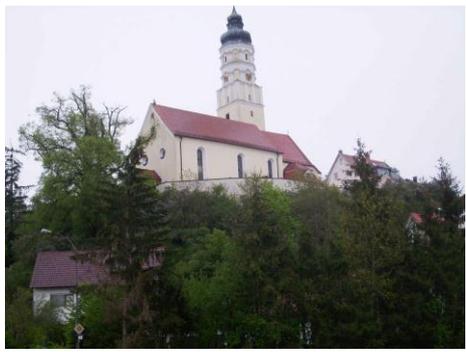
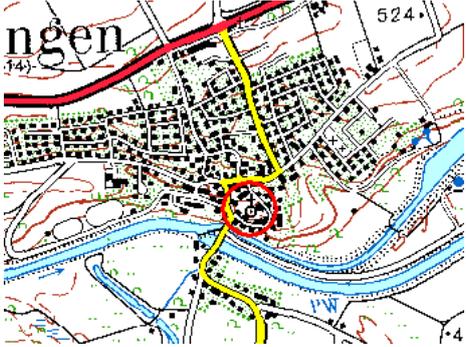
Die Erbauung bis zum Jahre 1473 ist als „von Grund auf neu erbaut“ zu betrachten. Die Gründung der ersten Anlage reicht weit in die frühgotische Zeit zurück. Ein weiteres, für das Erscheinungsbild sehr einschneidendes Jahr war das von 1775, in welchem das Langhaus komplett umgestaltet wurde und die Mantelmauer in den Abgang geriet. Von der Anlage des Jahres 1473 hat sich der Scharfen bewehrte Turmkern erhalten

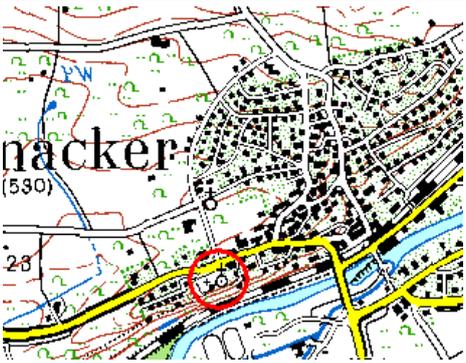


Turm mit dem Turmkern von 1475

**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);**

Die Kirche zum hl. Martin ist reich wie keine andere im Land an Denkmälern altdeutscher Kunst; Durch Wilhelm und Burkard von Stadion bis 1473 erbaut, (Baulast: Stiftung); hat die Kirche schöne, leider bei einer Umgestaltung 1775 mehrfach verderbte Verhältnisse; hoher, breiter Chor mit Netzgewölbe, die Fenster wie im Schiff verändert; Langhaus dreischiffig mit durch Einziehung der Streben gewonnenen Seitenkapellen, niedriger als das Schiff und mit eigenen Pultdächern gedeckt. Über letzteren erheben sich die Streben noch etwas und sind unschön veränderte Oberlichter angebracht, so das außen die Kirche dreischiffig erscheint.....die Pfarrei ist sehr alt!

	Objekt: Öpfingen / Gemeinde Öpfingen	
Ansicht der beherrschenden Lage über dem Ort	Die Lage der spätromanischen Gründung spricht, in fortifikatorischer Hinsicht, für sich. Gotisch erneuert, unterging das Langhaus im Jahre 1862 weiteren Veränderungen, die es in seine heutige, styllose Form verbrachten. Der Turm erfuhr octogonale Aufbauten. Einhergehend mit diesen Maßnahmen fanden Mantelmauer und Toranlage weitgehend ihren Abgang, lediglich der Verlauf ist noch ersichtlich.	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);</b>                  Die sehr alte Kirche zum hl. Martin (Baulast: Stiftung), wurde mehrmals umgebaut, 1862 durch Anbau an das Schiff erweitert; Turm vom Viereck ins Achteck übergehend, mit Pilastern und Gesimsen belebt. In der Kirche 12 meist Freybergische Grabdenkmäler.... Das älteste, an der Südlichen Wand im Schiff schief eingemauert, Stein mit dem Bergischen Schild, Wappen mit Doppelpflug und der Umschrift A. D. MCCCXXXV (?)... Obiit noh, et honestus ac strenuus Berchtoldus de Berg armiger; ..... Verschönerung der Kirche 1886; .....</p> <p><b>Dehio; BWB II; (1997)</b>                  Die auf steilem Hügel hoch über der Donauniederung errichtete Pfarrkirche 1275 genannt. Vom gotischen Neubau der Chor mit 3/8 Schluß (vermauertes Fenster im Chorscheitel) und der Rechteckpfeiler des Chorflankenturms erhalten; Anfang 17. Jh. Um zwei Achteckgeschosse mit Bogennischen-Gliederung wirkungsvoll erhöht, um 1790 mit zweiteiliger Zwiebelkuppel abgeschlossen.....; Das barock erneuerte Saalschiff 1862 verlängert.</p>	
Der Turmkern aus spätromanischer Zeit		

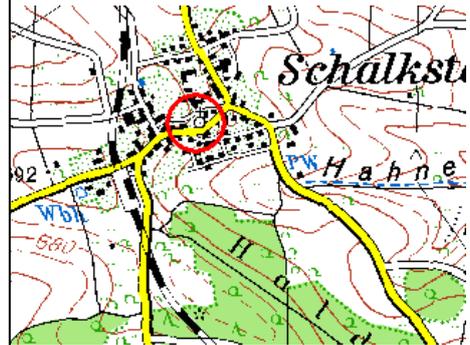
Objekt: Rottenacker / Gemeinde Rottenacker		
	Jeweils etwa 350 Jahre liegen zwischen der ersten Gründung zu romanischer Zeit, der (spät-) gotischen Erneuerung und der im Jahre 1882 erfolgten drastischen „Erneuerung“. Während letztere das Langhaus betraf und gleichzeitig den Abgang der Wehreinrichtungen einleitete, hat sich von der romanischen Gründung der massive Turm mit seinen Schlitzscharten erhalten.	
Lageansicht der „zu ebener Erde“ erbauten Anlage	<p><b>Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);</b>                  Die Kirche zum hl. Wolfgang (Baulast: Kirchengemeinde, früher Stiftung) wurde 1485 erbaut; Turm mit Satteldach nördlich am Chor, gewölbtes Untergeschoß; Chor ohne Streben theilweise noch mit Maßwerfenstern und mit schönem Netzgewölbe; Fenster und Thüren des Langhauses verändert; 1882 umfassend restaurirt.</p>	
	<p><b>Dehio BWB II; (1997)</b>                  Ev. Pfarrkirche.                  Romanischen Ursprungs, 1485 umgebaut, im 18. Jh. verändert.....</p>	
Der Turmkern, aus der romanischen Zeit		

Objekt: Schalkstetten / Gemeinde Amstetten



Lageansicht vom Ort mit Mantelmauerverlauf

Die zu romanischer Zeit gegründete Anlage weist heute nicht nur den Turm aus dieser Zeit auf; auch das Langhaus enthält, trotz gotischer und späterer Überarbeitung, noch Bausubstanz aus dieser Zeit. Es weist, abgesehen von der Erhöhung und dem steileren Dach, noch die „Klassischen Proportionen“ auf (Länge = 2 \* Turmbreite). Die Mantelmauer wurde im 19. Jh. dem Abgang anheim geführt



**Beschreibung des Oberamts Geislingen (1842);** Schalkstetten (ab S. 226)

Den großen Zehnten bezieht die Kirchen-Stiftungsverwaltung in Ulm seit 1534,..... Das Pfarrhaus gehört der Herrschaft, die sehr alte Kirche der Ortsstiftung, wiewohl zum Kirchenbauwesen auch schon die Kirchen-Stiftungspflege Ulm als Groß-Decimator Beiträge gegeben hat. ....;

Nicht im Dehio, BWB II (1997)



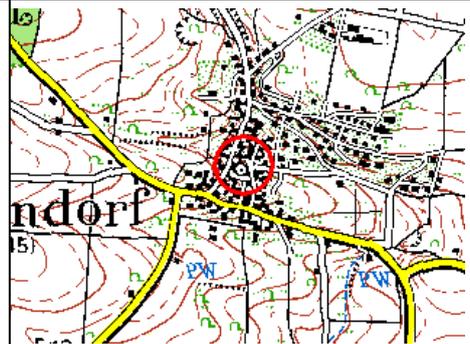
Der romanische Turm mit vermauerten Biforien unterhalb der Glockenstube.

Objekt: Ballendorf / Gemeinde Ballendorf



Ortsseitige Ansicht mit Mantelmaurerrest im Verlauf.

Der in die spätrömische Zeit zurückreichende Turm trägt mit seiner Glocke von 1307 eine der ältesten noch aktiven in der Umgegend. Von der Mantelmauer hat sich der Verlauf erhalten, von derselben nur Reste nach dem Jahre 1882. Wie aus der kuren Beschreibung der Literatur hervorgeht, war die Anlage an einer günstigen Position plaziert (nach Norden Steilabfall) und dem zu Folge nur an drei Seiten mit besonders hohen Mauern geschützt.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**

Baulichkeiten; Pfarrkirche St. Martin  
 Ältester Teil der Turm, wohl 13. Jh. (Ehedem Glocke von 1307). Baunaht zwischen Turm und Schiffswand im Dachraum sichtbar. Ebendort zeichnet sich an der Turmwestwand der Anschluss eines Dachstuhles mit geringer Neigung ab. Schiff spätestens Mitte 14. Jh. (Wandmalereien). 1661 neuer Dachstuhl; 1885 durchgehende Innenrenovierung, Fenster eingebrochen.  
 Lage: Mitten im Ort, erhöht, im ummauerten Friedhof; nach Norden Steilabfall. Der Friedhof zum Teil noch mit hohen Mauern versehen, besonders gegen Westen; Bruchstein- und Ziegelmauerwerk, teilweise verputzt.

**Dehio BWB II; (1997)**

Ev. Kirche; St. Martin; In ummauertem Friedhof, einfache mittelalterliche Chorturmanlage, Turm wohl 13. Jh. Erneuert 1580 und 1741/42; 1885 im Innern stark verändert.....;



Der massive romanische Chorturm gehört dem Typus I an.

Objekt: Setzingen / Gemeinde Setzingen



Ansicht von der Ortsseite mit Mantelmauerverlauf.

Setzingen ist eine alte Gründung, die bis in die (spät-)romanische Zeit zurückreicht. Der massive Turm (vergleiche die Baubeschreibung) wurde wehrhaft angelegt. Einhergehend damit wurde auch die gesamte Anlage früh befestigt. Eine gotische Erneuerung mit nachfolgender Überarbeitung beraubten das Langhaus seines ursprünglichen Stils. Die Mantel wurde im 19. Jh. auf ihre heutige Höhe reduziert, ist aber im Verlauf erkennbar.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978)**

Pfarrkirche; Baugeschichte (Auszug)

Im Kern romanisch, gewiss vor 1300 (Christopgerusbild), vielleicht bald nach 1143 von Kloster Anhausen aus (Chor und Turmunterbau ehemals mit Tonnengewölben, das Schiff um ca. 4 m kürzer, der Fußboden ca. 70, die Decke ca. 170 cm tiefer gelegen.). Später, wohl Ende 15. Jh., vielleicht infolge der Inkorporation nach Herbrechtingen 1467, Erweiterung des Schiffes nach Westen und Erhöhung des Turmes mit Lilienfriß und ehemaligem Spitzhelm.

Lage: Gelegen mitten im Ort, im ummauerten Friedhof.

Baubeschreibung (Auszug): Der Turm mit 1,5 m starken Mauern ist bis hoch hinauf untergliedert; nur einzelne Schlitzfenster.

Friedhof: In Ummauerung, im Norden und Süden mit Satteldachabdeckung in Biberschwänzen; auf der Südseite barocke Torpfosten, viereckig mit Kopfstücken, gemauert und verputzt.



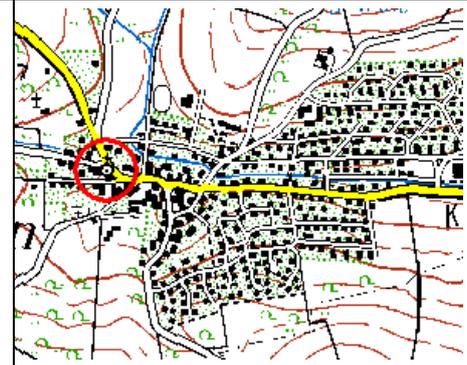
Der gotische, wehrhaft gegründete Turm.

Objekt: Einsingen / Ulm (Stadtkreis)



Komplette Ansicht zum Ort

Man könnte Einsingen als „architektonisches Konglomerat“ bezeichnen, und trifft damit die aktuelle Situation (leider) genau. Turm und der direkt nebenständige Chor entstammen der alten Anlage, denen im Jahre 1938 die neue Kirche im historisierenden Styl angebaut wurde. Dabei gingen die einstigen Wehreinrichtungen völlig in den Abgang. Der Turm selbst weist sich durch seine Struktur als gotischer Chorturm des 14. Jh. aus, dem um 1500 der durch den Lilienbogenfriß gekennzeichnete Aufsatz



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**

Pfarrkirche St. Katherina; 1363 (Avignon 17.10) Ablass zur Erneuerung und Ausstattung der Kapelle. Vielleicht davon erhalten die Untergeschosse des Turmes (stehen mit dem ehem. Chor nicht im Verband). Die Traufe des zugehörigen Kapellenchores muss unterhalb des zweiten Turmgesimses gelegen haben, da dieses allseits herumläuft (auf der Südseite nur in Resten erhalten). An dem 1938 abgebrochenen Schiff befand sich die Jahreszahl 1410. Die beiden formal unterschiedlichen Lilienfriese am Turm lassen zwei Baumaßnahmen, wohl des 15. Jahrhunderts, vermuten; der obere Fries und der Turmabschluss dürften aus der Zeit um 1500 stammen.

Lage und Baubeschreibung (Auszug): Im westlichen Ortsteil, an der Straße nach Eggingen, ehemals in ummauertem Friedhof.

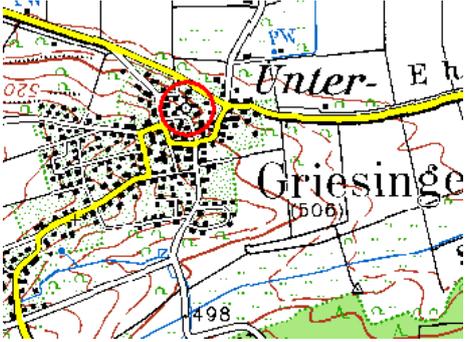
Von der alten Kirche erhalten nur der Chor (jetzt Sakristei), kurz mit 5/8 Schluß, und auf dessen Nordseite der quadratische Turm. Der Turm ist durch Gurtgesimse (mit Kehlung) in vier Geschosse unterteilt, zwei niedrigere unten, zwei höhere darüber. Im Erdgeschoß nach Osten ein spitzbogiges Portal; in den Obergeschossen verschiedentlich Fensterschlitzte. Steiles Satteldach parallel zum Chordach.

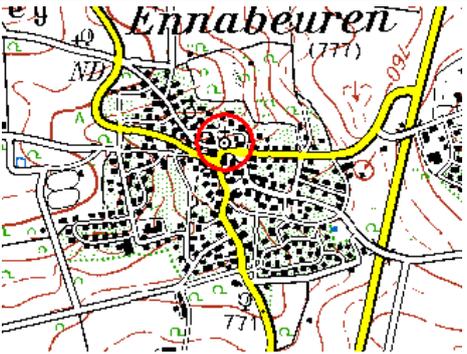
**Dehio BWB II (1997);**

Kath. Pfarrkirche St. Katherina. Die Kirche bis auf den spätgotischen Chor (heute Sakristei) und Turm mit Lilienbogenfrißen von 1938.....;



Der gotische Chorturm mit dem Aufsatz von 1500

	<p>Objekt: Untergriesingen / Gemeinde Griesingen:</p> <p>Die Gründung, in die romanische Zeit zurückreichend, weist noch heute den relativ schlanken Turmkern mit den Schlitzscharten aus (zugehörig dem selteneren Typ II). Die Mantelmauer wurde ab dem Jahre 1740, als umfangreiche „Erneuerungen“ durch den „Bauträger“, das Kloster Salem, erfolgten, auf ihre jetzige Höhe (2/3 der ehemaligen) verbracht.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);</b></p> <p>Die Kirche zum hl. Leodegar in Untergriesheim (Baulast: Stiftung) mit altem Chor und (romanischem ?) Turm wurde 1740 und 1794 durch das Kloster Salem erneuert, 1749 verlängert; Chor 1880 bemalt.....; Alte Kirchhofmauer.....;</p> <p>Nicht im Dehio; BWB II; (1997) !</p>
<p>Der romanische Turmkern mit den Aufbauten des 18. ..</p>	

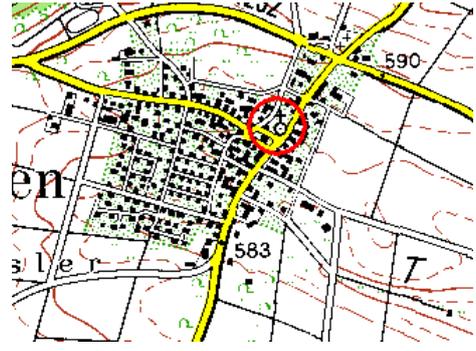
<p>Objekt: Ennabeuren / Gemeinde Heroldstatt</p>	
	<p>Die zur (früh-) gotischen Zeit gegründete Anlage weist auch heute noch weite Teile ihrer Mantelmauer im Verlauf auf, selbige allerdings auf die Hälfte ihrer einstigen Höhe reduziert. Einhergehend mit den umfangreichen Neubauaktivitäten des Jahres 1754, die vor Allem das Langhaus und den oberen Teil des Turms betrafen, rückte man bei dieser Gelegenheit auch der Mantelmauer „zu Leibe“.</p> 
	<p><b>Dehio;; BWB II (1997)</b></p> <p>Ev. Kirche (Cosimas und Damian) In ummauertem Friedhof gelegen. Die ursprünglich romanische Kirche des 13. Jh. 1320 verändert, 1756 erneuert und barockisiert. An der Nordwand des Schiffes 1936 freigelegte gotische Wandmalereien; Reste von Zyklen aus der Kindheit und Passion Jesu; wohl zwischen 1320 und 1330 von einem Konstanzer Maler im Anschluss in den ersten Umbau der Kirche geschaffen.</p> <p><b>Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825); Ennabeuren</b></p> <p>Die apiritatische Kirche zum hl. Kosmas und Damin steht nördlich über dem Dorf am Abhang, im ummauerten Friedhof; dabei die beiden Pfarrhäuser und das Schulhaus. Von unten ging der Kirchhof mit der hohen Mauer und dem überwölbten Tor, vor dem zwei Bäume stehen, und der Kirche ein eindrucksvolles Bild. ....; die Kirche ist 1754 erbaut worden von der Äbtissin von Urspring.....;</p>
<p>Zur einstigen Feldseite ist die verbliebene Mantelmauer unverputzt vorzufinden.</p>	

Objekt: Weidenstetten / Gemeinde Weidenstetten



Ortsseite Ansicht mit dem neuen Turm von 1802.

Die heutige Ansicht mutet etwas „befremdlich“ an, denn der Turm ist mehr als großartig dimensioniert. Man könnte an einen überschweren romanischen Chorturm denken – doch ist dieser Turm ein „Leichtgewicht“ des Jahres 1802, den eingestürzten Vorgänger ersetzend. In diesen Jahren wurde auch die im Verlauf noch komplette Mantelmauer auf ihre jetzige, rund 2 Meter betragende Höhe reduziert.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**



Die Mantelmauer im Verlauf zur ehemaligen Feldseite

Pfarrkirche; 1370 die Kirche erwähnt. Baugeschichte (Auszug): Das Schiff wohl in der Mauersubstanz aus gotischer Zeit (steiler Westgiebel); Dachstuhl 18. Jh. 1801/02 nach Einsturz des Ostturmes dieser völlig neu gebaut; wohl in den alten Grundmaßen. Der ehemalige, sicher mittelalterliche Turm war (nach Bericht des Bauingenieurs Kapfer von 1801) aus "Baustein, durchaus mit unbändigen, irregulären Kugelsteinen errichtet, das Fundament reichte nur 5-6 Schuh in den lockeren Boden; bis zum barocken Octogon betrug die Höhe 56 Schuh; einst Rhombendach über vier Giebeln.

Lage: In Ortsmitte auf leichter Anhöhe, über Hauptstraße und ehemals Dorfhülle, im ummauerten ehemaligen Friedhof. Daneben der aufgeschüttete Hügel mit dem Pfarrhaus.

Ehem. Friedhof: Hohe Mauer, Bruchstein verputzt; z.T. mit einem Glattstrich abgedeckt, auf der Ostseite (gegen die Straße), auf der Südseite und westlich bis zum ehem. Schulhaus erhalten. Portal bei der Sakristei mit geputztem Gewände, Korbbogen; ein zweites beim Schulhaus, einfacher Stichbogen, beide wohl 1802.

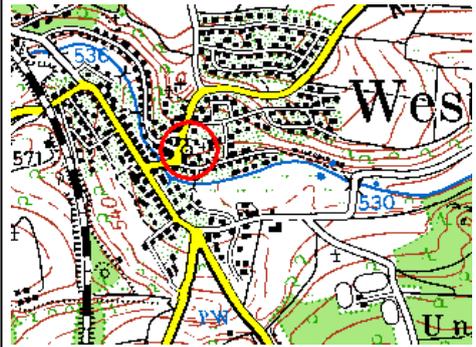
Nicht im Dehio BWB II (1997);

Objekt: Westerstetten / Gemeinde Westerstetten



Ortsseitige Ansicht mit dem aus der (spät-)romanischen Zeit stammenden Turmkern

Von der in die (spät-)romanische Zeit zurückreichenden Gründung weist sich heute noch der Turm mit seinen Schlitzscharten aus; er ist von moderaten Dimensionen und gehört dem Typus II an. Mit der im Jahre 1721 abgeschlossenen Erneuerung des Langhauses fand auch die Mantelmauer weitgehend ihren Abgang – bis auf ein massives Reststück im hinteren Bereich des ehemaligen Kirchhofes



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**



Besieht man sich nur die Ortsseite, so findet man eine neue, 1721 erbaute Umfassungsmauer. Es lohnt sich, wie dieses Beispiel zeigt, alle abzugehen, um dieses massive Reststück schließlich vorzufinden.

Pfarrkirche; Baugeschichte (Auszug) Ältester Teil ist der Unterbau des Turmes, wohl noch 13. Jh.; 1710 Umbau des Turmoberteiles. Achteck und Zwiebelhaube.

Lage: Im oberen Ortsteil, an der Straße nach Holz Kirch, von ummauertem Friedhof umgeben.

Baubeschreibung (Auszug): Der Westturm bis in Höhe des Langhausfirstes quadratisch, auf der Nordseite kleiner Eingang; rundbogige Schlitzfenster in vier Geschossen, darüber an allen vier Seiten je wie zusammengedrückte, rundbogige Schallöffnungen (1971 wieder geöffnet).

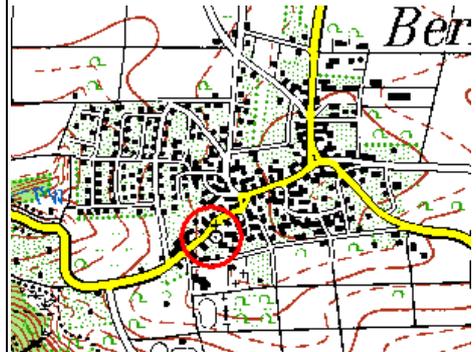
**Dehio; BWB II; (1997);**

Katholische Pfarrkirche St. Martin. Vom ummauerten Friedhof umgeben; 1717-21 vermutlich von Christian Wiedemann, Saalbau, im Osten eine Dreikonchenanlage, die Nebenjochen elliptisch abgeflacht. Als Ostabschluss die kreuzgewölbte Sakristei, 1962 größer an derselben Stelle neu erbaut. Westturm mit achteckigem Aufsatz und Zwiebelhaube, im Unterbau 13/14. Jh. 1972/74 Innenrenovierung.....;

Objekt: Bermaringen / Gemeinde Blaustein



Der massive Chorturm aus gotischer Zeit dominiert auch heute noch die Anlage. Bei der Gründung im 14. Jh. wurde sie „in einem Zuge“ erbaut, und dies auch relativ rasch, da die Auseinandersetzungen der „Städtekrige“ in diesen Jahren drastisch zunahmen. Spätgotisch erneuert und nachher überarbeitet, weist das Langhaus einen überformten Styl auf. Die Mantelmauer ist auf rund 2 Meter ihrer Höhe abgetragen, aber im kompletten Verlauf erkennbar.



Mantelmauer im Verlauf vor der Traufseite der Anlage.



Der massive gotische Turm hinter der Mantelmauer.

**Dehio; BWB II, (1997);**

Evangelische Pfarrkirche St. Martin. Turmuntergeschoßmauern und Langhauswände Mitte 14. Jh. 1461 vergrößert, später mehrfach verändert. Einschiffiges Langhaus mit flacher Felderdecke, im Chorraum Sterngewölbe von 1490. An den Langhauswänden Wandmalereien des 14. Jh.: vier hl. Bischöfe, und Passionsszenen. Jüngstes Gericht, Hl. Christopherus, alle teilweise zerstört.....;

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830);** Bernaringen mit Hohenstein und Ziegelhütte.

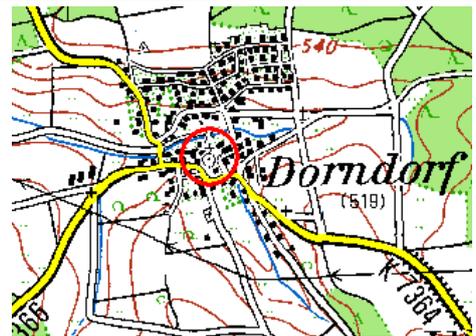
Das Patronat der Kirche erstmals 1366 erwähnt.

Objekt: Dorndorf / Gemeinde Illerrieden



Ansicht in verteidigungstechnisch günstiger, erhöhter Lage.

Die erhöhte Lage weist die einst bedeutungsvolle, Verteidigung technisch günstige Position aus. Seit dem 19. Jh., ist die Mantelmauer komplett in den Abgang geraten, und auch der 1856 noch „in seinen unteren Theilen mit Schußscharten versehene Thurm“ hat durch nachfolgende Überarbeitung seinen Styl sichtlich eingebüßt.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Dorndorf (ab S. 169)**

Beinahe in der Mitte des Ortes steht, innerhalb des mit einem Bretterzaun umfriedigten Begräbnisplatzes, die Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit, welche von dem Kirchen- und Pfarrhausaufonds unterhalten wird. An das aus unserer Zeit stammende Langhaus schließt sich der noch alte, dreiseitige, mit Strebepfeilern versehene Chor an, dessen Fenster ebenfalls modernisirt wurden. Der massive, viereckige Thurm ist sehr alt und in seinen unteren Theilen mit Schußscharten – im Glockenhaus aber auf jeder Seite mit je zwei rundbogigen Fenstern versehen; er trägt ein Satteldach mit Lisenen an den Giebelseiten. Von den Glocken ist eine 1732 gegossen, die andere scheint sehr alt zu sein und trägt weder Zeichen noch Schrift. Das Innere der Kirche ist freundlich, hell und hat zwei an den beiden Chorseiten stehende gut geschnittene Holzbilder.....



Der in „seinen unteren Teilen Schußscharten tragende“ Thurm.

Objekt: Granheim / Gemeinde Ehingen (Donau)



Mantelmauerrest im Verlauf vor der Kirche

Aus der späten romanischen Periode stammt der massive Chorturm, somit dem Typ I angehörig, und in den mittleren geschoss Schlitzscharten tragend. Die Mantelmauer wurde, einhergehend mit „umfassenden“ Erneuerungen im Jahre 1879 auf die heute Höhe reduziert. Das spätgotische, styllos veränderte Langhaus kontrastiert merklich.



**Beschreibung des Oberamts Ehingen (1893);**

Die Kirche zum hl. Martin zeigt noch alte Reste, besonders an dem mit Satteldach versehenen Westturm, dessen Untergeschoß mit Kreuzgewölbe die Vorhalle bildet. Der rechteckige Chor und das Schiff sind nach dem 30jährigen Krieg stillos verändert. Chor 1880 ausgemalt. Sakristei mit Kreuzgewölbe und schmalen Schlitzfenstern. Gruft der Herren von Speth.....; von den Glocken eine sehr alt, eine von 1532, die Kleine von 1879.....; Die Pfarrei ist sehr alt.....!

**Dehio; BWB II; (1997)**

13. Jh; nach dem Dreißigjährigen Krieg erneuert. Reste von Wandmalereien um 1400



Der spätromanische Turm mit Schußscharten

Objekt: Langenau-Peterskirche / Stadt Langenau



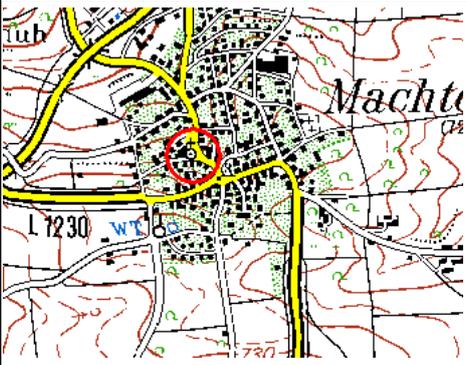
Das Langhaus, im Kern romanisch, weist überarbeitete Fenster der romanischen Zeit auf.

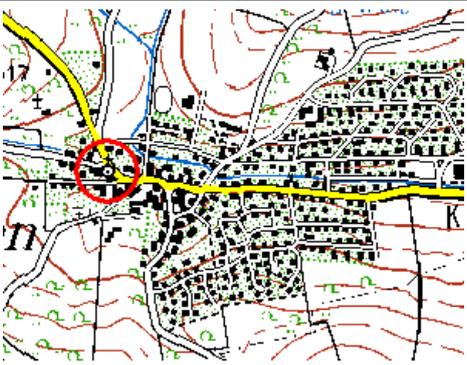
Die romanisch gegründete Anlage weist sowohl in Form des Turmkerns als auch in weiten Teilen des Langhauses noch Bausubstanz aus der Gründungszeit auf, eine an sich seltene Begebenheit. Anstatt der üblichen Totalumbauten begnügte man sich hier weitgehend mit (styllosen) Anbauten. Die Mantelmauer ist seit dem 19. Jh. niedergelegt.



Der relativ schlanke, romanische Turm ist dem Typus II zugehörig.

**Text vor Ort:** St. Peter; für die Peterskirche oder Untere Kirche liegt aus dem Jahr 1149 das erste schriftliche Zeugnis vor. Sie wird vermutlich auf einer alten Gerichtsstätte errichtet, worauf das Peter-Patronium hinweist. 1796 wird der Gottesdienst eingestellt und die Kirche als Lagerraum oder Heuschuber genutzt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts dient die Kirche nach einer gründlichen Renovierung wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als Friedhofskirche.  
 1224-Erweiterung oder Neubau der Kirche anstelle eines Vorgängerbaues. Rechteckbau mit flachgeneigtem Satteldach und dreiviertelsrunder Apsis.  
 Um 1320- Abbruch der Apsis und Erneuerung durch einen Rechteckchor, Erhöhung des Kirchendaches und Einbau einer Tonnendecke im Chorbereich  
 1732-Erneuerung von Dachdeckung und Holzfußböden  
 1769-Ein Gutachten bezeichnet die Kirche St. Peter als baufällig. Instandsetzung des schadhafte Dachstuhl und der Balkenlage.  
 Um 1850-Nutzung als Friedhofskirche  
 1885-Erwähnung einer Tonne als Halbgewölbeschalung  
 1932- Erneuerung des Dachstuhl und Einbau einer Flachdecke  
 1952-Anbau eines Totenhauses, Nutzung der Peterskirche als Aussegnungsraum  
 1996-Abbruch des Totenhauses, Restaurierung und Instandsetzung der Kirche sowie Einbau einer hölzernen Tonnendecke. Durchbruch der Nordwand und Einbezug eines neuen Anbaues als Gesamtkonzept für einen Aussegnungsraum mit Totenhaus.

	<p>Objekt: Machtolsheim / Gemeinde Laichingen</p>
<p>Ortsseitige Ansicht mit Mantelmauerverlauf und „neuem“ Tor (an Stelle des abgetragenen Torhauses).</p>	<p>180 Jahre sind eine lange Zeit. Wird noch im Jahre 1830 die mit Türmen besetzte Mantelmauer beschrieben, so ist heute nur noch die Mantelmauer in halber Höhe, im Verlauf komplett, erhalten. Es mag wohl auf die Bombardierungen des Jahres 1945 zurückzuführen sein, in welchen nicht nur der Turm schweren Schaden erlitt. Während letzterer wieder in Stand gesetzt wurde, verzichtete man auf eine Restaurierung der Mantelmauer.</p> 
	<p><b>Dehio; BWB II (1997)</b>                  Ev. Pfarrkirche (Unserer lieben Frau). Romanische Chorturmanlage, 1260 geweiht; Schiff und Chor 1488 erneuert. Schiff 1599 mit Empore ausgestattet, 1712 barock verändert. Der romanische Turmsockel mit kräftigen gotischen Eckstreben. Teilerstörung des Turms 1945, 1950 wiederhergestellt. Chor mit Kreuzgewölbe und spitzem Chorbogen, Rippen durch Stuckierung in Gurte umgewandelt. Reste gotischer Wandmalereien, um 1350: hl. Christopherus, Verkündigung, Tod Mariä, Barockisierung des Schiffes; Stuckdecke im Schiff mit figürlichen Reliefs in ornamentiertem Rahmen (über dem Chorbogen Lamm Gottes und Wappen des Klosters Blaubeuren. In den Medaillons Erschaffung Adams und Evas, Sündenfall, Auferstehung, jüngstes Gericht, Selige im Himmel, Verdammte in der Hölle).....</p> <p><b>Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830); Machtolsheim</b>                  Die Pfarrkirche unserer lieben Frau ist mit einem stattlichem steinernen Turm und einem festen Kirchhofe, der mit einer Ringmauer umgeben ist, versehen. Die Ringmauer ist noch mit Thürmen besetzt, der Umgang aber wurde 1774 abgebrochen. Die Kirche wurde im Jahre 1488 erbaut; sie ist eine der besten der Umgebung.</p>
<p>Der Turm, im Kern romanisch gegründet.</p>	

	<p>Objekt: Sontheim / Gemeinde Heroldstatt</p>
<p>Ortsseitige Ansicht mit ehemaligem Mantelmauerverlauf.</p>	<p>Von der Beschreibung des Jahres 1825 ist heute zu Tage wenig erhalten. Allein der Turm mit seinen „Gebuckeln“ identifiziert sich durch dieselben in die (spät-) romanische Zeit. Im späten 19. Jh. erhielt der Turm seine heutige Glockenstube. Das gotische Langhaus wurde styllos überarbeitet und modernisiert, wie die oblongen Fenster leidlich künden, Dennoch – Der Turm selbst zeigt, dass ein „Hinsehen“ auch heute noch lohnt.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825); Sontheim</b>                  Die Kirche zu St. Peter und Paul, die inmitten des Dorfes steht, im mauerumgürteten, von Kastanien beschatteten Gottesacker, ist wohlgepflegt und von gut ländlichem Gepräge. Der Turm, ursprünglich zugleich Chor, ist jetzt eingebaut in Folge einer Erweiterung der Kirche. Er hat Gebuckeln wie ein Burgturm, wenige Lichtscharten und keine Schallfenster.....</p> <p>Nicht im Dehio BWB II (1997)</p>
<p>Trotz Übertünchung zeigt der Turmkern seine „Gebuckeln“</p>	



Ortsseitige Ansicht mit der Mantelmauer (ohne Umgang), welche durch Strebe Pfeiler verstärkt wird.

Objekt: Unterbalzheim / Gemeinde : Balzheim

Die „Verschönerungen“ vor allem des Jahres 1817 sind noch heute deutlich an der styllosigkeit des Langhauses zu erkennen. Dessen ungeachtet hat man einen ansehnlichen Rest der „festen Mauer“ belassen, und auch der in die romanische Zeit zurückreichende Turm trägt sein Übriges zum heutigen Bild bei, welche gute Merkmale ihrer einstigen Anlage aufweist und als durchaus sehenswert gelten kann.



Der im Kern aus der romanischen Zeit stammende Turm.

**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Unter-Balzheim (ab S. 269)**

Die sehr alte Pfarrkirche, deren Unterhaltung der Stiftungspflege obliegt, wurde im Jahr 1583 erneuert und 1817 verschönert. An derselben sind drei verschiedene Bauperioden ausgesprochen, indem das Langhaus in einen einfachen modernen Styl umgeändert, während eine Seitenkapelle mit ihren spitzbogigen, gefüllten Fenstern noch in der germanischen Bauweise gelassen wurde, der alte nicht hohe, mit einem Satteldach versehene Thurm aber noch Spuren des romanischen Baustyls trägt; namentlich enthält der Thurm in dem obersten Stockwerke gedoppelte Rundbogenfenster, unter dem Dache ein Rundbogenfries und sein unterstes Stockwerk deckt ein einfaches Kreuzgewölbe. Das etwas düstere Innere der Kirche ist mit einer flach getäfelten Decke versehen.... Der mit einer festen Mauer umfriedigte Begräbnisplatz liegt um die Kirche....;



Mantelmauer- und Rundturmrest mit heutigem Pfarrhaus vom Kirchhof

Objekt: Westerheim / Gemeinde Westerheim

In heutiger Zeit weist sich die Anlage von Westerheim als „Merkwürdig“ aus, denn die Reste der einstigen Fortifikationen sind im einstigen Verlauf noch erhalten (allerdings ohne Toranlage und umlaufenden Graben). Durch Bautätigkeiten des 18. Jh. wurden sie jedoch stark überformt, so dass die Anlage von 1405 nicht mehr in ihrer Form hervortritt.



Turm und das moderne Chor

**Dehio; BWB II (1997);**

Katholische Pfarrkirche St. Stephan. Im ummauerten Kirchhof mit rundbogigem Kirchhofportal des 18. Jh., 1787/88 an der Stelle des Vorgängerbaues von 1405. Klassizistischer Saalbau; leicht eingezogener, gerade geschlossener Chor mit abgerundeten Ecken. Turm an der Nordseite mit wohl noch gotischem Untergeschoß. Innen Wandgliederung durch Doppelpilaster, Stichkappendecke, doppelte Westempore. Deckengemälde 19. Jh; Hochaltar 18. Jh.

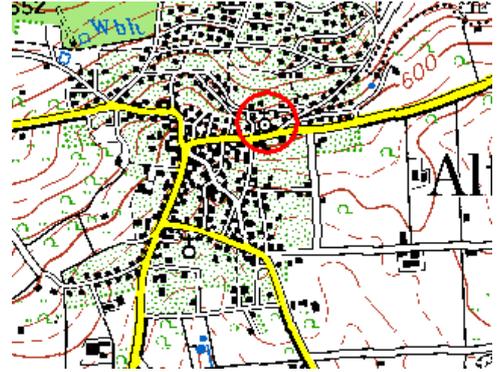
**Beschreibung des Oberamts Geislingen (1842);**

Westerheim (ab S. 259) Die Kollatur zur Pfarrstelle, neben welcher bis zum Jahr 1804 eine Frühmeß-Kaplanei bestand, gehörte früher dem Kollegiatstift in Wiesensteig, jetzt der Krone; die Baulast des Pfarrhauses hat gleichfalls die Herrschaft. Die älteste Pfarrkirche brannte 1630 ab, die jetzige ist 1788 erbaut. Die im Jahre 1706 gegründete Loretokapelle ist seit 1803 von der Gemeinde in eine Armenwohnung umgewandelt. ....;

Objekt: Altheim (Alb) / Gemeinde Altheim (Alb)



Selbst in der „abgerüsteten Version“ ist Altheim mehr Wehranlage denn Kirche. Der mächtigen Mantelmauer fehlt lediglich der einst oben umlaufende „Umgang“, der im 19. Jh. abgetragen wurde. Altheim, zu römischer Zeit gegründet, war über viele Jahrhunderte „in Benutzung“ und sah einige Kampfhandlungen als Brennpunkt derselben in den aufkommenden „Städteketzen“



Romanisch gegründet, kam Altheim zu Beginn des Zeitalters der „Städteketzen“ in die Botmäßigkeit der aufstrebenden „freien und Reichsstadt“ Ulm. Altheim diente nicht allein dem Schutz der Ortsbevölkerung. Sie war gleichzeitig Zollstation und schützte der Zugang zum Territorium der freien und Reichsstadt Ulm. Aus diesem Grunde lag auch meistens ein Kontingent der Stadtwache hier ein. Man kann also Altheim durchaus als „Grenzfestung“ bezeichnen. Der Rat der Stadt erkannte rasch die große Bedeutung von Altheim und ordnete den Ausbau an, gerade rechtzeitig, um in die sich ständig erweiternden „Grenzkonflikte“ einzugreifen und hier eine tragende Rolle zu spielen. Auch in späterer Zeit blieb Altheim befestigt und das historische Bewusstsein der Verantwortlichen erhielt diese Anlage bis heute, wenn auch mit leichten „Abstrichen“ (wie der Verfüllung des einst die Anlage umschließenden Grabens und der Abtragung des Schießscharten tragenden Umgangs).



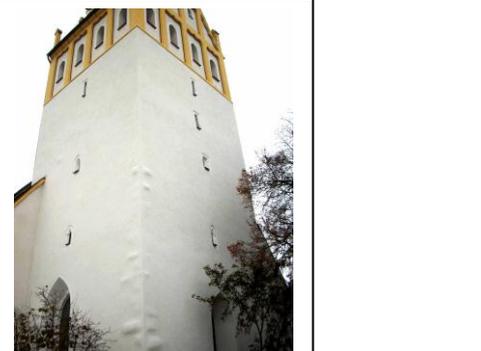
**Zur Rechten:** Als im Jahre 1696 unter Einbeziehung der Mantelmauer vergrößerte Langhaus. Zu dieser Zeit maß man der Wehrfähigkeit noch Bedeutung zu, weshalb die Mantelmauer stehen blieb.



**Zur Linken:** Eine imposante Ansicht der Mantelmauer mit ihren mächtigen Strebepfeilern, geeignet, auch schweren Belagerungen zu widerstehen.



**Zur Rechten:** Der romanisch gegründete, massive Turm (Typ I), weist sich durch seine zwar übertünchte, aber noch erkennbare Bossierung, sowie die Schlitzscharten in den Geschossen aus



**Zur Linken:** Zur „Bergseite“ wurde die Mantelmauer auf weniger als ein Drittel ihrer früheren Höhe abgetragen, zudem der einst vorgelagerte Graben verfüllt.

**Dehio; BWB II (1997)**

Evangelische Pfarrkirche (St. Maria). In ehemaligem Wehfriedhof gelegen. Unterer Teil des Turmes wohl staufisch; das Schiff vor 1436 auf die heutige Breite und etwa die heutige Höhe erweitert. Glockengeschoß und Turmabschluß spätgotisch, vermutlich um 1516/17. 1696 Umbau in gotisierenden Formen unter Beibehaltung des gotischen Chorturms durch Heinrich Hacker. Verlängerung und Neubau des Schiffs unter Einbeziehung der Friedhofsmauer in die Westwand. Erhöhung des Triumphbogens und der Kreuzgewölbe. 1974/75 durchgreifende Renovierung des Inneren.....;

**Beschreibung des Oberamts Ulm (1836); Altheim (ab S. 157)**

1293 erste Nennung eines Pfarrers; die unteren Teile des Turmes wohl staufisch (Buckelquader).

Ein evangelisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit.....5 ¾ Stunden nördlich von Ulm

Die Pfarrkirche z. u. l. Fr. wurde 1696 mit Ausnahme des Chors und des Thurms, die älter sind, neu erbaut und 1817 renovirt. ....

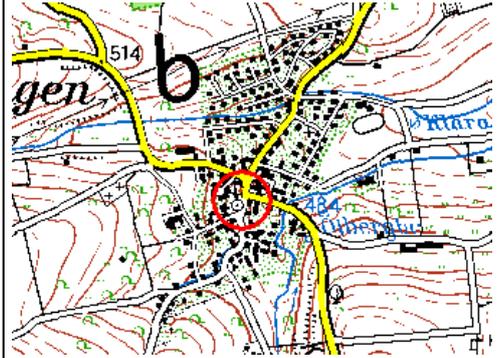
1439 wurde die Kirche, mit Vorbehalt der Lehenschaft für die Stadt Ulm, dem dortigen Spital einverleibt.....

Auf der Ebene von Altheim, nach einer Volkssage zwischen Altheim und Göglingen, lieferte 1372 Graf Eberhard von Württemberg den verbündeten Reichsstädten das siegreiche Treffen, worin 300 seiner Feinde mit ihrem Anführer, Heinrich Besserer von Ulm auf dem Platze blieben und 800 meistens von Adel (mit dem Bundeshauptmann, dem Grafen Ulrich von Helfenstein) gefangen wurden.....

Objekt: Göttingen / Gemeinde Langenau



Die Ansicht von der Ortsseite, ein wenig „geschmälert“ durch den in unserer Zeit nicht mehr vorhanden, einst die Anlage umlaufenden tiefen Graben, wird aber wieder „erhellt“ (im wahrsten Sinne des Wortes durch den jüngst frisch getünchten) Torbau, der als „Gigel“ angesprochen wird. Er war früher wehrfähig und beherbergte nebst der über den Graben führenden Zugbrücke ein Kammertor nebst Fallgatter.



Göttingen besitzt auch heute noch etwas in „anschaulicher“ Form, das oft in der Literatur beschrieben, jedoch bei den meisten Anlagen inzwischen dem „Abgang anheim“ gefallen ist: Einen Gigel. Der Begriff Gigel steht für betestigten Torbau oder Torhaus (ein Torturm fällt nicht unter diesen Begriff, dieser ist als „Kampanile“ zu verstehen). Dieser „Gigel“ ist zwar auch nur noch in veränderter Form vorliegend, birgt aber noch, immerhin, Reste des einstigen Kammertores. Es sind der vorgelagerte, die gesamte Anlage einst umschließende Graben zwar verfüllt und die den Übergang ermöglichende Zugbrücke inzwischen in den Abgang überführt, aber die existierenden Reste der Mantelmauer im Verlauf ergeben zusammen mit dem Turm und den alten Resten der Bausubstanz im erneuerten und erweiterten Langhaus eine hier einzigartige Kombination von Fakten, welche diese Anlage in die Kategorie „sehr sehenswert“ platzieren.



**Zur Rechten:**  
Der „Gigel“ von der Kirchhofseite gesehen. Deutlich zeichnet sich das einstige Kammertor ab, dessen innere „Flügel“ seit dem 19. Jahrhundert entfernt sind.



**Zur Linken:**  
Die zu 2/3 ihrer einstigen Höhe erhaltene Mantelmauer wird von massiven, verstärkenden Strebpfeilern verstärkt.



**Zur Linken:**  
Der in „einem Zuge“ erbaute Turm wurde durch Überformung seiner Scharten sichtig beraubt..



**Zur Rechten:** Bei nur wenigen Langhäusern, die eine frühe Gründung aufweisen, finden sich nach gotisch-/spätgotischen Erweiterungen noch Reste der originalen Bausubstanz, wie in diesem Fall; ein umso sehenswerterer Bestandteil

**Die Baudenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978): Pfarrkirche St. Justina;**

**Baugeschichte**

An der Friedhofsmauer staufische Buckelquader. Von der gotischen Kirche der Turm (bis zum Glockengeschöß) wohl das älteste; dann Langhaus, Chor (um 1460 ?) und spätgotische Glockenstube. Im Barock (vielleicht 1687 oder 1700) Veränderungen am Langhauswestteil. 1872 durchgreifende Innenhausrenovierung, spätere weitere Innen- und Außenrenovierungen.

**Lage und Baubeschreibung (Auszug)**

Mitten im Ort, etwas erhöht über der Straße, von ummauertem Friedhof umgeben. Quadratischer Turm mit starken Mauern auf der Langhausnordseite im Osten. Am Turm bis hochhinauf nur kleine Fensterschlitze.

Friedhof mit "Gigel": Mittelalterliche Wehranlage, vielleicht in staufische Zeit zurückreichend.

1656 Reparatur durch Mauerer und Zimmermann "Körperhäuschen" und "Wächterhäuslen gegen den Gassen" genannt. 1666 Reparatur des Zehendhäuslens; ff

**Beschreibung:**

Ummauerung etwa im Geviert mit Abschrägung an der Südostecke, im Osten und Nordosten nahe der Kirche (Chor bzw. Turm) vorbei. Das Bodengefälle nach Osten zu durch Aufschüttung ausgeglichen. Hier außen breite, schräg aufgemauerte Strebpfeiler. Bruchsteinmauerwerk mit Backsteinausflückungen, verputzt; auf der Südseite, neben dem Torbau z.T. zwei Schichten Buckelquader. . Auf der Nordseite Nebenpforte eingefasst von zwei Pfosten aus feinem, gelbem Sandstein mit klassizistischen Profilköpfen, um 1830/40.

Auf der Südseite zweigeschossiger Torbau, sogenannter "Gigel" (nach H. Fischer: Gigel = Gipfel); Erdgeschoß massiv, verputzt, darüber Fachwerk. Die Osthälfte des Erdgeschosses Rest eines mittelalterlichen Torbaues: zwischen kräftigen Mauerpfeilern zurückgelegen das rundbogige Hausteinportal; direkt vor diesem zu den Seiten Schlitze für Falltür; zweiflügeliges, aufgedoppeltes Holztor mit altem Beschlag und mittlerem Personendurchlass; auf der Innenseite hinter dem Tor Aussparungen für Sperrbalken. Am Fachwerkbortel lange, gerade Fußstreben; Ostgiebel vorgekragt. Satteldach in Traufstellung.

Objekt: Holzkirch / Gemeinde Holzkirch



Alles an dieser sehr sehenswerten Anlage scheint „massiv“, vom frühgotischen Turm bis hin zur Mantelmauer. Holzkirch vermittelt an Anfang an den Eindruck, dass die Anlage in erster Linie zur Wehrfähigkeit erbaut wurde. Es lohnt durchaus, sich für dieses Kleinod Zeit zu nehmen und die erhaltenen Details genau zu studieren.



Dominierend ist auch heute noch der massive, frühgotisch gegründete Chorturm des Typus I. Im Jahre 1385, einst der Herrschaft Alpeck zugehörig, kam der Ort an Ulm. Die Anlage überrascht zu einen durch ihre „Kompaktheit“ und zum anderen durch ihre massiven Wehreinrichtungen. Der auch heute nicht große Ort Holzkirch besaß in den Zeiten der Städtekriege ungleich weniger Einwohner. Das man dennoch eine so starke Anlage zu deren Schutz als erachtenswert hielt, zeigt deutlich auf, wie wertvoll der Erhalt der „Arbeits- und Frohnkräfte“ war. Auch sprechen bauliche Details (wie der im Wesentlichen in Bruchstein statt Großquadern aufgemauerte Turm) für eine rasche Erbauung „in Eile“. Das spätgotisch erneuerte Langhaus wurde im Jahre 1783, in welchen auch der obere Teil des Turms „überarbeitet“ wurde, modernisiert. Damit einhergehend verlor die ansonsten in weiten Teilen erhaltene Mantelmauer ihren Umgang. Trotz dessen ist Holzkirch eine sehenswerte Anlage, die einen guten Eindruck vermittelt.



**Zur Linken:**

Das an den Kanten steinsichtig belassene Mauerwerk am Turm, gewährt einen Blick „hinter“ den Putz durch den an einer Stelle etwas in den Abgang geratenen selben, Man mauerte mit „Bruchsteinen“ auf.

**Zur Rechten:**

Der Turm erhielt im Jahre 1783 auch eine eingehend Überarbeitung von Glockenstube und Dach.



**Zur Rechten:**

Eine Zugbrücke führte über den einst tiefen, die Anlage umgebenden Graben zum Torhaus. Weder die Zugbrücke noch das Torhaus wurden im Jahre 1783 niedergelegt (den Graben hatte man schon vorher verfüllt).

**Zur Linken:**

Der Kirchhof mit der im Verlauf komplett und zu Hälfte der einstigen Höhe erhaltenen Mantelmauer.



**Beschreibung des Oberamts Ulm (1836); Holzkirch (ab S. 185)**

Ein evangelisches Pfarrdorf auf der Alp, in einer weiten Ebene, 4 ¼ Std. von Ulm....  
Der Name des Dorfes rühret ohne Zweifel von der Lage des Orts und der sehr alten Kirche her; an dem Kirchthurm steht sogar die Jahreszahl 914 (DCCCCXIII) in Stein gemeißelt, scheint aber nicht aus jener Zeit her zu rühren. ....  
H. gehörte zur Herrschaft Alpeck und kam mit dieser 1385 an die Reichsstadt Ulm....

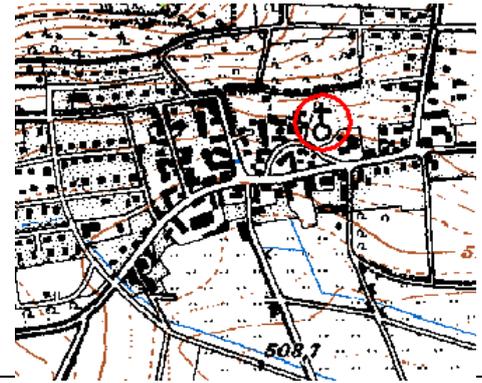
**Dehio;; BWB II (1997);**

Evangelische Pfarrkirche (St. Barbara). Westturm sehr massig, im oberen Teil 1783. Im Erdgeschoß schwere Kreuzrippen. Der dreiseitig geschlossene Chor netzgewölbt. Im Langhaus gotische Holzdecke mit Flachschnitzerei (um 1486), 1953 freigelegt und konserviert. Im Westen und Norden Empore, im Westen Ölbilder an der Brüstung mit Themen der Kindheit und Passion Christi.....;

Objekt: Hörvelsingens / Gemeinde Langenau



Die Ansicht vom Ort lässt des Themas bisher „Unkundige“ seltsam zweifeln, das Herz der mit dem Thema vertrauten allerdings sofort „höher“ schlagen: Bis auf den einstigen Umgang erhalten, „schützt“ auch heute noch die Mantelmauer, verstärkt von mächtigen Strebepfeilern, die Anlage. Hörvelsingens bietet auch heute noch den früher „alltäglichen“, jetzt aber sehr seltenen gewordenen Anblick einer guten Anlage.



Wie einige der Anlagen in dieser Region, wurde auch Hörvelsingens zu spätromanisch-/frühgotischer Zeit gegründet. Auffallend ist auch hier die „Kompaktheit“ der Anlage, und deren gleichzeitige, starke Wehrfähigkeit. All dies deutet darauf hin, dass man seitens der Verantwortlichen trotz der damals weit geringeren Zahl an Einwohnern als heute, Wert auf den Schutz der „Arbeitskräfte“ legte. Wir haben eine klassische Kirchenburg vor uns, bei welcher lediglich die der Umgang, einst der rund 4 Meter hohen Mantelmauer aufsitzend, fehlt. Zwischenzeitlich spätgotisch erneuert, nahm man ab dem Jahre 1874 „Umfassende Erneuerungen“ der Kirche durchgeführt wurden, zollte man der spätromanisch gegründeten Anlage immerhin Respekt und trug lediglich den Umgang der Mantelmauer ab, verfüllte den vorgelagerten Graben und legte das Torhaus nieder. Erhalten hat sich daher bis heute eine sehr sehenswerte, einen guten Eindruck vermittelnde Anlage.



**Zur Linken:**

Turm und Langhaus über die Traufseite. Letzteres zeigt noch die „klassischen Proportionen“ im Verhältnis zum Turm (wenn auch gotisch und nahherig überarbeitet): Länge = 2\* Turmdurchmesser.

**Zur Rechten:**

Der Kirchhof mit der Mantelmauer, hier auf die halbe einstige Höhe abgetragen, aber im Verlauf komplett erhalten.



**Zur Rechten:**

Im rückwärtigen Bereich des Kirchhofes bietet ein neuzeitlicher „Durchbruch“ einen Querschnitt auf die Mantelmauer, die eine Stärke von 1,3 Metern aufweist:

**Zur Linken:**

Die Basis des spätromanisch gegründeten Turms weist noch ein Fenster aus dieser Zeit auf. Der Turm wurde in gotischer Zeit erhöht.



**Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm(1978);**

**Pfarrkirche St. Barbara**

Baugeschichte (Auszug); Turm in der Anlage spätromanisch, sein Erdgeschoßgewölbe frühgotisch (etwa M. 13. Jh.) Die von WollaiB (1714)

überlieferte Jahreszahl 1486 auf ehemaligen Wandmalereien im Schiff gibt einen Anhaltspunkt für die Datierung von Schiff (samt Decke) und Chor;

Bautätigkeit wohl in getrennten Etappen. Ein älteres, wohl romanisches Schiff war niedriger und vielleicht auch schmaler als das bestehende

(gleichbreit mit dem Turm ?); der alte Dachanschluß ist an der Turmoberseite von der Kirchenbühne aus zu sehen.

Lage: Mitten im Ort; im Knie der zweiten Biegung der alten Straße von Breitingen, in ummauertem Friedhof. Starker, quadratischer Westturm zu fünf Geschossen. Die vier unteren in Naturstein, Kalktuff, teilweise verbandelt und überschlemmt; sorgfältig gearbeitete Eckquader; dazwischen im unteren Teil des Erdgeschosses Quader verschiedener Größe; darüber übergehend in mehr oder minder lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk. Nach Westen im Barock eingebrochener, segmentbogiger Eingang mit rautenförmigem Ovalfenster darüber.

Oberhalb desselben auffallend großer Bossenquader vorstehend. Im ersten bis dritten Obergeschoß je ein Schlitzfenster nach Westen, Gewände aus großen Quadern, auch an den erweiterten Öffnungen im Inneren. Das vierte Obergeschoß, mit vereinzelt Segmentbogenfenstern, und die vier Giebel, mit je zwei segmentbogigen Schallöffnungen, Backstein verputzt. Im Inneren ins Mauerwerk einbindendes Zimmermannswerk mit Anblattungen. Mittelalterliches Rhombendach (1414 ?), in englischer Schieferdeckung (1873), mit Knopf und Hahn.

Friedhof: Mauer zum großen Teil aus großen Quadern, ferner Bruchstein verputzt; mit Biberschwänzen abgedeckt. Eingangstor in erhöhtem Mauerstück an der Südwestecke, mit leicht zugespitztem Rundbogen; Hausteinfassung.

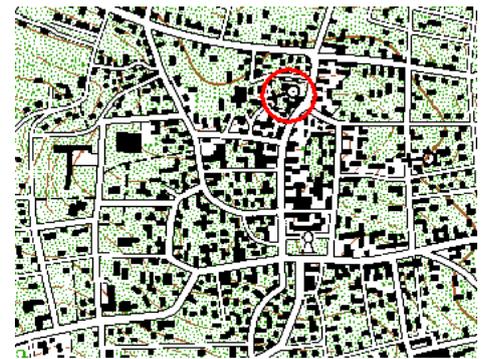
**Text vor Ort:**

Die evangelische Pfarrkirche St. Martin wurde 1219 erstmals erwähnt. Die Wandmalereien im Inneren des spätgotischen Baues stammen aus der selben Zeit.

Objekt: Laichingen / Gemeinde Laichingen



Als eine Kirche hinter großartigen, auf steinernem Unterstock errichteter Fachwerkbauten, so mag man bei der Ansicht vom Ort her meinen. Der einst vorgelagerte, längst zugeschüttete Graben würde da schon mehr Hinweise geben. Laichingen hat eine der stärksten Toranlagen, auch heute hoch, in leicht veränderter Form, bei der Wohnaufsätze die Wehreinrichtungen ersetzt haben.



Gotisch gegründet, entwickelte sich Laichingen zu einer stärksten Anlagen nicht nur der Umgegend, die leicht mancher Adelsburg das „Wasser mühelos reichen kann“. Man findet heute schöne Fachwerkaufbauten auf einem steinernen Untersatz, der sich bei Inaugenscheinnahme nicht nur als Torhaus, sondern als eine Toranlage mit zweifach gewinkeltm Torgang darstellt. Dies war sehr aufwendig und zeigt, welche Bedeutung dieser Anlage zugemessen wurde. Die 1825 noch beschriebene, nahezu vollständig erhaltene Mantelmauer ist 185 Jahre später merklich in den Abgang geraten, weist sich aber noch im Verlauf komplett erhalten und in etwas mehr als halber einstiger Höhe im Umlauf aus. Im Gesamtbild ist Laichingen damit eine sehr sehenswerte Anlage, die einen Besuch lohnt. Derartig starke Schutzseinrichtungen wie die (nach 1825) inzwischen „dearmierte“ Toranlage weisen besonders auf diesen einstigen „Verwaltungssitz“ hin, welcher auch als Stützpunkt für militärische Aktionen diente.



**Zur Linken:**  
Hinter der, inzwischen auf weniger als die Hälfte ihrer einstigen Höhe abgetragenen Mantelmauer. Ragt das Langhaus mit neuzeitlichen Fensterreihen empor, deren Einbruch durch den Einbau von Emporen notwendig geworden war.  
**Zur Rechten:**  
Die „doppelt gewinkelte“ Toranlage in ihrer heutigen Form noch immer ein Beispiel für die einst starke Fortifikation.



**Zur Rechten:**  
Die Mantelmauer von der einstigen Feldseite. Auch hier noch vollständig im Verlauf, aber „erniedrigt“ erhalten. Es bot sich selbige als Steinbruch für Baumaterial geradezu an.  
**Zur Linken:**  
Der gotische, einheitlich aufgeführte und mit Schlitzscharten ausgestattete Turm neben dem spätgotischen, nachherig noch verändertem Chor.



**Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825); Laichingen**

Die ev. Kirche zum hl. Urban gehört zu den alterthümlichen und stattlichen Dorfkirchen des Landes. Noch ist sie umgeben von dem alten Kirchhof, dessen hohe Ringmauer mit Wehrgang und Schließcharten eine dörfliche Festung darstellte und mit ihren Strebepfeilern und Toren malerische Bilder abgibt. Er war einst mit Hackenbüchsen bewehrt. Das Haupttor ist an der Südseite beim Chor. Es liegt an einer abgerundeten Ecke der Ringmauer, der südöstlichen, und ist zu einer förmlichen Torburg ausgebaut, mit drei Toren hintereinander an der Einfahrt, die um eine Ecke biegt; die zwei Inneren spitzbogig, das äußere rundbogig. Darüber merkwürdige Aufbauten, die eine sehr malerische Gruppe bilden; das massive „Zeughaus“ und das „Heiligenhaus“ mit Fachwerkgeschossen, mit Gefängnis, Archiv, Meßnerwohnung und Fruchtkasten; später zu Schulzimmern und Wohnungen umgebaut, neuerdings im Äußeren hübsch hergerichtet. Auf dem Fruchtkasten saß ein Fachwerktürmchen, worin Uhr und zwei Glocken untergebracht waren. 1838 wurde der Turm abgebrochen, Uhr und Glocken in das damals erbaute Türmchen auf dem Rathaus verbracht. An der Südwestecke des Kirchhofes ist ein einfaches Rundbogentor. Die Kirche ist spätgotisch, außen durch allerlei Anbauten aus verschiedenen Zeiten.....

**Dehio; BWB II (1997):**

Ev. Pfarrkirche (St. Albanus). Im Wesentlichen gotischer Saalbau, eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor, auf der Südseite netzgewölbter offener Vorbau (sog. Brautur). Turm südlich am Chor mit kreuzrippengewölbtem Untergeschoß des 14. Jh.; der oktagonale Turmaufsatz 1631/32 von Heinrich Schickhardt. Innendekoration: stuckierte Felderdecke im Schiff, Tonnengewölbe mit Stichkappen im Chor) um 1800. Empore von 1604. Altar und Kanzel spätes 17. Jh. Der Kirchhof von Ringmauer und Wehrgang umgeben; an der Südseite Torburg mit drei hintereinanderliegenden Bogentoren und Fachwerkaufbau, darin Weberei und Heimatmuseum.

Objekt: Langenau - Martinskirche / Stadt Langenau



Normalerweise ist eine Höhe von rund 4 Metern keine geringe; im Vordergrund zum prachtvoll erweiterten Langhaus der Kirche „verschwindet“ die Mantelmauer allerdings beinahe. Es fehlt ihr lediglich der „Umgang“ sowie der einst vorgelagerte (und inzwischen verfüllte) Graben. Zur ehemaligen Feldseite ist die Mantelmauer auf 60 Metern Länge erhalten.



Die Michaelskirche ist ein klassisches Beispiel einer „nachträglich“ befestigten Anlage. Und mehr noch, auch die Zeit der „Befestigung“ ist exemplarisch: 1445, also um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als die Auseinandersetzungen flächendeckend wieder „heiß“ wurden und viele Kirchenburgen neu gegründet oder nachträglich befestigt wurden. Die Martinskirche ist von beeindruckenden Ausmaßen: Mehr als 60 Meter lang und 50 Meter breit, von zwei Wehrtürmen (erhalten) und drei Tortürmen (mit der stadtseitigen Mantelmauer abgetragen) geschützt, konnte sie fast die gesamte Bevölkerung der Stadt aufnehmen, war also eine Zitadelle in der ohnehin befestigten Stadt. Die brutalen Kämpfe sollten ihren Schutz auch bald nötig machen: Langenau wurde belagert und eingenommen, die Bevölkerung wehrte sich bis zuletzt aus der Kirchenburg heraus, vor auch diese, trotz ihrer Mächtigkeit, von den angreifenden Truppen eingenommen wurde. Dankenswerter Weise hat sich ein Teil der Anlage bis heute erhalten.



**Zur Rechten:**  
Der Südwestturm, noch vollständig erhalten, ist mit Schußscharten für „Hakenbüchsen“ (heute umgangssprachlich „Hakenbüchsen“ genannt) ausgestattet.



**Zur Linken:**  
Als ältester Teil der Anlage steht auch heute noch der massive, zu römischer Zeit gegründete und im Jahre 1445 erhöhte Turm. Er war zentrales Element der Verteidigung.



**Zur Linken:**  
Der Südostturm, einer von einst fünf Türmen, ist um ein Geschoss gekürzt, mit der Mantelmauer (ohne Umgang) aber ansonsten vollständig erhalten.

**Zur Rechten:**  
Die Mantelmauer im Südwesten mit dem Südwestturm, der von 1883 bis 1902 als Gefängnis diente. Zur ehemaligen Feldseite ist die Anlage ein sehenswertes Muss.



**Text vor Ort:** Die Martinskirche oder obere Kirche wird 1149 erstmals urkundlich erwähnt. Um 1450 erhält der Kirchhof einen Mauerring mit drei Tor- und zwei Wehrtürmen zum Schutz der Bevölkerung in Kriegszeiten.

Text am Südwestturm vor Ort: Von der einstigen Kirchhofbefestigung sind noch der Südost- und der Südwestturm erhalten. Letzterer wurde von 1833 bis 1902 als Gefängnis genutzt. Im Inneren sind noch zwei Zellen erhalten, wovon noch eine vollständig eingerichtet ist.

Text vor Ort an der Kirche: Martinskirche; über einem römischen Tempel aus dem 3. Jahrhundert in verschiedenen Epochen erbaut und umgebaut; 1441 gotischer Chor; 1668/69 barocke Innengestaltung.

**Die Baudenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978);**

Pfarrkirche St. Martin und St. Maria; Baugeschichte (Auszug); Erste christliche Kirche; 7. Jh. Steinerne Rechteckbau in den Abmessungen des römischen Tempels, dessen Umfassungswände dazu wieder hergestellt wurden, nachgewiesen durch einen Estrich und eine Pfostenreihe in der Mitte, die der Unterstützung des Gebälks diente. Sicher Eigenkirche eines adeligen Alemannengeschlechtes.

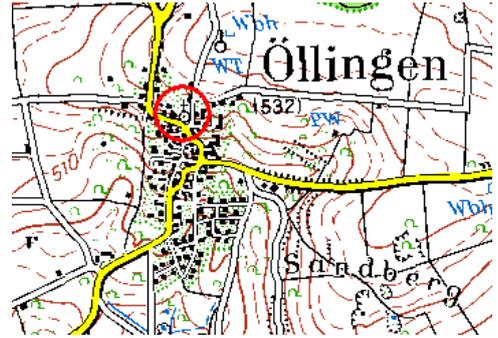
Zweite Kirche karolingisch, wohl 2. H. 8. Jh.; rechteckiges Schiff (ca. 8 m breit und 10 Meter lang) mit eingezogenem Rechteckchor (ca. 5,10 m breit und 5 m lang; jeweils Innenmaße); Chor, um eine Stufe erhöht und mit Blockaltar, leicht abgewinkelt und so genau geostet. Der ganze Bau gegenüber dem Tempel um gut 3 m nach Osten verschoben und etwas schmaler, doch wurden dessen Längswände zum Teil fürs Fundament mitverwendet. Bruchsteinmauerwerk, ca. 1,30 m stark. Sicher wieder Eigenkirche eines Adligen, vermutlich nun mit Martinspatrozinium. Diese Kirche wurde wiederholt ausgebessert und mit einem südlichen Anbau versehen.

Dritte Kirche: 10., oder eher 1. H. 11. Jh., Dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit vier Arkadenpaaren, die schmalen Seitenschiffe mit Rundapsiden abschließend, der Chor zumindest zunächst von der Vorgängerkirche übernommen, die Westwand, mit mindestens 1,60 m breitem Hauptportal, nun wieder um gut 3 m nach Westen verschoben und damit der Flucht eines Römerbaues sowie der der heutigen Kirche entsprechend. (Innenmaße: Langhaus-Länge ca. 13,20m; L-Breite 17,50 m; Breite Mittelschiff 10,10 m; Nordseitenschiff 2,80 m, Südseitenschiff 3,20 m; fortzusetzen auf Seite 345 ff;

Objekt: Öllingen / /Gemeinde Öllingen



Als geradezu „klassisch“ bietet sich Öllingen auch heute noch dar: Wenn auch gewisse Einbußen an Bausubstanz stattgefunden haben, sie ist dennoch ein „Archetyp“ der Kirchenburgen, die als „erhöht“ gelegen klassifiziert werden. Die Mantelmauer (ohne den einstigen Umgang) ist rund 4 Meter hoch vollständig erhalten. Der einstige Torturm ist bis auf Reste abgetragen, aber sein Standort noch erkennbar.



Ob schon die zu romanischer Zeit gegründete Anlage befestigt war, entbehrt noch des Literaturnachweises. Ihrer Lage gemäß, ideal zur Verteidigung in „erhöhter Position“, ist dies allerdings stark anzunehmen. Im 14. Jahrhundert, als die gemeinhin als „Städtekrige“ bekannten Auseinandersetzungen drastisch zunahmen, erfolgte ein Ausbau der Anlage. Sie enthielt sogar einen eigenen Torturm zur Ortsseite, dessen Lage sich noch heute ausmachen lässt. Dem Langhaus erfuhren spätgotische und nachherige bauliche Veränderungen, dennoch enthält es noch alte, aus der romanischen Zeit stammende Bausubstanz, gleichwohl ein Novum. Im 20. Jahrhundert, als der „Umgang“ der Mantelmauer und der Torturm abgetragen wurden, zeigten die Verantwortlichen dennoch historisches Bewusstsein und beließen die Mantelmauer in vollem Verlauf zu 4 Metern Höhe – eine rare Angelegenheit heut zu Tage. Öllingen ist eine kompakte, sehr sehenswerte Anlage, die einen guten Gesamteindruck vermittelt.



**Zur Linken:**

Zur Ortsseite hin erhebt sich Innen an der Mantelmauer das Dach des einstigen „Beinhauses“; es ist nicht der Standort des ehemaligen Torturms, wie man meinen könnte.



**Zur Rechten:**

Die Eingangsseite vom Ort aus dem Kirchhof heraus gesehen. Die zwei tief eingezogenen Mauerflanken sind die Reste des einst hier stehenden Torturms, dem eine Zugbrücke nebst Graben vorgelagert war..



**Zur Linken:**

Der aus romanischer Zeit stammende (Kirch-) Turm ist massiv und wehrhaft angelegt. Das an ihn anschließende Langhaus zeigt die Spuren „modernisierender“ Eingriffe, die seine romanische Gründung überformt haben.

**Zur Rechten:**

Auch von der „Bergseite“ gesehen, ist diese kompakte Anlage imposant anzusehen. Der Bergseite war ebenfalls ein breiter und tiefer Graben vorgelagert, der im 19. Jh. verfüllt wurde.



**Die Baudenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm (1978); Baugeschichte (Auszug)**

Aus romanischer bzw. spätromanischer Zeit dürften der Turmunterteil und Partien der Schiffsüdseite stammen. Turm in Haustein, große Eckquader mit Randschlag. An Schiffsüd- und Westwand Bruchsteinmauerwerk, zum Teil mit opus spicatum; ferner Eckquader auf der Südseite knapp westlich der inneren Mauervorsprünge und nördlich neben dem Turm. Der Unterschied in der Mauertechnik deutet möglicherweise auf verschiedene Bauzeit. An der Südwand minimale Reste von Wandmalerei, um oder nach 1300; in der Sockelzone Tuchgehänge auf schwarzem Grund, darüber oxydfarbene Gewandvorzeichnung (Feststellungen 1975). Das Schiff maß im Lichten ca. 8,5 \* 5,4 m. Der Eingang muss am Westende der Südseite gelegen haben; das Turmerdgeschoß öffnete sich in voller Breite (ca. 2 m) zum Schiff hin. Die Traufe wird etwas tiefer gelegen haben. Die Form des eingezogenen Chores ist unbekannt. In gotischer Zeit Verlängerung nach Osten mit Polygonschluß und Anbau einer Sakristei auf der Nordseite; erhalten die verlängerte Südwand und die Südost-Polygonseite.

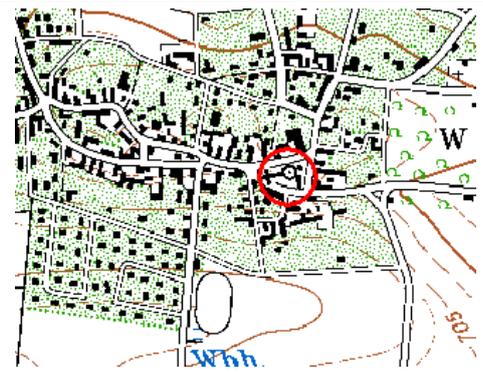
**Friedhof:** Best erhaltenes und schönstes Beispiel im Bezirk eines hoch ummauerten Friedhofes, der im Notfall die Einwohnerschaft aufnehmen konnte. Der fortifikatorischen Wirksamkeit der Anlage kam ihre beherrschende, burgartige Lage zu statten. Auf allen vier Seiten 4-5 Meter hohe Mauern, das innere - ebenso wie das äußere Niveau ansteigend - erheblich höher; (doch die nach und nach erfolgte, erhebliche Erhöhung im Inneren in den letzten Jahren wieder abgetragen). Bruchstein verputzt, Ziegelabdeckung mit Biberschwänzen nach Innen; im Südteil der Ostseite zwei schwere Strebepfeiler.

Auf der Südseite, nahe der Südwestecke, rundbogiges Portal (vor dem Treppenaufgang stand immer eine Linde, die vorletzte wurde 1771 gefällt, ihre Nachfolgerin in den 1930er Jahren beseitigt). Auf der Innenseite den Eingang flankierende Mauerzungen gleichhoch mit der Ummauerung, wohl Reste eines ehemaligen Torturms. In der Südwestecke "Körperhäuse", ehemaliges Beinhaus, 1975 als Leichenhalle hergerichtet. Einfacher, auf die Mauern gesetzter Bau aus Bruchsteinen, verputzt, mit Satteldach, Giebel nach Süden. Nach innen, zum Friedhof hin rundbogige Fensteröffnungen, drei nach Osten, eine nach Norden. Etwa in der Mitte der Südseite kleiner Maueraufsatz mit spätgotischer Kielbogennische.

Objekt: Seißen / Gemeinde Blaubeuren



Von der „Feldseite“ (der am einstigen Ortsrand gelegenen Anlage) gesehen, zeigt sich die Mantelmauer im Verlauf erhalten, weist aber nur noch rund 2,5 Meter (ihrer einst 5 Meter, den oben liegenden „Umgang“ mit eingerechnet) Höhe auf. Im 19. Jahrhundert nutzte man dieselbe als Steinbruch für Baumaterial; auch wurde die die Anlage umlaufende Graben verfüllt.



Die Anlage wurde zu romanischer Zeit gegründet und war wohl schon früh auf einer Befestigung untergegangen. Eine gotische Erneuerung wird nicht explizit erwähnt, dafür aber ein Neubau des Turms im Jahre 1558. Noch im 30jährigen Krieg war sie Ziel von Angriffen, und das Schiff brannte 1634 aus, wurde in seiner romanischen Substanz schwer beschädigt. Eine Reparatur erfolgte erst im Jahr 1651. Noch im Jahre 1830 wird von der „Ringmauer“ (Mantelmauer) in kompletter Form berichtet; heute lässt sich zwar der komplette Verlauf erkennen, doch sind weite Teile stark abgetragen. Ein rund 15 Meter langes Teil ist original hoch erhalten (lediglich die Scharten des Umgang sind zu getüncht). Durch neuzeitlichen „Verbau“ sind auch diese erhaltenen Abschnitte, ihrer gering genug im Vergleich zum früheren Ausmaß, nicht sofort als solche zu erkennen. Dennoch gibt der Gesamteindruck des Erhaltenen ein übersichtliches Bild vom Ganzen.



**Zur Linken:**

Das erhaltene Teil der Mantelmauer; 5 Meter hoch, die Schießscharten des oben liegenden Umgang sind „verputzt“, eine neuzeitliche Tür in den Garten wurde ebenfalls eingebrochen.



**Zur Rechten:**

Gut restauriert zeigt das erhaltene Teil den „Umgang“, der durch eine hölzerne Regenabdeckung geschützt ist.



**Zur Rechten:**

Der im Jahre 1558 neu erbaute Turm weist sich durch einen einheitlichen Aufbau in moderaten Abmessungen aus.



**Zur Linken:**

Das im Jahre 1651 wieder „reparierte“ Langhaus wurde im 18. Jh. durch den Einbau von Emporen und in dessen Folge durch den Einbruch der stylofen Fenster architektonisch sehr in Mitleidenschaft gezogen.

**Dehio; BWB II (1997);**

Evangelische Pfarrkirche St. Nikolaus. Das spätromanische Schiff 1634 durch Brand bis auf wenige Mauerteile zerstört. 1651 wiederaufgebaut. Spätgotische Wandmalereien im Chor (Passion Christi).

**Beschreibung des Oberamts Blaubeuren (1830);Seißen**

(oder Seitzen; 1 Stunde westlich von Blaubeuren)

Die St. Nicolai Kirche, welche mit einem befestigten, mit einer Ringmauer versehenen Kirchhofe umgeben ist, wurde im Jahre 1651, der Kirchturm im Jahre 1558 neu erbaut

## Objekte im Kreis Biberach

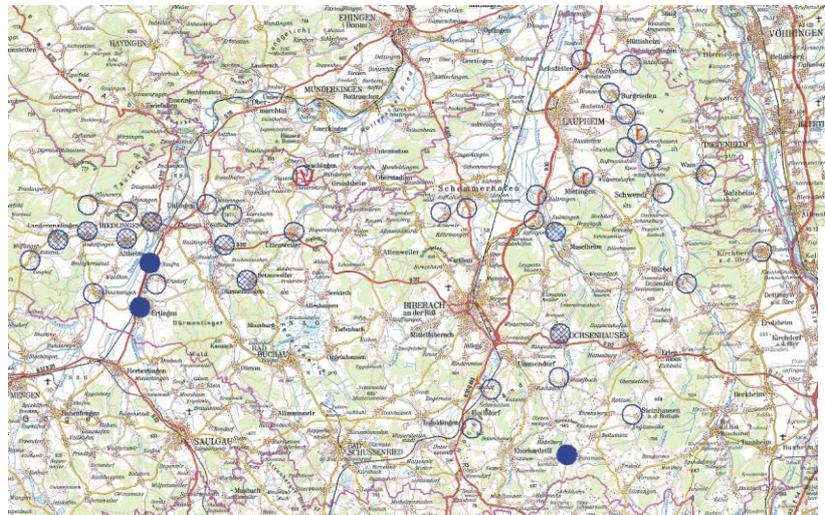
Der Kreis Biberach weist eine hohe Anzahl von Anlagen auf. Auch hier, praktisch im Anschluß an das Gebiet um Ulm, setzten sich die Auseinandersetzungen des oberen Bereiches fort (immer gesehen, dass die heutige Kreisgrenze eben die heutige ist). Dem zu Folge waren hier ebenfalls in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts die wieder aufflammenden Auseinandersetzungen ebenso stark: Der Zug Ludwig des Bayern gegen die Kaiserlich im Jahr 1462, als er aus dem Raum Ansbach mit etwa 10.000 Mann nordwärts gegen Ulm zog, führte seine Verwüstungen auch in diesem Gebiet einher. Dessen ungeachtet wurden die meisten Anlagen rasch wieder in Stand gesetzt, denn die Zeiten waren nach wie vor unsicher und es sollte erst in den ersten Jahren des 16. Jh. „abklingen“ – um sofort mit dem Bauernkrieg im Jahre 1525 brutal und feurig flächendeckend wieder aufzuflammen. Dabei benutzten die Bauern die Kirchenburgen oft als Stützpunkte, so wurden diese zu Zielen der Bundestruppen. Aber auch dies hatte der Bausubstanz schließlich nicht so stark zugesetzt, das es den heutigen Zustand (siehe Übersichtsgrafik) erklären könnte; auch der 30jährige Krieg und die hier spürbaren Franzoseneinfälle in den Reunionskriegen fanden noch „Genügend vor, auf das es sich lohne, es kaputt zu machen“.

Als mit dem Abklingen der Reunionskriege die Zeiten sich ansatzweise „normalisierten“, da traf der Einfluß des Barock die Anlage, und unter dem Begriff der „Barokisierung“, wurde mehr zerstört als in den Kriegen vorher. Heute als „Traumland des Barock“ beschrieben, nenne ich es „der Alptraum des Barock“.

Kirchenburgen in Baden-Württemberg und Umgebung

Kreis: Biberach (BWB)

Stand: August 2010



Legende / Symbolik : Heutiger Zustand (und alte Gründung)

- Zustand IV: Untergegangen; keine Reste; neue Kirche
  - Zustand III: Vereinzelte; geringe Reste; meist überformt
  - Zustand II: Reste; (Turm; Mauern; Scharten)
  - Zustand I: Zusammenhängende Reste/Teile (Turm und Mantelmauerrest; Toranlage, etc)
  - Zustand 0: Wie I, aber besonders viel erhalten
- R r K  
 Alte Gründungen: R: Romanisch, Teile erhalten;  
 r: Romanisch, keine Reste;  
 K: Karolingisch (/Ottonisch).



### Objekte mit Erhaltungszustand III

Achstetten  
 Burgrieden  
 Rot  
 Aufhofen  
 Bußmannshausen  
 Großschaffhausen  
 Baltringen  
 Mietingen  
 Mittelbuch  
 Binzwangen  
 Erisdorf  
 Gutenzell  
 Grünigen  
 Pflummern  
 Alberweiler  
 Hochdorf  
 Schweinhausen  
 Kirchberg an der Iller

### Objekte mit Erhaltungszustand III

Orsenhausen  
 Schwendi  
 Steinhausen an der Rottum  
 Unlingen  
 Bussen  
 Dieterskirch  
 Wilfingen  
 Bihlafingen  
 Äpfingen  
 Uttenweiler  
 Wain

### Objekte mit Erhaltungszustand II

Altheim  
 Betzenweiler  
 Andelfingen  
 Langenenslingen  
 Ringschnait  
 Hailtingen  
 Sulmingen  
 Riedlingen

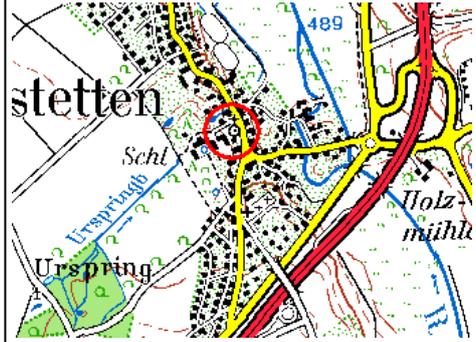
### Objekte mit Erhaltungszustand I

Ertingen  
 Füramoos  
 Neufra

Objekt: Achstetten / Gemeinde Achstetten



Der Turm der Anlage weist sich durch seine in den unteren Stockwerken einheitliche Struktur als „in einem Zuge erbaut“ aus, von den Dimensionen um die Wende des 14. zum 15. Jh. Mit den im Jahre 1847 vorgenommenen umfassenden Renovierungen fand auch der Umgang der Mantelmauer nebst Toranlage den Abgang, während man die Mantelmauer um rund 1 Meter abtrug.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Achstetten (ab S. 115)**

Im südlichen Theil des Dorfes liegt etwas erhöht an der Hauptstraße die Pfarrkirche zum hl. Oßwald, welche im Jahr 1625 von dem Kloster Ochsenhausen im späten Renaissancestyl mit halbrundem Chorschluß neu erbauen ließ; sie wurde im Jahr 1847 auf Kosten der Gutsherrschaft gründlich renovirt und namentlich das Innere derselben sehr geschmackvoll ausgestattet. ....Der unten viereckige, gegen oben in ein Achteck übergehende, mit einem Satteldach gedeckte Thurm, stammt aus einer weit früheren Periode als das Schiff der Kapelle. Die guterhaltenen Pfarrgebäude und das Schulhaus liegen zunächst der Kirche; letzteres wurde 1826 auf Kosten der Gemeinde neu erbaut und enthält außer der Wohnung des Schullehrers zugleich die Rathszimmer.

Objekt: Burgrieden / Gemeinde Burgrieden



Die gotisch gegründete Anlage, deren Turmkern sich durch eine einheitliche Struktur identifiziert erhöhrt im Jahr 1740 einen Neubau des Langhauses. Dies brachte noch nicht den Verlust der Mantelmauer mit sich, es gibt einige Beispiele barocker Erneuerungen unter Beibehaltung derselben (vergleiche Ubstadt). Erst im Jahre 1843 wurden die Wehreinrichtungen „radikal“ in den Abgang geführt.



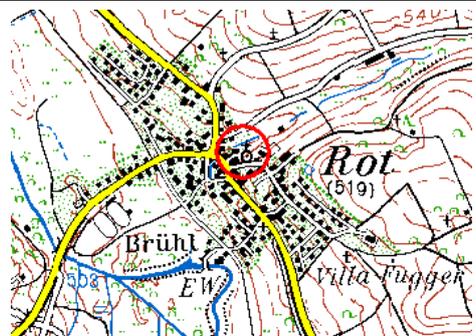
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Burgrieden (ab S. 142)**

Am südöstlichen Ende des Dorfes steht ziemlich erhöht die Pfarrkirche zum h. Albanus, mit ihrem hohem, weithin sichtbaren Thurme; derselbe hat sich noch von der früheren Kirche erhalten, ist viereckig, massiv erbaut und hat in seinen unteren Stockwerken einfache Schußscharten, während im obersten Stockwerke spitzbogige Schalllöcher angebracht sind. Auf letzterem liegt ein Satteldach, an dessen Giebelseiten sich frühgermanische Verzierungen befinden. Das Langhaus wurde im Jahr 1740 an Stelle des früheren in einem einfachen, modernen Style neu erbaut, wozu man Materialien einer im Walde, in der Nähe des Weihung Thales abgebrochenen Kapelle benützte; dasselbe ist in den Jahren 1842/43 erweitert worden. Das Innere der Kirche ist freundlich, hell und mit Deckenmalereien geziert.

Objekt: Rot / Gemeinde Burgrieden



Auch die Anlage zu Rot entstammt der (früh-) gotischen Zeit des 14. Jh. Der Turm ist in seinen unteren drei Stockwerken einheitlich, beachtenswerter Weise ist die Schußscharte im vierten etwas versetzt, während im 5ten wieder die Achse beibehalten wird (eine Erhöhung im <Rahmen einer spätgotischen Erneuerung). Erst mit dem Neubau des Langhauses im Jahre 1718 begann der Abgang der Wehreinrichtungen.



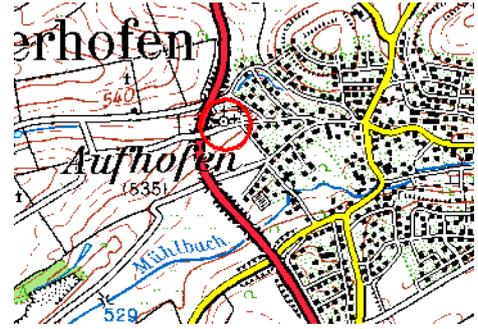
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Roth (ab S. 227)**

Im östlichen Ortstheile liegt etwas erhöht, inmitten des ummauerten Begräbnisplatzes die Pfarrkirche zu den heil. Georg und Martin. Sie wurde im Jahr 1718 in einem einfachen Styl erbaut, dabei aber der alte, viereckige, aus sechs Stockwerken bestehende Thurm, auf dem ein einfaches Satteldach sitzt, in seiner ursprünglichen, schmucklosen Bauweise gelassen. Auf demselben hängen drei Glocken, von denen die größte 1778, die mittlere 1448 gegossen und die kleinste aber sehr alt ist. Der Chor schließt mit einem halben Achteck, und ist noch mit Strebpfeilern, welche von dem früheren Bau unverändert übrig geblieben sind, versehen. An der Außenseite des Chors befindet sich ein in neuester Zeit gut wieder hergestellter Oelberg. Das Innere der Kirche ist im Rococogeschmack.....;

Objekt: Aufhofen / Gemeinde Schemmerhofen



Von der im 15. Jh. gegründeten Westturmanlage hat sich nur der Turmkern in seinen beiden unteren Geschossen erhalten. Durch radikale Neubauten im 18. Jh., sowie einer kopierenden Erhöhung des Turms im Jahre 1956 sind die alten Proportionen verwischt, und die Wehreinrichtungen haben längst den Untergang gefunden.



**Dehio BWB II, (1997);**

Kath. Wallfahrtskirche St. Michael; Westturmanlage des 15. Jh., Turm 1956 um zwei Geschosse mit Kopie des alten Abschlusses erhöht; Schiff 1736-38 neu errichtet. ....;

**Text vor Ort:**1392-Errichtung einer Mariensäule auf diesem Gelände "Kapf"; ; 1400 Bau einer kleinen Kapelle; 1418 Ablassbrief von Papst Martin V. 1480 Anbau des spätgotischen Kirchturmes Höhe 20,5 Meter.; 1504 erste Glocke; 1604 Erweiterung der Wallfahrtskirche; länge 12m; Breite 7 m 1736 Totaler Neubau von Schiff und Chorraum Länge 42 m; Breite 12 m; Firsthöhe 16 m; 1742 Konsekration der Kirche und dreier Altäre 1958 Erhöhung des Turmes auf 28 m mit neuem Glockenstuhl und 3 weiteren Glocken; 1996 Innen- und Außenrenovation 2006 Turmrenovation mit der Farbgebung vom Jahre 1480

Objekt: Bußmannshausen / Gemeinde Schwendi



Die zu gotischer Zeit (1414) gegründete Anlage erlebte mit dem Neubau des Langhauses im Jahre 1725 den Beginn drastischer Veränderungen, welche schließlich im Jahre 1814 mit dem endgültigen Abgang der Wehreinrichtungen ihren Abschluß fanden. Allein der Turm „hat in seinen unteren Stockwerken „Schußscharten“ und reicht somit von der ersten Gründung in unsere Zeit herauf.



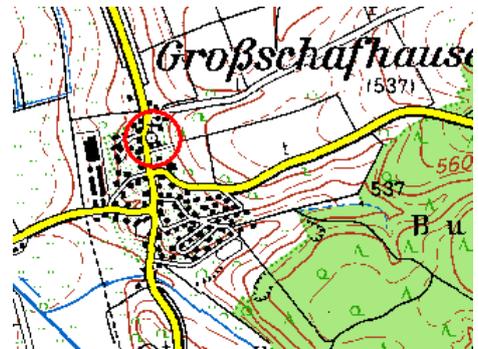
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Bußmannshausen (ab S. 146)**

Am südlichen Ende des Dorfs steht auf der Terrasse gegen das Roth-Thal die Pfarrkirche zum h. Martin, welche nach einer an der Außenseite des Chors angebrachten Inschrift 1414 erbaut und 1725 renovirt wurde; sie ist in einem einfachen Styl geändert, und nur der viereckige, massive Thurm hat sich in seiner ursprünglichen Bauweise erhalten. Derselbe ist einfach gehalten, hat in seinen unteren Stockwerken Schußscharten, in den oberen aber rundbogige Fenster. Die auf dem Thurme hängenden Glocken wurden 1429, 1731 und 1814 gegossen. Das Innere der Kirche ist im Rococogeschmack freundlich ausgestattet.....; Um die Kirche liegt der mit einer Mauer versehene Begräbnisplatz.....;

Objekt: Großschaffhausen / Gemeinde Schwendi

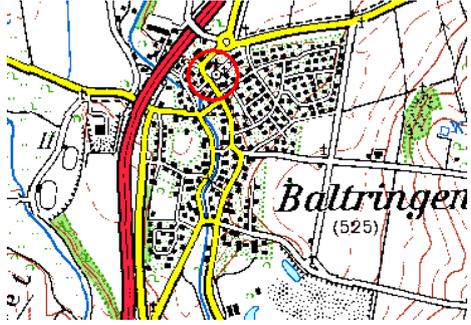


Großschaffhausen wäre ein anschauliches Beispiel für eine „turmlöse“ Anlage, wenn der im Jahre 1856 noch beschriebene „mit einer festen Mauer umfriedete Begräbnisplatz“ auch zu heutiger Zeit noch so existieren würde. Selbige „feste Mauer“ fand allerdings bei Renovierungs- und Verschönerungsarbeiten im 20. Jh. ihren völligen Abgang.

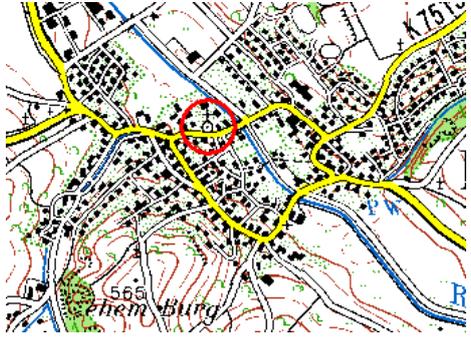


**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856);Groß-Schaffhausen**

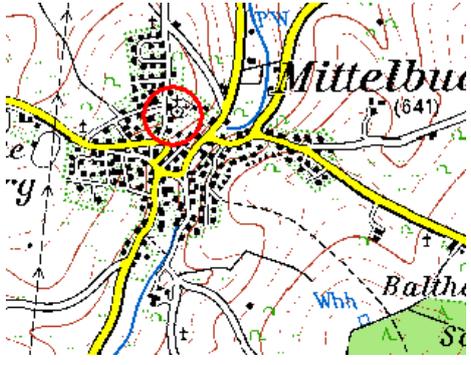
Am nördliche Ende des Dorfes stehen Kirche, Pfarr- und Schulhaus; die Pfarrkirche zur hl. Maria Magdalena, deren Unterhaltung dem Grundherrn zusteht, liegt mit dem sie umgebenden, mit einer festen Mauer umfriedeten Begräbnisplatze etwas erhöht und wurde im Jahre 1726 von dem damaligen Guts- und Zehntherrn, Fürsten von Oettingen..... in einem einfachen, modernen Style neu erbaut. Im Jahre 1817 zerstörte ein furchtbarer Sturm das Dach derselben, welches auf Kosten des Heiligen wieder hergestellt wurde. Diese im Rococostyl gehaltene Kirche ist im Inneren sehr freundlich ausgestattet.....

<b>Objekt: Baltringen / Gemeinde Mietingen</b>		
	Ursprünglich aus dem (frühen) 14. Jh. heraufreichend, wurde das Langhaus im Jahre 1490 (spät-) gotisch erneuert und die Wehreinrichtungen verstärkt. Auch die im 18. Jh. vorgenommenen Überarbeitungen im Rococostyl konnten den Wehreinrichtungen keinen Schaden tun, denn zu unruhig waren die Zeiten wieder geworden. Erst im 20. Jh. wurden sie komplett niedergelegt.	

**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Baltringen (ab S. 123 ff)**  
 Am nördlichen Ortsende steht innerhalb des dauerhaft ummauerten und 1840 namhaft erweiterten Begräbnisplatzes die Pfarrkirche zum heiligen Nicolaus, die im Jahr 1490 neu erbaut und im Jahr 1720 erhöht und erneuert wurde; sie ist sowohl äußerlich als in ihrem Inneren modernisiert und zeigt von ihrem ursprünglichen Baustyl nur noch das mit einem halben Achteck schließende- mit einem Netzgewölbe gedeckte Chor, dessen Fenster übrigens ebenfalls in den Rococostyl geändert wurden. Das freundliche und heller Innere hat nichts Bemerkenswerthes. Der massive viereckige Turm stammt noch aus früherer Periode; in den unteren Theilen nur mit Schießscharten versehen, enthält sein oberstes Stockwerk (Glockenhaus), unter dem sich ein Rundbogenfriß herumzieht, auf jeder Seite je zwei in einer Blendnische befindliche Rundbogenfenster. Derselbe Trägt ein Satteldach, an dessen zwei Giebelseiten je fünf schmucklose viereckige Säulchen emporstreben.....;

<b>Objekt: Mietingen / Gemeinde Mietingen</b>		
	Auch Mietingen ist eine sehr alte Gründung, von welcher der Turm sogar bis in die (spät-) romanische Periode zurückreicht. Es wird in der Literatur der Vergleich zu Baltringen gezogen, und dies nicht zu Unrecht, denn die „Schicksale“ bezüglich der Barockisierung gleichen sich wahrhaftig. Die Wehreinrichtungen fanden auch hier im 20. Jh., bei Verschönerungsarbeiten ihren Abgang.	

**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Mietingen (ab S. 191)**  
 Die ansehnliche Pfarrkirche zum hl. Laurentius steht innerhalb des ummauerten Begräbnisplatzes am nördlichen Ende des Dorfes unfern der Rottum; sie wurde im Jahre 1725 von dem Stifte Buchau, als Patron, in einem modernen Styl neu erbaut und 1830 vergrößert. Der sehr alte Thurm, welcher dem zu Baltringen ganz gleich (siehe Baltringen), nur nicht so hoch ist, stammt noch aus der romanischen Periode. Das Innere der Kirche ist weiß getüncht.....;

<b>Objekt: Mittelbuch / Gemeinde Ochsenhausen</b>		
	Die Gründungs von Mittelbuch ist, belegt durch die Eintragung in der päpstlichen Bulle von 1157 klar in die „klassische“ romanische Zeit zu datieren, aus welcher sich der einheitlich aufgebaute Turm mit seinen Schußscharten bis in unsere Tage erhalten hat (mit Ausnahme der im 18. Jh. erneuerten Glockenstube). Auch hier fanden die Wehreinrichtungen im 20. Jh. ihren raschen und völligen Abgang.	

**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837);**  
 Die Kirche wurde 1791 von dem Kloster Ochsenhausen neu gebaut. .... Mittelbuch ist sehr alt und mit seiner Kirche schon in den päpstlichen Bullen Adrians IV. vom 8. Juni 1157 und Alexanders III. vom 6. Mai 1178 genannt. ....; Im Jahr 1365 kaufte Ochsenhausen von Ulrich von Effendorf, genannt v. Mittelbuch, das Dorf Mittelbuch samt aller Gerichtsbarkeit, den Zehenten in Fürmoos um 1745 Pfund Heller. Die Truchsess Hans und Otto von Waldburg verzichteten auf die Lehensherrlichkeit über die Kirche, das Patronatsrecht und alle Pfarrgüter. Noch im nämlichen Jahr ließ Ochsenhausen die Burg in Mittelbuch abbrechen. In demselben Jahre 1365 wurde auch die Kirche dem Kloster incorporirt....;

Objekt: Binzwangen / Gemeinde Ertingen



Die zu gotischer Zeit gegründete Anlage hat in den Jahren des späten Barock eine völlige Neuaufführung erfahren, welche für alle Elemente der Vorgängeranlage (einschließlich Turm und Wehreinrichtungen) den Abgang bedeutete.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Binzwangen (ab S. 121)**

Die Kirche wurde 1382 dem Kloster Heiligkreuzthal einverleibt, die Baulast derselben und des Pfarrhofs hat daher jetzt der Staat.....;

Nicht im Dehio BWB II, (1997) !

Objekt: Erisdorf / Gemeinde Ertingen



Gegründet zur gotischen Zeit des späten 14. Jh., weist sich der Turm durch seine einheitliche Ausführung, zusammen mit den eher moderaten Abmessungen als charakteristisch für die in der Zeit der „Wende“ vom 14., zum 15. Jh. erbauten Türme bei Neugründungen aus. 1813 erfolgte durchgreifende Erneuerungen und ein Abgang von Mantelmauer und Toranlage.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Erisdorf (ab S. 162)**

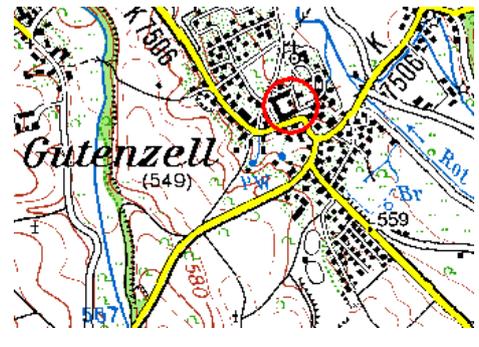
1813 wurde die Kirche zur unabhängigen Pfarrkirche gemacht. Kirche und Pfarrhaus werden von der Heiligenpflege und im Falle der Unzulänglichkeit, von der Gemeinde gebaut. Die Gemeinde hatte früher auch das Ernennungsrecht des Caplans, dessen Stelle 1403 von der Gemeinde gestiftet worden seyn soll. Jetzt übt es der Landesherr aus.....;

Nicht im Dehio BWB II, (1997) !

Objekt: Gutenzell / Gemeinde Gutenzell-Hürbel



Da in den Abhandlungen auch (befestigte) Kloster ihre Erwähnung finden, fällt Gutenzell, romanisch gegründet, somit unter diese Rubrik. Bei der Neuaufführung der Kirche fand Bausubstanz des Vorgängers Verwendung in Form weniger, aber dafür umso charakteristischer romanischer Fenster. Die Wehreinrichtungen indes gerieten im 19. Jahrhundert in den Abgang.



**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gutenzell (ab S. 200)**

Die Kirche ist 200' lang und 75' breit; und ist die ehemalige Klosterkirche, jetzt als Pfarrkirche dienend.....;

**Dehio; BWB II (1997);** Ehem. Zisterzienserinne-Reichsstift Gutenzell.

In der Abgeschiedenheit des Tales reizvoll gelegene Klosteranlage. Bereits im 12. Jh. Vorzisterzienserische Klostergründung "g'cella die" zu Ehren der Hl. Cosmas und Damian. Ab 1237 Zisterzienserinnen. 1238 von Papst Gregor IX anerkannt, blieb das Kloster bis 1753 unter Salemer, danach unter Kaisheimer Aufsicht. Ab 1437 reichunmittelbar, 1521 dem schwäbischen Kreis incorporiert. Säkularisation 1803, ab 1806 an Württemberg. Kath. Pfarrkirche; ehem. Zisterzienserinnen-Klosterkirche. ....;

Objekt: Grüningen / Gemeinde Riedlingen



Gestanden bei dem oberen Schloss, ist der frühgotisch (allerdings relativ schlank ausgeführte) gegründete Turm im Kern einheitlich aufgeführt und darf als verstärkender Turm der Anlage selbst gelten; die Kirche, einst Schlosskirche (dasselbe aus der Burg erwachsen) ist somit eine Wehrkirche, deren Charakter allerdings durch die komplett abgängige Mantelmauer des Schlosses verwischt ist.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Grüningen**

Ein kath. Pfarrdorf, auf der Ebene, am Fuße der Alp und an der Poststraße nach Gamertingen, ½ St. Von Riedlingen...

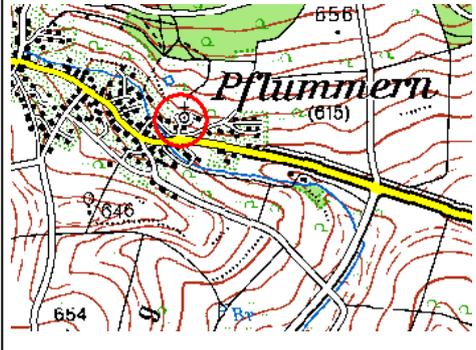
Grüningen ist eine alte Pfarrey, aber nur das obere Schloß, der Widdumhof, die Mühle und der Hof des h. Blasius gehörten dahin, der größte Theil des Ortes gehörte, wie Pflummern und Friedigen, in die Pfarrey Enslingen und wahrscheinlich zu dem unteren Schlosse. 1455 befreyte Graf Ulrich von Württ, als Patronatsherr von Enslingen, den Ort, auf Verwenden des Herrn und Vogts, Bruno von Hertenstein, von dieser Verbindung...

Dehio BWB II; (1997); Kath. Pfarrkirche St. Blasius, ehem. Schloßkirche. Bildet mit dem oberen Schloß eine malerische Baugruppe. 1739-41 errichtet; barock.....; Turm im Unterteil noch gotisch.....;

Objekt: Pflummern / Gemeinde Riedlingen



Die auf einer Anhöhe gegründete, relativ kleine Anlage reicht in die gotische Zeit zurück. Man sieht allerdings am heutigen Zustand der Kirche, das spätere, recht styllose Überarbeitungen erfolgten und die einseitig verbreiterte Kirche gehört in den Bereich der „Machwerke“. Auch in den einst als Chorturm gegründeten solchen wurden Fenster eingebrochen und dieser somit entfremdet. Die Mantelmauer fand im 19. Jh. ihren Untergang.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Pflummern (ab S. 227)**

Ein evangelisches Pfarrdorf, am Fuße der Alp und an der Gamertinger Poststraße, 1 St. Von Riedlingen.....; Die Kirche steht auf einer Anhöhe, viel zu klein für die sich stets mehrende Bevölkerung.....; Getrennt von der Herrschaft des Orts waren die kirchlichen Verhältnisse. Pflummern war, wie Friedigen und Grüningen, Filial von L. Enslingen. Als 1452 der damalige Pfarrer von L.E.: , Michael Hilling, es beschwerlich fand, auch Pflummern zu versehen, wurde auf sein Ansuchen von dem Grafen Ulrich dem Vielgel. V. W. als Vormünder der Grafen Ludwig und Gerhard von W. (Württemberg hatte das Patronat in Enslingen) den Besitzern des Dorfes, Heinrich und Eberhard den Bosen, die Erlaubnis zur Stiftung einer eigenen Pfarrey gegeben. ....;

Nicht im Dehio BWB II; (1997);

Objekt: Alberweiler / Gemeinde Schemmerhofen:



Noch heute dominiert der massive, zu (spät-) gotischer Zeit gegründete Chorturm, der sich im Kern durch seine drei, mit Schlitzscharten ausgestatteten Geschossen identifiziert. Das nachgotisch veränderte Langhaus ist stark überformt. Die Mantelmauer fand, zusammen mit den übrigen Wehreinrichtungen, im 19. Jh. ihren Untergang sie existiert in „schlanker“, wesentlich schwächerer Form im Verlauf.



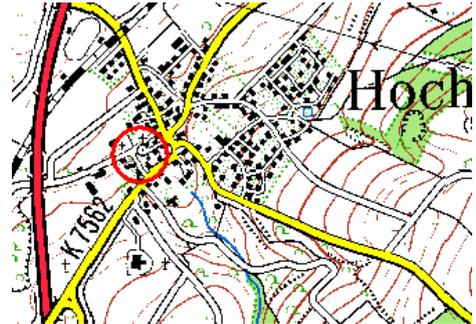
**Dehio; BWB II; (1997);**

Kath. Pfarrkirche St. Ulrich; 1504-13; erneuert 1709; Gewölbe und Langhausfenster 1863 überarbeitet. Flachgedeckter Saalbau mit eingezogenem, sterngewölbtem 3/8 Chor.

Objekt: Hochdorf / Gemeinde Hochdorf



Die frühgotische Gründung zeichnet sich durch einen relativ schlanken, dem Typus II angehörigen Turm aus. Es war die grundlegende Neuaufführung des Langhauses in den Jahren 1744-48, welche auch den Niedergang der Wehreinrichtungen einleitete, welcher im Jahre 1863 weitgehend fortgesetzt und mit den Arbeiten im Jahre 1919 (u. a. Turmerhöhung) ihren Abschluss fand.



**Die Kunstdenkmäler in Württemberg; Kreis Waldsee (1943);**

Rechts über der Riß, am Fuß des Hochgeländes. Pfarrkirche an der höchsten Stelle im Ort.; Pfarrkirche St. Martin

1275 erwähnt. 1353 "confert Dux austrie". 1744-1748 durch das gräflich Warthausener Oberamtmann Rehm (Vater des Pfarrers) Chor und Schiff neu erbaut. 1863 Schiff um etwa 10.5 m nach Westen verlängert. 1919 Turm erhöht.

Grundriss: Schiff und Chor bilden ein Langrechteck mit eingezogenem Chorbogen. An der Nordseite des Chors der einspringende Turm. Dieser durch wie gekehrte Simse unterteilt, über dem zweiten der Erhöhung von 1919 angehörend.

Objekt: Schweinhausen / Gemeinde Hochdorf:



Vergleicht man die beiden Literaturquellen, welche das gleiche Objekt beschreiben aber in 110 Jahren Abstand aufgeführt wurden, so gelangt man nicht zu der Ansicht, das sich die spätgotische, durch den massiven Turm definierte Anlage inzwischen gewandelt hat, sondern das es stark vom Autor (und seinem Team) abhängt, welcher Sachgehalt darin enthalten ist. Faktisch gingen die Wehreinrichtungen Anfang des 20. Jh. unter.



**Die Kunstdenkmäler in Württemberg; Kreis Waldsee (1943);**

Lage: Am Fuß des Hochgeländes gegen das Rißtal, an der Einmündung eines tief eingeschnittenen Nebentales. Pfarrkirche auf einer Anhöhe südöstlich über dem Dorf; Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt: 1353 als Filial von Ummendorf genannt. 1805 zur Pfarrkaplanei erhoben. 1808 Pfarrei.

Baugeschichte (Auszug); Chor, Schiff und Turm Ende 15. Jahrh. 1735 Erneuerung; Turm: Leicht breitrechteckig mit schwachem Mauerwerk (Gemeng aus Wacken, Kieselbatzen und Backsteinen).

Beschreibung des Oberamts Waldsee (1834); Schweinhausen ( ab S. 165): Ein k. Pfarrdorf mit 218 Einwohnern, 4 Std. östlich von Waldsee.....; Die Pfarrkirche scheint sehr alt zu seyn und ist ganz massiv gebaut.....;

Objekt: Kirchberg an der Iller / Gemeinde Kirchberg an der Iller



Heute hebt sich Kirchberg an der Iller allein durch seine erhöhte Lage ab; zur Gründung in gotischer Zeit wählte man diesen fortifikatorisch günstigen Platz sehr wohl mit Bedacht, bietet sie doch gute Vorteile gegenüber „ebenerdiger“ Lage. Mit der umfassenden Erneuerung in den Jahren 1889/90 gelangten die Wehreinrichtungen in den Abgang.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856);** Ober-Kirchberg (ab S. 210); Die Pfarrkirche zum hl. Sebastian, welche im Jahr 1514 Jacob von Fugger-Kirchberg erbauen ließ, ist an den Schmalseiten gegen Osten und Westen mit den Schloßgebäuden in Verbindung gesetzt. Anfangs war sie nur Schloßkapelle....;

**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gemeinde Kirchberg (ab S. 130);** ....zur Unterscheidung Kirchberg an der Iller genannt...; ..namentlich Kirche und Pfarrhaus, liegen etwas erhöht und beherrschen die Gegend...;

**Dehio BWB II (1997);** 1889/90 von Josef Cades als neugotischer Bau mit drei flachgedeckten Schiffen und eingezogenem Chor erbaut, der mit einem Spitzhelm gedeckter Turm im Untergeschoß älter.

Objekt: Orsenhausen / Gemeinde Schwendi



Der aus der romanischen Zeit, von der ersten Anlage, heraufreichende Turm weist sich durch seine einheitliche Struktur als Wehrturm aus; Zusätzlich hat er auch noch seine romanischen Biforien behalten, was eine Identifizierung klar ermöglicht. Mit dem Rest der Anlage sieht es dagegen umso „düsterer“ aus, denn mit den im Jahre 1788 durchgeführten, umfangreichen Erneuerungen führte man die Wehreinrichtungen in den Abgang.



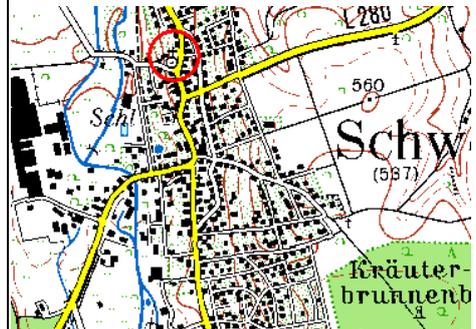
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Orsenhausen (ab S. 217)**

An der nördlichen Seite liegt etwas erhöht die Pfarrkirche zur Empfängnis Mariä, mit dem sie umgebenden Begräbnisplatz; sie wurde im Jahre 1788 von dem damaligen Grundherrn, Maximilian von Rodt, Fürstbischof zu Constanz, in einem moderneren Styl neu erbaut. Das sehr freundliche Innere...; der sehr alte, noch von der früheren Kirche unverändert übrig gebliebene, viereckige Thurm ist nicht hoch und trägt ein Satteldach mit Staffeligeblen, an dessen Ecken einfache Spitzsäulen angebracht sind; von unten herauf hat derselbe Schußscharten, während in dem obersten Stockwerke gepaarte Rundbogenfenster sich befinden, welche seine Erbauung in der romanischen Bauperiode bekunden....;

Objekt: Schwendi / Gemeinde Schwendi



Hatte Markward von Schwendi im Jahre 1561 bei der Neuaufführung der Kirche noch so viel Sinn für Nutzen und Historie, um den noch im Jahre 1856 noch beschriebenen „mit einer festen Mauer umgebenen Begräbnisplatz“ zu respektieren, so hat sich dies seit der letzten Beschreibung drastisch geändert, denn im Jahre 2010 ist selbige völlig in den Angang überführt worden.



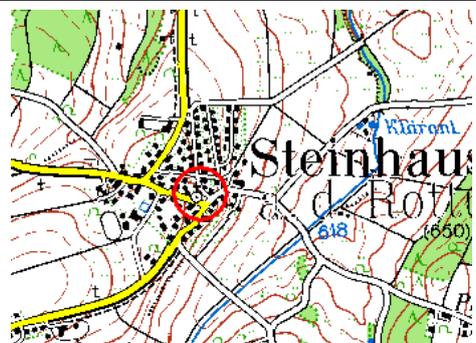
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Schwendi (ab S. 242)**

Am nördlichen Ende steht auf der Stelle einer ehemaligen Burg, von der man noch Grundreste findet, inmitten des mit einer festen Mauer umgebenen Begräbnisplatzes, die im Jahre 1561 von Markward v. Schwendi in germanischem Style erbaute Pfarrkirche zum hl. Stephan; später, namentlich im Jahr 1724 verändert und im Jahr 1845 verbessert, blieb derselben von ihrer früheren Bauweise nur noch der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern versehene Chor, wogegen die spitzbogigen Fenster an Chor und Schiff in moderne rundbogige umgewandelt wurden. Der unten viereckige, gegen oben in ein Achteck übergehende Thurm trägt ein mit Blech beschlagenes Bohlendach....;

Objekt: Steinhausen an der Rottum / Gemeinde Steinhausen an der



Zu spätgotischer Zeit gegründet, zeichnet sich der Turm durch seine sehr moderaten Abmessungen aus; weist aber gleichzeitig durch seine einheitlich aufgeführte Struktur mit den Schußscharten seine einstige Funktion als Wehrturm an. Das gotische Langhaus wurde im 17. Jh. neu aufgeführt und nachherig styllos verändert, dabei wurden auch die Wehreinrichtungen dem Abgang zugeführt.



**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gemeinde Steinhausen (ab S. 164)**

Der Ort hat eigene Waldungen, eine Schule und Schulhaus, eine hübsche Kirche – Wallfahrtskirche mit dem Marienbilde, dem schon 1392 das Zeugnis gegeben worden, das es sich „seit unfürdenklichen Zeiten durch Wunderzeichen gnädig erzeiget“. Die (jetzige) Kirche wurde 1675 vom dem Kloster Ochsenhausen gebaut.....;

**Text vor Ort:** 1497: Errichtung des Turms mit der Glocke aus gleichem Jahr von Jacob Volmer, Biberach  
1672-1673: Bau der heutigen Kirche als zweischiffige Hallenkirche für die Wallfahrt "zur schmerzhaften Muttergottes".  
1865: Ablösung der Württembergischen Rechte mit dem Kauf des Gotteshauses durch die Kirchengemeinde Steinhausen.

Objekt: Unlingen / Gemeinde Unlingen



Zur Klasse der (einst) befestigten Klöster gehörend, sieht auch Unlingen seine Aufnahme in diese Arbeit. Mit den eingehenden Erneuerungen des Klosters und der Kirche im frühen 18. Jahrhundert gerieten die Wehreinrichtungen weitgehend in den Abgang, der in unseren Tagen komplett worden ist.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Unlingen (ab S. 235)**

An der Kirche sind neben dem Pfarrer 2 Kaplane angestellt; die Kaplaneyen wurden 1468 von dem Unlinger Bürger Hermann Meyer gestiftet. ....;

**Dehio; BWB II; (1997)**

Kath. Pfarrkirche; 1711 begonnen, 1719 vollendet. Vom gotischen Vorgängerbau niedriger Chor unter dem Ostgiebel teilweise erhalten. Nördlich Chorflankenturm mit Octogon und Haube über hohem quadratischen Unterbau. ....;

Objekt: Bussen / Gemeinde Uttenweiler-Offingen



Zu den markantesten Baulichkeiten gehört die Anlage auf dem Bussen, oberhalb Offingens. Die heutige Erscheinungsform gibt sich zweigeteilt: Der Turm weist sich durch seine Bossierung in die frühgotische Zeit zurück; die Kirche wurde 1516 neu aufgeführt, 1871 erneuert und 1960 schließlich ersetzt. Seit alters her ist die „Kirche auf dem Bussen“ ein Symbol des Oberschwäbischen Raumes.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Offingen (ab S. 217)**

Die Pfarrkirche liegt mit dem Gottesacker auf dem Bussen, die Pfarrey wurde deswegen sonst auch immer Pfarrey Bussen genannt. Die Kirche wurde 1516 von den Trümmern der vordern Burg neu erbaut, und 1781 abermals erneuert. ....; Das Pfarrhaus steht im Dorfe....;

**Dehio; BWB II; (1997)**

Auf dem Bussen, dem heiligen Berg Oberswabens. ....; Schiff 1960 ersetzt.

Objekt: Dieterskirch / Gemeinde Uttenweiler



Die Gründung, welche auf einer Anhöhe in fortifikatorisch günstiger Form erfolgte, geht in die gotische Zeit des 14. Jh. zurück. Zu Beginn des 20ten wurde sie durch einen kompletten Neubau ersetzt, welcher auch das „Aus“ für die Wehreinrichtungen bedeutete.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Dieterskirch (ab S. 147)**

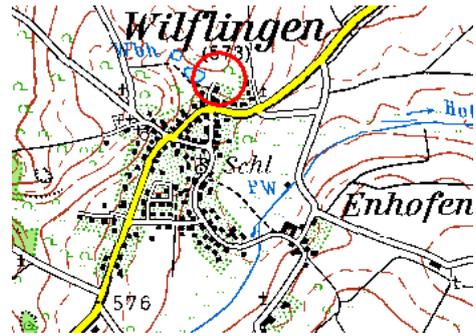
Ein kath. Vormal's Marchthalisches Pfarrdorf, 2 ¼ St. Nördl. von Riedlingen Kirche und Pfarrhaus stehen auf einer Anhöhe. Erstere hat einen schönen Chor. Die Baulast von beyden hat der Fürst.....; 1367 verkaufen Heinrich und Egloff von Emerkingen Kirche und Kirchensatz an die von Renningen für 210 Pfd. Heller.; 1419 gelangt alles endgültig an das Kloster Reichenau.....;

Nicht im Dehio BWB II, (1997) !

Objekt: Wilflingen / Gemeinde Langenenslingen



Einem „Fingerzeig“ der Geschichte gleich – und ein Mahnmal an dieselbe – so ragt noch heute der „ziemlich feste Turm“ der einstigen oberen Kirche empor; Langhaus und Mantelmauer gerieten längst in den Abgang. Trotz seiner heutigen Lage auf Privatbesitz achtet man den Turm als historisches Relikt und bewahrt ihn gut.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Wilflingen (ab S. 243)**

Ehemals hatte der Ort 2 Pfarrkirchen, mit 2 Pfarrern, die obere und die untere; von der oberen steht noch die Ruine eines ziemlich festen Thurms.. Erst 1615 wurden beide Pfarreien vereinigt. ....;

Objekt: Bihlafingen / Gemeinde Laupheim



Ein weiteres der seltenen Beispiele einer Kirchenburg in direkter Nachbarschaft mit der Burg des Ortsadels finden wir in Bihlafingen wieder. An sich durch seine Architektur schon ungewöhnlich, gibt Bihlafingen Zeugnis von der „Dualität“, dem Nebeneinander von Kirchen- und Adelsburgen. Der noch 1856 beschriebene Graben ist längst verfüllt, aber die Literatur hält die Erinnerung wach.



**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Bihlafingen (ab S. 133)**

An der nördlichen Seite des Dorfes liegt auf einer Anhöhe die Pfarrkirche zum heiligen Theodulph, zu welcher häufig gewallfahrt wird. An das alte zu klein gewordene Kirchlein, das gegenwärtig die Stelle des dreiseitig schließenden Chors vertritt, ward im Jahre 1784 ein ansehnliches Langhaus angebaut. Der nicht hohe Thurm ist in seinen unteren Theilen alt und viereckig, in seinen oberen geht er in ein später aufgebautes Achteck über und trägt ein modernes Bohlendach. Das im Rococogeschmack ausgestattete Innere der Kirche enthält nichts Bemerkenswerthes. Um die Kirche lief ein theilweise noch sichtbarer Graben, und zunächst desselben stand auf der Stelle des gegenwärtigen Gasthauses zum Schwanen die ehemalige Burg der Herren von Griesingen, von der ebenfalls noch Reste des Burggrabens vorhanden sind. Jetzt umgibt die Kirche der nur mit einem Bretterzaun versehene Begräbnisplatz.....;

Objekt: Äpfingen / Gemeinde Maselheim



Sehr alt ist auch die Gründung von Äpfingen, von welcher sich der Turm in seiner massiven Art der (früh-) gotischen Bauweise erhalten hat. Einheitlich in drei Ebenen Schlitzscharten aufweisend, wurde der Turm nochmals (spät-) gotisch erhöht, gekennzeichnet durch das flankierende Rundbogenfries. Das Langhaus in nachgotischer Zeit styllos erweitert, ist bar jeder Attribute seiner Gründungszeit. Auch die Mantelmauer nebst Toranlage hat inzwischen ihren Untergang gefunden.



**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gemeinde Aepfingen**

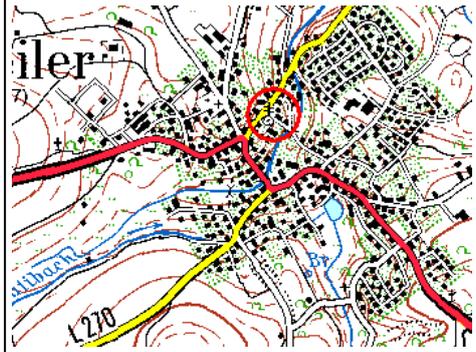
(liegt 2 ¼ Stunde oestlich von Biberach).....  
Eine Kirche ist vorhanden...

Nicht im Dehio BWB II, (1997) !

Objekt: Uttenweiler / Gemeinde Uttenweiler



Die sehr weit zurückreichende Gründungs aus der romanischen Zeit hat nicht bis in unsere Tage überdauert. Im 15. Jh. gotisch erneuert, haben von dieser Anlage nur die Kerne der beiden Chorseitentürme überdauert, welche beim erneuten Neubau der Kirche im Jahre 1710 mit übernommen wurde. Der damit eingeleitete Abgang von Mantelmauer, Toranlage und Graben fand bis in unsere Tage längst seinen Abschluss.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Uttenweiler (ab S. 238);** Die ansehnliche Kirche hat 2 Thürme, und enthält verschiedene Denkmäler....; Eine Kapelle steht auf dem Gottesacker....; Die erste urkundliche Nachricht von Uttenweiler ist in der Bulle des Gegenpapsts Calirt III. vom Jahre 1173 enthalten, worin die Kirche zu Utinwilare unter denen aufgezählt wird, welche zu dem Kloster St. Blasien gehören. ....;

**Dehio; BWB II; (1997):** Kath. Pfarrkirche St. Simon und Judas. 1710 von Franz H. Beer und Michael I. Thumb unter Einbeziehung von Teilen der spätmittelalterlichen Vorgängerkirche errichtet; breite Wandpfeilerhalle im Vorarlberger Schema, 1873 nach Westen verlängert; der eingezogene, dreiseitig geschlossene Chor und die Untergeschosse der Chorflankentürme um 1455. Türme 1710 mit octogonalem Aufbau sowie Zwiebelhaube und Barocklaterne versehen.....;

Objekt: Wain / Gemeinde Wain



Wain ist eine in die romanische Zeit zurückreichende Anlage, wovon bis heute der Turm im Wesentlichen erhalten hat. Schlitzcharten im mittleren Bereich und romanische Biforien in der Glockenstube geben beredt Zeugnis. Es wirkt das ohnehin gotisch erneuerte und im Jahre 1697 styllos erweiterte Langhaus daneben sehr deplaciert. Bis zum 20. Jh. hatte die Mantelmauer noch Bestand, wurde aber lediglich noch im Verlauf nachvollziehbar, inzwischen in den Abgang überführt.



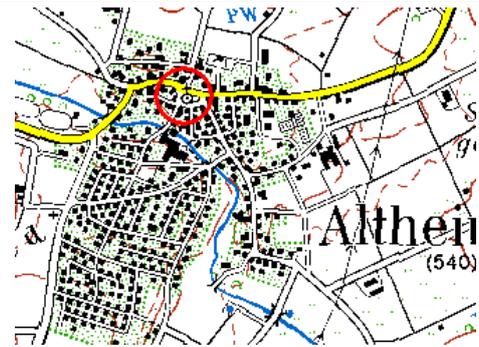
**Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Wain (ab S. 282);** Beinahe in der Mitte des Dorfes steht die dem hl. Michael geweihte Pfarrkirche mit dem Begräbnisplatz umgeben, dessen westliche Mauerseite an die Weihung grenzt. Die Kirche ist sehr alt, wurde aber, weil sie für die sich mehrende Gemeinde nicht mehr genug Raum hatte, im Jahre 1697 in die Länge wie in die Breite vergrößert und bei dieser Veranlassung ihrer früheren Bauweise beraubt. Der alte, mit einem Satteldach versehen, massive Thurm der in dem obersten Stockwerke (Glockenhaus) gekoppelte Rundbogenfenster, welche an die romanische Bauweise erinnern; das unterste Stockwerk desselben enthält ein Netzgewölbe. Das Innere der im Jahre 1846 erneuerten Kirche ....

Objekt: Altheim / Gemeinde Altheim



Ansicht über den massiven, spätgotischen Turm.

Altheim mit seinem massiven, dem Typus I angehörigen Turm ist eine klassische spätgotische Gründung. Mantelmauer und Toranlage, nebst dem einst umlaufenden Graben um diese „zu ebener Erde“ gegründete Anlage haben längst ihren Abgang gefunden. Dessen ungeachtet bietet sich das architektonische „Konglomerat“, des Langhauses sehr interessant dar.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Altheim (ab S. 110)**

Die schöne und freundliche Kirche ward im Jahre 1486 neu geweiht, von 1744 bis 1750 wurden für ihre Verschönerung 5080 Gulden verwendet; ein viel höheres Alter, als jenes der Kirche, verräth der ansehnliche Thurm. Die Kirchenpflege hat einen sehr reichlichen Fond. ....;

**Dehio BWB II; (1997);**

Kath. Pfarrkirche St. Martin; Ehem. Mutterkirche von Riedlingen, 1486 geweiht. Massiger Westturm 1493 mit gekreuztem Satteldach, jetzt in ein 1908-11 erbautes Querhaus einbezogen. Inneres 1744-50 barockisiert.....;



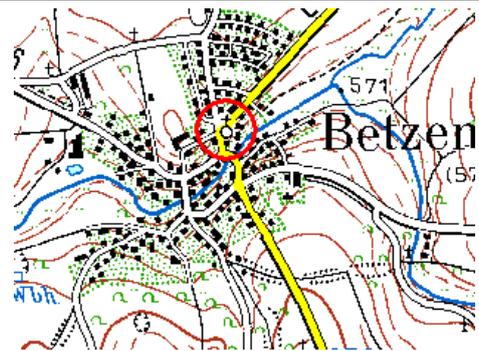
Das 1750 und 1911 stark veränderte Langhaus.

Objekt: Betzenweiler / Gemeinde Betzenweiler



Ortsseitige Ansicht mit der einst bis zu 5 Meter hohen Mantelmauer im Verlauf.

Gegründet auf dem Platz eines Vogtsitzes gehört Betzenweiler in die Kategorie „auf ehemaliger Burgstelle gelegen“. Deren verteidigungstechnisch günstige Position nutzend, weist sich der als Chorturm gegründete solche durch seine Biforien als (spät-) romanisch aus. Die einstige Mantelmauer ist im Verlauf nachvollziehbar. Das inzwischen styllos veränderte Langhaus wurde einst gotisch neu gegründet.



**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Betzenweiler (ab S. 117)**

Auf der Anhöhe liegen die Pfarrkirche und die sogen. Schloss- oder Bauhöfe, wo einst die adeligen Vögte des Orts oder ihre Stellvertreter ihren Sitz hatten. Unter der Kirche liegt der stattliche, 1822 neu erbaute Pfarrhof.....;

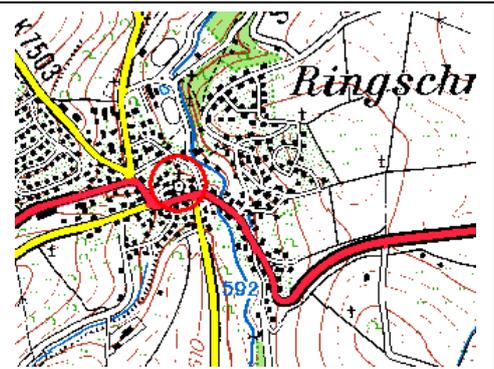
Nicht im Dehio BWB II, (1997) !

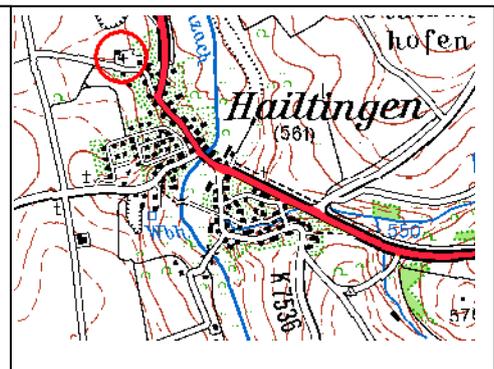


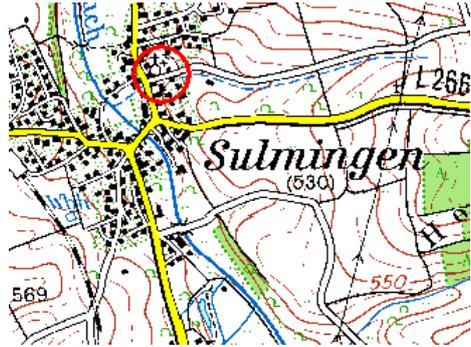
Der massive, romanisch gegründete Chorturm mit dem styllos überformten Langhaus.

	<p>Objekt: Andelfingen / Gemeinde Langenensingen</p>	
<p>Traufseitige Ansicht mit dem inzwischen styllosen Langhaus,</p>	<p>Der massive Turm zu Andelfingen, dem Typus I angehörend, reicht in die frühgotische Zeit des 13. Jh. zurück. Die Anlage wurde spätgotisch erneuert (dabei auch die Wehreinrichtungen verstärkt). Das Langhaus erlitt in der Folge durchaus styllose Umbauten und Erweiterungen und Mantelmauer mit Toranlage und Graben fanden im 20. Jh. endgültig ihren Weg in den Abgang.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Andelfingen</b></p>	
<p>Der massive, frühgotisch gegründete Chorturm.</p>	<p>Die Kirche hat im Jahre 1760 eine gänzliche Ausbesserung erhalten. Die Baulast derselben und des Pfarrhofes hat der Staat, da die Kirche mit dem Zehnten schon 1276 dem Kloster h. Kreuzthal einverleibt worden ist. In die Kirche ist h. Kreuzthal eingepfarrt. Schon 1360 wurde zwar den Dienstleuten des Klosters erlaubt, den Gottesdienst in der Klosterkirche zu besuchen, und 1727 wurde letztere zur Pfarrkirche für sämtliche Einwohner von Heiligkreuzthal innerhalb der Mauern gemacht. Aber nach Auflösung des Klosters hörte auch die Pfarrkirche wieder auf, doch wurde auf anhaltendes Bitten der Klosterfrauen 1826 ein eigener Gottesdienst in der Klosterkirche wieder hergestellt...;</p>	
<p><b>Dehio; BWB II; (1997)</b>                  Kath. Pfarrkirche St. Cyriakus. Bau im Kern 15. Jh., am Eingang Umbaudatum 1489. Außen am dreiseitig geschlossenen Chor Lilien-Rundbogenfriß aus gebranntem Ton. Der wuchtige, dreigeschossige Westturm mit Spitzbogenfenstern, Staffelgiebeln und offener Eingangshalle 1519 erneuert. Saalkirche, im Westen geschwungene Doppelpempore. ....; Das Innere 1760 umgestaltet....;</p>		

	<p>Objekt: Langenensingen / Gemeinde Langenensingen:</p>	
<p>Der schlanke, dem Typus II zugehörige gotische Turm</p>	<p>Der Turm zu Langenensingen weist sich durch seine schlanke Form als in die Periode des Übergangs vom 14. In das 15. Jh. gegründet aus. Um 1737 wurde das Langhaus erneuert. Schon damals fand die Mantelmauer Verwendung als Steinbruch, inzwischen ist nur mehr ihr einstiger Verlauf erkennbar. Im Vorfeld findet sich, wohl noch zum einstigen Bereich der Anlage gehörend, ein Brunnenschacht. Es wäre somit die erste Anlage mit einem eigenen Brunnen, so dieser denn in die Zeit der Gründung zurückreicht.</p>	
	<p><b>Dehio; BWB II; (1997)</b></p>	
<p>Der Brunnenschacht im Vorfeld der Kernanlage.</p>	<p>Ehem. Kath. Pfarrkirche St. Mauritius; um 1737; einfacher Saalbau, Chor flachbogig geschlossen. Der Zwiebelturm an der Nordwestecke im Unterbau 15. Jahrhundert....;</p>	

	<p>Objekt: Ringschnait / Gemeinde Biberach an der Riß</p>	
<p>Ortsseitige Ansicht mit der zur halben einstigen Höhe erhaltenen Mantelmauer und der neuen Kirche.</p>	<p>„Dunkelheit“ rankt sich um das wahre Alter von Ringschnait. Der Turm gehört, seinem Habitus nach, in die Klasse des, durchaus zu (spät-) romanischer Zeit anzutreffenden Typus II. eine Neuaufführung des Langhauses zu gotischer, gefolgt von einer stylosten Veränderungen in späterer Zeit, machen eine Datierung sehr schwer. Die einstige Mantelmauer ist nur noch im Verlauf nachvollziehbar.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gemeinde Ringschnait (ab S. 161)</b></p>	
<p>Der gotisch gegründete und 1805 renovierte Turm.</p>	<p>Die jetzige Kirche wurde 1720 von dem Kloster Ochsenhausen gebaut. Der Kirchturm ist alt, doch schwerlich so alt, als die Jahreszahl 1111, die man daran findet. Die Kirche wurde 1351 dem Kloster Ochsenhausen einverleibt und von da an durch Klostergeistliche bis zur Auflösung des Klosters versehen. Im Jahr 1805 wurde eine eigene Pfarrstelle errichtet und von dem Fürsten v. Meternich ein Pfarrhaus erbaut.....;</p>	

	<p>Objekt: Hailtingen / Gemeinde Dürmentingen</p>	
<p>Ortsseitige Ansicht mit der rund 3,5 Meter hoch erhaltenen Mantelmauer.</p>	<p>Von der früh gegründeten Anlage existiert die Mantelmauer als solche in beinahe „originaler“ Höhe, Allerdings ohne den einstigen „Umgang“. Das Bild wird aber durch das Fehlen des einst umlaufenden Grabens, der längst verfüllt ist, wieder getrübt. Spätgotisch gegründet, wurde das Langhaus der Frontturmanlage durch seine im Jahre 1756 erfolgte barockisierung stylosten verformdet.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Hailtingen (ab S. 178)</b></p>	
<p>Der spätgotische Frontturm in der Totalen.</p>	<p>Auf der Höhe von dem einen Theil steht die Kirche und dieser Theil heißt deswegen in alten Urkunden Kirchwailtingen, Kirchwailtingen, in dem andern Theil stand eine Burg, und derselbe wurde Burghailtingen genannt.....;</p> <p><b>Dehio; BWB II; (1997)</b></p> <p>Kath. Pfarrkirche St. Georg; In ummauertem Friedhof. Spätgotische Westturmanlage, 1758 barockisiert, 1929 erneuert.....;</p>	

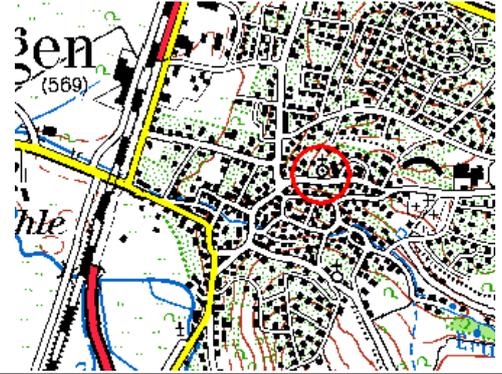
	<p>Objekt: Sulmingen / Gemeinde Maselheim</p>	
<p>Lageansicht mit Turm und neuzeitlichen, großzügig dimensionierten Pfarrhaus.</p>	<p>Romanisch gegründet, bietet der Turm zu Sulmingen auch heute noch ein klassisches Beispiel eines Typus I. Zu sechs Stockwerken gegliedert, tragen die unteren vier einheitlich Schußscharten. Durch nachfolgende Umbauten gerieten die Wehreinrichtungen der ursprünglichen Anlage in den Abgang. Von der Mantelmauer haben sich vereinzelte Reste erhalten.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Laupheim (1856); Sulmingen (ab S. 265)</b>                  Die dem hl. Dionysius Areopagita geweihte, sehr ansehnliche Pfarrkirche, welche im Jahr 1773 in einem modernen Styl beinahe ganz neu erbaut wurde, steht erhöht auf der rechten Seite der Röttum und gereicht dem Ort zur besonderen Zierde; ihre Unterhaltung wird zunächst aus dem, dermalen in 8000 fl. bestehenden Kirchenfonds bestritten, bei dessen Unzulänglichkeit der Patron der Kirche, Fürst von Thurm und Taxis, subsidarisch eintritt. Der alte, noch aus der romanischen Periode stammende viereckige Thurm, hat sechs Stockwerke und gleicht den Thürmen in Baltringen, Mietingen ec.; von den auf dem Thurme hängenden drei Glocken ist die größte im Jahr 1500 gegossen, die beiden anderen sind aus neuerer Zeit. Das Innere der Kirche ist hell und geräumig; an der flachen Decke sind Fresken angebracht, welche sich auf die Lende des hl. Dionysius beziehen. Der dreiseitig schließende, ebenfalls flach gedeckte und mit Fresken versehene Chor, liegt um drei Stufen höher als das Schiff und scheint viel älter als das Langhaus zu sein. Die drei Altäre und die Kanzel sind im Rococogeschmack reich verziert....; Um die Kirche liegt der Begräbnisplatz....;</p>	
<p>Der romanische Turm in seiner einheitlichen Struktur.</p>	<p>Nicht im Dehio BWB II, (1997) !</p>	

	<p>Objekt: Riedlingen / Stadt Riedlingen</p>	
<p>Aus dem Tal, vor dem ehemaligen Stadtgraben aus gesehene Szene mit rundem Stadtmauerturm, einem Rest derselben und dem „Kirch-„ Turm auf der Höhe.</p>	<p>Die zu gotischer Zeit in der Mitte des 14. Jh. gegründete Anlage wurde als dreischiffige Basilika mit frontständigem Turm ausgeführt. Letzterer steht gegen die „Feldseite“ am oberen Tor und weist sich durch seine Schußscharten somit als Wehrkirche, in die Stadtmauer integriert, aus. Auch heute noch ist die Ansicht mit Verbund mit den erhaltenen Teilen der Stadtmauer beeindruckend.</p>	
	<p><b>Dehio BWB II, (1997);</b>                  Kath. Stadtpfarrkirche St. Georg. Im Kern eine um 1344 vollendete dreischiffige Basilika mit gerade geschlossenem Chor, Turm im Erdgeschoß Mitte 13. Jh. 1486 Chor netz- und sternförmig eingewölbt, Langhaus um 2 Joche nach Westen erweitert und durch Erhöhung der Seitenschiffmauern in den jetzigen Zustand einer dreischiffigen Pseudohalle mit einem gemeinsamen großen Dach gebracht, wobei das mittlere Schiff die beiden seitlichen überragt. Im 17/18. Jh., sowie 19. Jh. verändert.....;</p>	
<p>Taufseitige Ansicht mit dem mehrfach erweiterten und veränderten Langhaus.</p>		

Objekt: Ertingen / Stadt-/Gemeinde Ertingen



Lageansicht vom Ort. Durch die barocken Veränderungen, insbesondere dem Neubau der Kirche, gerieten die ursprünglichen Proportionen in den Abgang. Am Verlauf der einstigen Mantelmauer lässt sich allerdings das Ausmaß der ursprünglichen Anlage erkennen.



An verteidigungstechnisch günstiger Position auf einem erhöht gelegenen Felsplateau gegründet, bot die zur Wende des 14. zum 15. Jh. gegründete Anlage verteidigungstechnisch guten Schutz. Die einschneidenden Umbauten im Rahmen der Barockisierung nach der Aufgabe des Kirchhofes ab dem Jahre 1876 veränderten das Bild der Anlage. Die neue und sehr groß dimensionierte Kirche verschob die ursprünglichen Proportionen. Einhergehend mit den tiefgreifenden Umbauten erfolgte auch eine „Reduktion“ der Mantelmauer in Form einer Abtragung von ursprünglich 5 Metern auf knapp die Hälfte; auch in der Stärke reduzierte man, um Steinmaterial zu erhalten. Lediglich ein Reststück hat sich in seiner originalen Stärke von rund 1,3 Metern erhalten.



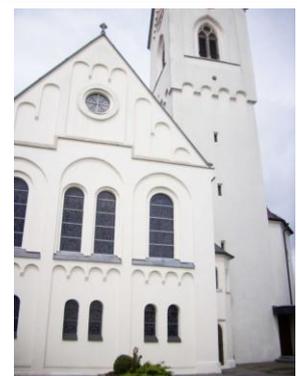
**Zur Rechten:**  
Ein Rest der einstigen Mantelmauer, am Rande des ehemaligen Kirchhofes. Mit einer Stärke von nahezu 1,3 Metern gehörte die einstige Mantelmauer in die Klasse der Schwergewichte.



**Zur Linken:**  
Zur Ortsseite gelegen, die Position des ehemaligen Torhauses mit den Resten der Mantelmauer im Verlauf.



**Zur Linken:**  
Lageansicht; auf dem erhöht gelegenen Felsplateau. Es findet sich die einstige Mantelmauer im Verlauf.



**Zur Rechten:**  
Kontrastierend bieten sich das 1899 erweiterte Langhaus und der gotische Turm dar (letzterer erhielt 1899 auch die Glockenstube im historisierenden Stil).

**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Ertingen (ab S. 163)**

Oben steht Kirche und Pfarrhaus. An der Kirche ist neben dem Pfarrer auch noch ein Caplan angestellt, auch hat der Ort noch eine schöne Capelle, worin wöchentlich eine Messe gelesen wird. ...., Im Jahre 1399 wurde die Kirche dem Stift Buchau einverleibt....;

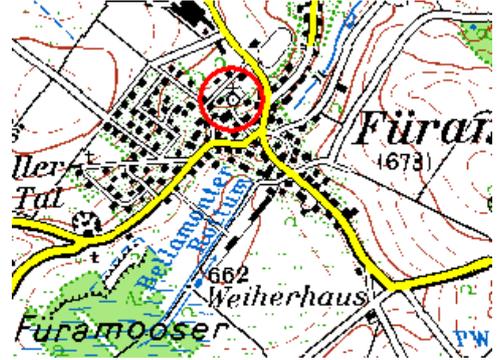
**Text vor Ort:**

Bis 1844 ein Beinhaus mit Gruftkapelle im Kirchhof; Der alte Gottesacker wurde 1876 geschlossen, 1897 der Eingang hergestellt und 1899 unter Pfarrer Ostertag die Pfarrkirche vergrößert.

Objekt: Füramoos / Gemeinde Eberhardzell:



Die Ansicht vom Ort zeigt die Anlage in „erhöhter, verteidigungstechnisch günstiger“ Position. Der neuzeitliche Baubewuchs im Umkreis war zur „aktiven Zeit“ der Anlage natürlich nicht vorhanden, um freies Schussfeld für die Verteidiger zu bieten.



Es gibt einige wenige „Belege“, das in Mantelmauern von Kirchenburgen sich außer dem oben verlaufenden „Umgang“ mit seine Schußscharten sich auch in „Brusthöhe“, also direkt aus dem Kirchhof heraus, Schußscharten befanden. Über das Für- und Wieder wird ausführlich debattiert werden (siehe „Revision der Bausubstanz“ im Jahre 2011) In der Literatur sind Beschreibungen dafür sogar noch rarer. Füramoos, romanisch gegründet und gotisch erweitert, ist nun ein „anschauliches“, seltenes, aber weiteres Beispiel einer Anlage mit einer zweiten Linie von Schußscharten (die in Brusthöhe aus dem Kirchhof heraus und die „obere“ aus dem auf den Mantelmauer liegendem, heute abgängigen „Umgang“.. Zu spätgotischer Zeit erneuerte man das alte Langhaus, um es später barock zu überformen. Auch die Mantelmauer wurde, zwar im Verlauf belassen, in ihrer einstigen Höhe um die Hälfte reduziert.



**Zur Linken:**  
Traufseitige Ansicht der erhaltenen Mantelmauer mit sichtigen Schußscharten in Brusthöhe.



**Zur Rechten:**  
Der im Kern aus der romanischen Zeit heraufreichende Turm erfuhr im 18. Jh. eine Erneuerung seiner Glockenstube in der heutigen Form. .



**Zur Linken:**  
Die auf „halbe Höhe“ abgetragene Mantelmauer mit sorgfältig restauriertern Schußscharten in „Brusthöhe“, aus dem ehemaligen Kirchhof.



**Zur Rechten:**  
Lageansicht vom Ort mit der restlichen Mantelmauer und dem ehemaligen Torhaus (das möglicherweise auch ein Torturm gewesen sein könnte.

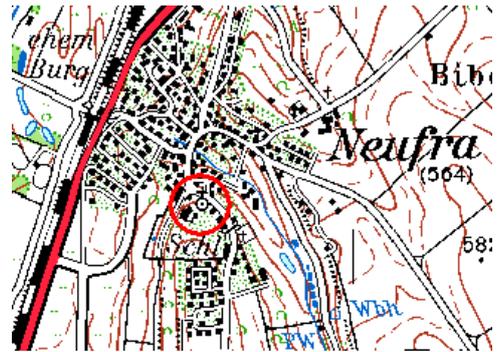
**Beschreibung des Oberamts Biberach (1837); Gemeinde Füramoos (ab S. 122)**

.....  
Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule , die Pfarrkirche ist aber seit 1605 mit der von Bellamont vereinigt. Die Kirche steht auf einer Anhöhe, Ort und Kirche sind sehr alt. 1128 schenkt Graf Rudolph v. Montfort – Bregenz den Ort dem Kloster Ochsenhausen, unter dessen Wohltäter er gehörte, und 1195 bestätigt Papst Salirt III. dem Kloster Ochsenhausen auch den Besitz der Kirche zu Vrinnos .....

Objekt: Neufra / Gemeinde Riedlingen



Ansicht vom Aufgang aus dem Ort. Die Kirche mit ihrem Turm beherrscht auch aus dieser Position das Bild. Um eine stabile Plattform zu bekommen, musste man das Felsplateau, auf dem die Anlage gegründet wurde, mit starken Futtermauern erweiternd abstützen.



Im Vorfeld der Burg, gewissermaßen als opponenter Turm den Zugang über den Graben der damaligen Burg schützend, ward der (spät-) romanische Turm gegründet; in seinen Dimensionen ein Chorturm vom Typus I. Rasch entwickelte sich der Chorturm zu einer selbstständigen Kirchenburg (ähnliche Beispiele gibt es wenige, aber sie sind umso interessanter, vergleiche z.B. Fluorn). Mit dem Umbau der Burg (gewissermaßen auch ein Ausbau) zum Schloss der mit den Helfensteinern verwandten Edlen von Neufra gewann die Kirchenburg im Vorfeld noch mehr als Schutzfaktor auch für das Schloss an Wert. Die Vorwerke wurden ausgebaut und erreichten beachtliche Ausmaße, Mit dem >Neubau des Langhauses in den Jahren 1860-62 legte man auch die oberen Teile der Mantelmauer (einschließlich des Umgangs) nieder, beließ aber die imposanten Ecktürme und Futtermauern bis zum heutigen Tag.



**Zur Linken:**  
Flankenansicht der über dem Ort liegenden Anlage. Es tritt das steile Dach der in den Jahren 1860-62 neu errichteten Kirche etwas ins Bild, dennoch überragt vom Turm.



**Zur Rechten:**  
Der steile Aufgang von der Ortsstraße auf das Kirchhofsgelände. Einst durch ein oberes und ein unteres Tor zusätzlich gesichert, entfernte man diese im 19. Jh.



**Zur Rechten:**  
Erst in dieser Position, beinahe unterhalb der Kirche, sieht man im Hintergrund links über dem Chordach das Dach des dahinter liegenden Schlosses aufragen.



**Zur Linken:**  
Der romanische Turm und die in den Jahren 1860-62 neu erbaute Kirche. Der Turm erhielt in diesen Jahren seine neue Glockenstube.

**Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827); Neufra (ab S. 211)**

Auf der Höhe, bey dem Schloss, steht auch die Pfarrkirche, über ihrem Eingange eine Inschrift mit den Wappen der verwandten Häuser Gundelfingen, Montfort und Kirchberg. Das Innere der Kirche ist einfach und würdig, und überrascht durch herrliche Denkmäler.....  
Schon 1303 stiftet Ludwig von Hornstein, mit Einwilligung des Pfarrers, eine Kaplaney zu der Kirche.....

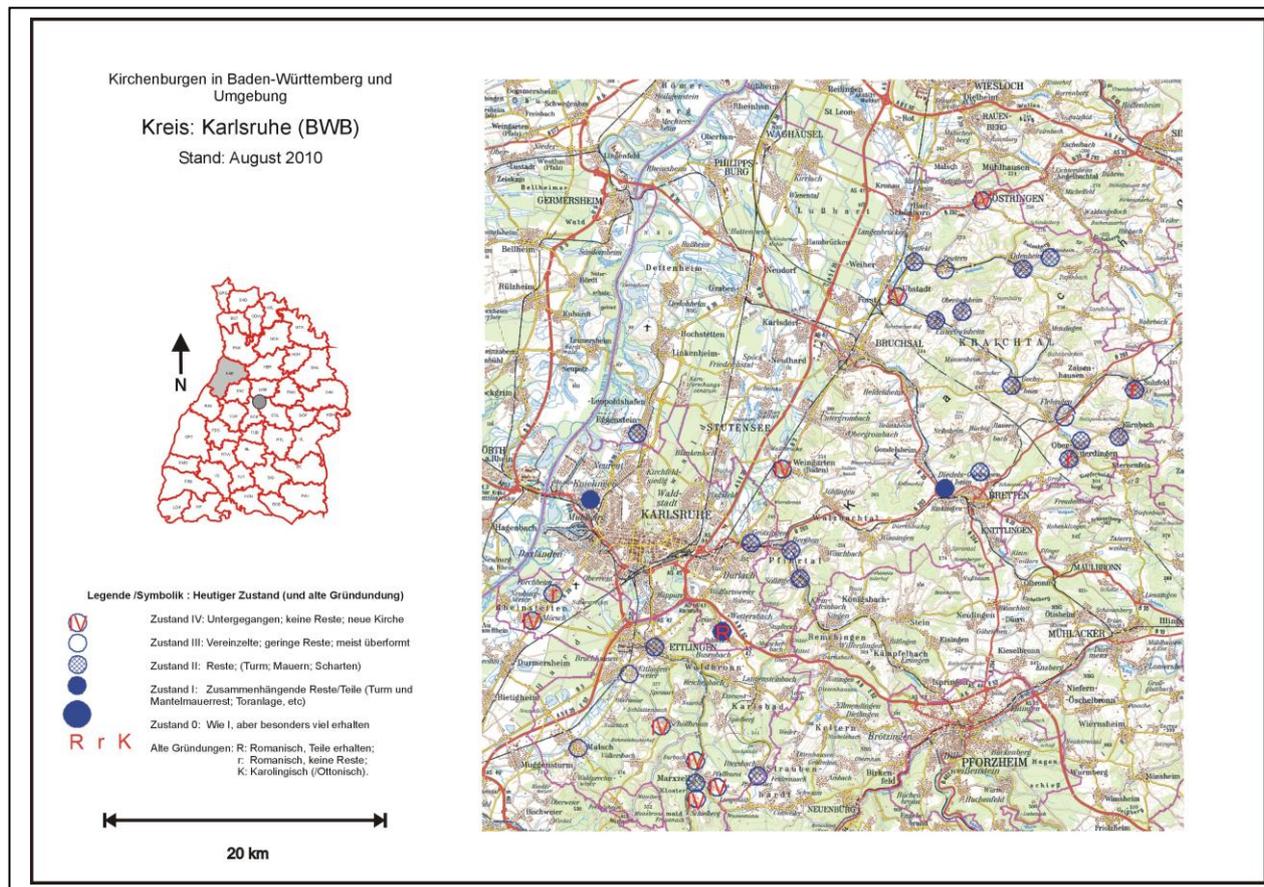
**Text vor Ort:**

Kath. Pfarrkirche St. Mauritius

1860-1862 erbaut als eine dreischiffige Basilika im neugotischen Stil.; 1978 renoviert und soweit möglich wieder in den Originalzustand zurückversetzt; der Kirchturm ist 48 Meter hoch. Sehenswert im Innern sind der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre, die Kanzel; der Taufstein, die bunten Fenster und die figuralen Plastiken. Im Chorraum Grabmale der Speth'schen Herrschaft (1704)

## Kreis Karlsruhe

Das Gebiet des heutigen Kreises war einst ein sehr „exponiertes“ in den „Mühlen der Geschichte“. Nicht so sehr, überraschender Weise, in den klassischen Zeiten der Städtekriege des 14./15. Jahrhunderts, aus denen viele der Gründungen (zumindest die befestigten und frühere, die es nachträglich noch wurden), denn zu diesen Zeiten war der Herrschaftsbereich in relativ fester Hand, unter derselben der Kirche. Vor allem das Bistum Speyer herrschte hier. Natürlich gab es lokale Scharmützel mit aufsässigen Adeligen (oder solchen, die es werden wollten), doch da ließ man immer relativ rasch die irdische „eiserne Faust“ spielen, meist mit durchschlagendem Erfolg. Es fing erst im 16. Jahrhundert mit den Bauernkriegen an, als im Jahre 1525 – und diesmal völlig überraschend – wie ein Steppenbrand die Bauern und Leibeigenen sich erhoben und mordeten und plünderten waren die Gegenschläge der Bundestruppen (des „Schwäbischen“ StadtBundes), die auf Geheiß des Kaisers unter ihrem Hauptmann Jörg Truchsess von Waldburg vornehmlich auch die letzten Rückzugsnester der Bauern, eben die örtlichen Kirchenburgen, überrannten. Doch vergleichsweise gering waren diese Schäden, denn im darauffolgenden 30jährigen Krieg waren viele der Anlagen oft letzte Zuflucht der Bevölkerung vor Marodeuren. Nun aber wurden die Zerstörungen stärker, vor allem da sich hier in der Rheinebene eines der Hauptdurchzugsgebiete von „Freund und Feind“ befanden. Dies steigerte sich noch in den kurz darauf anschließenden Reunionskriegen. Lediglich einige Anlage in den angrenzenden bergigen Gebieten hatten etwas mehr Glück; unversehrt blieb keine.



Objekte mit Erhaltungszustand III
Burbach
Pfaffenrot
Schielberg
Ettlingenweiher
Malsch
Schöllbronn
Mörsch
Ubstadt
Zeutern
Sickingen
Östringen
Forchheim
Weingarten
Kloster Odenheim

Objekte mit Erhaltungszustand II
Eggenstein
Ettlingen
Gochsheim
Oberöwisheim
Ittersbach
Grötzingen
Odenheim
Berghausen
Söllingen
Stettfeld
Unteröwisheim
Kürnbach
Marzell
Sulzfeld
Unterderdingen

Objekte mit Erhaltungszustand I
Diedelsheim
Grünwettersbach
Knielingen
Oberderdingen

Objekt: Burbach / Gemeinde Marxzell



Von der mindestens in das 14. Jh. zurückreichenden Anlage von Burbach hat sich nichts erhalten – ein „von Grund auf erfolgter Neubau“ im Jahre 1844 an etwas nördlicherer Stelle ließ historisch Wertvolles für immer untergehen, da man die „alte Kirche“ komplett abtrug und alles ein ebnete.



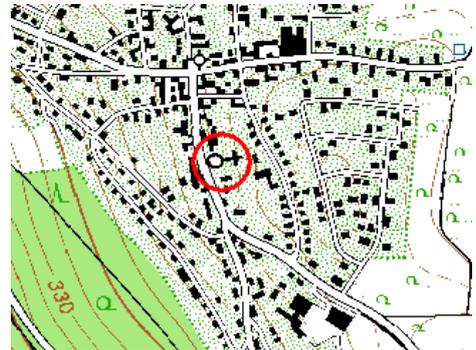
**Die Kunstdenkmäler Badens; Band IX Karlsruhe; Dritte Abteilung: Ettlingen; Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung**

Zeitlich folgt für die Dörfer Burbach, zu Anfang des 14. Jh. Burbach wird 1363, selbstständige Kirchengemeinde. Kirche: St. Petrus und Paulus. Die alte Kirche mit gotischem Langhaus und einem älteren Chorturm mit romanischen, gekuppelten Schallöffnungen lag südlich vom heutigen Pfarrhaus. Die neue Kirche wurde 1844 im neugotischen Stil erbaut.

Objekt: Pfaffenrot / Gemeinde Marxzell:



Die mindestens in das 14. Jahrhundert zurückreichende Anlage zu Pfaffenrot (man beachte die Namensgebung schlechthin !) wurde im Jahre 1949 (nach schweren Bombenschäden im zweiten Weltkrieg) durch einen kompletten Neubau ersetzt.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band IX Karlsruhe; Dritte Abteilung: Ettlingen; Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung**

Zeitlich folgt für die Dörfer Pfaffenrot zu Anfang des 14. Jh. Kath. Kirche 1949 komplett neu erbaut; Weiterhin im Ort die Wendelinuskapelle 1717 auf Vorgänger von 1506

Objekt: Schielberg / Gemeinde Marxzell:

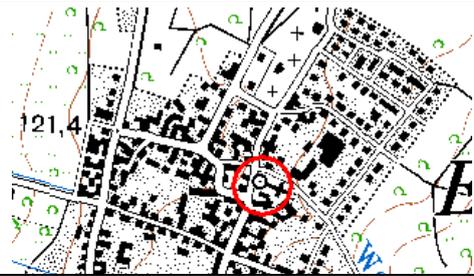


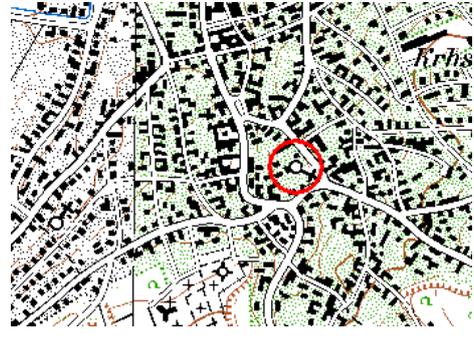
Auch in Schielberg, deren Gründung mindestens in das 14. Jh. zurückgeht, hat sich zu heutiger Zeit – leider – nichts erhalten. Eine styllose neue Kirche aus Beton hat die alte Vorgängeranlage für immer ausradiert.

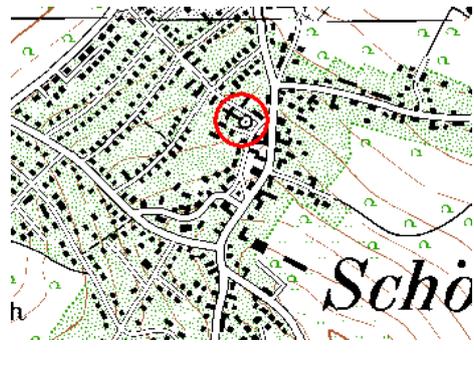


**Die Kunstdenkmäler Badens; Band IX Karlsruhe; Dritte Abteilung: Ettlingen; Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung**

Zeitlich folgt für die Dörfer Schielberg, zu Anfang des 14. Jh.....

		Objekt: Ettlingenweiler / Gemeinde Ettlingen	
		Anhand der Literaturgrundlage identifiziert sich Ettlingenweiler als alte Gründung. Der Turm selbst reicht – im Kern – aus fernen Jahrhunderten zu uns herauf. Eine recht styllose Neuaufführung des Langhauses in Jahre 1788 vernichtete viel Histoire.	
<p><b>Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen(1936);</b>                  Früh, um die Mitte des 12. Jahrhunderts, erscheint dann die Pfarrkirche von Ettlingenweiler, ihre Filialen bildeten die benachbarten Orte Bruchhausen, Oberweiler, Sulzbach und Schlutenbach und sind es noch heute bis auf Sulzbach das 1928 zu Malsch kam. Die Dörfer der Hochfläche gehörten in der Frühzeit ihres Bestehens kirchlich zu Ettlingen. Pfarrkirche; Kath. St. Dionysius: Erste Erwähnung einer Kirche ca. 1150. Die alte gotische Kirche hatte im Westen einen annähernd quadratischen (5,37 x 5,17 m ) Turm, der gegen die Achse des Langhauses nach Norden versetzt war. An das Langhaus (9,0 x 9,0) schlossen im Osten zwei Chöre (5,77 x 4,26 und 4,10 x 3,95) hintereinander unter einem Dach an, die ebenfalls nicht in der Achse des einschiffigen Langhauses lagen, sondern wie der Turm nach Norden versetzt angelegt waren. Von dieser Kirche stehen noch die Mauern des Turmes bis in eine Höhe von 17,77 Meter, mit spitzbogigem Durchgang zum Langhaus. Die Außenmauern des Turmes wurden beim Neubau erhöht und mit neuen Öffnungen und einer weichen Haube versehen und verputzt. Reste der ehemaligen Turmgliederung mit alten Eckquadern und Schallöffnungen sowie der Anfall des Langhausdaches sind heute noch feststellbar. Die Kirche wurde 1788 bis auf den Turm abgerissen, anschließender Neubau. Um die erhöht liegende Kirche Reste der alten Friedhofsmauer, an deren nördlicher Seite ein Beinhaus angebaut war (Pläne von Schmalkalder 1690 und Krohner 1770). In ihren nördlichen und westlichen Teilen erhalten. An der Nordwestecke dieser Friedhofsmauer Überreste alter Grabsteine.  <b>Dehio BWB I (1993)</b> Katholische Pfarrkirche; Von der mittelalterlichen Kirche der untere Teil des Turmes erhalten. 1788 Neubau des Langhauses, vereinfacht nach Plänen von Franz Ignaz Krohmer ausgeführt; an dieses 1903 der heutige Chor als weiträumige Dreikonchenanlage angebaut.                  Text vor Ort: Turm erbaut AD 1150; Kirche erbaut AD 1788; Erweitert AD 1906; Renovation AD 1976</p>			

Objekt: Malsch / Gemeinde Malsch		
	Die im 14. Jh. gegründete Anlage zu Malsch wurde durch einen durchgreifenden Neubau in den Jahren 1824-27 weitgehend in den Abgang geführt. Es haben sich allerdings Reste der Mantelmauer und des Turmes in seinen unteren Geschossen erhalten !	
	<p><b>Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen(1936);</b>                  Kath. St. Cyriakus. Erste Erwähnung 1340; damals ging das Patronatsrecht an das Kloster Lichtenal über. Neubau laut Inschrift am Turm 1458. An der Nord-West Ecke, in 2,07 m Bodenhöhe: Kelch mit Hostie; Inschrift "Anno Domini M CCCC LV III". Dieser spätgotische Bau um 1820 noch erhalten; hervorgehoben wird damals, wie auch in einem Visitationsprotokoll von 1683, der siebenfenstrige Chor mit bemerkenswertem Gewölbe und Sakramentshaus.                  Neubau 1824-27; nach Plänen von Vierordt. Nur der alte Turm fand Verwendung und wurde erhöht. In der Erdgeschoßhalle Kreuzrippengewölbe; im ersten Obergeschoß drei Schlitzfenster.....; Die Pfarrei von Malsch ist sehr alt.....;</p>	

Objekt: Schöllbronn / Gemeinde Ettlingen:		
	Auch die zu gotischer Zeit (und schon früher gegründete) Anlage zu Schöllbronn wurde zu Ende des 19. Jh. durch einen kompletten Neubau im „neo-gotischen“ Styl ersetzt. Von der Vorgängeranlage auf dem zuvor völlig eingeebneten Platz keine Reste.	
	<p><b>Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen(1936);</b>                  Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung                  Schöllbronn wird 1438 selbstständige Kirchengemeinde.</p>	

Objekt: Mörsch / Gemeinde Rheinstetten



Die Gründung von Mörsch kann in das 14. Jh. datiert werden. Die genaue Bestimmung bleibt aber auch hier noch aus, da durch den Neubau zu Beginn des 20. Jh. die alte Anlage, die mit bauhistorischen Relikten zumindest Hinweise hätte geben können, ersatzlos vernichtet wurde.

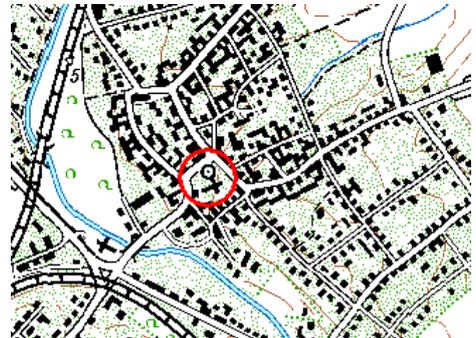


Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen(1936); Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung  
Mörsch wird 1378 mit einer eigenen Kirche selbständig.

Objekt: Ubstadt / Gemeinde Ubstadt-Weiher



Ubstadt ist ein beredtes Beispiel dafür, wie schnell sich literarische Begebenheiten ändern können. War noch der barocke Neubau in den „hohen und festen Mauern des Kirchhofes“ in der ersten Hälfte des 18. Jh. ein Dokument der Wehranlagen, so sind diese in heutiger Zeit völlig „in den Abgang geraten“ – ein Manko unserer Jahrzehnte!



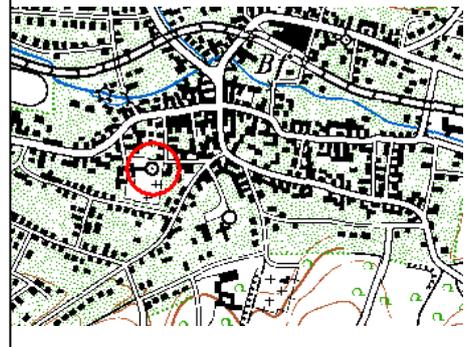
Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Zweite Abteilung: Amtsbezirk Bruchsal (1913); Der alte Kirchhof (bis 1878 in Gebrauch) heute noch teilweise mit hohen Mauern umgeben, im Mittelalter sicherlich befestigt.  
Dehio: BWB I (1993); Kath. Pfarrkirche St. Andreas.

Erhöht im Ort gelegene, stattliche Barockkirche, an der Stelle eines mittelalterlichen Vorgängerbau. 1729-39 nach Plänen von Johann Georg Stahl errichtet. Der Grundgedanke in Stahls Plänen geht wahrscheinlich auf einen Entwurf von Johann Michael Ludwig Rohrer zurück. Dem einschiffigen Langhaus ist östlich ein Dreikonchenchor mit weiträumiger Mittelkonche angefügt. Von den beiden geplanten Chorwinkeltürmen kam nur der nördliche (vierstöckig) zur Ausführung. 1976 wurde an Stelle des südlichen die Sakristei angebaut. Schiefergedecktes, über die Konchen laufendes Mansarddach. 1879-82 Erweiterung des Langhauses um eine Fensterachse nach Westen und Neubau der monumentalen Fassade in schlichten Formen des Neubarock. Über dem kräftigen Horizontalgesims, welches das Hauptgeschoss abschließt, Rundnische mit der Figur des hl. Andreas von Friedrich Wilhelm Focke, 1882. Das Langhaus im Inneren mit flacher Tonne, in welche die Gewölbe der Konchen mit Stichkappen einschneiden. An der Mauer südöstlich der Kirche fünf Grabsteine in Obeliskform, roter Sandstein, um 1800.....;

Objekt: Zeutern / Gemeinde Ubstadt-Weiher



Die zu gotischer Zeit im frühen 15. Jh. erbaute Anlage ersetzte einen Vorgängerbau. Die Erste Kirche war eine der ältesten Gründungen in dieser Region, sie ist im Jahre 824 beurkundet. Von der gotischen Anlage hat sich fürderst der Turm erhalten, der als Chorturm der massiven Ausführung vom Typus I gegründet wurde. Nach Verwüstungen in den Reunionskriegen wurden die Wehreinrichtungen nicht wieder errichtet.



Dehio; BWB I (1993) :Ehem. Kath. Pfarrkirche St. Martin.

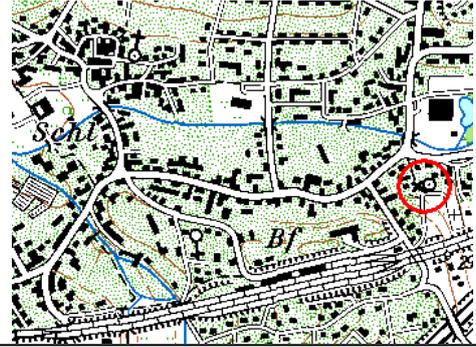
Jetzt Einsegnungskapelle. Der an den mittelalterlichen Chorturm (1409) anschließende Neubau des Kirchenschiffes von 1770 wurde 1975 gekürzt, so das heute dem spätgotischen Chor ein Langhaus über quereckem Grundriß mit gerundeten Ecken vorgelegt ist. Im Erdgeschoß des heute ungenutzten Turmes qualitätvolle Wandmalereien, um 1480; im späten 18. Jh. Stark beschädigt. ....;FF

Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Zweite Abteilung: Amtsbezirk Bruchsal (1913); Erste Kirche 824 genannt; Turm von 1409; Octogon 17. Jahrhundert.  
Text vor Ort: Renovierung mit leichten Umbauten m Jahre 1911.

Objekt: Sickingen / Gemeinde Oberderdingen



Erhöht am Ortsrand gelegen, wurde das Langhaus im Jahre 1523 neu aufgeführt. Die ursprüngliche Gründung, von welcher der Turm im Kern übernommen wurde, entstammt den Jahren kurz vor 1281, als die erste urkundliche Nennung erfolgte. Mit der Aufgabe des Kirchhofes im Jahre 1833 fanden Mantelmauer und Toranlage ihren völligen Untergang.



**Dehio; BWB I (1993); In Flehingen; Ortsteil Sickingen**

Im Ortsteil Sickingen; 1523 als Grablege der Herren von Sickingen von Konrad von Sickingen gestiftet. Schlichter, flachgedeckter Saal mit dreiseitig schließendem Chor, sterngewölbt; Schlußstein mit Jahreszahl und Nennung des Stifters.

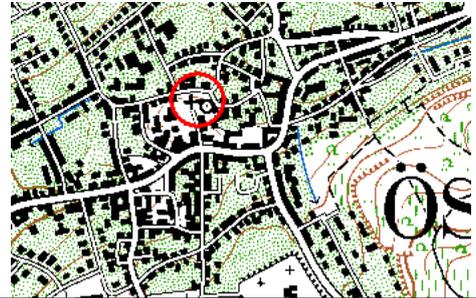
**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Erste Abteilung: Amtsbezirk Bretten (1913);**

Kath. Pfarrkirche St. Magdalena; Sie wird 1281 und 1313 urkundlich erwähnt. Während der 2. Hälfte des 17. Jh. kam sie in katholischen Besitz. ... Erbauer der Kirche mit südöstlicher Orientierung ist, wie aus dem Schlußstein im Chor hervorgeht, Konrad von Sickingen. Der Vogt und der Verteidiger von Bretten (1504), der Verwandte und Zeitgenosse Franz von Sickingen. Bis 1833 war der Friedhof um die Kirche.

Objekt: Östringen / Gemeinde Östringen



Die gesicherte Gründung geht in die erste Hälfte des 14. Jh., es ist aber anzunehmen, da schon vorher auf diesem zentralen, erhöht gelegenen Platz, um den herum sich eine Ortschaft entwickelte, eine Anlage bestand. Im späten 19. Jh. kompletter Neubau unter Abtragung der Wehreinrichtungen.



**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Zweite Abteilung: Amtsbezirk Bruchsal (1913);**

Schreibweisen: Ostrinchheim 801; Ostringen 893; Osterkeim 1281.

Geschichte: Die Ostringer marca schon 776 in Lorscher Urkunden erwähnt. das Kloster war neben Odenheim hier begütert. Früh kam der Ort an das Bistum Speier und gehörte zum Amt Kißlau. Bis 1803 weltlicher Besitz des Hochstiftes. Der Ort war einst befestigt. Reste des Dorfgrabens, in dem Dorfplan von 1757 der "Wahlgraben" genannt, und heute als Weg benutzt, an der Südseite des Dorfes. Am Wasser geschlossene Mauer, auf der die Gebäude aufsitzen. Im Mittelalter gehörten zu Östringen die ausgegangenen Orte Eberhardsweiler, eine halbe Stunde südlich vom Ort auf der Höhe - daselbst die Ruinen der Ortskirche St. Ulrich, erwähnt 1337, 1367 und ca. 1431 - und Schindelbach 1366, eine Ödung an der Stelle der heutigen sog. Zoppfischen Kapelle südwestlich vom Dorf.

**Text vor Ort:** Der Ortsname Östringen wird erstmals 768 in einer Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch genannt und leitet sich vom Namen einer alamannischen Sippe ab, den "Ostaringi". Schon damals siedelten die Menschen hier auf einer Anhöhe, dem heutigen Kirchberg. Jetzt thront die Kirche seit ihrer Vollendung im Jahr 1895 über der Stadt. Sie ist der heiligen Cäcilia geweiht und wird auch "Kraichgaudom" genannt, denn ihre Ausmaße sind beachtlich. Das Baumaterial ist der in vielen warmen Farbnuancen spielende Sandstein aus den Steinbrüchen des benachbarten Dorfes Odenheim. Die Innenrenovierung der Jahre 1991/92 setzt den Akzent auf Farben, welche die Elemente Erde, Wasser und Feuer symbolisieren.

Objekt: Forchheim / Gemeinde Rheinstetten



Von der früh gegründeten Anlage zu Forchheim stehen detaillierte Resultate, die eine genaue Datierung betreffen, noch nicht an. Ein kompletter Neubau zur Wende des 20. Jh. hat faktische Möglichkeiten „beseitigt“.



**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen (1913);**

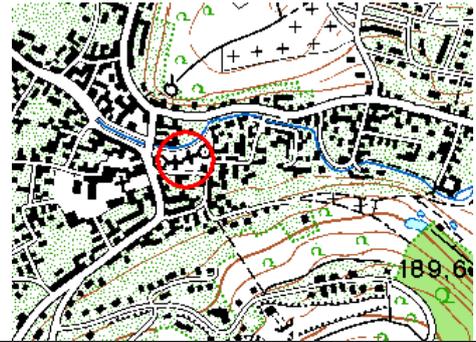
Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung: Die Pfarrei von Forchheim reicht weit zurück; derselben war Mörsch angegliedert,

Nicht im Dehio, BWB I (1993)

Objekt: Weingarten / Gemeinde Weingarten



Die in das späte 13. Jh. zurückreichende Gründung wurde zu gotischer Zeit erneuert. Nach sehr wechselvoller Geschichte kam im 19. Jh. eine Verwendung als Simultankirche mit gemeinsamen Turm. In den Jahren 1896-98 wurde auch diese komplett niedergelegt und zwei neue Kirchen, eine für jede Konfession, auf der Stelle errichtet.

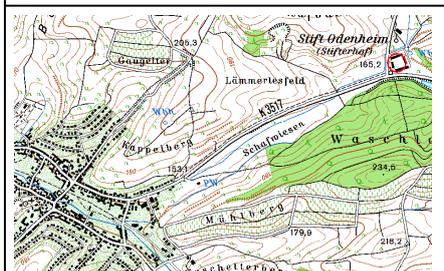


**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Fünfte Abteilung: Amtsbezirk Karlsruhe Land (1937);** die alte Kirche (Vorgänger) wohl eine Kirchenburg; Pfarrkirche; kath. Kirche St. Michael. Erste Erwähnung gegen 1280 im Weißenburger Liber possessionum des Abts Edelin als "basilica cum decima". 1370 war Hans von Schmalenstein Patronatsherr. Die Pfarrei mit drei Kaplaneien besaß 1540 der Deutschorden. Vom Anfang des 18. bis zum Ende des 19. Jh. benutzten die Katholiken den Chor, die Reformierten das Langhaus zum Gottesdienst. Am linken Ufer des Dreckwalzbaches östl. von der Hauptstraße Durlach-Bruchsal gelegen. Von 1896 bis 1904 durch zwei Neubauten ersetzt. Die Weingartener Pfarrkirche war ursprünglich eine Chorturmkirche, der ein gotisches Langhaus mit westlichem Eingangsturm angefügt wurde. Nach der Stadtansicht von 1610 war östl. an den Chorturm eine Sakristei mit Satteldach angebaut. Der westliche Turm hatte eine offene Halle mit drei spitzbogigen Zugängen, vertrat also den bis Grötzingen (1497) verbreiteten "Hochgestadetypp" von Hochstetten (1479), Knielingen (1480), Eggenstein. Dementsprechend dürfte er gegen 1500 entstanden sein, worauf auch das Maßwerk in den vier Schallöffnungen hindeutete. Zwei umlaufende Horizontalbänder und unregelmäßig verteilte Schlitzfenster belebten die Wandflächen, ein kurzer Pyramidenhelm bildete den Abschluß.  
**Dehio; BWB I, (1993);** Katholische Pfarrkirche; nach Westen orientierte, neugotische Basilika mit Fassadenflankenturm, 1896-98 errichtet.

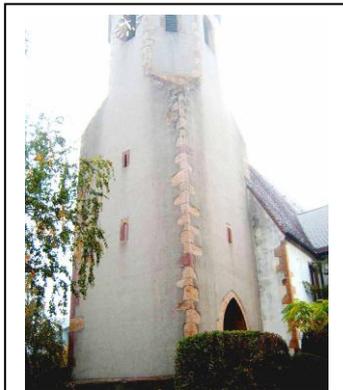
Objekt: Kloster Odenheim / Gemeinde Östringen



Romanisch gegründet sah sich das ebenfalls im 13. Jahrhundert befestigte Kloster ab dem Jahre 1494 als Chorherrenstift. Im 30jährigen Krieg beschädigt und nachherig wieder repariert, erfolgte in den Reunionskriegen eine erneuert Zerstörung, die notdürftig wiederhergestellten Gebäulichkeiten wurden Mitte des 19. Jh. weitgehend abgetragen. Einigermaßen erhalten (nach einer Restaurierung) hat sich einer der Rundtürme der einstigen Mantelmauer. Spärliche Reste zweier weitere und eine völlig verbaute ehemalige Gebäude des Klostergehöftes sind alles, was verblieben ist.



**Dehio BWB I, (1993);** Stifterhof, ehem. Kloster und Stift Odenheim. 1 km NO des Dorfes Odenheim.  
1122 durch Erzbischof Bruno von Trier als Kloster Wigoldesberg auf einer nahen Anhöhe gegründet und mit Mönchen aus dem Kloster Hirsau besetzt. Bald zugunsten der Tallage aufgegeben. 1494 in ein Chorherrenstift umgewandelt und 1507 nach Bruchsal verlegt. Teile der Stiftsgebäude brannten im Bauernkrieg 1525 und vermutlich auch im 30jährigen Krieg nieder, die Kirche wurde 1671 wiederhergestellt. Die ummauerte Klosteranlage aus romanischer Zeit wurde erst in der Mitte des 19. Jhs. Völlig abgetragen. Erhalten zwei Rundtürme der rechteckigen Wehranlage des 15. Jhs., monumentaler Stifftspeicher, erste Hälfte 15. Jh.  
**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Zweite Abteilung: Amtsbezirk Bruchsal (1913);** Die ehemalige Benediktinerabtei, heute Stifterhof genannt, liegt am "Wigoldesberg" und wurde durch Erzbischof Bruno von Trier (1102 bis 1124), einem Bruder des Kraichgaugrafen Poppo, der in Bretten seinen Sitz hatte, 1122 als Abtei gegründet. Anfänglich waren hier 12 Konventuale aus dem Kloster Hirsau eingesetzt, und Kaiser Heinrich V. bestätigte am 5. März 1122 die Gründung. Anfang des 15. Jh. wurde das Kloster der vielen Fehden wegen mit Mauern und Türmen umgeben. 1464 lag es im Kampf mit Werner von Haberschlacht. Die Mentzingen verkauften 1426 das Dorf Landshausen an die Abtei, nachdem diese schon 1385 von den Sickingen Rohrbach am Gießhübel käuflich erworben hatte.



Der romanische Chorturm, 1756 durch die Glockenstube erhöht, zeichnet sich durch seine Bossierung aus.



Basis des Turms und Verlauf der ehemaligen, heute völlig abgetragenen Mantelmauer.

Objekt: Eggenstein / Gemeinde Eggenstein-Leopoldshafen

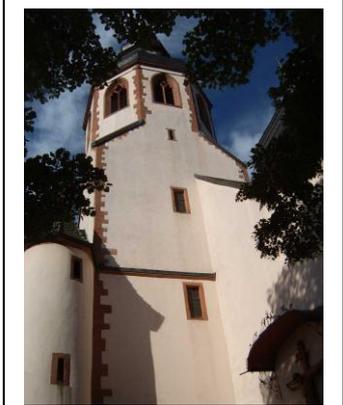
Mehrfach wird die Klage zu hören sein, das in dieser Region mehr Schaden während der französischen Reunionskriege verursacht wurde als in den Jahrhunderten zuvor. So auch hier, im romanisch gegründeten Eggenstein, das im Jahre 1689 praktisch eingeeäschert wurde und nur der Turmkern bei Neuaufbau bis zum Jahre 1756 erhalten blieb. Dieser gibt auch heute noch mit seiner Eck-Bossierung und seinem Ausmaß Zeugnis seiner romanischen Herkunft,



**Dehio BWB I (1993)**

Kirche St. Vitus und Modestus. Im Jahre 1160 findet sich die erste Erwähnung einer Pfarrei zu Eggenstein. Die Kirche wurde von den Franzosen 1689 mit eingeeäschert und bis 1756 restauriert und zum Teil, vor allem das Langhaus, neu aufgeführt. Der Turm im Westen, von der alten Kirche, vertritt einen Typus, der in Hochstetten, Knielingen und, in späterer Ausprägung auch in Grötzingen wiederkehrt. Sockelgeschoß mit sich nach Norden und Süden zu öffnenden, nach Westen aber geschlossenen Halle. Die beiden ersten Obergeschosse tragen als Öffnungen schlanke Schlitzfenster. Dann geht der Turm ins Achteck über. Nördlich vom Turm befindet sich an der Westseite des Langhauses etwa 1.5 m über dem Boden ein altes Schlitzfenster.

Objekt: Ettlingen / Gemeinde Ettlingen:

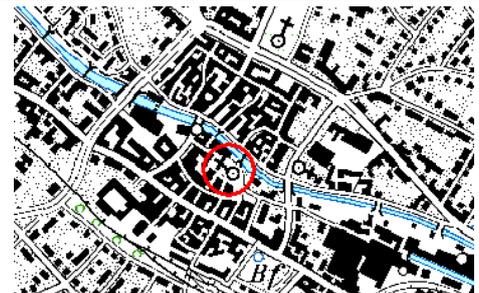


Der ursprünglich romanisch gegründete Chorturm.



Ehemalige Stadtmauer im Bereich der Anlage mit einer Schlitzscharte.

Der massive, als Chorturm gegründete solche und seine nahe Lage an der Stadtmauer weisen Ettlingen als Wehrkirche aus, deren Hauptelement der Verteidigung der Turm war, verstärkend in das Verteidigungssystem der Stadt mit einbezogen. Gleichwohl ist die Gründung in romanischer Zeit anzusetzen.

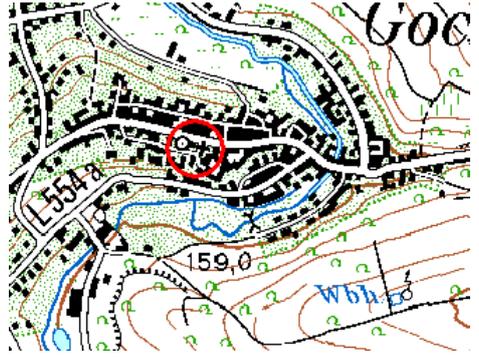


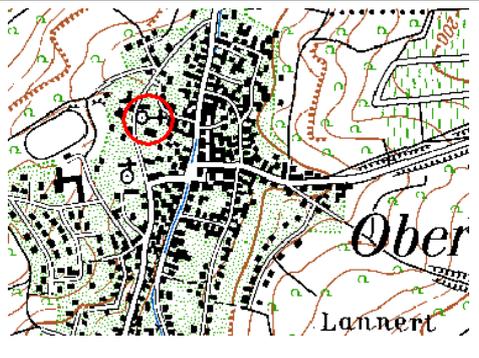
**Text vor Ort:** Martinskirche; Ältestes Bauwerk der Stadt; Römisches Bad 2. Jh.; Romanischer Turmschaft, 12. Jh.; barocker Turmhelm; 1715 barockes Langhaus mit prunkvoller Westfassade, 1733; Deckengemälde von Emil Wächter 1988

**Dehio BWB I, (1993);**

Katholische Pfarrkirche; Der barocke Saalbau mit spätgotischem Chor, der östlich an den im Kern romanischen Chorturm anschließt, steht auf bauhistorisch traditionsreichem Platz. Bei Grabungsarbeiten (1934, 1981) kamen sowohl Mauerreste einer römischen Badeanlage als auch ein Gräberfeld aus fränkischer Zeit zutage. Der erste massive Kirchenbau mit westlichem Eingangsturm und geradem Chorschluß ist für das 11. Jh. belegt, dieser wohl in staufischer Zeit zur dreischiffigen Basilika mit Chorturm im Osten umgebaut. Die unteren Geschosse dieses Chorturms mit der nachträglich eingezogenen Rippenwölbung sind die ältesten Bauteile der heutigen Kirche. Von den baulichen Veränderungen in gotischer Zeit haben sich das Turmektogon (14. Jh.), die zweigeschossige Sakristei und der spätgotische Langchor mit Sternwölbe erhalten, die beiden letzteren wohl anlässlich der Erhebung zur Stiftskirche (1469) ausgebaut. Nach der Zerstörung 1689 wurde 1715 die Turmmauer, 1732/33 das Langhaus nach Plänen von Johann Michael Ludwig Rohrer neu aufgeführt (Gutachten von Balthasar Neumann).

**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen (1913); ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung**  
Das um 900 zuerst erwähnte, dem fränkischen Patron St. Martin geweihte Ettlinger Gotteshaus ist fraglos die älteste Pfarrkirche der Gegend.

Objekt: Gochsheim / Gemeinde Kraichtal	
	<p>Wohl zu Beginn des 14. Jh. erbaut (erste Erwähnung 1320), wurde die Anlage, wie mancherorts so geschehen, zu spätgotischer Zeit neu aufgeführt. Der Turm wurde ebenfalls ersetzt, und zwar in der zu dieser Zeit wieder üblichen massiven Form als Chorturm. Es bildete die Anlage eine Art Zitadelle innerhalb der befestigten, hochgelegenen Stadt (vergleiche Gernsbach). Mit der Neuaufführung des Langhauses im 18. Jh. trug man die Mantelmauer zwecks Gewinnung von Baumaterial ab.</p>
<p>Der 1499 aufgeführte Turm zur Talseite.</p>	
	<p><b>Text vor Ort: Die St. Martins Kirche;</b>          1320 stand hier schon die "Stat Capell Zur Fröhmess unserer lieben Frau", bis 1617 mit dem St. St. Katharinen-Alter, gestiftet von den Ritter von Nordheim          1499; steht als Jahreszahl über dem Hauptportal (die 4 noch als halbe Acht nach der gotischen Schreibweise). Zu diesem Zeitpunkt erfolgte zusammen mit den Neubau die Übertragung des Namens St. Martin von der alten Kirche aus dem 8. Jhd. In der Talauwe hinauf auf den Stadtfelsen.          1617; Neubau des Langschiffs durch den bedeutenden Baumeister Heinrich Schickhardt.          1689; zerstörten die Franzosen Gochsheim und seine Kirche durch Brand.          1704; wurde der Neubau mit der Fürstenloge eingeweiht.          1739; wurde nach dem sogenannten Bratpfannenbrand sofort mit dem Wiederaufbau begonnen.          1788; wurde das Langschiff in seiner heutigen Form erbaut. Vor dem Chor befindet sich die Grablage des Herzogpaares Friedrich-A August von Württemberg-Neustadt und Albertina Sophia Ester von Eberstein.          Der riesige Speicherboden wurde vor etwa 400 Jahren als städtischer Kornspeicher genutzt. Man findet heute noch Reste von Dinkel, der vor dem Umbau von 1617 eingelagert worden war.</p> <p><b>Dehio BWB I, [1993];</b>          Evangelische Stadtkirche; das von Heinrich Schickhardt 1617 an den westlichen Eingangsturm (1499; Oktogon und Haube 1742; im Scheitel des Portals die Ebersteinsche Rose) angebaute Langhaus 1689 zerstört; das heutige Langhaus, ein schlichter, weiter Saal zu fünf Fensterachsen, 1786 unter Verwendung der Grundmauern und einzelner Bauteile zweier vorhergehender Langhäuser durch Johann Martin Jacobi aus Balingen errichtet.</p>
<p>Als einheitlich identifiziert sich der Chorturm in seinem Aufbau, hier von der Stadtseite gesehen.</p>	

Objekt: Oberöwisheim / Gemeinde Kraichtal	
	<p>Die Gründung des mit seinen massiven Abmessungen in die Klasse I gehörigen Turmes darf, zusammen mit der Anlage, in die (früh-) gotische Zeit des 14. Jahrhunderts gelegt werden. Es ist hier wieder ein Beispiel einer „Nachbarschaft“ zur einstigen Burg des Ortsadels, welche nur einen Steinwurf weit entfernt lag. Trotz der etwas radikalen (und stylosen) Neuaufführung des Langhauses im Jahre 1970, bei welcher auch erhaltene Teile der Mantelmauer ihren Abgang fanden, hat sich talseitig in Form der Futtermauer selbige erhalten.</p>
	
<p>Der massive Chorturm mit spätgotischer Glockenstube</p>	<p><b>Dehio BWB I, (1993);</b>          Evangelische Pfarrkirche; Westlich oberhalb des Ortes im ehem. ummauerten Kirchhof gelegen. Spätmittelalterlicher, massiger Westturm (ehem. Eingangsturm) über quadratischem Grundriß mit oktogonaler Glockenstube, der schiefergedeckte Spitzhelm 18. Jh.; jetzt als Chorturm, der sich mit hohem Triumphbogen öffnet, dem modernen umorientierten Langhaus (1970) integriert. An der Südseite des Langhauses – entsprechend der Situation am Vorgängerbau – Feldkanzel mit Öberggruppe und Hl. Grab, 1477; weißgrauer Keupersandstein. Die derb ausgeführte figürliche Plastik in rotem Sandstein abgesetzt. Stifterinschrift an der Stirnseite der rundbogigen Aufgangstür.</p>
<p>Talseitige Ansicht der massiven Futtermauer des einstigen Kirchhofs.</p>	

Objekt: Ittersbach / Gemeinde Karlsbad



Traufseitige Ansicht von Langhaus und Turm.

Der massive Chorturm, dem Typus I zugehörig, entstammt der Zeit kurz vor 1433, als bei Neugründungen immer mehr wieder die massive Ausführung bevorzugt wurde. Kurz nach dem Jahre 1805 erfolgte ein Neubau des Langhauses, einhergehend mit diesem auch der Abgang von Mantelmauer und Toranlage. Ein nachträglicher Umbau zum Gemeindehaus (als eine komplett neue Kirche in der Nähe fertig war) erklärt die „merkwürdige“ Erscheinungsform.



Der gotisch gegründete Chorturm mit Glockenstube von 1805

**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Siebente Abteilung: Amtsbezirk Pforzheim Land (1938);**

**Pfarrkirche**

Erste Erwähnung 1433.  
Lage: Im Ort an der Westseite der Hauptstraße auf ansteigendem Gelände gelegen.  
Baugeschichte  
Der älteste Teil der heutigen Kirche ist wie in der Regel der im Osten stehende Chorturm, dessen Entstehung ins 15. Jahrhundert zu setzen ist. Von dem zugehörigen Langhaus, das nach einem Gutachten von 1805 41 Fuß lang, 21 Fuß breit und 17 Fuß hoch war, sind nur noch die 0,31 bzw. 0,36 m (1 Fuß) breiten, in Eckquadern ausgeführten Vorsprünge nördlich und südlich vom Turm mit Sockelspur über dem Erdboden sichtbar; ebenso im heutigen Langhausdachboden der Dachanfall am Turm.....

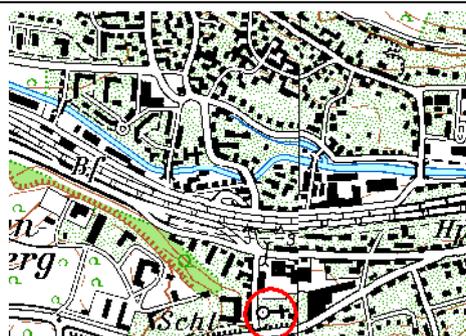
Nicht im Dehio BWB I (1993);

Objekt: Grötzingen / Stadt Karlsruhe



Ansicht querab über das Chor mit Langhaus.

In die romanische Zeit zurückreichend, unterlag Grötzingen quasi einem Totalumbau: Neben einem Neubau des Langhauses in gotischer Zeit riss man auch den ursprünglich östlich stehenden Turm ab und ersetzte ihn durch einen Westturm. Nach schweren Zerstörungen in den Reunionskriegen erfolgte eine Restaurierung ohne Mantelmauer und Toranlage.



Der spätgotische Westturm

**Text vor Ort:** Evangelische Kirche; Erbaut unter der Regierung von Markgraf Rudolf I und urkundlich erstmals erwähnt im Jahr 1255. Erweitert 1414-1425 unter Markgraf Bernhard I. Der 1497 erstellte Turm ist um 22° gedreht und stellt eine architektonische Seltenheit dar. Dies ist auf die Verwendung von drehwüchsigem Holz zurückzuführen. Evangelisch seit 1556.

**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Fünfte Abteilung: Amtsbezirk Karlsruhe Land (1937);** Im südlichen Ortsteil am Beginn des Anstieges zum Turmberg gelegen. Erste Erwähnung der "ecclesia Grecingen" 1255. Die Grötzingen Pfarrkirche, die heute aus Langhaus, Westturm mit eingezogenem Ostchor mit Polygonalschluß besteht, ist ein höchst lehrreiches Beispiel für eine im 15. Jh. bis zur Unkenntlichkeit umgewandelten Chorturmkirche.

I. Bauperiode; 13. Jh. Chorturmkirche vom üblichen Typus. Von dem im Osten stehenden Chorturm ist nur noch die östliche Mauer mit zwei Streifen von Eckquadern erhalten und in der Giebelwand des Langhauses über dem Chordach auch im Außenbau sichtbar. Die zugehörige Sakristei war an die Nordseite des Turmes angebaut. Reste stecken in den Mauern der heutigen nordöstlichen Langhausecke.

II. Bauperiode: Um 1400 Anbau des heute noch stehenden Ostchores mit sechs Strebepfeilern und Fünf Fenstern an den Chorturm (vergleiche ähnliche Bauvorgänge in Söllingen, Ettlingen, Nußbaum). Der damals in die östliche Chorturmwand eingebrochene Triumphbogen erhielt seine heutige halbrund geschlossene, sehr hohe Form wohl erst im 17. Jh. Um 1400 ferner Erweiterung des Langhauses zur heutigen Breite, wobei die östl. Schmalseite im Norden als Fortsetzung der westl. Chorturm-mauer verlief. Für die Datierung des Chors gibt das Fehlen des Sponheimischen Schachs im badischen Wappen des Gewölbeschlußsteines den terminus ante von 1437. Auch die einfachen Formen des Maßwerkes in den Chorfenstern deuten auf eine Entstehung um 1400 hin.

Turm: Westturm; quadratisch. Über der Vorhalle drei Obergeschosse mit je einem Schlitzfenster nach Norden, Westen, Süden; Achteckige Glockenstube mit acht spitzbogigen Schallöffnungen. Übergang durch Schrägen. Der Spitze Turmhelm zeigt starke, vom Zimmermann gewollte Linksdrehung.

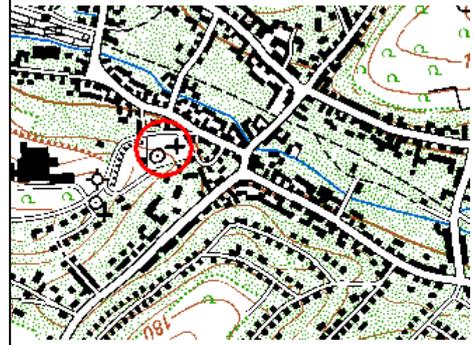
Langhaus: Nordseite - vier Fenster mit einem, bzw. zwei Mittelpfosten, spitzbogig, Fischblasenmaasswerk. Über den sich durchstehenden zwei Stäben (Rundstab und Birnenstab) der Rahmung im Scheitel Baden-Sponheimisches Wappen. Südseite mit Fensteranbau (östlich) von 1497-

Objekt: Odenheim / /Gemeinde Östringen



Beeindruckende Lageansicht aus dem Ort.

Wenige Anlagen haben eine solch „herausragende“ Lage wie Odenheim. Die Gründung reicht in die romanische Zeit zurück und war, ob der Lage, schon früh befestigt. Gotisch erneuert und in den Reunionskriegen schwer beschädigt, erfolgte in den Jahren 1776-78 ein kompletter Neubau in Barock. Die Wehreinrichtungen wurden abgetragen – doch hat sich zur Ortsseite die sehr imposante Futtermauer bis heute erhalten.



**Dehio BWB I (1993);**

Kath. Pfarrkirche St. Michael  
1122 erstmals erwähnt, einst im befestigten Kirchhof über dem Ort gelegen. Der 1776/78 errichtete Barockbau mit polygonalem Chor 1908/10 im Westen durch einen dominierenden neubarocken Anbau, dem auf drei Seiten pilastergegliederte Fassaden vorgelegt sind, nach Plänen von Johannes Schroth erweitert. Mächtig aufragender Turm über der Taufkapelle in der Südwestecke. Der Saalbau des 18. Jh. Zu vier Fensterachsen mit Flachtonne gewölbt. Der Erweiterungsbau wurde ebenfalls mit einer Flachtonne versehen und in den Schmuckornamenten dem älteren Bauteil angepasst.



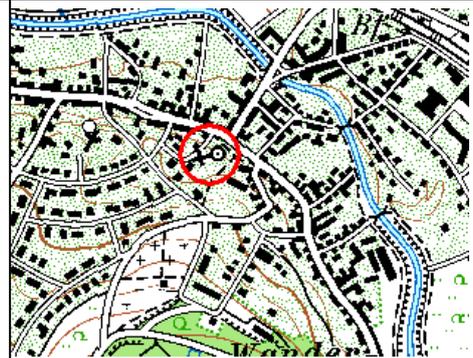
Ein „näherer Blick“ auf die erhaltene Futtermauer.

Objekt: Berghausen / Gemeinde Pfinztal



Lageansicht im Ort

Zu (früh-) gotischer Zeit in der zweiten Hälfte des 13. Jh. gegründet, weist sich der massive Chorturm als im Kern aus dieser Zeit zu uns heraufreichend aus. Um 1500 erfolgte, mit Ausnahme des Turms, eine (spät-) gotische Erneuerung. Es war hier zur Zeit des 30jährigen Krieges, als die Anlage stark beschädigt wurde und bis 1748 ein neues Langhaus erhielt. Nach erneuten Zerstörungen in den Reunionskriegen verzichtete man auf einen Wiederaufbau der Wehranlagen.



**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Fünfte Abteilung: Amtsbezirk Karlsruhe Land (1937);**

Kirche St. Martin. Im Jahre 1260 zum ersten mal genannt. Damals besaß Gottesau, wie auch noch 1488, das Patronat. 1698 war der Thurm durch die Kriegszerstörungen "ziemlich in Abgang gerathen"; 1748 neues Langhaus. 1775 reparieren Steinhauer Adam Bernhard Dill und Zimmermann Zacharias Weiß aus Durlach den Turm. Das relativ hohe Alter des Baukerns, der dem landesüblichen Schema der Chorturmkirche entspricht, erschließt sich bei dem völlig verbauten Zustand nicht auf den ersten Blick. Erbauung wohl im 13. Jh.;  
Gegen 1500 spätgotischer Umbau der gesamten Kirchenanlage.



Der (früh-) gotische Chorturm, Glockenstube 1775 erneuert.



Laeansicht aus dem Ort

Objekt: Söllingen / Gemeinde Pfinztal

Die zu romanischer Zeit gegründete Anlage, von welcher der Turm im Kern erhalten ist, wurde im Jahre 1473 gotisch erneuert (einhergehend auch eine Verstärkung der Wehreinrichtungen). Es waren vor Allem die erheblichen Umbauten der Jahre 1887-89, welche die Mantelmauer nebst Toranlage bis auf einen ortsseitigen Rest untergehen ließen. Dennoch weist sich die erhöhte Lage noch heute aus.



Der romanische Turm mit gotischer Apsis.

**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Fünfte Abteilung: Amtsbezirk Karlsruhe Land (1937);**

Das Patronat wurde 1291 vom Kloster Weißenburg dem Markgrafen Hermann VII. von Baden verliehen. Erwähnung der Pfarrkirche 1390, eines neuen, der Jungfrau Maria und dem hl. Wendelin geweihten Altars 1394. Im Jahr 1488 besaß das Kollegiatstift Baden das Patronat, 1574 Markgraf Karl. Die Kirche war 1507 dem Erzengel Michel geweiht.

Lage: Südlich vom Ort hochgelegen an der Kirchstrasse. Spitzbogiger Zugang durch die Kirchhofsmauer; im Schlußstein zum Teil verwittertes Wappen.

Der älteste Bauteil ist der erhaltene Kern des romanischen, östlichen Chorturms (13. Jh.) mit rundbogiger Zugangsöffnung zum Langhausdachstuhl. Glockenstube gotisch. Sie südlich an den Turm angebaute Sakristei dürfte im Kern ebenfalls dem 13. Jh. angehören. 1473 laut Inschriften über den Portalen Neubau des Langhauses nach Abbruch des romanischen; beide Dachanfänge an der Westseite des Turmes noch erkennbar. Turm in den "Franzosenkriegen" ziemlich in Abgang geraten, repariert. 1889 Verlängerung des Langhauses um 5.50 m und Aufführung einer neuen Westfassade.

Chorturm. Quadratisch. Mächtiger, abgetrepter Strebepfeiler (15. Jh.) an der Nordostecke. Im heutigen Langhausdachboden ist die in sorgfältigem Quadermauerwerk ausgeführte Zugangsöffnung zum Turm erhalten. Die kräftigen Kämpferplatten des halbrunden Sturzes sind an der Vorkragung oben abgeschrägt. Auf der Südseite der westlichen Turmwand ist der romanische Dachanfall, der ein in üblicher Weise kaum über die Turmbreite hinausgehendes Langhaus voraussetzt, und der um 3/4 m weiter nach außen liegende gotische Dachanfall erkennbar. Innenmaß des Turms im Obergeschoß 4,25 m. Im zweiten Obergeschoß drei Schlitzfenster

**Dehio BWB I; (1993).**

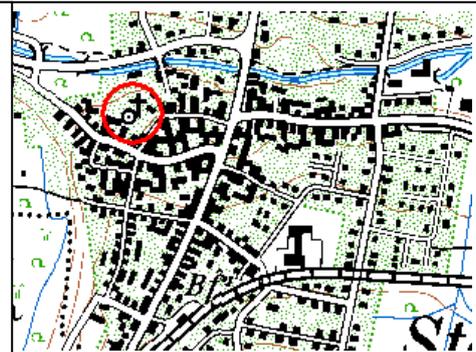
Evangelische Pfarrkirche; Chorturm und südlich angebaute Sakristei im Kern 13. Jh. Unter der Regierung des Speyrer Bischofs Johann II. von Hoheneck zu Enzberg, 1459-64 neues Langhaus; 1887 und 1889 erhebliche Um- und Ausbauten. Über dem Chordach am Turm ein römisches Brustschild vermauert.

Objekt: Stettfeld / Gemeinde Ubstadt-Weiher



Ansicht aus dem Ort über die Traufseite

Die um die Wende des 14. In das 15. Jh. gegründete Anlage hat bis heute den Turm und auch das Langhaus erhalten. Letzteres erscheint auf den ersten Blick nicht gleich als das gotische Original (abgesehen von den oblongen Fensterbrüchen); es war die Erweiterung des Jahres 1891, welche das Langhaus in das heutige Konglomerat verwandelte; bei letzterer Gelegenheit führte man die Wehreinrichtungen in den Abgang.



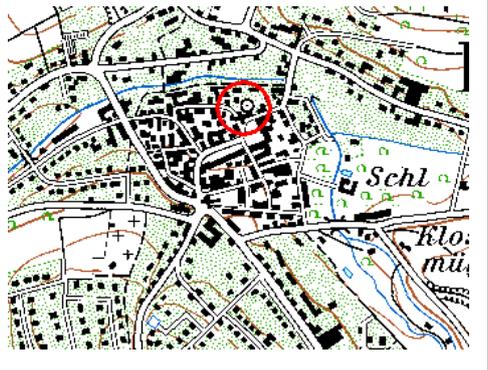
**Dehio, BWB I (1993);**

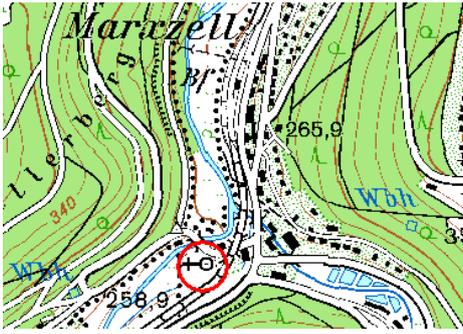
Katholische Pfarrkirche; Vom gotischen Bau des 14./15. Jh. der polygonale Chor als östliche Seitenkapelle und der Turm über westlichem Seiteneingang erhalten. Der neugotische Erweiterungsbau von 1891 als dreischiffige, fünfjochige, nach Norden orientierte Basilika senkrecht durch das alte Langhaus gelegt. Südliche Turmaußenwand: Ölberg, um 1500 erneuert.

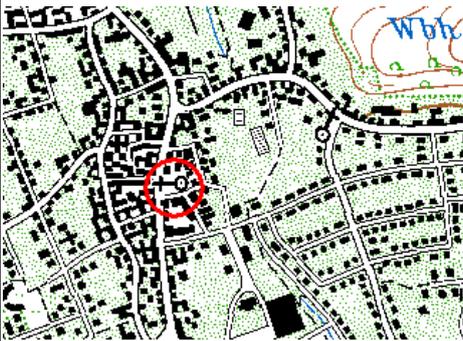


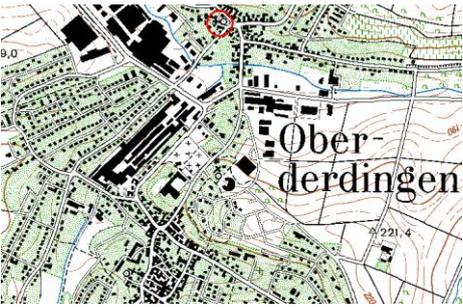
Der gotische Turm erhielt im Jahre 1891 eine Überarbeitung der Glockenstube.

		<p>Objekt: Unteröwisheim / Gemeinde Kraichtal:</p>	
<p>Talseitige Ansicht des „Schlosses“</p>		<p>Heute sieht man dem „Schloss“ zu Unteröwisheim seine ursprüngliche Natur nicht mehr sofort an: Gegründet zu gotischer Zeit, erfolgte ab 1403 eine Befestigung aus ein Ausbau zum „Pfleghof“, einem Verwaltungssitz des Klosters Maulbronn. Nach dem Übergang an Baden als „Amtshof“ weiter betrieben, wurde daraus ein Schloss.</p>	
		<p><b>Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Zweite Abteilung: Amtsbezirk Bruchsal (1913);</b> Geschichte: Über die älteste Zeit vergleiche mit Oberöwisheim; Als Owensheim inferius zuerst 1277 genannt; villa Owensheim major 1295 zu dem nidern Owensheim 1309; ze Nidern Aweshain 1350; von ndern Auweshaim 1401; Munichauweszhaim 1403;</p> <p>Im 13. Jh. Besitz der Grafen von Eberstein, kam der Ort anscheinend von diesen an die Markgrafen von Baden; von denen Hermann 1346 dem Kloster Maulbronn die Hälfte des Dorfes „Nidern Owensheim“ überließ. Im folgenden Jahre inkorporierte Bischof Gerhard von Speier diesem Kloster die Kirche. Schon damals besaß Maulbronn das Schloss, den „Vronhof“ 1403 erteilt Bischof Raban dem Kloster das Recht auf bedingte Befestigung des Kirchhofes. Auf dem Heidelberger Tag 1411 gelangte Maulbronn in den Besitz von ganz Unteröwisheim, das dadurch in der Folgezeit an Württemberg kam bei dem es bis 1806 verblieb. Der Ort wurde 1689 von den Franzosen verbrannt und „in einen erbärmlichen Toral Ruin gesetzt“. Desgleichen 1707, wobei 70 Gebäude in Flammen aufgingen; und das dritte mal 1734.</p> <p><b>Text vor Ort:</b> Historie des Schlosses Unteröwisheim Ehemaliger Pfleg Hof des Zisterzienserklosters Maulbronn. 1249 wird die St. Jakobskapelle auf dem Schlosshof genannt, Fundamentmauern des Chores sind heute noch sichtbar. 1346 kommt das Kloster Maulbronn über die Markgrafen von Baden in den halben Besitz des Dorfes Unteröwisheim. Zunächst waren es fromme Schenkungen und Stiftungen des Adels, im 14. Und 15. Jahrhundert dann planmäßige Verdichtung des Besitzes durch Güterkäufe, die den Einfluß des Klosters wachsen ließen. Zur Verwaltung der Klostergüter richtete das Kloster Maulbronn mehrere sogenannte Pflegen ein. Um 1500 wurde vom Pfleg Hof Unteröwisheim aus ca. 150 ha Klosterbesitz in 11 Orten der Region verwaltet. Große Kellergewölbe sind Zeugen dieser Zeit. Eine zusätzliche Bedeutung bekam der Pfleg Hof Unteröwisheim durch seine geografische Lage zwischen Maulbronn und dem Bischofssitz in Speyer. Diese Vormachtstellung dauerte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Durch Säkularisierung sowie den 1806 unterzeichneten Staatsvertrag zwischen Baden und Württemberg ging der „Pfleg Hof Unteröwisheim“ in badischen Besitz über. Im Jahr 1846 wurde der Pfleg Hof Gemeindeeigentum. Die gesamte Anlage war viele Jahrzehnte als Schule, Lehrerwohnung, Unterkunft für Ortsvereine und zuletzt als „Wohnraum für Ausländer“ genutzt. Am 5. März 1989 vernichtete ein Großbrand das Hauptgebäude. Im Jahr 1991 verkaufte die Stadt Kraichtal das „Schloss“, als Brandruine und teilweise dem Verfall nahe, an den CVJM Landesverband Baden. Durch eine vorbildliche Beteiligungsaktion vieler Helfer und Spender wurde der Wiederaufbau möglich. Mit Inbetriebnahme des CVJM-Lebenshauses konnte sich 1996 das geistliche Zentrum des CVJM Baden etablieren</p>	
<p>Ein in das 14. Jh. zurückreichender Turm der alten Anlage.</p>			

<p>Objekt: Kürnbach / Gemeinde Kürnbach :</p>			
		<p>Von der zu romanischer Zeit gegründeten Anlage wurde beim (spät-)gotischen Neubau im Jahre 1499 der Turm im Kern übernommen. Dieser, als Chorturm gegründet, weist sich durch seine Abmessungen als in den Typus I zu klassifizieren aus. Überarbeitungen des Langhauses ließen in der Folge dessen Styl verblassen, die Wehreinrichtungen wurden im 19. Jh. völlig niedergelegt.</p>	
<p>Ansicht über das gotische Chor</p>		<p><b>Dehio; BWB I (1993);</b></p>	
		<p>Evangelische Pfarrkirche; Das Langhaus wurde 1499 an die Südseite des romanischen Vorgängerbaues angefügt, der in den unteren Geschossen romanische Chorturm beibehalten und zur Sakristei umfunktioniert. Im Süden zwei reich profilierte Eingangsportale.</p>	
<p>Der im Kern romanisch gegründete Turm</p>			

	<p>Objekt: Marzell / Gemeinde Marzell:</p>
<p>Lageansicht mit neuem Langhaus von 1782.</p>	<p>Gelegen „zu ebener Erde“ nahe einer Straßengabelung im ansonsten wenig besiedelten Tale, stellte der massive Chorturm die einzige Schutzmöglichkeit der nahen Anwohner „im Falles eines Falles“ dar. Leider haben der Neubau des Langhauses im Jahre 1782 und auch spätere „Verbesserungen“ nicht nur Mantelmauer und Toranlage in den Abgang geführt, sondern auch den Turm teilweise seines Styles beraubt.</p> 
	<p><b>Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen (1936); ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung:</b></p> <p>Die wohl schon länger als Wallfahrtskapelle bestehende Kirche von Marzell im Albtal.....</p> <p><b>Dehio; BWB I; (1993)</b></p> <p>Einfacher Saalbau aus rotem Sandstein (urspr. verputzt) mit dreiseitig geschlossenem Chor, 1782 westlich an gotischen Chorturm angebaut.....</p> <p>Der gotische Chorturm. Man beachte den Steinkopf an der linken Turmkante in Höhe der neuzeitlich eingebrochenen Tür.</p>

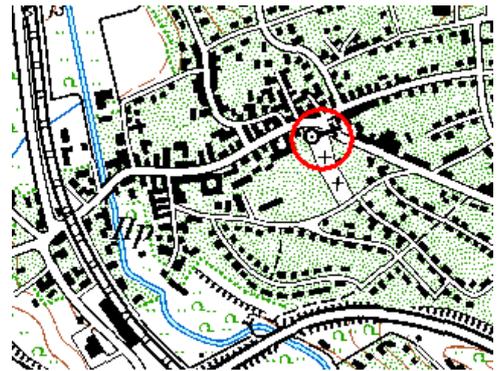
	<p>Objekt: Sulzfeld / Gemeinde Sulzfeld</p>
<p>Lageansicht von der Ortsseite</p>	<p>Durch den Neubau des Langhauses im Jahre 1885 tritt der romanisch gegründete, massive Chorturm praktisch in den „Hintergrund“. Durch die im selbigen Jahre überarbeitete Glockenstube sieht man ihm von der Ortsseite her seine Natur ebenfalls nicht mehr an. Erst bei näherem Hinsehen entpuppt er sich als massive Ausführung des Typus I, einiger Zeuge der einst so wehrhaft gebauten Anlage, die im Jahre 1885 in den übrigen Elementen ihren Abgang fand.</p> 
	<p>Lit70(1997);</p> <p>Nicht versäumen darf der Besucher der Ravensburg und der Sulzfelder Schlösser einen Besuch im alten Friedhof und in der evangelischen Pfarrkirche, die zwar erst 1886 neu erbaut wurde, im Inneren und Äußeren aber eine große Anzahl von Göler-Epitaphien birgt, die teilweise zu den wertvollsten im Kraichgau zählen. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1502 und 1993 und stellen so einen im Kraichgau in dieser Form singulären Querschnitt durch die Geschichte der Grabdenkmalkunst und des Adels dar von der Spätgotik bis in die Moderne. Künstlerisch hervorragend sind vor allem der Kniegrabstein des Albrecht Göler (gest. 1503) außen am Turm, die wappen- und figurenreichen Hänge-Epitaphien des David Göler (gest. 1626) und des Johann Friedrich Göler (gest. 1626) beide mit Familienangehörigen, und das Denkmal des Engelhard Göler (gest. 1654), alle im Inneren der Kirche. Durch Dekor (Heilkräuter ?) und Inschrift das ungewöhnlichste Denkmal ist das des Arztes Georg Göler (gest. 1620) in der Sakristei.</p> <p>Dehio, BWB I (1993);</p> <p>1885 Neubau durch Ludwig Diemer unter Verwendung des mittelalterlichen Chorturms (heute Sakristei). .....</p> <p>Der im Kern romanische Chorturm</p>

	<b>Objekt: Unterderdingen / Gemeinde Oberderdingen</b>	
Ansicht querab mit dem Langhaus von 1769	<p>Aus der Übergangszeit der (spät-) romanischen in die (früh-) gotische Periode entstammt der massive Chorturm zu Unterderdingen, somit als solcher dem Typus I angehörig. Im Jahre 1769 wurden, einhergehend mit einem Neubau des Langhauses, auch die Mantelmauer, auch die Toranlage abgetragen. Vorher allerdings waren schon wesentliche Zerstörungen in den Reunionskriegen erfolgt.</p>	
	<p><b>Dehio BWB I; (1993);</b></p> <p>Evangelische Fialkirche im Ortsteil Unterderdingen                  Einfacher Saal mit Holzempore, 1769 dem romanisch-gotischen Chorturm angebaut. Im rippengewölbten Chor Wandmalereien, 1929 freigelegt: Jugendgeschichte Christi mit der Darstellung Mariens am Spinnrocken an der nördlichen und Passionsszenen an der südlichen Chorwand, wohl um 1380. Wahrscheinlich setzt sich die Christusvita über die östliche Stirnwand und die halbrunde Fensterapside fort, wurde aber in der ersten Hälfte des 15. Jh. mit Ranken- und Würfelornament übermalt.</p>	
Der romanisch-/gotische Chorturm mit der im Jahre 1769 ebenfalls überarbeiteten Glockenstube.		

Objekt: Diedelsheim / Gemeinde Bretten



Die Lage im Ort ist eine solche zu fast „ebener Erde“. Dem zufolge war die Verteidigung auf Mantelmauer und einen davor umlaufenden Graben besonders angewiesen. Mit beginnender Erweiterung des Orts und dem Ausbau der Straßen wurde letzterer zu Beginn des 20. Jh. verfüllt.



Gegründet in der Wende des 14. zum 15. Jh. war die Lage „zu ebener Erde“ fortifikatorisch nicht die günstigste. Eine günstigere, erhöhte Lage nahe des Ortes gab es nicht, und so musste der Baumeister einen Kompromiss schließen: Hohe Mantelmauer und tiefer, vorgelagerter Graben, über den eine Zugbrücke in das Torhaus führte. Der Turm weist moderate Abmessungen auf, typisch für die Übergangszeit, in welcher die Gründung erfolgte. In den Jahren des 30jährigen Krieges, im 17. Jh., diente die Anlage oft genug als Schutz vor marodierenden Streifscharen beider Parteien, und auch in der Zeit der Reunionskriege war sie der einzige Zufluchtsort während französischer Plünderungen, ein Ort, an dem man sein Leben zumindest teuer verkaufen konnte. Zu Beginn des 20. Jh. wurde der Umgang entfernt, die Mantelmauer teils als Steinbruch verwendet und der umlaufende Graben verfüllt. Bis heute haben sich ansehnliche Reste der Mantelmauer erhalten.



**Zur Linken:**  
Das gotisch gegründete Langhaus unterging einigen Umbauten und Erweiterungen, es weist dennoch, zumindest ansatzweise, seine Herkunft noch heute aus.



**Zur Rechten:**  
Der Kirchhof mit den Resten der Mantelmauer im Verlauf. Es wäre begrüßenswert, wenn der nicht zuträgliche Bewuchs baldigst entfernt werden würde.



**Zur Rechten:**  
Eine prachtvolle Grabplatte aus der Zeit des Barock schmückt die hofseitige Traufseite des Langhauses.



**Zur Linken:**  
Mit der Erweiterung des einstigen Kirchhofes als Begräbnisplatz trug man die Mantelmauer zu dieser Seite im 19. Jh. weitgehend ab.

**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Erste Abteilung: Amtsbezirk Bretten (1913);**

Schreibweisen: Thitinesheim in pago Salzgowe 772; Teutinesheim 783; Dyidensheim 1309; Dydersheyin 1446.

Geschichte: Schon 766 im Cod. Lauresh. als Ditinesheim genannt. Als älteste Lehenherren sind bekannt die Grafen von Katzenelnbogen und das Bistum Speier. Pfalz übertrug seine vogteilichen Gerechtsamen an adelige Geschlechter, zuletzt an die Kechler von Schwandorf, die heute noch in Württemberg blühen. Oberamt Nagold.

Burg und Rittergut jetzt noch im Besitz der Familie. Wappen: Pfahlweise gestellter Fisch; Helmzier: Ebenso belegter Mannsrumpf. Erstes Vorkommen des Geschlechtes 1210. das Epitaph Heinrich Friedrich Kechlers von Schwandorf in der Kirche. Franz Maximilian von Schwandorf verkaufte 1748 sein Lehen und sein Eigentum um 17.000 Gulden an Kurpfalz. Durch Vertrag derselben mit Bischof Franz Christoph von Hutten trat das Domstift seine lehensrechtlichen Ansprüche gegen ein Drittel an Oberöwisheim, das damals Damian Hugo von Helmstadt von Kurpfalz zu Lehen besaß, an das Kurhaus für immer ab.

**Wiider; Beschreibung der Kurpfalz (1786);**

Ein mittelmäßiges Dorf, eine halbe Stunde von Bretten nordwestwärts, kommt schon im VIII. Jahrhundert vor, da es Ditinesheim, Thitinesheim heißt. Im Jahre 765 erhielt das Kloster Lorsch eine Wohnstätte, samt 30 Tauchert Ackers.....

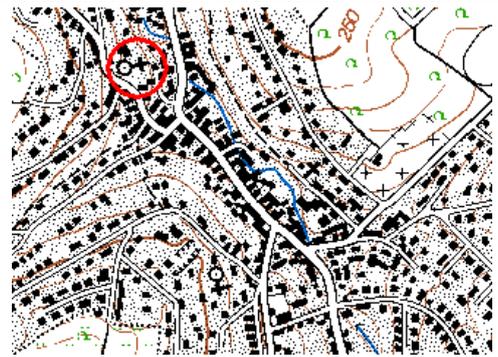
Diesen Ort besaßen vermutlich die Grafen des Kraichgau, von denen es an die Bischöfe zu Speier gekommen sein mag. Die Oberherrlichkeit aber hatten die Pfalzgrafen bei Rhein. Jene gaben den Ort, diese die vogteilichen Gerechtsame einigen adeligen Geschlechtern zu Mannlehen. In jüngeren Zeiten trugen es die Köchler von Schwandorf.

Die Köchler von Schwandorf hatten vorhin einen besonderem Wohnsitz oder Schloßlein im Dorfe; das aber die Kurfürstliche Hofkammer mit den dazu gehörigen Gütern als ein bürgerliches Eigentum verkauft hat.....

Objekt: Grünwettersbach / Stadt Karlsruhe



Der Turm in der „Totalen“ mit dem Ansatz des im Jahre 1782 groß und styllos neu aufgeführten Langhauses. Die fünf unteren Geschosse des Turmes entstammen der romanischen Zeit, sind durch Bogenfriese getrennt und im 4. Und 5. Geschöß Biforien (selbige durch eingestellte, mit Würfelkapitellen abgeschlossene Säulen getrennt). Die Glockenstube, aus gotischer Zeit stammend, wurde 1782 überarbeitet.



Als ein besonderes Kleinod dieser Region darf Grünwettersbach gelten. Nicht, das diese Region weniger romanische Gründungen aufzuweisen hätte als andere, aber durch die wechselvollen Ereignisse, besonders während der Reunionskriege des 17. Und 18. Jh. wurde hier mehr unwiederbringlich zerstört als in allen Jahrhunderten davor zusammengenommen. Grünwettersbach nun hat noch seinen romanischen Charakter, zumindest im Turm. Das Langhaus, ursprünglich ebenfalls romanisch gegründet, wurde gotisch erneuert und 1782 durch den heutigem styllosen Neubau ersetzt. In selbigem Jahr erhielt der Turm auch eine Überarbeitung der Glockenstube, und weite Teile der Mantelmauer gerieten in den Abgang. Doch wie zum Ausgleich hat der Turm Detail aus seiner romanischen Gründungszeit vorzuweisen, die in weitem Umfeld nicht ihresgleichen haben. Es bleibt zu wünschen, das dies noch viele Generationen andauern möge.



**Zur Linken:**

Die Anlage in der Totalen. Erhöht am Ortsrand gelegen, bot sich dies als Vorteil für die Verteidigung.

**Zur Rechten:**

Ortsseitig erhaltener Rest der ansonsten seit dem Jahre 1782 stark in den Abgang gekommenen Mantelmauer. Besonders nach den Zerstörungen der Reunionskriege war das Steinmaterial zum Wiederaufbau des Ortes geschätzt.



**Zur Rechten:**

Das Blendfries, welches das zweite vom dritten Geschöß trennt, weist an der Flanke einen Steinkopf aus dem 12. Jh. auf.

**Zur Linken:**

Wiederum das Blendries zwischen dem zweiten zum dritten Geschöß, diesmal zur Ortsseite mit einem weiteren Steinkopf im rechten Teil.



**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Dritte Abteilung: Amtsbezirk Ettlingen (1936);**

Ab Seite 6; Kirchliche Entwicklung

Die Orte im nordöstlichen teil des Amtsbezirks sind im späten Mittelalter kirchlich u. a. von Grünwettersbach (so Busenbach, Etzenrot, Reichenbach, Spielberg und, hälftig, Langensteinbach)

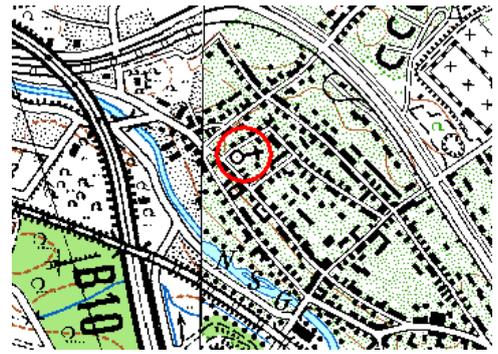
**Dehio; BWB I; (1993)**

Evangelische Pfarrkirche; Der Westturm in schlanken Proportionen, ursprünglich wohl freistehend, mit Hirsau verwandt, 12. Jh.; im dritten und vierten Geschöß an Nord- und Südseite je ein gekuppeltes Fenster, die eingestellten Säulchen mit Würfelkapitellen, im Osten vermauert. Trennung der Geschosse durch Gesimse, Bogenfriese oder Blendflächen. Über dem zweiten Geschöß zwei Steinmasken. Das Glockengeschöß des Turmes und der Kirchenraum 1782.

Objekt: Knielingen / Stadt Karlsruhe



Die erhöhte Lage am Ortsrand ist durch das Anwachsen desselben kaum noch als solche auszumachen. Es ist dennoch belegt, daß Anlagen in solcher Lage allgemein besser „überlebten“ (wenn gleich einige mit geringen Resten) als solche, die im Ort „zu ebener Erde“ gegründet werden mussten (in Ermangelung einer besseren Position).



Bereits im 13. Jh., genauer im Jahre 1256, wird ein Dekan zu Knielingen erwähnt. Es handelt sich um eine alte, in die (spät-) romanische Zeit zurückreichende Gründung. Mit dem Jahre 1480 unterging die Anlage einer kompletten Erneuerung, einschließlich des Turmes und der Wehreinrichtungen. Erhöht am Ortsrand gelegen, ist diese verteidigungstechnisch günstige Lage heute aus dem Ort nur noch schwer auszumachen, da die früher frei stehende Anlage inzwischen „zugebaut“ ist. Schwere Beschädigungen während der Reunionskriege des 17./18. Jh. machten Notreparaturen erforderlich. Schließlich wurden in den Jahren 1858-60 Langhaus und Turm neu aufgeführt. Von der Mantelmauer, deren Steinmaterial zum Ausbau des Ortes willkommen war, haben sich dennoch gute Reste erhalten, so das man einen Eindruck vom Umfang der Anlage auch heute noch erhalten kann.



**Zur Linken:**  
Der im Jahre 1860 ebenfalls neu aufgeführte Turm mit die gleiche „frontale“ Position wie sein Vorgänger ein. Lediglich wurde er durch das vorgezogene Langhaus gewissermaßen in dieses „eingestellt“.



**Zur Rechten:**  
Ehemaliger Kirchhof mit einem Rest der Mantelmauer, die sich zu 2-3 Metern Höhe weitgehend im Verlauf noch vorfindet.



**Zur Rechten:**  
Übergangsstelle vom Chor zum Langhaus, welche noch Bausubstanz des gotischen Vorgängers aufweist.

**Zur Linken:**  
Ortsseitig, dem etwas abschüssigen Gelände Rechnung tragend, gründete sich die Mantelmauer auf die sie unterbauende Futtermauer, die zudem durch Strebepfeiler stabilisiert ist.



**Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Neunter Band: Kreis Karlsruhe; Fünfte Abteilung: Amtsbezirk Karlsruhe Land (1937);** 1256 Erwähnung eines "Wernerus decanus in Knudelingen". Das Patronat, 1480 in Besitz des Heinrich von Riesen, 1488 beim Kloster Heimbach, kaufte Markgraf Philipp 1526.

Lage: Am Rande des Hochgestades östlich der Dorfstrasse hochgelegen; auf der Nordseite ist die hohe, mit stützenden Strebepfeilern versehene alte Kirchhofsmauer noch erhalten.  
Die Kirche, aus Westturm und mit spitzbogiger Eingangshalle, Langhaus, gewölbtem, das Langhaus überragendem Chor und gewölbter Sakristei bestehend, wurde unter der Regierung des Markgrafen Christoph I. von Baden 1480 begonnen laut Bauinschrift in gotischer Minuskel an zwei Quadern der nordwestlichen Turmdecke.  
Bei den Franzoseneinfällen 1688 brannten die Dächer ab und der Turm wurde "vom Feuer übel zerspalten". Anschliessende Notreparatur. 1856/60 Abbruch des alten Langhauses, und Bau eines neuen.

**Dehio BWB I (1993):**  
Evangelische Pfarrkirche; Laut Bauinschrift 1480 begonnen: Westturm, nach Süden geschwenkter, dreiseitig geschlossener Chor, netzgewölbt ohne Schlussstein. An der Chornordseite Sakristei mit schönem Portal; 1700-02 Reparaturen durch Thomas Lefebure. Turm- und Langhausumgestaltung 1858-60.

Objekt: Oberderdingen / Gemeinde Oberderdingen



Noch heute beeindruckt der einstige „Herrenalber Pfleghof“ durch seinen wehrhaften Eindruck. Die Rasenfläche vor der zum Teil verbauten Mantelmauer war der früher vorgelagerte Graben. Nach der Aufgabe des Pfleghofes wurden die Gebäude teils abgetragen oder umgebaut, um verschiedenen Verwendungen zugeführt zu werden. In neuerer Zeit ist die ehemalige Anlage Sitz der Gemeindeverwaltung und Zentrum kultureller Veranstaltungen.



Der „Herrenalber Pfleghof“ war ein schwer befestigter Verwaltungssitz des Klosters Herrenalb in dieser Region. Spät-romanisch gegründet, war er Jahrhundertlang ein bedeutender Punkt und wurde stets „in Stand“ gehalten, was auch für die Befestigungen galt. Eine sehr massive Mantelmauer, der ein weiter Graben vorgelagert war, umgaben die ganze Anlage. Die Mantelmauer selbst war durch eingestellte Türme verstärkt. Das Kernstück war der turmartige Kornspeicher, nach der Erbauung eines „Fruchtkastens“ im 16. Jh. wurde erster als „Läuturm“ ausgebaut. Die Anlage überstand die Zeit der Städtekriege, wurde im Bauernkrieg und dem anschließenden 30jährigen Kriege beschädigt und wieder repariert. Die Befestigungen, die namentlich 1710 in Takt waren, wurden in der späten Phase der Reunionskriege stark zerstört; es erfolgte nur ein teilweiser Wiederaufbau, doch sind die erhaltenen Bestände mehr als sehenswert.



**Zur Linken:**

Der einst vorgelagerte Graben ist heute verfüllt und Rasenfläche, hinter welcher sich neuere Gebäude, die einstige Mantelmauer als Außenwand verwendend, erheben.

**Zur Rechten:**

Der „Hexenturm“ ist der einzig erhaltene der früher zahlreichen Verstärkungstürme in der Mantelmauer.



**Zur Rechten:**

Die massive Mantelmauer enthält auch einen „Durchlass“ für Frischwasser aus einer nahen Quelle, der heute wieder begehbar ist (nach Entfernung der schweren eisernen Sperrgitter).

**Zur Linken:**

Der heutige „Läuturm“, ehemals turmartiger Kornspeicher mit sehr massiven Wänden, in der Nähe des ehemaligen „Oberen Tors“.



**Text vor Ort:**

Der Amtshof in Oberderdingen

Der 150 \* 200 m große Amtshof gehört zu den besterhaltenen mittelalterlichen klösterlichen Wirtschaftshöfen, er war auch die Grangie des Klosters Herrenalb für den Kraichgau. Schon im 10. Jahrhundert ist in den Weißenburger Quellen von einem Selhof-Herrenhof in Derdingen die Rede. 1216 wird Herrenalb, das Zisterzienserkloster im Nordschwarzwald, als Besitzer des Pfleghofes genannt, schon 1252 ist er dann Alleineigentümer aller Hoheistrechte in Derdingen. Die Mönche begründeten zur Mitte des 15. Jahrhunderts hier ein Klosteramt. Auch nach der Reformation blieb das klösterliche Stabsamt Derdingen Mittelpunkt der württembergischen Besitzungen im Kraichgau. Sowohl der klösterliche Pfleger hatte seinen Sitz im jetzigen Pfarrhaus, als auch später der württembergische Amtmann.

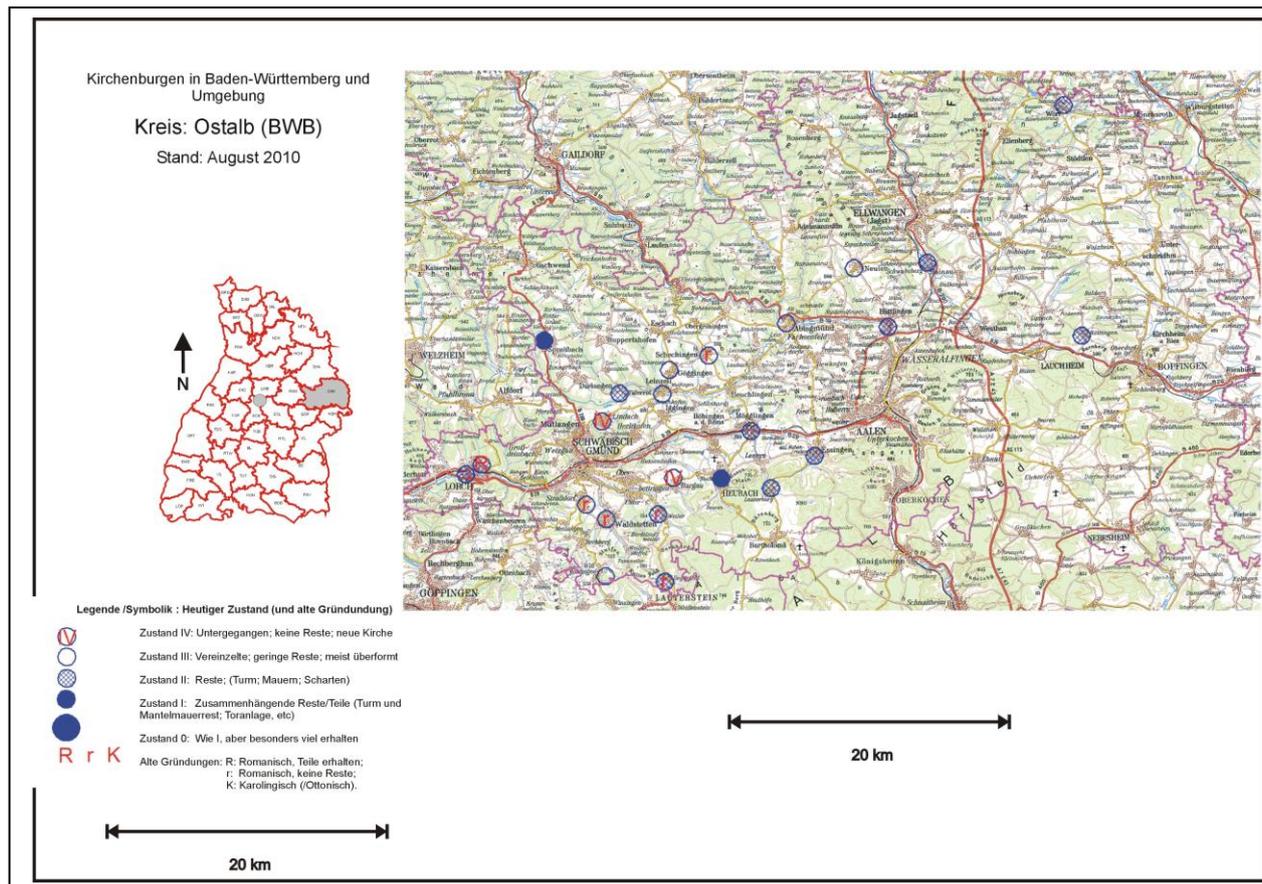
Seit 1534 wird der Hof als Amtshof bezeichnet. Bei einem großen Brand ging 1693 die Kelter in Flammen auf, weiter verbrannte der Dachstuhl der Kapelle, ferner das Bandhaus (Küferei), ein neben der Zehntscheune stehendes Heuhaus und mit dem Diebsbodenturm einer von 4 Türmen im Amtshof.

Noch 1710 wurde am Amtshof die Zugbrücke erneuert und statt der Seile Eisenketten angebracht. 1717 erhält der Kirchturm anstelle der zusammengebrochenen welschen Haube, in der sich ein Wachstüblein befand, den heutigen Spitzhelm. 1806 wird das Stabsamt Derdingen aufgelöst, seit 1808 ist das Amtshaus Sitz des Ortsgeistlichen. Noch 1870 ist der Wassergraben um die Amtshofmauer teilweise gefüllt. Erst um 1903 wurde die Amtshofmauer beim Hexenturm durchbrochen, um eine zweite Zufahrt in den Amtshof zu erhalten. In den Jahren

1984-88 wurde der Amtshof in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt saniert. Seit dem Umbau der Zehntscheune zum Rathaus und der Sanierung des Amtshauses ist der als Kulturdenkmal von hohem Range eingestufte ehemalige Klosterhof wieder Mittelpunkt der Gemeinde.

## Objekte im Kreis Ostalb

Das Gebiet der einstigen „freien und Reichsstadt“ Gmünd, heute bekannt unter „Schwäbisch Gmünd“, besteht in guten Teilen auch noch im heutigen Kreis Ostalb weiter. In den Zeiten der Städtetkriege, und zwar schon von Beginn an im 14. Jahrhundert, waren die Aktivitäten von Gmünd Legion. Nicht nur gegen die umliegenden Adeligen, sondern speziell gegen das aufstrebende Württemberg richteten sich die Interessen der ebenfalls expansionsfreudigen Stadt (Es waren sogar schon im Jahrhundert davor, als es aus ganz anderen Gründen seitens des Königs gegen den Württembergischen Hauptsitz, die Burg „Wirttemberg“ ging, starke Kontingente von Gmünd unter den Belagerern. Ab der Mitte des 14. Jh. verstärkten sich die Auseinandersetzungen (nicht nur hier) dramatisch und so verwundert es nicht, dass es hier viele Anlagen gab, um jeweils die Bevölkerung des expandierenden Einflussgebietes der Stadt zu schützen (Württemberg natürlich im Gegenzug ebenso). Im Zerstörungsfall erfolgte rasch eine Reparatur, so dass die Anlagen bis zum 40jährigen Krieg recht gut intakt waren (im Bauernkrieg 1525 natürlich wieder Angriffen unterliegend), Da aber nun die Lage des Kreises ein Hauptdurchzugsgebiet der Kriegsparteien war, ergaben sich entsprechende Destruktionen. Dennoch war der Bestand noch recht gut davon gekommen, auch die Reunionskriege taten demselben vergleichsweise wenig an. Man wird viele Beschreibungen finden, dass selbst zur Zeit des Barock neue Langhäuser in bestehende Mantelmauern eingebaut wurden. Erst in der neueren Zeit zeigte sich hier eine ausgeprägte Lieblosigkeit zum historischen Erhalt.



Objekte mit Erhaltungszustand III
Antsgmünd
Göggingen
Leinzell
Eiingen
Röttingen
Wört
Lindach
Straßdorf
Waldstetten
Neuler
Schechingen
Bargau
Lorch

Objekte mit Erhaltungszustand II
Kloster Lorch
Möggingen
Schwabsberg
Degenfeld
Weiler in den Bergen
Täferrot
Hüttlingen
Wißgoldingen
Objekte mit Erhaltungszustand I
Heubach
Spraitbach

Objekt: Abtsgmünd / Gemeinde Abtsgmünd:



Grabungsfunde weisen auf eine romanische Gründung hin. Dokumentiert ist die Pfarrei seit 1328 und im Jahre 1472 wurde die Kirche „aus dem Grunde“ neu erbaut, einhergehend mit einer Verstärkung der Wehreinrichtungen. Diese bestanden zum Teil noch im Jahre 1854, trotz einer Erneuerung der Kirche im Jahre 1751. Im 20. Jh. fanden diese aber endgültig und spurlos ihren Abgang.



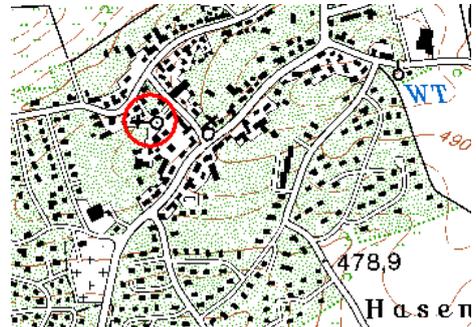
**Beschreibung des Oberamts Aalen (1854); Abtsgmünd (Seite 198 ff)**

Schon 1328 befand sich hier eine Pfarrei; sie wurde am 10. Februar des Jahres der Abtei Ellwangen einverleibt; auch späterhin übte die Abtei und Probstei das Patronat, nach längeren Eingriffen 1471 dem Eberhard von Hürnheim und seinen Söhnen nur „ad dies vitae“ ein Präsentationsrecht zugestehend. ....; 1472 wurde die Kirche aus dem Grunde neu erbaut, zu Ehren ST. Amrian, St. Michaels, ST. Bernhards, St. Peters, St. Vermel und ST. Dorotheen. Die drei Grundherren der Parochie Eberhard von Hürnheim, Ullrich sen. Von Wellwart und Jörg Adelmann stellten einen Sammelbrief für diesen Zweck aus. Von diesem Bau ist der gewölbte Chor übrig –doch mit modernisirten Fenstern. Im Erdgeschoß des Thurmes aber hat sich zum Theil der Chor einer älteren Kapelle romanischen Stils erhalten. Zunächst steht das stattliche Pfarrhaus, innerhalb der Kirchhofsmauer, welche noch zeigt, wie stark dieser Platz einst befestigt gewesen. ....; Langhaus 1751 von Grund auf neu erbaut.



Objekt: Göggingen / Gemeinde Göggingen:

Göggingen wurde zu (spät) gotischer Zeit gegründet und identifiziert sich noch heute durch seinen massiven Turm, dem Typus des romanischen Chorturms nachempfunden. Die „in einem Zuge“ erbaute Anlage wurde später umgestaltet und die Mantelmauer geriet im 19. Jahrhundert schließlich vollends in den Abgang.



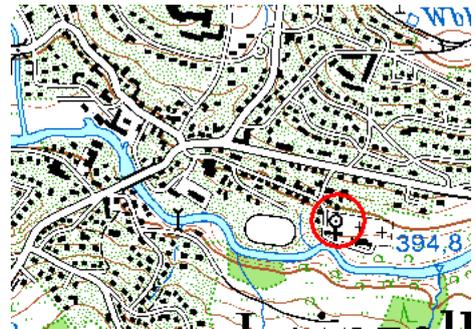
**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Göggingen (S 323 ff)**

Die kleine, mitten im Ort etwas erhöht stehende dem h. Nicolaus geweihte Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ist noch ganz gut erhalten. Der mächtige zweistöckige, mit hohem vierseitigem Zeltdach bedeckte Thurm bildet auch hier wieder den Chor; der ganze Bau zeigt nur wenige und zwar spitzbogige Fenster, das an der Nordseite des Thurmes ist mit sehr schönen gotischen Maßwerken geschmückt. Innen hat das Schiff eine flache Decke, der Thurm ein hübsches Netzgewölbe, das sehr stark übertüncht wurde, so das die alte Bemalung mit farbigen Flammen kaum noch durchschimmert. Der Triumphbogen ist spitz, an ihm stehen die ziemlich alten Holzbilder des St. Veit und St. Nicolaus. Der Hochaltar ist im Rococostile gehalten. Von den zwei Glocken hat die größere die Umschrift in lateinischen Majuskeln: sant. Petrus hais ich. Maister. Hans. Zu. Essleingen. Gos. Mich. V erbum domini manet in eternum. Anno 1553. Die zweite Glocke ist viel älter und zeigt die vier Evangelistennamen in in gothischen Majuskeln. ....;

Objekt: Leinzell / Gemeinde Leinzell:

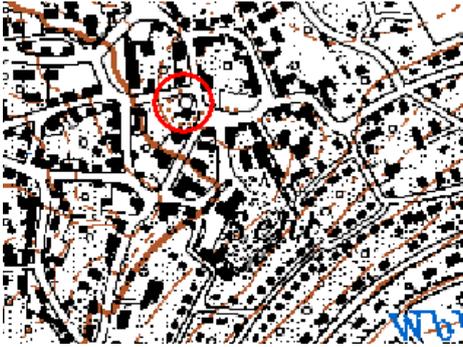


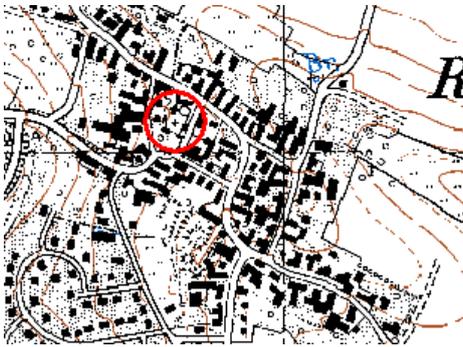
Die Gründung zu Leinzell erfolgte zu (früh-) gotischer Zeit und wurde spätgotisch überarbeitet. Einschneidend waren allerdings die im Jahre 1783 durchgeführten Arbeiten, welche das Langhaus neu aufführten, den Turm überformten und die Wehreinrichtungen völlig in den Angang führten.

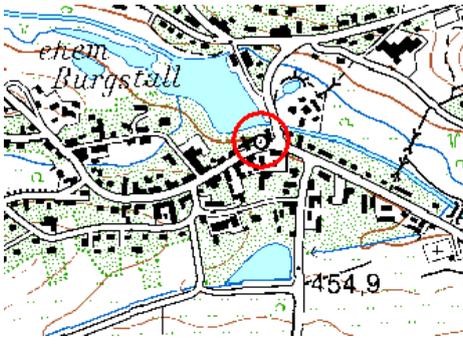


**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Leinzell (S 365 ff)**

Die am Ostende des Dorfes, ganz nahe (nördlich) der Lein gelegene Kirche ist dem h. Georg geweiht und enthält in ihrem quadratischen Chore den ersten Stock eines ehemaligen, sehr alten Thurmes, man sofort an der mächtigen Stärke des spitzen Triumphbogens und an den großen, an den Wänden hinhziehenden Blendbögen sieht; statt des alten Rippenkreuzgewölbes ist jetzt ein spätgotisches Netzgewölbe eingezogen. Das Schiff ward 1783 in hübschem Rococostil erbaut und zeigt an der Westseite ein dorisches Portal .....; Der ziemlich hohe, mit dorischen Pilastern belebte dreistöckige Thurm steht an der Nordseite der Kirche und hat denselben Stil; die beiden auf ihm hängenden Glocken sind von 1492. ....; Um die Kirche liegt der ummauerte Friedhof, worauf ein schönes, altes schmiedeeisernes Kreuz bemerkenswerth ist.

	<p>Objekt: Essingen / Gemeinde Essingen :</p>	
<p>Die romanisch gegründete Anlage war schon früh mit einem wehrhaften Turm und Fortifikationen ausgestattet gewesen. Auch bei der Neuaufführung des Langhauses im 15. Jh. wurden diese verstärkt. Später barock überformt, verlor das Langhaus seinen Styl und im 19. Jh. fand schließlich die Mantelmauer ihren Untergang, lediglich der Umfang der Anlage ist noch erkennbar.</p>		
<p><b>Text vor Ort:</b> Die Evangelische Quirinuskirche; die uralten Gesimssteine sind vermutlich die letzten Zeugen eines römischen Sakralbaues, der sich hier über der Rems einmal erhob. Bei der Renovierung der Kirche 1965 wurden die Fundamente eines romanischen Kirchleins gefunden, das teilweise mit den Steinquadern eines römischen Vorgängerbaues erbaut war und möglicherweise bis ins 7. Jahrhundert zurückreichte. Das war die Zeit, in welcher der christliche Glaube in unsere Gegend kam. Die jetzige Kirche mit ihrem Echthaarkruzifixus wurde im 15. Jahrhundert durch das Kloster Kirchheim im Ries erbaut. Allein der 35 Meter hohe Wehrturm blieb von der Vorgängerkirche erhalten. Der trägt heute die vier Glocken der Kirche. 1538 führte Georg Heinrich von Wöllwarth die Reformation in Essingen ein. Seither wird in der Quirinuskirche evangelischer Gottesdienst gefeiert.  <b>Dehio, BWB I (1993);</b> Der Emporensaal mit quadratischem Ostturm im Kern wohl 15. Jh.; Grabdenkmäler und Epitaphien der Patronatsfamilie von Woellwarth, 16.-17. Jh.</p>		

	<p>Objekt: Röttingen / Gemeinde Lauchheim</p>	
<p>Die Anlage wurde zu spätgotischer Zeit, im Jahre 1490, „in einem Zuge errichtet“. Der Massive, dem Chorturmtypus angehörende solche weist seinen einheitlichen Aufbau noch heute vorm wenn er auch Barock überarbeitet worden ist. Mit den eingreifenden „Barockisierungen“ des Jahres 1769, vor allem das Langhaus betreffend, ging auch die Mantelmauer komplett ihrem Abgang entgegen</p>		
<p>Der spätgotische Kernbau um 1489/90 als Grablege derer von Schenkenstein errichtet, der Innenraum 1769 barockisiert. Emporenhalle mit dreiseitigem Altarraum und Chorseitenturm. Der spätgotische Turm mit barocker Zwiebelhaube in drei Geschossen aus sorgsam behauenen Quadersteinen, das Glockengeschöß als Octogon. Durchbrochene Strebebfeiler, die Galeriebrüstung aus Fischblasenmaßwerk und Maßwerkfriese.</p>		

	<p>Objekt: Wört / Gemeinde Wört</p>	
<p>Romanisch gegründet, hat sich der Turm, mehr oder weniger stark barock überformt, erhalten, das zweite Geschöß weist noch eine Schlüsselloch-Scharte sichtbar auf. Das im Jahre 1775 erneuerte Langhaus wurde 1876 verlängert (wobei die Mantelmauer ihren endgültigen Abgang fand).</p>		
<p><b>Beschreibung des Oberamts Ellwangen (1886); Wörth (ab S. 800)</b>          Die Kirche zum Hl. Nikolaus liegt mitten im langhingegebenen Ort und stammt mit ihrem Ostturm noch aus der romanischen Zeit, wurde 1775 vergrößert, 1876 verlängert und erhöht und erscheint somit von außen und von innen würdig und groß, dem Stil nach in antikisierendem Rococo. ....Der ganz im Osten, noch ganz hinter dem eigentlichen Chor stehende Thurm zeigt im ersten Geschöß noch das alte rundbogige Ostfenster. An derselben Seite das Wappen des Fürstprobstes von Ellwangen, Wolfgang von Hausen.....</p>		
<p>Nicht im Dehio, BWB I (1993);</p>		

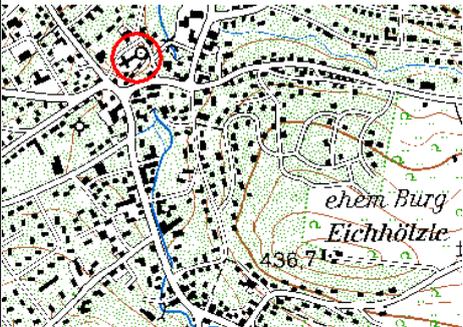
	Objekt: Lindach / Stadt Schwäbisch Gmünd :	
	<p>Gegründet zu romanischer Zeit, erhielt das Langhaus gotische Umbauten und einen Turmanbau. Wiederum größere, den Styl völlig verfremdende Umbauten folgten 1622. All das wurde aber im Jahre 1902 durch den kompletten, romantisiert ausgeführten Neubau ersetzt, bei dem auch die Wehreinrichtungen verschwanden.</p>	

**Dehio; BWB I (1993);**  
 1902 von Heinrich Dolmetsch. Stimmungsvoller Putzbau mit Sandsteingliederung, durch die asymmetrisch gruppierten Türmchen von festungsartiger Wirkung. Kleine Halle mit Holzporenen, der netzgewölbte Polygonchor von 1524 als Querhausandeutung integriert.  
**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);**  
 Die in der Mitte des Ortes etwas erhöht stehende, kleine und baufällige Kirche zu S. Nikolaus besteht aus einem sehr alten, romanischen, Langhause, an das ein hübscher, spätgotischer Chor (vom Jahr 1470) mit schlichtem Thurm an der Nordseite gebaut ist. In das ursprünglich mit ganz wenig Rundbogenfensterchen versehene Langhaus, das aus lauter Buckelquadern aufgeführt ist, wurden in späterer Zeit, meist bei der Erneuerung im Jahre 1622, größere Oeffnungen gebrochen. An der Südseite zeigt sich noch der alte, rundbogige, jetzt vermauerte Eingang. Der halbachteckig geschlossene, ohne Strebepfeiler errichtete Chor, hat hübsche, spätgotisch gefüllte Maßwerfenster. Innen ist das Schiff flachgedeckt, der Triumphbogen spitz, der Chor mit gutem Netzgewölbe versehen, auf dessen Schlußstein ein Bär angebracht ist. An der Nordwand des Chores sitzt ein zierliches, spät gotisches Sakramenthäuschen und an der Ostwand des Schiffes finden sich noch die alten, mit gegliederten Kämpfern versehenen Pfeiler des romanischen Triumphbogens, der weiter gesprengt war als der jetzige. Das erste Geschoß des spätgotischen Thurmes, zur Sacristei dienend, wird von einem Rippenkreuzgewölbe überspannt, an dessen Schlußstein das Zeichen des Steinmetzen angebracht ist. Auf dem dreistöckigen, mit einem vierseitigen Zeldach bedeckten, vom dritten Geschoß an hölzernen Thurm hängen zwei neue Glocken. ....

	Objekt: Straßdorf / Stadt Schwäbisch Gmünd :	
	<p>Aus der Zeit der romanischen Gründung hat sich der massive Chorturm erhalten, dessen Langhaus im Jahre 1478 gotisch erneuert wurde. Mit den eingehenden Erneuerungen des Jahres 1864 fand die Mantelmauer weitgehend den Abgang, nur ihr Verlauf ist noch erkennbar.</p>	

**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Straßdorf (S 425 ff)**  
 Die dem h. Cyriakus geweihte Kirche steht hoch und frei am Nordwestrande des Dorfes und gehört zu den sehenswerthesten des Bezirkes. Der im Osten der Kirche stehende Thurm ist in seinem untersten, sehr hohen Stockwerke uralt, und hat innen ein äußerst hochgesprengtes romanisches Tonnengewölbe; auch die Westseite des Schiffes zeigt noch Spuren dieser Bauweise, namentlich ein Rundbogenfenster.  
 In den siebenziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts brannte die Kirche ab und wurde 1477/78 im spätgotischen Styl (von der Rechberg'schen Familie) wieder aufgebaut; östlich an den Thurm setzte man einen hübschen, von Strebepfeilern gestützten Chor, dessen schöngefüllte Spitzbogenfenster sich alle noch erhielten; auch das Schiff ist theilweise noch mit solchen geschmückt, über seinem Westportale steht 1478. Dem Thurme wurde damals ein zweites achteckiges, von gefüllten Spitzbogenfenstern belebtes Geschoß aufgesetzt, das von ziemlich stumpfem Zeldtache bekrönt wird; die Maßwerke sind leider herausgeschlagen, dagegen stehen noch die vier Spitzsäulen, die den Uebergang vom Vier- und Achteck vermitteln. Auf der Kirchenbühne bemerkt man noch an der Westseite des Thurmes den steinernen Dachansatz der ursprünglichen, schmälern Kirche.....  
 Von den drei Glocken stammen die größte und die kleinste von 1864; die mittlere, auch ziemlich große, hat einen sehr schönen Guß, iszt hübsch verziert mit einem Spitzbogenfriese und trägt in schönen gotischen Minuskeln die Umschrift: cristof. Glockengieser. Zu. Norinberg gos mich zu gottes lob und ehr gehor ich. Rings um die Kirche geht der noch ummauerte Friedhof mit spitzbogigem Pfortchen. ....  
 Das Pfarrhaus, ein massives, zweistöckiges, ebenfalls 1477 nach dem Brand wieder erbautes Gebäude, stößt südlich an den Friedhof und ward 1818 erneuert.

Objekt: Waldstetten / Gemeinde Waldstetten:

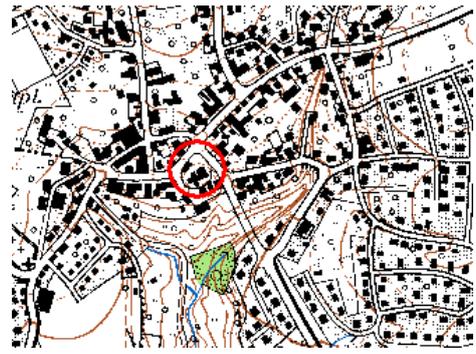
	Objekt: Waldstetten / Gemeinde Waldstetten:	
	<p>Zu romanischer Zeit gegründet und „burgartig erhöht“ gelegen; heute würde man die romanische Gründung nicht mehr erkennen, auch nicht auf den zweiten Blick. Und doch – die in den Jahren 1807-10 durchgeführten „bedeutenden Verschönerungen“ haben die romanische Substanz überformt; Nachträgliche Erweiterungen verwischten das Bild noch mehr und brachten die Mantelmauer in den Abgang.</p>	

**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Waldstetten (S 445 ff)**  
 Die dem h. Lorenz geweihte Kirche, den höchst malerischen und wohlthuenden Eindruck des Dorfes vollendend, liegt samt Schul – und Pfarrhaus am westlichen Thalgehäng, burgartig erhöht auf steilem, felsigem, üppig verwachsenen Vorberge, sie ist ein romanischer Quaderbau, der aber gründlich erneuert wurde, so das von den alten Rundbogenfenstern sich nur an der Ostseite des Thurmes Noch eines erhielt; an der Südwand des Schiffes sieht man den alten rundbogigen Eingang zugemauert und auf der Kirchenbühne an der Westseite des Thurmes das Schutzgesimse des ursprünglichen Kirchendaches. In dem mit Rococofresken geschmückten Inneren ist das Schiff flachgedeckt, der Thurm mit dem alten romanischen Kugelgewölbe überspannt. Der treffliche, den 17. November 1813 verstorbene Pfarrer Melchior Fischer, dessen Grabstein an der Nordwestecke der Kirche steht, lies auf seine Kosten die Kirche 1807-10 bedeutend verschönern und machte zu diesem Zwecke noch eine Stiftung. FF  
 Auf dem dreistöckigen, mit spitzem achteckigen Zeldtache bekrönt, ziemlich hohen Thurme hängen frei Glocken. Die größte trägt den Namen der vier Evangelisten in gothischen Minuskeln und anno domini 1459, die zweite, noch ältere, hat in gothischen Majuskeln die Umschrift „o rex glorie christe veni cum pace, die dritte ist uralt, von eigenthümlich schlanker und steiler Form und ohne Inschrift.

Objekt: Neuler / Gemeinde Neuler



Schon bei der zu (früh-)gotischer Zeit erfolgten Gründung wurde die erhöhte gelegene Anlage stark befestigt. Auch die Neuaufführung des Langhauses im Jahre 1746 ließ die Mantelmauer weitgehend unangetastet, wie die Beschreibung aus dem Jahre 1886 berichtet. Erst die Verlängerung des Langhauses nach Westen im Jahr 1909 brachte den Abgang; heute sind lediglich noch Spuren zu erkennen.



**Beschreibung des Oberamts Ellwangen (1886);**

Neuler –

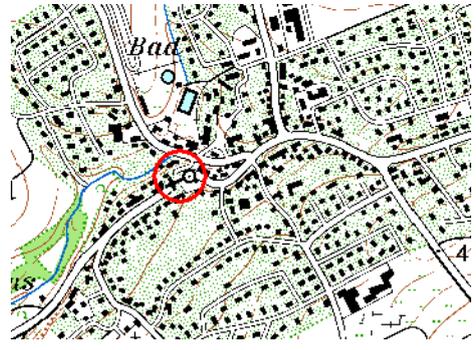
Kirche St. Benedikt von 1746; der alte Kirchhof um die Kirche hat noch gewaltige Mauern, die an der Südseite tief hinabreichen, und muss einst eine wahre Festung gewesen sein.

Dehio; BWB I (1993); Spätgotischer Turmunterbau; 1909 nach Westen verlängert.

Objekt: Schechingen / Gemeinde Schechingen:



In der frühen Zeit der Gotik gegründet, weist sich der Turm als massiver Chorturm aus. Das Langhaus im Jahr 1484 neu erbaut und 1781 barock erweitert, bestand noch im „gut ummauerten“ Kirchhofe, der erst mit dessen Aufgabe als Begräbnisplatz im Jahre 1837 seine Mantelmauer einbüßte. Heute erinnert nur noch der Turm an das hohe Alter der Anlage.



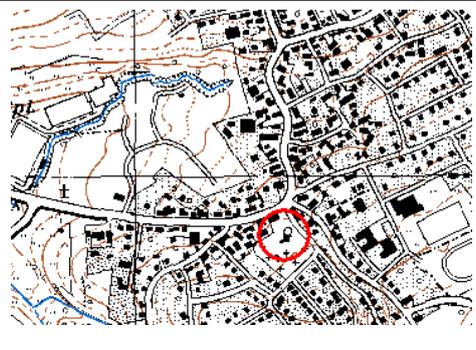
**Beschreibung des Oberamts Aalen (1854);** Schechingen (Seite 302 ff)

freundlich grünen zahlreiche Obstbäume zwischen den Häusern. Außerhalb Etters steht das gräflich adelmännische Schafhaus, mitten im Dorfe die Pfarrkirche zum hl. Sebastian, deren Thurm alt, die Kirche mit interessanten adelmännischen Grabsteinen, 1484 erbaut und 1781 erweitert worden ist, wobei der Altar gegen Abend gestellt wurde. Bis 1837 war der Kirchhof an der Kirche, gut ummauert, jetzt aber ist er vor das Dorf hinaus verlegt, gegen Südwest an einen leider zu feuchten Platz.

Objekt: Bargau / Stadt Schwäbisch Gmünd



Die fortifikatorisch günstig gelegene, zu (fröh-)gotischer Zeit gegründete Anlage unterging einer spätgotischen Erneuerung und erfuhr im Jahre 1729 eine Neuaufführung. Im Jahre 1870 waren die fortifikatorischen Gegebenheiten noch der Berichtigung wert, doch nur eine Generation später schlug die „Backsteinwelle“ zu und an Stelle der alten Anlage steht eine historisierend gestaltete Kirche.

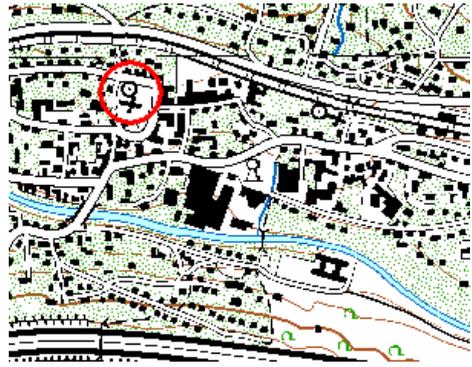


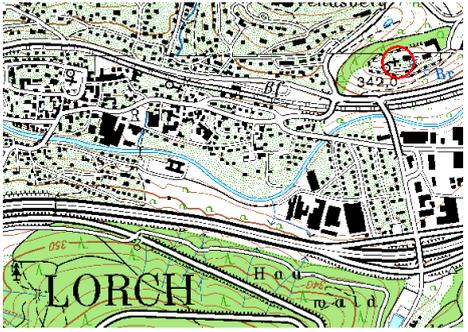
**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);**...Bargau (S 293 ff)

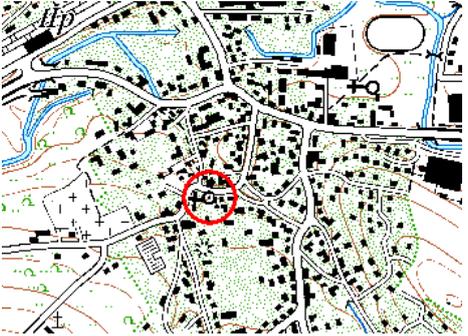
Am Südende steht frei und erhöht auf dem ummauerten Friedhof die dem h. Jacob geweihte Kirche, auf der Städte einer früheren Kapelle erbaut 1729 im Geschmack dieser Zeit, mit einfachen Formen und vieleckig geschlossenem Chore. Schon 1459 wurde durch Heinrich v. Rechberg hier eine Stiftung zu einer ewigen Messe gemacht. ....

An der noch ringsum gehenden Friedhofsmauer sind gegenüber der Westseite der Kirche zwei alte Grabsteine mit Wappen eingemauert.....

Nicht im Dehio, BWB I (1991)

Objekt: Lorch / Gemeinde Lorch		
	<p>Der Turm gründet noch in der romanischen Zeit und ist im Kern bis heute erhalten. Das romanische Langhaus indessen wurde im Jahre 1474 gotisch neu erbaut und später verändert. Im Jahr 1474 wurde auch die Anlage selbst eingehend verstärkt, denn die Auseinandersetzungen hatten wieder stark zugenommen. Im 30jährigen Krieg beschädigt, wurde die Anlage wieder in Stand gesetzt, und erst im 19. Jh. fanden Mantelmauer, Toranlage und Graben ihren Untergang.</p>	
<p><b>Text vor Ort;</b>                  Stifts- Ev. Stadtkirche; Im Zentrum des verschwundenen römischen Kastells erhob sich die wohl schon im 9. Jahrhundert vorhandene Ur- und Pfarrkirche. An ihr stifteten die Staufer um 1060 ein Chorherrenstift, das bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bestand. Hier befand sich die erste Grablege der Staufer, bis König Konrad III. die Gebeine seiner Ahnen um 1139/40 in die Klosterkirche umbetten ließ. Seit der Reformation (1535) dient die ehemalige Hauptkirche des Augsburger Landkapitels Lorch als evangelische Stadtkirche. Der heutige Bau wurde 1474 vollendet, der Turm ist in Teilen älter.  <b>Dehio, BWB I (1997):</b> Nur das Kloster erwähnt, keine Stadtkirche beschrieben</p>		

<b>Objekt: Kloster Lorch / Gemeinde Lorch</b>		
	<p>Das im Jahre 1102 romanisch gegründete Kloster ersetzte, in günstiger fortifikatorischer Position, einen Vorgängerbau im Tal. Es wurde auf dem Areal einer Burg erbaut und verwendete den runden Bergfried als Kirchturm (Marsiliusturm). Durch die Zeiten schwer mitgenommen, wurde es nach dem 30jährigen Kriege schließlich aufgegeben und erst im 20. Jh. als Museum restauriert.</p>	
<b>Marsiliusturm und Klostergebäude</b>		
	<b>Dehio BWB I (1993);</b> <p>Ehemaliges Benediktinerkloster St. Petrus und Paulus (jetzt Altenheim) Das noch heute von Teilen einer Ringmauer eingefasste Kloster auf dem Frauenberg gehört zu den frühesten und wichtigsten Klöstern der Staufer. Vorgänger war ein Chorherrenstift im Tal, vermutlich Mitte des 11. Jh. Von Friedrich von Bügen gestiftet. Die Klostergründung über dem Remstal anstelle einer Bürgerfolge erfolgte 1102 durch Herzog Friedrich I. von Schwaben. Zuerst Frauenkloster und ab 1140 Staufergrablege. Erster Abt war Haribert /gest. wohl 1124), der bereits in Maria Laach und St. Symphorian in Metz wirkte.</p>	
<b>Reste der Mantelmauer, eines Rundturms und des umlaufenden Grabens.</b>		

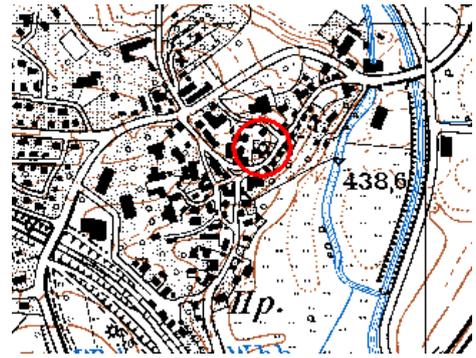
<b>Objekt: Mögglingen / Gemeinde Mögglingen</b>		
	<p>Der massive, romanische Chorturm hat seinen Stil durch neuzeitliche Überformungen weitgehend eingebüßt. Mit der im Jahre 1840 durchgeführten Neuaufführung des Langhauses fanden auch die Mantelmauer mit der Toranlage ihren Abgang. Eine jüngst durchgeführte Erneuerung desselben lässt den Turm nun freistehend auftreten.</p>	
<b>Der massive, romanisch gegründete Chorturm ist heute freistehend.</b>		
	<b>Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Mögglingen (S 378 ff)</b> <p>Wo das ziemlich flache Lauterthal von Süden her in das hier noch wenig tief eingeschnittene Remsthal mündet und dazu noch von Nordosten her das Thälchen des Ammersbaches heranzieht, liegt, von der Rems an der nördlichen Seite umflossen, der große und einladende Ort, einer der freundlichsten und reinlichsten des Bezirkes, mit seinen ansehnlichen, mitunter im städtischen Stil gehaltenen Häusern, den breiten, gut ausgebauten, gekandelten Straßen und dem geräumigen Marktplatze..... Die dem St. Peter geweihte Kirche liegt hoch und frei am Südwestende des Dorfes und besteht aus einem mächtigen, uralten, östlich stehenden Thurme, der an der Nordwand noch ein romanisches Rundbogenfenster enthält; an ihn wurde im Jahr 1442 eine neue Kirche angebaut und der Thurm selbst teilweise erneuert, im Jahre 1618 wurde sie erweitert, und endlich im Jahr 1840 das jetzige Langhaus im einfache Rundbogenstil mit breiten Verhältnissen auf Kosten des Gmünder Spitals neu erbaut. Im Inneren macht auch dieser Raum eine viel günstigere Wirkung und wir durch Kirchenfahnen, Bildsäulen, sehr hübsche, meist moderne Oelbilder auf den Altären, und viele Stationentafeln ansprechend geschmückt. Der gewaltige, auch noch romanische Triumphbogen ist ungegliedert und im Halbstreife geführt.....</p>	
<b>Das barock erneuerte Pfarrhaus lag früher im Bereich des ehemaligen Kirchhofes.</b>		

Objekt: Schwabsberg / Gemeinde Rainau



Die erhaltene, auf 3 Meter Höhe abgetragene Mantelmauer zur Ortsseite

Die zu gotischer Zeit gegründete und befestigte Anlage erfuhr mit der Neuaufführung der Kirche im Jahre 1733 eine einschneidende Veränderung. Die Mantelmauer wurde im Verlauf zur Hälfte niedergelegt, den Rest trug man auf eine Höhe von 3 Metern ab. Heute ist das Bild geprägt durch einen rein kirchlichen und den veränderten Teil des alten Kirchhofes.



**Beschreibung des Oberamts Ellwangen (1886); Schwabsberg (ab S. 714)**

Die im Jahr 1733 erbaute Kirche ist dem hl. Bischof Martin geweiht. Der Chor wurde mit hübschen Fresken von Zimmer ausgemalt; im Triumphbogen stehen die schönen gothischen Holzfiguren des hl. Nikolaus und des hl. Sebastian.....

Nicht im Dehio BWB I (1993)



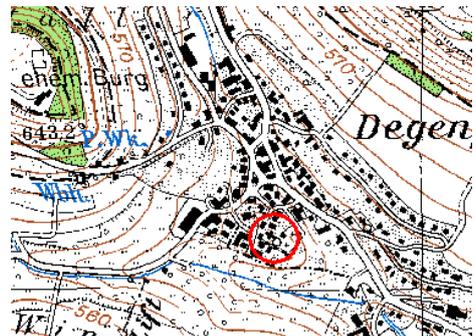
Der einstige, 1733 aufgegebene Kirchhof mit der reduzierten Mantelmauer im Verlauf.

Objekt: Degenfeld / Stadt Schwäbisch Gmünd



Der romanische Chorturm und das stark überformte Langhaus, auch aus romanischer Zeit stammend.

Der massive, als Chorturm gegründete solche reicht in die romanische Zeit der ersten Gründung zurück. Auch das Langhaus enthält im Kern noch romanische Reste (Fensterleiste), wurde aber stark gotisch erneuert und anschließend überformt. Im 18. Jh. schließlich führte man weite Teile der Mantelmauer in den Abgang, nur wenige, spärliche Reste finden sich am Kirchhof.



**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Degenfeld (S 308 ff)**

Das unregelmäßig gebaute Dorf, von seinen wohlgekandelten Straßen durchzogen und von Obstbäumen dicht umgeben, liegt sehr schön, und macht mit seinen hübschen, oft strohgedeckten Bauernhäusern und der malerisch auf der höchsten Stelle stehenden alterthümlichen Kirche einen sehr günstigen Eindruck.

Dieses bemerkenswerthe Bauwerk hat eine großen Thurm gegen Osten und stammt aus romanischer Zeit; die Südmauer des Schiffes zeigt noch alte, sehr schmale Rundbogenfensterchen; sonst sieht man an der Kirche noch einige spätgothische Fenster.

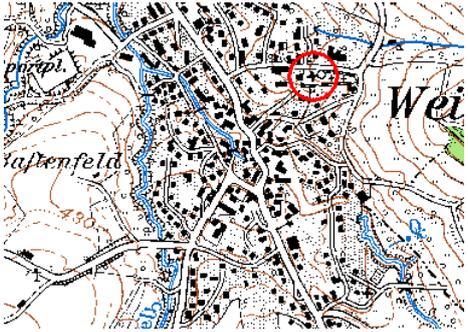
Das erste Geschoß des zweistöckigen, mit achteckigen Zeltdach bekrönten Thurmes ist noch ganz im romanischen Styl erhalten; im Inneren tragen vier starke Rundsäulen die hohen, schweren Kreuzrippen; das Gewölbe selbst ist als Halbkugel gestaltet und aus lauter großen Quadern zusammengesetzt; die Kapitelle der Säulen zeigen die Würfelform und zwar belegt mit Blättern oder Thiergestalten .....

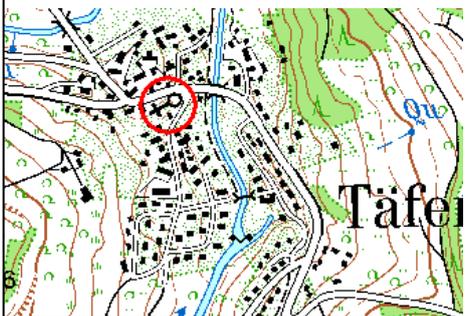
Die Kirche wurde in neuerer Zeit gegen Westen verlängert. Von den drei Glocken stammt die größte aus dem Jahre 1788; die zweite dem Jahre 1446 und die dritte von 1465. ....

Der jetzige Friedhof liegt am südwestlichen Ende des Orts, der alte, noch theilweise erhaltene, liegt um die Kirche.



Die wenigen erhaltenen Reste der Mantelmauer im hinteren Kirchhofbereich.

	<p>Objekt: Weiler in den Bergen / Stadt Schwäbisch Gmünd:</p>
<p>Heutige Ansicht der zwar teils überformten, aber im Kern romanischen Bausubstanz</p>	<p>In wesentlichen Teilen des Turmes wie auch des Langhauses findet sich die Bausubstanz der romanischen Gründungszeit. Das Langhaus wurde barock überformt und die Fenster styllos verändert (es fand auch die Mantelmauer in diesen Jahren ihren Abgang). Am Turm finden sich, unter dem romanischen Fenster, charakteristische „Wetzrillen“ im Sandstein.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Weiler (S 451 ff)</b>                  Der unebene, malerisch in Gruppen verstreute Ort macht mit seinen hübschen, von großen Obstbäumen beschatteten Bauernhäusern, dem mitten hindurch fließenden, von hohen Pappeln und Erlen umsäumten Bache und dem am Nordostende von hohem Vorphügel herabgründenden uralten Kirchlein einen sehr angenehmen Eindruck.                  Diese auf dem sogenannten Hesselberg oder Kesselberg gelegene, dem h. Michael geweihte Kirche stimmt in der Anlage ganz mit der in Degenfeld überein und scheint von demselben Baumeister errichtet zu sein. Auch sie hat an einem kurzen, ziemlich flach gedeckten Schiffe mit ganz schmalen romanischen Rundbogenfensterchen einen mächtigen, östlich angebauten Thurm, in dessen Inneren wieder auf vier Ecksäulen ein hohes, gewaltiges Rippenkreuzgewölbe, von breiter viereckiger Leibung und ganz aus großen Quadern, ruht. Die Säulen haben steile attische Basen und glatte Würfelknäufe. An dem im vorigen Jahrhundert gegen Westen verlängerten Schiffe erhielt sich an der Südseite eine schöne romanische Pforte mit kräftigem Wulst und mit leicht verzierten Würfelknäufsäulen. Von den Rundbogenfenstern ist nur noch das östliche offen. Ueber dem halbrunden, mit schlichten romanischen Gesimsen geschmückten Triumphbogen hängt ein sehr schönes altes Kruzifix; die drei Altäre sind im Zopfstil gehalten; das Oelgemälde des Hochaltars stellt den Sturz der abgefallenen Engel durch den Erzengel St. Michael dar. Das zweite Geschoß des Thurmes ist von Holz und enthält drei Glocken; die größte hat die Umschrift in gotischen Minuskeln „in. sant. matheus. marcus. lucas. Johannes. Er. Gos. Mich. Joerg. Kastner. Zu. Ulm. 1522. Die zweite Glocke wurde gegossen von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1857, die kleinste ist uralt, von sehr schlanker und gefälliger Form und ohne Schrift.....“</p>
<p>Die Wetzrillen im Sandstein am Turm unterhalb des Fensters.</p>	

	<p>Objekt: Täferroth / Gemeinde Täferroth</p>
<p>Ansicht über den Turm mit der Chorapside..</p>	<p>Die im Jahre 1491 neu erbaute Anlage zeichnet sich durch den massiven Chorturm aus. Das Langhaus erlitt in der Folgezeit einige styllose Fenstereinbrüche und Veränderungen, weist aber noch gotische Maßwerkfenster vor. Allein die Mantelmauer wurde im 20. Jh. drastisch abgetragen und liegt praktisch nur noch im Verlauf vor.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Täferroth (S 433 ff)</b>                  Gar lieblich liegt beim Zusammenfluß dieser beiden tiefen, waldigen Thäler der Lein und der Roth das ziemlich kleine, aber freundliche und reinliche, schön zerstreute Dorf mit großen, oft vertäfelten und Roth bemalten Bauernhäusern, die schon den Baustil des Welzheimer Waldes verkünden und bei denen Wohnung und Scheune meist unter einem Dache sind.....                  Die hübsche, mitten im Dorf auf einem Hügel, im noch ummauerten Friedhof gelegene Kirche zur h. Afra wurde an der Stelle einer früheren ganz im spätgotischen Stil erbaut. Der zweistöckige, mit mächtigem Zeltdach bekrönte Thurm steht zwischen Schiff und vieleckigem, mit Strebepfeilern versehenen Chore; die Fenster sind alle spitzbogig und namentlich die des Chores mit schönen Maßwerken erfüllt. Ueber dem Südportale steht das Jahr der Erbauung 1491. Innen ist das Schiff flachgedeckt mit einer getäfelten im Spätrenaissance-geschmack bemalten Decke, Thurm und Chor dagegen sind von herrlichen, leider dick übertünchten Netzgewölben überspannt. Im Chore finden sich sehr beachtenswerthe Altherthümer; ein großes treffliches gotisches Kruzifix, ferner gotische Chorstühle, auf deren tannenen Rückenbrettern Halbfiguren, Propheten, Heilige, Könige u.s.w. höchst ausdrucksvoll und schön mit bewunderungswürdiger Meisterschaft eingeritzt und gemalt sind; die Bekrönung des Gestühls ist zum Theil noch die ursprüngliche; dann findet sich ein hübsches gotisches Sakramentshäuschen, und der halbleserliche Grabstein eines Ritters von Wasenberbach, gest. 8. August 1604. Von den zwei Glocken zeigt die eine in sehr alten gotischen Majuskeln die Namen der vier Evangelisten, die andere in gotischen Minuskeln dasselbe und die Jahreszahl 1468.....“</p>
<p>Ansicht über die Traufseite mit der im Verlauf erhaltenen, stark abgetragene Mantelmauer und dem gotischen Langhaus mit styllosen Fenstereinbrüchen aus der Zeit des Barock (Einbau einer Empore).</p>	

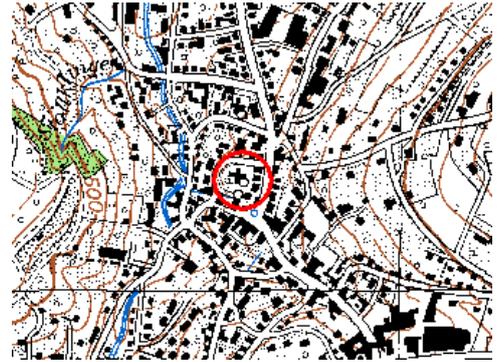
<b>Objekt: Hüttlingen / Gemeinde Hüttlingen</b>	
	<p>Im Jahre 1501 wurde der Turm neu und als massiver Chorturm aufgeführt, der im 3ten Geschoß sogar Mauscharten für „Hackenbüchsen“ trägt. Die Mantelmauer geht in die frühgotische Zeit zurück. Noch im Jahre 1854 waren namhafte Teile der Mantelmauer mit Schießscharten zu beschreiben; sie wurde bis heute auf weit weniger als ein Viertel des Umfangs reduziert, und nur ein Teilstück hat annähernd die einstige Höhe..</p>
<p>Flankenansicht mit Turm und Langhaus</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Aalen(1854); Hüttlingen (Seite 267 ff)</b></p> <p>Die ansehnliche Pfarrkirche zu St. Michael ist umgeben von dem einst befestigten Kirchhofe, dessen dicke Mauern zum Theil noch Schießscharten zeigen. 1739 wurde sie gebaut und 1851 renovirt. Aelter ist der Thurm, welcher die Jahreszahl 1501 zeigt.; 1729 wurde er renovirt. AN der westlichen Kirchhofmauer steht ein 1851 frisch hergestellter Oelberg. ....;</p>
<p>Best erhaltenes Stück der Mantelmauer auf etwa 20 Meter Länge und knapp 4 Metern Höhe.</p>	

<b>Objekt: Wißgoldingen / Gemeinde Waldstetten</b>	
	<p>Von der romanischen Gründung hat sich der Turm im Kern erhalten, er weist noch romanische Fenster auf. Gotisch erneuert und vor Allem in den Jahren 1615 und 1776, wurde das Langhaus gewaltig ausgebaut. Die „Mauer des alten, festen Kirchhofes“ fand teilweise Verwendung als Steinbruch, was sie zwar im weiten Verlauf bis heute beließ, ihre Höhe aber auf etwa 3 Meter reduzierte.</p>
<p>Ortsseitige Ansicht mit der noch 3 Meter hohen Mantelmauer im Verlauf</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Wißgoldingen (S 463 ff)</b></p> <p>Die Johannes dem Täufer geweihte Kirche steht in der Mitte des Ortes, westlich an der Hauptstraße mit auf 11 Stufen darüber erhöhtem Thurme, dessen unterstes tonnengewölbtes Geschoß den Chor bildete und jetzt als Sacristei dient. Er stammt in seinen unteren Theilen noch aus der romanischen Periode, was auch die an ihm vorkommenden Rundbogenfensterchen nachweisen. Das Schiff wurde laut der auf der Südseite angebrachten Tafel 1615 auf Kosten des Caspar Bernhard v. Rechberg erweitert und erneuert, im Jahre 1776 ward es abermals erweitert und erhielt in unschöner Weise zwei Reihen Fenster übereinander.....;</p> <p>Der Thurm, vom dritten Geschoß an achteckig und im Zopfstile gehalten, hat ein ziemlich niederes Bach mit Laterne, worin ein Glöckchen hängt; von den drei Glocken hat die größte, mit schönem Spitzbogenfrieß verzierte, in gothischen Minuskeln die vier Evangelistennamen und die Jahreszahl 1479; die zweite, auch hübsch verzierte: „Mich hat gegossen Gottlieb Korn in Ulm 1737; die dritte, ältere von breiter Form zeigt in schönen lateinischen Majuskeln „ bene, ave, maria, gracia, plena, dominus, tecum. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.</p> <p>Die Mauer des alten festen Kirchhofes geht zum Theil noch um die Kirche; der neue Friedhof wurde 1845 außerhalb des Ortes angelegt.</p>
<p>Der im Kern romanische Turm und im Ansatz das neue, stillose Langhaus</p>	

Objekt: Heubach / Gemeinde Heubach



Im „Schatten“ des Torturms erhebt sich der gotisch neu aufgeführte Kirchturm mit dem um 1900 praktisch erneuerten und nachher vergrößerten Langhaus.



Die erste, zu romanischer Zeit erfolgte Gründung bestand in einer Pfeilerbasilika. Wohl zu (früh-) gotischer Zeit befestigt, wurde die Kirche selbst im 15. Jh. gotisch erneuert und die ganze Anlage verstärkend ausgebaut. Heubach, eine Besitzung der Edlen von Welwart, hatte den Status einer Stadt und war selbst gefestigt. Dennoch bildete die Kirchenburg eine Zitadelle innerhalb der Stadt, und sie war mit dem eigenen Torturm (Jergenturm) und einer rund 1,3 Meter starken Mantelmauer eine sehr starke Anlage; dies spiegelte die schweren Auseinandersetzungen wieder, welche sich in dieser Region zwischen den Adeligen und den Reichsstädten abspielten. Ab dem Jahre 1847, nach der Verlegung des Friedhofes, nutzte man die Mantelmauer weitgehend als Steinbruch; heute ist lediglich der Verlauf noch erkennbar. Dennoch ist Heubach durch seinen erhaltenen Torturm und den separaten Kirchturm sehr besuchenswert.



**Zur Linken:**  
Der Torturm vom ehemaligen Kirchof gesehen. Er war rundum stark gemauert, also auch nach „Innen“ verteidigungsfähig und erinnert an eine „Torburg“.



**Zur Rechten:**  
Die Stadt- oder Außenseite weist Schlüsselloch-Scharten auf. Die Zugbrücke, einst den Graben überspannend, wurde um 1900 mit dessen Verfüllung abgetragen.



**Zur Rechten:**  
Der (ehemalige) Kirchof im hinteren Bereich. Der Verlauf der Mantelmauer ist noch erkennbar.

**Zur Linken:**  
Am Torturm findet sich ein Ansatz der ehemaligen Mantelmauer, die eine Stärke von 1,3 Metern aufwies und rund 5 Meter Höhe erreichte. Ein Graben umschloss die Anlage außen.



**Text vor Ort:**

Ev. Kirche; die dem Bistumspatron Bischof Ulrich von Augsburg geweihte Kirche war ursprünglich eine kleine romanische Pfeilerbasilika, deren Altarfundament und Grundmauern 1968 entdeckt und teilweise freigelegt wurden. Um 1440 wurde das Langhaus nach Westen hin erweitert, im Osten wurde einrippengewölbter gotischer Chor angebaut. Der Turm stand separat an der Südseite des Chors. Die Kirche war Teil einer alten Wehrkirchenanlage. 1847 wurde der umgebende Friedhof an der Straße nach Lautern verlegt. Umfangreiche bauliche Veränderungen und Renovierungen erfolgten 1898-1900 und 1968-1970.

Blockturm: Der Blockturm oder Jergenturm war Teil einer noch in Resten an der Chorseite erhaltenen Befestigungsmauer um die Kirche und bis zur Abtragung des oberen Fachwerks 1812 etwa 3 m höher. An der Frontseite befindet sich oben der Name des Stadtherrn Jörg von Welwart, am Torbogen die - noch nicht gesicherte - Jahreszahl 1473. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diente der Turm als Ortsgefängnis oder Messnerwohnung. 1924 wurde hier das erste Wanderheim des Schwäbischen Alpenvereins eingerichtet. Turmdurchgang mit Eisen-Gittertor von 1931.

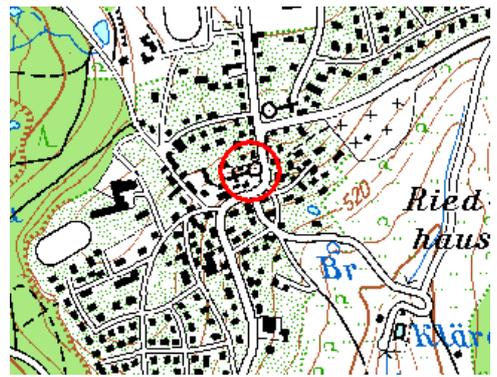
**Dehio; BWB I (1993);**

Breiter 5/8 Chorschluss von 1441, sein Netzgewölbe sowie das Langhaus 19. Jahrhundert. Sandsteinepitaphien 16./17. Jh., und Totenschilder 16. Jh. für die Familie von Woellwarth.

Objekt: Spraitbach / Gemeinde Spraitbach



Die Lageansicht im Ort zeigt den massiven gotischen Chorturm und die Reste der Mantelmauer. Mit der verbreiterten Straße, was im 20. Jh. vorgenommen worden war, ist das Bild noch weiter „überformt“ worden: Ein umgab die Anlage ein tiefer Graben, gerade da, wo heute die neue Ortsstraße entlangführt.



Zu (früh-) gotischer Zeit gegründet, weist sich der erhaltene Turm durch seine massive Art als Chorturm aus. Zu Beginn schon befestigt, wurde die Anlage peinlich „in Stand“ gehalten. Das gotische Langhaus weist auch heute noch seinen ursprünglichen Styl auf, was ein Novum darstellt, denn gotische Langhäuser wurde meistens barock überformt oder zu diesen Zeiten völlig neu aufgeführt. So finden sich neben gotischen Fenstern, die noch ihr Maßwerk besitzen über dem Haupteingang im Sturz das Jahr 1489 verewigt. Von der Mantelmauer haben sich ansehnliche Reste erhalten, welche den Verlauf nachvollziehbar machen, die selbst aber selten höher als 3 Meter sind.



**Zur Linken:**  
Traufseite des Langhauses mit schönen gotischen Maßwerkfenstern und diversen, vom einstigen Kirchhof stammenden und hier angebrachten Grabsteinen.



**Zur Rechten:**  
Über dem Eingang des (spät-) gotisch erbauten Langhauses findet sich im Sturz das Jahr 1489 verewigt.



**Zur Rechten:**  
Der Chorturm hinter der zur Ortsseite rund 3 Meter hoch erhaltenen Mantelmauer.

**Zur Linken:**  
An der Stelle des alten, erhöht gelegenen Torhauses hat man einen „vereinfachten Eingang“ aufgeführt. Dennoch sind die hier erhaltenen Mantelmauerreste so, das sich ein Gesamteindruck durchaus ergibt. erhaltenen.



**Beschreibung des Oberamts Gmünd (1870);...Spreitbach (S 420 ff)**

Auf dem schmalen Rücken zwischen dem Thale des Reichenbaches und dem des Spreitbaches liegt hoch und freundlich, und zwar westlich über dem Anfange des Spreitbachthales, der ziemlich geschlossen angelegte Ort mit seinen mitunter schönen, an die des Welzheimer Waldes errindernden Bauernhäusern.

Die dem hl. Blasius geweihte, 1863/66 aus Stubensandstein nach dem Entwurf des Baurath Wepfer erbaute Kirche steht hoch und frei ganz am Nordostende des Dorfes und ist in einem romanisierenden Stile erbaut. Der im Westen stehende Thurm wird gegen oben achteckig und von einem Zelt-dache bekrönt. Die zwei Glocken stammen aus dem Kloster Gotteszell, wovon eine von bernhardt lachmann 1426 (wohl eher 1496).

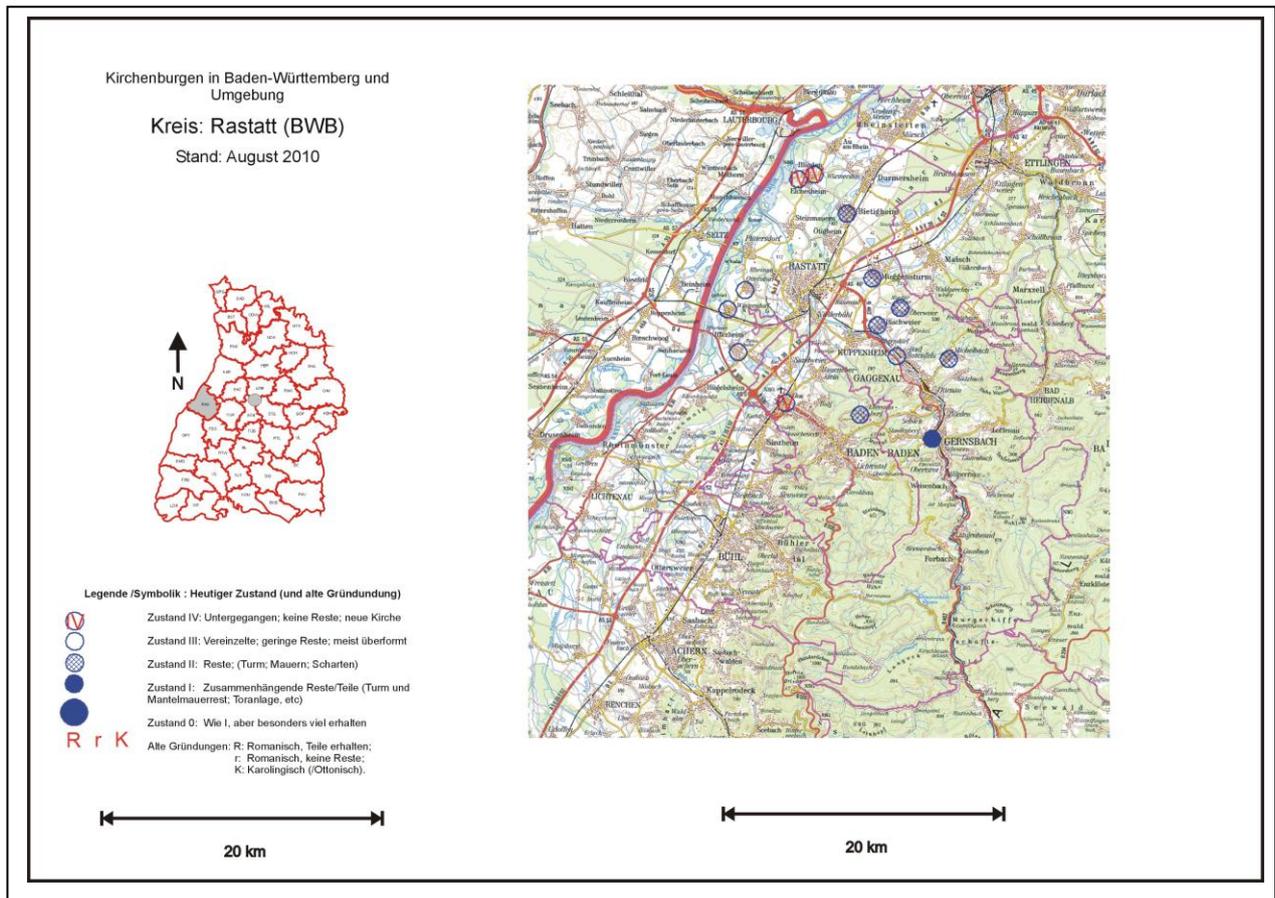
Auf einem Hügelchen südwestlich von der neuen Kirche liegt der (alte) wohlummauerte Friedhof und in demselben die jetzt für die Protestanten eingerichtete alte Kirche, ein kleines, einfach gothisches, tüchtiges Bauwerk mit schöngefüllten Spitzbogenfenstern und sehr starkem zweistöckigem Thurm im Osten. Ueber dem hübschen Südeingang des Schiffes steht das Jahr der Erbauung 1489, das Innere hat ein sehr schönes Netzgewölbe mit einem Schlußstein, worauf 1490 und das Zeichen des Baumeisters ausgemeißelt ist. ....

Der zweistöckige, von hohem Satteldach bekrönte Thurm wird demnächst mit neuen Glocken versehen. Im Jahr 1854 wurde der alte Begräbnisplatz verlassen und ein neuer außerhalb des Ortes angelegt.

Nicht im Dehio, BWB I (1993)

## Objekte im Kreis Rastatt

Die Situation im Gebiet des heutigen Kreises Rastatt ist ähnlich der im Kreis Karlsruhe- Auch hier war zu den Zeiten der Städtekriege des 14./15. Jahrhunderts eine relativ feste Macht, ebenfalls in Form des Bistums Speyer und seiner weltlichen Vasallen. Dennoch spielten von Süden schon stärkere Kräfte ein, welche einen Schutz der Ortsbevölkerungen notwendig machten, wenn es zu Auseinandersetzungen kam. Der Bauernkrieg des Jahres 1525 sah auch in diesem Gebiet die Kirchenburgen als Ausgangsbasis und finale Rückzugsstätte der aufständischen Bauern, weshalb die Gegenmaßnahmen der Bundestruppen sich auch auf diese Ziele erstreckten. Oft aber ergaben sich die Aufständischen sofort angesichts der mehrheitlichen Übermacht, und so wurden, mit Ausnahme der Anführer, die meisten Bauern „bei Leib und Leben geschont“, was sich auch auf die Kirchenburgen auswirkte. Schlechter sah dies schon im 30jährigen Krieg aus, da hier, vor allem in der späten Phase desselben, hier vom nahen Frankreich aus „verheerende“ Züge unternommen wurden, welche das „Aufmarsch- und Durchzugsgebiet Rheintal“ teilweise verwüsteten. Dieselbe Situation, nur noch dramatischer, folgte auf dem Fuße in Form der Reunionskriege, in welchen die Franzosen von der relativ nahen Festung Neu-Breisach demoralisierende Züge in die Umgegend unternahmen. So hat der Bestand hier stark gelitten, und manches wurde auch hier im anschließenden Jahrhundert vom Barock „überrollt“ – oder fand gar in unseren Tagen im Rahmen einer „Ortskernsanierung“ seinen „für immer währenden Abgang“.

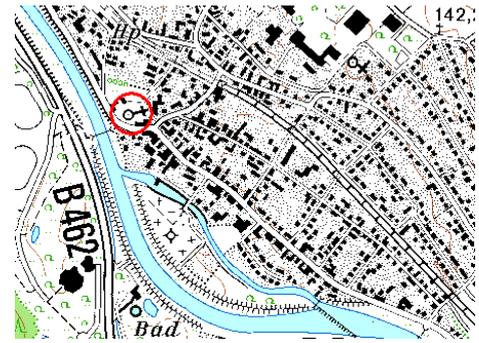


Objekte mit Erhaltungszustand III
Bad Rotenfels
Iffezheim
Ottersdorf
Oos
Elchesheim
Illingen
Wintersdorf
Objekte mit Erhaltungszustand II
Bischweiler
Oberweiler
Ebersteinburg
Bietigheim
Michelbach
Muggensturm
Objekte mit Erhaltungszustand I
Gernsbach

Objekt: Bad Rotenfels / Gemeinde Gaggenau



Mit der Nennung der Pfarrei zu Rotenfels im Jahre 1243 ist die Gründung (wenigstens) in die spätromanische Zeit zu setzen. Einschneidend und unwiederbringlich wurde das Bild in den Jahren 1762-66 verändert, das die alte Anlage bis auf den Turmkern abgetragen und barock neu errichtet wurde. Die Mantelmauer wurde bis auf den erkennbaren Verlauf abgetragen.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land;** Ab Seite 14; Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug)

„Von den mittelalterlichen Kirchen wurden nur sechs vor der Mitte des 13. Jh. Urkundlich erwähnt, doch liegt dies an der lückenhaften Überlieferung; oft sind Pfarr- und Filialkirchen viel älter als die erste Nennung, die von Zufällen abhängig ist.....“  
die Pfarrei Rotenfels wurde wie die damals neue Pfarrgründung Gernsbach erst 1243 genannt, ist aber als älteste Pfarrei des Murgtales erheblich früher anzusetzen. Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Rotenfels (Kern 15. Jh.)

Für das ursprüngliche Aussehen der alten Pfarrkirche Rotenfels sind leider nur wenige Anhaltspunkte vorhanden. Der einzige ältere Teil der heutigen Kirche von 1762/66 ist der Kern des Turmes bis über den Langhausboden, wo noch ein Rest vom Dachanfall des früheren Langhauses sichtbar ist. Es ist anzunehmen, daß die Pfarrkirche vor 1762 den gebräuchlichen Typus des ausgehenden 15. Jh. mit südwestlichem Turm darstellte, dessen Mauerstärke von 2,00 m sogar noch an ein höheres Alter denken läßt.

Objekt: Iffezheim / Gemeinde Iffezheim



Die erste, frühgotische Gründung wurde nach dem Jahre 1470 „von Grund auf neu erbaut“. Bei der wiederum weitgehenden „aus dem Grunde neuen“ Erbauung in den Jahren 1829-30 blieb nur der alte Turmkern erhalten; die Mantelmauer fand vollkommen den Abgang.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land;** Pfarrkirche

Lage – Etwa in Ortsmitte an der Hauptstraße, und zwar am Hochgestaderand. Chor im Osten.

Von der 1308 erwähnten Kirche ist nichts erhalten; der älteste Teil der heutigen Kirche, der westliche Turm, ist nach den Formen des einfach gekahlten Portals Anfang des 15. Js., entstanden. Das Stimmt mit einer Urkunde von 1470 überein, die eine neue Kirche nennt, die aber schon „verfallen und baufällig ist“. Der spitze Dachstuhl der Kirche des 15. Js. Ist am Turm im Langhausdachboden noch ersichtlich. Der Turm indes hat eine Mauerstärke von 1,55 m. Schlitzfenster im unteren Teil (alter Turm).

Ab Seite 14; „Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug)“; In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die neuen Kirchen Iffezheim. Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel: Kirchliche Bauten (Auszug)

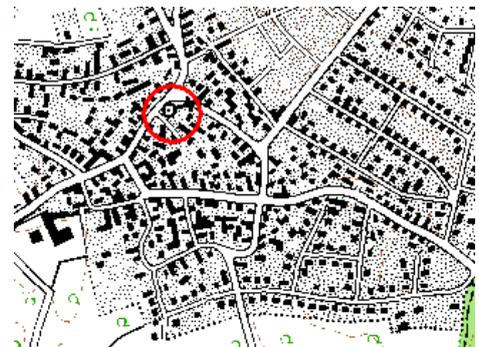
Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Iffezheim (Anfang 15. Jh.);

**Dehio; BWB I (1993):**Katholische Pfarrkirche; Errichtet 1829/30 nach Weinbrennerplänen et al. Das erste Turmgeschoß wohl noch 15. Jh.....

Objekt: Ottersdorf / Stadt Rastatt



Die Gründung zu Ottersdorf kann um das Jahr 1415 gelegt werden. Aus dieser Zeit hat sich ein massiver Turm (Chorturmtypus) erhalten, der in den mittleren geschossen noch Schlitzscharten trägt. Mit dem Neubau des Langhauses im Jahre 1833 gingen Mantelmauer und Toranlage endgültig unter.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land;** Pfarrkirche

Im nördlichen Ortsteil auf freiem Platz gelegen. Baugeschichte (Auszug).Zur Baugeschichte liegen außer dem Baubestand besonders reiche archivarische Angaben und eine wohl 1793 entstandene wichtige Zeichnung vor. Demnach ist die erste, recht kleine Kirche, in das 15. Jahrhundert einzuordnen. Diese Kirche wurde 1833 komplett abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

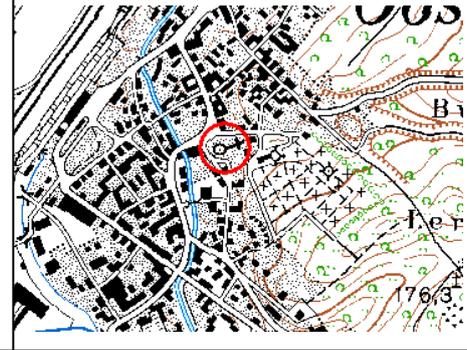
Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug)

Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Ottersdorf (um 1415), erhalten.

Objekt: Oos / Stadt Baden-Baden



Die zu spätromanischer Zeit gegründete Anlage war ebenfalls früh befestigt. Ideal in erhöhter Position gelegen, umgab eine starke Mantelmauer das Areal, unterstützt vom dem massiven, romanischen Turm. Im Jahre 1863 war ein Neubau abgeschlossen, jedoch standen die Mauern noch ! Im Jahre 1945 wurde der gesamte Ort zerbombt, und der anschließende Wiederaufbau der Kirche geschah in einfachsten Formen.



Dehio; BWB I (1993): Kath. Pfarrkirche St. Dionysius; 1864 nach abgeändertem Entwurf von Heinrich Hubsch..... Taufstein um 1500

Die Kunstdenkmäler Badens; Elfter Band: Stadtkreis Baden-Baden; von Emil Lacroix; (1942): Oos

Pfarrkirche: Erste Erwähnung der Ecclesie in Ose 1257. Oos war Filial von Baden-Baden...

Baugeschichte der ehemaligen Kirche: An der Stelle des Langhauses der heutigen Kirche stand bis 1863 in gleicher westöstlicher Orientierung die alte Kirche; Sie hatte einen westlichen Eingangsturm, Langhaus mit spitzbogigem Nordportal, eingezogenem Chor und einem abgetreppten Strebepfeiler im Norden und Sacristei an der Südseite; diesem häufigem Typus entsprechend Ende 15. Jh. kurz vor Errichtung der Pfarrei entstanden.

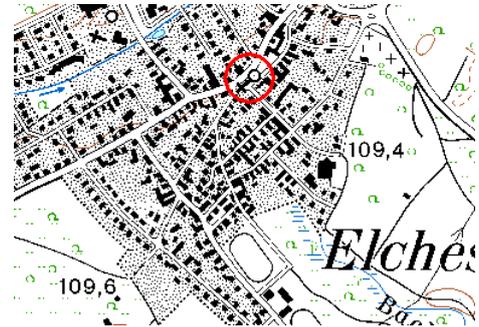
Die heutige Kirche von Hübsch entworfen und nach seinem Tode ausgeführt. Grundstein 1864, Weihe 1868. Übliche Basilika mit westlichem Eingangsturm.

Text vor Ort: Im zweiten Weltkrieg schwere Schäden durch Bomben; Anschließend Wiederaufbau ohne Berücksichtigung der Wehreinrichtungen, die weitgehend abgetragen wurden.

Objekt: Elchesheim / Gemeinde Elchesheim-Illingen



Die Gründung kann noch in die spätromanische Zeit des 13. Jh. datiert werden. Nach wechselvoller Geschichte wurde die Anlage schließlich derart baufällig (schon 1683 war in einem Visitationsprotokoll ein sehr ruinöser Zustand bemerkt worden), das sie bis 1781 abgerissen und unweit davon eine völlig neue Kirche errichtet wurde.



Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land

Pfarrkirche; Kath; hl. Laurentius; 1516; Lage – in der Dorfmitte, südöstlich der Hauptstrasse, Chor im Südwesten.

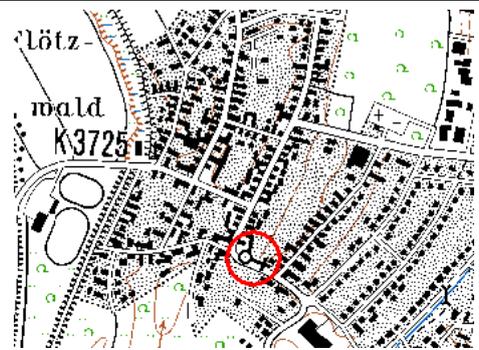
Den Zustand der 1781 abgebrochenen ehemaligen Kirche, die außerhalb des Dorfes lag, geben Krohmers Zeichnungen von 1768 wieder. Schon 1683 hatte das Speyrer Visitationsprotokoll von einem „templum totum ruinosum“ gesprochen. In Krohmers Gutachten von 1768 ist bemerkt, daß das 39 \* 21 Fuß große Langhaus schon mehreren „Reparationen, Erweiterungen und Erhöhungen unterworfen“ gewesen sei. Die Wände des 17 \* 16 Fuß großen Chores seine gerissen. Nach Krohmers Plänen bestand die Kirche aus einem Westturm von drei Geschossen mit Schlitzfenstern, einem Holzgeschoß und hohem Walmdach, einem Langhaus mit unregelmäßigen Fenstern und einem platt geschlossenen Chor mit drei Strebepfeilern und angebauter Sakristei. Im Schlußstein des Kreuzrippengewölbes im Chor saß nach der Aufnahme von 1782 ein Wappenschild mit schmaler Binde im oberen Drittel, das hinter dem Hochaltar der neuen Kirche eingemauert wurde. Die alte Kirche war von einer unregelmäßig verlaufenden Kirchhofsmauer umgeben, in deren Flucht die Rückwand des Beinhauses stand.

Am 30.9.1780 wurde der Neubau der Kirche an neuer Stelle beschlossen. An der alten Kirche war im Mai 1780 die Hälfte der Chormauer eingestürzt. Der komplette Abbruch erfolgte 1781. Ab Seite 14: „Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug): In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die neuen Kirchen Elchesheim.....“

Objekt: Illingen / Gemeinde Elchesheim-Illingen:



Die im 13. Jahrhundert gegründete Anlage wurde im frühen 20. Jh. durch einen kompletten, styloßen Neubau ersetzt.



Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land; Ab Seite 14

Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug)

„Von den mittelalterlichen Kirchen wurden nur sechs vor der Mitte des 13. Jh. Urkundlich erwähnt, doch liegt dies an der lückenhaften Überlieferung; oft sind Pfarr- und Filialkirchen viel älter als die erste Nennung, die von Zufällen abhängig ist, die Motherner Filialkapelle zu Illingen 960,

Nicht im Dehio, BWB I (1993)

Objekt: Wintersdorf / Gemeinde Rastatt:



Wintersdorf, mit einer „ecclesia“ bereits um das Jahr 800 erwähnt, darf somit als eine der ältesten Gründungen überhaupt gelten. Mehrfach erweitert, wurde die Anlage im 15. Jh. „von Grund auf neu erbaut“. Von dieser hat sich der Massive, Schlitzscharten tragende Turm erhalten, als zu barocker Zeit das Langhaus neu errichtet wurde und die Wehreinrichtungen in den Abgang geführt wurden.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land;** Ab Seite 14; „Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug)

„Von den mittelalterlichen Kirchen wurden nur sechs vor der Mitte des 13. Jh. urkundlich erwähnt, doch liegt dies an der lückenhaften Überlieferung; oft sind Pfarr- und Filialkirchen viel älter als die erste Nennung, die von Zufällen abhängig ist.

Die ecclesia zu Wintersdorf wurde um 800 genannt.

Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug)

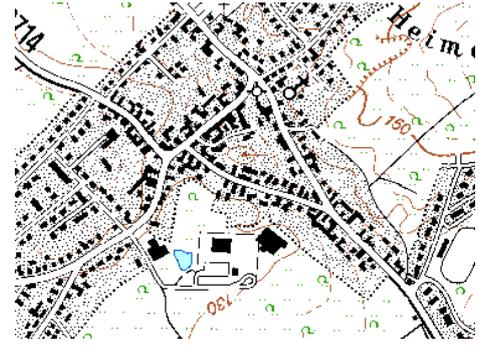
Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Wintersdorf (15. Jh.) erhalten.

Objekt: Bischweier / Gemeinde Bischweier



Traufseitige Ansicht mit Turm und erneuertem Langhaus.

Die kleinen Kapelle, deren Turm aus der frühgotischen Zeit zu uns heraufreicht und deren Langhaus barock und styllos erneuert wurde, weist in ihrem Turm, der durch Bossierung sein hohes Alter ausweist, Schlüsselloch-Scharten auf.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);**  
Bischweier; Haufendorf in Dreiecksform

**Geschichte**

Bischoviswilre 1288; erste urkundliche Nennung des Ortes wohl 1288 bei der Teilung der Markgrafschaft, als Bischweier an Hermann VII. fiel; bei der Teilung 1388 fiel es an Rudolf VII. Bernhard I. nahm 1392 Bischweier aus der Erbschaft seines Bruders Rudolf VII vom Erzbischof von Köln zu Lehen. Graf Heinzmann von Eberstein und Frau gaben 1/8 der Gült ihrer Habe auf der Hart zu Bischweier 1352 dem Kloster Lichtental. Heinrich von Remchingen verkaufte 1399 den freien Hof in Bischweier an den Heiligenpfleger unserer lieben Frauen zu Gerusbach. Der Ort gehörte bis 1689 zum alten Amt Kuppenheim und hatte 1683 26, 1701 41 Familien.

Pfarrkirche, im 15. Jh. Kapelle erwähnt; 1764 beträchtliche Erweiterung und teilweise Neubau.



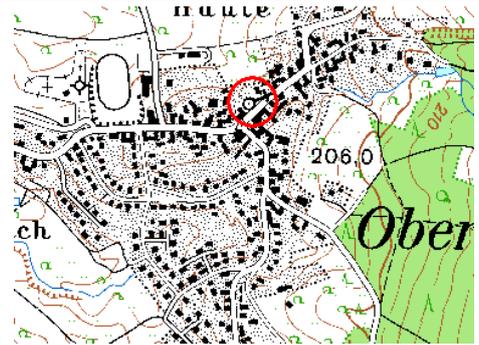
Der renovierte, frühgotische Turm der kleinen Kapelle mit den Schlüsselloch-Scharten.

Objekt: Oberweier / Gemeinde Ettlingen:



Ansicht von der Ortsseite mit Mantelmauerresten im Verlauf. An der Stelle der Straße befand sich der Graben, der im 18. Jh. verfüllt wurde.

Belegbar ist die Neuaufführung zu Oberweier im 15. Jh. durch auch heute noch erhaltenen, massiven (Chor-) Turm. Von der Mantelmauer haben sich beachtenswerte Reste zur Ortsseite in Form der Futtermauer erhalten. Das Langhaus wurde im 19. Jh. styllos neu aufgeführt.



**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);**  
Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“

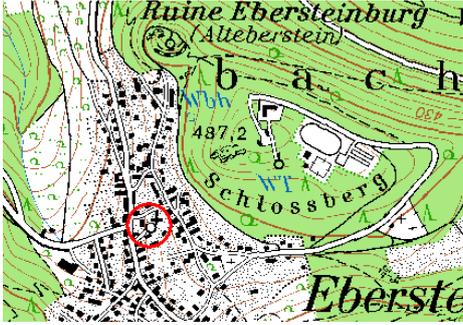
**3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug)**

Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Oberweier (15. Jh.) erhalten.

Nicht im Dehio, BWB I (1993)



Turm und Langhaus hinter niedrigeren Resten der Mantelmauer.

Objekt: Ebersteinburg / Stadt Baden-Baden	
	<p>Ursprünglich schon vor dem 13. Jh. gegründet, (es ist zu vermuten, das 1095 real ist !) wurde die Anlage zu Ebersteinburg im Jahre 1467 „von Grund auf neu aufgeführt. Es war im 20. Jahrhundert, als die alte Anlage, mit Ausnahme des Turms, völlig niedergelegt wurde und ein stylloses neues Langhaus das alte ersetzte</p>
<p>Lageansicht des Turmes von 1467 und des neuen Langhauses</p>	
	<p><b>Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);</b></p> <p>Ab Seite 14: „Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug) „Von den mittelalterlichen Kirchen wurden nur sechs vor der Mitte des 13. Jh. Urkundlich erwähnt, doch liegt dies an der lückenhaften Überlieferung; oft sind Pfarr- und Filialkirchen viel älter als die erste Nennung, die von Zufällen abhängig ist die Kirche zu Ebersteinburg um 1095 Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug): Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: als Bestandteil neuerer Kirchen sind die Türme zu Ebersteinburg (1467),.....“</p>
<p>Der Turm von 1467 in der Totalen mit Schlitzscharten</p>	

Objekt: Bietigheim / Gemeinde Bietigheim	
	<p>Die Gründung kann in das 12. Jh. datiert werden. Durch die wechselvolle Geschichte kam die Anlage relativ „glimpflich“, aber im 19. Jahrhundert wurden die Fortifikationen völlig dem Abgang anheim geführt und das Langhaus styllos erneuert. Allein der Turm aus der romanischen Gründung reicht noch in unsere Zeit herauf.</p>
<p>Lageansicht vom Ort mit dem romanischen Turm und dem styllosen neuen Langhaus.</p>	
	<p><b>Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);</b></p> <p>Ab Seite 14: Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug) In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden die neuen Kirchen Bietigheim.... Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug): „Unter den alten Dorfkirchen hat auch im Landkreis Rastatt die mangelnde Ehrfurcht des 19. Jh. viel radikaler aufgeräumt als die Kriege des 17. Und 18. Jahrhunderts.“ Wie hervorragend die früheren Bauten hier in die einfache Landschaft und zum Ortsbild passten, zeigen neben der alten Kirche zu Bietigheim..... Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: die ältesten Beispiele sind der wehrhafte Turm der Kirche in Bietigheim (12. Jh.)....“</p>
<p>Der romanische Turm mit altem Eingang.</p>	

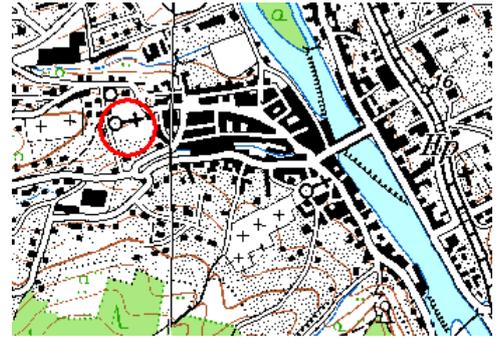
	<p>Objekt: Michelbach / /Gemeinde Gaggenau</p>	
<p>Das neu aufgeführte, styllose Langhaus, den gotischen Turm beinahe überdeckend.</p>	<p>Die zu gotischer Zeit im 14. Jh. gegründete Anlage wurde im 19. Jh. durch einen großartigen Neubau des Langhauses und der Überführung der Mantelmauer in den Abgang praktisch verunstaltet. Dennoch hat man bei der Neuaufführung des Langhauses den alten Turm mit seinen Schießscharten belassen; heute ein sehenswertes Beispiel der Gotik zur Wende des 14. ins 15. Jh.</p>	
	<p><b>Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);</b></p>	
<p>Der gotische Turm mit den Schlitzscharten</p>	<p>Pfarrkirche; Lage – nördlich der Hauptstraße. Der älteste Teil ist der Turm an der Nordseite des Langhauses, der aus dem 14./15. Jh. stammt und mit Gewölben und Schartenfenstern ursprünglich ein Wehrturm gewesen sein dürfte. Im Jahr 1529 Vergleich des Markgrafen Philipp I. mit den Kirchenpflegern über Holz zum neuen Kirchenbau. Turm Halb eingezogen in Langhausnordseite. Eckbuckelquader; an Westseite ein Quader mit Regenrinne. Im Norden vier Schlitzfenster. Über glatter Quaderung als Abschluß durch Schrägen Übergang zur achteckigen Glockenstube.</p>	

<p>Objekt: Muggensturm-Margaretenkapelle / /Gemeinde Muggensturm</p>		
	<p>Die im 13. Jh. zu (früh-)gotischer Zeit gegründete Kapelle (man bedenke, dass hier der Begriff Kapelle lediglich bedeutete, dass es sich nicht in eine „ecclesia“, also Pfarrkirche handelte) ging im 19. Jh. der Mantelmauer verlustig. Im 20. Jh. erfolgten umfassende und neuzeitig andauernde Renovierungen.</p>	
<p>Lageansicht über Traufseite.</p>	<p><b>Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land (1963);</b></p>	
	<p>Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug): „Unter den alten Dorfkirchen hat auch im Landkreis Rastatt die mangelnde Ehrfurcht des 19. Jh. viel radikaler aufgeräumt als die Kriege des 17. Und 18. Jahrhunderts.“ Wie hervorragend die früheren Bauten hier in die einfache Landschaft und zum Ortsbild passten, zeigen vor allem die Margaretenkapelle bei Muggensturm..... Die ältesten Kirchen gehören auch im Landkreis Rastatt zum Typus der Chorturmkirche, von dem sich allerdings nur noch wenige Beispiele nachweisen lassen. Der Chorturm der Margaretenkapelle bei Muggensturm mit schlichtem Maßwerk gehört noch in die zweite Hälfte des 13. Jh., das Langhaus wurde dagegen 1737 in alter Größe erneuert. Margaretenkapelle Etwa 1 km südlich von Muggensturm auf leichter Anhöhe, geostet. Die heute nur noch als Friedhofskapelle dienende Kirche war ursprünglich wohl die Pfarrkirche des um 1300 abgegangenen Ortes Eichelbach. Erste Bauperiode wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jhs., Typus der Chorturmkirche mit 1737 in alter Größe z. T. erneuertem Langhaus dar. Nach den einfachen Formen des Maßwerkes noch in der 2. Hälfte des 13. Jhs. Entstanden, also nicht lange vor Abgang des Ortes Eichelbach. Bauherren waren die Grafen von Eberstein, deren Wappen, die fünfblättrige Rose, der Chorgewölbeschlussstein ziert. Ihnen gehörte Eichelbach und Muggensturm. Friedhofsmauer z.T. alt; an der abfallenden Geländeseite, Muggensturm zu, einige Strebepfeiler. Chorturm Leicht eingezogen. Sockel mit einfacher Schräge abschließend. Nach Süden, Osten, Norden je ein Spitzbogenfenster mit glatten Gewänden und einfachem Maßwerk aus Kreisen mit Füllung und Nasen; zweiteilig, nur das östliche dreiteilig und innen zugesetzt, unter ihm kleine Nische in Eselsrückenform. Erstes Obergeschoß mit einem kleinen Mittelschlitz in drei Seiten, dann Glockenstube mit vier Schallöffnungen.</p>	
<p>Der frühgotische Chorturm (untergeht einer Renovierung) von massiver Ausführung.</p>		

Objekt: Gernsbach / Stadt Gernsbach



Aus der „Tal Sicht“ ist die Bedeutung der Anlage gut erkennbar: Der Massive, romanisch gegründete Turm verstärkte die Verteidigung der Stadt gegen die Bergseite, Zusätzlich bildete die Mantelmauer, die gesamte Anlage auch gegen die Stadtseite umschließend, eine Zitadelle für den Fall eines Durchbruchs bei einem Angriff auf das nahe obere Tor



Im 13. Jh. wurde der massive Chorturm gegründet und die vitale Stelle der Stadtverteidigung gegen die Bergseite eingestellt. Doch die Gründung ist nicht als Wehrkirche anzusprechen, sondern wurde rasch zu einer eigenständigen Kirchenburg mit allseitig (auch zur Stadtseite hin) umlaufender Mantelmauer. Zum Jahre 1388 hin wurde das Langhaus gotisch erweitert, unter Beibehaltung des spätromanischen Teils. 1833 erfolgte eine Erweiterung. Im 20. Jh. schließlich wurden weite Teile der Mantelmauer wie auch der Stadtmauer abgetragen. Auch heute noch ist die Bedeutung dieser „Zitadelle“ innerhalb der Stadtbefestigung ersichtlich, denn die Gründung an der sehr exponierten Bergseite, zusammen mit dem teils erhaltenen, sehr beeindruckenden „Halsgraben“ vor der Stadtmauer gegen die Bergseite sprechen für sich.



**Zur Linken:**  
Der heute feste Übergang über den Halsgraben der Stadt zur Bergseite war früher durch eine Toranlage mit Zugbrücke geschützt.



**Zur Rechten:**  
Im „Fall eines Falles“ lieferte der massive Chorturm der Kirchenburg zusätzliche Unterstützung zur Verteidigung des Zugangs.



**Zur Rechten:**  
Am spätromanisch gegründeten und bei der Erweiterung des Langhauses im Jahre 1388 beibehaltenen Teils (die ersten drei Joche) finden sich Steinskulpturen.



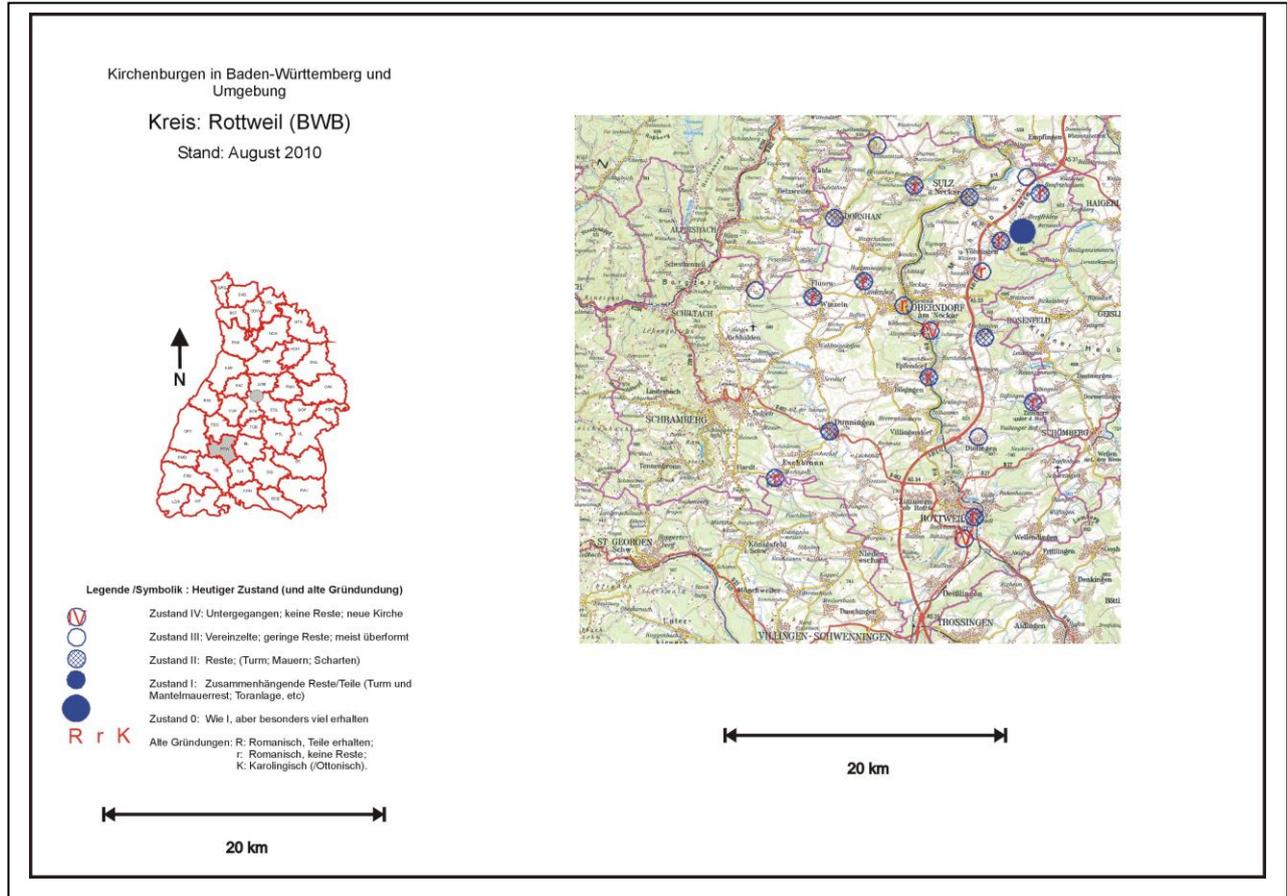
**Zur Linken:**  
Lageansicht vom Tal mit dem heute noch erhaltenen „Halsgraben“, welcher der Stadtmauer gegen die Bergseite vorgelagert war.

**Die Kunstdenkmäler Badens; Band XII Rastatt Land;** Ab Seite 14; „Kirchliches und Kirchentitel im Mittelalter (Auszug)  
„Von den mittelalterlichen Kirchen wurden nur sechs vor der Mitte des 13. Jh. Urkundlich erwähnt, doch liegt dies an der lückenhaften Überlieferung; oft sind Pfarr- und Filialkirchen viel älter als die erste Nennung, die von Zufällen abhängig ist Gernsbach wird 1243 als neue Pfarrgründung genannt. Auf Seite 17 „Bau- und Kunstgeschichtliche Übersicht“; 3. Kapitel; Kirchliche Bauten (Auszug)  
Weit verbreitet war der Kirchentypus mit Turm, dessen Erdgeschoß als Eingangshalle diente, vor der westlichen Schmalseite: die ältesten Beispiele sind und die Liebfrauenkirche zu Gernsbach mit seitlichen Eingängen (vor 1388, noch vier Joche erhalten);  
In der zu diesem Typus gehörigen, als Gesamtbau einheitlich erhaltenen Jakobskirche zu Gernsbach (1467/71) ist nur an die Stelle des Turmes ein großer Dachreiter getreten

**Dehio; BWB I; (1993):** Kath. Pfarrkirche unserer lieben Frau.  
Am Westrand der Stadt hochgelegen, angeblich aus der Burgkapelle hervorgegangen. Der Westturm (13. Jh) im Verband mit der ehemaligen Stadtmauer. Die vier westlichen Joche aus dem 14. Jh. (die Jahreszahl 1388 ist überliefert) Teil einer dreischiffigen Basilika mit 5/8 Chorschluß. 1833 Neugotisch erweitert. 1970/71 restauriert.

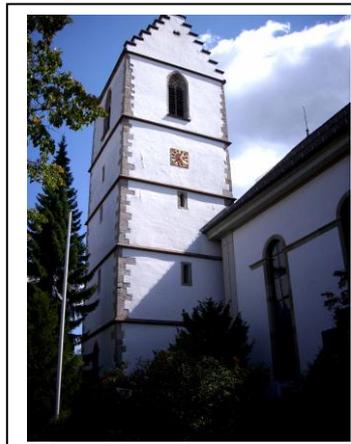
## Kreis Rottweil

Im ehemaligen Gebiet der freien und Reichsstadt Rottweil, einen Teil des heutigen Kreises überdeckend, waren schon zu „früher“ Zeit Auseinandersetzungen vorprogrammiert. Mit der Erhebung der Stadt Rottweil zur „freien und Reichsstadt“ waren die umliegenden Adeligen in die Defensive gedrängt; als aber auch das Reichskammergericht nach Rottweil gelegt wurde, erhielt die Stadt damit auch weitere, umfassende Privilegien, die nicht nur den Neid, sondern offene Aggression seitens der umliegenden Adeligen, die ihren „Stern“ drastisch sinken sahen. Allerdings muss der Situation halber durchaus erwähnt werden, dass auch die Reichsstadt selbst, mit einem sehr starken Selbstwertgefühl versehen, nicht hier noch da lange zögerte, sondern die Stadtwehr eher früher als später aussandte. Der Bauernkrieg verlief, wie andernorts im Jahr 1525 rasch, vom darauf folgenden Schmalkaldischen blieb die Region relativ verschont. Im 30jährigen Krieg waren auch hier die Kirchenburgen mehrfach der letzte Schutz der Ortsbevölkerungen, besonders gegen Ende des Krieges, als Recht und Ordnung nicht einmal mehr auf dem Papier standen. Auch die Reunionskriege trugen ihren Teil zum Niedergang von Bausubstanz bei, es waren allerdings mehr schnelle Plünderungen zur Versorgung der Hauptmassen im der Rheinebene. Auch hier muss gesagt werden, dass es vor allem die beiden letzten Jahrhunderte waren, in welchen Achtung und Ehrfurcht, Pflichtbewusstsein und Verantwortungsgefühl gegenüber historischer Substanz vielerorts einen nie dagewesenen „Tiefstand“ erreichte.



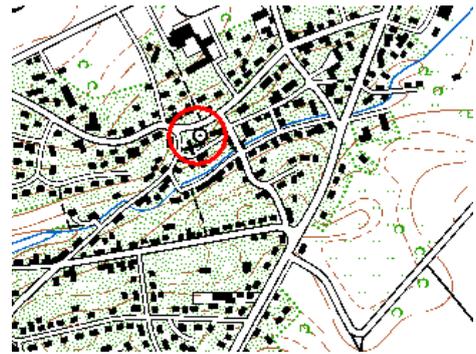
Objekte mit Erhaltungszustand III
Dietingen
Leinstetten
Altoberndorf
Oberndorf am Neckar
Rötenberg
Kloster Rottenmünster
Mühlheim
Wittershausen

Objekte mit Erhaltungszustand II
Dunningen
Epfendorf
Fluorn
Hochmössingen
Gößlingen
Dornhan
Hopfau
Renfrizhausen
Rottweil
Rottweil Altstadt
Sulz am Neckar
Vöhringen
Trichtingen
Mariazell
Objekte mit Erhaltungszustand I
Bergfelden



Objekt: Dietingen / Gemeinde Leinstetten

Die zu früherer Zeit gegründete, aber im Jahre 1493 „von Grund auf erneuerte“ Anlage weist aus dieser Zeit noch den massiven, dem Typus IO angehörenden Turm auf. Das Langhaus wurde im Jahre 1838 neu erbaut, und einher gehend mit diesen Maßnahmen wurde die Mantelmauer in den Abgang geführt.



**Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875);** Dietingen (Seite 371 ff);

Die im Jahre 1838 auf Kosten der Stiftung Torrweil neu erbaute, dem hl. Nikolaus geweihte Kirche liegt so ziemlich in der Mitte des Dorfes und bietet mit ihren langen Rundbogenfenstern außen nichts bemerkenswerthes.....

Der nördlich am rechteckigen Chor stehende fünfstockige Thurm stammt noch aus spätgotischer Zeit (1493) und endigt in ein Satteldach mit zwei Staffeltgiebeln, die von zwei zierlichen Schmiedeeisenkreuzen besetzt sind. Seine vier spitzbogigen Schallfenster haben geschmackvolles gotisches Maßwerk; ebenso sitzt in der Ostseite des ersten Geschosses ein hübsches Maßwerkfenster.....

Objekt: Leinstetten / Gemeinde Dornhan



Von der zu gotischer Zeit (Übergang des 14. / 15. Jh.) gegründeten Anlage wurde im Jahre 1558 der Turm beibehalten und das Langhaus neu aufgeführt. Mit der Auflösung des Kirchhofes als Begräbnisplatz um die Kirche im Jahre 1829 begann ein weiterer Neubau des Langhauses, bei welchen die Mantelmauer aus Platz- und Materiallieferungsgründen abgetragen wurde.



**Beschreibung des Oberamts Sulz(1863);** Leinstetten

Die Pfarrkirche zum heiligen Stephan liegt erhöht im oberen Theil des Orts; sie ist im einfachen spät germanischen Styl erbaut und enthält sowohl an dem Langhaus als am Chor spitzbogige Fenster mit Fischblasenfüllungen in den Bogentheilen. Ueber dem spitzen Eingange an der vorderen Giebelseite sind die Wappen der Herren von Bubenhofen und von Rechberg mit der Jahreszahl 1558 angebracht. Auf dem alten, viereckigen, mit Satteldach versehenen Thurme hängen 4 Glocken, von denen 2 von Heinrich Kurz in Stuttgart im Jahr 1840 gegossen wurden; die übrigen 2 sind unzugänglich. ....Der früher um die Kirche gelegene Begräbnisplatz wurde aufgegeben und dagegen im Jahr 1829 ein neuer außerhalb (nördlich) des Orts angelegt.....



Objekt: Altoberndorf / Gemeinde Oberndorf am Neckar

Der noch im Jahre 1868 vorhandene Turm der alten Anlage, die zu spätromanischer Zeit gegründet, und im Jahre 1519 namhaft erneuert worden war, fand um die Wende des 19. Zum 20. Jh. seinen völligen Untergang; als Ersatz entstand eine in historisierenden Formen errichtete Kirche.



**Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868);** Altoberndorf (S 198 ff)

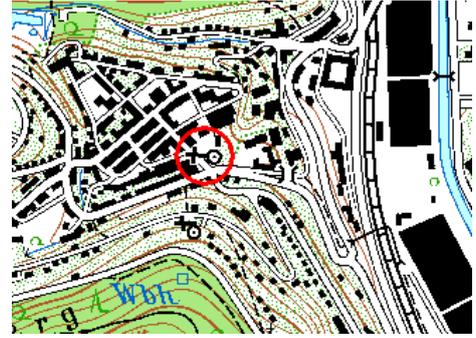
Die dem hl. Silvester geweihte, ziemlich baufällige Kirche hat eine schöne Lage am Süden des Dorfes auf der nach Osten geneigten letzten Terrasse gegen die Neckarthalenebene hin. Sie stammt aus sehr früher Zeit. Unter ihrem geradgeschlossenen Chore befindet sich eine Crypta (Unterkirche), ein tonnengewölbter Raum mit einem Fensterchen (innen rund, außen spitzbogig) gegen Osten, und einem rundbogigen Eingange gegen Süden. Im Westen steht der laut Jahreszahl 1519 in schönen spätgotischen Formen erbaute Thurm; die Kirche samt Chor dagegen stammt aus spätromanischer Zeit; an der Ostwand des Chors erhielten sich einige halbvermauerte Spitzbogenfenster von ältester Form; die Langseiten der Kirche sind stark mitgenommen und verändert. Der dreistöckige, noch mit dem alten Satteldach bekrönte Thurm hat im ersten Geschoß eine hübsche Stabwerkspforte, im zweiten zierliche schießschartenartige Fensterchen, im dritten sehr schön gefüllte Spitzbogenfenster. ....

Die Kirche wird umschlossen von dem noch theilweise ummauerten Friedhof; sein östlicher Theil verschwand seit 1866 durch den Einschnitt der vorbeiziehenden Eisenbahn. ....

Objekt: Oberndorf am Neckar / Stadt Oberndorf am Neckar



Gegründet schon vor der Befestigung des „oberen Dorfes“ und nach der Erhebung und Befestigung desselben zur Stadt wurde der Turm in die Stadtmauer verstärkend eingegliedert. Wir haben hier somit eine Wehrkirche vor uns. Durch die mehrfachen Brandkatastrophen in der Stadt (1445; 1780) wurde auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen und anschließend jeweils erneuert, wobei die Arbeiten auch den Turm betrafen.



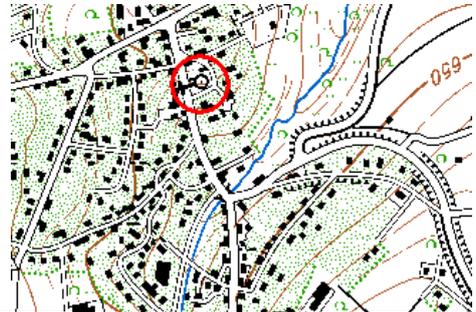
**Text vor Ort:** Die katholische Stadtpfarrkirche St. Michael

1271-In einem Privileg für das ehemalige Dominikanerinnenkloster wird erstmals die Kapelle St. Michael erwähnt. Entsprechend dem Patrozinium ist das kleine Gotteshaus aber vermutlich weit älter( sie ist als Kapelle bis in das 16. Jahrhundert von der Pfarrei St. Remigeus abhängig); 1445-Die Kirche brannte bei dem großen Stadtbrand völlig aus; 1567-Letzte Erwähnung als Kapelle findet sich im Verzeichnis des Landkapitels Rottweil; 1609 spricht man bereits neben der St. Remigeus Kirche bzw. Neckarkirche von der oberen Pfarrkirche St. Michael; 1694-kam bei dem Stadtbrand die St. Michaels-Kirche so zu Schaden, dass sie, außer dem Kirchturm, abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden musste; 1780-Bei der Brandkatastrophe kam die Kirche so zu Schaden, dass sie einzustürzen drohte. Die Regierung in Freiburg ordnet die Schließung an; 1786--Der Kirchturm wurde neu erbaut und das Kirchenschiff in gleicher Größe wieder hergestellt. 1826-Die Kirche wurde umfassend renoviert und der Kirchturm erhöht.....



Objekt: Röttenberg / Gemeinde Röttenberg

Die Anlage, zu romanischer Zeit gegründet, wurde gotisch erneuert und das Langhaus 1774 wiederum neu aufgeführt. Wohl vor oder um das Jahr 1841 wurde der einst sehr feste Kirchhof (mit einem Vorwerk versehen) aufgegeben, denn die Beschreibung aus dem Jahre 1868 erwähnt schon die Vergangenheitsform.



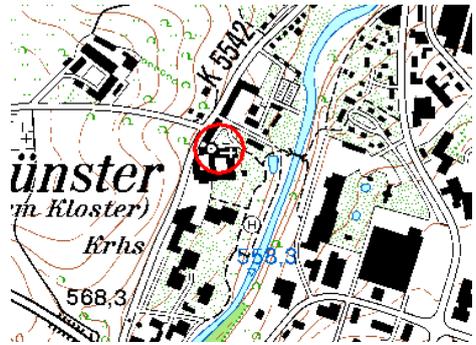
**Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868);** Röttenberg; S. 279 ff.

Die freundliche, dem hl. Johannes geweihte Kirche steht etwas erhöht in der Mitte des Dorfes auf dem alten Friedhofe. Das Schiff ist in schlechtem Rundbogenstil erbaut und im Westen halb achteckig geschlossen; Über dem südlichen Eingange steht 1774, das Jahr der Erbauung. Der auch vieleckig schließende Chor dagegen ist ein treffliches spätgotisches Bauwerk, das auf einen hervorragenden Baumeister schließen läßt.; er hat schöne, sehr schlanke, eigenthümlich gefüllte Spitzbogenfenster; in dem gegen Südosten sitzt auf der Fensterbank ein uraltes Steinbild. Maria mit dem Kinde, das der Baumeister des Chors von der alten Kirche her wieder aufstellen ließ, und in dem gegen Süden heraustretenden Strebepeiler, dem einzigen am Chore, ist ein Stein eingemauert mit einer lateinischen, höchst merkwürdigen Inschrift, wonach die Kirche den 18. Mai 1128 durch den Bischof Ulrich II. von Constanz eingeweiht wurde.....Der Thurm steht südlich am Chore, ist dreistöckig, spätgotisch und mit vierseitigem Zelt-dache bedeckt; sein drittes Geschoß hat gefüllte Spitzbogenfenster; im Gewände des südlichen Fensters sitzt das Reichenberg'sche Wappenschild, an seinen unteren Stockwerken sind von der romanischen Kirche her ein Hund und eine Maske eingemauert. Von den zwei Glocken hat die größere die Umschrift: Gebrüder Meinrad Grüniger gos mich in Villingen 1841; die kleinere stammt aus der Zeit des Thurmes und trägt die Namen der vier Evangelisten und o rex glorie criste evni cum pace. Früher war um die Kirche her ein sehr fester Kirchhof und dabei ein Vorwerk, worauf unter drei uralten Linden steinerne Bänke standen.....

Objekt: Kloster Rottenmünster / Gemeinde Rottweil



Das zu romanischer Zeit gegründete, und stark befestigte Kloster, dessen Fortifikationen noch im Jahre 1875 namhafte Erwähnung finden, zeigt in unserer Zeit seine erhaltenen Gebäulichkeiten gut restauriert, lässt aber jegliche Reste einer hohen Umfassungsmauer oder eine Erinnerung an dieselben vor Ort vermissen.



**Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875);**

Rottweil-Rottenmünster (Seite 328 ff)

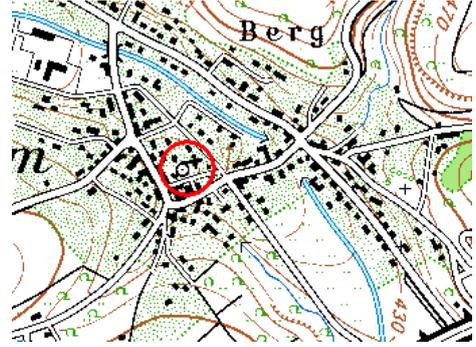
Eine halbe Stunde südöstlich von Rottweil, in schöner fruchtbarer Weitung des Neckarthales, liegt auf der linken Seite des Flusses das ehemalige Reichsstift Rottenmünster. ...

Von Rottweil herkommend trifft man zuerst links an der Langstraße nach Büblingen die hohe, den ganzen Klosterkomplex umschließende Mauer, und durch das Thor in den sich lang von Norden nach Süden streckenden Hof.....

Objekt: Mühlheim / Gemeinde Sulz am Neckar



Zu gotischer Zeit gegründet, wurde das Langhaus styllos erneuert und der als Chorturm gegründete solche im Jahre 1715 namhaft überarbeitet. Mit der Aufgabe des die Kirche umgebenden Kirchhofes im Jahre 1839 wurde im Anschluss auch die Mantelmauer mit der Toranlage abgetragen.



**Beschreibung des Oberamts Sulz(1863); Mühlheim an der Bach**

Das Pfarrdorf Mühlheim, durch den Beisatz „am Bach“ von den vielen Orten gleichen Namens unterschieden, liegt 5/4 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt am Mühlbach, welcher ¼ Stunde unterhalb des Dorfes in den Neckar mündet. ....

Die beinahe in der Mitte des Orts gelegene Pfarrkirche, welche die Gemeinde zu unterhalten hat, ist in einem einfachen, modernen Styl erbaut und enthält nichts Bemerkenswerthes. Der Chor schließt mit einem halben Achteck, und der viereckige, im Jahr 1715 erneuerte Thurm trägt ein einfaches Satteldach. ....

Der früher um die Kirche gelegene Begräbnisplatz wurde im Jahr 1839 aufgegeben und ein neuer zwischen dem Ort und Renfrizhausen angelegt.



Objekt: Wittershausen / Gemeinde Vöhringen

Die Anlage wurde zu romanischer Zeit gegründet, aus welcher sich die Sacristei erhalten hat. Frühgotisch neu aufgeführt und dabei befestigt, reicht aus dieser Zeit der untere Teil des massiven Chorturms zu uns, während der obere, zusammen mit einer Neuauführung des Langhauses, im Jahr 1826 ebenfalls neu aufgeführt wurde.



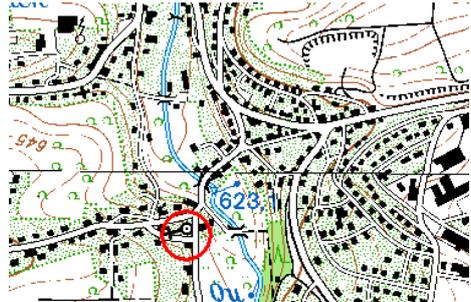
**Beschreibung des Oberamts Sulz(1863); Wittershausen**

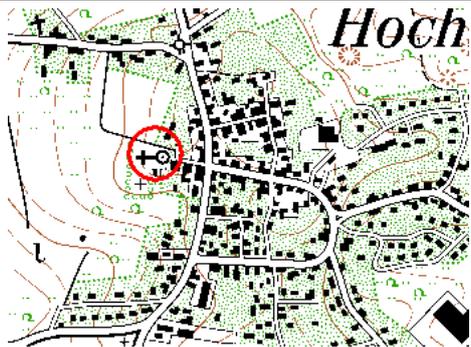
Die in der Mitte des Dorfs gelegene Pfarrkirche, welche schon vor der Reformation als Kapelle diente, ist Eigenthum der Stiftung; sie wurde im Jahr 1850 in ihrem Inneren erneuert, ist aber immer noch für die Gemeinde zu klein und von geschmackloser Bauart; der viereckige in seinem untern Theil noch alte Thurm enthält spitzbogige Fenster, während der obere aus Holz erbaute Theil desselben aus neuerer Zeit stammt und ein Zeltdach trägt. Das untere Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertritt, enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein ein Kreuz dargestellt ist. Die mit einem Tonnengewölbe versehene Sacristei, der älteste Theil der Kirche, stammt aus der romanischen Periode und enthält noch ein rundbogiges Fensterchen. Von den zwei Glocken ist eine von Heinrich Kurz in Stuttgart 1840 gegossen, die andere trägt die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln als Umschrift.

Der die Kirche gelegene Begräbnisplatz wurde im Jahre 1826 aufgegeben und dagegen ein neuer (südöstlich) des Ortes angelegt.

	<p>Objekt: Dunningen / Gemeinde Dunningen</p>	
<p>Lageansicht mit dem alten Turm und dem neuen Langhaus in stylosem Beton</p>	<p>Die zu spätgotischer Zeit „in einem Zuge“ erbaute Anlage weist noch den sehr massiven Turm im Kern aus dieser Zeit auf. In den Jahren 1830-32 wurde das Langhaus neu erbaut, unter Verwendung interessanter Artefakte des Vorgängers. Die Mantelmauer wurde abgetragen. Erst in den letzten Jahren des 20. Jh. wurde das Langhaus abermals, und diesmal völlig stylos in Beton erneuert.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875); Dunningen (Seite 391 ff)</b>          3 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen. Auf dem hügeligen Hochlande, das sich zwischen dem Neckarthal und dem eigentlichen Schwarzwald ausbreitet, hat das sehr ansehnliche, zu den schönsten Orten des Oberamtsbezirks gehörige Dorf eine freie hohe Lage und ist theils in das nur ganz unbedeutend eingefurchte Eschach-Thal und in ein trockenenes Seitenthälchen desselben, theils auf dem zwischen beiden Thälern flach auslaufenden Hügelrücken ziemlich regelmäßig hingebaut. ...          Die im nördlichen Theil des Orts stehende, in den Jahren 1830-32 erbaute große Kirche ist in wenig ansprechendem modernen Rundbogenstil gehalten, dagegen zeichnet sich der im Jahre 1860 mit Beibehaltung seiner unteren Geschosse neu errichtete, an der Südseite der Kirche stehende Thurm durch seine schöne Form aus, und bildet eine Zierde des Orts und der Umgegend; er wird oben achteckig mit rundbogigen Schalfenstern und mit acht Giebeln, die ein schlankes achtseitiges Zeldach tragen. Innen in dem mit sehr starken Mauern aufgeführten Thurme steht die Jahreszahl 1480. An der Westseite des breiten Kirchenschiffes ist ein uraltes räthselhaftes Bildwerk eingemauert, ein großer giebelförmiger Stein, wahrscheinlich der Deckstein einer Pforte, mit folgender Darstellung: Auf einem Thronsessel sitzt eine weibliche Figur, u der zwei Windhunde hinaufspringen. Ueber dem Bildwerk, das für eine Diana gilt, aber ebenso romanisch als römisch ist, sitzt ein Stein mit der (späteren) Jahreszahl 1494, und mit einem Steinmetzzeichen.....</p>	
<p>Der spätgotische Turm zeigt in der Flanke noch den Ansatz des Dachverlaufes seines alten Langhauses.</p>		

	<p>Objekt: Epfendorf / Gemeinde Epfendorf</p>	
<p>Ansicht des erhaltenen Bestandes aus dem Ort</p>	<p>Von der um das Jahr 1163 gegründeten romanischen Anlage reicht der massive Chorturm, gotisch überformt, noch zu uns herauf. In den beiden oberen Geschossen des Turmkerns finden sich Schlitzcharten. In jüngster Zeit ist, durch einen Kirchenneubau in der Nähe, das noch im Jahre 1868 namhaft erwähnte Langhaus samt der teilweisen Ummauerung des Friedhofes in den Abgang geraten.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868); Epfendorf; S. 222 ff</b>          Die dem hl. Remigeus geweihte Kirche (eine frühere hiesige Kirche wurde um 1163 von Abt Konrad von Petershausen erbaut) wurde 1865 in einfachem Rundbogenstyl erbaut und steht im östlichen Theil des Dorfes auf dem theilweise noch ummauerten Friedhofe. Nur der Thurm, an das Ostende des Schiffes stoßend und den Chor bildend, ist in seinen 2 unteren Geschossen noch alt; in der Ostwand seines ersten Stockwerks sitzt ein sehr alterthümliches, trefflich gefülltes gotisches Fenster; der dritte Stock, die Glockenstube, ist neu aufgesetzt und hat große Rundbogenfenster, darauf 4 Giebel mit Steinkreuzen, die ein vierseitiges, etwas stumpfes Zeldach tragen. ....          Die alte tonnengewölbte Sakristei ist nördlich an den Thurm angebaut. ...</p>	
<p>Der romanische Chorturm mit dem gotischen Fenstereinsatz und der im Jahre 1865 aufgeführten Glockenstube.</p>		

	<p>Objekt: Fluorn / Gemeinde Fluorn-Winzeln</p>	
<p>Der Turm, im Kern romanisch und gotisch aufgestockt, mit dem mittlerweile eigenwillig modernisierten, ehemals gotischen Langhaus.</p>	<p>Die romanisch gegründete und spätgotisch erneuerte Anlage zu Fluorn liegt in direkter „Nachbarschaft“ der einstigen Ortsburg, wurde sogar in deren existierender Zeit gegründet und stellt somit einen der wenigen solcher beschriebenen Fälle noch anschaulich dar. An der Stelle der Burg heute das im 18. Jh. dort eingebaute Pfarrhaus.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868);</b> Fluorn; S. 232 ff                  Die Kirche hat noch jetzt eine feste Lage im Süden des Ortes auf dem linken Ufer des Heimbaches; sie steht auf einem Hügel und die Ringmauer an seinem Rande, seit 1841 fast bis auf den Boden abgetragen, senkt sich noch als hohe Untermauer in den rings um den Hügel umlaufenden Graben. Ganz nahe, im Norden, steht auf einem ähnlichen Hügel das Pfarrhaus, dessen unterer Stock von einem alten Steinhaus herrührt und noch Schießscharten zeigt; es hatte einst auch eine Ringmauer mit Umgang; Kirche und Steinhaus (Burg) waren früher durch eine hölzerne Zugbrücke verbunden, jetzt führt ein hoher steinerner Brückenbogen hinüber. Die Kirche mit östlichem, den Chor vertretenden, 60' hohen Thurme stammt theils aus romanischer, theils aus spätgotischer Zeit; im Westen hat sie ein spätromanisches Kleeblattportal, dessen Bogenfeld mit dem Lamm Gottes in erhabener Arbeit geschmückt ist. An den Langseiten des Schiffes sind zum Theil noch gerade mit spätgotischem Maßwerk gefüllte Sprossenfenster erhalten; in diesem Stile ist auch der starke, mit einem Satteldach bekörnte Turm aufgeführt. Er hat 3 Geschosse, im untersten sitzen gegen Süd und Ost hübsch gefüllte Spitzbogenfenster, das zweite Stockwerk ist ganz schlicht, das dritte hat wieder schöne Maßwerkfenster.                  Die Kirche giebt zusammen mit dem unter schattigen Obstbäumen gelegenen burgähnlichen Pfarrhause ein höchst anmuthiges Bild. Das Innere ist ziemlich stark durch Emporen verbaut; die Orgel, von 1808, steht im Chore, das Schiff ist flachgedeckt, der Triumphbogen hat einen Rundbogen, der auf schlichten romanischen Kämpfern ruht; in seiner Leibung ist ein sehr alter Wappenschild mit zwei sich kreuzenden Schrägbalken angebracht. Der Chor im Thurm hat ein altes gothisches Rippenkreuzgewölbe; der große Taufstein ist hohl, achteckig und gothisch verziert; auch der Altartisch stammt noch aus alter Zeit; an der Südwand befindet sich ein Kruzifix, laut Inschrift gestiftet am 30. Juni 1651 von Jac. Kimmich, 40 Jahre Dorfs- und Hühnervogt, und gegenüber das mit ihrem Bildniß geschmückte Epitaphium der Frau des Stifters, Anna, gest. 28. Februar 1651. Ein Thürchen mit der Jahreszahl 1482 führt durch die Nordwand der Kirche in die sehr alte tonnengewölbte Sakristei. Von den zwei Glocken ist die größere von Johann Kurz und Sohn 1821 in Reutlingen gegossen; die kleinere trägt als Umschrift 1441, die Namen der 4 Evangelisten und o rex glorie criste veni cum pace.</p>	
<p>Eine „Bilderbuchansicht“: Links der Hügel der einstigen Ortsburg, rechts derer der Kirchenburg, beide einst und heute getrennt durch einen künstlichen Graben. Die Mantelmauern beider Anlagen sind abgängig.</p>		

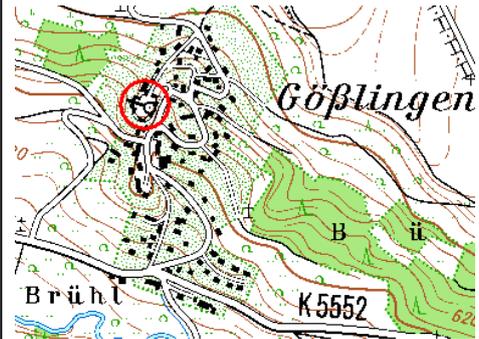
	<p>Objekt: Hochmössingen / Gemeinde Oberndorf am Neckar</p>	
<p>Der massive, einst als Chorturm gegründete und gotisch überarbeitete Turm.</p>	<p>Von der romanischen Gründung hat sich der massive Turm, gotisch überarbeitet, erhalten. Mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1840-42 und der damit einhergehenden Vergrößerung des Kirchhofes fanden Mantelmauer und Toranlage ihren Abgang, werden aber im Jahre 1868 noch sehr namhaft erinnernd beschrieben.</p>	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868);</b> Hochmössingen; S. 247 ff                  Die große, dem h. Ottmar geweihte, auf der höchsten Stelle des Orts gelegene Kirche wurde 1841-42 von Bauinspektor Klein in anziehendem modernen Rundbogenstyle aus Buntsandstein erbaut. Die Mittel gaben die Stiftungspflege und der Fürst von Fürstenberg, letzterer als Zehentherr der Markung 2600 fl. Der jetzt gelbgetünchte hohe Thurm steht im Osten der rechteckigen Kirche, ist mit einem Satteldach bekörnt und stammt noch von der früheren Kirche her. Im ersten Geschosse hat er gegen Osten ein schönes gefülltes Spitzbogenfenster aus der mittleren gotischen Zeit und im dritten Stock Schallfenster mit späthgotischen Füllungen. ....                  Die frühere romanische Kirche, ein einfaches Rechteck, woran der jetzt noch stehende Turm stieß, war von einem sehr festen Friedhof im Viereck umschlossen, dessen Mauern bei 6' Dicke 20' Höhe hatten; rings umher lief ein Mauergang mit Brustwehr und an den vier Seiten gingen eingemauerte Treppen hinauf; an drei Ecken standen Rondelle mit Schießscharten. Das Viereck hatte nur einen engen Eingang und war von einem Graben umgeben; von den Mauern erhielten sich spärliche Reste; 1840 wurde der mit Pappeln um pflanzte Kirchhof bedeutend vergrößert, Von dem Thurme, an dessen Stelle vermuthlich schon zur Römerzeit ein Warthurm stand, hat man eine große Fernsicht an den Schwarzwald und die ganze Alb; außerordentlich schön stellt sich von hier aus der Hohenzollern dar. Ein unterirdischer, in den Lettenbohlsandstein gehauener Gang soll von der Kirche, wo eine Burg stand, bis zur Wette geführt haben, bei der man noch deutliche Spuren desselben wahrnimmt. ....</p>	
<p>Als Attribut seines hohen (romanischen) Alters weist der Turm noch Bossierung und Schlitzscharten in den mittleren Geschossen auf.</p>		

Objekt: Gößlingen / Gemeinde Dietingen



Lageansicht aus dem Ort. Verteidigungstechnisch eine ideale Lage.

Die „burgartig erhöht“ gelegene Anlage wurde bereits zu romanischer Zeit gegründet. Von ihr haben sich Turm und Langhaus (letzteres in den „klassischen Proportionen“). Zu gotischer Zeit überarbeitet (ebenso Verstärkung der Mantelmauer) und eingehend renoviert im Jahre 1518, waren dem ursprünglichen Styl etwas abträglich. Die Mantelmauer ist nur noch im einstigen Verlauf erkennbar.



**Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875); Gößlingen (Seite 414 ff)**



Turm und Langhaus- Die gotisch eingebrochen Fenster haben ihr Maßwerk eingebüßt.

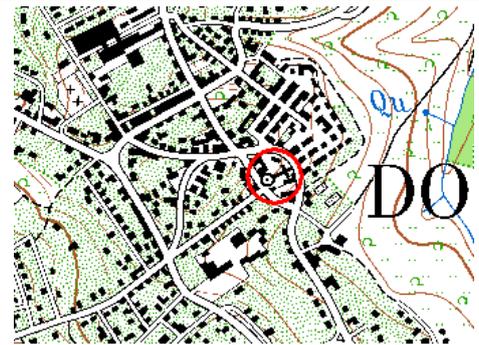
Am der Westseite des Dorfes erhebt sich, über demselben wie eine Burg thronend, die von dem hoch ummauerten Friedhof umschlossene, dem h. Petrus und Paulus geweihte Kirche; neben ihr eine ehrwürdige Linde. Viele Staffeln führen vom Ort aus empor zum alten engen gothischen Pförtchen, das in gerade gestützter Kleeblattform in der Kirchhofmauer sich öffnet. Die Kirche selbst, mit dem malerischen Thurm gegen Osten, stammt aus romanischer Zeit, vielleicht noch aus dem elften Jahrhundert, und wurde im Jahre 1518 sorgfältig erneuert. An der Südseite des Schiffes erhielt sich in der Höhe eines der ursprünglichen Rundbogenfensterchen, der rundbogige Eingang ist vermauert. Schiff und Thurm haben außerdem einige hübsch gefüllte spätgothische Spitzbogenfenster aus der Zeit der Erneuerung. Das im Jahr 1859 neu bemalte, sehr ansprechende Innere enthält einige bemerkenswerthe Werke der Kunst .... Der schwerfällige, mit einem Satteldach bekrönte Thurm enthält drei Glocken...

Objekt: Dornhan / Gemeinde Dornhan



Talseitige Ansicht mit dem asymmetrisch erneuerten Langhaus hinter dem Turm.

Dornhan ist als Wehrkirche anzusprechen. Der im Kern romanische Turm wurde verstärkend in die Stadtmauer angestellt und die Kirche zur Stadtseite angefügt. Gotisch überarbeitet, brannte die Kirche im Jahre 1718 teilweise ab. Die besonders schwer beschädigte Nordwand wurde ersetzt, wobei man die neue Wand „herauszog“, um mehr Raum zu gewinnen.



**Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Dornhan**



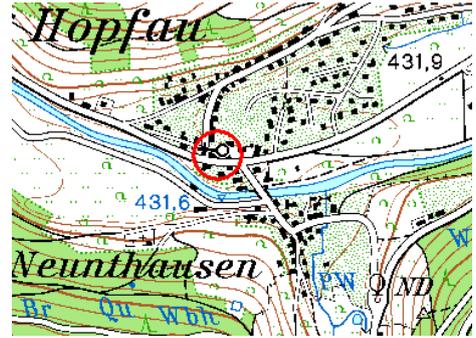
Stadtseitige Ansicht mit dem romanischen Turmkern, der noch Buckelquader zeigt.

Von den öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:  
Die Pfarrkirche, welche Eigenthum des Kirchspiels ist, in der südwestlichen Ecke der Altstadt gelegen. Sie wurde, nachdem sie früher im Jahr 1718 theilweise abbrannte, mit der Benützung der stehen gebliebenen, mehrfach veränderten Ueberreste wieder hergestellt und bildet ein Gebäude aus den verschiedensten Bauperioden.  
Die nördliche Seite des Langhauses, welche aus der Zeit nach dem Brande stammt, hat geradlinige, schmucklose Fenster, während die südliche spätgermanische Fenster zeigt, mit Ausnahme eines romanischen Rundbogenfensters, welches sich noch von der ursprünglichen Kirche erhalten hat. Der mit einem halben Achteck schließende Chor ist ebenfalls im spätgermanischen Styl ausgeführt, dagegen stammt die Sacristei aus der frühgermanischen Periode; eines der in den Bogentheilen schön gefüllten Sacristheifenster enthält auf dem unteren, schräge eingebauten Gesimse einen aus Stein gehauenen Löwen, von dem der Mittelstab des gepaarten Fensters ausgeht.  
Der viereckige massive Thurm, welcher mit seiner westlichen Seite an die Stadtmauer sich anlehnt, gehört in seinen unteren Theilen der romanischen Periode an; er ist mit einem blechbeschlagenen Zeldach versehen und enthält 4 Glocken, die im Jahr 1796 von Blüher in Stuttgart gegossen wurden....

Objekt: Hopfau / Gemeinde Sulz am Neckar



Gegründet in der spätgotischen Zeit des Jahres 1497, wurde das Langhaus der Anlage im Jahre 1793 erneuert. Schon damals war die Mantelmauer ihres Umgangs entledigt worden, und darauf wurde auch bald die Mantelmauer auf ihre heutige Höhe von 1,5 bis 2 Meter abgetragen, findet sich aber im Verlauf erhalten.



Areal mit Kirche und im 18. Jh. erneuertem Pfarrhaus.

**Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Hopfau-Rennthausen; Hopfau;**  
 Eine auf der linken Seite der Glatt gelegene Gebäudegruppe, die aus der Kirche, dem Pfarrhause, dem Schulhause und einigen ansehnlichen Bauernwohnungen besteht..... Die Pfarrkirche, welche von der Gemeinde und der Stiftungspflege gemeinschaftlich unterhalten werden muss, wurde nach einer über dem Eingang an der Südseite angebrachten Jahreszahl 1497 erbaut; sie ist im germanischen Styl mit spitzbogigem Eingängen und Fenstern, welche letztere im Laufe der Zeit ihrer ornamentierten Füllungen beraubt wurden, ausgeführt. Die östliche Giebelseite ist im Jahre 1731 erneuert, und bei dieser Veranlassung der Chor weggebrochen worden. An der südlichen Seite der Kirche finden sich oben am Dachfries ein Stierkopf und ein Fratzengesicht; ein weiteres Fratzengesicht ist an der südwestlichen Ecke der Kirche eingemauert. Diese Figuren scheinen noch von der ursprünglichen Kirche (Kapelle) zu stammen und wurden ohne Zweifel bei dem Neubau der Kirche im Jahre 1497 wieder benützt; sie zeugen entschieden von dem sehr hohen Alter der Kirche, welche ursprünglich im romanischen Style erbaut war. Das Innere der Kirche enthält außer einem im germanischen Style gehaltenen Taufstein, der die Jahreszahl 1497 trägt, und 2 alten Grabplatten, nichts Bemerkenswerthes. Von den Inschriften auf den Grabplatten ist nur noch eine theilweise lesbar, sie lautet: „nno..... obit Johannes Schyter rector ecclesiae. Von den auf dem Thurme hängenden Glocken ist die größere im Jahre 1819 von Heinrich Kurz in Stuttgart gegossen worden, auf der kleineren steht das Ave Maria. Der Gottesacker umgibt die Kirche.....



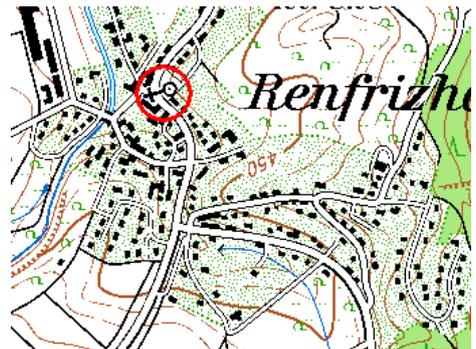
Der ehemalige Kirchhof mit den Resten der Mantelmauer und dem vereinfacht aufgeführten Zugang.

Objekt: Renfrizhausen / Gemeinde Sulz am Neckar



Lageansicht aus dem Ort in günstiger, erhöhter Position mit dem 1725 neu erbauten Langhaus.

Gegründet zu romanischer Zeit in fortifikatorisch günstiger Lage, hat sich aus dieser Zeit der Turm im unteren Teil erhalten. Allerdings nur dieser, denn selbiger wurde im Jahre 1574, einhergehend mit einer Erneuerung des Langhauses, erhöht. Nach dem kompletten Neubau des Langhauses im Jahre 1725, fanden die Wehreinrichtungen bis zum Ende des 19. Jh. ihren Abgang.



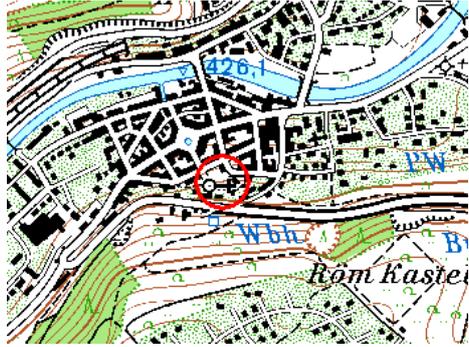
Der romanische Turmkern mit echter Bossierung (auf dem 1574 erhöhten Teil glattwandig historisierend).

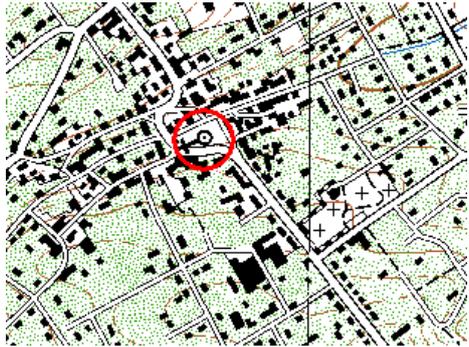
**OA-Sulz(1863); Renfrizhausen**

Die Kirche und der an dieselbe grenzende, ummauerte Begräbnisplatz liegen erhöht am nördlichen Ende des Dorfs; sie wurde im Rococogeschmack im Jahre 1725 erbaut, während der viereckige, mit einem Satteldach versehene, in seinem unteren, teilweise mit Buckelsteinen erbaute Thurm sehr alt ist und der romanischen Periode angehört. Der obere, neuere Theil des Thurmes wurde nach einer an demselben angebrachten Jahreszahl 1574 erbaut. Die beiden Glocken stammen aus den Jahren 1482 und 1816.....

	<p>Objekt: Rottweil / Stadt Rottweil</p>	
<p>Lageansicht mit romanischem Turm und gotischem Langhaus.</p>	<p>Der Kirche Heilig Kreuz zu Rottweil kommt besondere Bedeutung zu, ob ihres hohen Alters, denn sie reicht in die Anfänge der romanischen Gründungszeit der Stadt selbst zurück. Trotz umfassender gotischer Erneuerung des Langhauses hat man den Turm im Kern weitgehend im romanischen Stil belassen, lediglich die Glockenstube wurde gotisch überarbeitet.</p>	
	<p><b>Dehio, BWB II (1997);</b></p>	<p>Rottenburg; Kath. Münster Hl. Kreuz.          Als romanischer Ursprungsbau wird eine Basilika mit Rechteckchor (erste Hälfte 13. Jh.) vermutet, die unteren Turmgeschosse sowie Reste der Langhausarkaden zeugen von diesem Vorgängerbau. Die Kirche ist das Ergebnis eines komplizierten spätgotischen Umbaus, der im 14. Jh. Mit dem Chor und der zweigeschossigen Sakristei begonnen wurde, der Turmausbau erfolgte in der ersten Hälfte des 15. Jh. Jüngster Bauteil ist das Langhaus, das zwischen 1491 und 1514 nach dem Vorbild der Stuttgarter Stiftskirche errichtet wurde.</p>
<p>Romanischer Turmkern mit die Geschosse untergliedernden Blendfriesen und altem Zugang.</p>		

	<p>Objekt: Rottweil-Altstadt / Stadt Rottweil</p>	
<p>Ein die Mutterkirche von Rottweil, reicht die Altstadtkirche zu Rottweil sehr weit in die romanische Zeit zurück. Es hat sich allerdings nicht nur der Turm im Kern aus dieser Zeit erhalten, sondern auch, und dies ist ein seltenes Novum, das Langhaus in wesentlichen Teilen. Die Erweiterung der Jahre 1899-1900 ließen allerdings historisierende Elemente einfließen, so das der erste Eindruck der eines komplett neo-romanischen Langhauses ist. Es lohnt ein zweiter Blick auf jeden Fall: Die Giebelseite mit dem Portal ist original belassen, und daran sieht man die gute Qualität des 1900 in den erweiterten Teilen täuschend echten neo-romanismus.</p>	<p><b>Text vor Ort:</b> Geschichte der Pelagiuskirche</p>	<p>Die Pelagiuskirche in der "Altstadt" gilt als die Rottweiler "Urkirche". Es ist anzunehmen, dass an der Stelle des heutigen Gotteshauses bereits im 7. Jahrhundert ein Vorgängerbau über der römischen Badeanlage errichtet wurde. Ursprünglich war die Kirche aber wohl einem anderen heiligen, vielleicht St. Michael oder St. Dionys, geweiht. Um 1080 wurde anstelle der alten Kirche ein neues Gotteshaus nach Reichenauer Vorbild in Form einer dreischiffigen Pfeiler-Basilika mit zwei Chortürmen errichtet. Der neue Kirchenbau wurde nun dem heiligen Pelagius geweiht. Der aus Istrien stammende Märtyrer, dessen Gebeine um 904 nach Konstanz gelangten, wurde bald zum Patron der gesamten Diözese. Im frühen Mittelalter verbreitet sich die Verehrung des Heiligen im schwäbischen Raum. Die beiden Chortürme des romanischen Kirchenbaues nahmen 1445 bei einer Fehde so starken Schaden, dass man sie durch den heutigen Westturm im spätgotischen Baustil ersetzte. Ursprünglich wird die Pelagiuskirche erstmals 1264 erwähnt.</p>
<p>Romanischer Turm und neo-romanisch erweitertes Langhaus über die Traufseite.</p>	<p>Lange Zeit war St. Pelagius die einzige Pfarrkirche Rottweils und in seiner weiteren Umgebung: Auch die Kapellen St. Nikolaus und St. Mauritius in der sogenannten "Mittelstadt" in unmittelbarer Nähe des Rottweiler Königshofes gehörten zu ihrem Sprengel. Sogar die Hauptkirche des heutigen Stadtkerns war zunächst - bis etwa 1300 - eine Filiale von St. Pelagius.</p>	<p>Seine heutige Gestalt erhielt das Gotteshaus in den Jahren 1899/1900.</p>
	<p>Giebelseite des echten romanischen Langhausteils mit dem romanischen Turmkern nebenstehend.</p>	

<b>Objekt: Sulz am Neckar / Stadt Sulz am Neckar</b>	
	<p>Zu romanischer Zeit mit der entstehenden Stadt an günstiger, erhöht gelegener Position im Stadtmauerring eingefügt, ist die Anlage somit als Wehrkirche anzusprechen. In den Jahren 1513-15 erfuhr die Anlage eine namhafte spätgotische Erneuerung einschließlich der oberen Teile des Turms, welche wehrtechnisch auf den neusten Stand gebracht wurden.</p> 
Stadtseitige Ansicht der spätgotischen Kirche	
	<p><b>Dehio, BWB II (1997)</b></p> <p>Ev. Pfarrkirche (/St. Fabian und Sebastian ); Spätgotische Westturmanlage (1513/15) mit romanischen Bauresten. Der Chor groß und weit mit kompliziertem Sterngewölbe, die Schlußsteine mit Heiligenreliefs, Maßwerkfenster im Schiff. AM Turm mittelalterliche Bildsteine, interessant der Holzker. ....;</p>
Frontseitige Ansicht des Turmes, der von der vorbeigeführten Stadtmauer über Eck tangiert wurde.	

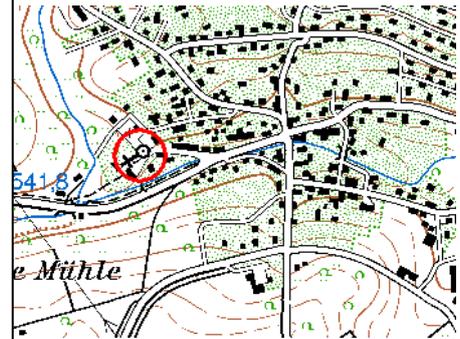
<b>Objekt: Vöhringen / Gemeinde Vöhringen</b>	
	<p>Die erste Gründung erfolgte im späten 13. Jahrhundert und hat den Turm im Kern in unserer Zeit belassen. Dieser vereinigt Elemente des spätgotischen- mit denen des frühgermanischen Baustyls. Mit der Neuaufführung des Langhauses im Jahre 1774 nach der Verlegung des Kirchhofes gerieten Mantelmauer und Toranlage schließlich in den Abgang.</p> 
Traufseitige Ansicht des Langhauses von 1774	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Vöhringen</b></p> <p>Von den Gebäuden nennen wir: Die mitten im Ort gelegene Pfarrkirche, sie ist Eigentum der örtlichen Stiftung und mit Ausnahme des von der früheren Kirche stehen gebliebenen Thurms und Chors, im Jahr 1774 in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaut; der viereckige, massive Turm ist mit einem spitzen Zeltdach gedeckt und erfüllt in seinem untersten, mit einem doppelten Kreuzgewölbe versehenen Stockwerke, welches die Stelle des Chors vertritt, ein Fenster aus der Übergangsperiode von dem romanischen in den germanischen Baustyl, in dem oberen Stockwerke aber germanische Fenster mit reichem Maaswerke in den spitzen Bogentheilen. Auf dem Thurme hängen drei interessante Glocken, von denen eine auffallend groß und schön tönend ist; sie trägt oben eine weitläufige &gt;Umschrift, die wegen Unzugänglichkeit nicht gelesen werden kann. Unten am Rande steht: Anno domini 1486 . Jar. Jesus, Maria. S. Lucas, S. Marcus, S. Matens, S: Johannes. Die gleiche Inschrift hat auch die mittlere Glocke und auf der kleinsten stehen die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln. . Der im Jahre 1831 angelegte ummauerte Begräbnisplatz liegt außerhalb des Dorfes an der Straße nach Rosenfeld. ....</p>
Der aus der spätromanischen- / frühgotischen Zeit stammende Chorturm mit Schlitzcharten.	



Der spätgotische Turm mit dem neuen Dach von 1823

Objekt: Trichtingen / Gemeinde Epfendorf

In einem Zuge zu (spät-)gotischer Zeit im Jahre 1478 erbaut, unterging das Langhaus anschließenden, styllosen Veränderungen, die sich schließlich in einer einseitigen Verbreiterung im Jahre 1823 gipfelten. Mehr Glück wiederfuhr dem massiven Turm, der seine Schlitzscharten noch sichtig trägt. Ebenfalls ab dem Jahre 1823 trug man die starke Mantelmauer, als Steinbruch verwendet, zu ihrem heutigen Zustand ab, beließ aber den ortsseitigen Verlauf sichtig.



Traufseitige Ansicht vom Ort mit Resten der Mantelmauer, die sich im unteren Teil als das Plateau stabilisierende Futtermauer fortsetzt.

**Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Trichtingen**

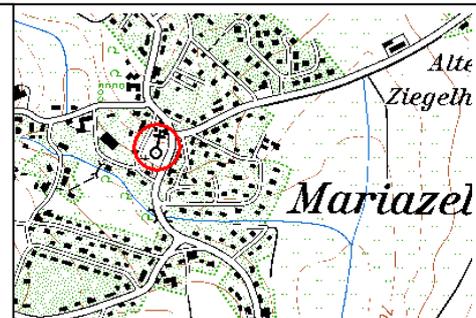
Die etwas erhöht am westlichen Ortsende stehende Pfarrkirche, welche Eigenthum der örtlichen Stiftungen ist, trägt zur freundlichen Ansicht des Dorfes vieles bei; sie war ursprünglich im germanischen Style erbaut, ist aber im Laufe der Zeit sowohl in ihrem Äußeren als Innern styllos verändert worden. Der einfache, jedoch alte, mit einem Zeltdache gedeckte Thurm ist viereckig und das unterste Stockwerk desselben vertritt die Stelle des Chors. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte von Christian Kurz in Reutlingen 1823 gegossen wurde, die mittlere trägt eine unverständliche Umschrift und die Jahreszahl 1478 und auf der kleinsten stehen die vier Evangelistennamen in alten Majuskeln. Die mit einem Kreuzgewölbe gedeckte Sacristei ist der älteste Theil der Kirche. Der Taufstein ist im germanischen Geschmack gut ausgeführt und in dem Langhaus befindet sich ein Glasgemälde mit der Umschrift: Hans Müller zur Trichtingen und Anna Schneckin seine Hausfrau haben die Fenster machen lassen, Anno 1652. Ein weiteres Glasgemälde mit der Jahreszahl 1654 befindet sich im Chor der Kirche. Der ummauerte Begräbnisplatz liegt um die Kirche. ...



Lageansicht mit altem Mantelmauerverlauf

Objekt: Mariazell / Gemeinde Eschbronn

Die zu romanischer Zeit gegründete Anlage wurde in den Jahren 1607-08 namhaft gotisch überarbeitet, der Turm erhielt seine beiden oberen Geschosse. Nach schweren Zerstörungen im Jahre 1704 (Reunionskriege) wurde die Kirche anschließend restauriert. Das Steinmaterial der Mantelmauer verwendete man zum Wiederaufbau des Ortes.



Der im Kern romanische Turm mit den beiden oberen Geschossen von 1608.

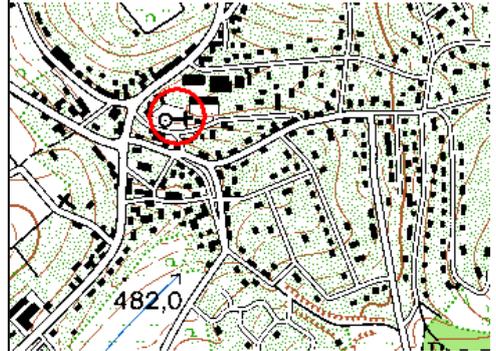
**Beschreibung des Oberamts Oberndorf (1868); Mariazell; S. 258 ff.**

Die inmitten des Dorfes auf dem niedrig ummauerten Friedhof stehende Kirche winkt mit ihrem hohen und großartigen Thurme schon aus der Ferne dem Wanderer entgegen.; sie ist dem heiligen Markus geweiht und ursprünglich angelegt als ein weißes, flachgedecktes romantisches Schiff mit mächtigem, unten gewölbten Thurm im Osten. In dem Jahren 1607 und 1608 wurde die Kirche in gothischem Geschmack verändert, im Schiffe wurden statt der Rundbogenfensterchen spitzbogige eingebrochen, und dem Thurme die beiden oberen Geschosse aufgesetzt.; seine zwei untern spätromanischen Stockwerke zeigen schlichte, trefflich gefügte Buntsandsteinquaderflächen mit merkwürdigen lisenartigen Strebepeilern und schiffschartenähnlichen Lichtöffnungen. Am Ende des zweiten Geschosses ragen an den vier Ecken vier große steinerne Wasserspeier, höchst alterthümliche Thiergestalten, heraus; von hier an geht der Thurm mit vier schwachgeneigten Dreiecksflächen in das Achteck über und trägt noch zwei hohe, mit je acht gothisch gefüllten Spitzbogenfenstern belebten Stockwerke, und darüber schließt sich eine schöne stiel, an den acht Gräten mit Kriechblumen geschmückte Steinkuppel zusammen. In den Maßwerken der acht untern Fenster steht in jedem, als Theil davon, ein großer lateinischer Buchstabe, zusammen AVE MARIA; inden etwas verstümmelten oberen Fenstern steht in einer Füllung die Jahreszahl 1607, in einer andern das Zeichen des Baumeisters, in einer dritten ein R; ganz unten in der Ostseite des Thurmes sieht man in einem Stein 1608 eingemeißelt. Dieser Thurm ist ein so seltenes, als anziehendes Denkmal von verspäteter gothischer Bauweise; man sieht, der in der Renaissancezeit lebende Baumeister ging mit Absicht auf den früheren Stil zurück, hat ihn aber, im Hinblick auf die herrschende Bauweise, vom altgothischen ganz abweichend, doch nicht ohne Geist und Schönheitsgefühl behandelt, wie die Ausgliederung der Maßwerke mit Buchstaben und vor allem die Kuppel beweist. Das Schiff der Kirche brannten im Jahr 1704 die Franzosen aus; später wurde es gegen Westen verlängert, wahrscheinlich im Jahre 1762; diese Jahreszahl steht über dem westlichen Eingang; an der Nord- und Südseite erhielten sich noch der romanische Sockel, der sich auch um den Thurm zieht, sowie die Anfänge des alten großartigen Kranzgesimses; an den jetzt übertünchten Quaderflächen dieser beiden Langseiten des Schiffes zeigen sich dieselben romanischen Steinmetzzeichen, wie am Thurm. Die Maßwerke in den Spitzbogenfenstern der Kirche sind verschwunden. ....

Objekt: Bergfelden / Gemeinde Sulz am Neckar:



Sehr beeindruckend ist die Ansicht aus dem Ort über die Flanke auf die dreifach ausgeführte Verteidigung der Anlage: Die untere Mantelmauer, dann die stärkere, ihr übergesetzte obere (oder innere) und schließlich der alles beherrschende Turm, der sogar im 16. Jh. mit Mauscharten für „Hackenbüchsen“ ausgestattet worden war. Die einst auf beiden Mantelmauern verlaufenden Umgänge wurden abgetragen.



Im Jahre 1386 zusammen mit einem Kloster gegründet und schon zu Anfang stark befestigt, hat die Kirchenburg bis heute ihre starken Befestigungen, wenn auch mit Einbußen, erhalten. Das einst nebenbei gelegene Kloster ging völlig unter. Bergfelden ist eine der am besten erhaltenen Anlagen, welche nicht nur eine Beschreibung in der Literatur zu Grunde haben, sondern auch sehr anschaulich in unserer Zeit das Wesen der Kirchenburg darstellen. Nicht alle Anlagen waren derart stark befestigt wie Bergfelden (hier hat manche Adelsburg hinten an zu stehen), doch zeigt uns dieses erhaltene Beispiel umso mehr, das solche in der Literatur vorkommenden Beschreibungen keinesfalls „künstlerische oder literarische Freiheit“ waren. Im 30jährigen Krieg beschädigt, nutzte man vor Allem den einst stark ausgebauten Torbereich als Steinbruch und führte ihn vereinfachend wieder auf. Auch zur Bergseite wurden beide Mantelmauern bei einer Erweiterung des Friedhofes abgetragen, der Rest aber ist gut saniert erhalten.



**Zur Rechten:**

Die ehemals stark ausgebaute Toranlage wurde abgetragen, und unter Beibehaltung der äußeren Mantelmauer als einfacher Zugang gestaltet.

**Zur Linken:**

Südflanke der Anlage zum Ort mit erhaltenem Rundturm der unteren Mantelmauer. Selbiger ist mit Schlüsselloch-Scharten für Armbrustschützen ausgestattet.



**Zur Rechten:**

Ehemalige Bergseite mit erhaltener äußerer Mantelmauer, die von zwei Rundtürmen flankiert wird. Auf dem freien Platz erstreckte sich einst das Kloster.

**Zur Linken:**

Der südöstliche Rundturm in der unteren Mantelmauer. Diese sieht man überlagert von der oberen, welche eine Stärke von rund 1,3 Metern aufweist. Die Anlage besaß insgesamt 5 Rundtürme in der äußeren (oder unteren) Mantelmauer, von denen noch vier erhalten sind.



**Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Bergfelden**

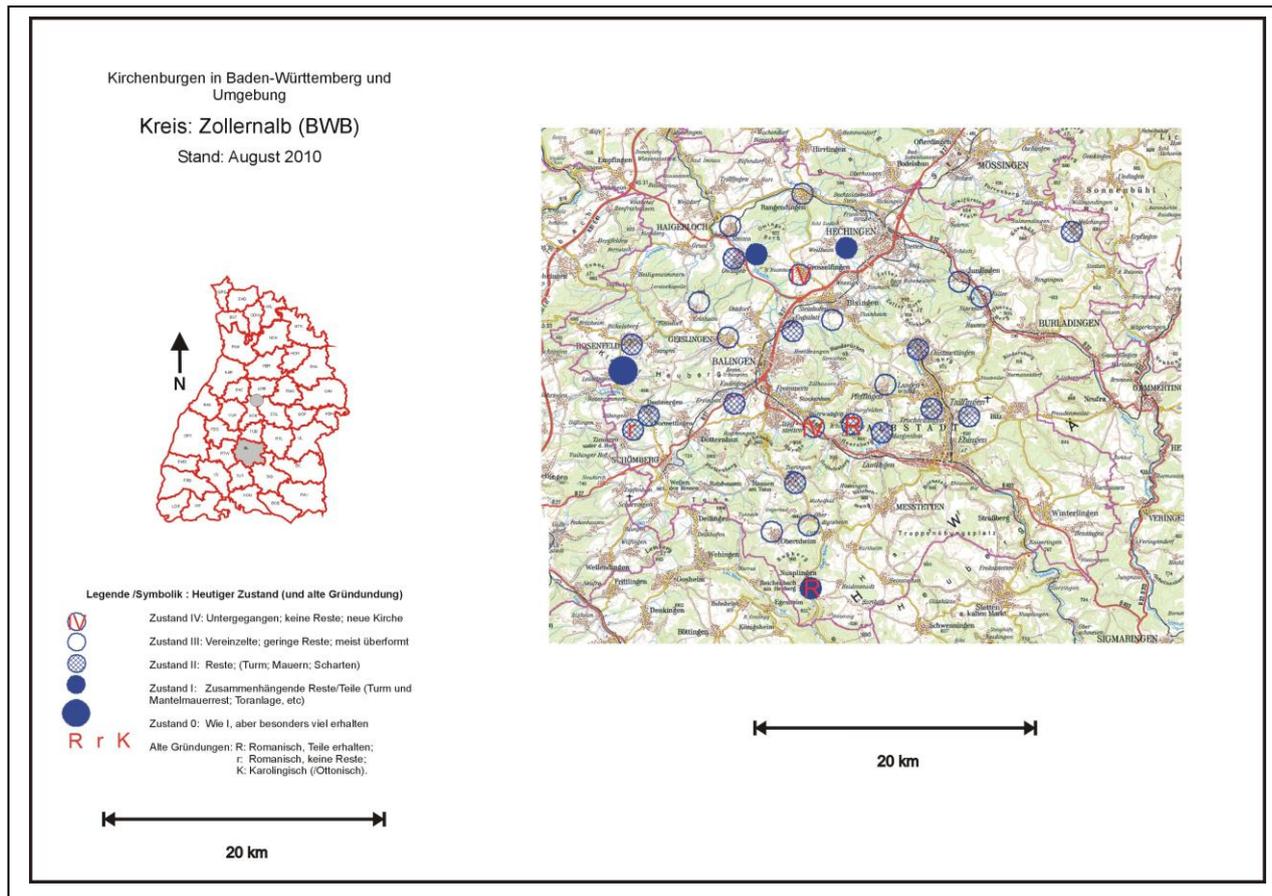
Im Ort bestand früher ein 1386 gestiftetes, 1550 aufgehobene Frauenkloster des Dominikaner-Ordens; dieses nun abgegangene Gebäude, sowie die sehr alterthümliche Kirche, auf einer Anhöhe nordwestlich vom Dorf gelegen, waren mit einer doppelten mit Thürmen befestigten und mit einem Umlauf versehenen Mauer umgeben, welche gegenwärtig den Kirchhof noch umschließt, jedoch von ihrer ursprünglichen Photstognomie in neuerer Zeit etwas verloren hat. Die sehr ansehnliche, im germanische Styl erbaute Pfarrkirche hat spitzbogige Eingänge und Fenster, von denen die letzteren an dem Langhause in neuerer Zeit ihre Ornamente in den Bogentheilen verloren haben, während sie an dem mit einem halben Achteck schließenden Chor noch in ihrer ganzen Schönheit erhalten sind. Der aus 6 Stockwerken bestehende, 121' hohe Turm, welcher ein Satteldach trägt, enthält von unten herauf Schießscharten, im obersten Stockwerk aber germanisch gefüllte Spitzbogenfenster; das untere Stockwerk desselben hat einen , von dem ein spitzer Eingang in die Kirche führt, über dem die Jahreszahl 1513 angebracht ist.

Auf dem Thurme hängen 4 Glocken mit folgenden Umschriften:

1) O rex Glorie Christe veni cum pace. Osanna bin ich, Klein von Rotweil gos mich. Lucas, Marcus, Matheus, Johannes. AM untern Rande steht anno und eine ganz eigenthümliche Jahreszahl, die etwa 1527 gelesen werden dürfte. Diese Glocke ist 40 Zentner schwer und wegen ihres schönen Tons in der ganzen Gegend bekannt.; 2) Mit gothischen Majuskeln beschrieben; 3) Aus dem Jahre 1401; 4) Aus neuerer Zeit...

## Objekte im Kreis Zollernalb

Der heutige Kreis Zollernalb enthält weite Bereiche des seit dem frühen Mittelalter bestehenden Territoriums des mächtigen Geschlechts der Hohenzoller. Natürlich, wie es in der Natur der Geschichte liegt, wechselten Grenzverläufe über Jahre oder Generationen, aber zu jeder Zeit waren die Hohenzollern die dominierende Macht in diesem Gebiet. Natürlich – nicht unangefochten. Auch diese Adeligen blieben von den Turbulenzen der „Städtekrige“ nicht verschont, denn einen Status „Neutral“ gab es nicht in diesem Konflikt. Es fanden ihren Weg hierher auch „Streitkräfte“ der nicht so fern, in dieser Hinsicht sehr aktiven freien und Reichsstadt Reutlingen, aber auch Rottweiler Streifscharen fanden ihren Weg. Auch sah diese Gegend eine schwere Auseinandersetzung von Adeligen unter sich in einem Konflikt der Hohenzoller mit den Württembergern. Es verwundert daher nicht, das die relative Dichte an Kirchenburgen hier recht hoch ist, waren doch früher auch, dies noch erschwerend, oft benachbarte Orte auch in benachbarten „Lagern“ und „bekriegten“ sich gegenseitig (auf „Geheiß“ ihrer Herren, versteht sich). Die späteren Ereignisse des 16./17. Jahrhunderts betrafen auch diese Gegend, aber alles in allem waren die Zerstörungen moderat. Es findet sich heute ein erfreulich „hoher“ Erhaltungszustand (wobei es natürlich keine unversehrte Anlage gibt). Dies liegt allerdings, und es sollte sehr stark betont werden, das sich hier bis in unsere Tage ein hohes Bewusstsein, kombiniert mit Verantwortungsgefühl gegenüber historischer Bausubstanz, erhalten hat, und hoffentlich weiter so anhält.



### Objekte mit Erhaltungszustand III

Grosselfingen  
Hechingen  
Stetten  
Jungingen  
Oberdigisheim  
Obernheim  
Killer  
Erlaheim  
Geislingen  
Pfeffingen  
Steinhofen  
Rangendingen

### Objekte mit Erhaltungszustand II

Dautmergen  
Owingen  
Erzingen  
Melchingen  
Margrethausen  
Täbingen  
Täiffingen  
Onstmettingen  
Tieringen  
Rosenfeld  
Truchtelffingen  
Engstlatt

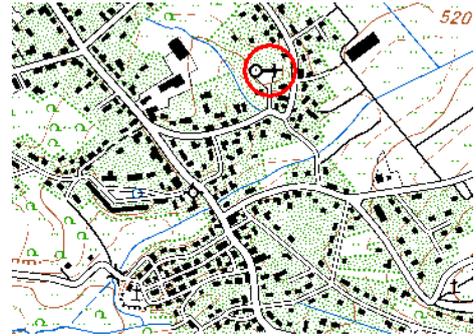
### Objekte mit Erhaltungszustand I

Burgfelden  
Leidringen  
Nusplingen  
Owingen-Weilerkirche  
Weilheim

Objekt: Grosselfingen / Gemeinde Grosselfingen



Der aus der gotischen Gründungszeit stammende Turm, der noch im Jahre 1925 als mit „Schießscharten“ versehen beschrieben wird, hat nach einer neuerlichen Restaurierung der Kirche dabei eine derartige Überformung erlitten, das man ihm ohne die vorgehende Beschreibung seinen Ursprung nicht mehr ansehen würde.



**Hohenzollern, ein Heimatbuch; Dr. Stehle (1925)**

Grosselfingen (ab Seite 471) Marktflecken...

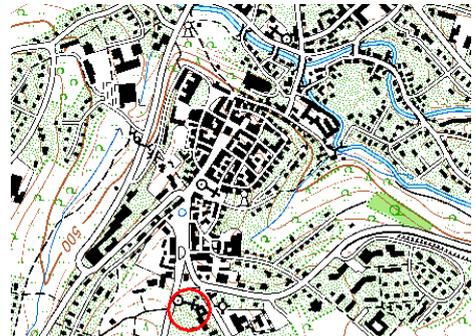
Der spätgotische Thurm der Kirche, die 1703 errichtet wurde, gehört der früheren Kirche an und ist mit Schießscharten versehen. St. Wendelinskapelle und Kirchhofkapelle.....

Nicht im Dehio, BWB II (1997)

Objekt: Hechingen / Stadt Hechingen



Die im Jahre 1602 neu erbaute Langhaus weist auch heute noch annähernd historisierende spätgotische Formen auf, wie auch der von der Vorgängeranlage stammende Turm, der in den mittleren Geschossen Schlitzscharten trägt und aus der frühgotischen Zeit stammt. Im 19. Jh. gingen die durch den 30jährigen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Wehreinrichtungen dem Abgang entgegen.



**Dehio, BWB II (1997);**

Das ehemalige Hospital im Norden vor der Stadt gelegen.....; das Langhaus wurde am 29. Nov. 1602 geweiht, ein den Vorgänger ersetzender Neubau in Renaissanceformen.

Objekt: Stetten / Stadt Hechingen



Das zu spät-romanischer Zeit gegründete Kloster erlitt im 30jährigen Kriege Schaden, der allerdings reparabel war. Erst nach seiner Aufhebung im Jahre 1803 und seiner Verwendung als Kaserne litt die alte Bausubstanz merklich. Heute sind die restaurierte Kirche und ein Rest des alten Klosters vor Ort.

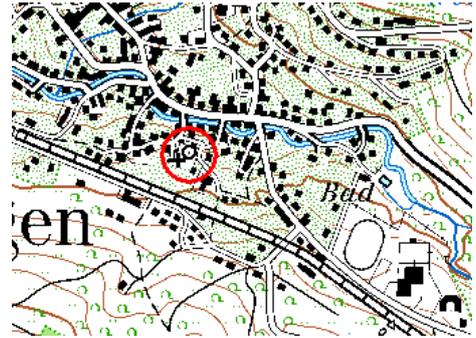


**Text vor Ort:** Stetten, der bevölkerungsreichste Stadtteil Hechingens (1860 Einwohner, 502 m ü. NN. Gemarkungsfläche 6,3 km<sup>2</sup>) liegt, nur durch die Bundesstraße getrennt, der Kernstadt am nächsten. Die erste urkundliche Erwähnung Stettens datiert um das Jahr 1130 im Zusammenhang mit einem Bericht über eine Güterschenkung an das Kloster Zwiefalten, der Ort war immer zollerisch und wurde 1971 nach Hechingen eingemeindet. Das wichtigste Kulturdenkmal Stettens ist die Klosterkirche St. Johannes, die Klosteranlage selbst wurde bei einem Brand 1898 fast vollständig zerstört. Das 1261 erstmals erwähnte Kloster wurde von dem Zollerngrafen Friedrich dem Erlauchten und seiner Gemahlin Udelhild von Dillingen gegründet und war im 14. und 15. Jahrhundert die Grablege der Zollerngrafen. Das Frauenkloster folgte zuerst der Augustinerregel, gehörte jedoch ab 1275 dem Dominikanerorden an. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 diente es als Kaserne für das fürstlich-hohenzollerische Militär, während dem Kulturkampf kurzfristig als Niederlassung der Franziskaner (1869-1875), später wurde eine Schuhfabrik darin eingerichtet. Mit ihrem Kreuzrippengewölbe stellt die Klosterkirche das bedeutendste frühgotische Bauwerk im Kreisgebiet dar. Ihr Inneres birgt zahlreiche Kunstgegenstände des 15. bis 18. Jahrhunderts, u.a. das dem Holzschnitzer Zachäus Taubenschmid zugeschriebene "Stettener Gnadenbild" (um 1610). ...

Objekt: Jungingen / Gemeinde Jungingen



Mit der Erhebung zur Pfarrei erfolgte in der (spät-) gotischen Zeit des Jahres 1488 der Bau einer eigenen Kirche, von deren massivem Turm sich der Kern erhalten hat. Mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1819-21 begann der Abgang der Wehreinrichtungen, die im Jahre 1898 ihren Abschluss fanden; in selbigem Jahr, wurde dem Turm eine neue Glockenstube zugebaut.



**Hohenzollern-ein Heimatbuch; Dr. Stehle (1925)**

Jungingen (ab Seite 478), Pfarrdorf mit 935 Einwohnern

Seit 1488 ist Jungingen, vorher Filiale von Killar, Pfarrei; Patronat: St. Sylvester,....

**Dehio, BWB II (1997);**

Kath. Pfarrkirche St. Sylvester; 1819-21. Turm im unteren Bereich spätgotisch, Glockengeschöß mit achtseitigem Helm und vier Ecktürmchen von 1898.....

Objekt: Oberdisisheim / Gemeinde Meßstetten



Die erste Gründung erfolgte zu romanischer Zeit; diese wurde gotisch erneuert, wovon sich der Turm im Kern beim Neubau des Langhauses im Jahre 1655 erhalten hat. Die noch im Jahre 1880 beschriebene „gute Ummauerung“ des Friedhofes ist zu wohl dem Jahre 1957 anlässlich einer Restaurierung in den Abgang geraten.



**Dehio; BWB II (1997)**

Ev. Kirche St. Johannes Bapt.; Der Turm und der schlanke Chor mit Netzgewölbe spätgotisch; Schiff 1655 mit hölzerner Felderdecke (1957 restauriert). Romanischer Taufstein mit vier Löwen am Fuß.

**Beschreibung des Oberamts Balingen (1880); Ober-Digisheim (ab S. 453)**

Fast in der Mitte des Orts, auf einem kleinen Hügel, vom gut ummauerten, wohlgeordneten und mit hübschen Stein- und Holzdenkmälern geschmückten Kirchhof umgeben, erhebt sich das alterthümliche Kirchlein mit vierseitigem, von einem Zeltdach gedeckten Thurm an der Südostseite. Es besteht nach Bauzeit und Bauart aus zwei Theilen, dem spätgotischen in 3 Seiten des Achtecks endigenden Chor, und dem nach einer Inschrift an der Südwestecke 1655 gebauten oder hergerichteten, mit flachbogigen Fenstern versehenen Langhaus. Das Innere....F Der Thurm enthält zwei hübsche Glocken aus den Jahren 1776 und 1835.

Objekt: Obernheim / Gemeinde Obernheim



Beim Neubau der Kirche in den Jahren 1753-55 wurde der Turmkern des gotischen Vorgängers, der sich „burgartig auf einer Spitze zwischen zwei Felsen erhebt“, übernommen. Mit einem Erweiterungsbau von 1924 wurde das Langhaus völlig styllos, die Mantelmauer nebst Toranlage, ohnehin nur noch in Resten, wurde dem Abgang entgegen gebracht.



**Dehio; BWB (1997);** Katholische Pfarrkirche St. Afra; 1753-55 nach Plänen von Johann Caspar Bagnato. 1924 als Querschiff in einen Neubau von Wilhelm Friedrich Laur übernommen. ....

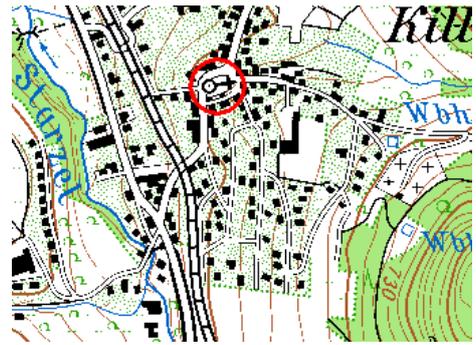
**Beschreibung des Oberamts Spaichingen (1876); Obernheim (ab S. 356)**

Die der hl. Afra geweihte Kirche steht inmitten des ummauerten Friedhofes, der sich auf der Spitze zwischen zwei schroffen Schluchten burgartig erhebt und einen sehr schönen Blick hinab in das hier beginnende, tief eingefurchte, von waldigen Abhängen umkränzte Wiesenthal gewährt. Die in den Jahren 1753-55 erbaute Kirche bildet innen einen gar weiten, lichten, mit Rococo-Stukkaturne und Deckenfreßken geschmückten Raum. ....Der massive, nördlich am Chor stehende Thurm enthält drei neue Glocken.....

Objekt: Killer / Gemeinde Burladingen



Die im Jahre 1776 neu erbaute Kirche verwendete den Kern des gotisch gegründeten Chorturms, bedeutete aber auch den beinahe völligen Abgang von Mantelmauer und Toranlage, der fortifikatorisch ideal an der höchsten Stelle des Ortes gelegenen Anlage. Lediglich nahe des Chor steht noch ein 4 Meter langes, nahezu 2 Meter hohes und rund 1,2 Meter starker Rest der Mantelmauer.



Dehio; BWB II (1997)

Killer; Kath. Filialkirche Schmerzhafte Muttergottes; 1776 von Christian Großbayer.....

Objekt: Erlaheim / Gemeinde Geislingen



Von der gotisch gegründeten Anlage wurde der „alte, dicke Turm“ im Kern beim Neubau der Kirche im 19. Jh., nach der Aufgabe des Kirchhofes als Begräbnisplatz, übernommen, und mit einer neuen Glockenstube versehen. Die erhöht gelegene Anlage büßte dabei die Reste ihrer Wehreinrichtungen ein, die man als willkommene Quelle für Baumaterial nutzte.



**Beschreibung des Oberamts Balingen (1880);** Erlaheim (ab S. 369)

Der Ort liegt am Nordabhang des kleinen Heubergs...

Am westlichen Eingang liegt im erhöhten ummauerten alten Kirchhof, der mit hübschen Eisenkreuzen auf steinernem Sockel, und auch mit steinernen Denkmälern geziert ist (der neue Begräbnisplatz seit 1854 außerhalb des Orts), das ansprechende Kirchlein zu St. Sylvester, in modernem Rundbogenstil mit halbrunder Apsis, altem, dicken Thurm mit Giebeldach in der nördlichen Chorecke. Das Innere ist einfach, aber sehr freundlich.....Von den drei Glocken ist die größte von 1838, die beiden anderen kleiner und älter.....

Objekt: Geislingen / Gemeinde Geislingen



Gotisch gegründet, zeigt sich auch heute noch der massive Turm als „Standhaft“. Er hatte auch eine äußerst styllose Maßnahme der Jahre 1928-29 zu verkraften, in welchen das Langhaus „gotisierend“ neu erbaut wurde, und die Wehreinrichtungen endgültig den Abgang fanden.



Dehio; BWB II, (1997)

Katholische Pfarrkirche St. Ulrich; Von den Architekten Lüthemeyer und Schilling 1928/29 unter Einbeziehung des spätgotischen Turms neu erbaut. Beispiel eines gotisierenden Kirchenbaues des Expressionismus. ....

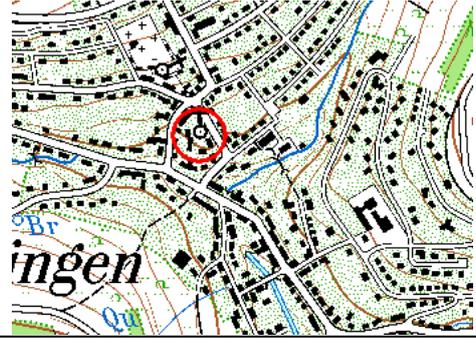
**Beschreibung des Oberamts Balingen (1880);** Geislingen (ab S. 389)

Seine Hauptzierde ist neben dem Schloss (s. u.) die ansehnliche an der Straße von Balingen frei und etwas erhöht liegende Kirche zu St. Ulrich nebst Pfarrhof. Umgeben vom alten Kirchhof (der neue s.u.) erhebt sie sich mit hohem oben ins Achteck übergehenden zeltgedeckten Westthurm, dessen Fenster z. Th. Noch gotisches Maßwerk zeigen, breitem Langhaus und schlankem gotischem aus dem Achteck konstruierten Chor, an den sich auf der Nordseite eine gotische Sakristei anschließt. ....

Objekt: Pfeffingen / Gemeinde Albstadt:



Von der zu gotischer Zeit erfolgten Gründung werden im Jahre 1180 der „ummauerte Kirchhof“ und der „uralte Thurm an der Westseite...“ Erwähnt. Rund 120 Jahre später ist nur noch letzterer von der Gründungszeit her vorzufinden; die Mantelmauer des Kirchhofes ist mittlerweile unwiederbringlich in den Abgang geraten.



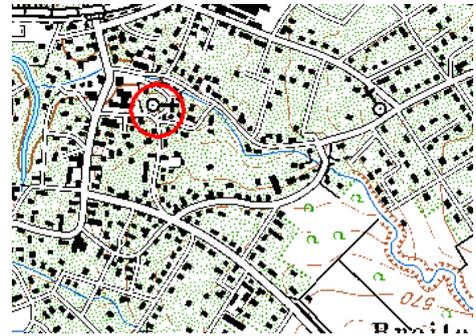
**Beschreibung des Oberamts Balingen (1880);** Pfeffingen (ab S. 478)

Pfeffingen liegt im oberen Hochthal der Eyach von gewaltigen, steilen und theilweise vorstürzenden Bergen.... Der ziemlich weitläufige Ort wird von der Eyach und vom Wünschthalbach durchflossen und steigt von S. nach Nord an bis zu Kirch- und Pfarrhof. Er zeigt neben ein Anzahl geringerer viele stattliche Bauernhäuser in Holzbau und mit mancherlei Inschriften, und hat gekandelte, zum Theil chauffirte Straßen. Im ummauerten Kirchhof, dessen Thor die Jahreszahl 1763 trägt und der mit schönen Sandsteinmonumenten geziert ist, erhebt sich mit 4 stockigem Westthurm und schlankem Ostchor die alterthümliche Kirche, die schon im Äußeren noch mehrere Spuren des gotischen Stils aufweist. So der Chor, der etwas über das Schiff erhöht ist, ein altes Steinkreuz über seinem vordern Giebel, zwei Strebepfeiler an den hintern Ecken und den oberen Theil eines guten gotischen Fensters in der Rückwand; ein ganzes solches in der nördlichen Seitenwand; das Langhaus hat frühgotische Blendfenster in der Nordwand, zwei gothische Thüren und noch ein Fenster, während die übrigen viereckig vergrößert wurden; Das Innere... Der uralte Thurm an der Westseite, aber nicht in der Mitte derselben, sondern mehr nördlich stehend, mit sehr dicken Mauern und schießschartenartigen Oeffnungen trägt im obersten Holzstockwerk 2 mittelgroße Glocken aus den Jahren 1830 und 1855.....

Objekt: Steinhofen / Gemeinde Bisingen



Der massive, aus der spätgotischen Zeit des 15. Jh. stammende Turm beeindruckt noch heute durch seinen massiven Aufbau. Man erkennt auch noch den Ansatz des Turms als Chorturm, eines Typus, der bei Neugründungen in der Spätgotik wieder Verwendung fand. Schon zu Zeiten von Dr. Stehle, als die kurze Beschreibung seinerseits im Jahre 1925 verfasst wurde, spricht er von den Fortifikationen in der Vergangenheitsform.



**Hohenzollern-ein Heimatbuch; Dr. Stehle; 1927**

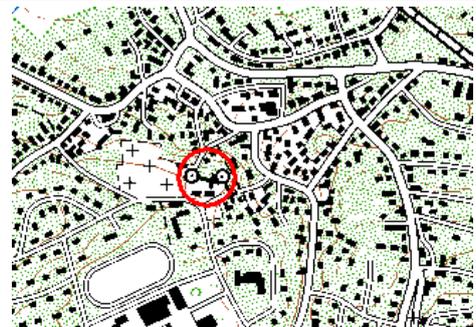
Steinhofen;  
An der Südseite der Kirche ein spätgotischer Thurm mit Schießscharten; das ganze früher wohl befestigt; Patronat: St. Perus und Paulus.

Nicht im Dehio, BWB II, 1997

Objekt: Rangendingen / Gemeinde Rangendingen:

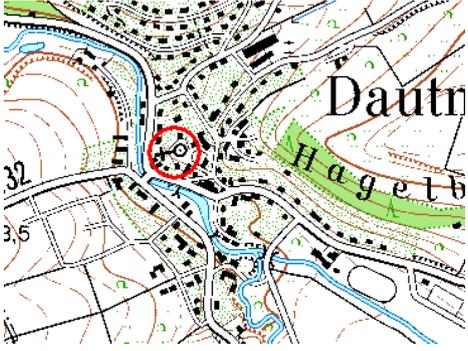


Noch heute erhebt sich die im Jahre 1754 neu erbaute Kirche als beredtes Zeichen des früheren Klosters in beherrschender Position über dem Ort und weithin sichtbar ist sie als Landmarke. Erhalten hat sich indes von der alten Anlage des 14. Jh. in heutiger nichts als die Erinnerung.



**Dehio BWB II (1997):**

Ehemaliges Dominikanerinnenkloster.  
1580 durch Graf Eitelriedrich III. Von Hohenzollern anstelle einer Beginenniederlassung des 14. Jh. gegründet, 1752-54 als Winkelanlage neu erbaut, 1804 säkularisiert; 1974 Abriß des Ostflügels und Umgestaltung des Nordflügels als Rathaus.

<b>Objekt: Dautmergen / Gemeinde Dautmergen :</b>	
	<p>Der massive, zu spätromanischer Zeit des 13. Jh. gegründete Turm zu Dautmergen weist in drei Geschossen einheitlich Schlüsselloch-Scharten auf, ein Indiz für die gezielte Wehrfähigkeit. Das Langhaus unterging (gotisch überarbeitet) im Jahre 1763 einem Neubau. Beim Umbau im Jahre 1874 legte man, dies ist äußerst beklagenswert, die Reste der ebenfalls in die romanische Zeit zurück reichende Mantelmauer nebst Toranlage völlig nieder.</p>
Turm und 1763 neu aufgeführtes, stylloses Langhaus.	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875);</b> Dautmergen (Seite 357 ff)                  Von der in der Mitte des Dorfes gelegenen, der hl. Verena geweihten Kirche stammen der im Osten stehende mit Schießscharten versehene Thurm und Theile des Schiffes aus alter Zeit, das Schiff der Kirche wurde im vorigen Jahrhundert (1763) erneuert und gegen Westen verlängert. Ueber einem ihrer Eingänge steht folgende Inschrift „Glorificate De VM In Corpore Vestro; die römischen Zahlen geben zusammen 1763; und Innen steht an einer Holzsäule die Jahreszahl 1499.....</p> <p><b>Dehio, BWB II (1997),</b>                  Kath. Pfarrkirche St. Verena. Der mit Schießscharten versehene Chorturm in seinen unteren Geschossen romanisch bis frühgotisch, Langhaus 1763 und 1874 umgebaut. ....</p>
Einheitlich weist der Turm in drei Geschossen Schlüsselloch-Scharten auf.	

<b>Objekt: Owingen / Gemeinde Haigerloch</b>	
	<p>Lange Zeit war die vor dem Ort gelegene Weilerkirche auch die Mutterkirche von Owingen. Erst zu gotischer Zeit erhielt der Ort eine eigene Kirche, deren Langhaus in den Jahren 1697-1706 erneuert und auch der Turm erhöht wurde. Überraschend ist, das der Turm einheitlich Schlüsselloch-Scharten aufweist, ein Indiz für die wehrhafte Anlage, deren Mantelmauer in den Abgang geführt wurde.</p>
Heutige Ansicht der Kirche mit dem dominierenden, den Turm beinahe verdeckenden Langhaus.	
	<p><b>Hohenzollern-ein Heimatbuch; Dr. Stehle (1925)</b>                  1195 wird ein Arnoldus de Owingen genannt</p> <p><b>Dehio; BWB II; (1997)</b>                  Katholische Pfarrkirche St. Jakob                  1697-1706 von Jörg Jochum. Saalbau mit dreiseitig geschlossenem, eingezogenem Chor. Turm an der Chornordseite. ....</p>
Der gotische Turm trägt unten Schlitz- und in den oberen Geschossen Schlüsselloch-Scharten.	

	<b>Objekt: Erzingen / Gemeinde Balingen</b>	<p>Beim Neubau des Langhauses (inklusive des Chors) im Jahre 1833 wurde der gotische Turm der alten Anlage übernommen. Leider verfuhr man mit ihm nicht sehr „historisch“, sondern brach an Stelle der Schlitzcharten Fenster in die Geschosse ein. Die Mauer des noch im Jahr 1880 beschriebenen „gutummauerten Kirchhofes“ hat in unsere Zeit stark an Substanz verloren.</p>	
<p>Ortsseitige Ansicht mit der „reduzierten“ Mantelmauer, deren Originalhöhe durch den vereinfachten Torbogen gezeigt wird.</p>			

	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880); Erzingen (ab S. 376)</b>          Nahe der Ostseite liegt frei und freundlich, im wohlummauerten alten Kirchhof (der neue in schöner Lage nördlich vom Ort) die katholische Kirche; ihr Schiff erhebt sich zwischen dem derbkräftigen Westthurm, der oben ein achteckiges Stockwerk mit Zeltdach hat, und dem schönen, außen trefflich erhaltenen spätgotischen Chor und wurde mit hohen Rundbogenfenstern 1833 neu erbaut. ....          Der Thurm enthält 3 neuere Glocken der Jahre 1779, 1787 und 1873.....          Zwischen dem Friedhof und der jetzigen Kirche steht eine alte, gotische Kapelle, ein Rechteck, mit drei Seiten des Achtecks schließend. Die Westseite hat noch eine spitzbogige Thüre, die alten Fenster sind vermauert, das Ganze zu einem Schafstall mit Scheuerböden umgewandelt. ....</p>
<p>Der gotische, im Jahre 1833 überformte Turm</p>	<p>Nicht im Dehio, BWB II (1997);</p>

	<b>Objekt: Melchingen / Gemeinde Burladingen</b>	<p>Als in den Jahren 1767-69 die Kirche neu erbaut wurde, verwendete man den Westturm der gotischen Vorgängeranlage und setzte ihm eine neue Glockenstube auf. Die eigentliche Gründung ist allerdings schon zu spätromanischer Zeit erfolgt, wie eine Glocke aus dem Jahre 1273 nachweist. Im 18. Jh. wurde die „im Mittelalter befestigte“ Anlage ihrer Mantelmauer sowie der Toranlage beinahe verlustig geführt.</p>	
<p>Ortsseitige Ansicht; der einst die Anlage umschließende Graben wurde im frühen 18. Jh., vor dem Neubau der Kirche, verfüllt.</p>			

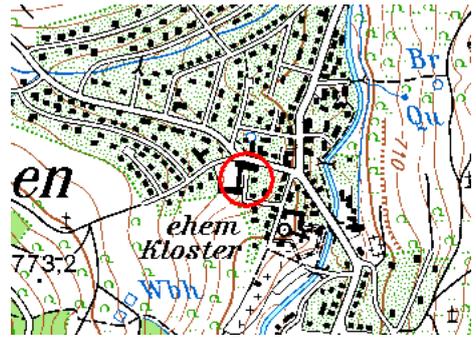
	<p><b>Hohenzollern-ein Heimatbuch; Dr. Stehle (1925)</b>          Melchingen (ab S. 459) –</p>
<p>Der einheitlich aufgeführte gotische Turm weist Schlitzcharten in drei Geschossen auf.</p>	<p>Markt flecken mit 588 Einwohnern, am Ursprung der Lauchert.....          Die Kirche 1769 von Moosbrugger aus Haigerloch erbaut: Kirchenpatron: St. Stephan. Der spätgotische Turm ein Ueberrest der früheren Kirche. Kirche und Friedhof im Mittelalter befestigt. Aeteste Glocke aus dem Jahre 1273 (Regierungsantritt Rudolfs von Habsburg) Dem Alter nach die 10. Glocke in Deutschland. Am Wege nach Salmendingen die Bernhardskapelle.....</p> <p><b>Dehio; BWB II (1997)</b>          Kath. Pfarrkirche St. Stephan; 1767-69 erbaut; Älterer Westturm. Dreijochiges Schiff mit Flachkuppeln und Wandfeilern; eingezogener, halbrund geschlossener Chor. Am Chor zweigeschossige Anbauten.</p>



Ansicht der Klosterkirche und des heutigen Baubestandes

Objekt: Margrethausen / Gemeinde Albstadt

Das zu gotischer Zeit (und somit relativ spät) gegründete Kloster war zu Beginn an befestigt. Aus dieser frühen Zeit hat sich der Turm im Kern erhalten, verwendet beim Neubau der Kirche im Jahre 1732. Nach der Auflösung 1811 erfolgte zunächst ein teilweiser Abbruch, in jüngster Zeit erfolgen wieder Neubauten und kirchliche Verwendung. In den Jahren 1933-34 styllose Erweiterung der Kirche.



Der Turm, im Kern von 1347, erhöht im Jahre 1707 um die heutige Glockenstube mit Zwiebelhaube.

**Text vor Ort:**

Kloster Margrethausen  
 1338-gestiftet durch den Ortsherrn Konrad von Tierberg  
 1732-Einweihung des Neubaus  
 1802-Übergang an Württemberg  
 1811-Auflösung des Klosters  
 1824-Schule, Lehrerwohnung und Ortsverwaltung in der ehemaligen Klosteranlage  
 1859-Pfarrerwohnung ebendort  
 In den Folgejahren Abriss von Klosterkirche, Beichtvaterhäuschen und Südflügel.

**Kurztext am Kirchturm:**

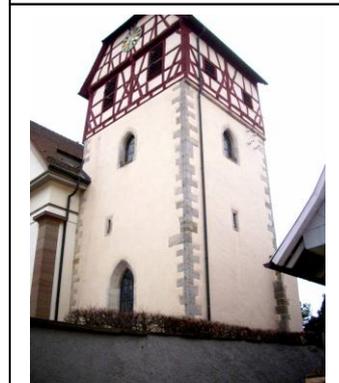
Erbaut 1347; umgebaut 1707; Erweitert 1933/34



Ortsseitige Ansicht der Karsthans-Kirche (links) und des Turmes der früheren Blasiuskapelle.

Objekt: Täbingen / Gemeinde Rosenfeld

Die Teile zweier verschiedener Kirchen stehen in Täbingen praktisch zusammen und wirken wie eine: Der romanisch gegründete, massive Chorturm stammt von der abgetragenen Blasiuskapelle, welche im Jahr 1834 durch die neuerbaute Karsthans-Kirche ersetzt wurde, welche den Turm als Läuturm verwendet. Die Mantelmauer nebst Toranlage sind seit dem Jahr 1834 abgängig.



Der massive, romanische Chorturm der einstigen Blasiuskapelle „über Eck“ mit gotischer Glockenstube

**Beschreibung des Oberamts Rottweil (1875); Täbingen (Seite 529 ff)**

Die im westlichen Theile des Orts stehende Kirche wurde im Jahre 1834 in einfachem Stil mit Rundbogenfenstern neu erbaut. An ihrer gegen Osten gelehrten Schauseite sieht man über dem Eingang eine Tafel, worauf steht: Gebaut Anno 1834 unter Bauinspektor Kieffer.....

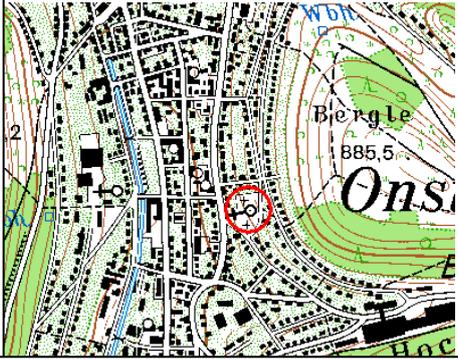
Der an der Nordseite, bei der Nordostecke stehende Thurm stammt aus romanischer Zeit und bildete mit seinem untersten Geschosse den Chor der früheren Kirche, erhalten ist noch der alte halbbrunde romanische Triumphbogen, der auf kräftigen, ganz einfachen, geschrägten Kämpfern ruht. Das oberste Geschoß des Thurmes ist von Holz, trägt ein unförmiges, abgestumpftes Satteldach (mit Storchennest) und zwei Glocken, von denen die kleine sehr alt ist, die zweite, größere, wurde von Heinrich Kurtz 1815 in Stuttgart gegossen. Vom Thurm aus genießt man eine schöne Aussicht. Der Friedhof liegt um die Kirche und ist im Jahre 1834 erweitert worden....

**Text vor Ort:** Turm der einstigen Blasiuskapelle

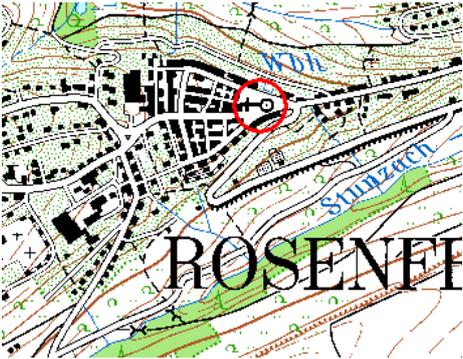
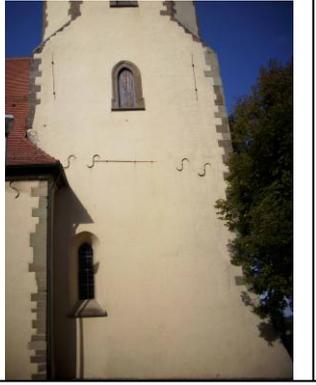
Steinbau des 11. Jh. mit Turmaufsatz in alemannischem Fachwerk aus dem 15. Jh. Einst Altarraum einer dem Märtyrerbischof St. Blasius geweihten Chorturmkapelle, dazu wehrhafter Wachturm für das Dorf und Asylstätte für alle Verfolgten, denkwürdig auch der Gebetsort des im 15. Jahrhundert hochverehrten "Seligen Hailwig von Täbingen". Vom 11-13. Jh. Hofkapelle des hiesigen St. Gallener (später St. Georgener) Klostergutes, einer reichen Schenkung Graf Bertholds von 793. Danach bis zum Abbruch des Schiffs (1834), Täbinger Dorfkirche (Pfarrei ab 1739). Im Innern des 1961 + 1986 renovierten Turms, Gedenkstätte für die Gefallenen. Das Turmfeld ist uralter Begräbnisplatz und war einst auch Ort der Gerichts- und Gemeindeversammlungen und des Kirchweihfestes. Der Platz bezeugt 1200 Jahre Täbinger Geschichte.

Evangelische Karsthans-Kirche Täbingen: Erbaut 1834.....

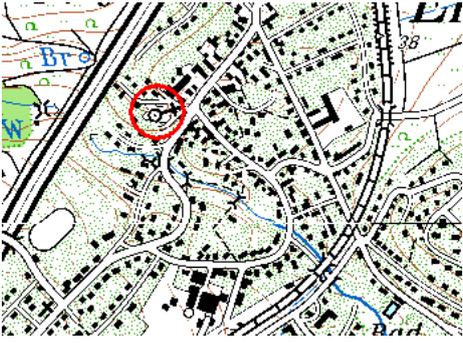
<b>Objekt: Tailfingen / Gemeinde Albstadt</b>	
	<p>Der aus der romanischen Zeit heraufreichende, massive, als Chorturm gegründete solche erhielt einen spätgotischen Glockenstubenaufsatz in Fachwerk u d wurde jüngst restauriert. Freistehend vom Turm das neue, im Jahre 1777 erbaute, styllose Langhaus. Die Mantelmauer des Kirchhofes wurde nach dessen Aufgabe als Begräbnisplatz im Jahre 1840 abgetragen.</p>
	
Der einstige, jetzt überbaute Kirchhof	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880);</b> Thailfingen (ab S. 489)</p> <p>Im freundlichen, wiesenreichen Schmiechathal , wo dieses durch ein von der Pfeffinger Höhe herabkommendes Trockenthal.... An der Nordseite des Orts, zwischen Hauptstraße und Schmiech, steht etwas in der Tiefe die alterthümliche, besonders durch ihren Thurm mit Fachwerkaufsatz und Walmendach ländlich erscheinende Kirche. Der Thurm steht an der Südwestecke derselben frei; sie selbst erhielt 1777 ihre jetzige Gestalt (an der Südwestecke die Jahreszahl 1506) mit. Großen, oblongen Fenstern. Im Inneren.... Der Kirchhof wurde 1840 außer den Ort verlegt.</p>
Der romanisch gegründete Turm wurde im Jahre 1777 ebenfalls überarbeitet und seine Schlitzscharten übertüncht.	

<b>Objekt: Onstmettingen / Gemeinde Albstadt</b>	
	<p>Die Gründung reicht in die romanische Zeit zurück. Die Beschreibung des Jahres 1880 beschreibt die mit ihrer Ostseite gegen den Berg" liegenden Kirche; fortifikatorisch gesprochen: Der Turm steht gegen die Angriffsseite. Auch von der Mantelmauer haben sich ansehnliche Reste im Umlauf, vermehrt gegen den „Berg“ erhalten. Das Langhaus wurde im Jahre 1709 styllos neu aufgeführt.</p>
	
Ansicht zur Bergseite mit der hier rund 3 Meter hohen, im Verlauf erhaltenen Mantelmauer.	
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880);</b> Onstmettingen (ab S. 460)</p> <p>Onstmettingen liegt im obersten Hochthalkessel der Schmiecha, umschlossen von der sanftgerundeten Rückseite der Berge, ..... Dagegen fehlt dieser Charakter der (zu kleinen) am Süden des Orts malerisch am Berg, ja mit ihrer Ostseite im Berg liegenden Kirche zu St. Marien, die vom festen wohlgehaltenen Kirchhof umgeben ist; auf demselben sieht man um die Gräber alterthümliche Einzäunungen, so daß das Grab wie eine Bettstatt erscheint, erinnernd an jene bei Oberflacht (Oberamt Tuttlingen; S. 412) gemachten Ausgrabungen, wo man neben den Todtenbäumen förmliche Todtenbettstätten, die zwischen vier Pfosten zierlich gedrechselte Geländer hatten, auffand. Die Kirche ist ihrem Ursprung nach uralte, romanisch wie ein Fenster der SW-Ecke beweilt; dagegen zeigt die Südseite eine gotische Thüre, die Nordseite ein schönes spätgotisches viereckiges Fischblasfenster. Der Thurm in seinem unteren Theil aus schöne n Tuffsteinquadern erbaut, oben mit Fachwerk und Zelt Dach, steht nordöstlich ohne organische Verbindung mit der Kirche , was gleichfalls, wie auch das Sichtbarwerden eines kleinen Giebels in der Ostwand, auf eine ursprüngliche Kapelle hinweist. Im unteren Thurmgeschoß ein tonnengewölbter Raum. 1709 erhielt die Kirche ihre jetzige Gestalt, innen mit Doppelemporen auf hübschen Holzsäulen und einer Felderdecke.</p>
Der romanisch gegründete Turm wurde beim Neubau des Langhauses im Jahre 1709 mit einbezogen.	
Nicht im Dehio, BWB II (1997).	

	<p style="text-align: center;"><b>Objekt: Thieringen / Gemeinde Meßstetten</b></p> <p>Die zu (spät-) gotischer Zeit des Jahres 1489 gegründete Anlage weist sich durch den massiven Turm aus, der beim Neubau des Langhauses im Jahre 1595 übernommen wurde. Weitere Umbauten erfolgten im 19. Jh. Der einstig die Anlage umlaufende Graben wurde bei dieser Gelegenheit ebenfalls verfüllt. Die Mantelmauer wurde auf etwas weniger als die Hälfte ihrer früheren Höhe abgetragen, existiert aber zur Ortsseite noch.</p> 
<p>Ortsseitige Ansicht mit dem im 19. Jh. vereinfacht erneuerten Tor und den Resten der Mantelmauer.</p>	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880); Thieringen (ab S. 495)</b>                  Thieringen hat auf der europäischen Wasserscheide eine merkwürdige Lage, indem es nach der einen Seite in das gemuldete.....                  In der Mitte erhebt sich, vom gut gemauerten Kirchhof umschlossen, die stattliche, in ihrer ursprünglichen Anlage wahrscheinlich sehr alte Kirche; in der Nordostecke zwischen Chor und Langhaus ein großer und starker Thurm mit gotischen Schallfenstern und Zeltdach, über dem Westgiebel ein schönes geschmiedetes Kreuz. Der Chor schließt mit 3 Seiten des Achtecks. Die jetzige Gestalt der Kirche stammt aus dem Jahr 1595, welche Anzahl über dem Hauptportal angebracht ist; die Fenster haben noch spätgotische Formen (auch gotische Steinmetzzeichen) indes das umlaufende Hauptgesims in Karniesform, sowie die Stuckbekleidung des Inneren mit schönen Akanthusblättern den Renaissancegeschmack verkündigt. Eine Sonnenuhr zeigt die Jahreszahl 1725. Das Innere ist freundlich.....                  Die drei Glocken des Thurms entstammen den Jahren 1489, 1658 und 1827.....</p> <p><b>Dehio; BWB II, (1997)</b>                  Ev. Pfarrkirche; 1595 vom Georg Beer unter teilweiser Verwendung der Vorgängerkirche. Einfacher Saalbau mit eingezogenem, polygonal gebrochenem Chor und Chorflankenturm. Trotz späterer Erbauungszeit noch gotische Formen (z.B. Spitzbogenportal und Fenster mit Fischblasenmaßwerk).</p>
	
<p>Der spätgotische Turm mit seinen einheitlichen Geschossen und Schlitzcharten.</p>	

	<p style="text-align: center;"><b>Objekt: Rosenfeld / Gemeinde Rosenfeld</b></p> <p>Die romanisch, im Zuge mit der Siedlung, errichtete Anlage ist ob ihrer Position des massiven Chorturms in die Stadtmauer an exponierter Stelle verstärkend integriert und somit als Wehrkirche anzusprechen. Spätgotische und barocke Erneuerungen des Langhauses erfolgten, der Turm erhielt den heutigen Glockenstübenaufsatz.</p> 
<p>Lageansicht von der einstigen „Feldseite“. Ohne Stadtmauer, Toranlage, Graben und Brücke ist der einstige Zustand allerdings schwer vorstellbar.</p>	<p><b>Beschreibung des Oberamts Sulz(1863); Rosenfeld</b></p> <p>Die Pfarrkirche                  Welche Eigentum der Stiftung ist, war ursprünglich, so lange noch die Mutterkirche in Isingen war, bevor Rosenfeld eine selbstständige Pfarrei wurde, nur eine Capelle St. Anna. Die Kirche hat im Allgemeinen wenig architektonischen Werth, indem sie im Laufe der Zeit stillos verändert wurde, indessen hat sich die an der Westseite angebaute Vorhalle in ihrem spät germanischen Style noch erhalten; sie hat einen spitzbogigen Eingang, auf jeder Ecke einen Strebepfeiler mit wohl ornamentierten Fialen und über denselben zwei fratzenartige Wasserspeier. ....</p> <p><b>Dehio; BWB II (1997)</b>                  Ev. Kirche (unserer lieben Frau); Seit 1534 mit Pfarrechten ausgestattet, bildet mit dem Chorturm in der Achse des östlichen Stadtzugangs - dahinter das Pfarrhaus - einen wichtigen städtebaulichen Akzent. Im Kern romanisch (Sakristei); Spätgotisch und barock erneuert; 1947-48 umgestaltet.....</p>
	
<p>Der romanisch gegründete Chorturm mit dem alten Eingang.</p>	

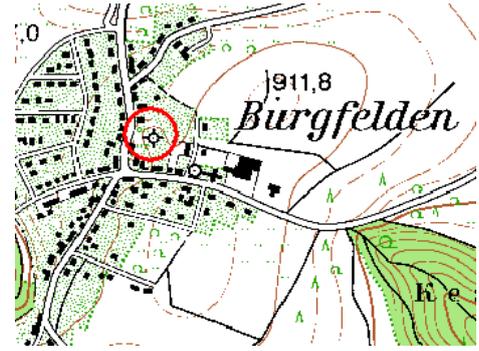
	<b>Objekt: Truchteltingen / Gemeinde Albstatt</b>
<p>Ortsseitige Ansicht mit den Resten der Mantelmauer. Der einst vorgelagerte Graben wurde im 18. Jh. verfüllt.</p>	<p>Die zu gotischer Zeit gegründete Anlage wies einen massiven, dem Chorturm Typus angehörenden solchen, auf. Dieser wurde im Kern bei Neubau im Jahre 1732 übernommen; man veränderte ihn allerdings durch Fenstereinbrüche anstatt der Schlitzscharten. Die Mantelmauer wurde auf die Hälfte ihrer früheren Höhe abgetragen, ist aber noch im Verlauf erhalten, das Torhaus wurde durch einen einfachen Bogenzugang ersetzt.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880); Truchteltingen (ab S. 506)</b>                  In einer Biegung des wiesenreichen Schmiechthals, .....                  Die Kirche steht am Nordostende des Orts, von dem etwas ansteigenden, wohl ummauerten und gut gehaltenen Kirchhof umgeben, der noch ein gotisches Eingangsthor zeigt.                  Gegen Westen springt ein hübscher, oben ins Achteck übergehender, von einem niederen Zeltdach bedeckter Thurm vor, daran schließt sich das einfach oblonge Kirchhaus mit viereckigen Fenstern, in der jetzigen Gestalt aus dem Jahr 1732 stammend.....                  Die drei Glocken des Thurmes entstammen den Jahren 1770 und 1843, die dritte ist uralt mit stark abgekürzten lateinischen Majuskeln.</p> <p>Nicht im Dehio, BWB II (1997)</p>
<p>Der gotische (Chorturm), im Jahre 1732 styllos überformt.</p>	

	<b>Objekt: Engstlatt / Stadt Balingen</b>
<p>Ansicht von der einstigen Feldseite mit gut erhaltenen Resten der Mantelmauer in ansehnlicher Höhe.</p>	<p>Die Gründung erfolgte zur Wende des 14. ins 15. Jahrhundert und wurde bewusst fortifikatorisch günstig, in erhöhter Lage am Ortsrand, gewählt. Erweiterungen erfolgten zu spätgotischer Zeit. Mit der Auflassung des Kirchhofes im Jahre 1866 trug man die Mantelmauer teilweise ab und reduzierte die verbliebene in ihrer Höhe. Der einst umlaufende Graben wurde verfüllt.</p> 
	<p><b>Beschreibung des Oberamts Balingen (1880); Engstlatt (ab S. 364)</b>                  Engstlatt liegt an einem Engpaß der alten Schweizerstraße, Amphitheatralisch vom Thal umschlossen thront über drei Mauerterrassen Pfarrhaus und Kirche, zu denen von hinten eine kleine Steige und Staffeln emporführen. Die Kirche zeigt einen schönen in drei Seiten des Achtecks geschlossenen spätgotischen Chor und ein etwas niedrigeres Langhaus mit spätgotischen Viereckfenstern, während im Westen ein aus dem Viereck ins Achteck übergehender stattlicher Thurm hervortritt. Im Inneren finden wir einen flachgedeckten Vorderraum,.....                  Der Thurm enthält drei Glocken.....                  Der Kirchhof wurde 1866 außerhalb des Ortes verlegt.....</p> <p><b>Dehio; BWB II (1997)</b>                  Ev. Pfarrkirche St. Petrus; Kirche und Pfarrhaus bilden eine malerische Gruppe. Hügellage, Friedhofsmauer und Schießschartenöffnungen des Turms deuten auf eine Wehkirchenanlage. Flachgedecktes Schiff mit stattlichem Westturm; Portal wohl 1400; Der netzgewölbte Chor von 1471; dort 1893 aufgedeckte Wandgemälde (um 1500) FF</p>
<p>Der gotische Turm mit dem im 19. Jh. durch Erweiterungen in die Styllosigkeit versunkenen Langhauses. Die Mantelmauer ist hier stark „abgetragen“.</p>	

Objekt: Burgfelden / Gemeinde Albstadt



Betritt man den Friedhof mit seiner Kapelle, so mag es den unbedarften wundern, was für ein „merkwürdiges“ Gebäude hier steht: Kleine, fast schlitzförmige Fenster, ein seltsamer Turm mit gar so „ungotischen“ Fenstern im oberen Bereich: Im „Schatten“ der gegen Ende des 19. Jh. neu erbauten Ortskirche hat sich, baulich nur leicht verändert, eine romanische Kapelle erhalten.



Als bei einleitenden Arbeiten zum Abbruch der Kapelle im Jahre 1892 übertünchte Wandmalereien entdeckt wurden, wurde die Kirche wieder „interessant“ und man deckte ihr wahres Alter auf: Älter noch als die Weilerkirche zu Owingen stammt sie aus der Zeit um 1075. Renovierungen suchen den erhaltenen Bestand zu bewahren. Man findet „um die Ecke“ die neue, recht styllose Kirche und es ist nur einem guten Zufall zu verdanken, dass dieses mehr als 1000jährige Kleinod nicht einfach abgebrochen wurde. Wenig genug hat sich in unseren Tagen von der romanischen Architektur und den Bauwerken aus dieser Zeit erhalten, die fernab der romanisch gegründeten Städte mit ihren prachtvollen Bauwerken wohl bekannt sind. Umso interessanter und erhaltenswerter ist die Kapelle zu Burgfelden, und die heute Verantwortlichen sind sich seiner Kostbarkeit wohl bewusst.



**Zur Rechten:**  
Die nördliche Traufseite des Langhauses, unverfälscht in ihrer Ansicht aus der romanischen Zeit zu uns heraufreichend!



**Zur Linken:**  
Ansicht von Süden. Hier sind leichte „gotische“ Einflüsse unverkennbar, die sich aber vergleichsweise in moderaten Grenzen bewegen.



**Zur Linken:**  
Der Turm in der Basis mit den zu gotischer Zeit angebrachten Strebe Pfeilern zwecks zusätzlicher Stabilisierung. Die beiden unteren Geschosse nur mit Schlitzscharten.



**Zur Rechten:**  
Klassische, heute aber umso seltener vorkommende, romanische Biforien, durch eingestellte, mit Würfelkapitellen abgeschlossene Säulen getrennt.

**Text vor Ort:**

Beim geplanten Abbruch der Kirche im Jahr 1892 entdeckte man im Innenraum umfangreiche Wandmalereien. Es handelt sich um einen der bedeutendsten Wandmalereizyklen der Zeit um 1070/80. Eine vergleichsweise gut erhaltene, narrative Darstellung des Jüngsten Gerichtes befindet sich auf der Ostwand.

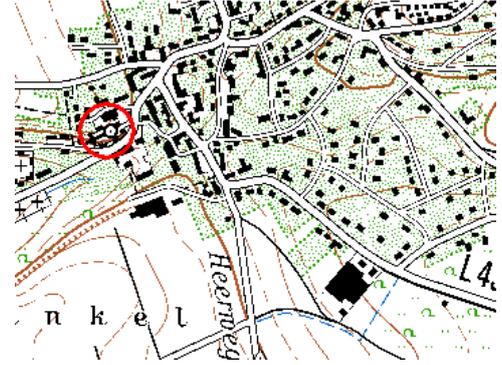
Auf der Nordwand sind Apostel und Propheten sowie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter dargestellt, die Südwand zeigt Bildszenen aus der Apokalypse und das Gleichnis vom Reichen Prasser und Armen Lazarus. Das gesamte ikonographische Programm spiegelt die Vorstellung von Bestrafung der Sünder und Belohnung der Gerechten. Seit ihrer Entdeckung werden die Wandmalereien im künstlerischen Umkreis der Insel Reichenau angesiedelt. Nach einer umfassenden Voruntersuchung durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg folgte in den Jahren 2001-2003 eine Konservierung und Restaurierung des Malereibestandes. Weitere Untersuchungen erbrachten wichtige Erkenntnisse zur Abfolge von Bau und Ausmalung sowie über die ikonographisch zu begründenden Bezüge zur Reichenau....

Ehemalige Pfarrkirche St. Michael; staatlich geschütztes Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung; Eigentümer: Land Baden-Württemberg; Grabungen 1893, 1942 und 1957 in der Michaelskirche belegen, dass das 1064 erstmals durch Schriftquellen bezeugte Dorf Burgfelden im Frühmittelalter entstanden ist. Neben beigabenlosen Steinkistengräbern konnte ein erster Kirchenbau des ausgehenden 7. Oder frühen 8. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Die kleine einschiffige Saalkirche mit eingezogener hufeisenförmiger Apsis entstand als herrschaftliche Eigenkirche eines Herrensitzes und wurde in der Folgezeit Pfarrkirche der umliegenden Talgemeinden. In einer Umbauphase wurde die Apsis abgebrochen und unter Beibehaltung des Langhauses durch einen im Grundriss nicht ausgeschiedenen Rechteckchor ersetzt. An seine Ostseite wurde bündig mit der Südwand die Saalkirche um die Mitte des 11. Jahrhunderts der heute noch stehende schlanke Turm angebaut. Seine oberen Geschosse weisen an allen Seiten gekuppelte Zwillingfenster , die durch eingestellte dünne Säulen mit Würfelkapitellen und Schaftung auf Wulfbasen getrennt sind. Um 1500 erhielt der Turm den Fachwerkaufbau der heutigen Glockenstube. In der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand die jetzige Kirche, wiederum ein Saalbau mit ursprünglich in 5 Achsen angeordneten hochliegenden kleinen Rundbogenfenstern . Die westliche Fensterachse ging bei der Verkürzung des Langhauses um etwa 3 m zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach einem Erdbeben verloren.

Objekt: Leidringen / Gemeinde Rosenfeld



Lageansicht vom Ort. Die am Ortsende relativ zu ebener Erde gelegene Anlage war einst von einem breiten Graben umgeben. An Stelle des vereinfachten heutigen Torbogens sicherte ein Torhaus mit Zugbrücke den Zugang. Auch ist der üppige Baumbewuchs neuzeitlich, denn dieses Grün hätte es jedem Angreifer spielend ermöglicht, „in Deckung“ nahe heranzukommen.



Die ursprünglich zu romanischer Zeit gegründete Anlage wurde zu gotischer Zeit namentlich erneuert und erhielt einen massiven Turm, der mit für Armbrustschützen besonders gut geeigneten Schlüsselloch-Scharten ausgestattet ist. Daran ist die definitive Steigerung der Wehrfähigkeit zu erkennen, welche mit der Erneuerung verfolgt wurde. Damit einhergehend wurden auch die Mantelmauer nebst Toranlage auf den wehrtechnisch neuesten Stand gebracht. Mit der Verlegung des Friedhofes im Jahre 1828 und der Aufgabe des Kirchhofes zu diesem Zwecke fand auch die Mantelmauer zunächst, wie so häufig, Verwendung als Steinbruch zur Gewinnung günstigen Baumaterials. Man besann sich in Leidringen jedoch rasch auf den historischen Wert und verfolgte den Abbruch nicht weiter. Dadurch hat sich, außer der schon komplett abgetragenen Toranlage, die Mantelmauer zu 2/3 der einstigen Höhe erhalten und gibt zusammen mit dem Turm einen übersichtlichen Gesamteindruck.



**Zur Linken:**

Ortsseitig ist die zu 2/3 der einstigen Höhe noch erhaltene Mantelmauer steinsichtig belassen. Übertrendend auch aus dieser Position der Turm.

**Zur Rechten:**

Der Kirchhof nahe des ehemaligen Torhauses. Zur Linken erstreckt sich ein rund 4 Meter hoher Abschnitt der einst 5 Meter hohen Mantelmauer., heuet Außenmauer angebaute Gebäude.



**Zur Rechten:**

Der massive Turm über Eck zeigt die zur Flanke in den Geschossen angebrachten Schlüsselloch-Scharten, welche sich besonders gut für die Verwendung von Armbrüsten eignen.

**Zur Linken:**

Der Turm aus anderer Position. Seine einheitliche Struktur deutet auf die Errichtung „in einem Zuge“ hin.



**Beschreibung des Oberamts Sulz (1863); Leidringen**

Der große, mit breiten, reinlich gehaltenen Straßen versehene Ort liegt 3 1/2 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, auf der Hochebene zwischen den Thälern der Schlichem und der Stunz. ....

Die am westlichen Ende des Orts gelegene Pfarrkirche, welche die Stiftungspflege zu unterhalten hat, enthält spitze Eingänge und Fenster ohne Füllungen. Der monströse, viereckige Thurm trägt ein an den Giebelecken abgestutztes Satteldach. Das dunkle, unansehnliche Innere der Kirche enthält einen im gothischen Geschmack gut ausgeführten Taufstein und von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den mit einem schön construirten Netzgewölbe gedeckten, vierseitig schließenden Chor. Die Gewölbegurten gehen von bemalten Apostelbildern aus und die Schlußsteine sind ebenfalls bemalt.

Der um die Kirche gelegene ummauerte Begräbnisplatz ist im Jahr 1828 aufgegeben und ein neuer außerhalb (westlich) des Orts angelegt worden.

....

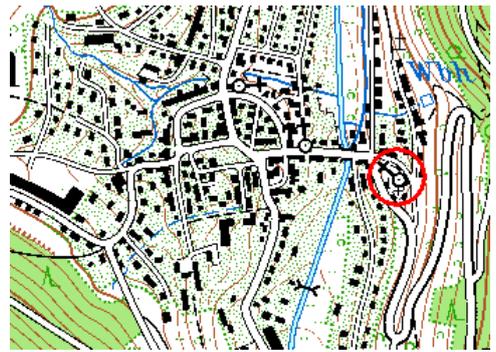
**Dehio, BWB II (1997)**

Ev. Pfarrkirche. Von einer Mauer umgebene, spätgotische Chorturmkirche mit romanischen Resten. Mehrfach umgebaut. Chor mit spätgotischem Netzgewölbe, skulptierten Konsolen und Schlußsteinen. Spätgotischer Taufstein mit Stabwerk. Glocken, um 1300.

Objekt: Nusplingen / Gemeinde Nusplingen



Die heutige Ansicht von der „Bergseite“, der einst günstigsten Seite für einen Angriff auf die Anlage, wird durch die breite Straße, welche den einst vorgelagerten Halsgraben ersetzt etwas verfremdet (ein ähnliches Bild ergibt sich bei „Döffingen“). Der massive Turm war, noch vor der Mantelmauer und dem jetzt verfüllten „Halsgraben“, die beste Stütze der Verteidiger.



Die Urkirche von Nusplingen weist sich durch ihre frühe Gründung zu romanischer Zeit aus, und den sehr massiven Turm, der im mittleren Geschoß Schlitzcharten Trägt und im oberen, unterhalb der zu gotischer Zeit ergänzten Glockenstube, romanische Triforien trägt (die zu gotischer Zeit innen vermauert wurden). Auch die Lage, erhöht am Ortsrand gegen den Berg, weist bewusst auf Wehrfähigkeit hin, denn der massive Turm steht, wie bei einer klassischen Adelsburg der Bergfried, gegen die bergseitige „Angriffsrichtung“. An Stelle der heute vor dem Turm aus dem Ort führenden, breiten Straße war ein tiefer „Halsgraben“ zusätzlich vor der Mantelmauer angebracht. Nach der Aufgabe des Kirchhofes als Hauptbegräbnisplatz und dem Bau einer neuen Kirche im Ort wurde die Kirche etwas aus dem Interesse herausgerückt, so dass sich ihr Styl, zwar etwas überarbeitet, doch im Wesentlichen erhalten hat, besonders auch das im Kern ebenfalls romanische Langhaus.



**Zur Linken:**  
Der romanische (Chor-) Turm mit der gotischen Glockenstube in Fachwerk. Ursprünglich war eine holzgedeckte Kampfplattform an ihrer Stelle.



**Zur Rechten:**  
Die Mantelmauer wurde im 19. Jh. als Steinbruch genutzt und hat daher stark an Substanz verloren; sie ist aber im Verlauf erkennbar.



**Zur Rechten:**  
Turm und Langhaus über die Traufseite. Man erkennt, daß das Langhaus die „klassischen Proportionen“ (Länge = 2 \* Turmdurchmesser) und romanische Fensterreste aufweist.



**Zur Linken:**  
Die Basis des romanischen Chorturms, der auch heute noch durch seine massive Bauweise beeindruckt.

**Beschreibung des Oberamts Spaichingen (1876); Nusplingen (ab S. 344)**

In dem am östlichen Ende des Ortes hochgelegenen ummauerten Friedhofe steht sodann die sehr alte, dem hl. Peter und Paul geweihte Kirche, die Mutterkirche der jetzigen Pfarrkirche, nun als Friedhofskapelle benutzt. Sie ist einschiffig und hat einen starken, mit dem Schiff gleich breiten Ostturm, der mit seinem untersten Geschoß den Chor bildet. An der Ostseite des Thurmes zeigt sich noch eine dreitheilige romanische Bogenöffnung, in der jetzt drei geschnitzte Heiligenbilder, darunter zwei treffliche späthgotische, stehen, und an der Südseite des Schiffes sieht man ein ebenfalls romanisches Rundbogenfensterchen. Im Inneren hat das Schiff eine flache Decke, der Chor ein hohes, kraftvolles Rippenkreuzgewölbe, das in den vier Ecken auf achtseitigen Pfeilern ruht; der dreispitzbogige Triumphbogen hat noch das ursprüngliche, nach romanischer Art, schlicht abgeschrägte Kämpfergesims. ...

Die beiden Glocken auf dem Turm sind neu.

Der hochaufgemauerte Friedhof enthält eine große Menge merkwürdiger Schmiedeeisenkreuze, die einen eigenthümlichen, von dem der Rottweiler abweichenden Stil bekunden.

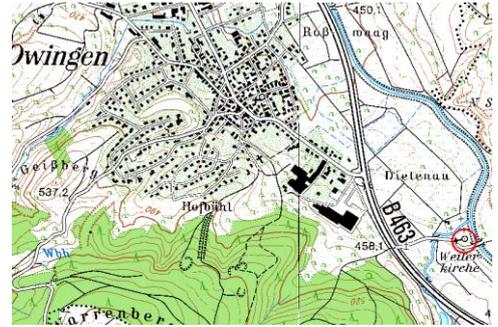
**Dehio; BWB II; (1997);**

Katholische Friedhofskirche St. Peter und Paul; Im Kern romanisch-gotischer Bau mit kreuzrippengewölbtem Chorturm. Im dritten Obergeschoß romanische Drillingsfenster; flachgedecktes Schiff mit bemalter Empore; 1752; ff

Objekt: Owingen-Weilerkirche / Gemeinde Haigerloch:



Die Ansicht über Eck zeigt die mit dem romanischen Portal ausgestattete Giebelseite sowie die Traufseite mit ihrer oben liegenden, einzigen Fensterreihe. Der im Jahre 1830 neu errichtete Turm wurde bewusst im modernen Styl gehalten, um ihn gegenüber der originalen Bausubstanz kenntlich zu machen.



Ein weithin einzigartig erhaltenes Kleinod der Romanik stellt die um 1200 errichtete „Weilerkirche“ zu Owingen. Sie stellt auch heute noch in ihrer konzeptionellen Reinheit ein „Bilderbuch“ zum anschaulichen Studium der romanischen Architektur dar, wie sie „auf dem Land und bei den gemeinen Leuten“ üblich war. Einen „schmerzlichen“ Verlust gibt es allerdings, der jedoch nicht auf kämpferische Einwirkungen zurückzuführen ist: Im Jahre 1830 stürzte der Chorturm mit der Apside wegen Baufälligkeit ein. Man ersetzte den Turm rasch in vereinfachter Form ohne die Apside. Wenn man heute um die Kirche herumgeht, deren erweiterter Begräbnisplatz auch heute noch benutzt wird, dann beeindruckt zum Einen die Giebelseite durch ihr romanisches Portal, zum anderen die Traufseiten mit ihrem romanischen Steinwerk und den kleinen, schmalen Fenstern. Jüngste Sanierungen lassen der Weilerkirche wohl noch ein paar weitere Jahrhunderte angeheißen.



**Zur Linken:**  
Ansicht über die südliche Traufseite. Diese weist einen gotischen Fenstereinbruch auf, sowie ein völlig stylloses Rechteckfenster.



**Zur Rechten:**  
Die nördliche Traufseite ist weitgehend original belassen, lediglich der Seiteneingang ist späteren Datums und eingebrochen. Der Sakristeianbau ist aus dem Jahr 1830.



**Zur Rechten:**  
Die südliche Traufseite im Detail, das romanische Steinwerk und die Fenster zeigend.



**Zur Linken:**  
Die Giebelseite mit dem romanischen Portal ist weitgehend die originale Bausubstanz ! Lediglich stark verwitterte Teile wurden fachgerecht ersetzt. Eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse der Romanik in dieser Gegend !

**Hohenzollern-ein Heimatbuch; Dr. Stehle, 1927**

Etwa 1 km weit von Owingen am Wege nach Grosselfingen, umgeben von dem heute noch benützten Friedhof, liegt die ehemalige Pfarrkirche von Owingen, im Volksmund Weilerkirche genannt. Dieselbe ist eine der wenigen romanischen Bauwerke Hohenzollerns, das noch größere Teile im ursprünglichen Zustand aufweist. Das Langhaus hat im Äußeren noch ganz seinen Charakter bewahrt, während das Chor samt Turm 1830 eingestürzt ist. Auf dem rechten Seitenaltar eine vortreffliche Holzschnitzerei (um 1460), wohl Teil einer Kreuzigungsgruppe.

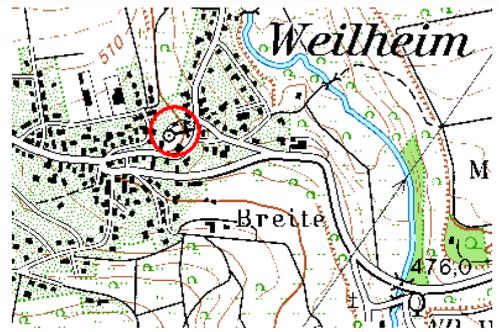
**Dehio; BWB II; (1997)**

Um 1200 in sorgfältiger Quadertechnik erbaut. Chorturm und Apsis um 1830 eingestürzt. 1913 ohne die Rundapsis erneuert. Die Westfassade risalitartig vorgezogen. An den Ecken Rundstäbe mit Würfelkapitellen. Das zweifach gestufte Rundbogenportal von Halbsäulen mit Würfelkapitellen flankiert. Die Rahmungen und das zum Teil erneuerte Tympanon mit geometrischen Figuren (Tau-Ornament, Kerbschnitt), spätes 12. Jh. flachgedecktes, fast unversehrtes romanisches Schiff mit je drei schmalen Rundbogenfenstern in den Seitenwänden und eingezogenem quadratischem Chor.....

Objekt: Weilheim / Gemeinde Hechingen



Die erhöhte Lage über dem Ort wurde bewusst gewählt, auch wenn es für die Ortsbewohner manchmal sehr knapp werden konnte, die rettende Kirchenburg zu erreichen. Bei der Auswahl des Standortes und der Erbauung der Anlage lag die Verteidigungsfähigkeit absolut im Vordergrund.



Die erste Gründung zu Weilheim geht in die (spät-) romanische Zeit des 13. Jh. zurück. Es hat sich der massive, gotisch überarbeitete Turm erhalten, dessen ursprünglicher Eingang über dem Boden liegt und nur vom Umgang der heute in ihrer Höhe auf 2/3 der ursprünglichen abgetragene Mantelmauer aus zugänglich war. Auch ist die Stärke derselben beeindruckend: 1,5 Meter weisen einen direkten Vergleich zu Döffingen oder Oberstetten auf: Ihre Anlage geschah derart massiv in der direkten Erwartung von „Schwierigkeiten“. Mit der Neuaufführung des Langhauses im Jahre 1767 wurde der früher frei stehende Turm an dasselbe „angeschlossen“. Man trug damals den Umgang sowie den „obersten“ Meter der Mantelmauer ab und führte die Toranlage als einfachen Rundbogen neu auf. Auch heute noch ist Weilheim eine der am besten erhaltenen Anlagen, deren weite Mauerzüge die einstigen Auseinandersetzungen erahnen lassen, in welche diese Anlage und deren Ortsbewohner verstrickt war.



**Zur Linken:**  
Die „Feldseitige“ Mantel-mauer wurde einst durch einen vorgelagerten Graben geschützt. Der in diese Richtung aufgestellte Turm weist zusätzlich auf die „Hauptangriffsrichtung“ hin. Der neuzeitliche Durchbruch zeigt die Stärke der Mantelmauer von 1,4 Meter auf!  
**Zur Rechten:**  
Kirchhof mit rund 4 Meter hoch erhaltener Mantel-mauer, welche eine im 18. Jh. eingebrochene Pforte zum Ort



**Zur Rechten:**  
Der romanische Turm mit seinen in drei Geschossen aufgeführten Schlitzscharten, war vor 1776 freistehend. Trotz der starken Übertünchung erkennt man die (etwas geglätteten) Buckelquader.  
**Zur Linken:**  
Zur Ortsseite ist die Anlage ebenfalls durch hohe Mauerzüge geschützt, bei welchen ebenfalls der Umgang im 18. Jh. abgetragen wurde.



**"Hohenzollern-ein Heimatbuch" Dr. Stehle, 1927**

Der Turm der Kirche, spätgotisch, mit schönen Eckquadern und Schießscharten. An seiner Westseite ein Eingang, hoch über dem Boden, wie bei einem Bergfried. An der Südseite der Friedhofsmauer ein kleines gotisches Portal.

**Dehio; BWB II; (1997)**

Kath. Pfarrkirche Mariä Heimsuchung.

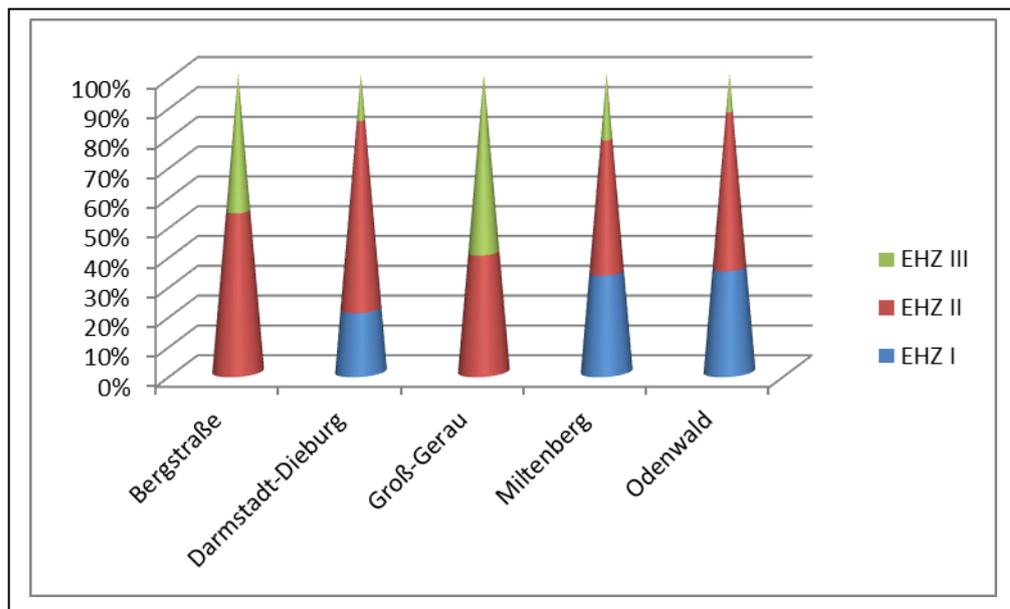
Erhöht am Dorfrand gelegen und von hohen Steinmauern umgeben, bildet die Kirche zusammen mit Pfarrhaus (Fachwerkbau des 18. Jh.) und ehem. Pfarrscheune eine malerische Gesamtlage. Vom frühmittelalterlichen Vorgängerbau ein massiver, urspr. freistehender Kirchturm erhalten. 1767 unter teilweiser Verwendung des alten Mauerwerks spätbarocker Neubau..... Innen thronende Muttergottes um 1380.....

## Der Odenwald Die Anlagen zur „Speziellen Betrachtung“ im Einzelnen

### Allgemeine Einleitung

Der generelle Aufbau, kategorisiert nach dem Erhaltungsstand (EHZ) gleicht dem des „südlichen“ Teils. Hierzu sei auf Seite 17 verwiesen, welche die Definitionen der drei Erhaltungsstände enthält.

Sehen wir uns auch hier, bevor wir uns die Objekte in den Kreisen im Einzelnen betrachten, eine Übersichtsstatistik über den Erhaltungszustand an; dieser ist in prozentualer Relation dargestellt:



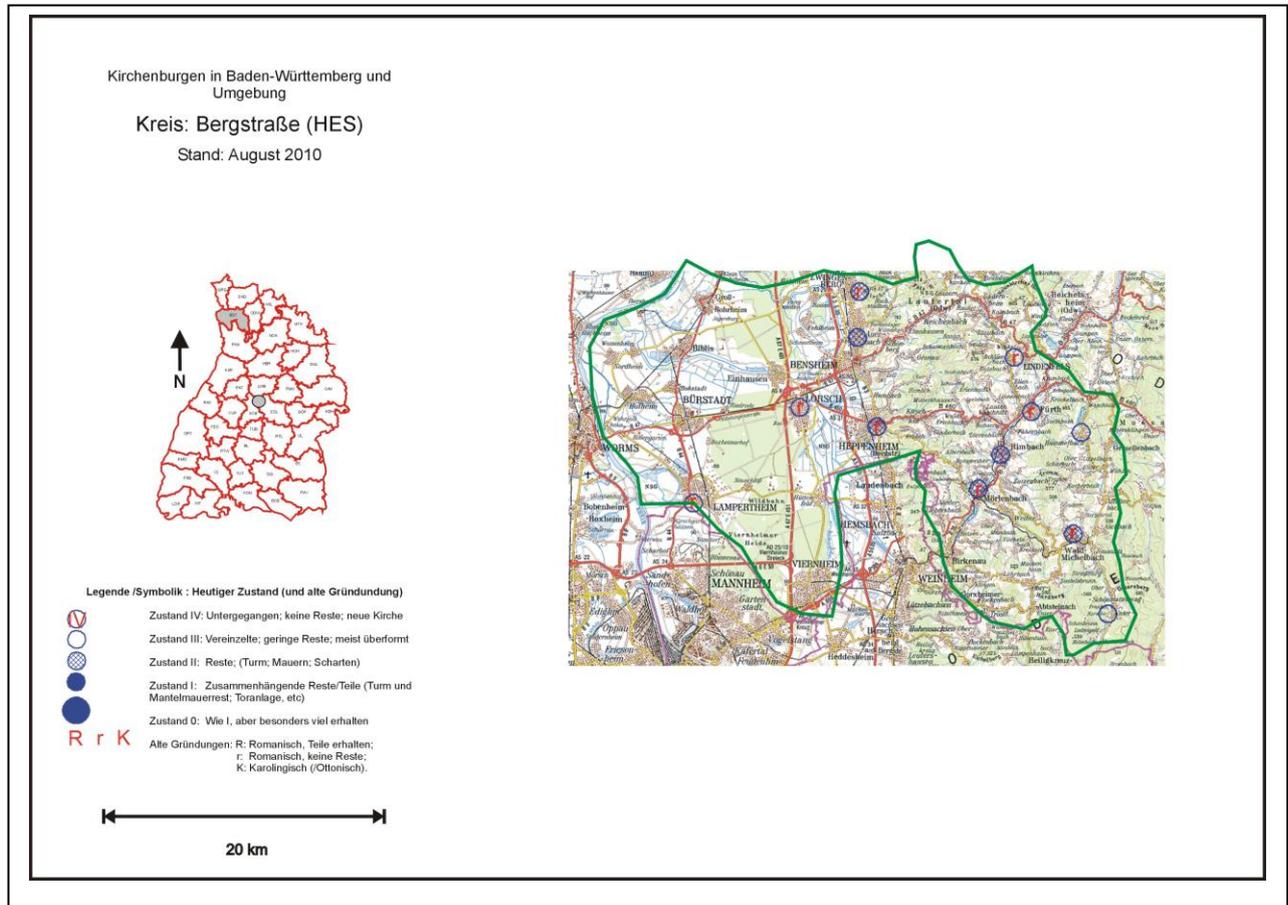
Es ist anzumerken, dass in den Kreisen Miltenberg und Odenwald ein relativ hoher Anteil an Objekten des Erhaltungszustandes I vorkommt. Dies ist sehr begrüßenswert und die möglichen Ursachen werden in der Einleitung zu den jeweiligen Kreisen zur Diskussion gebracht. Im Kreis Darmstadt-Dieburg ist der Anteil eher normal, während er in der Bergstraße und im Kreis Groß-Gerau völlig verschwindet.

Ein Extrem ! Ohne etwas vorweg zu nehmen, ist hier die Ursache wohl in der „exponierten“ Lage zu suchen: Am Rande des Odenwaldes, gegen die offene Rheinebene hin. Hier waren es vor allem die Reunionskriege, die uns in Karlsruhe und Rastatt schon so drastisch vor Augen führten, was absolute sinnlose Zerstörung an unwiederbringlichem Schaden anrichten kann, so wiederholt sich dies in diesen beiden Kreisen auf die gleiche Weise: Im „Durchzugs“ und Haupteinflussgebiet der Kombattanten gab es nur wenig, was nicht von der Zerstörungswalze überrollt worden war. Hingegen haben sich auch Kämpfe zu diesen Zeiten im Odenwald abgespielt, aber dank der Topographie desselben waren es nur kleinere Kontingente, die zudem selten in die abgelegenen (zur damaligen Zeit) Orte kamen, sondern die „Hauptstraßen“ hinauf in die anschließende nördliche Ebene bei Aschaffenburg und Darmstadt nahmen.

## Objekte im Kreis Bergstraße

Der heutige Kreis Bergstraße umfasst Gebiete, die früher vielen verschiedenen „Herren“ gehörten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Mörlenbach war ein Stützpunkt des Bistums Worms (und damit des Erzbistums Mainz), nahezu „eingeschlossen“ von kurpfälzischen Besitzungen. Selbige waren aber auch nicht durch einheitliche und „gerade Grenzen“ definiert, denn die Schenken zu Erbach, einstige Lehensleute des Klosters, hatten, neben denen zu Breuberg und Otzberg (um nur die mächtigsten zu nennen), auch ihre Besitzungen in dieser Gegend. Natürlich suchte jeder, seinen solchen auszuweiten und zu vereinheitlichen – mit dem bekannten Ergebnis der zahlreichen „Reibereien“, die ab dem späten 13. Jh. den einfachen Leuten das Leben schwer machten. Kurpfalz besaß sogar mit Lindenfels eine „Stadt“ in diesem Gebiet, mit fester Burg, aber keiner Kirchenburg oder Wehrkirche.

Zur Erhaltung ist zu sagen, dass die Anlagen im Odenwald etwas „besser“ (relativ gesehen) davongekommen sind, als es denen an der Bergstraße direkt erging. Durch die Lage gegen die Rheinebene waren sie natürlich in den Wirren des 30jährigen Krieges und noch drastischer in den Reunionskriegen teils erheblichen, willkürlichen und sinnlosen Zerstörungen ausgesetzt.



Objekte mit Erhaltungszustand III
Fürth
Hammelbach
Lampertheim
Schlierbach
Lorsch
Unterschönmattenweg
Objekte mit Erhaltungszustand II
Auerbach
Heppenheim
Mörlenbach
Rimbach
Waldmichelbach
Zwingenberg
Kloster Lorsch

Objekt: Fürth / Gemeinde Fürth



Die heutige Ansicht würde – auch auf den zweiten Blick – nicht vermuten lassen, das die erste Gründung zu Fürth in die romanische Zeit zurückreicht. Allein die Lage könnte – an einer leicht erhöhten Stelle, eine Fortifikation vermuten lassen. Mit der kompletten Erneuerung im 18. Jh. ist diese sehr alte Anlage für immer untergegangen – wenn nicht die Basissteine des heutigen Turmes, möglicherweise – vom Fundament der romanischen Gründung stammen könnten.



**Text vor Ort:** Um 1100 gegründete romanische Anlage; im 18. Jh. (1751-52) nahezu komplett erneuert, in den 1960ern erweitert.

**Dehio; Hessen II (2008);** Fürth (Lkr. Bergstr)

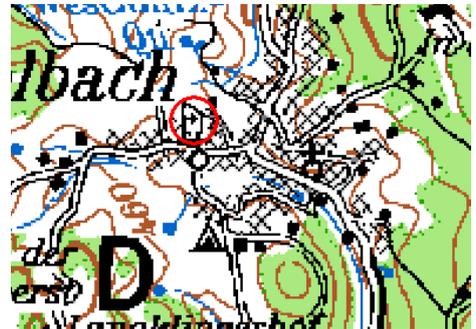
Kath. Pfarrkirche St. Johannes d. Täufer (Pfarrgasse 1).

Schlichter Saalbau mit eingezogenem, außen dreiseitig, innen rund geschlossenem Chor und nachträglich angefügter, nach Süden weisender Erweiterung. Dadurch das alte Kirchenschiff zu einem quergelagerten Vorbau degradiert. Dieses 1751/52, vermutlich von K. Valerius.... Der romanisierende Glockenturm 1866-68 durch den Erbacher Kreisbaumeister Heim als Ersatz für einen gotischen Turm errichtet.

Objekt: Hammelbach / Gemeinde Grasellenbach



Interessant und rätselhaft zeigt sich der Anblick in heutiger Zeit. Besieht man sich die, allerdings unzusammenhängenden, Mauerreste genauer, mag man schon eine einst umfangreiche Anlage denken. Diese hat allerdings seit ihrer Verwendung als Steinbruch seit dem 17. Jh. stark an Substanz und Zusammenhang verloren.



**Kunstdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße (2004);** Die gotische Kapellenruine:

Die Erbauung der Kapelle wird um das 14. Jahrhundert datiert. Von der einstigen Kapelle ist nur noch der Mauerkranz des Chorraumes erhalten. In den Jahren 1556-60 wurde in der Pfalz die Reformation durchgeführt, worauf 1613 in der Pfarrchronik erwähnt ist, das kein eigenständiger Pfarrer in Hammelbach war und schon 1587 dringend notwendige Ausbesserungsarbeiten notwendig gewesen wären. Unzulängliche Reparaturen erhielten das Bauwerk notdürftig und eine völlige Renovierung unterblieb als 1685 die pfälzische, aber katholische Neuburger Linie an die Regierung kam. So zerfiel die Kapelle und ihr Mauerwerk wurde größtenteils in umliegenden Häusern verwandt. Der vorhandene Chorraum wurde bereits 1925 und vollständig 1965 renoviert. Die auf dem Mauerwerk befindlichen Krüppelkiefern sind Naturdenkmäler.

Objekt: Lampertheim / Gemeinde Lampertheim



Inmitten des heutigen Lampertheim gelegen, dazu in unmittelbarer Nachbarschaft der zu Ende des 19. Jh. errichteten großen Kirche, die ihr gegenüber liegt, mag die Kirche nicht im ersten Moment vermuten lassen, das sie – zumindest im Turm, in die romanische Zeit zurückreicht. In der Tat ist der Chorturm eine echte romanische Gründung, doch haben die Erneuerung des Langhauses im Jahre 1771 auch die Wehreinrichtungen der Vorgängeranlage untergehen lassen.



**Kunstdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße (2004);**

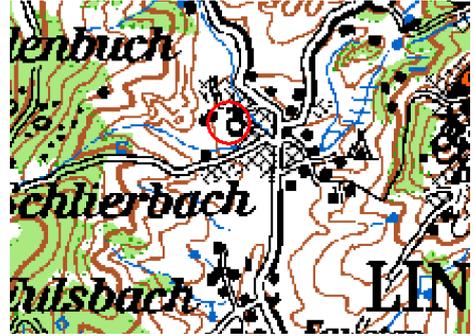
Lampertheim; Kath. Pfarrkirche St. Andreas

Bis 1869 Simultankirche. Schlichter Saalbau mit dreiseitigem Chorschluss, 1770/71 als Ersatz für eine baufällige Saalkirche errichtet. Dabei der ursprüngliche Westturm als Eingang zum nun nach Süden ausgerichteten Kirchenraum beibehalten. Der Turm mit Geschoßrücksprüngen, bis auf das Obergeschoß noch romanisch, die stattliche Laternenhaube von 1715.....;

Objekt: Schlierbach / Gemeinde Lindenfels



Über das einstige Aussehen der wohl zu romanischen Zeit gegründeten und gotisch überarbeiteten früheren Anlage kann nur ansatzweise spekuliert werden. Seit dem Neubau der Jahre 1810/11 (unter Verwendung von Teilen einer Wand der Vorgängeranlage) ist die alte Bausubstanz praktisch in den Angang geraten.



**Kunstdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße (2004);**

Schlierbach (Stadt Lindenfels); Ev. Pfarrkirche  
Schlichter Saalbau mit dreiseitigem, östlichem Schluss und westl. turmartigem Dachreiter. 1810/11 erbaut durch M. Spieß unter Verwendung des Mauerwerks einer älteren Kirche, besonders in den westlichen Teilen (gotisches Fenster, romanisch wirkende Sandsteinpfeiler)....;

Objekt: Lorsch / Gemeinde Lorsch



Auch in Lorsch selbst zollte man der alten, zu karolingischer Zeit gegründeten Kirche praktisch keinen Respekt, als Erzbischof Lothar Franz von Schönborn den kompletten Neubau im Jahre 1726 anordnete. Es war die Zeit der barocken (Selbst-) Herrlichkeit, welche so viele alte Zeugnisse für immer untergehen ließ.



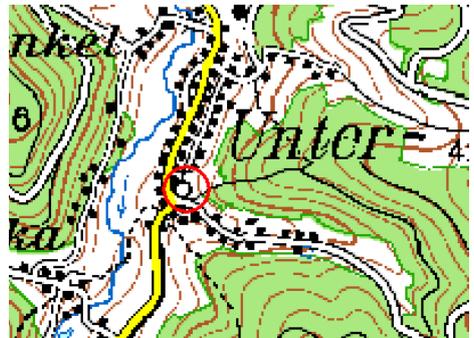
**Kunstdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße (2004);**

Die katholische Pfarrkirche wurde 1726 anstelle der karolingischen Pfarrkirche als einschiffige barocke Saalkirche errichtet und 1753 dem Klosterheiligen Nazarius geweiht. Über dem Westportal mit dem Wappen des Stifters Kurfürst und Erzbischof Lothar Franz von Schönborn steht eine Figur des heiligen Nazarius. 1929/30 erfolgte die Erweiterung zur Basilika in ihrer heutigen Form durch Anfügung der beiden Seitenschiffe. Das alte Friedhofskreuz an der äußeren Chorwand von 1709 gehörte zum Grab des Pfarrers Balthasar Rauth.

Objekt: Unterschönmattenweg / Stadt-/Gemeinde Waldmichelbach



Zu traditioneller gotischer Zeit erfolgte die Gründung der Anlage im frühen 15. Jh. unter den Herren von Hirschhorn. Aus dieser Zeit hat sich der Kern des massiven Chorturm erhalten. Mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1775-80 führte man auch die Wehreinrichtungen in den Abgang. Allein die „erhöhte Lage am Ortsrand“ und der Turmkern weisen auf ihre frühere Funktion hin.



**Dehio; Hessen II (2008)**

Unterschönmattenweg (Gmde Wald-Michelbach; Lkr. Bergstraße; Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer.  
Barocke Saalkirche mit spätgotischem ehem. Chorturm; eine der reichsten Barockkirchen des Odenwaldes. Von der im Auftrag der Hirschhornen Ritter zwischen 1406 und 1434 erbauten, erst 1462 geweihten Kirche der Chorturm erhalten. Der achteckige Turmoberbau mit geschweiften Laternenhaube und die heutige nordsüdlich orientierte Saalkirche mit eingezogenem, außen dreiseitig, innen rund geschlossenem Chor 1775-80 von dem Wormser Stiftsbaumeister P. Günther.....;

	<b>Objekt: Auerbach / Stadt Bensheim</b>	
<p>Die „Lage über dem Ort“ aus dem Ort gesehen.</p>	<p>Allein schon die Lage hoch über dem Ort weist die verteidigungstechnisch günstige Position aus. Rechnet man den (spät-)romanischen Chorturm hinzu, dann kann man sich unschwer die schützende Wirkung vorstellen. Auch heute noch findet sich im romanisch gegründeten Langhaus, trotz der Erweiterungen und Umbauten der Jahre 1713/14 Reste der romanischen Bausubstanz.</p>	
	<p><b>Dehio; Hessen II (2008)</b></p> <p>Auerbach (Stadt Bensheim; Kreis Bergstraße); Ev. Bergkirche (ehem. St. Nikolaus)..... Auf felsiger Anhöhe über den Ort gelegen. Vierachsiger Saalbau mit Westturm und Chor. Der Ursprungsbau unter den Grafen von Katzenelnbogen wohl um 1260 als schlichter Hallenbau entstanden, 1479 Erweiterung des Schiffs nach Norden und Anbau eines Chors sowie des Westturms mit Spitzhelm und kreuzrippengewölbtem Erdgeschossraum. 1713/14 Erhöhung des Schiffs und Vergrößerung der Fenster, wobei zwei romanische Fenster in der Südwand erhalten blieben. 1900/01 gravierender Umbau unter K.C. Hoffmann, dabei u.a. Wiedererrichtung des zwischenzeitlich abgebauten Chors, Anbau der beiden nördlichen Treppentürmchen und der südlichen Sakristei. Kirche: Stättliche evangelische Pfarrkirche, Filiale von Dallau; mit einem Frontthurm vor dem einschiffigen Langhaus. Die Jahreszahl 1779 auf einem Stein vorn an der Ecke gibt das Jahr der Vollendung des Neubaus an der Stelle einer älteren Anlage an.</p>	
<p>Basis des modernisierten Turms und die Langhauswand mit einem romanischen Fenster.</p>		

	<b>Objekt: Heppenheim / Stadt Heppenheim</b>	
<p>Man nehme sich die Zeit und studiere die beiden Türme genau: Der Linke ist der romanische !</p>	<p>Steht man heute vor dem im Jahre 1904 fertiggestellten „Dom der Bergstraße“, dann mag es nicht sofort auffallen: Der zweite Blick aber zeigt eindeutig die Unterschiedlichkeit der beiden Türme: Der „Linke“ ist der ursprüngliche, zu romanischer Zeit neu gegründete (und die alte karolingische Kirche ersetzende) der „alten“ Kirche zu St. Peter.</p>	
	<p><b>Kulturdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße I (2004);</b> Ab S. 640 Kirchengasse 5: Kath. Pfarrkirche St. Peter mit Pfarrhaus An Stelle des „Domes der Bergstraße“ ist bereits für das Jahr 755 eine Kirche belegt, die vermutlich Bestandteil einer um 700 entstandenen fränkischen Fleihburganlage um den großen Markt war. Wie dieser erste Kirchenbau ausgesehen hat, ist unbekannt, er entstand zwischen 773 und 1232 der Fürstbiste Lorsch und unterlag im Laufe der Jahrhunderte mehrmaligen baulichen Veränderungen. Noch heute erhalten sind aus dieser Zeit die beiden unteren Geschosse des Nordturms, der Aufbau der vier folgenden dürfte um die Mitte des 13. Jh. abgeschlossen gewesen sein. Als Spolie aus romanischer Zeit ist am Aussenbau der Untersakristei noch ein kleines, dreiseitig bearbeitetes Schildkapitell eingebaut, im städtischen Museum befinden sich noch zwei weitere in diese Stilepoche passende Schreckköpfe und ein Affenfries des 13. Jhs., die wohl am Turm angebracht waren. ..... Inwiefern die Kirche von dem verheerenden Stadtbrand von 1369 betroffen war, ist nicht ersichtlich, der Heppheimer Stadtansicht Merians zu Folge müssen jedoch im 15. Jh. erhebliche Erweiterungsmaßnahmen an der Kirche stattgefunden haben. Der spätgotische Bau war eine dreischiffige Pseudobasilika über annähernd quadratischem Grundriss über erhöhtem, drei Joche langen Chor mit 3/8 Schluss, nördlich anschließender kleiner Sakristei sowie dem stattlichen Westturm, der im Untergeschoß ein Kreuzrippengewölbe erhalten hatte. Der Chor hatte Strebe Pfeiler, zwischen denen sich hohe Maßwerfenster befanden, die drei Baukörper waren von steilen Satteldächern überspannt. Der Turm hatte einen Spitzhelm mit Wichhäuschen. Bis 1698 blieb die Kirche unverändert, dann kam es erneut zu erheblichen Umbaumaßnahmen an dem zu klein gewordenen und wahrscheinlich durch den Franzosen einfall von 1693 beschädigten Bau..... Im Jahr 1901 legte man den Grundstein, am 1. August 1904 fand die Einweihung des neu erbauten, unter Verwendung des Nordturm der alten Kirche, „Domes der Bergstraße“ statt.</p>	
<p>Auch heute noch beeindruckt die erhöhte Lage im Südosten Heppenheims.</p>		



Ortsseitige Ansicht mit dem im Kern romanischen Turm und dem Rest der Mantelmauer aus dem 15. Jh.

Objekt: Mörlenbach / Gemeinde Mörlenbach

Wenig hat sich von der romanisch gegründeten Anlage bis in die heutigen Tage erhalten. Lediglich der Turm im Kern weist, bei näherem Hinsehen, eine für die Gründungszeit klassische Eck-Bossierung auf. Der Rest der Mantelmauer, im Bereich der Kirchenburg Teil der hier entlang geführten Stadtmauer entstammt dem 15. Jh. Durch die einschneidenden Neu- und späteren Umbauten des Langhauses ab dem Jahre 1776 hat sich das „alte Bild“ drastisch verändert.



Der Turm weist im Kern die für die romanische Gründungszeit typische Eck-Bossierung auf.

Dehio; Hessen II (2008)

Mörlenbach; Kath. Pfarrkirche St. Bartholomäus.  
Langgestreckter Saalbau mit breit ausladendem westl. Querhaus mit Apsis sowie östlich angefügtem Altarraum und Turm. Ursprünglich vermutlich romanische Chorturmkirche in befestigtem Kirchhof. Teile einer frühgotischen und einer gotischen Kirche erhalten. 1634 erhebliche Beschädigung der Kirche durch die Schweden, 1682 wiederhergestellt. Kirchturm 1726 in die heutige Form und Größe gebracht. 1774-76 Verlängerung des Schiffs und Bau eines neuen Altarraums durch G. Günther. Unter J. Lucas 1889/90 durchgreifende Erneuerung im neugotischen Stil, dabei Umorientierung nach Westen durch Bau eines querschiffartigen westl. Chorraums mit rippengewölbter Apsis. Seitdem vom alten Bestand nur der dreiseitig geschlossene alte Ostchor, der Turm an dessen Nordseite und Teile des Schiffs erhalten.....;



Der gotisch gegründete Turm mit dem davor liegenden Reststück der Mantelmauer.

Objekt: Rimbach / Gemeinde Rimbach

Als eine feine Barockkirche bietet sich der Anblick der gotisch gegründeten Anlage heute dar. Einschneidende Veränderungen des Gesamtbildes wurden durch die Tätigkeiten in den Jahren 1759-79 bewirkt, welche den gotischen Chorturm überformten und weite Teile der Mantelmauer untergehen ließen. Lediglich direkt vor dem Turm hat sich ein hüft hohes Reststück der Mantelmauer erhalten; ebenso ist das im Jahre 1759 erneuerte Pfortenhäuschen der Standort des einstigen Kammertors.

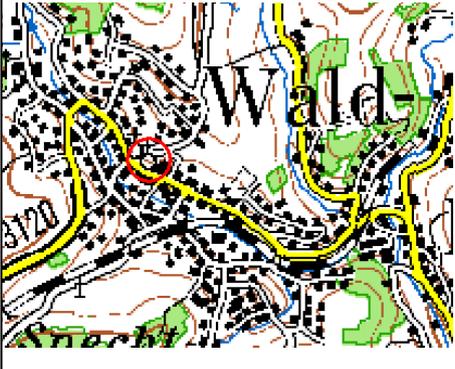


Dehio; Hessen II (2008)

Rimbach; (Lkr. Bergstraße).  
Ev. Pfarrkirche (Kirchgasse 1). Barock erweiterte und überformte ehemalige gotische Chorturmkirche; 1777-79 Bau eines neuen Kirchenschiffs; etc....; Renovierungen 1934; 1965/66 und 1990/91.....;  
Von dem ehemaligen Wehirkirchhof das 1759 erneuerte Pfortenhäuschen mit spätgotischem Spitzbogentor erhalten.....;



Das 1759 „erneuerte“ Pfortenhäuschen birgt noch Substanz des einstigen Kammertors.

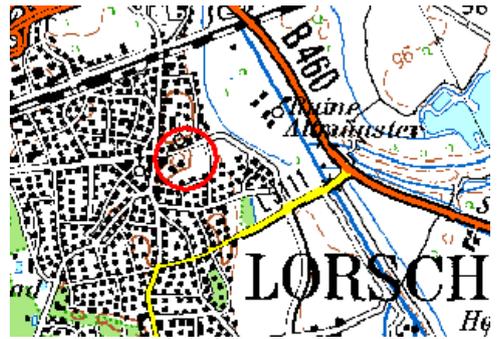
	<p>Objekt: Waldmichelbach / Gemeinde Waldmichelbach</p>
<p>Die ehemalige Bergseite der Anlage. Der freie Platz kennzeichnet den einst tiefen Graben, dem „Halsgraben“ einer Burg gleich.</p>	<p>Einst eine der stärksten Kirchenburgen des Odenwaldes, mit doppeltem Mauerring, Flankierungstürmen und einem eigenen, Ortsseitig gelegenen Torturm, haben sich bis heute nur noch einige Reste der inneren Mantelmauer sowie der im Kern aus der romanischen Zeit heraufreichende massive (Kirch-) Turm erhalten. Man kann allerdings, bei sorgfältiger Be- und Umgehung der einstigen Anlage, sich auch heute noch ein Bild ihrer</p> 
	<p><b>Dehio; Hessen II (2008)</b></p> <p>Ev. Pfarrkirche (Ludwigsstraße 52). Schlichte Saalkirche mit Satteldach. 1751-55 nach Plänen des Werkmeisters K. Valerius. Der mächtige Turm im Osten ein Wehrturm des frühen 13. Jh. in gutem Quadermauerwerk. Die Obergeschosse mehrfach verändert, zuletzt nach einem Brand im Jahr 1835, als ein Geschöß abgetragen und die Zwiebelhaube von Valerius durch ein schlichtes Pyramidendach ersetzt wurde. Die Ostfenster der Kirche mit Mainzer Wappen und Schreckkopf. Das Schiff mit Volutendecke und umlaufenden Emporen auf einfachen Holzsäulen. Im Osten axial über dem Altar Kanzel und Orgel. Die Kanzel um 1814; die Orgel 1844 aus der Werkstatt Rothermel, 1982 restauriert. An einem der ovalen Giebefenster außen derb skulpturierter Kopf von der alten Kirche. Von dem ehemaligen, sehr bedeutenden Wehirkirchhof mit doppeltem Mauerring Reste der Wehrmauern und eines halbrunden Schalenturn der Ostecke erhalten; der urspr. bergseitige Graben aufgefüllt. Der westliche Torturm 1864 abgebrochen.</p>
<p>Der romanisch gegründete Turm mit neu eingebrochenem Eingang</p>	

<p>Objekt: Zwingenberg / Gemeinde Zwingenberg</p>	
	<p>Meist ist der Turm der älteste Teil der Anlage, doch es gibt Ausnahmen, wie auch hier in Zwingenberg. Burgartig erhöht und mit einer festen Mauer umgeben, wurde die erste Anlage zu romanischer Zeit gegründet. Der Turm wurde erst im Jahre 1479 hinzugefügt. Beeindruckend sind auch heute noch die Reste der einstigen Mantelmauer mit ihrem zwingerartigen Zugang.</p> 
<p>Lage erhöht über dem Ort, gesehen vom Marktplatz.</p>	
	<p><b>Kunstdenkmäler in Hessen; Kreis Bergstraße (2004);</b> Ev. Pfarrkirche (ehem. St. Nikolaus) Auf felsiger Anhöhe über dem Ort gelegen. Der Westturm mit Spitzhelm und kreuzrippengewölbter Turmhalle (1479) Inschrift. Das Schiff mit spätromanischen Teilen (Südwand mit Fenster des 13. Jh. ) spätgotisch und besonders 1713-14 stark umgebaut (Holztonne). Die „spätgotischen Maßwerfenster“ von 1849. Der gotisierende Chor 1900-01. Innerer Umbau 1965 und 1978. Hölzernes Kruzifix 1684. Taufstein 1608. Orgel von 1788 von Joh. Oberndörfer. An der Westtüre schön geschmiedete spätgotische Beschläge.</p> <p><b>Dehio; Hessen II (2008);</b> Ev. Bergkirche (auf dem Berg 1). In beherrschender Lage auf einer befestigten Terrasse. Dreischiffiger Putzbau mit steilem Satteldach, rechteckigem Chor und Viereckturm mit oktogonalem Spitzhelm und Wichhäuschen. Der bescheidene, einschiffige Gründungsbau von 1258/59 bereits um 1300 durch Rechteckchor und Sakristei ergänzt, danach schrittweise erweitert, bis E. 14. Jh. zwei Seitenschiffe vorhanden waren. Turm bis spätestens M. 15. Jh. 1603 Einbau einer Empore, nach teilweiser Zerstörung 1693 zwischen 1701-06 Erhöhung der Giebelwände und Einbau der hölzernen Tonnenwölbung.....;</p>
<p>Der gotische Turm mit dem noch romanische Reste aufweisenden Langhaus.</p>	

Objekt: Kloster Lorsch / Gemeinde Lorsch



Die „Vorkirche“, letzter Überbleib der großartigen, karolingisch gegründeten Klosterkirche. Auch Sie ist nur nach aufwendigen Restaurationen in dem heute zu sehenden Zustand. Die Verwendung der Klosteranlage, oder was davon übrig war, als Steinbruch im 19. Jh. vernichtete nahezu den gesamten Baubestand unwiederbringlich



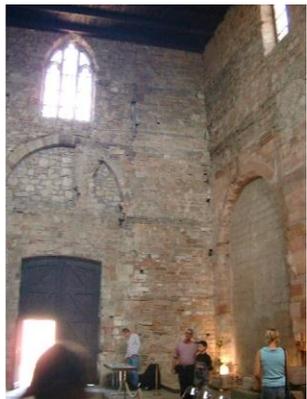
Wohl kaum ein anderes Kloster hat einen derart steilen Aufstieg, eine rund 300 jährige Herrschaft und einen anschließenden plötzlichen und abrupten Fall zu verzeichnen. Die Fürstabtei Lorsch, Kaiser Karl dem Großen von seinem Gründer, dem Rheingaugrafen Cancor, als persönliches Geschenk übereignet, stattete das Kloster mit Privilegien und Land aus, das den gesamten Odenwald umfaßte. Stolze und selbstbewusste Äbte regierten (das Kloster hatte das Recht zur eigenen Abtwahl) bis in das frühe 13. Jh., als die Jahrhunderte lang betriebenen Intrigen des Erzbischofes von Mainz endlich Früchte trugen und Kaiser Friedrich II. im Jahre 1232 dem Kloster die Reichsunmittelbarkeit entzog und an Mainz überantwortete. Ein Machtvakuum und Chaos folgte, in welchem der Odenwald eine Entwicklung erfuhr, wie sie sonst Landesweit nur unter dem Begriff der „Städtekrige“ bekannt geworden ist.



**Zur Linken:**  
Klosterareal mit einem Rest der einstigen Mantelmauer im Verlauf und einem (auf das Grundwasser reichenden) Brunnenschacht.



**Zur Rechten:**  
Die Torhalle, buchstäblich in letzter Minute vor dem geplanten Abriß im Jahre 1797 bewahrt und in neuerer Zeit rekonstruierend saniert.



**Zur Linken:**  
Heute ist die „Vorkirche“ im Inneren mit einem kleinen Museum, welches Funkstücke aus dem gesamten Klosterareal aufweist, ausgestattet. Beeindruckender aber noch ist die Architektur selbst, die immerhin rund 1000 Jahre zurückreicht.



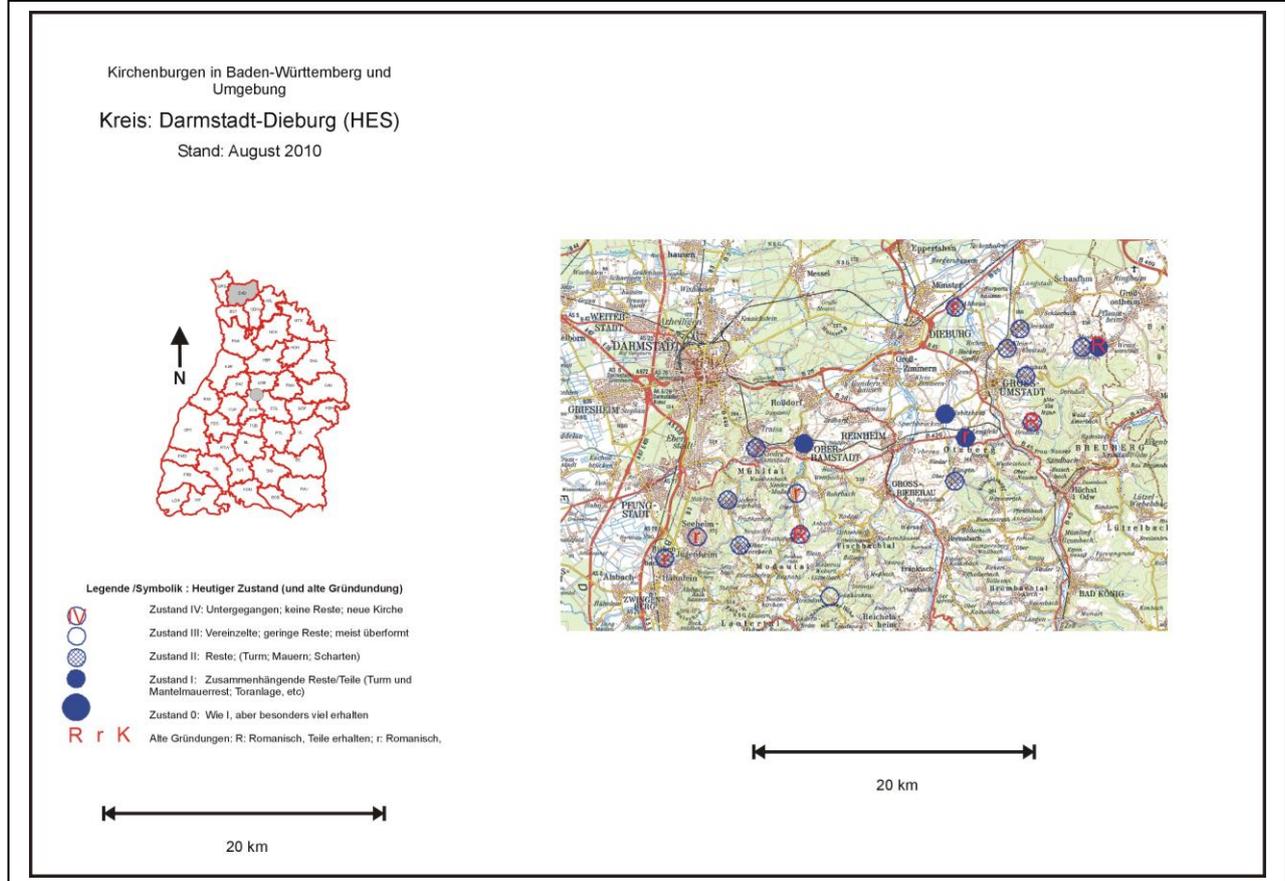
**Zur Rechten:**  
Die einstige Mantelmauer findet sich in spärlichen Resten, welche die Verwendung als Steinbruch überstanden haben, auf „weiter Flur“, geben aber anschaulich kein zusammenhängendes Bild des einstigen Verlaufes mehr wieder. Zu viel ist abgetragen worden.

**Dehio, Hessen II (2008)**

Um 760 (vor 764) durch Cancor, Graf des Oberrheingaus auf einer Weschnitzinsel anstelle seines Hofguts Laurissa ein Kloster gegründet. Die Identität mit dem heute als „Altenmünster“ bezeichneten Artefakt nicht gesichert, letzteres wohl eher eine römische Villa rustica mit Chornische. 764 Übereignung des Klosters an Erzbischof Chrodegang von Metz, Besiedelung des Klosters durch Mönche aus dem Kloster Gorze bei Metz. 765 Überführung von Reliquien des hl. Nazarius nach Lorsch. Unter dem zweiten Abt Gundeland ab 767 das Kloster 600 m westlich auf einen flachen Dünenhügel verlegt. 772 an Karl den Großen als als Eigen- und Reichskloster übertragen und von diesem mit bedeutenden Privilegien ausgestattet (Immunität, freie Abtwahl) ; die Klosterkirche 774 im Beisein Karls des Großen geweiht. Große Schenkungen und Förderungen durch die Karolinger (773 die Heppenheimer, 815 die Michelstädter, 840 die Bürstädter Mark) und Aufstieg zum bedeutendsten Kloster am Oberrhein. Grablege Ludwigs des Deutschen (840-876), seines Sohnes Ludwig des Jüngeren (gest. 882), seines Enkels Hugo (gest. 879), Königin Kunigundis, der Gemahlin Konrads I. Blüte auch unter den Ottonen und Saliern, ; M. 10. Jh. Zentrum der von Gorze ausstrahlenden lothringischen Klosterreform; bis ca. 1070 etwa 20 Besuche von Königen und Kaisern nachgewiesen; 1052 weiht Papst Leo IX. einen Altar der „ecclesia varia“. ..... Seit Mitte des 12. Jh. Niedergang; 1232 dem Erzstift Mainz übertragen. Ab 1248 Propstei; 1461 an Kurpfalz verpfändet. Nach 1557 aufgehoben. 1621 durch spanische Truppen schwere Schäden; Reste als Lagerräume verwendet, ab dem 18. Jh. bis auf die heutigen Reste abgebrochen. (1797 wurde auf Bestreben von G. Moller der geplante Abbruch der Torhalle und des Restes der Klosterkirche durch Großherzog Ludwig I. aufgehoben. Von da an Ausgrabungen und Sanierung der Reste, ab 1991 UNESCO Weltkulturerbe.

## Objekte im Kreis Darmstadt-Dieburg

Der heutige Kreis Darmstadt-Dieburg umfasst Teile vieler früherer Territorialgebiete, zumindest Teile davon. Auch geht hier der „bergige“ Odenwald an seiner Nordgrenze in eine relativ, sich nach Norden weiter erstreckende Ebene über. Viele alte Gründungen, aber auch sehr stark ausgebaute Anlagen finden sich hier. Es trafen hier die Interessen Reichsabtei Fulda mit ihren „Vasallen“ vor Ort, den Edlen von Breuberg (die mannigfache Lehen von Fulda erhalten hatten; sie waren somit nicht direkt botmäßig, aber ein Entzug der Lehen, sollte man nicht „gehorsam“ sein, wollte man nur zu allerletzt riskieren), gegen die des Erzbistums Mainz mit dem Bistum Worms, sowie dem Kurfürsten der Pfalz und auch denen des Klosters Amorbach (als Vorposten des Bistums Würzburg) aus östlicher Richtung. Genügend Zutaten also auch hier, um den „Schmelztigel“ der Geschichte anzudeuten. Im 30jährigen Kriege waren zwar auch Truppendurchmärsche zu verzeichnen, aber die „Nebeneffekte“ hielten sich in Grenzen; desgleichen gilt für die darauf folgenden Reunionskriege. Dies allein ist eine gute Grundlage für den in unserer Zeit vergleichsweise guten Erhaltungszustand vieler Anlagen. Allerdings gehört auch ein historisches Bewusstsein dazu, wie es in dieser Region glücklicherweise vorhanden ist, um dies an dieser Stelle auch einmal zu bemerken.



<b>Objekte mit Erhaltungszustand III</b>
Neunkirchen
Nieder-Modau
Seeheim
<b>Objekte mit Erhaltungszustand II</b>
Altheim
Ober-Klingen
Bickenbach
Heubach
Kleestadt
Klein-Umstadt
Nieder-Beerbach
Nieder-Ramstadt
Radheim
Ober-Beerbach
Raibach
Ernsthofen
<b>Objekte mit Erhaltungszustand I</b>
Habitsheim
Lengfeld
Mosbach
Ober-Ramstadt

Objekt: Neunkirchen / Gemeinde Modautal-Brandau:



Erhöht am Ortsrand gelegen, zur Talseite steil abfallend – eine gute Position aus fortifikatorischer Sicht. Neunkirchen reicht weit in der Zeit zurück und gehört auch in die Kategorie der „Quellenkirchen“, d.h. auf einer Quelle gegründet. Die Erweiterungen und Umbauten ab 1743 brachten allerdings der ursprünglichen Anlage das „Aus“, denn die Mantelmauer diente fortan als Steinbruch bis zu ihrem völligen Abgang.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

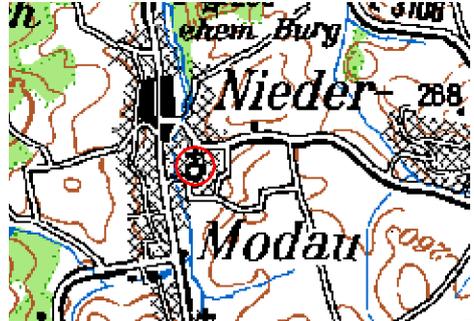
Modautal-Brandau Neunkirchen

Die Evangelische Kirche (Kreuzkirche) ist als Quellenkapelle eine frühmittelalterliche Gründung, vor 1222 war sie Wallfahrtskapelle, um 1480 wurde sie zu einer Kirche ausgebaut, wobei die alten Mauern größtenteils beibehalten wurden und sie um ein nördliches Seitenschiff erweitert wurde. Der Turm wurde neu errichtet. 1742/43 fand ein Umbau unter teilweiser Verwendung des alten Mauerwerks statt.....; Auf dem ehemaligen Kirchhof, der von einer Mauer begrenzt wird.....;

Objekt: Nieder-Modau / Gemeinde Ober-Ramstadt



Eigentlich unscheinbar „am Rande des Weges“ gelegen, weist sich Nieder-Modau durch seine weit in die romanische Zeit zurückreichende Gründung aus. Gotische und spätere Überarbeitungen und Erneuerungen haben den Styl beinahe untergehen lassen, nur das Portal im Westen zeigt sich noch in romanischer Bauart. Die Gründung ist auf den Einfluss des Klosters Lorsch zurückzuführen.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

Ober-R- Nieder-Modau; Evangelische Kirche

Über einem langgestreckten rechteckigen Grundriss erhebt sich die schlichte Saalkirche. An ihrer Ostseite ist der Giebel mit dem für die Gegend typischen Fachwerkgefüge (mit kurzen parallelen Gegenstreben) ausgeführt. Darüber erwächst aus dem Dach auf quadratischem Grundriss der Dachreiter, der in eine langgestreckte sechseckige Laterne mit geschwungener Haube übergeht. Von der mittelalterlichen Kapelle ist das romanische Westportal und ein spätgotisch gestäbtes Ostportal erhalten. ...

Objekt: Seeheim / Gemeinde Seeheim-Jugenheim



Der massiv aufgeführte Turm reicht in die (spät-)romanische Zeit des 13. Jh. zurück. Als zentrales Element der „zu ebener Erde“ gegründeten Anlage musste er in massiver Form, als zweites tragendes Element der Verteidigung neben der Mantelmauer ausgeführt werden. Das ursprünglich gotisch erneuerte Langhaus wurde 1620 und 1960 durch mannigfache Umbauarbeiten seines Styles verlustig gebracht.



**Text vor Ort:** Laurentiuskirche;

Anstelle einer älteren Dorfkapelle erbaut; Turm schon um 1250 entstanden.; 1483 wird Frühmesser eingesetzt, 2. Altar und Glocke eingeweiht. 1503 erhält das Kirchenschiff seine heutige Größe (Inscription über dem Westportal); 1540 - Einführung der Reformation in Seeheim, Eigener Friedhof wird angelegt.; 1545 - Pfarrei wird selbstständig; 1580 wird der Taufstein gestiftet.; 1612 war Orgel bereits vorhanden; 1622 - Brand- und Plünderungsschäden  
1620 und 1960 werden größere Umbau- und Renovierungsarbeiten durchgeführt.

<p>Objekt: Altheim / Gemeinde Münster</p>	
	<p>Aus heutiger (erster) Sicht steht in Alheim eine ganz „normale“ Kirche. Die einstige Mantelmauer mit dem davor liegenden Garben und dem Torhaus wurden ab dem Jahre 1810 in den Abgang geführt. Dabei ist die Gründung sehr alt: Das Langhaus enthält noch romanische Bausubstanz, während der Turm in gotischer Zeit neu aufgeführt wurde. Ein zweiter Blick lohnt sich in jedem Fall.</p> 
<p>Lageansicht im Ort; an Stelle der Straße lag früher der Graben um die Anlage.</p>	
	<p><b>Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg</b>  <b>Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)</b></p> <p>Münster-Altheim; Evangelische Kirche</p> <p>Inmitten des wohl ehemals befestigten Friedhofes liegt am südlichen Rand des historischen Ortskerns die Kirche. Aus romanischer Zeit stammt das Langhaus, 1520 wurde es um ca. 2 m erhöht. Es besitzt je drei stichbogig bzw. rundbogig geschlossene Fenster auf beiden Seiten. Der in gleicher Breite anschließende gestreckte Chor mit 5/8 Schluß überragt das Schiff erheblich und wurde 1466 anstelle eines quadratischen Chorraumes erbaut. 1520 wurden zwei zusätzliche Stichbogenfenster in das Chorjoch gebrochen. Im 18. Jh. erhielt die Kirche den Einbau der Emporen. Das Maßwerk der gotischen Fenster wurde 1810 herausgebrochen. Der stattliche Westturm wurde 1519 auf quadratischem Grundriss erbaut und erhielt 1608 auf vier steinernen Giebeln seinen achtseitigen Spitzhelm. ....</p>
<p>Der zu gotischer Zeit neu erbaute Turm.</p>	

<p>Objekt: Ober-Klingen / Gemeinde Otzberg</p>	
	<p>Auch die Anlage zu Ober-Klingen ist ein Kompromiss zwischen guter Lage zur Verteidigung und andererseits der Erreichbarkeit vom Ort in weniger als 5 Minuten. Es haben sich Reste der Mantelmauer erhalten, allerdings nur zur Ortsseite. Mit den Mitte des 18. Jh. beginnenden Erneuerungen der Kirche führte man die Wehreinrichtungen in den Abgang.</p> 
<p>Ansicht aus dem Ort mit Resten der Mantelmauer</p>	
	<p><b>Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg</b>  <b>Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)</b></p> <p>Otzberg-Ober-Klingen;          Evangelische Pfarrkirche und Friedhof</p> <p>An höchster Stelle des Ortes liegt die Kirche innerhalb eines befestigten, mit hohen Stützmauern versehenen Kirchhofes. Der dreigeteilte Baukubus mit niedrigem Turm, Langhaus und eingezogenem rechteckigem Chor stammt im überwiegenden Teil seiner Substanz aus dem 13. Jahrhundert. Ausbesserungen und Veränderungen, insbesondere am Turm, fanden im 18. Jh. statt 1809 und 1815 wurden die Langhausfenster erweitert und Emporen eingebaut.....</p> <p>Der Turm auf quadratischem Grundriss auf tonnengewölbtem EG wird durch ein Gurtgesims zweigeschossig gegliedert. Spitzbogige Schallöffnungen an drei Seiten werden durch Fischblasenmaßwerk geziert. Die geschwungene achtseitige Haube, die in einer Spitze ausläuft, wurde 1756 aufgesetzt.....;</p>
<p>Taufseitige Ansicht; das Langhaus mit recht styllosen Fenstern, die einst zu gotischer Zeit eingesetzt worden waren.</p>	

Objekt: Bickenbach / Gemeinde Bickenbach



Ansicht über das Chor vom Ort mit Resten der Mantelmauer

Eine sehr alte, bis in das 10. Jh. zurückreichende Gründung ist Bickenbach. Wenig genug ist über die alte Anlage und den auch schon früh befestigten Platz aus sehr frühen Zeiten bekannt. Ideal gelegen, bot die Anlage Schutz für die Ortsbevölkerung in den unsicheren Zeiten ab dem 13. Jh. Erneuerungen der Kirche im 17. Jh. beließen die Wehreinrichtungen noch – doch im 19. Jh. wurden sie weitgehend abgetragen.



**Dehio, Hessen II (2008);**

Bickenbach; Evangelische Kirche  
Der Schlichte Saalbau wurde 1808/09 auf den Resten und an Stelle eines bis in das 10. Jh. zurückreichenden Vorgängerbaues errichtet. ....  
Der Westturm stammt von 1623-25. ....

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg  
Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1988**

Bickenbach; Ev. Pfarrkirche.  
Vorgängerbauten bis zum Gründungsbau des 10. Jahrhunderts nachgewiesen. Ältester Teil des heutigen Baues der spätgotische Westturm; Oberbau und schlanker Spitzhelm 1623-25. Das nach einem Brand in den Jahren 1623-82 erneuerte Schiff 1808/09 zum heutigen Saalbau mit dreiseitigem Schluß umgestaltet. ....



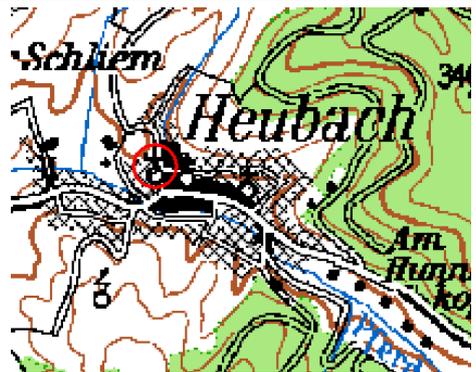
Der von 1625 stammende Turm mit dem Langhaus von 1809

Objekt: Heubach / Gemeinde Groß-Umstadt:



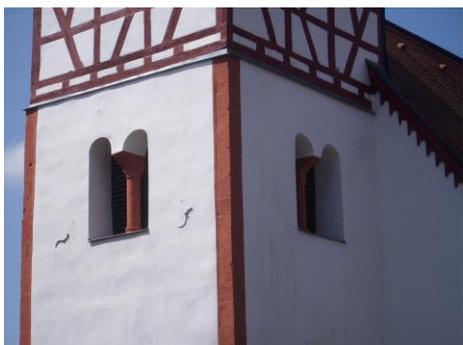
Heutige Ansicht in der Totalen der mitten im Ort gelegenen Anlage

Heubach identifiziert sich als eine romanische Gründung des 12. Jh., von welcher sich der Turm bis in unsere Zeit erhalten hat. Mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1754-59, den romanischen Vorgängerbau ersetzend, wurden auch Mantelmauer, Toranlage und Graben der „zu ebener Erde“ gegründeten Anlage in den Abgang geführt.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg  
Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1988**

Gr. U-Heubach  
Evangelisch-reformierte Pfarrkirche- Blumenweg 2  
Die Saalkirche mit 3/8 Schluß im Westen wurde 1754-59 an Stelle eines romanischen Vorgängerbaues errichtet. Der alte Turm aus dem 12. Jh. blieb erhalten und wurde 1843 mit einem Fachwerkgeschoß aufgestockt und mit einer geschwungenen Haube bedeckt. In Erdgeschoßhöhe hat er kleine Rundbogenfenster mit rechteckigem Gewände. In der Höhe des zweiten Obergeschosses gekuppelte Rundbogenfenster mit rechteckigem Gewände. An der Nordseite schön profiliertes Türgewände mit Ohrenrahmung und flach geschwungenem Giebel.



Die den Turm in die romanische Zeit identifizierenden Biforien unterhalb der Glockenstube

Objekt: Kleestadt / Gemeinde Groß-Umstadt:



Ansicht aus dem Ort mit Resten der Mantelmauer und dem Torhaus.

Kleestadt, dessen Gründung in das 13. Jh. zurückreicht, weist auch heute noch, trotz der mannigfachen Veränderungen, Um- und Neubauten während der Jahrhunderte, einen Torbau in ansehnlichen Teilen auf. Einst lief ein Graben um die Anlage, über den eine Zugbrücke führte. Mit den im Jahre 1861 abgeschlossenen Erneuerungen wurde dieser endgültig verfüllt.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg;**  
**Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

**Kleestadt**

Auf dem ehemaligen Friedhof liegt in der Ortsmitte die Kirche auf einem Hügel, der zur Straße durch eine hohe Stützmauer begrenzt wird.

**Evangelische Pfarrkirche**

In der Ortsmitte innerhalb eines Wehrkirchhofs mit Torbau liegt die Kirche. Ihr Kern war wohl eine Kapelle des 13. Jh. An die im 15. Jh. Ein gotischer Chor angebaut wurde. Mit der Erhebung zur Pfarrkirche 1560 wurde als Erweiterung ein südliches Seitenschiff angebaut. Im 18. Jh. wurden verschiedentlich Türme und Fenster erweitert und verändert. 1833 wurde der Turm umgestaltet und erhöht

1861 erfolgte eine durchgreifende Erneuerung der Kirche und ihre Erweiterung um ein nördliches Seitenschiff

Im Turmuntergeschoß sind 4 Grabplatten aus dem 16. Jh. Aufbewahrt

Zur Kirchofwehrmauer gehört ein Torbau, durch dessen tonnengewölbten Durchgang eine Treppe führt. An die Torhalle mit Spitzbogenöffnung zur Straßenseite wurde im 18. Jh. ein Wächterhaus in einfachem konstruktivem Fachwerk angebaut. ...



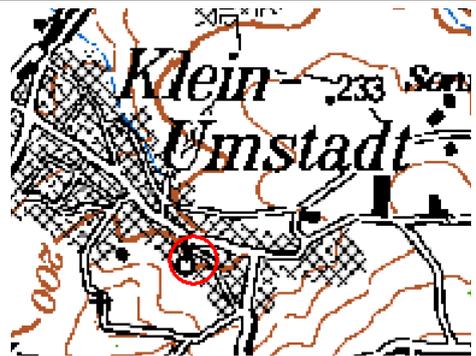
Das weitgehend erhaltene Torhaus. Das Fachwerk zur Linken stammt aus dem 18. Jh. (Wächterhäuschen)

Objekt: Klein-Umstadt / Gemeinde Groß-Umstadt:



Langhaus und das Chor vom Friedhof aus gesehen.

Klein-Umstadt ist als Wehrkirche anzusprechen, deren 1425 gegründeter Turm verstärkend in die bergseitige Stadtmauer eingestellt wurde. Langhaus und Chor, stadtsseitig gelegen und von der vorbeiziehenden Stadtmauer geschützt. Mit den Umbauten in den Jahren 1842 und 1922 wurde der gotische Styl derselben überformt.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg**  
**Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

**Klein-Umstadt; Evangelische Pfarrkirche**

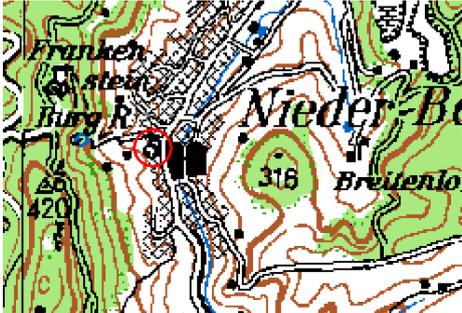
In die mittelalterliche Wehrmauer einbezogen, liegt die Kirche inmitten des Friedhofes auf einem Hügel am Südostrand des Dorfes. Sie soll 1425 erbaut worden sein, im 18. Jh. Wurde das Langhaus erhöht, 1842 der Chor umgebaut und 1922 eine grundsätzliche Erneuerung der Kirche durchgeführt.

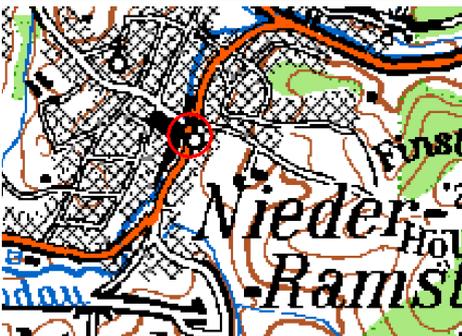
Das schlichte Langhaus, durch drei langgezogene Rundbogen gegliedert, wird von dem massigen fensterlosen Turm mit seinem achtseitigen Helm über Giebeln im Westen und hohem Chor mit 5/8 Schluß und Strebepfeilern im Osten eingeschlossen. ...

Die mit 1415 datierte Steinkanzel gehört zu den ältesten in Hessen....

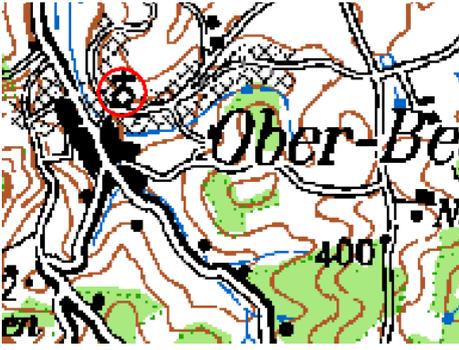


Der gotische Turm, einst in die nunmehr weitgehend abgetragene Stadtmauer eingestellt.

	<p style="text-align: center;"><b>Objekt: Nieder-Beerbach / Gemeinde Mühlthal</b></p> <p>Die Anlage zu Nieder-Beerbach wurde nahe der Burg des Ortsadels, am Osthang des Burgberges, gegründet. Es ist dies eines der wenigen, aber doch sich so begebenen Ereignisse einer „Koexistenz“ von Adels- und Kirchenburg., wenn auch erstere relativ früh unterging. Es haben sich Reste der Mantelmauer im Verlauf erhalten.</p> 
<p>Lageansicht aus dem Ort. Reste der Mantelmauer sind vorhanden, weite Teile wurden als Steinbruch abgetragen.</p>	<p><b>Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg</b>  <b>Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)</b></p> <p>Nieder-Beerbach; Evangelische Kirche          Innerhalb des alten, fast kreisförmigen befestigten Friedhofes, auf dem sich noch einige historische Grabsteine befinden und der durch ein spitzbogiges Portal begrenzt wird, liegt am Osthang des alten Burgberges die Kirche. Über langrechteckigem Grundriss erhebt sich das 1861(62 erneuerte Schiff. Vom Vorgängerbau stammt der quadratische gotische Chorturm mit verschiefelter Glockenstube .....</p>
	
<p>Der (früh-) gotische, massive Chorturm zur Ortsseite.</p>	

	<p style="text-align: center;"><b>Objekt: Nieder-Ramstadt / Gemeinde Mühlthal:</b></p> <p>Zu romanischer Zeit gegründet, hat sich der Turm im Kern aus dieser Zeit erhalten. Es stellt sich dieser insofern als „Novum“ dar, als dass er um 22 Grad aus der Längsachse der Kirche „herausgedreht“ ist. Begründet ist dies durch die Topografie des begrenzten Raumes der Anlage. Die „aufgängige“ Mantelmauer wurde beim Neubau des Langhauses abgetragen, es hat sich die stützende Futtermauer erhalten.</p> 
<p>Der Turm zur Ortsseite mit stützender Futtermauer.</p>	<p><b>Kunstdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg (1988)</b>          Auf Seite 347          Kirchstraße 4; Evangelische Kirche          Inmitten des ehemaligen Friedhofes über einer hohen Stützmauer liegt an der höchsten Stelle des historischen Ortskerns die Kirche. Ihr Äußeres ist geprägt durch den mächtigen Turm, der um 20 Grad gegenüber der geosteten Kirche gedreht ist. Und sich dadurch markant vom übrigen Baukörper abgesetzt. Er stammt in seinem unteren Bereich wohl noch aus dem 13. Jh. und wurde 1572/73 repariert und 1605/06 in seiner oberen Hälfte erneuert. Der auf quadratischem Grundriss erbaute viergeschossige Turm mit umlaufendem Gesims und spitz- bzw. rundbogig geschlossenen Schallöffnungen sowie kleinen Spitzbogenfenstern wird von einem spitzen, achtseitigen Helm abgeschlossen, der von vier kleineren achtseitigen Helmchen an den vier Turmkanten umgeben ist. Die Turmhalle im EG ist mit gradigem Gewölbe überspannt. Anstelle des schmalen romanischen Schiffes wurden wohl im 15. Jh. Schiff und Chor mit 5/8 Schluß neu erbaut; 1607/08 wurde das Schiff nach Süden erweitert und erhielt zweiteilige Stichbogenfenster. ....</p>
	
<p>Der Turm, um 22 Grad aus der Kirchenachse gedreht.</p>	

		Objekt: Radheim / Gemeinde Schaaheim	
Ansicht aus dem Ort, erhöht über demselben gelegen.		An erhöhter, fortifikatorisch günstiger Stelle nahe am Ort gegründet, weist Radheim heute noch seinen massiven, zu gotischer Zeit gegründeten Turm auf. Das 1577 erbaute Langhaus ersetzte den gotischen Vorgängerbau, während Mantelmauer und Toranlage im späten 19. Jh. durch Verwendung als Steinbruch in den Abgang geführt wurden.	
	<b>Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg</b> Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)		
Der gotisch gegründete, massive Turm zur Ortsseite gesehen.		Radheim Ehem. Kath. Filialkirche St. Laurentius Der kleine langgestreckte Saalbau mit einem in fast gleicher Breite anschließenden quadratischen Turm liegt etwas erhöht unmittelbar vor der ehemaligen Dorfmauer im Ort. Die kleine Kirche ist heute durch einen Gang mit einer großen modernen verbunden. Während der Turm noch aus gotischer Zeit stammt, wurde das Langhaus 1577 erbaut. ....	

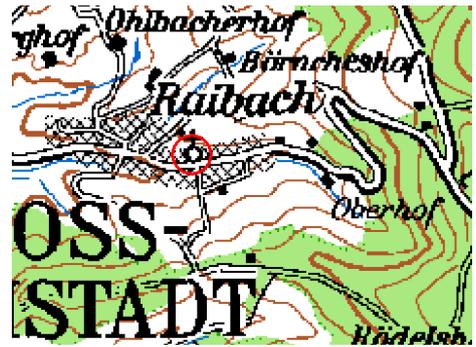
Objekt: Ober-Beerbach / Gemeinde Seeheim-Jugenheim			
		Auch Ober-Beerbach wurde an fortifikatorisch günstiger Stelle (in erhöhter Lage) gegründet. Der sehr massive, dem Typus des Chorturms angehörende solche weist in die (früh-)gotische Zeit des 14. Jh. zurück, während das Langhaus durch mehrfache Umbauten und Überarbeitungen seinen Styl eingebüßt hat. Im frühen 20. Jh. fanden auch weite Teile der Mantelmauer ihren Abgang.	
Lageansicht aus dem Ort mit einem Rest der Mantelmauer			
	<b>Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg</b> Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)		
Der massive (früh-) gotische Chorturm		Ober-Beerbach Evangelische Kirche Hoch über dem Ort liegt an dessen Nordrand die Kirche inmitten eines Friedhofes, der durch starke Stützmauern gegenüber der tieferliegenden Straße befestigt ist. Zwischen den Futtermauern führt eine Treppenanlage aufwärts. Die exakt geostete rechteckige Kirche mit quadratischem Chorturm stammt in ihren ältesten Teilen wohl aus dem 14. Jahrhundert. 1742 folgte eine umfassende Renovierung, der sich 1866, 1909 und 1983 weitere anschlossen. .... Der Chorturm hat an seiner Süd- und Ostseite ebenfalls gotische Spitzbogenfenster mit Maßwerk. Er erhebt sich massiv zur Firsthöhe, wird dann durch eine stark zurückgesetzte, verschieferete Glockenstube und Schallluken fortgesetzt ....	

Objekt: Raibach / Gemeinde Groß-Umstadt:



Traufseitige Ansicht aus dem Ort

Raibach wurde im „Mittelalter“ gegründet. Mangels detaillierter Angaben bleibt das Jahr „im Dunkeln“. Erst durch Umbauten ab dem Jahre 1720 wurde die kleine Saalkirche ohne Turm in ihre heutige Form gebracht. Meist hatten diese Umbauten einen Verlust jeglichen Stiles zur Folge, doch die kleine Kirche hat dadurch einen neuen, sehr reizvollen neuen Styl erhalten.



Halb-giebelseitige Ansicht des interessanten neuen Stils.

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg**  
**Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

Raibach  
 Evangelische Kirche (Oberdorf 2)  
 Die mittelalterliche kleine Saalkirche mit unregelmäßigem 3/8 Schluß erhielt ihre jetzige Form durch eine Erweiterung im Jahre 1720. Renovierungen fanden 1841 (Südwand und Inneres), 1863 und 1912 statt.....

Objekt: Ernsthofen / Gemeinde Modautal :



Ansicht über den romanisch gegründeten Turm

Ernsthofen, zu „vorgotischer“, somit also der romanischen Zeit gegründet, weist noch den mit Bossierung versehenen Turm im Kern aus dieser Zeit aus. Das alte Langhaus wurde spätgotisch neu aufgeführt und später weiter verändert, die das bis dicht an das Turmdach hochgezogene Dach des ersten aufzeigt. Die Mantelmauer wurde im 20. Jahrhundert in den Abgang geführt.



Der romanische (Chor-) Turm und das spätgotisch erneuerte Langhaus.

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg;**  
**Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

Modautal-Ernsthofen  
 Evangelische Kirche  
 An der Stelle einer Kapelle und unter Einbeziehung eines quadratischen Turms aus vorgotischer Zeit wurde im 15. Jh. mit dem Bau einer kleinen Hallenkirche begonnen, die von 1444 bis 1722, der Herrschaftszeit der Herren von Walbrunn, ausschließlich den Schlossherren vorbehalten war.....  
 An der Westseite erhebt sich bis zur Firsthöhe ein zweigeschossiger quadratischer Turm mit spitzbogigen Doppelfenstern als Schallöffnungen.....

Objekt: Habitzheim / Gemeinde Otzberg



Ortsseite Ansicht vom ehemaligen Torbau (möglicherweise sogar ein ehemaliger Torturm) über die Flanke der rund 60 Meter zu dieser Seite messenden, noch immer 4 Meter hohen Mantelmauer. Der einst vorgelagerte Graben wurde im 19. Jh. verfüllt.



In der gotischen Zeit des 14. Jh. fand Habitzheim seinen Ursprung – soweit man gesichert weiß – Schon damals, in den unsicher gewordenen Zeiten nach dem Fall des Klosters Lorsch in die Bedeutungslosigkeit, war eine Fortifikation gegeben. Sieht man das (rekonstruierte) Habitzheim heute, man möchte ihm sofort den Typus „Wehrfriedhof“ zuteilen. Und doch – es standen einst Kapellen hier. Andererseits, gesehen von der Größe des ummauerten Areals und den Ansätzen der einstigen Toranlage ist Habitzheim durchaus mehr Wehrfriedhof als Kirchenburg. Der einst oben verlaufende Umgang wurde im 19. Jahrhundert endgültig abgetragen. Durch die Jahrhunderte hindurch spielte Habitzheim eine Schutzfunktion für die Ortsbevölkerung, auch bis in die „neuere Zeit“ der französischen Einfälle im 18. Jahrhundert. Es ist positiv anzumerken, dass in Habitzheim das Geschichtsbewusstsein hochgehalten und erhalten wird.



**Zur Linken:**  
Vereinfacht als Rundbogentor wurde die einstige Toranlage wieder aufgeführt. Es ist zumindest ein Kammertor mit oben liegender Wehrplattform anzusetzen.



**Zur Rechten:**  
Habitzheim scheint nur als „Mauerzügen“ zu bestehen, und der erste Eindruck ist auch richtig. Einer Verbreiterung der Ortsstraße trotz des Geschichtsbewusstseins.



**Zur Linken:**  
An der bergseitigen Flanke dient die ansteigende Mantelmauer im unteren Teil als Futtermauer. Eine kleine Saalkirche wurde an Stelle einer Vorgängerin errichtet.



**Zur Rechten:**  
Es finden sich in der Mantelmauer hier und da Artefakte aus der älteren Zeit der Anlage eingemauert.

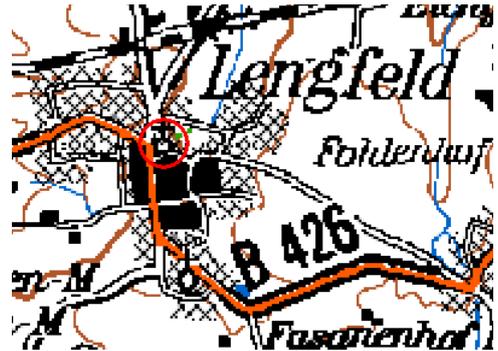
**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)**

Otzberg-Habitzheim; Evangelische Kirche  
An der Stelle einer kleinen Vorgängerkirche aus dem 14. Jh. Wurde 1728-41 die kleine Saalkirche mit 3/8 Schluß erbaut.....  
Katholische Kirche St. Cyriakus 1858 erbaut....  
Langgasse-Friedhof:  
Am östliche Ortsausgang liegt, von einer hohen Mauer umgeben, in einer Straßengabelung die befestigte Friedhofsanlage des 18. Jh.

Objekt: Lengfeld / Gemeinde Otzberg



Ortsseitige Ansicht über die erhaltene Mantelmauer und das im Jahre 1771 neu erbaute Langhaus, welches allerdings eher durch eine styllosigkeit beeindruckt. Auch der Turm hat durch seine im selbigen Jahre erhaltene Glockenstube etwas seines alten Styls verloren – allerdings nur auf den ersten Blick, denn dankenswerter Weise hat man sich historisches Bewusstsein bewahrt.



Eines der wenigen „mehr oder weniger erhaltenen“ Kleinode des Odenwaldes ist Lengfeld. Der Turm weist sich auch heute noch als aus romanischer Zeit stammend aus, speziell durch seine Biforien unterhalb der neuzeitlichen Glockenstube. Es haben sich auch weite Teile der Mantelmauer erhalten, allerdings ohne den einst oben aufsitzenden, Schießscharten tragenden „Umgang“. All dies geschah ab dem Jahre 1771, in welchem die alte Kirche bis auf den Turm abgebrochen wurde, und ein anschließender Neubau des Langhauses, sowie eine Erhöhung des Turms mit neuer Glockenstube erfolgte. Man beließ aber weite Teile der Mantelmauer, die sich auch im rückwärtigen Teil des ehemaligen Kirchhofes noch findet. Daraus ergibt sich ein gutes Bild vom einstigen Umfang der Anlage und macht einen Besuch derselben umso interessanter..



**Zur Linken:**  
Der ehemalige (im Jahre 1771 aufgegebene und verlegte) Kirchhof im rückwärtigen Bereich, wo sich auch gute Reste der Mantelmauer wieder finden. Man kann hier, anhand der neuzeitlich eingebrochenen Durchgänge, gut ihre Stärke erkennen.



**Zur Rechten:**  
Der romanische Turmkern mit den unterhalb der neuen Glockenstube liegenden Biforien.



**Zur Rechten:**  
Mantelmauer zur Ortsseite mit dem im Jahre 1771 vereinfachend neu aufgeführten Tor. Das vorherige Torhaus hatte eine Zugbrücke, die über den umlaufenden Graben führte.



**Zur Linken:**  
Der Turm in der „Totalen“: Im unteren Teil aus der romanischen Zeit, bis zum (einschließlich) des unterhalb der 1771 erneuerten Glockenstube liegenden Stockwerks, gekennzeichnet durch die Biforien.

Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)

Otzberg-Lengfeld

Evangelische Pfarrkirche und Friedhof

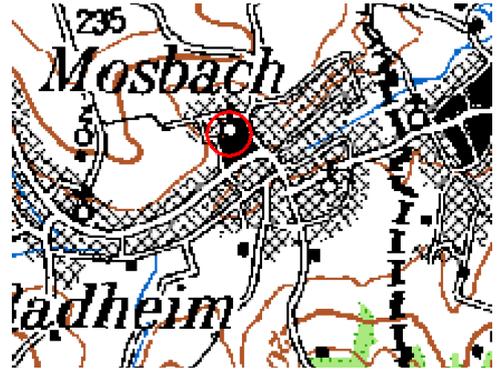
An der Stelle eines Vorgängerbaues aus dem 13. Jh, der 1771 bis auf den Turm abgebrochen wurde, errichtete man 1782-83 die heutige Kirche. 1841 wurde im Zusammenhang mit allgemeinen Ausbesserungsarbeiten das Turmobergeschoß verändert.

Das Äußere der rechteckigen Hallenkirche mit 3/8 Schluß wird durch den aus der Mitte der Westseite nach Norden vorgeschobenen hohen Turm geprägt. Er ist in 4 Geschosse durch Gurtgesimse gegliedert und zeigt noch romanische Reste (gekuppelte Rundbogenfenster mit Rundsäulen, diese mit Würfelkapitellen und Knollenschmuck). Im 3. OG kann man die neugotischen Schallöffnungen und Veränderungen von 1841 erkennen.....; Auf dem wohl ehemals befestigten alten Friedhof ist noch eine Reihe von historischen Gräbern vorhanden.....;

Objekt: Mosbach / Gemeinde Schaaheim



Die gotischen Überarbeitungen sind unverkennbar, doch wurden bei den Renovierungen der jüngsten Zeit die romanischen erhaltenen Teile, soweit möglich, wieder sichtig gelegt. Heute ist die ehemalige Kommende zu Mosbach eine sehr besuchenswerte Anlage, die romanische mit gotischen Elementen vereinigt.



Auch die Johanniter hatten ihren Stützpunkt im Odenwald; einer davon, als einer der größten, war Mosbach. Zu Zeiten der Spät-Romanik gegründet, wurden die Befestigungen rasch ausgebaut und verstärkt. In den turbulenten Zeiten ab dem späten 13. Jh. hielten sich die Johanniter dank dieses stark befestigten Stützpunktes gut. In gotischer Zeit unterging die Anlage Überarbeitungen und Erneuerungen. Glücklicherweise blieb der Turm im Wesentlichen (abgesehen von einer Überarbeitung der Glockenstube), verschont, so dass er noch heute seinen romanischen Charakter erkennen lässt. Auch das Langhaus, gotisch und nochmals zu späterer Zeit erweitert, hat noch Reste der romanischen Gründungszeit aufzuweisen. Im 30-jährigen Krieg beschädigt, wurde die Mantelmauer der ehemaligen Kommende als Steinbruch benutzt, so dass sie zur Ortsseite gänzlich verschwunden ist. Die Kirche unterging Renovierungen.



**Zur Linken:**  
Der (spät-) romanische Turm wurde im Kern bei der gotischen Erneuerung übernommen und „aufgestockt“.



**Zur Rechten:**  
Die Mantelmauer hat zur ehemaligen „Feldseite“ in ansehnlicher Höhe „überlebt“ – als Außenmauer neuzeitlich angebaute Gebäude.



**Zur Rechten:**  
Im gotisch erweiterten Langhaus finden sich noch Reste der romanischen Gründungszeit; sie wurden jüngst wieder „sichtig“ gelegt.



**Zur Linken:**  
Die Basis des Turms mit dem ursprünglichen Portal, welches nach einer Renovierung seine Herkunft wieder aufzeigt.

Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; (1988)

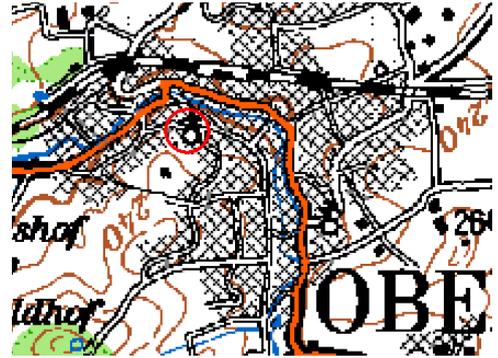
Schaaheim-Mosbach  
Katholische Pfarrkirche

Wohl an Stelle eines Vorgängerbaues aus der 2. Hälfte des 13. Jh. für die Johanniterkommende als einfacher Rechteckbau mit eingewölbtem Schiff, breitem Chor, über dem in einem 2. Geschoß ein Hospitalraum lag und einem quadratischen Westturm erbaut. 1906 wurde das alte Langhaus (Ost-West) abgetragen und ein neues in Nord-Süd Richtung erbaut, der Turm wurde um ein Geschoß mit Satteldach erhöht.....

Objekt: Ober-Ramstadt / Gemeinde Ober-Ramstadt



Imposant zeigt sich die zur Ortsseite in Teilen erhaltene Mantelmauer (allerdings ohne den im 18. Jh. abgetragenen Umgang). Weite Teile des übrigen Verlaufes wurden im 19. Jh. abgetragen, da die recht beachtlichen Steinmassen natürlich willkommenes, kostenfreies Baumaterial darstellten.



Eine weitere beeindruckende Anlage des Odenwaldes ist Ober-Ramstadt. Über dem Ort auf einer Anhöhe gelegen, wird die Mantelmauer des Kirchhofes durch starke Stütz- und Futtermauern talseitig stabilisiert. Verteidigungstechnisch eine äußerst günstige Lage, ist die Kirchenburg dennoch nur wenige Minuten vom Ort entfernt, so dass die Leute sie, bei entsprechender Vorwarnung, meist rechtzeitig erreichen konnten. Sie gründet sich im 14. Jahrhundert, der Zeit also, in welchem durch das Machtvakuum nach dem Fall des Klosters Lorsch lokale „Nachfolgekämpfe“ um den einstigen Besitz und Einfluss aufbrechen ließen. Auch heute stehen, zur Ortsseite zumindest, Reste der Mantelmauer und geben bereitetes Zeugnis der einstigen Festigkeit dieses Ortes. Ein ehemaliger Zwingerzugang vom Ort lässt eine doppelte Toranlage annehmen, ein weiterer Beleg für die Wehrhaftigkeit. Mit der Erweiterung des Friedhofes zur Bergseite ab dem 18. Jh. trug man die Mantelmauer dort weitgehend ab.



**Zur Linken:**

Die aus dem 14. Jh. stammende Vorgängerkirche wurde im Jahre 1717 durch den jetzigen barocken Neubau ersetzt.

**Zur Rechten:**

Der Zugang vom Ort war einst als Zwinger mit einem unteren und einem oberen Tor ausgebildet, was diese Anlage als einst stark befestigt ausweist.



**Zur Rechten:**

Auch heute noch dient der (ehemalige) Kirchhof als Begräbnisplatz. Zur Talseite hin wurde die Mantelmauer bis auf die sie einst stützende Futtermauer abgetragen.

**Zur Linken:**

Ansicht aus dem Ort mit dem aus diesem hinaufführenden einzigen Zugang.



**Dehio; Hessen II (2008);**

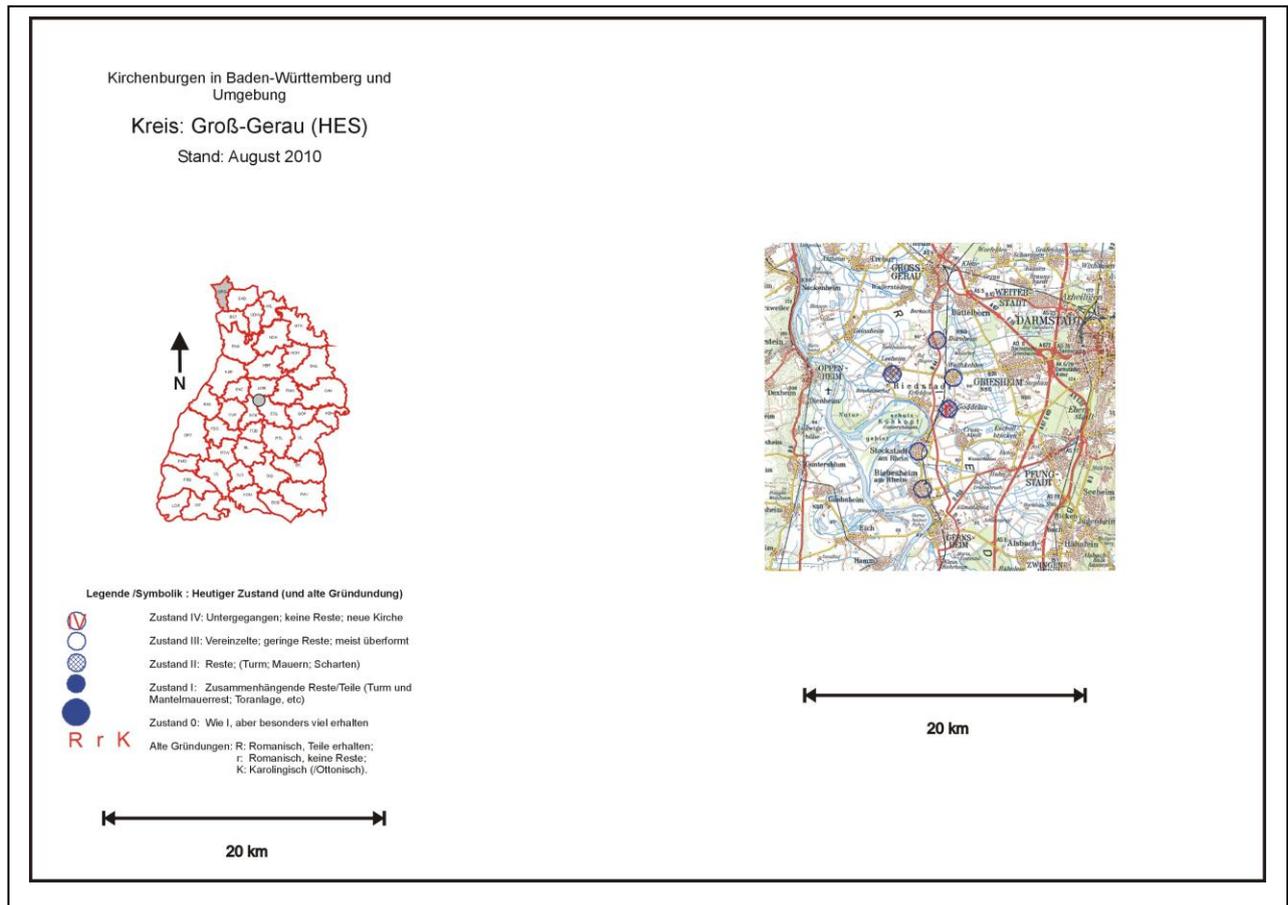
Ober-Ramstadt  
Ev. Pfarrkirche; erhöht inmitten des Kirchhofs. Neubau 1716/17 .....

**Kunstdenkmäler in Hessen; Landkreis Darmstadt-Dieburg (1988)**

Ab S: 381: Evangelische Kirche und Friedhof  
An der Stelle eines aus dem 14. Jh. stammenden Vorgängerbaues wurde 1716/17.nach Plänen von Louis Remy de la Fosse auf dem mit starken Stützmauern befestigten Kirchhof die barocke Dorfkirche erbaut. ....

## Objekte im Kreis Groß-Gerau

Das Gebiet des Kreises Groß-Gerau ist als Randgebiet der Oberwaldausläufer zu betrachten. Zu eigentlichen solchen gehört es nicht mehr. Unsere Streifzüge streiften daher auch nur den odenwaldnahen Teil; somit sind die erfassten Anlagen nicht repräsentativ für den Kreis und dieser ist in Zukunft zu komplettieren. Dennoch – der heutige Zustand der bisher erfassten Anlagen ist nicht gerade einer der besten, gar vieles ist in den Abgang geraten. Dies wird durch die Lage in der – bei vorherigen Kreisen reichlich diskutiert – Rheinebene mit ihren besonders in den Reunionskriegen verheerenden Zerstörungen begründet.

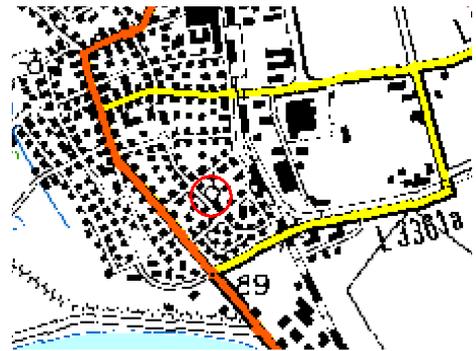


<b>Objekte mit Erhaltungszustand III</b>
Bibesheim
Dornheim
Wolfskehlen
<b>Objekte mit Erhaltungszustand II</b>
Godelau
Leeheim

Objekt: Bibesheim / Gemeinde Bibesheim:



Der als spätgotischer Westturm bezeichnete solche identifiziert sich als solcher, in seiner massiven Ausführung ab der Mitte des 15. Jh. wieder „in Mode“ gekommene, wehrhafte Chorturm, der sich an seinen Vorgängertypus der Spätromantik und Frühgotik ablehnte. Im 18. Jh. wurde das Langhaus stylos neu aufgeführt, und damit einhergehend die Mantelmauer nebst Toranlage ihren Untergang

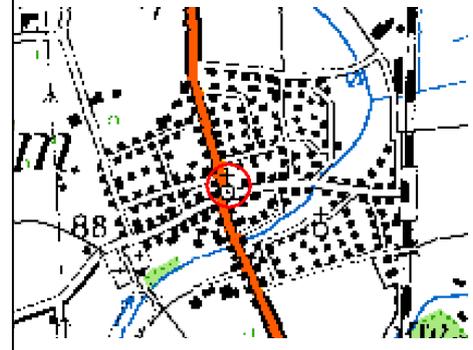


**Dehio; Hessen II (2008);**  
 Bibesheim; Ev. Pfarrkirche ;  
 Ehemals St. Nikolaus; Spätgotischer Westturm, (Südportal mit Überstabungen).....

Objekt: Dornheim / Stadtkreis Groß-Gerau:



Die im Jahre 1596 erneuerte St. Michaelskapelle, selbige die im Jahre 1581 nach Blitzeinschlag schwer beschädigte und aufgegebene einstige Hauptkirche St. Agatha ersetzend, wurde in früherer Zeit gegründet. Bisher stehen Quellen zur genauer Datierung aus. Auch machen es die Umbauten des Schiffes in den Jahren 1808-10 und die Erhöhung des Turms im Jahre 1834 nicht leichter, die Gründungszeit zu bestimmen.



**Dehio; Hessen II (2008);**  
 Dornheim; Ev. Kirche St. Michael.  
 Die ehemalige Hauptkirche St. Agatha nach Blitzschlag 1581 aufgegeben, dafür die St. Michaelskapelle 1596 (bez. Am Turm) erneuert. Das Schiff 1808-10 neu errichtet. Schiff und Turm 1834 erhöht. ....

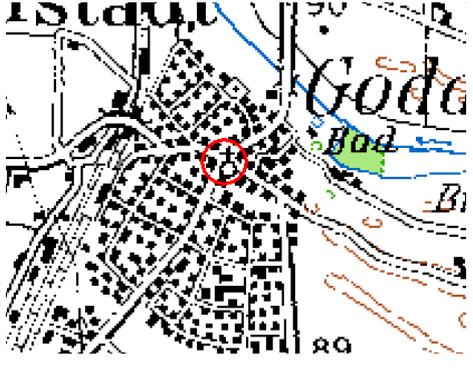
Objekt: Wolfskehlen / Gemeinde Wolfskehlen:



Aus heutiger Sicht erscheint Wolfskehlen als eine stylose Kirche, die keinerlei tiefgreifende Wurzeln in der Zeit vorweist – doch der erste Eindruck täuscht. Wolfskehlen wurde im Jahre 1322 gegründet und im Jahre 1616 neu aufgeführt – außer dem Turm. Doch schwerwiegende Umbauten des Jahres 1864 überformten den Styl des Turmes nur noch mehr – und führten die Wehreinrichtungen endgültig in den Abgang.



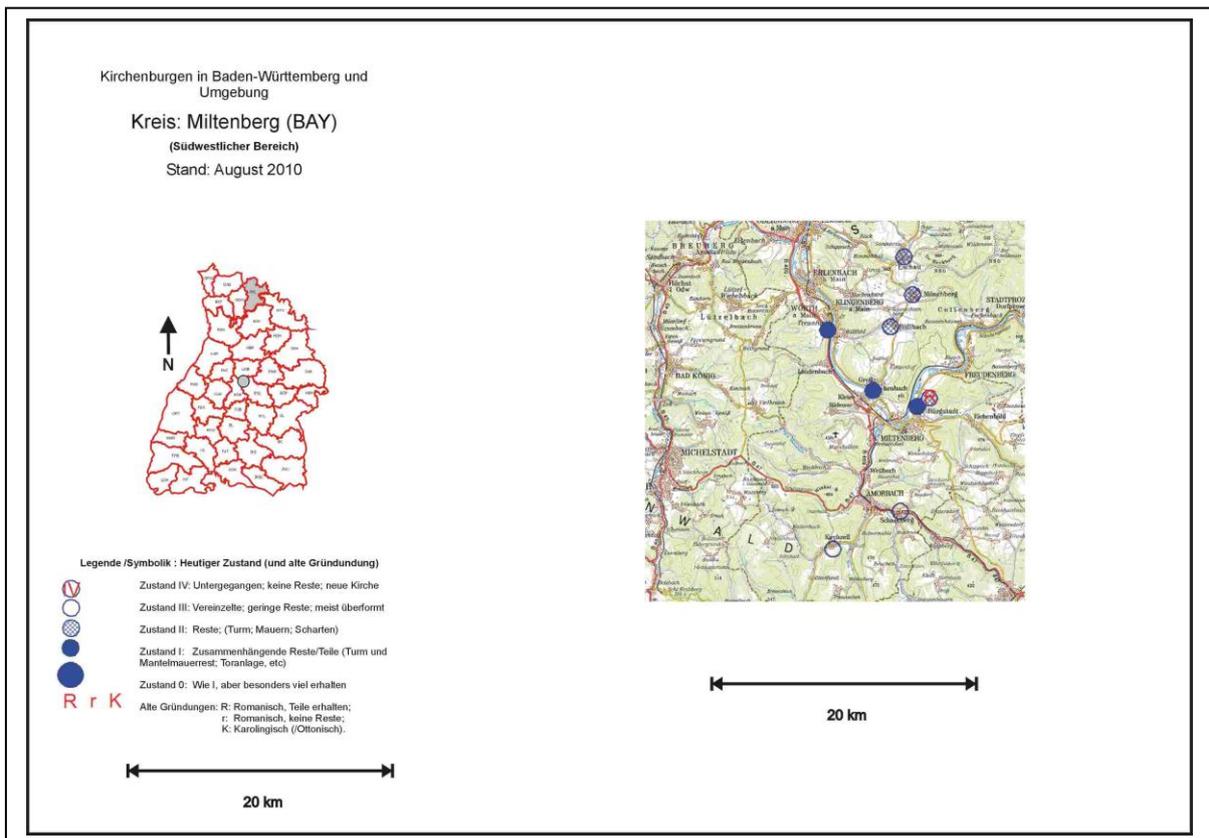
**Dehio; Hessen II (2008);**  
 Wolfskehlen; Ev. Pfarrkirche  
 Ehemals St. Thekla und St. Petrus. Eine Kirche von 1322 bis auf den Turm 1616 abgebrochen und bis 1628 durch S. Pfannmüller wiederaufgebaut. 1852-57 instandgesetzt, 1862 Zerstörungen durch Brand, 1864 Wiederaufbau nach Plänen von Kreisbaumeister Renner. ....  
 Der ursprünglich freistehende Turm tritt nach Verlängerung des Schiffes 1616-18 nur noch geringfügig aus der Westfront hervor, der Oberbau 1864 neugotisch überformt. Erhalten Fragmente einer Grabplatte einer Frau von Wolfskehlen (gest. 1330) mit Ritzzeichnung.....

	<p>Objekt: Goddelau / Gemeinde Riedstadt</p>	
<p>Die kleine Kirche zu Goddelau im heutigen Zustand</p>	<p>Im Rahmen dieser Arbeit werden auch (befestigte) Klöster aufgenommen. Somit zählt Goddelau, aus der frühen romanischen Zeit zu uns heraufreichend, in diese Kategorie. Es finden sich auch heute Indizien für die frühe Gründung, und nach dem Untergang des mächtigen Klosters Lorsch begannen im späten 13. Jh. sehr unruhige Zeiten, welche es sehr geraten erscheinen ließen, nicht schon längst befestigtes nachträglich noch zu befestigen.</p>	
	<p><b>Dehio; Hessen II (2008);</b></p> <p>Goddelau (Gmde Riedstadt) Ev. Kirche 1606/07 von Bausmeister J. Wustmann. Kleiner Saalbau mit dreiseitigem Schluss; Spitzbogenfenster, verschindelter Dachstuhl mit Spitzhelm. AM Westportal rechteckiger Sturz mit Ritzzeichen vom mittelalterlichen Vorgängerbau (Heilig-Kreuz Kapelle), vielleicht noch 11. Jh. ...</p>	
<p>Der romanische Türsturz (11. Jh) in der heutigen Kapelle</p>		

<p>Objekt: Leeheim / Gemeinde Riedstadt</p>		
	<p>Leeheim lässt seine genaue Gründung ebenfalls im „Dunkel der Geschichte“. Anhand des Turms ist eine spätgotische Gründung anzunehmen, es könnte aber auch sein, dass es eine Erneuerung einer weit älteren Anlage darstellte. Der Neubau der Kirche in den Jahren 1620/21 wurde durch Bomben des zweiten Weltkriegs vernichtet, ebenso der Turm schwer beschädigt. Es finden sich im Areal des ehemaligen Kirchhofes wenige Reste der einstigen Mantelmauer</p>	
<p>Der gotisch gegründete Chorturm trägt in den beiden mittleren Geschossen Schlitzscharten.</p>	<p><b>Dehio; Hessen II (2008);</b></p> <p>Leeheim (Gmde Riedstadt) Ev. Pfarrkirche; Neubau 1620/21. Im zweiten Weltkrieg bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Wiederaufbau 1953/54 innen in moderner Form. Saalbau und Chor im 5/8 Schluss. Der im Kern spätgotische Westturm 1957/58 wieder hergestellt. .... Kirchhofmauer mit rundbogiger Pforte zum Pfarrhaus von 1721. ....</p>	
	<p>Von der Mantelmauer haben sich geringe Reste im rückwärtigen Kirchhofsbereich erhalten.</p>	

## Objekte im Kreis Miltenberg

Auch der Kreis Miltenberg ist ein „Anrainer“ des Odenwaldes, im größten Teil jedenfalls. Im Süden reicht er noch sehr wohl in dieses Interessengebiet hinein, vor Allem den Interessen des Klosters Amorbach, verlängerter Arm des Bistums Würzburg. Dieses war zwar selbst dem Erzbistum Mainz „Untertan“, aber in der Praxis war das nicht so leicht zu kontrollieren. Und so gründete Mainz Stützpunkte, um dem selbstbewussten Bistum nicht nur geistig „näher zu sein; unter anderem Bürgstadt ist ein solcher. Auch die übrigen, im südlichen Randgebiet erfassten Anlagen haben eine wechselvolle Geschichte, teils aber noch sehr anschauliche Reste und Details. Der Kreis Miltenberg ist auch künftig zu komplettieren, zeigt aber mit dem bisher erfassten, das sich die Kirchenburgen auch am und über den Main hinaus fortsetzen und der Dokumentierung harren.

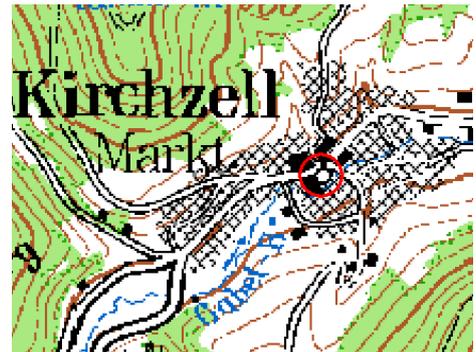


<b>Objekte mit Erhaltungszustand III</b>
Kirchzell
Schneeberg
<b>Objekte mit Erhaltungszustand II</b>
Eschau
Bürgstadt-Martinskapelle
Mönchberg
Röllbach
<b>Objekte mit Erhaltungszustand I</b>
Bürgstadt
Großheubach
Trennfurt

Objekt: Kirchzell / Gemeinde Kirchzell



Ein kompletter Neubau im „Neo-gotischen“ Styl des Jahres 1873 ersetzte die im frühen 15. Jh. gegründete Vorgängeranlage (deren Ursprung möglicherweise noch älter ist). Einhergehend mit dem Neubau war die völlige Niederlegung der Mantelmauer nebst Torhaus, sowie die Verfüllung restlicher Grabensegmente.



**(Markt) Kirchzell**

Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985); auf S. 224

Kath. Pfarrkirche Herz Jesu, 1873;.....

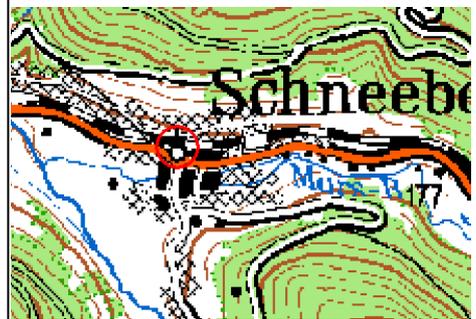
**Dehio; Franken (1999);**

Kath. Pfarrkirche Herz Jesu; Neugotisch, 1873; Muttergottesfigur aus der 1. H. 15. Jh.....

Objekt: Schneeberg / Gemeinde Schneeberg



Ältester Teil ist der gotische Chorturm von 1445. Selbiger wurde beim Neubau des Langhauses 18. Jh. barock überformt. Die Gnadenkapelle von 1521 sticht durch ihr Spitzdach hervor. Im Jahre 1931 wurde die Kirche durch einen Neubau auf dem Gelände des ehemaligen Kirchhofes derart vergrößert, das selbiger unterging. Der einst umlaufende Graben wurde verfüllt und die Mantelmauer zwecks Steingewinnung abgetragen.



**Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985);** auf S. 240

Kath. Wallfahrts- und Pfarrkirche zur Muttergottes auf dem Holderstock; Chorturmkirche mit Gnadenkapelle, Mitte 15. Jh.; Langhausverlängerung 1718; Neubau neben alter Kirche 1931;.....

**Dehio; Franken (1999);**

Kath. Wallfahrts- und Pfarrkirche St. Maria.

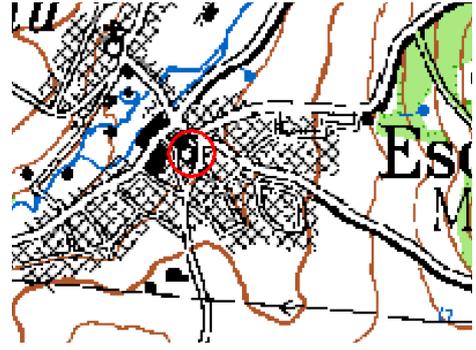
Alte Kirche neben dem Neubau von 1931. Gotischer Chorturm vom 1445; barock verändert. Langhaus des 18. Jh. ; an der Südseite Gnadenkapelle von 1521 mit spätgotischem Netzgewölbe, durch eigenes Spitzdach hervorgehoben. ....

Objekt: Eschau / Gemeinde Eschau



Ortsseitige Ansicht mit Mantelmauerresten im Verlauf.

Die Befestigung der Anlage erfolgte zu gotischer Zeit im 15. Jh. die Gründung möglicherweise schon früher. Mit dem Neubau des Langhauses im Jahre 1744 nutzte man auch einen Teil der Mantelmauer als Quelle für Steinmaterial. Im Verlauf hat sich die Mantelmauer bis heute in einer Höhe von rund 2 Metern erhalten, das einstige Torhaus zum Ort ist als Rundbogen vereinfachend ersetzt.



Giebelseite des 1744 neu errichteten Langhauses

**Denkmäler in Bayern; Band VI-Unterfranken (1985);**

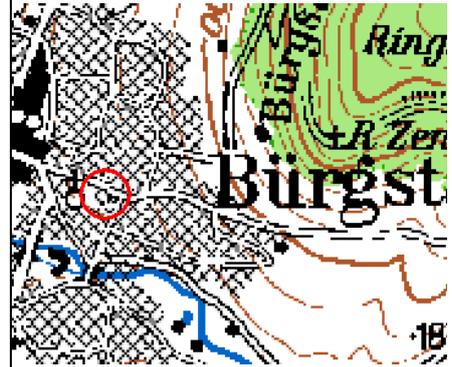
Markt Eschau; Landkreis Miltenberg (S. 222)  
Kirchstraße 11; Evang.-Luth. Pfarrkirche, Chor mit Sakristei 1476, Langhaus 1744, mit Ausstattung; Friedhofsmauer wohl 15. Jh.....

Objekt: Bürgstadt-Martinskapelle / Gemeinde Markt Bürgstadt:



Traufseitige Ansicht mit romanischen und gotischen Fenstern

Eine der ältesten Gründungen ist die Martinskapelle zu Bürgstadt, sie reicht in die früh-romanische Zeit vor 950 zurück und war bis zum Bau der romanischen Kirche die Stadtkirche. Anschließend wurde sie als Kapelle genutzt, geriet dabei aber baulich in schlechten Zustand. Im 16. Jh. erfolgten Sanierungen und erhielten so das einzigartige Bauwerk.



**Text vor Ort:**

Urkirche von Markt Bürgstadt-; vor 950 erbaut.

**Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)**

Kath. Kapelle St. Martin; Anfang 13. Jh.; Veränderungen um 1430 und um 1590.....

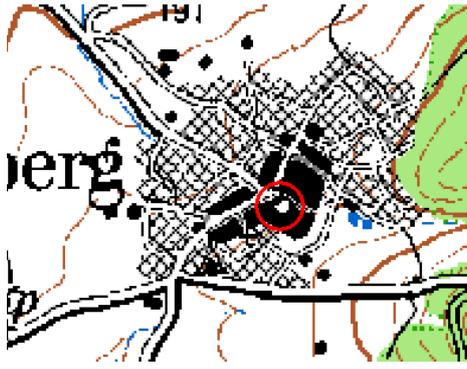
**Dehio; Franken (1999);**

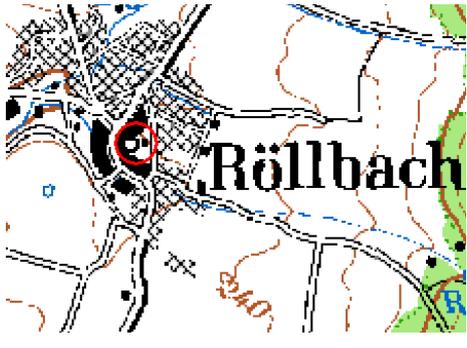
Kath. St. Martinskapelle

Einfacher Saalbau mit ungefähr quadratischem Chor, romanisch . im 15. Jh. und 1590 verändert. Spätgotisches Westportal um 1430 mit Martinsrelief und musizierenden Engeln unter dem Türsturz, Türbeschläge der gleichen Zeit.



Gotisch erneuertes, ursprünglich romanisches Portal.

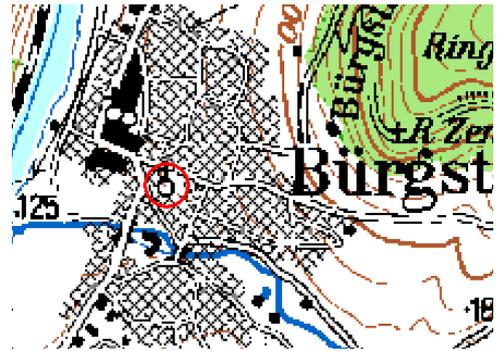
<b>Objekt: Mönchberg / Gemeinde Mönchberg</b>		
	<p>Der Neubau der Kirche in den Jahren 1749-51 ersetzte die Vorgängeranlage, einschließlich des Turms, völlig. Auch weite Teile der Mantelmauer wurden niedergelegt, einschließlich der Toranlage. Entlang der Flanke des ehemaligen Kirchhofes hat sich aber ein 30 Meter langes Reststück zu 4 Metern Höhe (ohne Umgang) erhalten.</p>	
<p>Die neue Kirche von der Ortsseite</p>		<p><b>Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)</b> auf S. 236 Mönchberg geht auf eine karolingische Raststation zurück. Den Kern des Ortes bezeichnet der in einem inneren Viereck ablesbare Umriss der im Hochmittelalter entstandenen, heute verschwundenen Burg Mengebur. Um diese bildete sich konzentrisch das Dorf, das im 14. Jh. mit Marktrechten ausgestattet und ummauert wurde. .... Als im Charakter gesonderte Bereiche sind der kleine Marktplatz mit einer geschlossenen Reihe von Giebelhäusern und dem alten Fachwerkrathaus sowie der die Stelle der einstigen Burg einnehmende Kirchhof mit der den Ort beherrschenden Barockkirche anzusehen. Die Ortsmauer, im Kern 14. Jh., nachmittelalterlich erneuert, um den Ort größtenteils erhalten. Kath: Pfarrkirche St. Johann Baptist; 1749-51.....</p> <p><b>Dehio; Franken (1999);</b> Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer; Neubau 1749-51. ....etc</p>
<p>Die Mantelmauer ist zu 4 Metern Höhe bei 30 Metern Länge im rückwärtigen Kirchhof erhalten.</p>		

<b>Objekt: Röllbach / Gemeinde Röllbach</b>		
	<p>Röllbach bietet ein sehr überraschendes Bild. Das einst gotische Langhaus, im Jahr 1680 neu aufgeführt und nachfolgend styllos verändert, Die Mantelmauer ist zur ehemaligen Feldseite in Resten zu 2-3 Metern Höhe auf rund 40 Meter erhalten. Sehr beeindruckend ist der Turm, der mit sichtiger Bossierung dem 15. Jh. entstammt und im oberen Geschöß Maulscharten für „Hackenbüchsen“ enthält !</p>	
<p>Feldseite mit Resten der Mantelmauer</p>		<p><b>Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)</b> auf S. 239 Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Langhaus 1832/36; Turm 1503; erhöht 1605 und 1660; Teile der ehem. Friedhofsmauer, wohl 16./17. Jh.....</p> <p><b>Dehio; Franken (1999);</b> Kath. Wallfahrtskapelle Maria Schnee; Spätgotischer Chor zwischen 1484 und 1521; Langhaus 1680; rest. 1849/50.....</p>
<p>Der spätgotische Chorturm, bestens renoviert, zeigt Bossierung und Maulscharten für „Hackenbüchsen“.</p>		

Objekt: Bürgstadt / Gemeinde Markt Bürgstadt



Die Lageansicht im Ort von heute ist durch die inzwischen direkt vorbeiführende Straße etwas verfremdet., die Stadt hat die früher frei stehende Anlage „eingeholt“. Als „zu ebener Erde“ gegründet, war die Mantelmauer sehr massiv ausgelegt und neben dem schweren romanischen Chorturm Hauptkampfräger im Bedarfsfall.



Die Gründung erfolgte zu romanischer Zeit, aus welcher sich der äußerst massive Chorturm, und wohl im Kern der Mantelmauer auch erste Befestigungen erhalten haben. Beim gotischen Ausbau des Langhauses wurde dies vergrößert; der Turm wurde erhöht, erhielt seine Glockenstube und die Wehreinrichtungen wurden bedeutend verstärkt. Ein Torhaus, das sich heute noch im Grundzügen erhalten hat, schützte den Zugang zur Anlage, der über eine Zugbrücke über den umlaufenden Graben verlief. Mit einer Mauerstärke von rund 1,3 Metern zählt die Mantelmauer zu den massiven Ausführungen. Zu beiden Flanken ist sie auf rund 50 Meter Länge und 4 Metern Höhe erhalten. Das die Anlage sehr lange als Wehreinrichtung in Gebrauch war, zeigt u.a. das oberste Geschoß des Turmkerns unter der Glockenstube, in welches Schußöffnungen für „Hackenbüchsen“ eingearbeitet wurden. Im 19. Jh. mit Anlage der Straße wurde der Graben verfüllt und Teile der Mantelmauer abgetragen.



**Zur Linken:**  
Der Kirchhof zum Torhaus, das sich in seinen Abmessungen erhalten hat; im linken Bildrand die auf 4 Meter Höhe in der Flanke erhaltene Mantelmauer.



**Zur Rechten:**  
Der massive, romanisch gegründete Chorturm ist einer der größten seiner Art. Unterhalb der Glockenstube wurden im 16. Jh. Schußöffnungen für „Hackenbüchsen“ eingearbeitet.



**Zur Rechten:**  
Auf beiden Flanken ist die Mantelmauer auf 50 Metern Länge bei einer Höhe von 4 Metern und einer Stärke von 1,3 Metern erhalten.



**Zur Linken:**  
Der Chorturm von der ehemaligen „Angriffsseite“ aus gesehen. Die Mantelmauer wurde hier im 19. Jahrhundert abgetragen, der davorliegende Graben verfüllt.

**Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)**

ab S. 218

Das Ensemble umfasst die beiden bei dem Renaissance-Rathaus der Marktgemeinde nahezu rechtwinklig aufeinanderstoßenden Hauptstraßen-Züge in den Bereichen, die überwiegend durch historische Bausubstanz geprägt werden. Der Ort wurde 1351 vom Mainzer Erzbischof an das Mainzer Domkapitel übergeben. Der Aufstieg, der danach reinsetzte, manifestierte sich insbesondere durch den Rathausneubau von 1590/92.....

In die strenge Reihenbebauung ordnet sich auch die Pfarrkirche mit ihrer Westpartie ein.

Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)

Kath. Kirche (ehem. Pfarrkirche) St. Margaretha, 14. Jh., Umbau 15. Jh; Seitenschiff 1607, mit .....

**Dehio; Franken (1999);**

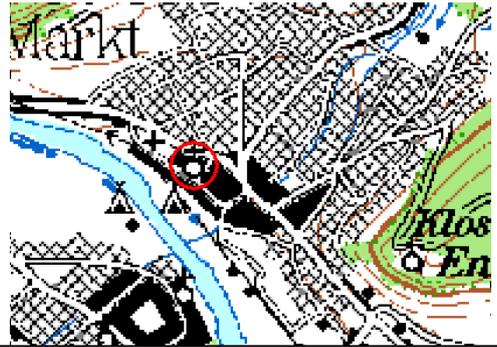
Kath. Pfarrkirche St. Margareta. Urspr. einschiffiger Bau der 1. H. 13. Jh- mit kreuzrippengewölbtem Chorturm. 1437 verändert und 1607 durch Nordschiff und nach Westen erweitert. ....

Von der Kirchenbefestigung das malerische Torhaus erhalten.....

Objekt: Großheubach / Gemeinde Großheubach



Das „Paradestück“: Um das Chor vollständig erhaltenes Teil der Mantelmauer zu imposanten 5 Metern Höhe. Nach vorne abgesetzt in voller Stärke aber nur zu halber Höhe kann man die mit 1,3 Metern Stärke zu den Schwergewichten zählende Mauer in Augenschein nehmen.



Großheubach ist eine sehr frühe, zu romanischer Zeit erfolgte Gründung. Von dieser hat sich allerdings nicht nur der Turm im Kern erhalten, sondern auch die Mantelmauer, die nachweislich zur Gründungszeit mit errichtet worden ist. Gotisch ausgebaut, wurde das Langhaus in der Renaissance (1609) neu aufgeführt, der Turm eingehend überarbeitet und überformt. Spätere Umbauten in den Jahren 1738 und 1857 nutzten Material der Mantelmauer, die man als Steinbruch fortan nutzte und, nachdem der umlaufende Graben bereits verfüllt worden war, zur stadseitigen Flanke völlig abtrug. Glücklicherweise machte sich aber vor dem völligen Abgang etwas Einsicht breit, und man beließ um das Chor ein rund 40 Meter hohes Teil mit steinernem Umgang und Schußcharten, so dass wir hier einen der seltenen und sehr begrüßenswerten Fälle einer originalen Mantelmauer vor uns haben. Auf weitere 60 Meter über die Flanke trug man die Mauer teil ab und reduzierte ihre Stärke, so dass man hier sehr schön den Zustand „Vorher“ und „Nachher wie in einem Bilderbuch der Zeit studieren kann.



**Zur Linken:**

Der im Kern romanische Turm mit dem 1609 neu erbauten Langhaus, welches über den Turm „vorgezogen“ wurde.

**Zur Rechten:**

Die sich in der Flanke fortsetzende, stark in der Höhe abgetragene Mantelmauer wurde auch in der Stärke „reduziert“. Oft findet man nur noch derartige „Mauerzüge“ vor (wenn überhaupt); hier sieht man deutlich, wie die „Wandlung“ vor sich geht. Ein Beleg für viele „neuzeitlich“ erscheinende Mauerabschnitte, die hier ihre Herkunft aufzeigen.



**Zur Rechten:**

Anlässlich des Neubaus im Jahr 1609 über dem Portal des Langhauses eingelassener Wappenstein.

**Zur Linken:**

Original und „halbe Höhe“. Man sieht in diesem Abschnitt, was der „Umgang“ praktisch zu bedeuten hat (früher noch mit hölzerner Rückenverkleidung und Regenschutzdach versehen).



**Dehio; Franken (1999)**

A) auf dem Engelberg: Kloster 1630 erbaut.  
B) Katholische Pfarrkirche  
1857 neugotisch ; 3 Achsen des Langhauses von 1609 erhalten  
Reste der ehemaligen Kirchhofsbefestigung erhalten.

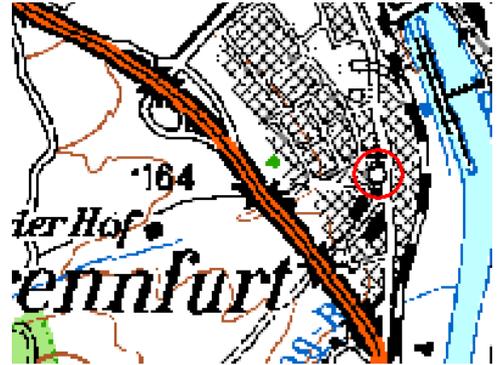
**Denkmäler in Bayern; Band VI-Unterfranken (1985);**

Markt Großheubach; Landkreis Miltenberg (S. 223)  
Kirchstraße 22; Kath. Pfarrkirche Cathedra Petri, 1609; Erweiterungen 1738 und 1857, mit Ausstattung; reste der romanischen Friedhofsbefestigung (ehemals mit Wehrgang)

Objekt: Trennfurt / Stadt Klingenberg :



Die Anlage von Südwesten, über den erhaltenen Eck-Erker gesehen. Es ist anzumerken, daß das Bodenniveau hier erheblich aufgefüllt wurde, als man den einstigen Kirchhof aufgab und einen neuen Friedhof hangaufwärts anlegte. Er Erker hatte früher eine Höhe von 4 Metern über Bodenniveau !



Die Befestigung erfolgte kurz vor dem Jahre 1343, die erste Gründung möglicherweise noch früher. Von den Befestigungen haben sich hier in Trennfurt die beiden in der Flanke auf jeweils 50 Meter verlaufenden Mantelmauern in einer Höhe von 4 Metern (ohne den einstigen Umgang) erhalten, sowie im Südwesten der Ansatz eines Eck-Erkers, deren die Anlage früher wohl 4 besaß. Ein weiteres Novum sind die in der nördlichen Flankenmauer erhaltenen beiden Schußscharten, und zwar in „Brusthöhe“ vom einstigen Kirchhof aus. Ein seltener Beleg, dass es such (ab und zu) „zwei“ Schussebenen bei Kirchenburgen gab (das Für- und Wieder wird im Jahre 2011 ausgiebig erläutert werden). Die Kirche selbst wurde in den Jahren 1751-55 komplett erneuert, so dass eine frühere Gründung (vor 1343) anhand des einstigen Turmes nicht mehr datiert werden kann. Trennfurt ist ein sehenswertes Beispiel einer in Teilen erhaltenen Anlage.



**Zur Linken:**  
Ansicht über die südliche Flanke. Dominierend wirkt hier die neu erbaute Kirche, doch erkennt man auch die 4 Meter hoch erhaltene Mantelmauer.



**Zur Rechten:**  
In der nördlichen Mantelmauer haben sich Schußscharten in einstiger „Brusthöhe“ vom Kirchhof aus erhalten. Es gibt nur wenige solcher erhaltener Beispiele.



**Zur Rechten:**  
Die in den Jahren 1751-55 komplett neu erbaute und später erweiterte Kirche wurde 1975 nach einem Blitzschlag mit Schäden wieder repariert.



**Zur Linken:**  
Die südliche Mantelmauer in ihrer heutigen, rund 4 Meter betragenden Höhe. Der einst vorgelagerte Graben ist verfüllt.

**Text Vor Ort:**

Wehrkirche 1343 erwähnt;  
Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena; 1751-1755 erbaut; 1951 erweitert; 1975 durch Blitzschlag zerstört und neu aufgebaut;  
Kirchhof 1991 saniert

**Denkmäler in Bayern; Band VI (Unterfranken), (1985)**

auf Seite 228

Das Ensemble umfasst den historischen Kernbereich der ehemals bäuerlichen, jetzt industriell orientierten Ortschaft am unteren Main. Sein Mittelpunkt ist die erhöht über eine Freitreppenanlage und Terrasse aufragende, barocke, modern erweiterte katholische Pfarrkirche. ....

Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena

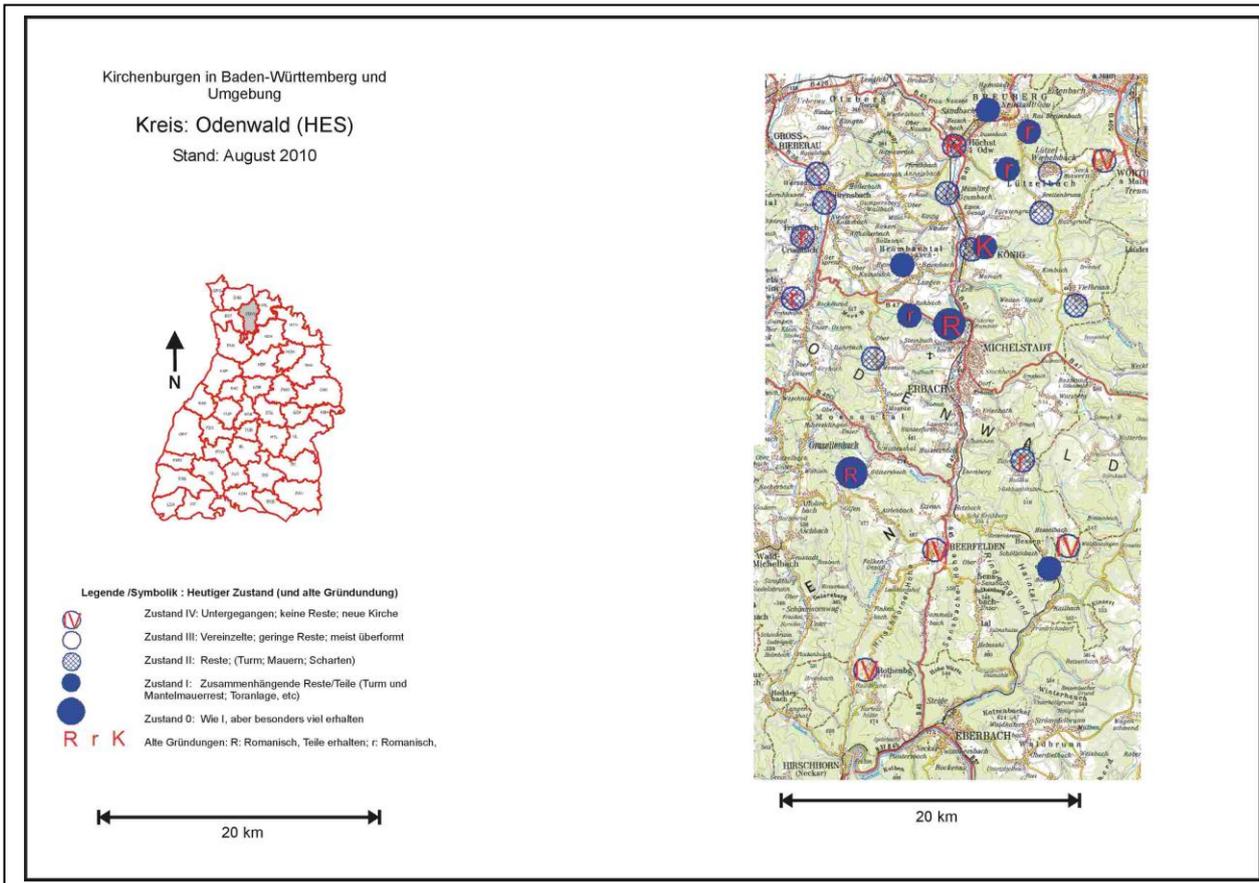
Ostteil mit Turmfront und Freitreppe um 1750; Erweiterungsbau 1951.; Kirchhofmauer mit Wehrgang, mittelalterlich.....

**Dehio; Franken (1999);**

Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena. Von einer 1754, errichteten Anlage Westturm und ein Teil des Langhauses übernommen. ....

## Objekte im Kreis Odenwald

Der heutige Kreis „Odenwald“ liegt auch voll und ganz im (größeren) Gebiet desselben. Wir haben auch hier die verschiedensten Interessen, auf die wir nur kurz eingehen wollen, als Ursachen für die turbulenten Zeiten nach dem Niedergang der mächtigen Reiabtei. Hier in diesem Kreis hatten die aus einer Vasallenfamilie des Klosters hervorgegangenen Schenken (und heutigen Grafen) von Erbach ihren Hauptsitz und ansehnlichen Besitz, den sie, gestärkt durch das Bewusstsein ihrer Herkunft, auch zu halten gedachten. Dem Kurfürsten der Pfalz war es natürlich nicht zuzumuten, hier einen derart unabhängigen Machtfaktor bestehen zu lassen und so rief er seinerseits zu den Waffen gegen die Schenken, zerstörte viele ihrer Burgen (und der ihrer Vasallen). Es hört sich aus heutiger Sicht einfach an, aber auch für den Kurfürsten war es eine riskante Sache, und so nahm er das erste Angebot der Schenken an, sich ihm zu unterwerfen (wobei sie beträchtlichen Eigenbesitz behielten). Der Odenwald – mit seinen Wäldern, seinen Bodenschätzen, erweckte das Interesse vieler Machtgruppen. Dem zu Folge haben wir hier eine hohe Anzahl an Anlagen zum Schutz der Ortsbevölkerungen. Es war vor allem der 30jährige Krieg, der Zerstörung brachte, wobei auch in der Folgezeit hier und da Respektlosigkeit gegenüber der Geschichte eine Rolle spielte; glücklicherweise aber in der Minderzahl.



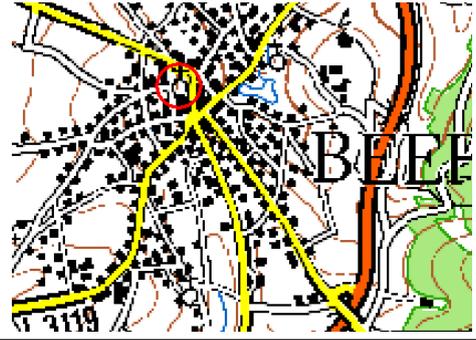
Objekte mit Erhaltungszustand III
Beerfelden
Seckmauern
Wiebelsbach
Objekte mit Erhaltungszustand II
Breitenbrunn
Vielbrunn
Fränkisch-Crumbach
Höchst im Odenwald
Mümling-Grumbach
Bad König
Brensbach
Ober-Mossau
Reichelsheim
Wersau
Bullau

Objekte mit Erhaltungszustand I
Steinbach-Einhardsbasilika
Güttersbach
Kirchbrombach
Bad König-Friedhofskapelle
Rai-Breitenbach
Rehbach
Rimhorn
Sandbach

Objekt: Beerfelden / Gemeinde Beerfelden



Während des schweren Stadtbrandes im Jahre 1810 wurde auch die erhöht gelegene Kirche stark beschädigt und praktisch neu wieder erbaut. Lediglich im Turmkern finden sich Reste der alten Anlage. Diese war einst eine der berühmten „Quellkirchen“ des Odenwaldes, d.h. über einer natürlichen Quelle angelegt, die gefasst und abgeleitet wurde,



**Dehio; Hessen II (2008);**

Eine der ältesten Siedlungen des Odenwaldes, erstmals 1032 genannt. Zu dieser Zeit als Lorscher Lehen an die Familie gelangt, aus der vermutlich die Schenken von Erbach hervorgingen. Hauptort des zur späteren Grafschaft Erbach gehörigen Amtes Freienstein (siehe auch -> Gammelsbach) und ihrer Oberzent. 1328 Verleihung der Stadtrechte, doch keine mittelalterliche Entwicklung zur Stadt.

Der 1810 durch eine Feuersbrunst fast ganz vernichtete Ort anschließend nach Plänen des gräflichen Baumeisters Jänisch mit neuem, teilweise rechteckigem Straßennetz wiederaufgebaut. Zentral in erhöhter Lage der Marktplatz mit Kirche und Rathaus. ....

Ev. Martinskirche

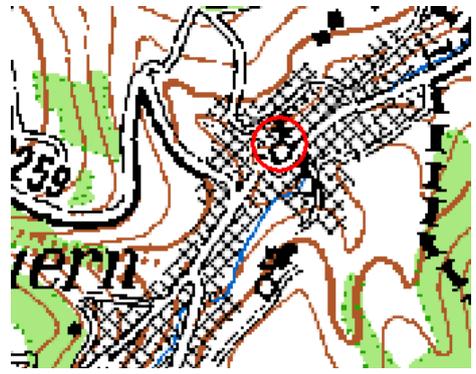
1812-16 durch den Fürstenaauer Baudirektor F. G. Wahl. Auffallend großer klassizistischer Saalbau mit Rundbogenfenstern und kräftigem Traufgesims.....Der etwas klein proportionierte, octogonale Turmaufbau mit Spitzhelm 1887 auf urspr. Unterbau errichtet. ....

Eine der zahlreichen Quellenkirchen des Odenwaldes (vergleiche Beerfelden, Falken-Gesaß und Hesseneck, Hesselbach).

Objekt: Seckmauern / Gemeinde Lützelbach



Die einst mit ihrer Gründung in die romanische Zeit des 12. Jh. zurückreichende (gotisch überarbeitete) Anlage wurde im Jahre 1860 völlig abgerissen und durch einen „Neoromanischen“ Neubau gegenüber des alten Standortes in den Jahren 1861-65 ersetzt. Von der alten Anlage ist nicht das Geringste erhalten.



**Kulturdenkmäler in Hessen, Landkreis Odenwald, (1998)**

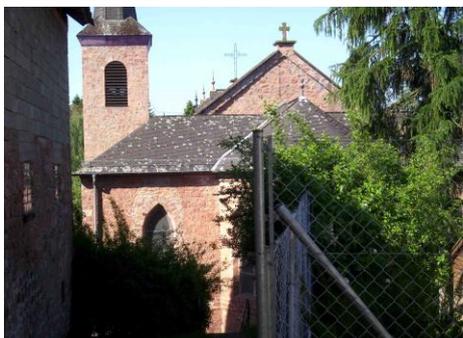
Evangelische Pfarrkirche

Anstelle einer mittelalterlichen Wehrkirche (12. Jh. ?) die 1860 abgerissen wurde und uns in einem Holzschnitt von 1855 überliefert ist, wurde 1861-65 dem alten Bauplatz gegenüber ein neoromanischer Neubau errichtet. ....

**Dehio; Hessen II (2008);**

Ev. Pfarrkirche; 1864-65, Innenrenovierung 1893. Romanisierender Sandsteinbau über dem Grundriss eines lateinischen Kreuzes. In der Apsis Sternengewölbe.....

Objekt: Wiebelsbach / Gemeinde Lützelbach



Wiebelsbach, auf den Resten der vorher hier gestandenen Ortsburg gegründet (und wohl Teile derselben als Befestigung nutzend), zeigte noch Mitte des 19. JH. erhebliche Reste derselben. Heute, im Jahre 2010, ist sichtlich nichts mehr erhalten, die Kirche styllos überformt.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

Lützelbach; Wiebelsbach; Evangelische Kirche und Friedhof

Die evangelische Kirche von Lützelbach, ein schlichter, von Lisenen gegliederter, spätbarocker Saalbau mit dreiseitigem Schluß und Giebeldachreiter, wurde 1770-74 von dem Kurmainzer Baumeister Ignatius Mang anstelle eines kleineren Vorgängerbauwerks errichtet. Die Innenausstattung des flachgedeckten Langhauses stammt aus der Erbauungszeit; die Freskenausmalung wurde erst 1953 wieder freigelegt. Vom Vorgängerbau soll die über dem Westportal eingemauerte, spätgotische Sakramentsnische stammen.

Die Kirche ist umgeben vom Friedhof, auf dem noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts erhebliche Reste einer früheren Burganlage mit Wehrturm, Mauerring, Wall und Graben sichtbar waren, der Überlieferung nach Reste der ältesten Breuberger Herrenburg der Adelsfamilie Reiz von Lützelbach Teile dieser Befestigungen können im östlichen Trakt der Friedhofsummauerung enthalten sein. Die seitlichen Mauerzüge und das Spitzbogenportal entstammen dem 19. Jahrhundert.

**Dehio-Hessen II (2008)**

Lützel-Wiebelsbach (Gmde Lützelbach); Ev. Kirche

Auf freier Anhöhe über dem Dorf an Stelle der ehem. Burg der E. 12. Jh. erwähnten Adelsfamilie Reiz von Lützelbach; 1770-74.....

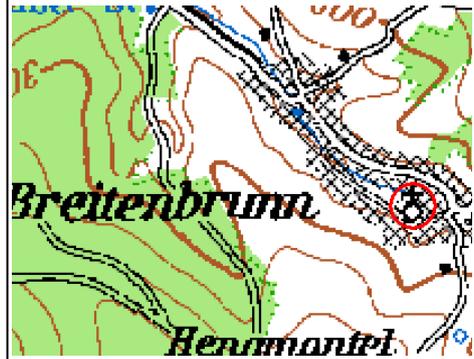
Reste der ursprünglichen Kirchhofsumfriedung mit spitzbogigem Steinportal.....

Objekt: Breitenbrunn / /Gemeinde Lützelbach



Mantelmauerrest von der Ortsseite mit neuer Kapelle von 1783

Noch heute findet man eine eindrucksvolle Mauer, zur Ortsseite, und auch nur (noch) dort. Die zu gotischer Zeit leicht erhöht am Ortsrand angelegte Anlage wurde im 18. Jh. als willkommener Steinbruch genutzt, und auch die Vorgängerkirche, als Wehrhaft angesprochen, wurde im Jahre 1783 durch einen Kapellenneubau ersetzt. Dennoch – der Eindruck auch von dem verbliebenen Mauerrest bleibt.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

Lützelbach-Breitenbrunn

Evangelische Kirche mit Friedhof

Die Friedhofskapelle, wohl anstelle einer älteren Wehrkirche 1783 als Filialkirche von Seckmauern erbaut, steht leicht erhöht am Rande eines ummauerten Friedhofs, der im Nordwesten mit Strebpfeilern gesichert ist.

Anspruchsloses, polygonal schließendes Bauwerk mit flachgedecktem Langhaus und sechs Stichbogenfenstern, eine verkleinerte Ausgabe der Kirche in Lützelbach. Weitgehende Erneuerung nach einem Blitzschlag im 19. Jahrhundert, aus dieser Zeit das Westportal und der Dachreiter mit Spitzhelm; original dagegen das Nordportal mit barocken Hausteingewänden. Vor der Kirche stand bis vor wenigen Jahren die Jahrhunderte alte Gerichtslinde, deren fast dreißig Meter hohe Krone dreistöckig gezogen war.



Mantelmauerrest zur Ortsseite vom Kirchhof

Objekt: Vielbrunn / Gemeinde Michelstadt



Traufseitige Ansicht mit Chorturm und Langhaus

Die im Jahre 1495 zu (spät-) gotischer Zeit gegründete Anlage weist heute noch den massiven Chorturm des Typus I auf. Das Langhaus wurde im Jahre 1875 durch einen Neubau ersetzt, und dabei wurde auch die bis dahin recht unversehrte Mantelmauer auf ihre heutige, recht geringe Höhe von 1 Meter abgetragen. Der Turm wurde im oberen Teil überarbeitet.



**Dehio, Hessen II (2008)**

Ev. Pfarrkirche (ehem. St. Laurentius)

Von der spätmittelalterlichen wehrhaften Kirchenanlage die 1875 reduzierte Wehrmauer und der Unterbau des ehem. Chorturms (heute Westturm), bez. 1495; Obergeschoß und welsche Haube 1731. Schiff 1729/30; schlichter Saalbau mit dreiseitigem Schluß. ....

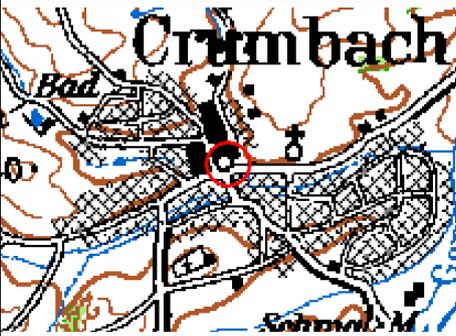
**Kulturdenkmäler in Hessen; Odenwaldkreis (1998);**

Evangelische Pfarrkirche

Einst mit fester Mauer (1875 niedergelegt) umgebene Wehrkirche, erstmals 1432 erwähnt. Aus spätgotischer Zeit stammen die beiden Untergeschosse des 1495 erbauten spätgotischen Westturms, in dessen kreuzgewölbtem Untergeschoß ursprünglich der Altar stand. Vergrößerung der Kirche um 1600. Der heute nach Osten orientierte Bau entstand jedoch 1729/30, ein schlichter, flachgedeckter Saal mit dreiseitigem Chorschluß, aus dieser Zeit auch das Obergeschoß des Turms mit der achtseitigen Welschen Haube. 1866 Bau einer steinernen Turmtreppe. Fresken aus vorreformatorischer Zeit im Turm, 1926 freigelegt.



Der massive Chorturm aus dem Jahre 1495

	<p>Objekt: Fränkisch-Crumbach / Gemeinde Fränkisch-Crumbach</p> <p>Die erste Gründung fand zu romanischer Zeit statt. Diese Anlage bestand im Wesentlichen aus dem Langhaus. Erst im Jahre 1483 wurde durch Baumeister Hans Eseler das Chor und der Westurm hinzugefügt, gleichzeitig das Langhaus zur Ortsseite hin gotisiert. Die andere Traufseite weist Reste von romanischen Fenstern auf. 1866 grundrenoviert, einhergehend damit die Abtragung der Wehreinrichtungen.</p> 
<p>Traufseitige Ansicht vom Ort</p>	<p><b>Text vor Ort:</b>                  12. oder 13. Jh.: romanisches Langhaus, später gotische Kirche, ursprünglich dem Hl. Laurentius geweiht. ; 1483 - Chor - darunter ehemaliges Gruf - von Hans Eseler aus Amorbach im Auftrag von Junker Hans III von Rodenstein und seiner Gemahlin Anna, geb. Rodenstein-Lißberg erbaut; gleichzeitig auch der Westurm. Zahlreiche, teilweise vorzüglich gearbeitete Grabdenkmäler der Herren von Rodenstein; außerdem Epitaph des Freiherrn Craff Ludwig von Hemmingen-Hornberg; 1866 - Orgel von Walker, Ludwigsburg; 1973 restauriert; 1579 - erster evangelischer Pfarrer</p> <p><b>Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998; Kunstdenkmäler des Obenwaldkreises.</b>                  Fränkisch-Crumbach                  Evangelische Pfarrkirche                  Grabeskirche der Herren von Rodenstein, nach einer in einem Schlußstein des Chors befindlichen Jahreszahl 1485 (oder 1487) erbaut und nach einem ebendort angebrachten Steinmetzzeichen dem Hans Eseler (von anderen: seinem Onkel Konrad von Mosbach) zugeschrieben. Spätgotischer Bau, in dessen Langhausmauern ein romanischer Vorgängerbau steckt; quadratischer Westurm mit achtseitigem, eingezogenem Spitzhelm; rechteckiger Langhausaal mit am Dachstuhl aufgehängter Spiegeldecke .....</p>
	
<p>Der Westurm aus dem Jahre 1483 von Hans Eseler</p>	

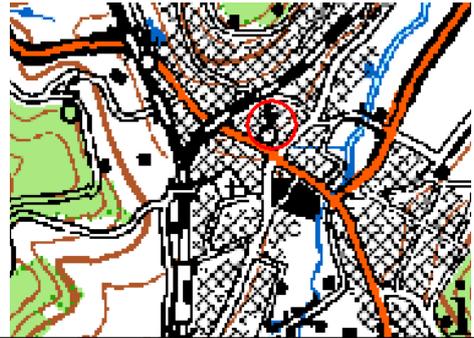
	<p>Objekt: Schöllnbach / Gemeinde Hesseneck</p> <p>Was heute wie eine Kapelle aussieht, ist das erhaltene Chor der im 18. Jh. abgetragenen, vormalig beschädigten Kirche. Im 15. Jh. gegründet, ist sie auch heute noch eine der „Quellkirchen“ des Odenwaldes. Selbst zu heutiger Zeit lassen die Grafen von Erbach das Taufwasser aus dem gefassten Steinbecken der von ihnen gegründeten Kirche.</p> 
<p>Heutige Sicht vom Ort mit Resten der Umfassungsmauer und der gefassten Quelle im Vordergrund</p>	<p><b>Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998; Kunstdenkmäler des Obenwaldkreises.</b>                  Evangelische Pfarrkirche (Siegfriedstraße, Kirchbrunnenstraße)                  Eine der zahlreichen Quellenkirchen des Odenwaldes (vergleiche Beerfelden, Falken-Gesaß und Hesseneck, Hesselbach).                  In vorreformatorischer Zeit ein vielbesuchtes Marienheiligtum, erbaut von Schenk Philipp IV. von Erbach und 1465 geweiht. Nach der Reformation allmählich verfallen und vielleicht im 30 jährigen Krieg zerstört. Das Langhaus, ehemals ein dreischiffiger Raum zu mindestens drei Jochen, wurde im 18. Jahrhundert abgetragen. Übrig blieb das Chor, ein außen mit Strebepeilern bewehrter Bau mit 5/8 Schluß, der 1782/83 mit einer neuen Westwand und neuem Dach versehen wurde. Das alte Portal der Kirche erhielt eine neue Funktion als Eingang zum alten, im 18. Jahrhundert ummauerten Friedhof, der die Kirche umgibt.</p> <p><b>Dehio, Hessen II (2008)</b>                  Schöllnbach (Gmde Hesseneck)                  Ev. Kirche, ehem. Marien-Wallfahrtskirche. Der spätgotische Bau (Hauptaltar 1465 geweiht) seit der Reformation verfallen. Vom ehem. Dreischiffigen Langhaus in der Einfriedung das spätgotische Westportal erhalten....                  Eine als heilkräftig gehaltene Quelle, aus der seit der Reformation das Taufwasser für die Mitglieder des Hauses Erbach Fürstenau geschöpft wird, entspringt im Chorbau hinter dem Altar und ergießt sich südl. der ehemaligen Friedhofsmauer, als Schöpfbrunnen gefasst, ins Freie.</p>
	
<p>Die gefasste Quelle; sie hat zwei Auslässe: Einen für die Grafen von Erbach, den anderen für die Ortsbevölkerung.</p>	



In „Frontstellung“ gegen den Ort findet man den massiven romanischen Chorturm

Objekt: Höchst im Odenwald / Gemeinde Höchst im Odenwald

Im frühen 13. Jh. verschaffte sich die Erzabtei Fulda mit der Gründung des Klosters Höchst im nördlichen Odenwald einen ersten Stützpunkt zur weiteren Expansion. Beeindruckend ist auch heute noch der massive Chorturm. Längst ist die Mantelmauer abgetragen und die Klostergebäude verändert, aber ein Besuch ist immer noch sehr lohnenswert.



Die ursprünglich romanischen Klostergebäude wurden mehrfach verändert und modernisiert.

**Dehio, Hessen II (2008);** Höchst im Odenwald; Ehem. Augustinerkloster St. Maria-Heute Jugendbildungssstätte (Kirchberg). Ersterwähnung 1244. Ab 1508 Benediktinerinnenkloster; 1567 aufgelöst und der Herrschaft Breuberg einverleibt.  
 Ev. Pfarrkirche-Bis auf den derben romanischen Westturm mit Spitzhelm 1566-68 neugebaut....; **Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998; Kunstdenkmäler des Obenwaldkreises.**  
 Höchst (im Odenwald); Evangelische Pfarrkirche  
 Mittelalterliche Wehrkirchenanlage, erbaut um 1200 als Kirche des fuldischen Augustinerinnenklosters Höchst. Aus dieser Zeit ist der Westturm erhalten, der im 15. Jahrhundert als Vorhalle der Kirche gotische Kreuzrippengewölbe erhielt. Das Langhaus, ein zweischiffiger rechteckiger Raum mit dreiseitigem Chorschluss und einer auf Holzstützen ruhenden Flachdecke, wurde nach der Reformation 1566-68 neu errichtet.....;  
 Anbei: Ehemaliges Augustinerinnenkloster und Probstei  
 Das Höchster Kloster war eine Filialgründung der Augustinerinnen von Fulda, um oder kurz vor 1200, von 1506 bis zu seiner Aufhebung durch die Reformation von Benediktinerinnen besetzt. Nach der Säkularisierung 1569 wurde das einst bedeutende Kloster der Herrschaft Breuberg einverleibt. Seine beträchtlichen Besitztümer wurden einem eigens gegründeten „Höchster Klosterfond“ übergeben, der sich seither der Betreuung von Kirchen, Pfarrhäusern und Schulen in Höchst, später auch in Neustadt, Sandbach Dusenbach, Nauses, Hetschbach und Mümling-Grumbach, widmete.  
 Die Klosterbauten, zuerst vom Pfarrer und vom Klosterformd genutzt, wurden vor wenigen Jahrzehnten in ein evangelisches Jugendzentrum umgewandelt, das durchgreifende Umbauten vornahm. Die Klausur bildet mit der Kirche einen geschlossenen Hof und bestand aus dem Konventsbaus von 1514 bzw. 1588 (datiert, später Pfarrhaus), der Klosterkirche, dem Refektorium (mit spätgotischem Portal) und dem Altaristenhaus. Hospitalsaal und Scheune sind durch einen Neubau ersetzt. Außerhalb des „Stillen Hofes“ liegt das Gebäude der ehemals befestigten Probstei, in der sich ein spätgotischer Treppenturm mit steinerne Treppenspinde (datiert 1592) erhalten hat. Hinzu kam in jüngerer Zeit ein weiterer Gebäudeflügel im Nordosten, der den älteren Gebäuden stilistisch angepasst ist.....;



Ortsseitige Ansicht mit der hier zur halben Höhe erhaltenen Mantelmauer.

Objekt: Mümling-Grumbach //Gemeinde Höchst im Odenwald:

Hatte sich die Erzabtei Fulda mit der Gründung des Klosters Höchst einen ersten Stützpunkt im Odenwald verschafft, so begann bald von Höchst aus die weitere Expansion: Zu (früh-)gotischer Zeit wurde die Anlage von Mümling-Grumbach unter der Herrschaft von Höchst gegründet. Das Langhaus wurde im 15. Jh. erneuert. Im Jahre 1877 erfolgte eine Renovierung, einhergehend mit einer teilweisen Abtragung der Mantelmauer.



Der (früh-) gotische Chorturm mit Schlitzscharten in den beiden oberen Geschossen wurde zur Bergseite hin angelegt.

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

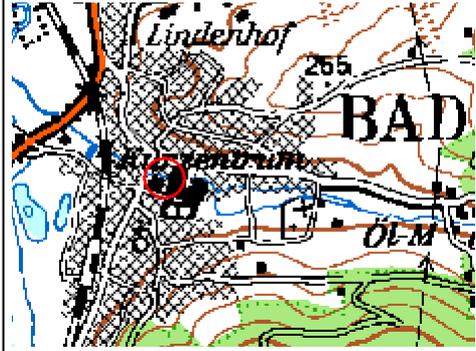
Höchst; Mümling-Grumbach  
 Evangelische Pfarrkirche  
 Über einem steilen Berghang inmitten eines ummauerten Friedhofes gelegene Wehrkirche, einst St. Ägidius geweiht und von der Pfarrei Höchst versorgt.  
 Schlichter spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts mit jüngerer, von hölzernen Pfeilern getragener Flachdecke; über dem kreuzrippengewölbten Rechteckchor im Osten ein niedriger, eventuell älterer Turm mit Spitzhelm von 1877. Kirche nach Beschädigungen im 30jährigen Krieg wiederhergestellt. Westportal mit Lanzettgiebel und zwei Wappen der Echter von Mespelbrunn bzw. der Herren von Brensbach (oder: von Weinsberg). In der Kirche der sog. „Dreigöttinnenstein“, ein wohl von röm. Künstlern um 150/200 n. Chr. Gehauenes Relief unklarer Deutung, in der Friedhofsmauer entdeckt und seit 1884 in der Kapelle untergebracht.

Objekt: Bad König / Gemeinde Bad König



Heutige Ansicht mit dem Langhaus von 1750-51.

Im Verteidigungsring des festen Schlosses zu Erbach gelegen, ist die Anlage somit als Wehrkirche anzusprechen. Der massive Turm wurde im Jahre 1479 von Konrad Eseler aus Amorbach errichtet, und die mit Schlüsselloch-Scharten versehene Kampfplattform über der Glockenstube ist bis heute erhalten. Durch den groß dimensionierten Neubau des Schiffs in den Jahren 1750-51 verschoben sich die Proportionen.



**Dehio, Hessen II (2008)**

Bad König (Odenwaldkreis)  
Ehem. Pfarrkirche (Schloßplatz 4)  
Ehem. Wehranlage . Stattlicher Turm 1479 von Konrad Eseler (Steinmetzzeichen), mit Schlüsselscharten und Zinnenkranz in sauberen Quadern unter jüngerem Spitzhelm; im Mauerwerk römischer Grabstein eingelassen. Schiff 1750/51.....;



Die Kampfplattform über der Glockenstube, mit Schlüsselloch-Scharten für Armbrüste ausgestattet.

Objekt: Brensbach / /Gemeinde Brensbach



Bergseitige Ansicht über das Chor mit Mantelmauerresten.

Die Anlage zu Brensbach wurde relativ spät gegründet. Es war zu spätgotischer Zeit im Jahre 1503, als man die Anlage „in einem Zuge“ an fortifikatorisch günstiger Lage über dem Ort errichtete. Die Mantelmauer ist heute zur Ortsseite abgetragen, ebenso die Toranlage. Im übrigen Verlauf ist sie noch zu knapp 2 Metern Höhe zu sehen.



**Dehio; Hessen II (2008)**

Brensbach (Odenwaldkreis); Ev. Pfarrkirche St. Markus  
1503 mit dem Turm begonnen; Schiff und Chor bis 1527 (bez. Am Triumphbogen vollendet, 1858 renoviert. Einheitliche dreischiffige Stufenhalle zu drei Jochen, etwas breiter als lang. Gestreckter Chor mit 5/8 Schluss, Westturm mit Spitzhelm. ....

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

Brensbach; Gesamtanlage  
Der Kirchhügel, eine niedrige ummauerte Erhebung an der Stelle, wo die Straße von Höchst auf die Hauptachse des Dorfes trifft, ist die siedlerische Keimzelle von Brensbach. Zusammen mit dem alten Rathaus, dem Pfarrhaus und dem Haus Heidelberger Straße 24 bildet die Kirche, einst Wehrkirche mit Friedhof, eine kleine dichte Gruppe von Gebäuden, die bis heute architektonischer und optischer Schwerpunkt des Dorfes geblieben ist.



Ortsseitige Ansicht mit dem Turm von 1503.

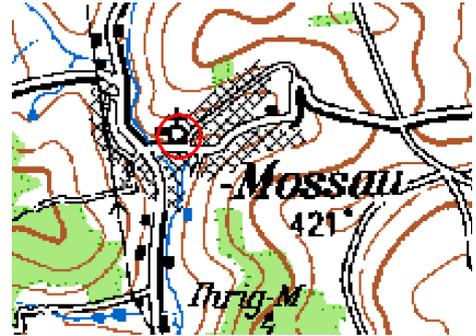
Kirchhügel- Höchstler Straße 1  
Evangelische Kirche (ehemals St. Markus)  
Spätgotische Pseudobasilika auf fast quadratischem Grundriß. Ältester Bauteil der im Westen vorgelagerte quadratische Turm (datiert 1503) mit Spitzhelm, danach Bau des dreischiffigen, dreijochigen Langhauses mit Netzgewölbe, wohl anstelle eines kleinen romanischen Vorgängerbaues, dessen Fundamente in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts gefunden worden sind, und des östlich anschließenden Polygonalchores, der im Triumphbogen die Jahreszahl 1527 trägt.....  
Die Lage der Kirche auf einen kleinen Hügel inmitten eines ummauerten Friedhofes verrät ihre einstige Funktion als Wehrkirche.....;

Objekt: Ober-Mossau / Gemeinde Mossautal



Ortsseitige Ansicht mit erweitertem Langhaus, Sakristei und dem massiven, frühgotischen Turm.

Auch die Johanniter hatten ihre Interessen im Odenwald, und eine ihrer Kommenden war Ober-Mossau. Der massive Chorturm aus der Zeit um 1253 beeindruckt auch heute noch. Das ebenfalls frühgotische Langhaus wurde mehrfach verändert. Nach der Aufhebung der Kommende im Jahre 1557 diente die Anlage als Steinbruch bis zum Jahre 1849, doch ist die Mantelmauer restlos abgetragen.



Ehemalige Feldseite mit dem im Kern noch frühgotischen Langhaus (vermauerter alter Zugang).

**Dehio, Hessen II (2008)**

Ober-Mossau (Gmde Mossautal)

Kirche der ehem. Johanniter-Kommende, heute ev. Pfarrkirche. Eine Kapelle 1253 erstmals genannt. Die ehem. Ordenskirche 1290 erwähnt. Die Kommende im 16. Jh. aufgehoben. Frühgotischer Chorturm 2H. 13. Jh. Turmobergeschoß und Spitzhelm 19. Jh. Das Langhaus 1501 durch Hinausrücken der Südwand zu einem Schiff mit annähernd quadratischem Grundriss erweitert. ....;

Evangelische Pfarrkirche

Eine der ältesten Kirchen des Kreisgebietes, 1253 erstmals als Sitz einer Johanniterkommende, die erst mit der Reformation einging und Besitzungen in den beiden Mossau, Michelstadt-Rehbach, -Steinbuch; Reichelsheim-Gersprenz, -Ober-Kainsbach und Brombachtal-Langen-Brombach Fürsentauerseits hatte. Die Pfarrei wurde 1557 aufgelöst und erst 1849 wieder hergestellt. Aus frühgotischer Zeit (13. Jahrhundert) stammen wesentliche Teile des Schiffes und des Ostturm mit der kreuzrippengewölbten Chorkapelle im Untergeschoß. 1501 Verbreiterung des Langhauses, aus dieser Zeit die Portale. Im 19. Jh. Einziehung der Flachdecke und Erhöhung des Turmhelms.....;

Objekt: Reichelsheim / Gemeinde Reichelsheim:



Lageansicht aus dem Ort

Die Gründung von Reichelsheim erfolgte zu spät-romanischer Zeit auf einem fortifikatorisch günstigen Platz über dem Ort, sie wurde gotisch erneuert. Ein Neubau des Langhauses in den Jahren 1716-18 veränderte das Bild drastisch, es wurden weitere Teile der Mantelmauer als Steinbruch verwendet.



Beindruckende Ansicht der Futtermauer zum Ort mit dem ehemaligen Eingang in den Zwinger, den ein unteres und ein oberes Tor abschlossen.

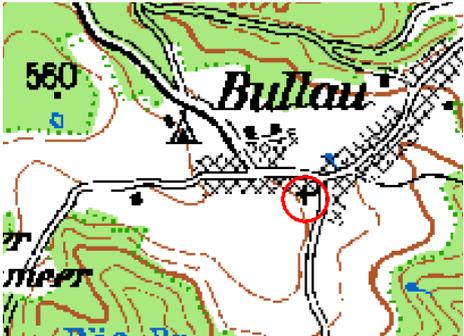
**Dehio, Hessen II (2008);** Ev. Pfarrkirche St. Michaelis

Beherrschend auf einer in den Ort vorspringenden Hügelnase, ehem. Befestigt. Das Mauerwerk des Chorturms im unteren Bereich t.T. M 13. Jh.; spätgotischer Umbau 2. H. 15. Jh., am Fenstergewände bez. 1491 und Steinmetzzeichen eines meisters aus dem Umfeld des Konrad Eseler; im Erdgeschoß Kreuzrippengewölbe. Glockenstube und Spitzhelm wohl 1565. Fenster um 1716. Schiff 1716-18 von Werkmeister Röscher. .... Von der Umwahrung des Kirchshofes ein spätromanischer abgetreppter Torbogen erhalten.

**Kulturdenkmäler in Hessen; Odenwaldkreis (1998);** Evangelische Pfarrkirche

Die auf einer steilen Hügelnase gelegene Kirche, 1303m erstmals erwähnt, zeigt deutlich ihren Ursprung als Wehrkirchenanlage: Der Mauerring, dessen ältester Bestandteil ein rundes Bogenportal am südwestlichen Aufgang ist, liegt (seit dem Abriss eines Hauses an dieser Stelle) größtenteils frei, allerdings stark ausgebessert und übergangen. Einst Mutterkirche des gesamten Gebiets, seit 1398 unter dem Patronat der Schenken und späteren Grafen von Erbach. Von einem Vorgängerbau des späten 15. Jhs. Stammt der kreuzrippengewölbte Chor, zugleich Untergeschoß des Chorturms. AM Fenstergewände die Jahreszahl 1497 und ein Steinmetzzeichen, das Hans Eseler oder der Werkstatt Konrads von Mosbach zugeschrieben wird. Bossenquader am Außenbau der Sakristei könnten auf deren höheres Alter schließen lassen. 1716 Teilabriss der Kirche und Bau des heutigen Langhauses in Form eines rechteckigen Saals mit stucierter Flachdecke durch den Baumeister Röscher, Aus der Bauzeit auch der obere Teil des Turms (Spitzhelm 1874 erneuert). ....

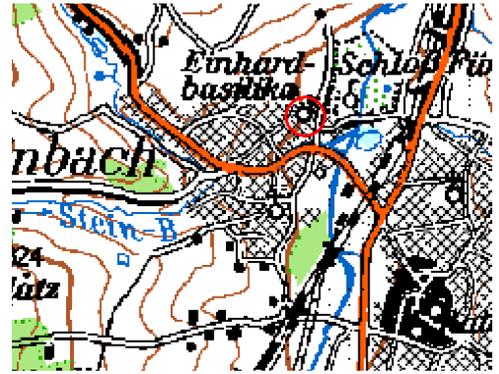
	<p style="text-align: center;"><b>Objekt: Wersau / Gemeinde Brensbach</b></p> <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div data-bbox="691 226 943 510"> <p>Erhöht über dem Ort gelegen und zu (früh-)gotischer Zeit gegründet, weist Wersau eine Seltenheit auf: Einen „Kampanile“ (von der Kirche freistehender Torturm im Mauerring). Der „alte“ stürzte 1628 ein, wurde aber bis 1631 wieder errichtet. Bis ins 18. Jh. wurde die Mantelmauer als Steinbruch genutzt, Reste sind erhalten.</p> </div> <div data-bbox="962 226 1426 510">  </div> </div>
<p>Ortsseitige Ansicht auf den Kampanile und der inzwischen „verbauten“ Sicht auf die Reste der Mantelmauer</p>	<p><b>Dehio, Hessen II (2008);</b> Wersau (Gem. Brensbach; Odenwaldkreis)</p> <p>Ev. Pfarrkirche; ehem. St. Ägidius. Auf römischen Resten erbaut. Hoch über dem geschlossen gebauten Ort inmitten des Wehirkirchhofs gelegen. Kleines, wohl gotisches Saalschiff, um 1484/86 umgebaut (Maßwerkfenster nach Nordosten) mit eingezogenem, 1738 verändertem Rechteckchor; 1851/60 durch neue Fenster und Emporeneinbauten umgestaltet. .... Isoliert vom Kirchengebäude und zugleich als Torturm des Kirchhofes der Glockenturm 1631 als Ersatz für den mittelalterlichen, 1628 eingestürzten Turm über einer Seitenkapelle errichtet. 1738 ausgebaut, mit gotisierenden Fenstern und Satteldach. ....</p> <p><b>Kunstdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald (1998);</b> Wersau (1314 „Wersauwe“);</p> <p>Der älteste Teil des Dorfes, der Pfarrberg mit dem alten Pfarrhaus als beherrschendem Bauwerk, bildet zusammen mit den beiden großen Hofreiten an der Biegung der Schulstraße, mit der befestigten Wehirkirchenanlage und dem alten Teil des Friedhofes ein dörfliches Ensemble von hohem Reiz. ....; Ehemaliges Pfarrhaus, 1732 bis 1734 erbaut.....; Evangelische Kirche und Friedhof Kleiner, in seiner Mauersubstanz wohl frühgotischer Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor, inmitten des ummauerten Wehriehofes gelegen. Umbauten des 15. und 17. Jahrhunderts, vor allem aber die umfangreichen Restaurierungen von 1738 und 1851/60 gaben der Kirche ihr heutiges Aussehen, an deren Frühzeit eine Sakramentsnische und ein gotisches Spitzbogenfenster im Chor erinnern.</p> <p>Besonders originell der freistehende Glockenturm von 1631, ausgebaut 1738, mit gotisierenden Fenstern im Obergeschoß und Fachwerkgiebel. Der Turm ist gleichzeitig Toreinfahrt des Kirchhofes. ....</p>
	
<p>Der Kirchhof mit dem Kampanile und Resten der Mantelmauer.</p>	

<p><b>Objekt: Bullau / Gemeinde Erbach</b></p>	
	<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div data-bbox="691 1182 943 1518"> <p>Auch die kleine Anlage zu Bullau reicht bis in die romanische Zeit des 12. Jh. zurück. Zu spätgotischer Zeit stylos überformt, wurde sie im 30jährigen Kriege beschädigt, aufgegeben und verfiel langsam – bis zum Jahre 1726, als sie vereinfachend restauriert wurde und bis heute in einem ansehnlichen Zustand geblieben ist. Der verlorene Styl der Gründungszeit ist allerdings dahin.</p> </div> <div data-bbox="962 1182 1426 1518">  </div> </div>
<p>Frontale Ansicht mit dem romanisch gegründeten Chorturm</p>	<p><b>Dehio, Hessen II (2008)</b> Bullau (Stadt Erbach; Odenwaldkreis) Ev. Kirche; Kleine romanische Chorturmanlage, wohl 12. Jh. spätgotisch überformt, 1726-28 in einfachen Formen wiederhergestellt. Verschieferter Glockenstube mit Pyramidenhelm.....</p> <p><b>Kulturdenkmäler in Hessen; Odenwaldkreis; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998</b></p> <p>Erbach; Bullau (S. 299) Evangelische Kirche mit Friedhof Kapellenartige, spätromanische Chorturmanlage, Nach dem Verfall im 30-jährigen Krieg 1726-28 von der Gemeinde renoviert und z.T. mit neuen Fenstern ausgestattet. ....</p>
	
<p>Taufseitige Ansicht vom ehemaligen Kirchhof nach der Instandsetzung von 1726-28, mit neuzeitlichen Sanierungen.</p>	

Objekt: Steinbach-Einhardsbasilika / Stadt Michelstadt



Aus der Sicht von Osten kommt man dem Original am nächsten: Das Hauptschiff der als dreischiffige Basilika konstruierten Anlage mit der östlichen Hauptapside ist erhalten, das südlichste Seitenschiff als Rudiment vorhanden. Nach Norden ein Anbau aus der Klosterzeit des 15-16. Jh, unter nachheriger Verwendung als Hospital und Lagerraum.



Interessant und schwer einzuordnen ist der heutige Anblick der Einhardsbasilika, welche in weiten Teilen in das Jahr 827 zurückreicht und von Einhard, dem Biographen Kaiser Karls des Großen, persönlich geplant und finanziert wurde!. Lange Jahrhunderte hindurch, zuletzt bis zum 30jährigen Krieg als Klosterkirche, diente sie ihrer ursprünglichen Bestimmung. Dann erfolgten einschneidende Umbauten und Veränderungen, um ihrer wechselnden Verwendung als Hospital und Lagerraum gerecht zu werden. Erst in neuester Zeit begannen aufwendige Rekonstruktionen zur bestmöglichen Rückführung, an den Originalzustand, die bei weitem noch nicht abgeschlossen sind. Ein weiteres Novum dieser frühen Gründung ist eine erhaltene „Stollenkrypta“, die Vorform der späteren Krypten unter dem Chor. Mit der Einhardsbasilika hat der Odenwald eines der traditions- und geschichtsreichsten Bauwerke der karolingischen Epoche überhaupt, das sich in einem einigermaßen ansehnlichen Zustand befindet.



**Zur Linken:**  
Die Ansicht von Süden zeigt das Hauptschiff mit dem südlichen Seitenschiff über die Traufseite, in nahezu originalem Zustand.



**Zur Rechten:**  
Das Hauptschiff nach Osten mit der rekonstruierten Flachdecke. Die Arkaden zu den Seitenschiffen sind noch vermauert.



**Zur Rechten:**  
In der restaurierten Stollenkrypta, nach Art und Zustand einzig im weiten Umkreis.



**Zur Linken:**  
Original und Steinmodell des Zustandes im 9. Jh. Deutlich erkennt man die erhaltenen und die stark veränderten Teile im Vergleich.

**Text vor Ort:**

Im Jahr 815 hatte Einhard von Ludwig dem Frommen die Mark Michelstadt und die Domäne Mulinheim erhalten, zu der das heutige Seligenstadt gehörte. Den im Odenwald gelegenen Ort Michelstadt hatte Einhard für sich und seine Gemahlin Imma (gest 836) als Ruhesitz ausgewählt. Noch bevor die Errichtung einer großen Querhausbasilika in Seligenstadt von Einhard geplant war, ließ er daher in Michelstadt eine Kirche erbauen wie dem Bericht der "Translatio" Einhards zu entnehmen ist: "Nachdem ich meinem Vermögen und meinen Einwohnern entsprechend nicht nur Häuser und Hütten zum Bewohnen, sondern auch eine zur Abhaltung des Gottesdienstes geeignete Kirche von nicht unrühmlicher Art erbaut hatte, begann ich darüber nachzudenken, auf wessen Namen und zu Ehren welches Heiligen oder Märtyrers sie ihm am besten geweiht würde". Der im Jahr 827 mit der Beschaffung von Reliquien beauftragte Sekretär Einhards, Ratleik (gest 854), war zuvor mit einem Vertrauten des Erzkaplans Hildulvin von Soissons, der die Reliquien des heiligen Tiburtius erwerben wollte, nach Rom gereist. ....;;

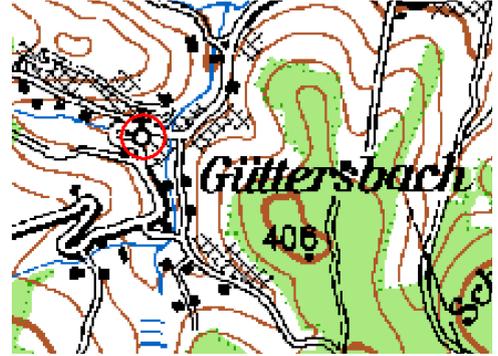
Die Einhardsbasilika gehört zu den wenigen erhaltenen karolingischen Baudenkmalern in Deutschland. Sie wurde von Einhard, dem Berater und Biograph Karls des Großen, entworfen und im Jahre 827 vollendet. In ihrer wechselvollen Geschichte gehörte sie bis zur Reformation zu einem Klosterbezirk, war dann bis in den 30jährigen Krieg hinein Hospital und danach Lagerraum. Seit 1968 laufen die Sicherungsarbeiten gegen den fortschreitenden Verfall.

Die dreischiffige Pfeilerbasilika mit Stollenkrypta zählt zu den wenigen Bauten nördlich der Alpen, die noch einen authentischen Eindruck karolingischer Baukunst vermitteln. Einhard (um 770-840), ein Vertrauter Kaiser Karls des Großen, ließ sie zwischen 815 und 826 als Grablage für sich und seine Frau Imma errichten und aus Rom die Gebeine der Heiligen Marcellinus und Petrus beschaffen. Da die Reliquien schon 828 nach Seligenstadt überführt wurden, verlor die Kirche ihre Bedeutung als Pilgerstätte. So bleiben ihr Veränderungen und Erneuerungen erspart. Vom 11. bis zum 16. Jahrhundert wurde sie als Klosterkirche benutzt.

Objekt: Gütersbach / Gemeinde Mossautal



Die erhöhte Lage am Ortsrand wirkt sich fortifikatorisch günstig aus, auch wenn von denselben heute nur wenig mehr als der einstige Verlauf erkennbar ist. Der Turm steht gegen die „Bergseite“ und wirkte in diese Richtung verstärkend. Heute noch sieht man der Anlage ihre romanische Gründung an.



Man muss die Lage kennen, sonst fährt man auf der nahen Hauptstraße achtlos daran vorbei. Dies hat wahrscheinlich mit dazu beigetragen, dass die Anlage zu Gütersbach auch heute noch in mehr oder weniger weit in die Zeit zurückreichenden Originalen existiert. Diese allerdings sind zum Teil bedrohlich nahe am „Abgang“, vor allem die Reste der Mantelmauer. Romanisch gegründet, ist der Turm ein Kleinod für sich, auch wenn er gotisch verändert wurde. Das frühgotische Langhaus mit dem spätgotischen Chor und zahlreichen Veränderungen erzählen ihre eigene Geschichte. Das „jüngste“ Bauteil ist der Dachreiter des Langhauses aus dem Jahre 1513. Nicht schadlos durch die unruhigen Zeiten seit dem Niedergang des Klosters Lorsch gekommen, wurde die Anlage doch immer wieder in Stand gesetzt. Erst im 19. Jh. nutzte man die Mantelmauer als willkommenen Steinbruch, bewahrte aber die übrigen Teile durch sorgfältige Restauration, wobei allerdings der Sturm in seiner Statik in schlechtem Zustande ist.



**Zur Linken:**  
Reste der Mantelmauer (allerdings in recht bedenklichem Zustand) zeigen sich unterhalb der Bergseite.

**Zur Rechten:**  
Turmbasis (romanisch) und das frühgotisch gegründete und nachherig erweiterte Langhaus. Dies enthält noch einige Fenster aus der Übergangszeit der (spät-) Romanik in die (früh-) Gotik.



**Zur Rechten:**  
Traufseite vom Ortsaufgang mit weiteren spärlichen Resten der Mantelmauer.

**Zur Linken:**  
Der Turm in der Totalen. Die Biforien im dritten Geschoß wurden 1930 bei einer Restauration wieder in den Originalzustand versetzt, sie waren im 18. Jh. vermauert worden. Man erkennt aber deutlich, dass es mit der Statik des 4. und 5. Geschosses, die nach vorne zu neigen sich begonnen haben, nicht mehr zum Besten steht.



**Dehio; Hessen II (2008)**

Gütersbach (Gmde Mossautal); Ev. Kirche;  
Im Kern romanischer Westturm mit Geschößrücksprüngen, die gekuppelten Fensterarkaden im 2. Obergeschoß 1930 freigelegt. Das Schiff ein frühgotischer Saalbau des 13. Jh. (frei frühgotische Fenster im Westen erhalten, in der Spätgotik stark erneuert mit gleichbreitem, gerade geschlossenem Chor (am Chorbogen bez. 1480) Dachreiter 1513.....;

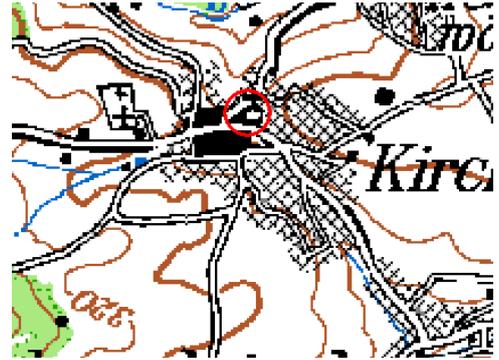
**Kulturdenkmäler in Hessen; Odenwaldkreis; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

Evangelische Pfarrkirche. Die älteste Kirche des südlichen Kreisgebietes, Pfarrkirche der umliegenden Dörfer, 1290 erstmals urkundlich erwähnt. Spätgotischer, im Kern noch frühgotischer Saal mit kassettierter, barocker Flachdecke. Eingezogener Rechteckchor (datiert 1480) und Sakristei mit Sternengewölben. Am Westturm ältere Bauteile bzw. romanische Werkstücke.....;

Objekt: Kirchbrombach / Gemeinde Brombachtal:



Beeindruckend geben sich auch heute noch die Reste der Mantelmauer. Zur Ortsseite bestand einst ein einziger Zugang (jetzt sind drei eingebrochenen), durch einen Zwingerzugang mit Toranlage gesichert. Heute findet sich der Zugang „vereinfacht neu aufgeführt“. In der Kirchenburg fand die gesamte Ortsbevölkerung Zuflucht; ihre Habe wurde in hölzernen Blockhäusern, den Gaden, gelagert.



Auf der Stelle der zu spätromanischer Zeit untergegangenen Burg des Ortsadels, fortifikatorisch günstig an der höchsten Stelle des Ortes gelegen, wurde im 15. Jh. die Kirchenburg errichtet. Man bediente sich des ausgiebig vorhandenen Mauerwerkes aus den Resten der Burg, verwendete wohl auch Teile der Mantelmauer der Buranlage. Es handelt sich allerdings nicht um einen einfachen Einbau einer Kirche in die Burgstelle, dafür waren die Zerstörungen der Fortifikationen zu groß. Mit einer Stärke von 1,4 Metern zählt die Mantelmauer zu den massiven Ausführungen, somit die Anlage zu den stärksten ihrer Art im Odenwald. Die Ortsbewohner konnten einen starken Schutz in jenen unruhigen Zeiten auch durchaus gebrauchen. Die Mantelmauer ist auch heute noch im Verlauf komplett, ihre durchschnittliche Höhe beträgt allerdings nur noch 3 statt der früheren 5 Meter. Der Turm diente als Kampfplattform und „Leitzentrale“ im Verteidigungsfall.



**Zur Linken:**  
Turm und Langhaus über die Traufseite gesehen. Letzteres wurde nachgotisch styllos überarbeitet.

**Zur Rechten:**  
Der einstige Kirchhof mit der bis zu 3 Meter hoch erhaltenen Mantelmauer im Verlauf, sowie in einem der beiden im 19. Jahrhundert nachträglich eingebrochenen zusätzlichen Eingänge.



**Zur Rechten:**  
Der zu gotischer Zeit errichtete Turm gehört dem damals wieder in Gebrauch gekommenen Typus des Chorturms an. Die einstigen Schlitzscharten später oblong verändert.

**Zur Linken:**  
Ehemaliger einziger Aufgang vom Ort in die einst frei stehende Anlage. Inzwischen ist der Ort an die Anlage „herangewachsen“.



**Dehio, Hessen II (2008)**

Kirchbrombach (Gem. Brombachtal); Odenwaldkreis

Die vierzehn Dörfer zwischen Mümling und Gresprenztal umfassende Zent war fuldisches Lehen der Herren von Breuberg, die im 14./15. Jh. hier eine Burg hatten. Mit der Herrschaft Breuberg 1806 an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt

Ev. Pfarrkirche (ehem. St. Alban). Im nördlichen Teil der ehemaligen Burgummauerung, dem heutigen Kirchberg errichtet.

Spätgotischer Bau mit schmalem Rechteckchor und kräftigem Westturm, 2. H. 15. Jh. (Turmschrift 1467). 1714 abgebrannt und 1715-19 erneuert; aus dieser Zeit das einheitliche Mansarddach über Schiff und Chor. Die birnenförmige Laternenhaube auf dem Turm nach Blitzschlag 1913 in der barocken Form rekonstruiert. Im Chor zwei- und dreistelliges Fenstermaßwerk und Netzgewölbe, an den Konsolen die Wappen Wertheim/Breuberg und Erbach/Eppstein (Entstehung demnach vor 1461).....;

Kirchhof: Innerhalb der fast ganz erhaltenen, annähernd trapezförmigen Ummauerung der ehem. Burg. Große, nach Süden gerichtete Kirchhofspforte von 1510, dahinter erstreckte sich der 1577 angelegte alte Friedhof nach Westen.

**Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998; Kunstdenkmäler des Odenwaldkreises.**

Gesamtanlage Kirchhügel:

Ab Seite 246

Der Wehrr Kirchhof mit der alten Pfarrkirche war sicherlich ein Teil der 1324 urkundlich erwähnten Buranlage und nimmt, in leicht erhöhter Position, die Mitte des ursprünglich kreisförmigen, von einem Wall umgebenen Zentortes ein, dessen Umwallung noch weitgehend im gekrümmten Straßenverlauf ablesbar ist. Zur Wahrung des südlichen Eingangsbereichs des Wehrr Kirchhofs sind die Treppenanlage und die beiderseits der Treppe stehenden Fachwerkhäuser sowie Pfarrhaus und ehemalige Pfarrscheune in die Gesamtanlage miteinzubeziehen.

Ab Seite 248

Hauptstraße 28; Evangelische Kirche mit Wehrrfriedhof.

Die Kirche steht inmitten des annähernd runden, ehemaligen Wehrr Kirchhofs, dessen spätmittelalterliche Ummauerung vollständig erhalten ist. Die Friedhofspforte trägt die Jahreszahl 1510, die des angeteilten Pestfriedhofs das Datum 1577. Die Grabsteine sind bis auf die einiger Kirch-Brombacher Pfarrer des 18. Jh. abgeräumt. Eine große Linde erinnert an die Malstätte des Zentgerichts, das die Gerichtsbarkeit über 14 Dörfer ausübte.

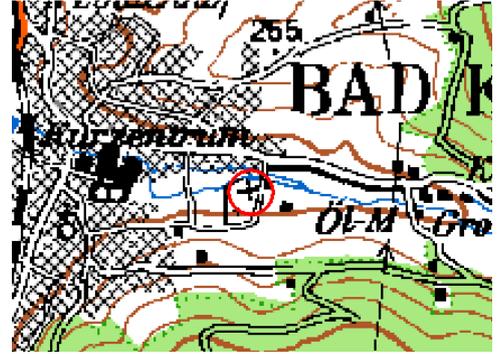
Die Pfarrkirche, bis zur Reformation vom Mainzer Chorherrenstift St. Alban besetzt, ist um die Mitte des 15. Jh. (vor 1461) errichtet worden, als letztes der Turm, der die Jahreszahl 1467 am Portal trägt. Das Langhaus stammt in seinen Umfassungsmauern aus der Erbauungszeit, wurde aber nach einem Brans 1714/15 barock erneuert.

.....

Objekt: Bad König-Friedhofskapelle / Gemeinde Bad König



Die traufseitige Ansicht der Kapelle zeigt den überwiegend (von rechts nach links verlaufenden) karolingischen Teil, der nahe des linken Bildrandes durch den im Jahre 1514 (mit der Errichtung der neuen Eingangshalle) vermauerten, durch den dreieckigen Türsturz identifizierten ursprünglichen karolingischen Türsturz.

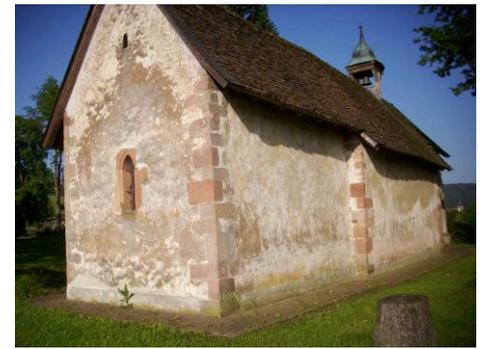


Die „zweitälteste“ Anlage im Odenwald nach der Einhardsbasilika (das bereits 760 und 764 neu geweihte Kloster Lorsch lassen wir hierbei außen vor) findet sich in der Friedhofskapelle bei Bad König. Dieser „scheinbar“ unscheinbare Bau ist in seiner Mehrheit mehr als 1200 Jahre alt ! Das einzig „neue“ Teil daran sind die im Jahre 1514 hinzu gebaute Eingangshalle. Eine Befestigung ist nicht schlüssig nachzuweisen; es zählt hier allerdings die Tiefe der Zeit, aus der die Anlage zu uns heraufreicht, und sie hat diese nahezu unbeschadet überstanden. Gewiss waren Restaurierungen und Erneuerungen von Zeit zu Zeit angebracht, doch die Bausubstanz musste im Kern nie ersetzt werden. Durch das Artefakt des dreieckigen karolingischen Türsturzes als Abschluss des inzwischen vermauerten ursprünglichen Eingangs (dies geschah nach dem Anbau der Eingangshalle im Jahre 1514) identifiziert sich das hohe Alter.



**Zur Linken:**  
Feldseitige Ansicht der Friedhofskapelle hinter der Umfassungsmauer desselben; zur Rechten die im Jahre 1514 errichtete „Eingangshalle“.

**Zur Rechten:**  
Der karolingische, in das frühe 8. Jahrhundert zurückreichende „Hauptteil“ der Kapelle.



**Zur Rechten:**  
Im Jahre 1514 wurde zur Erweiterung, eine Eingangshalle zugefügt.

**Zur Linken:**  
Das Innere des karolingischen Hauptteils mit restaurierten Wandmalereien, die ihren Ursprung im 9. Jh. haben.



**Landesamt für Denkmalpflege Hessen; Kunstdenkmäler des Oberwaldkreises. 1998;**

Bad König; Friedhofsweg, Friedhofskapelle mit Friedhof und Judenfriedhof.  
Auf einer leichten Bodenerhebung im Talgrund des Kimbacher Tals, ca. 1 km östlich von Bad König, steht eine Kapelle, bestehend aus einer spätgotischen Vorhalle, (im Sturz des Portals 1514 datiert), einem rechteckigen Langhaus und einem ebenfalls rechteckigen, eingezogenen Chor, der die Spuren einer nachträglichen Verlängerung aufweist. Ein monolithisches Fenster in der Südwand und ein vermauertes Portal mit Dreiecksturz ließen einige Forscher schließen, das der Kernbau karolingischen Ursprungs (erstes Viertel 9. Jahrhunderts) ist. Die Kapelle wäre damit nach der Einhardbasilika in Michelstadt-Steinbach der älteste Kirchenbau im Odenwald. Der Bautypus wurde in frühromanischer Zeit in Rimhorn und Raibach (siehe Lützelbach und Breuberg) wieder aufgegriffen.....;

Objekt: Rai-Breitenbach / Gemeinde Breuberg



Der ehemalige und heutige Zugang vom Ort zur erhöht am Ortsrand liegenden Anlage. „Ehemalig“ ist mit vorgelagertem Graben, Toranlage und Zugbrücke zu verstehen, welche im 20. Jh. stark vereinfacht wurde.



Ein weiteres „Kleinod“ des Odenwaldes ist die in frühromanischer Zeit gegründete und bis zum 13. Jh. wehrhaft befestigte Anlage zu Rai-Breitenbach. Ihre Gründung ist in das 10. Jahrhundert zu setzen. Trotz ihrer „Einfachheit“, wie es im ersten Moment erscheint, birgt die bautechnische Relikte jener Zeit, wie etwa einige monolithische Fenster (eigentlich schmale Schlitzfenster der frühen romanischen Periode, die aber aus einem einzigen Steinblock ausgehauen sind). In den rasch unruhiger werdenden Zeiten nach dem „Fall“ des Klosters Lorsch wurde die Anlage mit einer starken Mantelmauer umgeben. Für mehr als zwei Jahrhunderte lang war die Anlage der einzige schützende Zufluchtsort für die Ortsbevölkerung bei den häufigen und plötzlichen „Überfällen“ der verschiedenen Interessengruppen. Nach deren Abklingen behielt man die Anlage bei, bis im 19. Jh. schließlich Teile der Mantelmauer als willkommener Steinbruch, bis diese Aktivitäten im 20. Jh. eingestellt wurden.



**Zur Linken:**

Die frühgotische Kapelle identifiziert sich durch die „Reinheit“ ihrer Architektur: Nur schmale, „monolithische“ Fenster der Gründungszeit erhellen das Innere.

**Zur Rechten:**

Der Kirchhof (auch heute noch als Begräbnisplatz genutzt) mit den ansehnlichen, bis zu 3,5 Meter hohen Resten der Mantelmauer im Verlauf.



**Zur Rechten:**

Die Traufseite des Langhauses weist drei Fenster auf: Zwei „monolithische“ aus der frühgotischen Erbauungszeit und ein Styloides der Neuzeit.

**Zur Linken:**

Eines der frühromanischen „monolithischen“ Fenster im Detail, ein beredtes Zeugnis des hohen Alters.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

Breuberg; Rai-Breitenbach  
Kapellenweg-Evangelische Kirche mit Friedhof

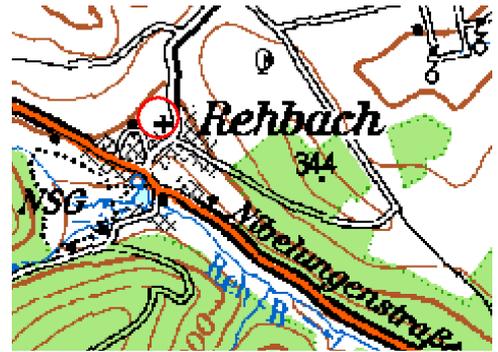
Wehrkirchenanlage mit ummauertem Friedhof, an dem nach Osten ansteigenden Hang über Raibach gelegen, im Mittelalter noch eine selbstständige Pfarrei. Die Kirche ist frühromanischen Ursprungs (zwei kleine monolithische Rundbogenfenster und der Triumphbogen sind noch vorhanden), ein rechteckiger Bau von bescheidenen Ausmaßen mit eingezogenem Rechteckchor. Dachstuhl und Dachreiter wurden nach einem Brand im 30jährigen Krieg restauriert.

Romanisches Taufbecken; gotische Sakramentsnische und kürzlich restaurierte Reste gotischer Wandmalereien. Die Raibacher Kirche ist die älteste Kirchenanlage im Gebiet der Stadt Breuberg und eine der ältesten im Odenwaldkreis. Der Wehrkirchhof besitzt noch seine Ummauerung aus Bruchstein mit Abdeckung durch „Bischofsmützen“.

Objekt: Rehbach / Stadt Michelstadt



Der Turm könnte, seinem Aussehen nach der styllosen Überformung im Jahre 1500, ein Wartturm gewesen sein. Erst bei genauerem Hinsehen und in Kombination mit dem Umfeld mag seine Funktion als (romanischer) Kirchturm hervortreten. Es ist dies ein extremes Beispiel von völliger Gleichgültigkeit gegenüber der Historie, diesmal aus der spätgotischen Zeit, in welcher man eigentlich selbige achtete.



Man würde im ersten Moment nicht vermuten, welche Geschichte hinter dieser Anlage steckt, noch ihr Alter errahnen – bis man sich ein wenig umsieht und wirklich „Merkwürdiges“ entdeckt: Als Grünschnitt-„Behälter“ werden zwei leere Steinsärge verwendet. Solcherart wurden in der früh-romanischen Zeit, und auch da nur von „Reichen“ und Edlen verwendet wurden. Ein bedeutender, offenbar weit zurückreichender Platz also. Und das ist er auch. Die Kirche wird im Jahre 1113 als Steinbacher Besitz erwähnt, und die Steinsärge sind die letzten noch verbliebenen von vielen. Der Turm reicht auch in die Gründungszeit zurück, er wurde aber um 1500 derart überformt, dass er keine sichtigen Attribute des romanischen mehr aufweist. Nach 1816 legte man auch das originale (wenn auch veränderte) Langhaus nieder, und erst in den letzten Jahren, im Rahmen eingehender Renovierungen, errichtete man eine neue Leichenhalle für den immer noch benützten Friedhof.



**Zur Linken:**

Wo sich einst romanische Biforien befanden, ersetzte man diese um 1500 durch gotische Fenstereinbrüche, wobei selbige nachfolgend wieder verändert wurden.

**Zur Rechten:**

Trotz eingehender Renovierungen in jüngster Zeit ist es nicht mehr möglich, den Originalzustand zu rekonstruieren. Dennoch ist der Turm im Kern ein weit in die Zeit zurückreichendes Beispiel.



**Zur Rechten:**

Das nach 1816 abgetragene und erst jüngst wieder ersetzte Langhaus (als Totenhalle) war um 1500 ebenfalls stark überformt worden.

**Zur Linken:**

Die beiden letzten Steinsärge, die man bei Grabungen im 19. Jh. auf dem Kirchhof fand. Einige gingen in Museen, nur diese bleiben sind als beredtes Beispiel des hohen Alters hier verblieben.



**Dehio, Hessen II (2008);**

Rehbach (Stadt Michelstadt)

Ehem. Pfarrkirche, heute Friedhofskapelle. Im Kern romanischer Chorturm, um 1500 verändert, Satteldach 1860. Das Langhaus nach 1815 niedergelegt. Innen Chorbogen in sorgfältiger Steintechnik, 11/12. Jh., An der Friedhofsmauer zwei Steinsärge 11/12. Jh.....;

**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

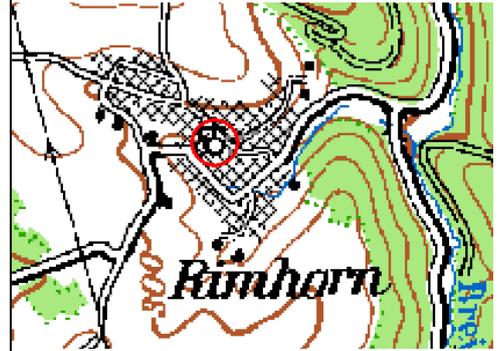
Rehbach, Friedhofskapelle

Schon 1113 als Besitz des Klosters Steinbach bezeugt, seit Mitte des 13. Jh. Pfarrkirche, dann den Johannitern von Ober-Mossau unterstellt, seit der Reformation Filiale von Michelstadt. Der Chorturm als einziger Rest der alten Kirche, der Steintechnik nach noch ins 11/12. Jahrhundert zu datieren, um 1500 stark verändert, aus dieser Zeit das Sterngewölbe im Erdgeschoß mit dem Wappen Erbachs und des Johanniterordens in den Schlußsteinen. Sakristei spätgotisch mit Eselsrückenfenster. Das Langhaus, nach 1815 abgetragen, wurde erst in jüngster Zeit wieder als Leichenhalle aufgebaut. Drei Steinsärge, 1854 geborgen, die das hohe Alter der Anlage bezeugen, sind mindestens ins 12. Jahrhundert datierbar.....; F

Objekt: Rimhorn / Gemeinde Lützelbach:



Bei Renovierungsarbeiten im 20. Jh. wurden die erhaltenen Bestände der Mantelmauer, nebst des einstigen Zugangstors, das vereinfachend wieder aufgeführt wurde, vor allem von Bewuchs befreit und mit einer Abdeckung gegen Regen versehen. Der auch heute noch verwendete Kirchhof reicht bis in das frühe 11. Jh. zurück. Die Höhe der Mantelmauer beträgt nur noch etwa 2,5 Meter, da sie im 18./19. Jh. als Steinbruch benutzt wurde.



Es kommt darauf an, von welcher Seite man sich der Anlage von Rimhorn nähert. Zur Ortsseite sieht man sofort die Reste der „burgartigen“ Befestigung mit dem heute stilisierten Tor, und sogar der einst vorgelagerte Graben ist heute, aufgefüllt, als freie Rasenfläche vorhanden. Von der Querseite her, mit dem heutigen Parkplatz, sieht man zuerst eine eher bescheidene Kirche, die aber schon rasch ihre sehr unterschiedlichen Details offenbart – erst nach jüngster, eingehender Sanierung und Freilegung derselben allerdings. Ursprünglich nahm man an, ein Jahrstein von 1523 an der Gebäulichkeit sei das Jahr der Erbauung, aber es stellte sich heraus, dass man da Umbauten an der bis in das frühe 11. Jh. zurückreichenden Anlage vorgenommen hatte. Eine frühe Befestigung ist nicht gesichert, aber sehr wohl ab dem 13. Jh., mit den rasch unsicheren Zeiten nach dem Fall des Klosters Lorsch. Auch heute noch sind eindrucksvolle Reste der Mantelmauer vorhanden und geben ein übersichtliches Gesamtbild.



**Zur Linken:**

Auch im hinteren Bereich des Kirchhofes findet sich die Mantelmauer im Verlauf zu halber Höhe.

**Zur Rechten:**

Die Giebelseite der Kirche weist, bemerkenswerter Weise in ihrer Mitte, ein typisch (karolingisch-) frühromanisches Attribut auf: Eine (vermauerte) Zugangspforte mit dreieckigem Türsturz.



**Zur Rechten:**

Auch in den Traufseiten der Kirche „stecken“ frühromanische Reste, die jüngst teilweise freigelegt wurden.

**Zur Linken:**

Die Kirche gibt heute ein etwas uneinheitliches Bild ab; Umbauten in den Jahren 1523 und 1722 verwischen ihren ursprünglichen Styl völlig.



**Kulturdenkmäler in Hessen; Landkreis Odenwald; Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen; 1998**

**Lützelbach-Rimhorn**

**Evangelische Pfarrkirche und ehemaliger Friedhof**

Die Kirche von Rimhorn, ein räumlich eher bescheidenes Bauwerk, jedoch von einer hochinteressanten Baugeschichte. Ein rechteckiges Langhaus mit Spitzbogenfenstern und Spiegeldecke, dahinter ein gerade schließender, eingezogener Chor, beide unter einem gemeinsamen Dach mit Haubendachreiter. Neben dem Chor der Sakristei, an deren Außenkante ein Wappenstein (Rodenstein/ von Hattstein) das Datum 1523 trägt. Dieses galt lange als das Erbauungsdatum der Kirche, bis im Verlauf einer Restaurierung 1953-55 am Langhaus zahlreiche frühromanische Reste freigelegt wurden, die eine Datierung der Kirche ins 10./11. Jh. möglich machen. 1523 und 1722 erfolgten lediglich größere Umbauten, die das heutige Bild der Kirche bestimmen. ....

In Teilen erhalten ist die alte Wehrkirchhofsmauer, vor allem die spitzbogige Eingangspforte. .... ;

Objekt: Sandbach / Gemeinde Breuberg:



Hoch über dem Ort gelegen und weithin sichtbar, so zeigt sich die Anlage von Sandbach einst wie jetzt. Für die Ortbewohner war sie Zeichen des Schutzes, für die heidischen Gegner Symbol Breubergischer Macht und entsprechend heftig ging es in den Zeiten ab dem späten 13. Jahrhundert in diesem Teil des Odenwaldes zu.



Als nahezu „klassisch“ ließe sich die Geschichte von Sandbach anhören: Gegründet im frühen 14. Jh. (vor 1320), gotisch erneuert im 15. Jh., und ein Neubau des Kirchenschiffs (mit Überarbeitung des Turms) in den Jahren 1786-89, wenn da nicht noch heute ein sehr starker, von mächtigen Strebpfeilern verstärkter Mauerring um die Anlage liefe, und im Vorfeld desselben finden sich spärliche Reste eines wohl Zeiten solchen. In der Tat war Sandbach, eine der Hauptkirchen der Herrschaft Breuberg, eine der stärksten Kirchenburgen überhaupt. Erhöht über dem Ort gelegen, einst von zwei starkem Mauerringen mit doppelter Toranlage umgeben war sie für die Ortsbevölkerung, trotz der nahen Lage der Burg Breuberg, der einzige Schutz zum Überleben. Die Zeiten waren hier besonders unsicher, da die Breuburger sich teils auf die Seite der Erzabtei Fulda geschlagen hatten, im Ringen um Einfluss und Macht nach dem Fall von Lorsch, und dies zog die übrigen Kombattanten geradezu „magisch“ an.



**Zur Linken:**  
Im 18./19. Jh. als Steinbruch benutzt, hat sich von der Mantelmauer nur der innere Ring zu halber Höhe erhalten. Der zweite umlieft die Anlage etwa in der Entfernung, von welcher die Aufnahme gemacht wurde.



**Zur Rechten:**  
Der (einstige Kirchhof) mit der im Verlauf zu halber einstiger Höhe erhaltenen Mantelmauer.



**Zur Rechten:**  
Der Turm wurde, einhergehend mit dem Neubau des Langhauses in den Jahren 1786-89, stark überformt.



**Zur Linken:**  
Die „innere“ Mantelmauer, oder was von ihr übrig ist. Mit einer Stärke von rund 1,2 Metern war sie massiv ausgelegt, die inzwischen abgängig äußere war ähnlich dimensioniert.

**Kulturdenkmäler in Hessen, Landkreis Odenwald (1998)**

Evangelische Pfarrkirche mit Friedhof

Mittelalterliche Wehrkirchenanlage auf einem Felsporn aus Hornblendegranit, weithin sichtbar das Dorf überragend, befestigt durch einen zweifachen Ring aus starken, mit Strebpfeiler bewehrten Mauern. Die Sandbacher Pfarrkirche, einst Mutterkirche der Herrschaft Breuberg und schon 1320 erwähnt, ist ein stattliches barockes Bauwerk von 1786-89, das den gotischen Vorgängerbau des 15. Jh. ersetzte.

Mittelalterlicher Westurm mit spätbarockem Haubenhelm (1789).....

**Dehio; Hessen II (2008):**

Ev. Pfarrkirche; ehem. St. Johannes. In beherrschender Lage über dem Ort in zweifachem Mauerring. Im Kern mittelalterlicher, barock überformter Westurm mit gedrungenem Haubenhelm von 1786-89. ....

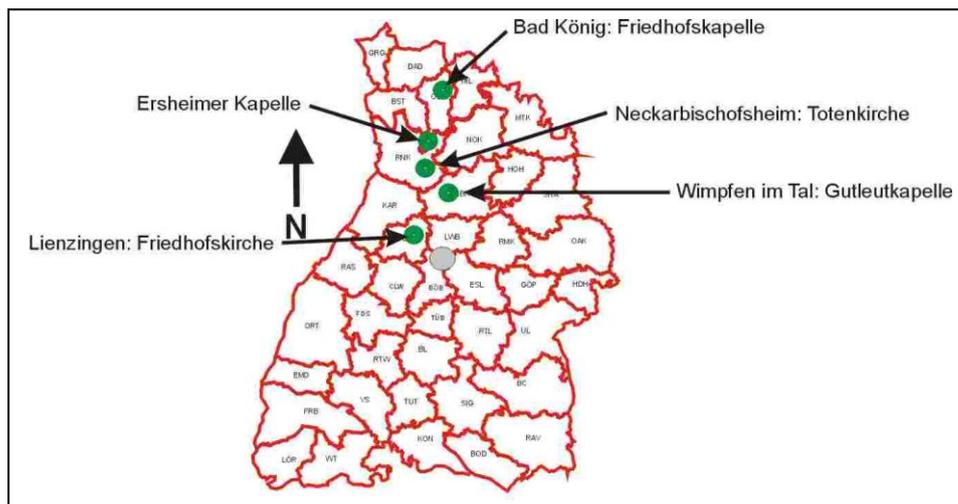
## Friedhofskirchen und Kapellen: Eine exemplarische Betrachtung

Sie existieren seit Jahrhunderten, einige sogar seit mehr als 1000 Jahren. Gegen sie sind einige Kirchenburgen jung. Eine kurze Betrachtung soll Ihnen nun gerecht werden, denn sie sind meistens, ob ihrer Lage „außerhalb“, von Städten und Ortschaften von den Wirren der Zeit, auch kriegerischen Zerstörungen, recht verschont geblieben und enthalten Teils noch originale Bausubstanz aus romanischer und Vor-romanischer Zeit,

Exemplarisch wählen wir zur Darstellung:

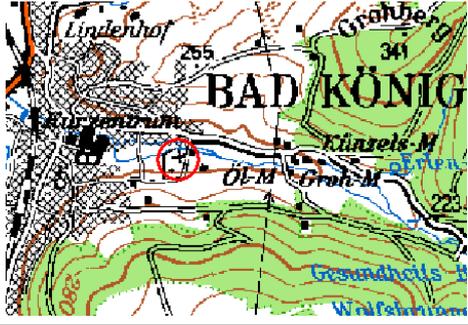
- Die Friedhofskapelle zu Bad König (Odenwald)
- Die Totenkirche zu Neidenstein
- Die Ersheimer Kapelle bei Hirschhorn
- Die Friedhofskirche zu Lienzingen
- Die Gutleutkapelle zu Bad Wimpfen im Tal (auch Corneliakirche genannt)

### Lageübersicht



Diese fünf Beispiele, die auf relativ eng begrenztem Raume liegen, sind exemplarisch für eine Situation, die praktisch auch in anderen Regionen auftritt. Auch dort haben die außerhalb der Orte liegenden Friedhofskirchen und Kapellen meist ihren Styl der Gründungszeit bis heute bewahren können.

An unseren Beispielen können wir auch sehr gut den Zeitrahmen, der sich von der karolingischen Zeit bis in die Spätgotik erstreckt, abmessen. Es bleibt zu hoffen, dass das, was ihnen in den letzten Jahrhunderten gelang, auch noch für weitere gelingen möge: Anschauliche, mehr oder weniger unveränderte Beispiele des Architekturstyles ihrer Zeiten zu sein.

	<p>Objekt: Bad König - Friedhofskapelle / Gemeinde :</p> <p>Man mag auch heute „unachtsam“ daran vorbei zu laufen, denn das erste Attribut, was die Friedhofskapelle zu Bad König aufzuweisen scheint, ist „unauffällig“. Allerdings nur im ersten Moment, denn schon ein zweiter Blick erhellt „Artefakte“ aus einer Zeit, die weit vor der eigentlichen Romanik liegt. Auch der Anbau zur Zeit der Frührenaissance ist unauffällig. Hier haben wir ein Beispiel weitgehend originaler Baubustanz.</p> 
<p>Die südliche Traufseite mit dem karolingischen „Türsturz“ und einem „monolithischen“ Fenster aus der selben Zeit. Spätere styllose Fenstereinbrüche folgten.</p>	<p><b>Kunstdenkmäler in Hessen; Obenwaldkreis (1998)</b></p> <p>Bad König Friedhofsweg, Friedhofskapelle mit Friedhof und Judenfriedhof. Auf einer leichten Bodenerhebung im Talgrund des Kimbacher Tals, ca. 1 km östlich von Bad König, steht eine Kapelle, bestehend aus einer spätgotischen Vorhalle, (im Sturz des Portals 1514 datiert), einem rechteckigen Langhaus und einem ebenfalls rechteckigen, eingezogenen Chor, der die Spuren einer nachträglichen Verlängerung aufweist. Ein monolithisches Fenster in der Südwand und ein vermauertes Portal mit Dreiecksturz ließen einige Forscher schließen, dass der Kernbau karolingischen Ursprungs (erstes Viertel 9. Jahrhunderts) ist. Die Kapelle wäre damit nach der Einhardbasilika in Michelstadt-Steinbach der älteste Kirchenbau im Odenwald. Der Bautypus wurde in frühromanischer Zeit in Rimhorn und Raibach (siehe Lützelbach und Breuberg) wieder aufgegriffen.....</p>
	<p>Der alte Eingang zur Linken mit den dreieckigen Türsturz, kennzeichnend für die karolingisch-frühromanische Zeit</p>

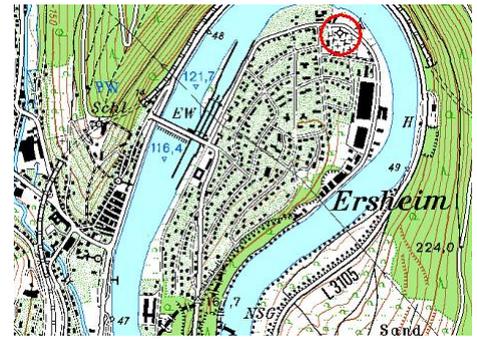
	<p>Objekt: Neckarbischofsheim-Totenkirche</p> <p>Unser nächstes Beispiel wurde romanisch gegründet und in gotischer Zeit erweitert. Bei der gotischen Erweiterung wurde auch die einst kleine romanische Kapelle überwiegend „gotisiert“, und erst in jüngster Zeit legte man bei Sanierungsarbeiten verbliebene romanische Bausubstanz sichtbar. Hier haben wir eine erhaltene Kirche mit Substanz aus verschiedenen Epochen vor uns.</p> 
<p>Traufseitige Ansicht von Süden. Zur Rechten der romanische Teil, zur Linken die gotische Erweiterung-</p>	<p><b>Dehio, BWB I (1993)</b></p> <p>Ev. Totenkirche; Schlichter, langgestreckter Putzbau, dessen Rechteckchor mit drei Maßwerkfenstern noch Bauteile der vor 1329 genannten Pfarrkirche enthält. Der Chordachstuhl 1362 (d)/1404(d). Im barocken Dachreiter (1726) Glocke von 1366. Das spätgotische Langhaus um 1595 erweitert und die gefelderten Holzdecken eingebaut. Bei der Instandsetzung 1974/75 den Balkon am Ostgiebel rekonstruiert. Im reizvollen Inneren 1909 freigelegte, übergangene Wandmalereifragmente. Die Chorbilder um 1360. Die Heiligendarstellungen und der Christophorus im Schiff 15./16. Jh. Außen und Innen zahlreiche Grabsteine und bemerkenswerte Bildepitaphien der Herren von Helmstadt von 1343 bis ins 18. Jh. Hervorzuheben das Grabmal des Ritters Witprecht I. (gest. 1408) sowie architektonische Epitaphien der Spätrenaissance mit lebensgroßen Skulpturen.</p>
	<p>Die Ansicht von Osten zeigt die heute als Chor verwendete, ursprünglich romanisch gegründete kleine Kapelle, die gotisch überformt wurde.</p>



Ansicht über die südliche Traufseite. Zur Mitte, heute überbaut, lag einst die Gründung des 14. Jh., die dann im 15. Jh. erweitert wurde.

Objekt: Ersheimer Kapelle / Gemeinde :Hirschhorn

Die Ersheimer Kapelle ist eine klassische „gotische“ Gründung und war ursprünglich Bestandteil einer ganzen Gruppe von Gebäuden, eines „Halbstiftes“. Nach dessen Aufhebung verblieb nur die Kapelle, und sie ist bis heute in recht unverfälschter Gotik erhalten.



Ansicht von Südosten über das Chor. Trotz Renovierungen und der weiteren Verwendung des Friedhofes bewahrte man den Styl bis heute.

Dehio, Hessen II (2008)

Grablege der Herren von Hirschhorn; Im 14. Jh. Gegründet; Im 14-15. Jh. Status eines "Halbstiftes" mit 5 inkorporierten Pfarreien. Einst 4 Gebäude (mit der Kapelle). Ab dem 16. Jh. Bedeutungsverlust, da neue Kapelle unterhalb des Schlosses erbaut; Vorchor als ältestes Teil von 1355-77; Das Langhaus in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet; um 1475; Chor von 1517. Seither als Friedhofskirche von Ersheim alleinig verwendet.

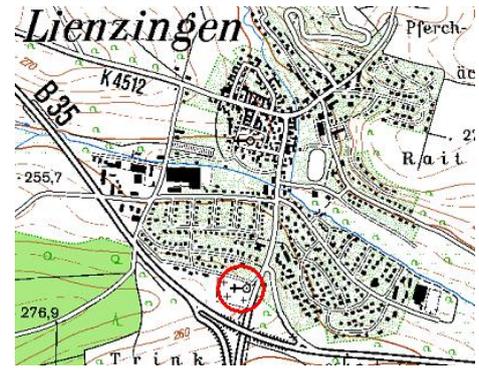
Grabepitaph von Engelhard I. von Hirschhorn (Stifter) gest. 1362, und Margaretha Schenkin von Erbach, gest. 1382; der Ölberg, von 1520, wurde im Jahre 1669 vom Originalplatz, dem Aufweg zum Schloss, hier an die Kapelle verbracht.



Das Chor Süden. Charakteristisch erhebt sich der Dachfirst desselben weit über das anschließende Langhaus.

Objekt: Lienzingen-Friedhofskirche / Gemeinde : Mühlacker

Unweit der Friedhofskirche, im nahen Ort Lienzingen, liegt eine der gut erhaltenen Kirchenburgen. Die Friedhofskirche aber, südlich des Ortes, wurde erst zu Ende der gotischen Zeit erbaut und ist charakterisiert durch das Chor, welches das schmucklose Langhaus überragt. Trotz das der Ort oft Angriffen ausgesetzt war – die Friedhofskirche kam jedes Mal recht glimpflich davon und zeigt auch heute noch ihren Styl.

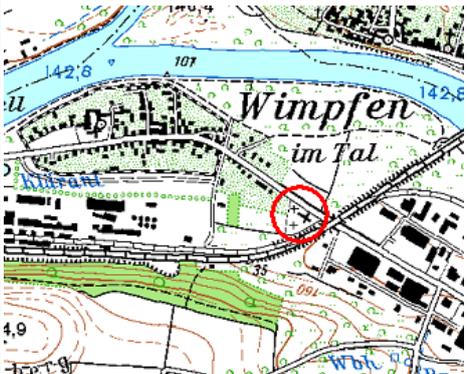


Dehio; BWB I; (1993)

Evangelische Friedhofskirche (Unserer lieben Frau). Spätgotischer, dreiseitig geschlossener Putzbau, um 1476. Das hohe Chor mit Netzgewölbe, die Fenster mit Fischblasenmaßwerk. Im Chor Wappen des Maulbronner Abtes Johann Riescher von Ladenburg. Langhausaal mit Holztonne, lau Inschrift mit Marianenanrufung von 1482. Wandmalereifragmente, Ende 15. Jh. Sakramentsnische 1481, Kanzel 1484.



Das Langhaus, zur selben Zeit erbaut wie das Chor, hat zur Südseite nur spärliche, kleine Fenster. Nur die nördliche Traufseite weist typisch gotische auf.

	<p>Objekt: Wimpfen im Tal-Gutleutkapelle / Gemeinde : Bad Wimpfen</p>	
<p>Ansicht über die südliche Traufseite, die schön das „gut Gotische“ Langhaus zeigt. Der früher um die Kapelle gelegene Friedhof wurde aufgeben.</p>	<p>In die Zeit der Gotik reiht sich auch das dritte Beispiel, die „Gutleutkapelle“ oder „Corneliakirche“ bei Wimpfen im Tal, unweit des einst stark befestigten Ortes mit seinem einstigen Kloster und später gotisch erweiterten Ritterstift. Hinsichtlich der „Unversehrtheit“ ihrer Substanz hatte sie nicht ganz so viel Glück wie die anderen: Nach schweren Schäden im 30jährigen Krieg wurde das Chor abgebrochen.</p>	
	<p><b>Dehio, BWB I (1993)</b></p> <p>Gutleutkapelle; Corneliakirche</p> <p>1962 restaurierte, spätbarocke Saalkirche, der Chor abgebrochen, von 1476. Im Tympanon des Nordportals Verkündigungsgruppe und Inschrift; unter dem Tympanon Engel als Träger der Stifterwappen; am Westportal Kreuzigung; im Inneren Wandmalereifragmente, Ende 15. Jh.</p>	
<p>Ansicht über die nördliche Traufseite. Mit der Verbreiterung der Straße im 19. Jh. wurde der Friedhof aufgeben, man erhielt aber die Kapelle bis heute.</p>		

## **Literaturquellen und Kirchenburgen, eine kurze zusammenfassende Statistik sowie ein Ausblick in das Jahr 2011: Literaturquellen als Grundlage der Exkursionen für Teil IV.**

Wir werden in diesem Abschnitt, der sich in vier Teile unterteilt, sehen, dass

### **A – Die Literatur**

Aus vergangenen aber auch aktuellen Zeiten sehr schreibend, aber auch ignorierend im Hinblick auf Kirchenburgen sein kann. An einigen exemplarischen Beispielen werden die Hintergründe erläutert – und was es zur als Beitrag zu dieser Arbeit bedeutet.

B – Beschreibungen von Kirchenburgen sind in der Literatur eher selten, aber wenn, sind sie ein umso größerer Schatz, denn häufig sind diese vor 120-180 Jahren beschrieben, damals mehr oder weniger noch existierend, heute desgleichen in Resten, Spuren oder gänzlich untergegangen. Was bedeuten diese Beschreibungen für diese Arbeit ? In wie weit kann man diesen Beschreibungen vertrauen ? Gibt es eine Möglichkeit der Überprüfung ?

C – Ein Rückblick auf Vergangenes, auch wenn es „nur“ 3 Jahre sind: Eine zusammenfassende Übersicht über den Erhaltungszustand (EHZ) aller bisher besuchten Anlagen durch die „maßvolle Verwendung“ der Statistik.

D – Ein Ausblick auf die Planung des Jahres 2011; die, da ganz im „Süden“ zuerst und schwerpunktmäßig auf der Literaturrecherche basiert. Welche Grundlagen gibt es, welche Maßstäbe können gesetzt werden und was „erwarten“ wir dadurch ? Wir stellen exemplarisch 3 Kreise vor.

Beginnen wir:

## **Teil A: Die Literatur**

Ein schon des Öfteren angesprochenes Thema ist die Literatur und ihr Beitrag zur Photodokumentation des heute erhaltenen Bestandes. Was kann Literatur dazu beitragen ? Sie kann ergänzend und beschreibend sein, besonders bei Anlagen, die heute längst untergegangen sind. Aber auch bei denen, die nur wenig Überreste zeigen, kann eine Literaturquelle, so sich zu deren Erhebungszeit noch etwas Beschreibendes vorfand, wertvoll sein.

Damit kommen wir auf zwei Kernpunkte, die alle Zeiten aktuell waren, es noch sind und auch in Zukunft sein werden;

Erstens:

Es muss noch etwas zum Beschreiben da sein – oder aber, in Ausnahmefällen, wiederum beschreibende Literatur aus früherer Zeit, die verwendet werden kann.

Zweitens,

Es muss auch beschrieben werden! „?“ Ja, es ist sehr abhängig vom Autor, dessen Zuarbeitern und der allgemeinen Stimmungslage, ob bei einer Kirchenburg, die zu Zeiten noch existiert hat, lediglich die Kirche und der Turm beschrieben werden (letzterer auch nur hinsichtlich seiner Glocken), oder aber ob man den „durch eine feste Mauer mit vorgelagertem Graben umgebene Kirchhof“ eingehend erwähnt werden.

In der Praxis, und genau darauf beruht ja die Photodokumentation der Kirchenburgen, gibt es zwei „Extreme“:

Man steht davor und kann es in keinem Fall übersehen (Beispiel Dietlingen/Enzkreis); oder aber (wie zum Beispiel Bargau/Kreis Ostalb) man steht vor einer Kirche, die in Barock, klassizistisch. Oder Neogotischem Styl erbaut ist (wenn möglich, auch noch in Backstein, wie in Bargau/Ostalb).. Keine Reste von Befestigungen, keine Geschichte vor Ort (die manchmal auch mit Vorsicht zu genießen ist). War es eine Kirchenburg, die komplett niedergelegt wurde ?

Um die „Gratwanderung“ zwischen, etwas dramatisch gesprochen „Literatur und Wirklichkeit“ an einem sehr guten, exemplarischen Beispiel anzuführen, sei folgendes angemerkt:

Normalerweise ist es so, dass Details der Jahre 1825 – 1900, auf die Basis der „alten Literatur“ bezugnehmend, heute in den meisten Fällen nur noch teilweise oder gar nicht mehr vorhanden sind (dennoch werden dann die heutigen Zustände dokumentiert und mit einem Literaturbeleg, ja vielleicht gar einer mehr oder weniger detaillierten Beschreibung ist es ein guter Zusammenhang).

Es gibt auch die weniger Fälle, nur um dies hier, der Vollständigkeit halber, ebenfalls aufzuführen: das in der Literatur des 19. Jh. als auch in solcher von heute die Anlage recht detailliert beschrieben wird, aber vor Ort dann doch weitaus weniger vorhanden ist:

Nehmen wir als Beispiel Laichingen im Alb-Donau Kreis:

Es gibt zwei Literaturquellen, und auszugsweise berichten beide:

**Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825); Laichingen**

Die ev. Kirche zum hl. Urban gehört zu den alterthümlichen und stattlichen Dorfkirchen des Landes. Noch ist sie umgeben von dem alten Kirchhof, dessen hohe Ringmauer mit Wehrgang und Schießscharten eine dörfliche Festung darstellte und mit ihren Strebepfeilern und Toren malerische Bilder abgibt. Er war einst mit Hackenbüchsen bewehrt.....

**Dehio; BWB II (1997):**

Ev. Pfarrkirche (St. Albanus). ..... Der Kirchhof von Ringmauer und Wehrgang umgeben; an der Südseite Torburg mit drei hintereinanderliegenden Bogentoren und Fachwerkaufbau, darin Weberei und Heimatmuseum.



Laichingen heute:

Obwohl noch ansehnliche Reste stehen, ist beim besten Willen nicht mehr von einem „Wehrgang“ zu sprechen. Auch die „Schießscharten“ haben ihren Abgang gefunden. 1825 wohl noch aktuell, 1997 garantiert nicht mehr. Literatur ist, auch bei neuerem Datum, mit „Vorsicht“ zu genießen.

Sieht man sich Laichingen heute noch an (siehe Objekte in den Kreisen/Alb-Donau), dann findet man zwar die Mantelmauer, etwas weniger als halbe Höhe, aber einen Wehrgang findet man nicht.

Das dieser im Jahre 1825 noch vorhanden gewesen sein mag, ist glaubhaft. Wie aber, das selbst 1997 von einem solchen gesprochen wird? Hat sich in den 13 Jahren, die seitdem vergangen sind, ein drastischer Abbruch der Anlage in den jetzigen Zustand ereignet? Durchaus nicht. Auch „neue“ Literatur, und sei sie aus dem Jahr 1997, basiert auf der um 1900 erschienenen Erstauflage. Natürlich ist jedes „Update“ oder jede Neuauflage gemeinhin als aktuell zu betrachten – aber bei der Vielzahl der Objekte (wir hatten ja schon beredet davon gesprochen, dass auch in neuerer Literatur einige Objekte gar nicht erfasst sind, ist es, bei Betrachtung der Relation, durchaus nicht verwunderlich, wenn da noch von Wehrgängen in der Gegenwartsform gesprochen wird, die inzwischen längst den Abgang gefunden haben.

Das andere „Literarische“ Extrem:

Owingen im Zollernalbkreis:

Das Heimatbuch von Dr. Stehle aus dem Jahr 1925, „Hohenzollern-ein Heimatbuch“ beschreibt meist sehr akkurat auch die baulichen Gegebenheiten, und erwähnt bei Kirchen durchaus deren Befestigungen oder „einst wohl befestigt“,

In Owingen aber wird die Kirche als solche genannt, nichts weiter:



Owingen vor Ort: Schlüsselloch-Scharten im Turm, der „in einem Zuge“ einheitlich aufgeführt wurde.

Auch der Dehio, 1997 (BWB II) erwähnt die Kirche, ein Neubau des Langhauses von 1697-1706...

Eigentlich stand somit der Ort nicht oben auf der Liste des Besuchsprogrammes; da aber die nahe „Weilerkirche“ definitiv darauf stand, war zumindest eine „Vorbeifahrt“ vorgesehen, aus der schnell ein Halt mit in Augenscheinnahme wurde: Der Turm weist einheitlich Schlüsselloch-Scharten auf, entstammt der gotischen Periode. Dies zeigt, dass die Autoren nicht alles selbst bereist haben -es ist immer auf die „Zuarbeit“ und den Willen derer vor Ort zu setzen.

Somit ist zu sagen: Literatur ist kein Ersatz für Exkursionen vor Ort, sie ist aber in jedem Fall ergänzend und auch vorbereitend zu verwenden.

Man findet aber, zum einen oder anderen recht detaillierte Beschreibungen aus „jenen“ Zeiten in einzelnen Werken, deren Autoren sich wohl sehr mit der Geschichte identifizierten, Es sind dies Kleinode, die nur allenthalben vorzufinden sind. Nichts desto weniger geben sie Einblick in eine Zeit, geschrieben aus noch nicht allzu ferner Distanz.

So steht zum Beispiel geschrieben in:

**Heinrich Preschers (Limpurgischen Pfarrers zu Gschwend) Geschichte und Beschreibung der zum fränkischen Kreise gehörigen Reichsgrafschaft Limburg (worin zugleich die ältere Kochergau-Geschichte überhaupt erläutert wird). Erster Theil; 1789**

Auszug:

Ich will hier noch eine Begebenheit zu diesem Zeitraum ziehen, ob sie wohl etwas später sich ereignet hat, weil sie wenigstens sehr charakteristisch ist. Im Jahr 1418 wurde den Hallern am St. Michels-Abend ein Dorf feindlich angefallen, und angezündet. Man fieng die Feinde. Es waren sieben Reuter nebst einem Reuters-Buben. Sie wurden alsobald in derselben Nacht in den Stadtgraben geführt, wo ein großes Feuer brannte, und der Nachrichten ihrer wartete. Die sieben Erwachsene wurden zuerst enthauptet. Als die Reihe an den Knaben kam, fragte der Nachrichten, vom Mitleid durchdrungen, den Blutrichter: Herr, wie soll ichs mit dem Jungen machen? Dieser fragte den Knaben, wie er hieße? Hanz Hammer, antwortete der arme Knabe. Ey, sagte jener, war nicht Hämmerle auch ein Nam? Dieweil du dich in Feindschaft für ein Mann hast lassen sezen, (denn er stund mit im Feindes-Brief), so vertritt auch ein Mann; dann aus den jungen werden die alten, nicht mehr dann das Kalb von der Kuh. Der Knabe mußte den Hals darstrecken, und der Kopf flog vom Rumpfe. (aus der Urschrift genauer erzählt als in Grufius Jahrbüchern).

So roh waren die Zeiten, daß man die gottgefällige Justiz nicht ohne Unmenschlichkeit zu handhaben verstand, und so fühllos machte das immerwährende Gemezel selbst gegen einen mitleidenswürdigen Knaben, der die möglichen Sünden büßen mußte.

Auch Geistliche sah man im Waffenrock Heere anführen, ob ihnen schon kaum ein Stab von dem Fürsten des Friedens gestattet war. So fiel 1324 der Abt Komrad von Komburg den Hallern, mit denen er eine Fehde hatte, hart verwundet in die Hände, blieb auch ziemlich lang gefangen, und durfte sich nachher noch rechtfertigen.

Es werden auch Beschreibungen im zweiten Teil, erschienen im Jahre 1790, von Ortschaften und Kirchenburgen gegeben, mehr oder weniger umfangreich, aber nur auf ein kleines Gebiet beschränkt. Dennoch: Es gab und gibt Autoren, die eingehend das Gewesene beschrieben und beschreiben – in der Vergangenheit wohl mit mehr Akkuration.

Es sei noch ein kurzer Auszug aus diesem zweiten Teil beigegeben, da man daraus ersehen kann, wie sehr diesen Leuten ihre, zu damaliger Zeit noch nicht so ferne, Vergangenheit bewusst war:

**Heinrich Preschers (Limpurgischen Pfarrers zu Gschwend) Geschichte und Beschreibung der zum fränkischen Kreise gehörigen Reichsgrafschaft Limburg (worin zugleich die ältere Kochergau-Geschichte überhaupt erläutert wird). Zweiter Theil; 1790**

Auszug:

S 233 Viechberg

Die ihre Struktur nach alte Pfarrkirche, davon aber das Jahr der Erbauung nicht bekannt ist, stehet in einem Kirchhof, der nach alter Art, wie ein Kastell, mit hohen und starken Mauern eingefaßt ist. Auf dem alten massiven Thurm findet sich auch noch eine große alte Büchse (oder Doppelhacke), dergleichen vor Alters auf allen Kirchthürmen oder Kirchen um der häufigen Befehdungen willen gewesen seyn sollen. Aber die größte Antiquität auf dem Thurm ist vielleicht die kleine Glocke. Sie enthält in angegossenen sehr alten Schriftcharacteren die Namen der vier Evangelisten und der Maria, aber ohne Jahreszahl. In der Kirche, an der Wand, dem Haupteingang gegen über, ist ein artiges Denkmal, das der ehemalige Herzoglich-Wirtembergische Konsistorialrath, Probst und Generalsuperintendent zu Denkendorf, Philipp Heinrich Weissensee vor 40. Jahren hat aufstellen lassen. ....

Wir kommen somit zum zweiten Teil dieses Kapitels:

## Teil B: Beschreibungen von Kirchenburgen in der Literatur.

Vor allem für in unseren Tagen nur noch in Resten vorzufindenden Anlagen, oder solchen, die „gänzlich dem Abgang anheim“ fielen, ist allein schon ein Hinweis auf ihre einstige Wehrfähigkeit, oder aber eine „Beschreibung“ eine sehr hilfreiche Sache.

In der Praxis sieht es allerdings mehr so aus, das, und hier sei auf den Teil A verwiesen, das „Autoren“ abhängig ist (mit all den dort erwähnten Hintergründen!). Selbst im positiven Fall sind mehrheitlich die Hinweise oder kurze Erwähnungen wie „der früher befestigte Kirchhof“, oder „die nach der Aufgabe des Kirchhofes als Begräbnisplatz im Jahre..... Abgetragene Mantelmauer“ in der Mehrzahl, eine „Beschreibung“ die man als detailliert bezeichnen kann, ist eher selten.

Und doch gibt es sie – hier und da sind sie oft die einzigen „Belege“, dass Kirchenburgen wohl mehrheitlich ebenfalls mit einem Graben umgeben waren, Toranlagen mit Zugbrücken, oder Eck-Erker hatten. Meist sind diese Teile heute völlig abgängig, und so ist die Literatur einziger Beleg.

Wir wollen hier, exemplarisch, ein Beispiel aufführen:

### Beschreibung des Oberamts Münsingen (1825; Neuauflage 1912); Laichingen

Die ev. Kirche zum hl. Urban gehört zu den alterthümlichen und stattlichen Dorfkirchen des Landes. Noch ist sie umgeben von dem alten Kirchhof, dessen hohe Ringmauer mit Wehrgang und Schließcharten eine dörfliche Festung darstellte und mit ihren Strebepfeilern und Toren malerische Bilder abgibt. Er war einst mit Hackenbüchsen bewehrt. Das Haupttor ist an der Südseite beim Chor. Es liegt an einer abgerundeten Ecke der Ringmauer, der südöstlichen, und ist zu einer förmlichen Torburg ausgebaut, mit drei Toren hintereinander an der Einfahrt, die um eine Ecke biegt; die zwei Inneren spitzbogig, das äußere rundbogig. Darüber merkwürdige Aufbauten, die eine sehr malerische Gruppe bilden; das massive „Zeughaus“ und das „Heiligenhaus“ mit Fachwerkgeschossen, mit Gefängnis, Archiv, Meßnerwohnung und Fruchtkasten; später zu Schulzimmern und Wohnungen umgebaut, neuerdings im Äußeren hübsch hergerichtet. Auf dem Fruchtkasten saß ein Fachwerktürmchen, worin Uhr und zwei Glocken untergebracht waren 1838 wurde der Turm abgebrochen, Uhr und Glocken in das damals erbaute Türmchen auf dem Rathaus verbracht. An der Südwestecke des Kirchhofes ist ein einfaches Rundbogentor. Die Kirche ist spätgotisch, außen durch allerlei Anbauten aus verschiedenen Zeiten.....

Es sei auf die detaillierte Beschreibung im Hauptteil verwiesen; dennoch seien noch einmal zwei Bilder exemplarisch in Erinnerung gerufen:



Es liegen noch weitere, in dieser Form wirklich hilfreiche Beschreibungen vor, und Laichingen ist deshalb mit Bedacht gewählt, da heute auch noch ansehnliche Reste existieren: Man kann also die Beschreibung in weiten Teilen überprüfen. Das Ergebnis: Sie ist authentisch!

Es sei damit auch gesagt, dass dem Wahrheitsgehalt, gemeinhin den Oberamtsbeschreibungen, Kunstdenkmäler Badens oder auch dem Dehio, so denn detailliertere Beschreibungen darin existieren, unzweifelhaft ist.

Auf Grund der bisher gesammelten Beschreibungen lässt sich natürlich nicht „die Kirchenburg schlechthin“ rekonstruieren, genauso wenig, wie es „die Adelsburg“ gibt. Jede Anlage ist mehr oder weniger individuell. Was allerdings daraus zu ersehen sein wird, ist, dass Kirchenburgen ebenso hoch entwickelte Verteidigungsanlagen waren.

Um diesen kleinen Ausblick mit einer Frage abzuschließen: Wo wird denn „daraus zu ersehen sein?“

In einem eigenen Kapitel des im Jahre 2011 angedachten, nach Abschluß des Teil IV der Exkursionen auszuarbeitenden, eigenständigen Werkes „Revision der Bausubstanz“, in welchem dann auf alle Elemente der Bausubstanz einer Kirchenburg eingegangen werden wird, unter Bezugnahme von reichhaltig Beispielen aus ganz Baden-Württemberg (und dem Odenwald !)

## Teil C: „und über den maßvollen Einsatz der Statistik“

Wir kommen zum „maßvollen Einsatz der Statistik“. Unter Einbeziehung des Teils III, und natürlicher der in den ersten beiden Arbeiten erfassten Anlagen, lässt sich schon ein guter Teil von Baden-Württemberg abdecken. Dies soll als „Ausgangsmaterial“ dienen, wobei die heutigen Kreisgrenzen ihre Gültigkeit behalten. Als „Messgröße“ dient der heutige „Erhaltungszustand“ in den drei Kategorien, die bereits in der Einleitung auf Seite 17 beschrieben worden sind.

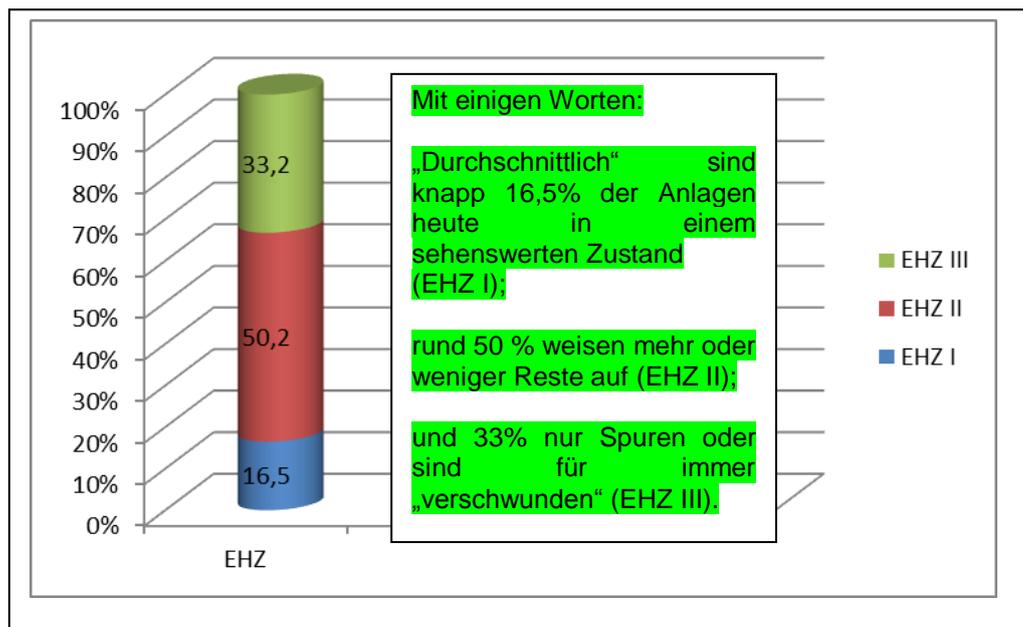
Worin besteht denn nun der „maßvolle Einsatz“ ?

Sicher nicht darin, eine „Dichte der Kirchenburgen pro km<sup>2</sup>“ zu errechnen !

Nein, es wird eine sehr einfache Grafik werden, die aber einen maximalen Aussagegehalt gibt; die Fragestellung lautet: Wie ist das Verhältnis des Erhaltungszustandes (in den drei Kategorien) in den bisher erkundeten Gebieten ?

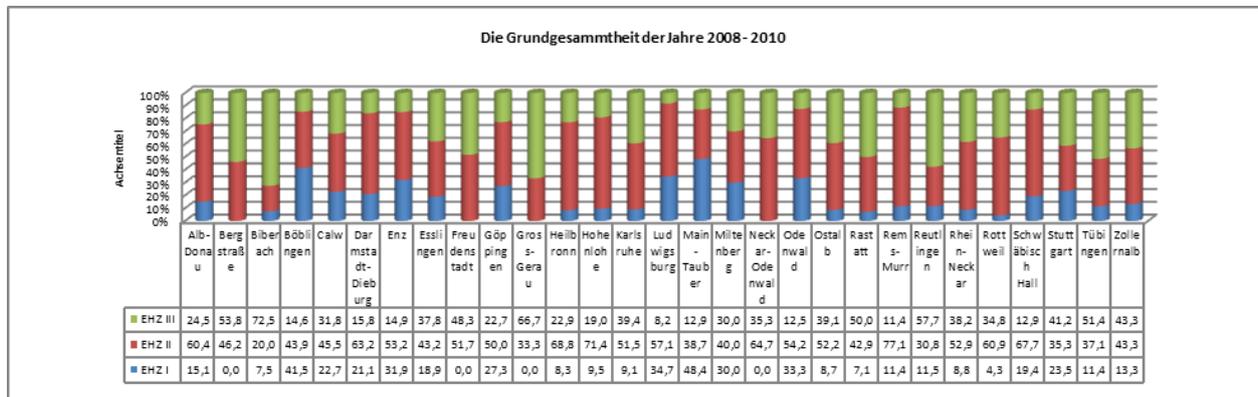
Es werden verwendet als „Ausgangsmaterial“ (Statistisch auch als Grundgesamtheit bezeichnet; und für die Statistiker sei hier gleich gesagt: In diesem Fall ist die Grundgesamtheit gleich der sonst immer so gern verwendeten „repräsentativen Stichprobe“. Davon sehen wir hier ab, denn man kann dabei – ganz schön „in den Abgang geraten“.

Zusammengefasst: Aus der Kategorisierung des Erhaltungszustandes von bisher 830 besuchten Anlagen ergibt sich, schlicht und einfach, folgender Zustand:



Dies ist der derzeit „Landesweite“ Durchschnitt der bisher bereisten Gebiete; basierend nicht auf einer „zur Grundgesamtheit repräsentativen Stichprobe“, sondern auf der Grundgesamtheit selbst.

Nur für Interessierte: In den einzelnen Kreisen kann es „erheblich“ davon abweichen. Als Übersicht seinen hier kurz die Verhältnisse in den einzelnen Kreisen wieder gegeben (somit zu sagen: die bisher bereiste „Grundgesamtheit“ selbst !)



Man könnte jetzt die „Bremse“ etwas loslassen und nur ein paar einfache statistische Tests anwenden, etwas Signifikanz, ein bisschen Standardabweichung, einen klassifizierenden Rank-Test.

Doch nichts von alledem wird hier geschehen. Genau so wenig, wie bereits schon angedeutet, eine „Dichte der Kirchenburgen“ pro km<sup>2</sup> - denn worin läge der Sinn ?

Allein die Erfassung der „Daten“ geschieht nach den heutigen Grenzen der Kreise und Gemeinden. Man braucht ein Ordnungssystem. Doch auf was wir hier blicken, sind bis zu 800 Jahre in die Vergangenheit. Die Kreise „Böblingen“ oder „Ludwigsburg“ weisen zum Beispiel einen „überdurchschnittlich“ hohen Anteil an Objekten des EHZ I auf.

Haben die Kriege diese Gebiete verschont ? Hat man später nicht einfach wahllos die Mantelmauern und mehr als Steinbrüche mißbraucht ? Nicht von alledem. Würde man als Erfassungsgrundlage die Grenzverhältnisse von 1900 verwenden, das Ergebnis würde sich verschieben; würde man 1800 nehmen, sähe es wiederum anders aus (Wohl angemekrt: Nur die damaligen Grenzen, nicht etwa den zu dieser Zeit herrschenden Erhaltungszustand).

Wie man es auch immer wählen würde, das Endergebnis, und damit kommen wir wieder zu der „simplen“ Grafik, würde sich nicht ändern. Wollen wir hoffen – und vielleicht nährt sich da die Hoffnung durch diese Photodokumentation etwas mehr, das ein Betrachter im Jahre, sagen wir 2098, oder 2798 wenigstens vor Ort noch einen (Bruch-) Teil dessen selbst sehen kann, was heute noch zu sehen ist !

Und damit wollen wir zum abschließenden Teil D übergehen:

## Teil D: Ein Ausblick in das Jahr 2011: Die Planung der neuen Exkursionen auf der Basis der Literaturrecherche

Warum denn die Mühe überhaupt, wieso fahren wir nicht einfach alle Ortschaften an ?

Einfach alle Ortschaften anzufahren, würde, vom Aufwand her gesehen, kein schlüssiges Ergebnis bringen. Oft ist in einem Ort erst ab dem 16. Jahrhundert oder später überhaupt eine Kapelle oder Kirche erbaut worden. Literatur zur Vorauswahl ist also unabdinglich, um hier gleich „Spreu“ vom Weizen zu trennen. Auch ist es so, dass man, wenn man vor Ort eine neue Kirche antrifft, der Turm aber von unten herauf mit Buckelquadern erbaut ist und noch Schießscharten trägt, man die Hintergründe in der Literatur belegen möchte.

Mit der Literatur verhält es sich aber genauso, wie die beiden oben genannten Extreme vor Ort: Man findet entweder genau und detailliert beschrieben, auch die Reste der „einstigen Kirchhofsbefestigung“, oder aber man findet die Kirche gar nicht aufgeführt, obwohl vor Ort die Mantelmauern noch stehen (vergleiche dazu im Hauptteil „Objekte in den Kreisen“ bei den einzelnen Objekten unter Literatur die manchmal vorkommende Anmerkung „Nicht im Dehio BWB II, (1997) !“, die im besonders im Kreis Biberach die Sachlage der bisherigen Erfassung in unserer Zeit darstellt“).

Auch ist auf „Umschreibungen“, wie sie zu damaliger Zeit üblich waren, zu achten. Sätze wie der mit einer „festen Mauer umgebene Kirchhof“ oder auch der „feste Kirchhof“, sind, auch in der Vergangenheitsform erwähnt, recht gute Hinweise, denn unter einer „festen Mauer“ verstand man früher durchaus eine solche, die Teil einer „Befestigung“ war.

Auch sind Andeutungen wie „der fest ummauerte Kirchhof“ oder „hoch ummauerte Kirchhof“ zu beachten. Generell ist der Begriff „Kirchhof“ mit einer Befestigung in Zusammenhang zu bringen, hingegen wird meist bei neueren Kirchen von „der Begräbnisplatz umgibt die Kirche“, oder aber auch „der die Kirche umgebende Friedhof“ gesprochen.

Wollen wir – anhand der bereits laufenden Vorbereitungen – einen exemplarischen Ausblick auf drei bereits „literarisch“ vorbereitete Kreise werfen, die im Jahr 2011 anstehen:

Es sind dies die Kreise Ortenau, Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald.

Als Literaturgrundlage wurden die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Badens der entsprechenden Regionen verwendet:

Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Siebenter Band; Kreis Offenburg; 1908  
Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; Sechster Band; Kreis Freiburg; 1904

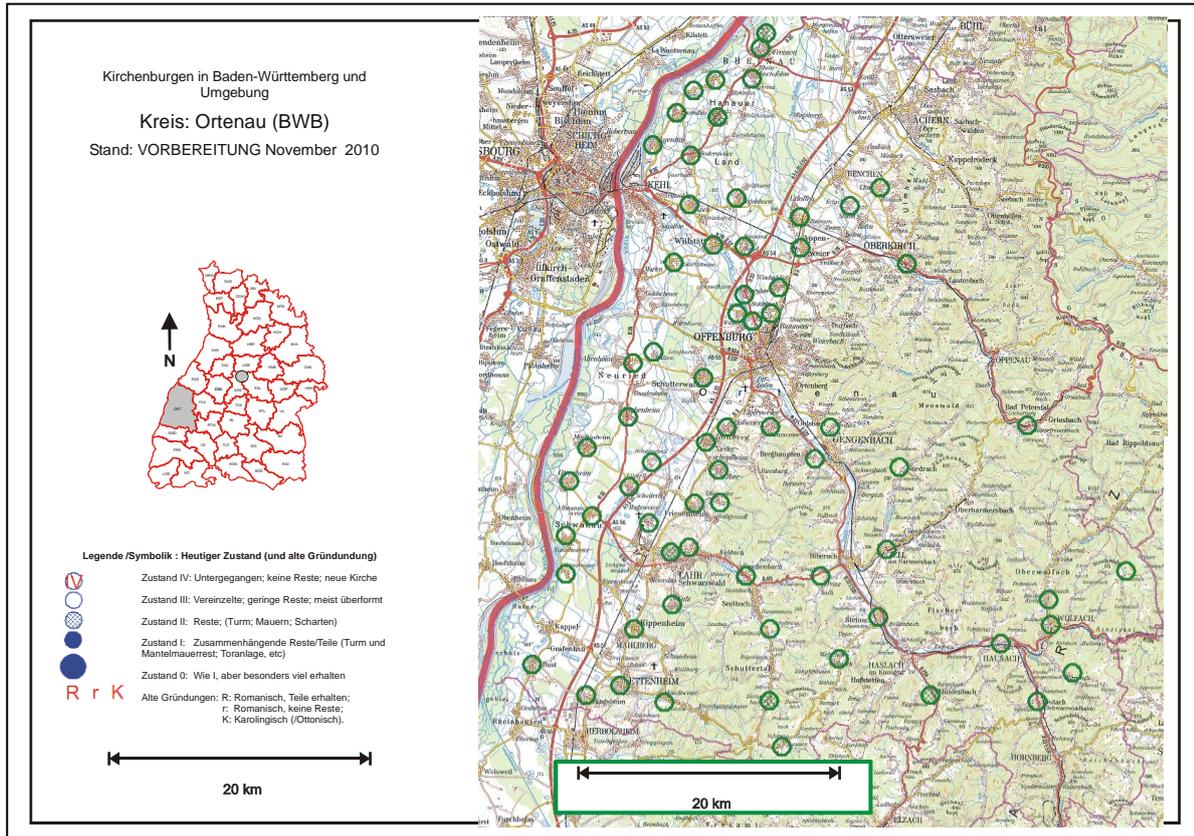
Die Örtlichkeiten wurden wiederum in das Kartenwerk des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg übertragen (TOP50, in diesem Fall).

Sehen wir uns die „erwarteten“ Ergebnisse der drei daraus resultierenden Kreise an:

Ein grüner Kreis ohne Raster steht für eine „alt gegründete Kirche“  
Ein grüner Kreis mit füllender Schraffur steht für eine definitiv als befestigt erwähnte Anlage:

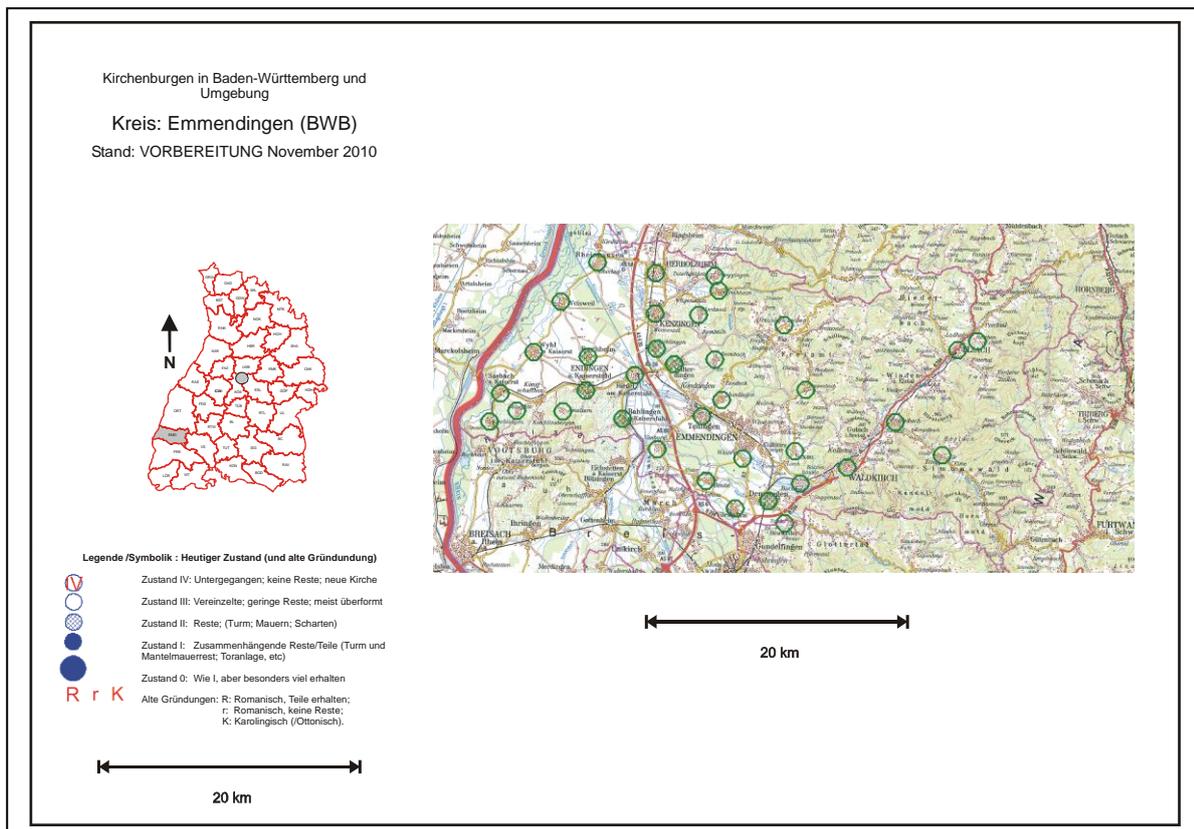
### Kreis Ortenau:

Wir erhielten 63 „alt gegründete“ und weitere 5 „definitiv als befestigt“ erwähnte „Ziele“:

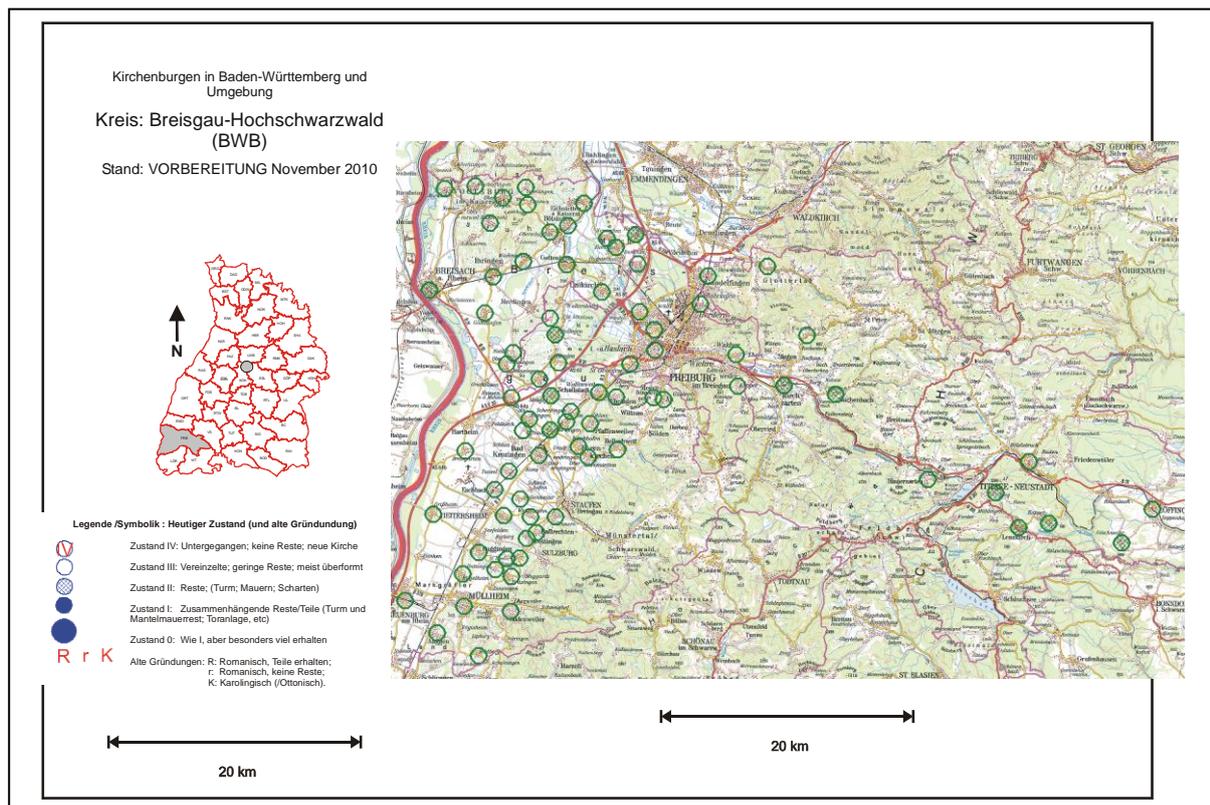


### Kreis Emmendingen:

Wir erhielten 32 „alt gegründete“ und weitere 6 „definitiv als befestigt“ erwähnte „Ziele“:



## Kreis Breisgau-Hochschwarzwald: Wir erhielten 72 „alt gegründete“ und weitere 9 „definitiv als befestigt“ erwähnte „Ziele“:



Soweit diese Beispiele - Teil IV des Jahres 2011 wird die vorgefundene Realität zeigen – mit einem kurzen Resümee des Erwarteten und des „Gewesenen“.

### Damit kommen wir zum „Abspann“:

Wir sind sehr weit gekommen. Weiter, als wir uns zu Beginn der Photodokumentation gedacht hatten. Doch noch ist es, zumindest im „Kernland Baden-Württemberg“ nicht fertig. Einen Teil IV wird es geben, und eine „Revision der Bausubstanz“.

Zu sehr in die Zukunft gesehen ? Nein, das wird nicht so „gesehen“:

Denn es gilt: So lange man sich an die Kirchenburgen, und all derer, die sie gebaut, zu deren Schutz sie gemacht waren, all derer, die sie angriffen, wieder erinnert, so lange werden sie wieder existieren und weiter existieren.

Unser 21. Jahrhundert ist das Zeitalter der Kommunikation, und manche sagen, auch der Information. Soll also Information weiter gegeben werden – in unsere Zeit, aber auch in die Zukunft, auf das man sich – auch im Odenwald – auch noch etwas sagen kann, das aus dem 21ten stammt. Auf das man sich Sage, wie eine Vergangenheit wieder entdeckt – und weiter gegeben wurde.

